

Lars Jockheck

Propaganda im Generalgouvernement



Die NS-Besatzungspresse
für Deutsche und Polen
1939 – 1945

fibre

PROPAGANDA IM GENERALGOUVERNEMENT

EINZELVERÖFFENTLICHUNGEN DES
DEUTSCHEN HISTORISCHEN INSTITUTS WARSCHAU

15

Lars Jockheck

Propaganda
im Generalgouvernement

Die NS-Besatzungspresse
für Deutsche und Polen 1939–1945

fibre

Titelabbildung:

*Foto von Bruno Hans Hirche zu der Reportage
„Die Ladenberger. Deutsches Kolonisten-Schicksal am Dunajec“*

„Krakauer Zeitung“ Nr. 84 vom 12. April 1941, S. 5f., hier 5.

Original-Bildunterschrift:

*„Daß er nun täglich seine deutsche Zeitung erhält – darüber
freut sich Großvater und Bürgermeister Ladenberger nach
all der polnischen Schikanierung mit am meisten.“*

© fibre Verlag, Osnabrück 2006

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-938400-08-0

www.fibre-verlag.de

Redaktion der Reihe: Andreas Kossert

Umschlaggestaltung:

Ingo Schneider, www.ibio-grafik-design.de

Herstellung: Druckerei Hubert & Co, Göttingen

Printed in Germany 2006

INHALT

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Forschungsstand und Fragestellung	9
2. Quellenlage und Methode	15
I. Voraussetzungen	21
1. Presse als Mittel nationalsozialistischer Propaganda	21
1.1 „Waffe“ im Kampf um politische Macht (1920–1933)	21
1.2 Instrument der Staats- und Parteiführung (1933–1939)	26
2. Polen als Objekt nationalsozialistischer Propaganda	41
2.1 Symbolhaftes Feindbild (bis 1933)	41
2.2 Möglicher Partner (1933–1939)	45
2.3 Vorwand zum Krieg (1939)	55
II. Strukturen	69
1. Die Propagandabürokratie des Generalgouvernements	69
1.1 Die Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda	69
1.2 Die Presseabteilung und die Dienststelle des Pressechefs	82
2. Das offiziöse Pressewesen des Generalgouvernements	91
2.1 Die deutschsprachige Presse	91
2.1.1 Allgemeiner Überblick	91
2.1.2 Die „Krakauer Zeitung“	99
2.2 Die polnischsprachige Presse	115
2.2.1 Allgemeiner Überblick	115
2.2.2 Der „Goniec Krakowski“	129
III. Inhalte	135
1. Leitlinien für die Propaganda im Generalgouvernement	135
1.1 Machtdurchsetzung (1939–1940)	135
1.2 Machtentfaltung (1940–1942)	137
1.3 Machterhaltung (1942–1945)	142
2. Formen und Themen der Presse des Generalgouvernements	161
2.1 „Krakauer Zeitung“	161
2.2 „Goniec Krakowski“	169

3. Propagandistische Aussagen zu einzelnen Themen	177
3.1 Regimewechsel und Exilregierung	177
3.2 Herrschaft und Widerstand	199
3.2.1 Abgrenzung der Besatzer gegen die Polen	199
3.2.2 Verhältnis der Besatzungsverwaltung zu den Polen	210
3.2.3 Reaktionen auf polnischen Widerstand	221
3.3 Förderung, Ausbeutung, Vernichtung	248
3.3.1 „Volksdeutsche“	248
3.3.2 „Fremdvölkische“	274
3.3.3 „Juden“	315
 Schluss: Propaganda für Deutsche und Polen – Absichten und Wirkungen	 333
 Anhang	 343
1. Karten	343
2. Tafeln und Tabellen	347
3. Abbildungen	356
4. Dokumente	358
 Abkürzungsverzeichnis	 373
 Quellen- und Literaturverzeichnis	 375
 Streszczenie	 399
 Personenregister	 405

VORWORT

Diese Arbeit entspricht bis auf wenige Ergänzungen und Änderungen meiner Dissertation, die im Juli 2004 unter dem Titel „Nationalsozialistische Pressepropaganda für Deutsche und Polen im Generalgouvernement 1939–1945“ dem Fachbereich Geschichtswissenschaft der Universität Hamburg vorgelegt und im Oktober desselben Jahres verteidigt wurde. In ihr vereinen sich meine bis in die frühe Studienzeit zurückreichenden Interessen an der Historie der deutsch-polnischen Beziehungen sowie an der Geschichte von Presse, Medien und Propaganda.

Die jahrelange Beschäftigung mit diesen Themen hat der Betreuer der Dissertation, Professor Dr. Frank Golczewski, mit seiner Erfahrung, seinem Wissen, seiner Neugier und seinem Gespür für wichtige Fragen in geordnete Bahnen gelenkt. Ihm sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern seines Oberseminars an der Universität Hamburg danke ich für viele wertvolle Hinweise, stetige Ermunterung und Unterstützung. Der gleiche Dank gilt dem Kreis der Professoren sowie Kolleginnen und Kollegen des Seminars für Geschichtswissenschaft an der Helmut-Schmidt-Universität, Universität der Bundeswehr Hamburg. Dort hat Professor Dr. Rainer Postel mir seit dem Herbst 1997 als sein Mitarbeiter nicht nur ein Auskommen ermöglicht, sondern auch die Freiheit gelassen, meine Projekte voranzubringen. Darüber hinaus hat er meine Dissertation als Zweitgutachter mit großer Sorgfalt betreut. Für all seine Hilfe danke ich ihm herzlich.

Die ersten Reisen zu polnischen Archiven und Bibliotheken im Zuge der Arbeit an meiner Dissertation hat das Deutsche Historische Institut in Warschau in den Sommern 1997 und 1998 mit einem Stipendium gefördert. Dem vormaligen Direktor des Instituts, Professor Dr. Rex Rexheuser, sowie seinem Nachfolger, Professor Dr. Klaus Ziemer, und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gilt mein Dank auch für weitere Hilfen und Hinweise. Besonders danken möchte ich zudem für die Aufnahme meiner Arbeit in die Reihe der Einzelveröffentlichungen des Instituts, die Dr. Andreas Kossert als Redakteur und Dr. Peter Fischer als Verleger mit großem Entgegenkommen und Verständnis betreut haben.

Zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Archiven und Bibliotheken in Berlin, Bonn, Hamburg, Kiel, Krakau und Warschau haben ihren Anteil an der Entstehung meiner Dissertation. Ihnen allen gebührt mein Dank. Wertvolle Anregungen verdanke ich Professor Dr. Hubert

Orłowski von der Universität Posen und Professor Dr. Eugeniusz Cezary Król, Direktor der Außenstelle der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, die zu verwandten Themen arbeiten und die Entstehung meiner Dissertation mit großzügiger persönlicher Anteilnahme unterstützt haben. Eine Reihe von Freundinnen und Freunden, Kolleginnen und Kollegen hat diese Arbeit ganz oder in Teilen gelesen, korrigiert und kommentiert. Ich danke herzlich Boris Burauel M.A., Dr. Klaus-Peter Friedrich, Eva Kaminski M.A., Mgr. Paweł Makles, Bettina Mertl M.A. und Dr. Bernard Wiaderny. Für etwa verbliebene Fehler bin allerdings allein ich verantwortlich.

Ohne die unermessliche Hilfe, das Verständnis und die Rücksichtnahme meiner Familie hätte meine Dissertation niemals entstehen können. Meine Eltern und besonders meine Frau Miyuki Tsuji habe ich auf eine harte Geduldsprobe gestellt und konnte trotzdem stets auf ihre Liebe zählen. Ihnen sei diese Arbeit gewidmet.

Hamburg, im August 2005

Lars Jockheck

EINLEITUNG

1. Forschungsstand und Fragestellung

„Propaganda und Gewalt“ galten den Nationalsozialisten als Schlüssel zur Macht und als eigentliche Herrschaftsmittel.¹ Formen und Folgen ihres Gebrauchs finden sich von Anfang an im Fokus der Forschung über das „Dritte Reich“. Mit wie üblich auf die deutschen Verhältnisse konzentriertem Blick gehen dabei nicht wenige soweit zu behaupten, Propaganda sei der wichtigste Faktor gewesen, der die Nationalsozialisten bis ins Jahr 1945 an der Macht gehalten habe.² Noch heute ist die Ansicht weit verbreitet, das Regime habe mit Hilfe einer zentral gesteuerten, reibungslos funktionierenden Maschinerie, die meist mit der Person Joseph Goebbels verbunden wird, nahezu perfekte Propaganda produziert und mit ihrer Hilfe politisch nützliche Stimmungen und Einstellungen erst erzeugt. Dieses populäre Bild ist jedoch eine Hinterlassenschaft eben jener Propaganda.

Das überkommene Wunschbild der Propagandisten erwies sich im Umgang mit der Vergangenheit für viele als nützlich: So konnten sich die Parteigänger des Regimes als bloß verführte „Mitläufer“ betrachten. Dabei wurde jedoch geflissentlich übersehen, dass die nationalsozialistische Propaganda immer dann besonders erfolgreich war, wenn sie es verstand, sich bereits vorhandener Einstellungen und Stimmungen zu bedienen. Deshalb gilt in der Forschung das einseitige und somit tendenziell apologetische „Täter-Medien-Opfer-Modell“ inzwischen als obsolet. Vielmehr wird versucht, Propaganda als ein Element wechselseitiger Kommunika-

¹ EUGEN HADAMOVSKY, *Propaganda und nationale Macht. Die Organisation der öffentlichen Meinung für die nationale Politik*, Oldenburg i.O. 1933, S. 10. „Gewalt“ ist für H. sowohl die in Partei und Staat „organisierte Macht“ als auch der Gebrauch dort konzentrierter „Machtmittel und Waffen“ im Inneren wie nach außen, ebd., S. 48.

² Entschieden vertritt diese These ROBERT EDWIN HERZSTEIN, *The War that Hitler Won. The Most Infamous Propaganda Campaign in History*, New York 1978. In den USA hielten bereits Zeitgenossen die NS-Propaganda für besonders wirkungsmächtig, so dass sie seit Anfang der 1930er Jahre, vor allem aber nach 1941 mit erheblichem Aufwand wissenschaftlich untersucht wurde; siehe ELKE BLUMENAUER, *Die Erforschung der NS-Propaganda und die Entwicklung der Inhaltsanalyse in den Vereinigten Staaten*, in: *Pressepolitik und Propaganda. Historische Studien vom Vormärz bis zum Kalten Krieg*, hg. v. JÜRGEN WILKE, Köln u.a. 1997, S. 257-283.

tionsprozesse zwischen Regime, Medien und Öffentlichkeiten zu verstehen.³

Propaganda und Gewalt prägten spezifische Formen und Möglichkeiten nationalsozialistischer Politik; beide Faktoren waren dabei stets präsent und vielfältig miteinander verbunden. So sollte Propaganda nicht nur Anhänger mobilisieren und formieren, sondern auch Widerspenstige disziplinieren oder Gegner paralisieren. Dazu war sie auf Gewalt angewiesen – Gewalt öffnete und erweiterte Kommunikationsräume und Wirkungspotentiale für Propaganda; Gewalt konnte ihre Möglichkeiten aber auch beschränken.⁴

Das trifft besonders auf jene rege propagandistische Aktivität zu, die das nationalsozialistische Regime in allen seit 1938 unter seine Kontrolle gebrachten Territorien entfaltete. Gerade diese Propagandatätigkeit ist jedoch bislang vergleichsweise wenig untersucht worden.⁵ Das gilt auch für die Geschichtsschreibung in den betroffenen Ländern, nicht zuletzt weil sich hier – anders als beim Faktor Gewalt – das heikle Thema „Kollaboration“ mit den Besatzern⁶ geradezu aufdrängt.

Die Formen deutscher Herrschaft in diesen vom nationalsozialistischen Reich inkorporierten, annektierten oder besetzten Territorien gestalteten sich verwirrend vielfältig, auch mit Blick auf die Propaganda. Zwar lässt sich dem Ziel der Besatzung nach unterscheiden zwischen den Ländern im Westen und Norden Europas, die unter deutscher Hegemonie an einem geplanten „Großgermanischen Reich“ hätten teilhaben können, und jenen Ländern in Mittel- und Osteuropa, die diesem Großreich als „Lebensraum“ sowie durch Ausbeutung ihrer Arbeitskräfte und Ressourcen dienen

³ BERND SÖSEMANN, Propaganda und Öffentlichkeit in der „Volksgemeinschaft“, in: Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Einführung und Überblick, hg. v. DEMS., Stuttgart u. München 2002, S. 114-154, Zitat 151.

⁴ Die umfassendste Analyse zur NS-Propaganda im Deutschen Reich ist: EUGENIUSZ CEZARY KRÓL, Propaganda i indoktrynacja narodowego socjalizmu w Niemczech 1919–1945. Studium organizacji, treści, metod i technik masowego oddziaływania, Warszawa 1999.

⁵ Grundlegend ist die vergleichende Betrachtung im Kapitel „Kultur und Propaganda in den besetzten Gebieten“ bei CZESŁAW MADAJCZYK, Faszyzm i okupacje 1938–1945. Wykonanie okupacji przez państwa Osi w Europie. Bd. 2, Poznań 1984, S. 469-533. Siehe auch Kultur – Propaganda – Öffentlichkeit. Intentionen deutscher Besatzungspolitik und Reaktionen auf die Okkupation, hg. v. WOLFGANG BENZ u.a., Berlin 1998 (ohne Berücksichtigung Mittel- und Osteuropas).

⁶ Der Begriff „Besitzer“ dient mangels einer besseren, neutralen Bezeichnung im Folgenden als Kurzbezeichnung für alle zivilen wie militärischen Angehörigen der deutschen Besatzungsmacht im Unterschied zu den einheimischen Deutschen, den sog. Volksdeutschen.

sollten.⁷ Dennoch ist daraus nicht zu schließen, dass in den letztgenannten Gebieten deshalb die deutschen Propagandaaktivitäten kaum nennenswert gewesen seien oder doch jedenfalls einen geringeren Stellenwert besessen hätten.⁸ Schließlich spielten hierbei neben den erwähnten Zukunftsplänen auch vordringliche Belange des Krieges sowie die jeweiligen Strukturen der Besatzungsverwaltung eine wesentliche Rolle. Dies zeigen Beispiele wie Tschechien oder das Baltikum, wo trotz im Grunde ähnlicher Zukunftspläne die Handhabung der Propaganda seitens der Besatzer weniger dem Vorgehen in Polen glich, als vielmehr jenem in Dänemark, Norwegen oder den Niederlanden.⁹

Fänden sich Tschechien oder das Baltikum also eher im oberen Abschnitt einer Skala, die den Grad der Kooperation zwischen Besatzern und Besetzten auf dem Feld der Propaganda määße, so stünde Polen ganz unten. Nirgendwo sonst ging die deutsche Besatzungsmacht derart restriktiv mit allen Formen öffentlicher Kommunikation um, zerstörte nahezu sämtliche gewachsenen Strukturen und stellte Redaktion wie Produktion der neugestalteten Massenmedien bis auf wenige Ausnahmen unter direkte deutsche Leitung.¹⁰ Selbst in Weißrussland oder Teilen der Ukraine, wo die deutsche Herrschaft in anderer Hinsicht noch rücksichtsloser war als in Polen, hatten einheimische Kräfte im Bereich der Propaganda zumindest

⁷ WERNER RÖHR, System oder organisiertes Chaos? Fragen einer Typologie der deutschen Okkupationsregime im Zweiten Weltkrieg, in: Die deutsche Herrschaft in den „germanischen“ Ländern 1940–1945, hg. v. ROBERT BOHN, Stuttgart 1997, S. 11–45.

⁸ Die erste Annahme war noch ein Ausgangspunkt der Pionierarbeit von MARTIN MOLL, „Das neue Europa“. Studien zur nationalsozialistischen Auslandspropaganda in Europa 1939–1945. Die Geschichte eines Fehlschlages, Diss. phil. Graz 1986, S. 7. Siehe jetzt DERS., Die deutsche Propaganda in den besetzten „germanischen Staaten“ Norwegen, Dänemark und Niederlande 1940–1945. Institutionen – Themen – Forschungsprobleme, in: Die deutsche Herrschaft, S. 209–245, hier 210.

⁹ Zu Tschechien siehe BLAŽENA GRACOVÁ, Zur Rolle der Presse im Okkupationsregime des Protektorats Böhmen und Mähren. Anpassung, Aktivismus, Widerstand und das Beispiel der antipolnischen Kampagne, in: Polen und die böhmischen Länder im 19. und 20. Jahrhundert. Politik und Gesellschaft im Vergleich, hg. v. PETER HEUMOS, München 1997, S. 189–216; vgl. TOMÁŠ PASÁK, Soupis legálních novin, časopisů a úředních věstníků v českých zemích z let 1939–1945, Praha 1980, bes. S. 19–80 zu Lenkung und Struktur der Presse. Zum Baltikum siehe HANS-DIETER HANDRACK, Das Reichskommissariat Ostland. Die Kulturpolitik der deutschen Verwaltung zwischen Autonomie und Gleichschaltung 1941–1944, Sonderausgabe Hannoversch-Münden 1981, bes. S. 194–201 zu Presse und Rundfunk.

¹⁰ Darauf weist MADAJCZYK, Faszyzm, Bd. 2, S. 485 u. 525, nachdrücklich hin.

zeitweise mehr Mitwirkungsmöglichkeiten und konnten Besatzungsmedien auch für eigene Zwecke nutzen.¹¹

Deutsche Propaganda für Polen entstand fast ausnahmslos im sogenannten Generalgouvernement, jenem Restgebiet Vorkriegspolens, das im Oktober 1939 nicht annektiert, sondern einer eigenen, in der Führung ausschließlich deutschen Zivilverwaltung unterstellt worden war.¹² Die Organisation dieser Propaganda und ihre wesentlichen Inhalte sind nach Jahrzehnten ideologisch bedingter Zurückhaltung in einer mittlerweile umfangreichen polnischen Forschungsliteratur beschrieben und analysiert worden. Anhand dieser Studien wird die überragende Rolle deutlich, die dem Medium Presse für die Propaganda im Generalgouvernement zukam. Den Stellenwert anderer Medien, seien es Rundfunk und Film, Literatur und Theater, Ausstellungen, Plakate, Broschüren oder Kundgebungen, hatten die Eingriffe der Besatzer stärker zurückgedrängt. Diese Medien gewannen mit Blick auf die Polen nur allmählich oder zeitweilig wieder an Bedeutung. Dagegen erschien bereits unmittelbar nach Zerstörung der Reste des eigenen polnischen Pressewesens im September 1939 bis hin zu den letzten Tagen der Besatzung kontinuierlich und in relativ hoher Auflage eine polnischsprachige Presse, die von den Besatzern gestaltet, kontrolliert und zu wesentlichen Teilen auch geschrieben wurde.¹³

Diese für die Polen bestimmte Presse blieb bewusst recht anspruchslos und war relativ arm an politischen Kommentaren, gab sich also auf den ersten Blick eher als ein Informations- und Unterhaltungsmedium denn als ein Träger deutscher Propaganda. Als repräsentative Vertreterin von Politik

¹¹ Für das Leitmedium Presse siehe S[ERGEJ] V[LADIMIROVIČ] ŽUMAR', *Okkupacionnaâ periodičeskaâ pečat' na territorii Belarusi v gody Velikoj Otečestvennoj Vojny*, Minsk 1996; JOHN A[LEXANDER] ARMSTRONG, *Ukrainian Nationalism*, Englewood ³1990, S. 174-180. Zu weiteren Formen der Propaganda siehe BERNHARD CHIARI, *Alltag hinter der Front. Besatzung, Kollaboration und Widerstand in Weißrußland 1941-1944*, Düsseldorf 1998, bes. S. 129-141.

¹² Zum Stand der Forschung über die NS-Besatzungspolitik in Polen siehe HANS-JÜRGEN BÖMELBURG/BOGDAN MUSIAL, *Die deutsche Besatzungspolitik in Polen 1939-1945*, in: *Deutsch-polnische Beziehungen 1939-1945-1949. Eine Einführung*, hg. v. WŁODZIMIERZ BORODZIEJ/KLAUS ZIEMER, Osnabrück 2000, S. 43-111.

¹³ Siehe den Forschungsbericht von KLAUS-PETER FRIEDRICH, *Die deutsche polnischsprachige Presse im Generalgouvernement (1939-1945). NS-Propaganda für die polnische Bevölkerung*, in: *Publizistik* 46 (2001), S. 162-188, der die Literatur bis 1999 berücksichtigt. Zu ergänzen ist TOMASZ GŁOWIŃSKI, *O nowy porządek europejski. Ewolucja hitlerowskiej propagandy politycznej wobec Polaków w Generalnym Gubernatorstwie 1939-1945*, Wrocław 2000. Trotz ihres Anspruchs, unter Einbeziehung aller Medien erstmals ein Gesamtbild von der Propaganda für Polen im Generalgouvernement (GG) zeichnen zu wollen (ebd., S. 8), stützt sich auch diese Darstellung ganz überwiegend auf die Inhalte der Presse.

und Kultur der Besatzer stellte sich dagegen die deutschsprachige Presse dar, allen voran die „Krakauer Zeitung“, die einzige deutsche Tageszeitung aus dem Generalgouvernement. Es gibt Hinweise darauf, dass auch Polen mit entsprechenden Sprachkenntnissen zu dieser Zeitung griffen, um sich mit Ansichten und Absichten der Besatzer vertraut zu machen. Trotzdem ist die „Krakauer Zeitung“ bislang von der Forschung nicht in gleichem Maße beachtet worden wie die polnischsprachige Presse des Generalgouvernements.¹⁴

Die hier vorgelegte Studie versucht erstmals, nationalsozialistische Propaganda sowohl für Deutsche wie auch für Polen am Beispiel der Presse im Generalgouvernement vergleichend zu analysieren. Im Mittelpunkt werden dabei jene wesentlichen Inhalte dieser Propaganda stehen, die sich mittelbar oder unmittelbar auf das Verhältnis von Polen und Deutschen bezogen. Aus diesem Material sollen sowohl propagierte Selbstbilder der Besatzer wie Fremdbilder von den Besetzten rekonstruiert und auf ihre jeweiligen Funktionen hin analysiert werden.¹⁵

¹⁴ Bisher haben sich allein zwei polnische Germanisten intensiv mit der „Krakauer Zeitung“ (KrZ) befasst. PIOTR KOLTUNOWSKI, *Strategia propagandy hitlerowskiej w Generalnym Gubernatorstwie na podstawie „Krakauer Zeitung“ (1939–1945)*. Studium historyczno-filologiczne, Lublin 1990, hat hierzu auch zahlreiche Aufsätze publiziert; siehe z.B. DERS., Die deutsche Presse im besetzten Polen 1939–1945. Die Hitlerpropaganda gegenüber dem Generalgouvernement, in: *Annales Universitatis Mariae Curie-Skłodowska, Sectio F*, 51 (1996), S. 249–269. HUBERT ORŁOWSKI, *Krakauer Zeitung 1939–1945*. Auch ein Kapitel deutscher Literaturgeschichte im Dritten Reich, in: *Text & Kontext* 8 (1980), S. 411–418, veröffentlichte weitere Beiträge über das Feuilleton der KrZ und seinen Redakteur Ubbo-Emmius Struckmann. Sie liegen gesammelt vor in DERS., *Literatur und Herrschaft – Herrschaft und Literatur. Zur österreichischen und deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. u.a. 2000, S. 321–370. Zu ergänzen sind DERS., „Geboren neunzehnhunderttraurig“. Generationsselbstbewußtsein und Innere Emigration, in: *Literatur der ‚Inneren Emigration‘ aus Österreich*, hg. v. JOHANN HOLZNER/KARL MÜLLER, Wien 1998, S. 89–110; DERS., Das Feuilleton der „Krakauer Zeitung“ (1939–1945) und die Weimarer Klassik, in: *Das Dritte Weimar. Klassik und Kultur im Nationalsozialismus*, hg. v. LOTHAR EHRLICH u.a., Köln u.a. 1999, S. 89–102; DERS., „Raumgebundene Zwecksetzung“ als Richtlinie im Feuilleton der „Krakauer Zeitung“, in: *Reflexe und Reflexionen von Modernität. 1933–1945*, hg. v. ERHARD SCHÜTZ/GREGOR STREIM, Bern u.a. 2002, S. 293–310.

¹⁵ Zur Geschichte deutscher wie polnischer Selbst- bzw. Fremdbilder und ihrer Kerne, der Auto- bzw. Heterostereotypen, liegen zahlreiche Titel vor; die wichtigsten bis 1995 erschienen Studien zu den gegenseitigen Fremdbildern nennt TOMASZ SZAROTA, *Obraz Niemca w Polsce i Polaka w Niemczech. Przegląd badań historycznych*, in: DERS., *Niemcy i Polacy. Wzajemne postrzeganie i stereotypy*, Warszawa 1996, S. 224–240. Seine eigene Studie zu deutschen Selbstbildern liegt inzwischen übersetzt vor: DERS., *Der deutsche Michel. Die Geschichte eines nationalen Symbols und Autostereotyps*, Osnabrück 1998. Für einen Überblick zur Entwicklung der deutschen Polenbilder siehe HUBERT ORŁOWSKI, „Polnische Wirtschaft“. Zum deutschen Polendiskurs der Neuzeit, Wiesbaden 1996. Polenbilder der NS-Propaganda im Reich analysiert KRÓL, *Propaganda*, S. 511–643.

Hierbei ist so weit als nötig der Kontext auch in Bezug auf die Vorgeschichte der Propaganda im Generalgouvernement zu berücksichtigen. Im ersten Kapitel wird nach solch entscheidenden Voraussetzungen gefragt. Es geht zunächst allgemein um die Entwicklung grundlegender Konzeptionen, Methoden und Ziele nationalsozialistischer Propaganda von ihren Anfängen bis zum Beginn des Krieges, vor allem mit Blick auf die Presse. Ein eigener Teil zeichnet in groben Zügen die Entwicklungslinien der während dieser Zeit propagierten Polenbilder nach und nennt ihre jeweiligen Funktionen.

Das darauf folgende Kapitel stellt administrative, technische, wirtschaftliche sowie redaktionelle Strukturen des nationalsozialistischen Propaganda- und Presseapparates im Generalgouvernement dar. Dabei wird der Blick besonders auf die Hauptobjekte der Untersuchung, die Tageblätter „Krakauer Zeitung“ und „Goniec Krakowski“, gelenkt.

Im dritten Kapitel werden schließlich wesentliche Inhalte der Propaganda für Deutsche und Polen herausgearbeitet und auf ihre Funktion hin analysiert. Zunächst ist zu fragen, wie sich die von den führenden Stellen vorgegebenen Leitlinien für die Propaganda innerhalb verschiedener Phasen deutscher Herrschaft im Generalgouvernement gestalteten. Danach wird eine aus Stichproben gewonnene Übersicht zu Themen und Formen der Inhalte von „Krakauer Zeitung“ und „Goniec Krakowski“ vorgestellt und ausgewertet. Hier ist vor allem nach grundsätzlichen Unterschieden sowie Ähnlichkeiten der Pressepropaganda in deutscher wie in polnischer Sprache zu fragen. Im Hauptteil der Untersuchung werden abschließend im Vergleich der Inhalte beider Zeitungen und nach Themen gegliedert wesentliche propagandistische Aussagen herausgearbeitet und analysiert. Dabei sollen unter anderem folgende Fragen beantwortet werden: Inwiefern wurde die grundlegende Unterscheidung zwischen Freund und Feind, zwischen Eigenem und Fremdem, aufrechterhalten? Wann und wie weit wurden Gemeinsamkeiten oder Annäherung propagiert? Was für Gesinnungen, Werte und Vorbilder sollten vermittelt werden? Welche Strategien zur Rechtfertigung und zur Sicherung deutscher Herrschaft im Generalgouvernement wurden benutzt? Bei der Beantwortung dieser Fragen sind jeweils die Abweichungen wie auch Übereinstimmungen in den deutsch- wie polnischsprachigen Botschaften aufzuzeigen und auf ihre Funktion hin zu analysieren.

Am Schluss der Untersuchung steht der Versuch, den aus der Analyse gewonnenen Erkenntnissen über Absichten der Propaganda Überlegungen zu ihren möglichen Wirkungen gegenüberzustellen. Im vorhinein sei betont, dass sich die Aussagen zu Wirkungen der nationalsozialistischen Propaganda im Generalgouvernement nur auf wenige Anhaltspunkte stützen. Für diese Frage können daher nicht Ergebnisse gründlicher Forschun-

gen präsentiert, sondern allenfalls erste Überlegungen und Anregungen vorgestellt werden.

2. Quellenlage und Methode

Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung stehen die Inhalte der „Kraukauer Zeitung“ sowie des „Goniec Krakowski“. Beide Tageszeitungen wurden vollständig durchgesehen, ebenso ihre Vorläufer aus dem Herbst 1939.¹⁶ Dies gilt ebenfalls für eine Reihe weiterer offiziöser, deutsch- wie polnischsprachiger Pressetitel aus dem Generalgouvernement, soweit diese vollständig vorlagen. Der Vergleich ihrer Inhalte mit denen der beiden Tageszeitungen ermöglichte es, gelegentlich Unterschiede in der Propaganda für verschiedene Zielgruppen herauszuarbeiten.¹⁷ Erkenntnisse zu Selbstverständnis und Strukturen des Presse- und Propagandawesens im Generalgouvernement ließen sich aus Berichten gewinnen, die außer in den dortigen Zeitschriften und Zeitungen auch in der Fach- wie Publikums- presse in anderen besetzten Gebieten, vor allem aber im Reich in großer Zahl erschienen sind. Die drei bedeutendsten Fachorgane wurden für den hier betrachteten Zeitraum vollständig durchgesehen.¹⁸ In die Untersuchung einbezogen wurden schließlich auch die erreichbaren Ausgaben der am weitesten verbreiteten polnischen Untergrund-Zeitschrift, um hier vor allem nach Anhaltspunkten für Wirkungen der deutschen Propaganda zu suchen.¹⁹

Ein Großteil der Archivalien zu Strukturen und Leitlinien der Propaganda im Generalgouvernement, die sich heute in Warschau entweder im „Archiv Neuer Akten“ oder unter dem vom jetzigen „Institut des Nationalen Gedenkens“ verwahrten Material befinden, sind von der For-

¹⁶ Zu den beiden Zeitungen und ihren Vorläufern s.u., Kapitel II, 2.1.2 u. 2.2.2.

¹⁷ Dies betrifft v.a. die Zeitschriften „Das Vorfeld“ und „Deutsche Wacht“, die sich an die Mitglieder der NSDAP im GG wandten, außerdem die Zeitschriften „Deutsche Gemeinschaft“ und „Kolonistenbriefe/Listy Kolonistów“ für die Einheimischen deutscher Herkunft, sowie die Zeitschrift „Przelom“, die die polnische Intelligenz anzusprechen versuchte. Zu diesen und weiteren Zeitschriften und Zeitungen im GG s.u., Kapitel II, 2.1.1. u. 2.2.1.

¹⁸ Gemeint sind das Organ für Journalisten, „Deutsche Presse“ (DP), das Organ für Verleger, „Zeitungs-Verlag“ (ZV), sowie „Zeitungswissenschaft“ (ZW) als wissenschaftliches Organ.

¹⁹ Gemeint ist der „Biuletyn Informacyjny“ (BI), das populärste Organ der „Armia Krajowa [Heimarmee]“ (AK). Der militärische Arm der Exilregierung im Lande entfaltete als größte Untergrundorganisation auch eine vielseitige Publizistik und Propaganda; siehe GRZEGORZ MAZUR, *Biuro Informacji i Propagandy SZP-ZWZ-AK 1939–1945*, Warszawa 1987, bes. S. 54–66 zu Presse-Aktivitäten.

schung bereits eingehend bearbeitet und in Auszügen dokumentiert worden. Hier wurden deshalb nur wenige Bestände von Regierungsstellen des Generalgouvernements eingesehen, vor allem mit Blick auf bislang unbeachtet gebliebene Angaben und Direktiven zur Organisation des Propagandawesens.²⁰ Dagegen wurden die im Staatsarchiv Krakau verwahrten Akten des „Stadthauptmanns der Stadt Krakau“ zum ersten Mal auf Material zu Strukturen und Inhalten der Propaganda hin untersucht.²¹ Das Gleiche gilt für die im Krakauer „Archiv der Jagiellonen-Universität“ überlieferten Bestände des „Instituts für Deutsche Ostarbeit“, dessen Mitarbeiter regelmäßig der deutschen Presse zuarbeiteten.²² Zudem fanden sich in der „Jagiellonen-Bibliothek“ in Krakau unter der Bezeichnung „Presseauschnitte“ bisher nicht ausgewertete, verschiedenartige Unterlagen der Propagandaabteilung in der Regierung des Generalgouvernements, die Aufschluss über Organisation, Arbeitsweisen und Ziele dieser Institution gaben.²³

Auch in deutschen Archiven gibt es einiges Material, das Einblick in die Steuerung und Organisation von Presse und Propaganda im Generalgouvernement gewährt sowie über einzelne Aktionen und Akteure informiert. Im „Bundesarchiv Berlin“ sind dies vor allem die Bestände „Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda“, „Reichssicherheitshauptamt“

²⁰ Die wichtigsten Bestände haben zwei in Polen bis heute nicht veröffentlichte Arbeiten ausgewertet: LUCJAN DOBROSYCKI, *Prasa jawna dla ludności polskiej w Generalnej Guberni*, Diss. phil. Warszawa 1967; MAREK TUSZYŃSKI, *Hitlerowska propaganda polityczna w Generalnej Guberni*, Diss. phil. Warszawa 1976. Erstere Arbeit ist übersetzt worden: LUCJAN DOBROSYCKI, *Die legale polnische Presse im Generalgouvernement 1939–1945*, München 1977; DERS., *Reptile Journalism. The Official Polish-Language Press under the Nazis, 1939–1945*, New Haven u. London 1994. Der Autor hat außerdem Quellen zur Presse im GG veröffentlicht: DERS., *Założenia i organizacja niemieckiej prasy w języku polskim w tzw. Generalnej Guberni w latach 1939–1945 w świetle dokumentów*, in: *Rocznik Historii Czasopiśmiennictwa Polskiego* 6 (1967), H. 1, S. 245–280. Ergänzend wurde im Warschauer „Archiwum Akt Nowych“ (AAN) der Bestand „Rząd Generalnej Guberni“ (RGG) benutzt. Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939–1945, hg. v. WERNER PRÄG/WOLFGANG JACOBMEYER, Stuttgart 1975, ist nur eine Edition von Teilen des im heutigen Warschauer „Instytut Pamięci Narodowej“ (IPN) verwahrten Dokuments. Zur Ergänzung diente der Mikrofilm im Bundesarchiv Berlin (BAB), Bestand „Kanzlei des GG“ (KGG).

²¹ Archiwum Państwowe w Krakowie (APK), Akta Starosty Miasta Krakowa (SMKr).

²² Archiwum Uniwersytetu Jagiellońskiego (AUJ), Bestand „Institut für Deutsche Ostarbeit“ (IDO). Vgl. ANETTA RYBICKA, *Instytut Niemieckiej Pracy Wschodniej. Institut für Deutsche Ostarbeit, Kraków 1940–1945*, Warszawa 2002, S. 30.

²³ Biblioteka Jagiellońska (BJ), Presseauschnitte, Signatur 794541 III. Es handelt sich offenbar um Reste des Pressearchivs der Propagandaabteilung. Als sehr aufschlussreich erwies sich ein Mitte 1940 verfasster Rechenschaftsbericht der Abteilung mit dem Titel „Grundlage und Aufgaben des Propagandaamtes“, ebd., Bd. 443.

sowie „Reichspropagandaleiter der NSDAP“; dazu kommen noch diverse Personenakten.²⁴ In den Beständen des mittlerweile gleichfalls in Berlin beheimateten „Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes“ fanden sich weitere wesentliche Informationen, beispielsweise zur Vorgeschichte oder auch zur Bewertung der deutschen Propaganda im Generalgouvernement.²⁵ Auf die Veröffentlichung einiger Schlüsseldokumente zur Organisation und Ausrichtung der Pressepropaganda im Generalgouvernement ist bereits hingewiesen worden. Daneben wurden auch jene Publikationen berücksichtigt, die zentrale Anweisungen zur Lenkung von Presse und Propaganda oder Meinungen über ihre Wirkung für den gesamten nationalsozialistischen Herrschaftsbereich dokumentieren.²⁶ Nur zurückhaltend ist die problematische, vielfach der Selbststilisierung und Rechtfertigung dienende Quellengattung der Tagebücher und Erinnerungen verwendet worden, das heißt lediglich zur Veranschaulichung oder dort, wo andersgeartete Quellen fehlen.²⁷

²⁴ BAB, R 55, „Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda“ (RMVP); ebd., R 58, „Reichssicherheitshauptamt“ (RSHA); ebd., NS 18, „Reichspropagandaleiter der NSDAP“ (RPL). Die im BAB verwahrten Personenakten (PA) stammen v.a. aus den Beständen des früheren „Berlin Document Center“. Vgl. DIETER KRÜGER, Archiv im Spannungsfeld von Politik, Wissenschaft und öffentlicher Meinung. Geschichte und Überlieferungsprofil des ehemaligen „Berlin Document Center“, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VjZ) 45 (1997), S. 49-74. – Außerdem wurden einige wenige Akten im Bundesarchiv-Militärarchiv (BAMA) in Freiburg i.Br. eingesehen.

²⁵ Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PAAA), v.a. der Bestand „Deutsche Gesandtschaft/Botschaft in Warschau“ (DBW) sowie Akten aus den Abteilungen „Presse“, „Politik“, „Inland“ und „Kulturpolitik“.

²⁶ Wichtig sind v.a.: Kriegspropaganda 1939–1941. Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium, hg. v. WILLI A. BOELCKE, Stuttgart 1966; „Wollt Ihr den totalen Krieg?“ Die geheimen Goebbels-Konferenzen 1939–1943, hg. v. DEMS., Stuttgart 1967. Die Umsetzung dieser Propaganda-Leitlinien in konkrete Anweisungen dokumentieren zahlreiche Zitate bei JÜRGEN HAGEMANN, Die Presselenkung im Dritten Reich, Bonn 1970. Für die Jahre 1933 bis 1939 sind diese Anweisungen ediert worden: NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation, hg. v. HANS BOHRMANN/GABRIELE TOEPSEER-ZIEGERT, München u.a. 1984–2001. Zu Wirkungen siehe: Meldungen aus dem Reich 1938–1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, hg. v. HEINZ BOBERACH, Herrsching 1984.

²⁷ Das betrifft v.a.: [JOSEPH GOEBBELS], Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil 1: Aufzeichnungen 1923–1941, hg. v. ELKE FRÖHLICH, München seit 1997; Teil 2: Diktate 1941–1945, München 1993–1996. Vgl. BERND SÖSEMANN, „Ein tieferer geschichtlicher Sinn aus dem Wahnsinn“. Die Goebbels-Tagebuchaufzeichnungen als Quelle für das Verständnis des nationalsozialistischen Herrschaftssystems und seiner Propaganda, in: Weltbürgerkrieg der Ideologien. Antworten an Ernst Nolte, hg. v. THOMAS NIPPERDEY u.a., Frankfurt a.M. 1993, S. 136-174. Unverzichtbar für eine Vorstellung von den Verhältnissen um die KrZ sind die vor 1995 geschriebenen, noch unveröffentlichten Erinnerungen eines leitenden Redakteurs der Zeitung, HERBERT KRAFFT.

Das Schreiben von Zeitgeschichte, besonders aber von Presse- und Kommunikationsgeschichte, bringt spezifische methodische Herausforderungen mit sich. Dazu gehört eine kaum überschaubare und nur schwer zu handhabende Menge an Quellenmaterial. Die quantifizierende Methode, wie sie in der allgemeinen Kommunikationsforschung zur Analyse von Medieninhalten vorzugsweise verwandt wird, führt wegen der notwendigen Reduktionen zu Ergebnissen, die differenzierenden historischen Fragestellungen nur bedingt genügen können. Hinzu kommt der große Aufwand für die Bildung von Kategorien sowie die Erhebung und Auswertung der Daten.²⁸ Deshalb wurde ein quantifizierender Ansatz hier nur für einen allgemeinen Überblick verwendet, um zu zeigen, wie sich im Zeitablauf die Anteile bestimmter Formen und Themen am redaktionellen wie am Anzeigen-Teil der beiden in dieser Arbeit hauptsächlich untersuchten Zeitungen entwickelten. Damit sich der Aufwand in einem arbeitsökonomisch vertretbaren Rahmen hielt, sind nur kleine Stichproben und dementprechend weitgefaste Kategorien benutzt worden.²⁹

Die oben umrissene Fragestellung dieser Arbeit brachte nicht nur eine sehr weitgehende Konzentration auf die Senderseite des politisch gelenkten Kommunikationsprozesses im Generalgouvernement mit sich. Sie entschied auch darüber, welche Ausschnitte der Presseinhalte eingehender analysiert wurden. Obschon unmittelbar politisch kommentierende oder gar ideologisch agitierende Artikel und Aussagen nicht das Gros dieser Inhalte ausmachen, treten sie bei der Untersuchung nationalsozialistischer Pressepropaganda als solcher notwendigerweise in den Vordergrund. Damit kann diese Arbeit zwar nicht beanspruchen, die Inhalte der offiziellen Presse des Generalgouvernements „in ihrer Fülle und Masse“ ausgewertet zu haben, bemüht sich aber – soweit es möglich und nötig ist – die strukturellen Rahmenbedingungen des Entstehens und Arbeitens dieser Presse darzustellen. Genauer gesagt: Die Analyse von Legitimationsstrategien der Besatzer mittels der hauptsächlichlichen Argumente ihrer Pressepropaganda steht im Mittelpunkt, aber es ist versucht worden, soweit Forschungsstand und

²⁸ Zur Entwicklung dieser Methoden siehe WERNER FRÜH, *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*, Konstanz 2001. Zur ihrer Anwendung in der Pressegeschichtsschreibung vgl. MARIANNE RAVENSTEIN, *Historische Forschung und Inhaltsanalyse als empirische Methode*, in: *Relation* 2 (1995), S. 111-119.

²⁹ Zur Auswertung s.u., Kapitel III, 2. Die im Anhang dokumentierten Daten beruhen auf einer Untersuchung von Stichproben, die für KrZ und „Goniec Krakowski“ (GK) je eine Ausgabe für jeden Erscheinungstag aus wechselnden Monaten der fünf Jahrgänge 1940–1944 umfassen. Die formalen Kategorien orientieren sich am Modell von JÜRGEN WILKE, *Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten. Eine Modellstudie zur Verbindung von historischer und empirischer Publizistikwissenschaft*, Berlin u.a. 1984, S. 108-115.

Quellenlage das zuließen, in diesem Kommunikationsprozess nicht allein die Botschaft, sondern auch die Medien und ihre Lenker, Macher und Konsumenten mitsamt ihren gesellschaftlichen Bedingungen und Zusammenhängen in den Blick zu nehmen. Insofern ist diese Untersuchung methodischen und theoretischen Ansätzen einer Sozialgeschichte von Öffentlichkeit, Medien und Kommunikation verpflichtet, ohne dass hier – im Rahmen einer Qualifikationsarbeit – allen wesentlichen Anregungen und Forderungen nachgegangen werden konnte.³⁰

Neben den Einflüssen sozialer Strukturen muss eine Analyse der Inhalte nationalsozialistischer Propaganda im Generalgouvernement vor allem jene Ideologien, Habitus, Mentalitäten und Identitäten berücksichtigen, mit denen diese Texte umgingen, sei es konstruktiv oder destruktiv. Hier kommen konstruktivistische Methoden einer „neuen Kulturgeschichte“ ins Spiel, die mit ihren Anleihen bei Psychologie, Ethnologie und Linguistik auch die deutsche Geschichtsschreibung seit etwa zwei Jahrzehnten maßgeblich beeinflussen – obgleich über ihre Bedeutung für die historische Forschung noch debattiert wird. Doch ist inzwischen weithin akzeptiert, dass die Analyse historischer Quellentexte sich nicht darin erschöpfen kann, angeblich hinter den Texten steckende sozioökonomische Interessen zu enthüllen. Vielmehr müssen diese Texte immer auch im Zusammenhang mit identitätsformenden Diskursen untersucht werden, wie sie für die Konstruktion gesellschaftlicher Gruppen grundlegend sind.³¹ Eine solche Betrachtungsweise aber ist für den analytischen Blick gerade auf die in der Propaganda des Generalgouvernements konstruierten Bilder vom Eigenen wie vom Fremden aufschlussreich. An vielen Stellen finden sich hier Bezüge auf mentale Prägungen, deren Geschichte weit hinter die des Besatzungsregimes zurückreicht.³²

³⁰ BERND SÖSEMANN, „bißweilen Errata vnd vngleichheiten“. Die Zeitung als historische Quelle, in: *Relation* 1 (1994), S. 65-70, Zitat 66. Ausführlich zu Theorien, Methoden und neuerer Forschung siehe JÖRG REQUATE, Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse, in: *Geschichte und Gesellschaft* 25 (1999), S. 5-32; AXEL SCHILDT, Das Jahrhundert der Massenmedien. Ansichten zu einer künftigen Geschichte der Öffentlichkeit, in: ebd. 27 (2001), S. 177-206.

³¹ Zu Verlauf und Perspektiven dieser Debatte siehe PHILIPP SARASIN, Diskurstheorie und Geschichtswissenschaft, in: *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Bd. 1, hg. v. REINER KELLER u.a., Opladen 2001, S. 53-79.

³² Zur Rolle tradierter Elemente bei der Bilder-Konstruktion vgl. Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde, hg. v. HANS HENNING HAHN, Oldenburg 1995; Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen, hg. v. DEMS., Frankfurt a.M. u.a. 2002.

Abschließend sei noch kurz auf den Aspekt von „Zeitgeschichte als Streitgeschichte“³³ eingegangen. Im Laufe der 1990er Jahre ist in der Geschichtsschreibung über den Nationalsozialismus die Zeit des Zweiten Weltkrieges, der Besatzungsherrschaft und damit des massenhaften Sterbens und Mordens immer mehr zum Gegenstand dichter empirischer Beschreibungen geworden. In diesem Zusammenhang entwickelten sich um besonders pointiert vorgetragene Thesen einiger Zeitgeschichtsforscher in Deutschland wie neuerdings auch in Polen nicht nur fachliche Auseinandersetzungen über Defizite in der bisherigen Forschung, sondern heftige öffentliche Debatten zu Fragen nach Schuld und Mitschuld von Deutschen wie Polen an damaligen Verbrechen. Schließlich zeigte sich in beiden Fällen, dass den besondere Aufmerksamkeit erregenden, pauschalen Zuweisungen von „Schuld“ durch manche der Diskutanten ein methodisch zweifelhafter, weil einseitiger, unkritischer oder verkürzender Umgang mit den Quellen zugrunde lag.³⁴

Damit soll keineswegs einer absichtsvoll relativierenden Darstellung das Wort geredet werden. Es gilt vielmehr, historische Konstellationen auch in ihrer Widersprüchlichkeit zu erfassen: Konsumenten und sogar Produzenten der hier untersuchten offiziellen Presse des Generalgouvernements waren nicht einfach nur „Kollaborateure“ und „Täter“, sondern allesamt auch „Zuschauer“, vielfach „Kritiker“, in manchen Fällen „Gegner“ und schließlich „Opfer“ des Besatzungsregimes. Bei allem nötigen Streben nach Klarheit zeigt sich auch in diesem Fall, dass die populäre „Schwarz-Weiß-Optik“ bei genauem Hinsehen „verschwimmt“.³⁵

³³ Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen nach 1945, hg. v. MARTIN SABROW u.a., München 2003. Siehe v.a. die Beiträge von NORBERT FREI, Goldhagen, die Deutschen und die Historiker. Über die Repräsentation des Holocaust im Zeitalter der Visualisierung, in: ebd., S. 138-151, und von WŁODZIMIERZ BORODZIEJ, Abschied von der Martyrologie in Polen?, in: ebd., S. 288-305, in denen die unten, Anm. 34, genannten Debatten behandelt werden.

³⁴ Gemeint sind hiermit die „Goldhagen-Debatte“ 1996–1998 in Deutschland sowie die „Jedwabne-Debatte“ 2000–2002 in Polen. Zu Verlauf und Bewertung dieser Debatten vgl.: Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit. Der Streit um Daniel J. Goldhagen, hg. v. JOHANNES HEIL/RAINER ERB, Frankfurt a.M. 1998; FRANK GOLCZEWSKI, Der Jedwabne-Diskurs, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 50 (2002), S. 412-437.

³⁵ MARTIN BROZAT, Plädoyer für eine Historisierung des Nationalsozialismus, in: DERS., Nach Hitler. Der schwierige Umgang mit unserer Geschichte, München 1987, S. 159-173, hier 170. Dass B.s Aussage auch auf dessen eigene Lebensgeschichte zutreffen soll, unterstreicht ihre Berechtigung noch; siehe NICOLAS BERG, Die Lebenslüge vom Pathos der Nüchternheit, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 163, 17.7.2002, S. 14.

I. VORAUSSETZUNGEN

1. PRESSE ALS MITTEL NATIONALSOZIALISTISCHER PROPAGANDA

1.1. „Waffe“ im Kampf um politische Macht (1920–1933)

Propaganda, so erklärte 1940 „Meyers Lexikon“ den Begriff, bezeichne im nationalsozialistischen Deutschen Reich nicht allein „die Gesamtheit aller Maßnahmen der Werbung und der Aufklärung, die der Durchsetzung eines weltanschaulichen, polit[ischen], kulturellen, militär[ischen] usw. Zieles dienen“, sondern sei „darüber hinaus ein polit[isches] Führungsmittel, mit dessen Hilfe eine geschlossene Ausrichtung des Volkes in allen polit[i-schen] Fragen sichergestellt ist“. Eine erfolgreiche Propaganda gründe „in erster Linie in der kompromißlosen Haltung der hinter ihr stehenden Auffassung“. Einen beispielhaften Misserfolg stelle dagegen die deutsche Propaganda im Ersten Weltkrieg dar, die „zu akademisch“ aufgetreten sei: Um eine „falsche ‚Objektivität‘“ bemüht, habe ihr „jeder Blick auf ein festes Ziel“ gefehlt.¹

Ein solches Verständnis von Propaganda hatte sich in einem konservativ-reaktionären Diskurs zu Ursachen und Konsequenzen der deutschen Niederlage von 1918 entwickelt. Ausgangspunkt war die Apologie der alten Militärelite. Sie verbreitete mit dem Schlagwort vom „Dolchstoß“ die Legende, verantwortlich für dieses Ende des Krieges sei nicht die militärische Führung, sondern ein moralischer Zusammenbruch der Heimat und in dessen Folge der Front: Hätten Politik und Medien es zuvor nur vermocht, der deutschen Bevölkerung einen festen Glauben an den Sieg zu vermitteln – die Niederlage wäre zu vermeiden gewesen. Dazu

¹ N.N., Propaganda, in: Meyers Lexikon, 8. Bd., Leipzig 81940, Sp. 1508f. Zur Begriffsgeschichte siehe WOLFGANG SCHIEDER/CHRISTOPH DIPPER, Propaganda, in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hg. v. OTTO BRUNNER u.a., Bd. 5, Stuttgart 1984, S. 69-112. Für neuerliche kommunikationswissenschaftliche Begriffsbestimmungen vgl. KLAUS MERTEN, Struktur und Funktion von Propaganda, in: Publizistik 45 (2000), S. 143-162; KLAUS ARNOLD, Propaganda als ideologische Kommunikation, in: ebd. 48 (2003), S. 63-82.

hätte es jedoch einer skrupellosen, einfachen und mithin massenwirksamen Propaganda bedurft, um die deutsche Öffentlichkeit zu mobilisieren und auf den Sieg als gemeinsames Ziel auszurichten. Die Folgerungen aus dieser Sichtweise waren eindeutig: Propaganda sei ein geradezu unverzichtbares Mittel moderner Politik, eine Soziotechnik, deren Wirksamkeit eher von ihren Mitteln und Formen abhängt als davon, welche Inhalte mitgeteilt werden sollten.²

Zu den Politikern, die dieses Konzept begierig aufgriffen, zählte Adolf Hitler. Er bewegte sich gerade in den Anfangsjahren seiner politischen Tätigkeit im Umkreis von Militärs, die sich mit Niederlage und Revolution nicht abfinden wollten. Propaganda erschien ihnen als geeignete „Waffe“, um die Nachkriegsordnung im Inneren wie nach außen anzugreifen.³ Diese Absicht zeigte sich schon in jener Notiz, mit der die NSDAP Ende 1920 ihren ersten Schritt hin zu einer eigenen Presse publik machte: Die Partei habe die Zeitung „Völkischer Beobachter“ übernommen, um sie „zur rücksichtslosesten Waffe für das Deutschtum auszubauen gegen jede feindliche undeutsche Bestrebung“.⁴ Und in einem seiner ersten Leitartikel für dieses Blatt entwickelte Adolf Hitler Anfang 1921 im Rückgriff auf vermeintliche Lehren des Krieges ein Programm seiner Presse- und Propagandatätigkeit, das unverkennbar dem oben umrissenen Konzept folgte:

„Solange sich das Volk [...] noch voll hinter die nationale Verteidigung stellte, blieben Deutschlands Heere siegreich. [...] Der Verzicht aber auf seine nationale Ehre als selbstverständliche Voraussetzung eigener, völkischer Existenz trieb zum Zusammenbruch des Staates, zur Besiegung seiner Widerstandskraft, zur Versklavung seines Volkes. [...] *Soll aber eine Bewegung mit Erfolg Aufklärung in die breitesten Massen unseres Volkes hineinbringen, dann genügen auf die Dauer nicht Versammlungen, Sprechabende und Aufklärungskurse, die stets nur einem beschränkten Kreis von Zuhörern zugänglich sein werden, sondern dann muß hier auch die schärfste Waffe in den Dienst der völkischen Aufklärung eingesetzt werden, die Presse.* Eine Presse, die in rücksichtsloser

² Siehe JEFFREY VERHEY, *Some Lessons of the War: The Discourse on Propaganda and Public Opinion in Germany in the 1920s*, in: *War, Violence and the Modern Condition*, hg. v. BERND HÜPPAUF, Berlin u. New York 1997, S. 99-118.

³ Der prominenteste in diesem Kreis war General a.D. Erich Ludendorff, der den oben skizzierten Diskurs mit angestoßen hatte; siehe VERHEY, *Lessons*, hier S. 100f. u. 111; SCHIEDER/DIPPER, *Propaganda*, S. 104f. Zu L.s Anstößen vgl. WILHELM JUNG, Ludendorff und die Weltkriegs-Propaganda, in: DP 27 (1937), S. 547-549.

⁴ Völkischer Beobachter (VB), Nr. 110/111, 25.12.1920, S. 2, zit. nach der Reproduktion bei HANS AMANDUS MÜNSTER, *Zeitung und Politik. Eine Einführung in die Zeitungswissenschaft*, Leipzig 1935, S. 90f., hier 91. Zum Erwerb des seinerzeit wöchentlich zweimal erscheinenden VB für die NSDAP 1920/21 vgl. PAUL HOSER, Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934. Methoden der Pressebeeinflussung, Frankfurt a.M. u.a. 1990, S. 120-125.

Entschlossenheit an sozialen und nationalen Schäden aufdeckt, was aufzudecken ist, die als ununterbrochener Mahner des völkischen Gewissens auftritt, die nicht müde wird, Tag für Tag, Woche für Woche und Jahr für Jahr das Volk hinzuweisen auf die Schande der Knechtschaft und die nie nachläßt, das Elend unserer Not als Folge dieser Knechtschaft zu beweisen.“⁵

Doch die Hoffnung, mit Hilfe einer solchen „Kampfblatt“-Propaganda die „breitesten Massen“ der Bevölkerung zu erreichen, erfüllte sich nicht. Vielmehr diente die Presse der NSDAP im Wesentlichen zur Binnenkommunikation innerhalb der Partei. Vor allem dem „Völkischen Beobachter“ als „Zentralorgan der Bewegung“ kam die Funktion zu, den Parteianhängern die Leitlinien und Argumente nationalsozialistischer Ideologen zu vermitteln. Zumal nach dem Neuaufbau der NSDAP 1925 sollte im Interesse Hitlers dadurch die „innere Einheit der Partei“ gewährleistet werden.⁶

Der „Völkische Beobachter“ blieb bis 1930 das allein maßgebliche und bei weitem auflagenstärkste Blatt der nationalsozialistischen Parteipresse. Erst in den folgenden zwei Jahren ging mit dem allgemeinen Aufschwung der Partei auch ein Aufstieg der regionalen „Gaupresse“ der NSDAP einher. Doch das Verhältnis der Gesamtauflage nationalsozialistischer Parteizeitungen zur Mitgliederzahl der NSDAP änderte sich auch dadurch nicht grundlegend: Standen 1930 einer Auflage von deutlich weniger als 100.000 Stück knapp 130.000 Parteimitglieder gegenüber, so lag Ende 1932 die Auflage zwischen 500.000 und 750.000 Exemplaren, während die Mitgliederzahl der Partei auf fast 850.000 gestiegen war.⁷

Damit mochten die nationalsozialistischen Zeitungen an Höhe der Auflage wie auch an Zahl der Titel (1932 mehr als 100) die auf dem Feld der Parteipresse lange führende Sozialdemokratie überholt haben.⁸ Dennoch blieben sie eben Parteipresse; das heißt, ihr Wirkungskreis war im Wesent-

⁵ ADOLF HITLER, Ist die Errichtung einer die breiten Massen erfassenden Völkischen Zeitung eine nationale Notwendigkeit?, in: VB, Nr. 8, 27.1., Nr. 9, 30.1.1921, zit. nach dem Wiederabdruck in ZW 12 (1937), S. 145-149, hier 146 u. 148 (Hervorhebung wie Vorlage).

⁶ Der VB nannte sich seit Februar 1921 „Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands“, als „Zentralorgan“ wurde er offiziell erst seit dem Neuanfang für Partei und Blatt 1925 bezeichnet; siehe HOSER, Hintergründe, S. 108. Zur Funktionszuweisung siehe ADOLF HITLER, Aufruf zur Bildung eines Pressefonds, in: VB, Nr. 1, 26.2.1925, S. 2, zit. nach DERS., Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933, Bd. 1, München u.a. 1992, S. 6f.

⁷ Zu den geschätzten Auflagezahlen siehe PETER STEIN, Die NS-Gaupresse 1925–1933. Forschungsbericht – Quellenkritik – neue Bestandsaufnahme, München u.a. 1987, S. 159. Die Zahlen zu den Parteimitgliedern folgen MICHAEL H. KATER, The Nazi Party. A Social Profile of Members and Leaders 1919–1945, Oxford 1983, S. 263.

⁸ Siehe STEIN, NS-Gaupresse, S. 159 u. 178.

lichen auf den harten Kern der Parteianhängerschaft beschränkt. Erst durch die Vielfalt ihrer Propagandamittel, vor allem durch die immer spektakulärer inszenierten Aufmärsche und Kundgebungen, bei denen neben dem gesprochenen Wort die Bilder der Marschformationen, der Flaggen, Transparente, Abzeichen und Uniformen eine wesentliche Rolle spielten, gelang es der NSDAP, jene breite Wirkung zu entfalten, die sie angestrebt hatte. Sie erreichte diese Wirkung nicht zuletzt, weil die öffentliche Aufmerksamkeit für ihre Inszenierungen auch die nicht an die Partei gebundene Presse auf den Plan rief. Gerade in sogenannten bürgerlichen, meist national-konservativen Zeitungen fanden die Kampagnen der NSDAP – wegen der weitgehenden Übereinstimmung mit den propagierten Inhalten – ein vorwiegend freundliches Echo, was ihre Wirkung um ein Vielfaches verstärkte.⁹ Große Bedeutung, besonders mit Blick auf die zahlreichen Provinzblätter, kam dabei tendenziösen Berichten zu, die von den beiden wichtigsten Nachrichtenagenturen in der Weimarer Republik ausgingen, vom staatsnahen „Wolff’s Telegraphisches Büro“ ebenso wie von der zum Hugenberg-Konzern gehörenden „Telegraphen Union“.¹⁰

Eine Statistik von 1932 zählte 4.700 Zeitungstitel im Reich. Nahezu die Hälfte ließ sich einer Partei respektive einer politischen Richtung zuordnen. Hiervon stand der bei weitem größte Teil im Lager der antidemokratischen Rechten, absolut waren das über 1.300 Blätter. Auch die etwa 2.000 sich als parteilos bezeichnenden Titel neigten meist zu dieser Richtung. Daraus ergibt sich eine deutliche Tendenz: Mehr als zwei Drittel der deutschen Zeitungen standen gegen Ende der Weimarer Republik der NSDAP ideologisch nahe oder lehnten diese Partei jedenfalls nicht grundsätzlich ab.¹¹

Die Chancen, die sich der nationalsozialistischen Propaganda dadurch auf dem Pressesektor eröffneten, hat die Partei seit 1931 bewusst ergriffen. Der im August jenes Jahres zum Leiter der neuen „Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP“ ernannte Berufsjournalist Otto Dietrich kam von der national-konservativen Presse und verfügte über entsprechende, nützliche Kontakte. Als „Reichspressechef“ strebte Dietrich nicht nur danach, die andere Presse in noch größerem Maße der nationalsozialistischen Propaganda

⁹ Siehe GERHARD PAUL, *Aufstand der Bilder. Die NS-Propaganda vor 1933*, Bonn 1990, bes. S. 180-194 zur Pressepropaganda.

¹⁰ Siehe KLAUS WERNECKE, *Nachrichtenagenturen und Provinzpresse in der Weimarer Republik*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG)* 48 (2000), S. 326-345 (am Beispiel Osthannover im Sommer 1932).

¹¹ Die Angaben folgen dem Handbuch der deutschen Tagespresse, hg. v. Deutschen Institut für Zeitungskunde, Berlin 1932. Da die Daten auf Selbstauskünften und Fortschreibungen beruhen, dürften die absoluten Zahlen zu hoch gegriffen sein, was aber an den groben Relationen nichts ändert; siehe Kritik und Korrekturen von GÜNTHER OST, *Die deutsche Tagespresse 1932*, in: *ZW* 7 (1932), S. 349-358, bes. 352f.

ganda dienstbar zu machen, sondern er wollte darüber hinaus die eigenen „Kampfblätter“ so weit dem Typus der bürgerlichen Zeitung anpassen, dass auch sie endlich den Bedürfnissen eines Millionenpublikums genügen könnten.¹²

In den Kampagnen und Wahlkämpfen der folgenden Monate allerdings setzte Joseph Goebbels als „Reichspropagandaleiter“ der Partei noch einmal seine Vorstellungen einer „Kampfpresse“ durch, obschon diese mindestens so aggressiv, skrupellos und eindimensional waren wie das „Kampfblatt“-Konzept Hitlers.¹³ Erst seit Sommer 1932 meldeten sich in der Parteiführung wieder vermehrt Stimmen, die forderten, solche allenfalls bedingt wirksamen Ansätze endlich zu überwinden: Die Parteiblätter sollten sich stärker an der konventionellen Presse orientieren, die das bringe, was die Masse der Leser von einer Zeitung erwarte.¹⁴ Diese Forderungen führten im Herbst 1932 zu einer „Pressetagung“ nationalsozialistischer Gauleiter, Verleger und Redakteure. Im Mittelpunkt stand dabei der Appell von Reichspressechef Dietrich für einen „Ausbau der Kampfblätter zu Tageszeitungen im eigentlichen Sinne des Wortes“.¹⁵ Die Beschlüsse auf dieser Tagung wiesen den Weg hin zu einem grundlegenden Strukturwandel der nationalsozialistischen Parteipresse. Vereinbart wurden Maßnahmen für eine verbesserte Aktualität, mehr Kulturberichterstattung und Unterhaltung, eine wirksamere Anzeigenakquisition sowie eine verstärkte professionelle Zusammenarbeit unter den Verlagen.¹⁶

Vollzogen wurde der Strukturwandel allerdings erst nach der Machtübergabe an die NSDAP im Reich. Bis 1933 blieb die finanziell, personell und technisch dürftig ausgestattete nationalsozialistische Presse nicht zuletzt der nur wenig professionellen Machart wegen in ihrem Wirkungskreis weitgehend auf den harten Kern der Parteianhängerschaft beschränkt. So griffen die Millionen NSDAP-Wähler noch gegen Ende der Weimarer Republik viel lieber zu Zeitungen, die neben Politik auch aktuelle Informationen sowie Unterhaltung boten. Wenn die Partei wesentliche Teile ihrer Propagandabotschaft dennoch gerade auch über das Medium Presse einem

¹² Siehe STEIN, NS-Gaupresse, S. 108-110.

¹³ Siehe STEIN, NS-Gaupresse, S. 100-106. Goebbels' Pressekonzept zeigt sein Berliner Gauorgan; vgl. RUSSEL LEMMONS, Goebbels and *Der Angriff*, Lexington 1994.

¹⁴ STEIN, NS-Gaupresse, S. 110-115, hebt für diese Neukonzeption neben dem Einfluss Dietrichs den des „Reichsorganisationsleiters“ der Partei, Gregor Strasser, hervor, der mit seinem Bruder Otto schon in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre ein alternatives Konzept von NS-Presse verfolgt hatte; vgl. dazu PAUL, Aufstand, S. 181f.

¹⁵ N.N., Abschluß der großen Propaganda- und Pressetagung, in: VB, Reichsausgabe, Nr. 283/284, 9.10.1932, S. 1f., hier 1.

¹⁶ Siehe einen Bericht des Reichsorganisationsleiters G. Strasser vom 6.10.1932 über die Pressetagung, abgedruckt bei STEIN, NS-Gaupresse, S. 266-268, hier 266.

Massenpublikum vermitteln konnte, so verdankte sie dies nicht so sehr ihren eigenen Zeitungen als vielmehr einem weithin freundlichen Echo ihrer Kampagnen in national-konservativen und angeblich parteilosen Blättern.

1.2. Instrument der Staats- und Parteiführung (1933–1939)

Der seit langem geforderte, im Herbst 1932 schließlich in die Wege geleitete Strukturwandel der nationalsozialistischen Parteipresse – fort vom einseitigen „Kampfblatt“-Konzept, hin zur vollwertigen Tageszeitung – erhielt durch die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 den entscheidenden Schub. Von einem Tag zum anderen verlangte die Parteiführung jetzt von ihren Blättern einen grundsätzlichen Rollenwechsel: vom „ungezügelter Kampf“ gegen die bestehende staatliche Ordnung hin zu einer „Regierungspresse“, die die staatliche Politik „in Zukunft in jeder nur denkbaren Weise journalistisch zu unterstützen und zu popularisieren“ habe.¹⁷

Gleichzeitig versuchte die Regierung Hitler zunächst mit den Methoden der vorangegangenen Präsidialkabinette – Zeitungsverbote aufgrund von Notverordnungen – gegnerische Stimmen abzuwürgen und die übrige Presse für nationalsozialistische Propaganda dienstbar zu halten oder zu machen.¹⁸ Die Nationalsozialisten hatten jedoch erkannt, dass sich mit solchen Maßnahmen auf die Dauer allenfalls „eine Autorität ohne Begeisterung“ erzielen ließ.¹⁹ Solche „politische Lethargie“ aber musste Hitler fürchten, war er doch gerade zum Kanzler gemacht worden, weil er – anders als seine Vorgänger – Massen zu mobilisieren vermocht hatte.²⁰

¹⁷ Rundschreiben des Reichspressechefs der NSDAP, Otto Dietrich „an alle Hauptschriftleitungen der nationalsozialistischen Presse“, 6.2.1933, zit. nach der teilweisen Wiedergabe bei KARL DIETRICH ABEL, *Presselenkung im NS-Staat. Eine Studie zur Geschichte der Publizistik in der nationalsozialistischen Zeit*, Berlin 1968, S. 122–124, hier 122f. (Hervorhebung wie Vorlage).

¹⁸ Siehe KLAUS PETERSEN, *Zensur in der Weimarer Republik*, Stuttgart u. Weimar 1995, S. 121.

¹⁹ THEODOR LÜDDECKE, *Die Tageszeitung als Mittel der Staatsführung*, Hamburg 1933, S. 146, im Rückblick auf Presseverbote durch die Regierungen Brüning, Papen und Schleicher.

²⁰ So begründete Hitler auf einer Ministerbesprechung am 7.3.1933 seine Forderung nach einer „Zentralstelle“ für „Volksaufklärung“. Wenige Tage später wurde das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) errichtet. Zit. nach dem Besprechungsprotokoll in den Akten der Reichskanzlei. Die Regierung Hitler, hg. v. KONRAD REPGEN/HANS BOOMS, Teil 1,1, Boppard a.R. 1983, S. 159–166, hier 159.

Gleich im Jahr 1933 fassten Regierung und Partei tiefgreifende, im Ergebnis revolutionäre Beschlüsse, die einer technisch modernen und ökonomisch effizienten „Mediendiktatur“²¹ gesetzlich und institutionell den Boden bereiteten. Das Regime strebte auf diesem Wege eine Monopolstellung in der öffentlichen Kommunikation an. Es zeigte sich damit laut Hitler entschlossen, mit den Massenmedien, zumal der Presse, für seine Propaganda „die Mittel zu verwenden, die Volk und Regierung geistig aneinander fesseln können“.²²

Die Methoden, derer sich das Regime zur Neuorganisation, Lenkung und Kontrolle dieser Medien bediente, waren legislativer, administrativer sowie ökonomischer Natur. Hierfür war die Ausgangslage bei den jungen Massenmedien Rundfunk und Film wegen ihrer großen Staatsnähe respektive ihrer weitgehenden wirtschaftlichen Konzentration günstig. Die deutsche Presse aber mit ihrer mehrhundertjährigen Tradition gestaltete sich zu Beginn der 1930er Jahre noch überaus vielfältig – obschon zahlreiche Verlage und einige Pressekonzerne wirtschaftlich schwach oder angeschlagen waren. Angeblich erschienen 1932 im Reich 4.700 Zeitungstitel, deren Gesamtauflage auf etwa 18 Millionen Stück geschätzt wurde.²³ Statistisch gesehen wäre demnach täglich auf jeden deutschen Haushalt mehr als ein Zeitungsexemplar gekommen. Wegen dieser unübertroffenen Reichweite, aber auch aufgrund der Struktur ihrer Inhalte war die Presse in einem System plurimedialer Massenkommunikation nach wie vor das politisch maßgebliche Leitmedium.²⁴

Führende nationalsozialistische Propagandisten wussten um diesen hohen Stellenwert des Faktors Presse in der politischen Meinungsbildung. Er musste ihnen um so bedeutender erscheinen, als ihr oben skizziertes Verständnis von Propaganda als Soziotechnik davon ausging, die „öffentli-

²¹ ERHARD SCHÜTZ: Das „Dritte Reich“ als Mediendiktatur: Medienpolitik und Modernisierung in Deutschland 1933 bis 1945, in: Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur 87 (1995), S. 129-150.

²² Rede Hitlers auf einem Empfang der auswärtigen Presse, 6.4.1933, zit. nach einem Auszug bei N.N., Die Presse im neuen Staat, in: ZW 8 (1933), S. 193-201, hier 194.

²³ Zu diesen zu hoch gegriffenen Zahlen und der Kritik daran s.o., Anm. 11. Die Schätzung der Tagesauflage auf etwa 18 Mio. Exemplare ist allerdings eine eher vorsichtige; es wurden auch Zahlen bis zu 28 Mio. genannt. – Hier wie im Folgenden beziehen sich die Angaben – wie damals üblich – auf alle Periodika mit aktuellen, allgemein-politischen Inhalten, die mindestens einmal wöchentlich erschienen, und auf ihre gesamte Auflage einschließlich nicht voll bezahlter oder kostenlos abgegebener Exemplare.

²⁴ Einen Überblick zur „Plurimedialität der Massenkommunikation im frühen 20. Jahrhundert“ bis hin zum Ende der Weimarer Republik, auch im internationalen Vergleich, bietet JÜRGEN WILKE, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Köln u.a. 2000, S. 303-355.

che Meinung“ sei „zum großen Teil das Ergebnis einer willensmäßigen Beeinflussung“ und werde somit „vielfach gemacht“. Eben deshalb genügte es ihnen keineswegs, dass nach dem 30. Januar 1933 ein Großteil der deutschen Presse, der schon zuvor oft Sympathie für die Anliegen der nationalsozialistischen Propaganda gezeigt hatte, nunmehr die neue Regierung im Allgemeinen unterstützte. Der „Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda“, Joseph Goebbels, war noch keinen Monat in seinem neuen Amt, als er Anfang April 1933 vor Journalisten verkündete, das Regime dulde „kein Wenn und kein Aber“, sondern wolle eine Presse, die in ihrer Tendenz eindeutig, nämlich im Sinne des Nationalsozialismus „uniformiert [...] in den Grundsätzen“ sei.²⁵

Über dieses Ziel waren sich die Gestalter der Pressepolitik in Partei und Staat durchaus einig. Auf dem Weg dahin fochten sie allerdings ungezählte Kämpfe um Macht und Einfluss aus. Es waren in den 1930er Jahren und darüber hinaus vor allem drei herausragende Personen, die durch Häufung staatlicher, parteiamtlicher und berufsständischer Leitungsfunktionen die nationalsozialistische Pressepolitik bestimmten: Joseph Goebbels, Otto Dietrich und Max Amann.²⁶ Die unter Joachim von Ribbentrop ausgebaute Presseabteilung des Auswärtigen Amtes sowie die bei Hasso von Wedel zentralisierte Wehrmachtpropaganda traten erst Ende der 1930er Jahre als ernsthafte Konkurrenten auf den Plan.²⁷ Auch die Pressepolitik wurde mithin im „Dritten Reich“ polykratisch geleitet. Doch die vielfältigen Reibungsverluste, die der Streit um Kompetenzen im einzelnen mit sich brachte, bedeuteten nicht, dass darüber im Allgemeinen das Ziel einer möglichst umfassenden Kontrolle der Presse durch Staat und Partei aus den Augen verloren worden wäre: Solche Rivalitäten forderten im Gegenteil

²⁵ Rede Goebbels' auf dem Presseempfang am 6.4.1933, zit. nach Auszügen bei N.N., Die Presse im neuen Staat (wie Anm. 22), hier 195f. Vgl. N.N., Der Reichspressechef der NSDAP über die Presse, in: ZV 34 (1933), S. 275-277, hier 276. Am 23.4.1933 behauptete Dietrich in Berlin vor Journalisten und Kulturpolitikern, die sich „bürgerlich-national“ nennende Presse sei überwiegend „nicht Wegbereiter, sondern Hemmschuh der nationalen Erhebung“ gewesen, und forderte „Sühne“ durch „hingebende Arbeit“.

²⁶ Als grundlegende Untersuchungen zur Pressepolitik dieser drei Personen sind weiter maßgebend: ABEL, Presselenkung (v.a. Dietrich); ERNEST K. BRAMSTEDT, Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda 1925–1945, Frankfurt a.M. 1971; ORON J. HALE, Presse in der Zwangsjacke 1933–1945, Düsseldorf 1965 (v.a. Amann).

²⁷ Siehe PETER LONGERICH, Propagandisten im Krieg. Die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes unter Ribbentrop, München 1987; MARTIN MOLL, Die Abteilung Wehrmachtpropaganda im Oberkommando der Wehrmacht: Militärische Bürokratie oder Medienkonzern?, in: „Bürokratien“. Initiative und Effizienz, hg. v. WOLF GRUNER/ARMIN NOLZEN, Berlin 2001, S. 111-150.

alle Seiten zu verstärkten Anstrengungen heraus, die im Ergebnis zum gemeinsamen Ziel führten.²⁸

Eine erste wichtige Station auf dem Weg dorthin war die Gründung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda am 13. März 1933. Der neue Minister, Joseph Goebbels, zugleich weiterhin Reichspropagandaleiter der NSDAP, hatte diese Institution vor längerer Zeit konzipiert. Als der bedeutendste „Ausgangspunkt“ für eine derartige, zentralisierte „staats- und volkspolitische Werbearbeit“ galt ihm die „Ver-einigte Presseabteilung der Reichsregierung“.²⁹ Seit mehr als einem Jahrzehnt stellten sich Sprecher der Abteilung und weitere Regierungsvertreter täglich Pressefragen auf Konferenzen, die Journalisten in Berlin veranstalteten. Goebbels machte klar, dass dieses Verhältnis der Regierung zur Presse sich nunmehr grundlegend ändern werde. Das neue Regime betrachtete die Presse als ein „Massenbeeinflussungsinstrument“, das ihm weniger dazu dienen solle, Regierungshandeln bekannt als es „im Volke verständlich zu machen“. Die Konferenzteilnehmer würden zwar weiter regierungsamtliche Informationen erhalten, aber von nun an auch „Instruktionen“.³⁰ Wenige Monate später wurde diese neue Rollenverteilung dann auch organisatorisch deutlich, denn vom Juli 1933 an lud die Regierung zur Pressekonferenz. Auf derartigen Konferenzen wurden in nur zwölf Jahren schätzungsweise mehr als 80.000 verbindliche „Weisungen“ an die Presse im gesamten nationalsozialistischen Herrschaftsbereich ausgegeben.³¹

Auch diejenigen Zeitungsredaktionen in der Provinz, die auf den Berliner Konferenzen nicht vertreten waren, erhielten diese Weisungen über

²⁸ Grundsätzlich zum Polykratie-Modell und zu möglichen Konsequenzen solcher Strukturen siehe jetzt HANS-ULRICH THAMER, Monokratie – Polykratie. Historiographischer Überblick über eine kontroverse Debatte, in: Das organisierte Chaos. „Ämterdarwinismus“ und „Gesinnungsethik“: Determinanten nationalsozialistischer Besatzungsherrschaft, hg. v. GERHARD OTTO/JOHANNES HOUWINK TEN CATE, Berlin 1999, S. 21-34.

²⁹ Denkschrift über die Errichtung eines Reichskommissariats für Volksaufklärung und Propaganda, 7.3.1933, Akten der Reichskanzlei, Teil 1,1, S. 168-171, hier 169. Vgl. das Protokoll der Ministerbesprechung am 11.3.1933, ebd., S. 193-197, hier 193-195. Zur institutionellen Vorgeschichte vgl. WALTER VOGEL, Die Organisation der amtlichen Presse- und Propagandapolitik des Deutschen Reiches. Von den Anfängen unter Bismarck bis zum Beginn des Jahres 1933, Berlin 1941, bes. S. 73-79.

³⁰ Ansprache Goebbels' vor der Reichspressekonferenz, 15.3.1933, zit. nach Auszügen bei N.N., Die Presse im neuen Staat (wie Anm. 22), hier 197f.

³¹ Siehe GABRIELE TOEPSEER-ZIEGERT, Einführung, in: NS-Presseanweisungen, Bd. 1, S. 21*-129*, bes. 23*-44*, zur Pressekonferenz des RMVP, aus der weitere Konferenzen hervorgingen, deren Teilnehmer oder Themen sich unterschieden. Zur Bewertung der Presselenkung durch T.-Z. siehe die Kritik von BERND SÖSEMANN, in: Publizistik 34 (1989), S. 223-233, hier 225-227.

„Landesstellen“ (seit 1937: „Reichspropagandaämter“) des Ministeriums.³² Die täglichen Pressekonferenzen unter der Regie des Propagandaministeriums waren damit das wichtigste staatliche Instrument zur Lenkung der Zeitungsinhalte – neben dem „Deutschen Nachrichtenbüro“. Dessen Meldungen beherrschten seit 1934 die Nachrichtenspalten der deutschen Tagespresse. Zuvor waren die beiden bei weitem bedeutendsten Agenturen im Reich – „Wolff’s Telegraphisches Büro“ und die „Telegraphen Union“ – hinter einer privatwirtschaftlichen Fassade zum rein staatlichen, vom Propagandaministerium gelenkten „Deutschen Nachrichtenbüro“ vereinigt worden.³³

Gleichzeitig mit der inhaltlichen trieb das Regime auch die institutionelle und personelle Formierung der Presse voran. Das „Reichskulturkammergesetz“ vom 22. September 1933 sowie das am 4. Oktober folgende „Schriftleitergesetz“ boten Handhabe, politisch wie „rassisch“ missliebige Personen von geistiger sowie wirtschaftlicher Tätigkeit im Pressewesen auszuschließen. Um ihren Beruf ergreifen oder weiter ausüben zu können, mussten Journalisten wie Verleger über ihre mittlerweile von Parteifunktionären geleiteten Berufsverbände in die „Reichspressekammer“ aufgenommen werden. Als Grund, die Aufnahme zu verweigern oder Mitglieder auszuschließen, konnte alles gelten, was in den Augen der Machthaber die „erforderliche Zuverlässigkeit und Eignung“³⁴ in Frage stellte. Auch mit Hilfe dieser Gesetze war nach offiziellen Angaben allein bis Ende 1934 „mindestens 1.500 jüdischen und marxistischen Journalisten“ die Arbeit in der deutschen Presse unmöglich gemacht worden. Ihnen standen etwa 13.000 bis zum Sommer 1935 in die „Berufsliste“ aufgenommene „Schriftleiter“ gegenüber, von denen aber nicht einmal die Hälfte in allen Sparten zugelassen und hauptberuflich für Tageszeitungen oder für politische Zeitschriften tätig war.³⁵

³² Siehe, auch zu weiteren Aufgaben dieser Behörden, OSWALD RENTROP, Die Reichspropagandaämter, in: ZW 13 (1938), S. 1-8.

³³ Zum „Deutschen Nachrichtenbüro“ (DNB) siehe ANDRÉ UZULIS, Nachrichtenagenturen im Nationalsozialismus. Propagandainstrumente und Mittel der Presselenkung, Frankfurt a.M. u.a. 1995, bes. S. 56-60 (zur Entstehung) u. 231-308 (zur Lenkung).

³⁴ Erste Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes, 1.11.1933, zit. nach: Handbuch der Reichskulturkammer, hg. v. HANS HINKEL, Berlin 1937, S. 26-34, hier 28.

³⁵ NORBERT FREI/JOHANNES SCHMITZ, Journalismus im Dritten Reich, München ³1999, S. 27-29, hier 28. Das Zitat aus einer Rede von Wilhelm Weiß, Leiter des „Reichsverbandes der Deutschen Presse“ (RDP), 18.11.1934, bezog sich auf eine „Reinigungsaktion“ im RDP Anfang 1933 sowie die Anwendung der neuen Gesetze im Folgejahr; zit. nach N.N., Der Erste Reichspresstettag in Berlin, in: DP 24 (1934), Nr. 48, S. 4-11, hier 4. Der RDP verwaltete zur „Durchführung des Schriftleitergesetzes“ eine „Berufsliste“ aller zugelasse-

Die angekündigte „Uniformierung“ der Presse war somit schon nach einem Jahr nationalsozialistischer Herrschaft weithin erreicht – auf eine Weise, die gestandene Nationalsozialisten voller Schadenfreude über „schülerhaftes Abschreiben“ ihrer einstigen journalistischen Widersacher sowie die damit einhergehende „Schwindsucht“ entsprechender Blätter spotten ließ.³⁶ Ernsthaftere Beobachter – bis hinauf zum Propagandaminister selbst – sahen die Folgen dieser „Angst vor der Originalität“ dagegen auch mit einem weinenden Auge: 1933 hatten viele vormals nicht-nationalsozialistische Zeitungen beträchtliche Auflagenrückgänge erlebt oder sogar ihr Erscheinen einstellen müssen. Zusammen mit dem vollständigen und endgültigen Verbot der kommunistischen und sozialdemokratischen Presse bedeuteten diese Verluste für das politische Leitmedium Zeitung vor allem in den Großstädten einen beachtlichen Rückgang der Reichweite. Sollte die Presse ein „brauchbares Instrument“ im Sinne des auf möglichst breite Wirkung zielenden nationalsozialistischen Propagandakonzepts bleiben, durfte diese Entwicklung nicht weitergehen.³⁷

In der Folge wurde von Seiten des Propagandaministeriums vielfach, jedoch nur allgemein und unverbindlich betont, dass der Presse ein weiterer Spielraum zur eigenen Gestaltung ihrer Inhalte zustehe, als sie ihn bisher

nen „Schriftleiter“, Handbuch der Reichskulturkammer, S. 220-222. Diese Liste wurde Mitte 1935 statistisch ausgewertet; siehe ROLF OEBSGER-RÖDER, Vom Zeitungsschreiber zum Schriftleiter. Untersuchungen über den Bildungsstand der deutschen Journalisten, Leipzig 1936, S. 63-85. Zur wachsenden Zahl der vom RDP registrierten Journalisten in den Folgejahren s.u., Anm. 58. – Die Zahl der nicht in die „Reichspressekammer“ (RPK) aufgenommenen Verleger ist umstritten, dürfte aber zumindest dreistellig gewesen sein; siehe HALE, Presse, S. 126.

³⁶ ADAM FROSCH, Sind wir langweilig?, in: Das erste deutsche Presse-Kameradschaftslager. Ostern 1934 in Wiesbaden von der Gauleitung Hessen-Nassau der NSDAP [...] durchgeführt, o.O., o.J. [Mainz 1934], S. 90f. Diese Glosse reagierte auf einen Leitartikel der „Frankfurter Zeitung“ (FZ), für die NS-Propaganda lange Inbegriff der angefeindeten „Judenpresse“: R[UDOLF] K[IRCHNER], Sind wir langweilig? Über die Krisis der Presse, in: FZ, Nr. 153, 25.3.1934, S. 1 u. 3. Vgl. GÜNTHER GILLESSEN, Auf verlorenem Posten. Die Frankfurter Zeitung im Dritten Reich, Berlin 1986, S. 203-207.

³⁷ DR. W., Die deutsche Presse und ihre Leser, in: DP 24 (1934), S. 74f. Deutliche Rückgänge der Zeitungsleserzahlen für 1933 wurden hier vor allem für Berlin und Hamburg behauptet. Als Ursache nannte der Artikel im offiziellen Organ des RDP u.a. „die Angst vor der Originalität, wie viele deutsche Zeitungen die Verpflichtung des rückhaltlosen Einsatzes für den neuen Staat und seine Ideen mißverstanden haben“ und kündigte sogar einen „Kampf [...] gegen die Uniformität der deutschen Presse“ seitens der Regierung an. Im gleichen Sinne äußerte sich wenig später der Propagandaminister selbst; siehe die Wiedergabe einer Rede Goebbels', 19.4.1934, bei N.N., Die Kundgebung des RDP. im Preußenhaus, in: DP 24 (1934), Nr. 16, S. 1-10, hier 4-10.

genutzt habe.³⁸ Konkret wurde versucht, eine gewisse Meinungsvielfalt vorzutäuschen, indem wenigen renommierten Blättern von überregionaler oder gar internationaler Bedeutung geringe Abweichungen von der allgemeinen Linie nachgesehen, zum Teil sogar unter der Hand nahegelegt wurden. Dabei ließ das Propagandaministerium den entsprechenden Redaktionen gegenüber aber keinen Zweifel daran, dass es sich hier nur um eine Übergangslösung handle. Dennoch fanden sich etliche angesehene, nicht-nationalsozialistische Journalisten auf dieser Basis zur Zusammenarbeit mit dem Regime bereit – und trugen damit nolens volens zu dessen Akzeptanz bei.³⁹

In den nächsten Jahren stabilisierte sich die Tagesauflage der deutschen Presse mit etwa 16 bis 17 Millionen Exemplaren auf dem Stand von 1934. Die Differenz dieser relativ sicheren Zahlen zu einer Schätzung von 1932, die bei genauerer Betrachtung auf weit weniger als 18 Millionen Stück kam, entspricht ungefähr der Auflage der im Jahr 1933 verbotenen, meist sozialdemokratischen oder kommunistischen Blätter.⁴⁰ Allenfalls ein harter Kern politisch Andersdenkender dürfte also jahrelang auf Zeitungslektüre verzichtet haben, um sich der nationalsozialistischen Pressepropaganda zu entziehen. Die große Masse der Zeitungsleser blieb dem Medium trotz veränderter Form und Inhalte treu. Eine weitgehende „Kontinuität des

³⁸ Siehe, auch zur Inszenierung dieser Debatte über „Uniformität“, GABRIELE TOEPSE-
SER-ZIEGERT, Einleitung, in: NS-Pressenanweisungen, Bd. 2, S. 13*-36*, hier 18*-24*.

³⁹ Siehe BERND SÖSEMANN, Dissonanzen im Chor. Die Zeitungen und Zeitschriften im
Nationalsozialismus, in: Berliner Wissenschaftliche Gesellschaft e.V. Jahrbuch 1987,
S. 149-162. Vgl. DERS., Voraussetzungen und Wirkungen publizistischer Opposition im
Dritten Reich, in: Publizistik 30 (1985), S. 195-215; HAINER MICHALSKE, Öffentliche
Stimme der „Inneren Emigration“? Über die Funktion der ‚Frankfurter Zeitung‘ im System
der nationalsozialistischen Propaganda, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 3
(2001), S. 170-193.

⁴⁰ Zur neuen Berechnungsgrundlage der Gesamtauflage, die seit Ende 1933 auf Pflicht-
angaben beruhte, und den (zu hohen) Schätzungen der Auflage von SPD- und KPD-Presse
siehe TOEPSE-
SER-ZIEGERT, Einleitung, in: NS-Pressenanweisungen, Bd. 2, S. 17*f. Die dort
zum Vergleich herangezogenen Angaben zur Gesamtauflage von 1932 sind gleichfalls zu
hoch; s.o., Anm. 11 u. 23. – Zu Auflagenzahlen aus den Jahren 1934 bis 1936 siehe N.N.,
Statistischer Teil, in: Handbuch der deutschen Tagespresse, hg. v. Institut für Zeitungs-
wissenschaft an der Universität Berlin, Leipzig u. Frankfurt a.M. 1937, S. XX-XXXI, hier
XXVII-XXXI. Die absoluten Zahlen sind nach der Erscheinungsweise zu gewichten, um
eine Vorstellung von den Tagesauflagen zu erhalten. Höhere bzw. niedrigere Angaben in
Quellen und Literatur beziehen sich auf absolute Zahlen bzw. nur auf die voll bezahlte
Auflage. Zur Auflagenentwicklung nach 1936 s.u., S. 91.

Alltäglichen“ in den Jahren 1933 bis 1939 lässt sich somit auch am Pressekonsum ablesen.⁴¹

Der Anteil, den die bloß kosmetischen Bemühungen der täglichen Presselenkung um einen Schein von Meinungsvielfalt an dieser Entwicklung hatten, dürfte gering zu veranschlagen sein. Bedeutender war die gewachsene Einsicht nationalsozialistischer Pressepolitiker, dass ihr Ziel einer gleichgestimmten „Volksgemeinschaft“ in weiter Ferne lag. Auf dem Weg dorthin strebten sie danach, immer größere Teile der vielfältig differenzierten Öffentlichkeit mit einem entsprechend vielseitig und attraktiv gestaltetem Angebot eigener, nationalsozialistischer Zeitungen zu erreichen.⁴²

Bereits Anfang 1934 stellte eine Analyse anhand von Auflagezahlen aus Hamburg und Berlin fest, die Presse der NSDAP sei „weit in die Position der stark zurückgedrängten bürgerlichen Presse eingerückt“.⁴³ Gleiches ließ sich in der Provinz beobachten. Für diese Entwicklung war eine ganze Reihe von Gründen verantwortlich: Einschüchternde Zeitungsverbote, aggressive Werbung um Leser und Anzeigen, die massive Bevorzugung durch Behörden und Verbände sowie die Aneignung von beschlagnahmten Einrichtungen der kommunistischen und sozialdemokratischen Presse verschafften den Parteizeitungen schon während der Machtübergabe an die NSDAP wichtige Vorteile im Wettbewerb mit der privaten Konkurrenz.⁴⁴

Auf weitere Sicht aber war es wesentlich wichtiger, dass in dieser Zeit die Weichen für die lange überfällige Strukturreform der Parteipresse gestellt wurden. Kaum war Hitler Reichskanzler, wurde den Zeitungen der NSDAP durch die Parteiführung der radikale Rollenwechsel von einer kaum gezügelten Oppositions- zur Regierungspresse auferlegt. Mit der neuen Rolle war die überkommene, dezentrale Struktur der Parteipresse nicht mehr länger vereinbar. Zudem fehlte den Parteiverlagen eine professionelle Führung; die Reichweite ihrer Blätter und ihr wirtschaftlicher

⁴¹ Siehe HARTWIG GEBHARDT, Die Kontinuität des Alltäglichen. Kritisches zur Literatur über Presse und Presselektüre im Dritten Reich, in: Wege zur Kommunikationsgeschichte, hg. v. MANFRED BOBROWSKY/WOLFGANG R. LANGENBUCHER, München 1987, S. 95-108. G. stützt sich hier auf Ergebnisse empirischer Studien von Ende der 1930er Jahre zur Zeitungslektüre; vgl. FRITZ LIST, Die Tageszeitung als publizistisches Führungsmittel unter besonderer Berücksichtigung der Reichweiten und der Grenzen ihrer Wirkung, Würzburg-Aumühle 1939, S. 69-109.

⁴² Siehe ROLF RIENHARDT, Muß Presse sein? Grundsätzliche Betrachtungen über die Aufgabenstellung der Presse im Dritten Reich, Bonn 1939, S. 22f. – Zu R.s Rolle im NS-Presseapparat s.u., S. 34.

⁴³ DR. W., Die deutsche Presse und ihre Leser, in: DP 24 (1934), S. 74f.

⁴⁴ Siehe hierzu die grundlegende Fallstudie von NORBERT FREI, Nationalsozialistische Eroberung der Provinzpresse. Gleichschaltung, Selbstanpassung und Resistenz in Bayern, Stuttgart 1980, passim.

Erfolg blieben hinter den neuen Möglichkeiten zurück. Dagegen hatte Max Amann als Direktor den „Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf[olger] GmbH“, durch strenge Finanzaufsicht innerhalb eines Jahrzehnts zu einem profitablen Unternehmen gemacht und damit die Propagandaarbeit der Parteiführung erheblich gefördert. Hitler gab deshalb im Sommer 1933 seinem alten Kriegskameraden Amann als „Reichsleiter für die Presse der NSDAP“ weitgehende Vollmachten, und im Herbst desselben Jahres ernannte Goebbels Amann zum Präsidenten der Reichspressekammer. Somit lagen die Mittel zur Kontrolle der parteieigenen wie auch der privaten Presseunternehmen in einer Hand. Amann schuf in der Folge unter dem Dach des Eher-Verlages einen technisch modernen, ökonomisch effizienten und hochprofitablen Pressekonzern – den größten in der deutschen Geschichte.⁴⁵

Der Ausbau des Eher-Konzerns wurde vom „Verwaltungsamt des Reichsleiters für die Presse der NSDAP“ in Berlin gesteuert, dessen Stab der junge Jurist Rolf Rienhardt leitete. Ihm arbeitete mit Max Winkler ein Mann zu, der fast anderthalb Jahrzehnte Erfahrung dafür mitbrachte, wie private Presseunternehmen diskret unter staatliche Kontrolle zu bringen waren.⁴⁶ Dass Amann und sein Vordenker Rienhardt die Parteipresse gründlich ändern und neu positionieren wollten, hatten sie bereits im Dezember 1933 in Amanns Antrittsrede als Präsident der Reichspressekammer erkennen lassen: Die jetzt vom „Führer“ der Presse gestellte Aufgabe, „das gesamte deutsche Volk zum Nationalsozialismus zu erziehen“, sei nur zu erfüllen, wenn „jeder Weg beschritten“ werde, der zum Ziel führe. Weil die noch vom Stil der „Kampfblätter“ geprägte Presse der NSDAP den Anspruch habe, dabei „in vorderster Linie eingesetzt zu werden“, müsse sich deren „Taktik“ ändern. So könnten „journalistische Erfahrung und manche erprobte und bewährte Methoden journalistischer und verlegeri-

⁴⁵ Siehe in Kurzform HELGA WERMUTH, Max Amann (1891–1957), in: Deutsche Presseverleger des 18. bis 20. Jahrhunderts, hg. v. HEINZ-DIETRICH FISCHER, Pullach b.M. 1975, S. 356–365. Die detailreichste Darstellung des Eher-Konzerns, [FRITZ SCHMIDT], Presse in Fesseln. Eine Schilderung des NS-Pressetrusts, Berlin o.J. [1947], ist die tendenziöse Arbeit eines Insiders und deshalb nicht ohne die Anmerkungen von HALE, Presse, S. 332–335, zu verwenden.

⁴⁶ Vgl. HELGA WERMUTH, Dr. h.c. Max Winkler – ein Gehilfe staatlicher Pressepolitik in der Weimarer Republik, Diss. phil. München 1975. Winkler organisierte in den 1920er Jahren v.a. staatliche Beteiligungen und Subventionen für deutsche Presseunternehmen in den abgetretenen Gebieten sowie den Grenzregionen des Reiches. – Zur Zusammenarbeit von Amann, Rienhardt und Winkler siehe HALE, Presse, bes. S. 128–136.

scher Arbeitsweise von der nichtnationalsozialistischen Presse übernommen werden“.⁴⁷

In einem Rundschreiben an die Parteiführung und die Verlagsleiter der Parteipresse verdeutlichte Amann im Anschluss an seine Rede, es gehe um eine „bevorrechtigte Stellung der alten nationalsozialistischen Kampfpresse“, deren „möglichst weitgehende Verbreitung“ im Interesse von Staat und Partei liege. Pro domo aber fügte er hinzu, „krasse Methoden“ im „Wettbewerbskampf“ förderten auf die Dauer eher die „andere Presse“. Denn ein „freudiger und dauerhafter Leser“ werde nicht durch Druck, sondern durch die professionelle „Leistung der Zeitung“ gewonnen.⁴⁸

Zwar bekräftigte Amann so den Mythos von der erfolgreichen „Kampfpresse“, machte aber zugleich deutlich, dass deren Inhalte einer neuartigen, gefälligeren Form bedurften, da sie viel weitere Leserkreise erreichen sollten. Innerhalb weniger Jahre schufen Amann und seine Mitarbeiter dafür die wirtschaftlichen, organisatorischen und personellen Grundlagen. Einerseits sanierten sie die übernommenen Parteiverlage und stärkten den Eher-Konzern durch Ankäufe sowie eine auf Professionalität achtende Personalpolitik, andererseits nutzten sie gleichzeitig Amanns Kompetenzen als Präsident der Pressekammer, um Konkurrenzbetriebe gezielt zu behindern oder stillzulegen. Sie forcierten dabei allgemein den Übergang von der Lokal- zur Regionalpresse, die dank größerer Einheiten leistungsstärker war und ökonomisch effizienter arbeiten konnte.⁴⁹

1937 präsentierte Amann auf dem Reichsparteitag der NSDAP das „Ergebnis der Neuordnung“. Das Ziel der Parteipresse, „aus dem oppositionellen Kampfblatt zur Zeitung im umfassenden Sinne zu werden“, sei erreicht. Verbreitung und „Wirksamkeit“ der Parteipresse hätten sich gegenüber 1932 verzwanzigfacht. Diese Behauptungen belegte Amann mit einer langen Reihe von Daten, die erkennen ließ, welche Bedeutung der Eher-Konzern mittlerweile erlangt hatte. 122 Verlage mit 231 Tageszeitungen und 378 Nebenausgaben seien „parteiamtlich oder mit der Partei verwaltungsmäßig verbunden“, das heißt, bei vielen war von außen gar nicht zu erkennen, dass sie zum Eher-Konzern gehörten. Ihr Anteil an der Auflage der gesamten deutschen Presse mache mehr als die Hälfte aus, bei

⁴⁷ Rede Amanns vor der RPK in Berlin, 13.12.1933, zit. nach [DERS.], Kundgebung des Präsidenten der Reichspressekammer, in: ZV 34 (1933), S. 815-817, hier 816. Diese Rede war – wie die meisten öffentlichen Äußerungen A.s – wahrscheinlich von Rienhardt verfasst worden; siehe HALE, Presse, S. 129.

⁴⁸ Rundschreiben Amanns als Reichsleiter für die Presse, 25.1.1934, zit. nach der gekürzten Wiedergabe in: Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation, hg. v. JOSEPH WULF, Gütersloh 1964, S. 181-183, hier 182f.

⁴⁹ Siehe HALE, Presse, bes. S. 136-231.

Zeitungen mit Tagesauflagen über 20.000 Exemplaren liege er sogar bei 70 Prozent. Dadurch sei die Parteipresse auch mit mehr als der Hälfte am Gesamtumsatz der Branche beteiligt, wobei kein einziger parteiamtlicher Verlag mehr mit Verlust arbeite.⁵⁰

Obschon Amann auch diese Rede mit den üblichen Phrasen über die „geschichtliche Leistung unserer Parteipresse im Kampf“ begann – mit der „Kampfpresse“ in der Zeit vor 1933 hatte diese neue Art Parteipresse nur noch den ideologischen Hintergrund gemein. Im Vergleich mit den populären Zeitungen der Weimarer Jahre mochten die Blätter aus dem Eher-Konzern als „merkwürdige Zwittergebilde“ erscheinen, als inhomogene Mischungen aus eifernd agitierendem Parteiorgan und unterhaltsam informierender Tageszeitung. Das galt zumal für die „parteiamtlichen“ Blätter, die sich als offizielle Publikationen der NSDAP zur Tradition der „Kampfpresse“ bekannten.⁵¹ Doch Amann bestand gerade ihnen gegenüber auf „unablässiger Arbeit an der inhaltlichen Niveausteigerung“, damit ihr „Vorstoß in immer breitere Leserschichten“ sich fortsetze.⁵² Tatsächlich trug die auf professionelle Standards achtende Arbeit des Amann'schen Verwaltungsamtes wesentlich dazu bei, dass sich selbst die traditionsreichen Parteiblätter erstaunlich rasch zu Zeitungen wandelten, die von einem Millionenpublikum angenommen wurden. Dabei bestimmte das Verwaltungsamt nicht nur Führung und Budgets der parteieigenen Verlage, sondern ging über diese ursprünglichen Kompetenzen weit hinaus und beeinflusste unmittelbar die Personalpolitik auch für die Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften im Eher-Konzern.⁵³

Fragen des journalistischen Personals der Parteipresse gehörten eigentlich zum Aufgabenbereich des Reichspressechefs der NSDAP Otto Dietrich. Der sah jedoch als ständiger Begleiter und „Vertrauensmann Adolf

⁵⁰ Reichsparteitagsrede Amanns als Reichsleiter für die Presse, 11.9.1937, zit. nach DERS., Das Ergebnis der Neuordnung, in: ZV 38 (1937), S. 559-563, hier 559f.

⁵¹ FREI/SCHMITZ, Journalismus, S. 99.

⁵² N.N., Vertiefte Wirkung der Presse. Reichsleiter Amann über Entwicklungsgang und Leistungssteigerung der Parteipresse, in: ZV 39 (1938), S. 571. Zusammenfassung der Ansprache A.s auf einem „Kameradschaftsabend“ vor Parteiverlagsleitern sowie Vertretern der Propagandabürokratie von Partei und Staat im Rahmen des Reichsparteitags, September 1938.

⁵³ Siehe BRAMSTEDT, Goebbels, S. 173f. Zu den durch Hitler Anfang 1934 offiziell angeordneten Aufgaben des Reichspressechefs der NSDAP bzw. des Reichsleiters für die Presse der NSDAP vgl. das Organisationsbuch der NSDAP, hg. vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP [d.i. ROBERT LEY], München ³1937, S. 303-309.

Hitlers“ für Pressefragen⁵⁴ seine Aufgabe vor allem darin, die Inhalte der Parteizeitungen den Wünschen des „Führers“ gemäß zu beeinflussen. Über seine Dienststellen in München und Berlin sowie die „Gaupresseämter“ der Partei gab Dietrich in bewusster Konkurrenz zu Goebbels der Parteipresse eigene Weisungen, veranstaltete regelmäßig Pressekonferenzen sowie Treffen für die leitenden Redakteure der Parteipresse und brachte den weitverbreiteten parteiamtlichen Pressedienst heraus.⁵⁵ Zwar konnte Dietrich seine erkennbaren Ambitionen auf eine Art Presseministerium nie verwirklichen; aber die Ernennung zum „Pressechef der Reichsregierung“ durch Hitler Ende 1937 und die daraus folgende Übernahme der Presseabteilung des Propagandaministeriums im Range eines Staatssekretärs nutzte er, um auf Goebbels' Kosten seine führende Stellung in der inhaltlichen Presselenkung auszubauen.⁵⁶

Zu eben jener Zeit, an der Wende zum Jahr 1938, zeigte sich Hitler entschlossen, nunmehr seine Kriegspläne zu verwirklichen. Die Presse galt dem Regime als ein mittlerweile auch hierzu bereites Propagandainstrument. Auf den Punkt brachten das zu Beginn der Jahre 1938 wie 1939 zwei schon ganz im militärischen Jargon gehaltene Ansprachen Otto Dietrichs vor der Pressekonferenz der Reichsregierung: Hitler habe der deutschen Presse die beiden Hauptaufgaben gestellt, nach innen „das große nationale Erziehungsmittel des deutschen Volkes zu sein, und nach außen das scharfe, durchschlagende Instrument seiner Außenpolitik“. Zur Erfüllung dieser Aufgaben stünden die „Schriftleiter“ an der „Front der deutschen Presse“, während die politische Führung als „Generalstab“ ihre jeweiligen „Schlachtpläne“ ausbebe. Dabei war im Vergleich zu den Anfängen, darauf wies Dietrich hin, die Art und Weise nationalsozialistischer Pressearbeit subtiler geworden; die „Holzhackermethoden“ von einst bestimmten nicht mehr das Bild – weder im Kontakt der politischen Führung mit den Journalisten noch im Auftreten der Presse gegenüber den Lesern. Das nationalsozialistische Gewaltregime hatte sich derart eingeführt, dass es „im Verkehr

⁵⁴ ALFRED INGEMAR BERNDT, Dr. Otto Dietrich – Vorsitzender des Reichsverbandes der deutschen Presse, in: ZW 8 (1933), S. 259f. – Die Leitung des RDP übernahm D. nur für wenige Monate. Danach wurde er zwar stellvertretender Präsident der RPK, doch war diese Stellung angesichts der starken Position des Präsidenten der RPK, Amann, ohne große Bedeutung; siehe BRAMSTEDT, Goebbels, S. 174.

⁵⁵ Siehe ABEL, Presselenkung, bes. S. 58-60. Zu den Abteilungen und Aufgaben dieses Apparates vgl. ADOLF DRESLER, Die Reichspressestelle der NSDAP, Berlin u. Leipzig ²1937; DERS., Die Münchener Dienststelle der Reichspressestelle der NSDAP, in: Dienst an der Presse. Aus der Berufspraxis der Zeitungswissenschaftler, hg. v. WILLY KLUTENTRETER, München 1939, S. 49-51; [MAX] DU PREL, Die Berliner Dienststelle des Reichspressechefs der NSDAP, in: ebd., S. 52-56.

⁵⁶ Siehe ABEL, Presselenkung, bes. S. 10-13.

mit den deutschen Volksgenossen“, einschließlich der Journalisten, inzwischen meist genügte, wenn Vertreter des Regimes – wie hier Dietrich – davor warnten, „unseren Willen zur Disziplin zu unterschätzen“.⁵⁷

In den 1930er Jahren blieb die Presse in Deutschland weiter das politisch maßgebliche Leitmedium. In noch immer vielfältiger Gestalt erreichte sie die weitaus meisten Haushalte. Damit war sie aus nationalsozialistischer Sicht ein Propagandainstrument von überragender Bedeutung. Die Kompetenzen zu ihrer Lenkung waren infolge der polykratischen Struktur des Regimes unter den relevanten Funktionsträgern in Partei und Staat dauerhaft umstritten. Daraus erklärt sich die Dynamik, mit der die konkurrierenden Protagonisten der nationalsozialistischen Pressepolitik das Medium in wenigen Jahren materiell, personell und ideell unter die Kontrolle von Staat und Partei brachten. Die an Form wie Inhalt erkennbare „Uniformierung“ der Presse, vor allem aber die zahlreichen Zeitungsverbote und Zwangsschließungen in den ersten Wochen und Monaten nach der Machtübergabe bewirkten zunächst einen deutlichen Rückgang der Gesamtauflage. Doch die große Masse der Zeitungsleser blieb dem Medium trotz aller Veränderungen treu. Dabei wuchs stetig der Anteil des parteieigenen Eher-Konzerns an einer bis 1937 stagnierenden Gesamtauflage der deutschen Presse. Dennoch entstand keine völlig einheitliche oder „gleichgeschaltete“ Zeitungslandschaft. Auch nationalsozialistische Pressefunktionäre legten Wert auf eine gewisse Vielgestaltigkeit, um die von ihrer Vision einer „Volksgemeinschaft“ weit entfernte, durch unterschiedliche Interessen differenzierte Öffentlichkeit erreichen zu können. Dabei kam es der nationalsozialistischen Propaganda zugute, dass der weitaus größte Teil der deutschen Journalisten, darunter viele renommierte Kräfte, weiterarbeitete – während das Regime gleichzeitig ihm politisch und „rassisch“ missliebige Personen aus den Presseberufen drängte oder gar nicht erst hineinließ.

Mit den prinzipiell gleichen, im „Altreich“ entwickelten Methoden – aber wesentlich rascher – brachten nationalsozialistische Funktionäre 1938 und Anfang 1939 auch das österreichische und das tschechische Pressewe-

⁵⁷ Ansprache Dietrichs vor der Pressekonferenz, 12.1.1939, NS-Pressenanweisungen, Bd. 7,1, S. 46. Vgl. D.s Einführungsansprache als Pressechef der Reichsregierung und Staatssekretär im RMVP, 4.2.1938, ebd., Bd. 6,1, S. 127f.

sen in ihre Gewalt.⁵⁸ Erst im Herbst 1939, im eroberten Polen, sollte das in grundsätzlich anderer Weise geschehen.

⁵⁸ Siehe FRITZ HAUSJELL, Die gleichgeschaltete österreichische Presse als nationalsozialistisches Führungsmittel (1938–1945), in: NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, hg. v. EMMERICH TÁLOS u.a., Wien 2000, S. 627–641. Vgl. DERS., Journalisten für das Reich. Der „Reichsverband der deutschen Presse“ in Österreich 1938–45, Wien 1993, bes. S. 13–61; MICHAELA GUSTENAU, Mit brauner Tinte. Nationalsozialistische Presse und ihre Journalisten in Oberösterreich (1933–1945), Linz 1992, bes. S. 60–121 u. 129–177. Zur tschechischen Presse unter der NS-Herrschaft s.o., Einleitung, Anm. 9. – Infolge der Expansion stieg die Zahl der vom RDP registrierten deutschen Journalisten (s.o., S. 30) auf bis zu 18.000; siehe HAUSJELL, Journalisten, S. 73.

2. POLEN ALS OBJEKT NATIONALSOZIALISTISCHER PROPAGANDA

2.1 Symbolhaftes Feindbild (bis 1933)

Vor 1933 trat die NSDAP nach außen hin weniger als Programmpartei, denn als eine „Propagandabewegung“ auf, die ihre heterogene Anhängerschaft um einen „Kern nicht näher begründeter Anti-Haltungen“ sammelte.¹ Diese Propaganda richtete sich vor allem gegen die aus dem Ersten Weltkrieg hervorgegangene politische Ordnung in Deutschland und Europa; ihre Hauptstoßrichtung war deshalb Anti-„Versailles“.² Ein Symbol für diese heftig angefeindete Nachkriegsordnung war der nach 1918 geformte polnische Staat.

Polen stand für die von vielen Deutschen als demütigend empfundenen Folgen der Niederlage im Krieg, denn es symbolisierte mit seiner neuen territorialen Form den Machtverlust des preußisch-deutschen Reiches. Die Grenze zu Polen hatte keine der im Reichstag relevanten politischen Richtungen akzeptiert,³ und ein vom deutschen wie auch vom polnischen Staat betriebener „Propagandakrieg“ um die Grenze und die Lage der Minderheiten sollte die öffentliche Erregung über die neuen Verhältnisse wachhalten.⁴

¹ NORBERT FREI, Nationalsozialistische Presse und Propaganda, in: Das Dritte Reich. Herrschaftsstruktur und Geschichte, hg. v. MARTIN BROZAT/HORST MÖLLER, München 1982, S. 152-175, hier 158.

² Siehe PETER LONGERICH, Nationalsozialistische Propaganda, in: Deutschland 1933–1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, hg. v. KARL DIETRICH BRACHER u.a., Düsseldorf 1992, S. 291-314, hier 296.

³ Siehe PETER NITSCHKE, Der Reichstag und die Festlegung der deutsch-polnischen Grenze nach dem Ersten Weltkrieg, in: Historische Zeitschrift (HZ) 216 (1973), S. 335-361, bes. 352-361.

⁴ Siehe PETER FISCHER, Die deutsche Publizistik als Faktor der deutsch-polnischen Beziehungen 1919–1939, Wiesbaden 1991, S. 11-181; für die polnische Seite vgl. WOJCIECH WRZESIŃSKI, Sąsiad. Czy wróg? Ze studiów nad kształtowaniem obrazu Niemca w Polsce w latach 1795–1939, Wrocław 1992, S. 417-569. Vgl. weiterhin die Synthesen von KAROL FIEDOR/JANUSZ SOBCZAK/WOJCIECH WRZESIŃSKI, Obraz Polaka w Niemczech i Niemca w Polsce w latach międzywojennych i jego rola w kształtowaniu stosunków między państwowych, in: Sobótka 33 (1978), S. 163-189; RUDOLF JAWORSKI, Deutsch-

In diesen Auseinandersetzungen bediente sich die deutsche Seite zumeist überkommener Ressentiments. Die Geschichte dieser Vorurteile, die sich in stereotyper Form im Bild der vermeintlich rückständigen und anarchischen „polnischen Wirtschaft“ bündelten, reicht bis zur Zeit der Aufklärung zurück. Damals diente die drastisch geschilderte angebliche Unordnung weiter Teile Europas, darunter die von Krisen erschütterte polnische Adelsrepublik, vielfach als abschreckendes Gegenbild zu den gleichzeitig propagierten bürgerlichen Ordnungsidealen.⁵ Der Verlust der staatlichen Souveränität Polens infolge der Teilungen und besonders das Scheitern des Aufstandes von 1830/31 gegen das russische Regime führten in linksliberal-demokratisch gesonnenen Kreisen der deutschen Intelligenz zwar zu Sympathiebezeugungen für Polen. Doch solch eine „Polenschwärmerei“ war vor allem Ausdruck des allgemeinen Unbehagens an den politischen Verhältnissen im Vormärz. Zu gleicher Zeit breitete sich nationalistisches Gedankengut immer mehr aus, und damit setzte sich spätestens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch bei vielen der vormaligen „Polenfreunde“ eine eher nationalliberal-konservative Sichtweise durch, nach der die Polen an ihrer Lage selbst schuld seien und die Wiederentstehung eines polnischen Staates für die Deutschen von Nachteil wäre.⁶

Der zusehends virulente nationalistische Diskurs traf sich mit dem bürgerlichen Wertekanon und griff zur Herstellung von „deutscher“ Identität, wobei Ordnungsliebe, Fleiß, Bescheidenheit, Disziplin und praktische Vernunft einen hohen Stellenwert einnahmen, unter anderem auf das Gegenbild des angeblich liederlichen, faulen, großspurigen, anarchischen sowie irrational denkenden und handelnden Polen zurück.⁷ Als im preußisch-deutschen Kaiserreich nach 1871 nationalistische Großmachtträume immer größere Resonanz fanden, verfestigte und verbreitete sich

Polnische Feindbilder 1919–1932, in: Internationale Schulbuchforschung 6 (1984), S. 140–156 (zur politischen Graphik).

⁵ Siehe ORŁOWSKI, „Polnische Wirtschaft“, S. 47–189, sowie ergänzend HANS-JÜRGEN BÖMELBURG, „Polnische Wirtschaft“. Zur internationalen Genese und zur Realitätshaltigkeit der Stereotypie der Aufklärung, in: „Der Fremde im Dorf“. Überlegungen zum Eigenen und Fremden in der Geschichte, hg. v. DEMS./BEATE ESCHMENT, Lüneburg 1998, S. 231–248.

⁶ Siehe TESSA HOFMANN, Der radikale Wandel: Das deutsche Polenbild zwischen 1772 und 1848, in: ZfO 42 (1993), S. 358–389. Vgl. JERZY TOPOLSKI, Rozbiory Polski i ich wpływ na mentalność Niemców i Polaków, in: Studia Historica Slavo-Germanica 4 (1975), S. 3–14.

⁷ Siehe BERIT PLEITNER, Die ‚vernünftige‘ Nation. Zur Funktion von Stereotypen über Polen und Franzosen im deutschen nationalen Diskurs 1850 bis 1871, Frankfurt a.M. u.a. 2001. Zum nationalistischen Diskurs und der Konstruktion nationaler Identität vgl. DIETER LANGEWIESCHE, Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa, München 2000, bes. S. 49–54 zu Feindbildern.

dieses Zerrbild noch, bis es weit über die deutsch-polnischen Kontaktregionen hinaus in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangen war. Damit wurde die ungleiche Verteilung von Macht zwischen Deutschen und Polen legitimiert.⁸

Zur gleichen Zeit gewann im wilhelminischen Deutschland wie unter den Deutschen im Habsburgerreich eine Denkrichtung an Popularität, die anders als der bisherige Nationalismus außer mit kulturell bestimmten Begriffen wie „Sprache“ und „Geschichte“ auch mit den scheinbar naturgegebenen Kategorien „Rasse“ und „Raum“ operierte. Durch Aufgreifen sozialdarwinistischer und geopolitischer Vorstellungen wurden Konflikte zwischen den sich formierenden Nationen als quasi-natürliche Verdrängungs- und Vernichtungskämpfe gedeutet. Auch wenn sich so denkende, extreme Nationalisten an der Wende zum 20. Jahrhundert von Nationalkonservativen und -liberalen zum Teil sektiererisch als „völkische Bewegung“ abgrenzten, gaben sie doch dem deutschen Nationalismus insgesamt eine neue Prägung. Die Polen erschienen aus dieser Perspektive als Vorposten einer andersartigen, vor allem weniger leistungsfähigen „Ostrasse“. Durch deutsche Fahrlässigkeit in den „Lebensraum“ der eigenen, „germanischen Rasse“ eingedrungen, gefährdeten sie hier angeblich ein in jeder Hinsicht höheres Lebensniveau. Die Polen, wie auch weitere „Andersartige“, zu verdrängen oder sogar zu vernichten, wurde damit zu einer nationalen Aufgabe von existentieller Bedeutung erklärt.⁹

Solche Ideen waren bei den Nationalsozialisten besonders tief verwurzelt; sie sind schon in den frühen Schriften und Reden führender Köpfe der Partei zu finden, wobei allerdings Hitler selbst Polen kaum erwähnte.¹⁰ Nur zeitweise hatte das Feindbild „Polen“ in der nationalsozialistischen Propa-

⁸ Siehe ORLOWSKI, „Polnische Wirtschaft“, S. 141-144. Zur Verbreitung abschätziger Polenbilder im wilhelminischen Reich durch populäre Publizistik vgl. ANGELA KOCH, Druckbilder. Stereotype und Geschlechtercodes in den antipolnischen Diskursen der „Gartenlaube“ (1870–1930), Köln u.a. 2002, S. 49-202.

⁹ Siehe ELIZABETH A. DRUMMOND, „Einen kräftigen Damm gegen die polnische Hochflut zu errichten“ – Kultur und Natur im deutschen Ostmarkendiskurs, 1886–1914, in: Die nationale Identität der Deutschen. Philosophische Imaginationen und historische Mentalitäten, hg. v. WOLFGANG BIALAS, Frankfurt a.M. u.a. 2002, S. 99-113. Zu den ideologischen Kontexten vgl. UWE PUSCHNER, Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion, Darmstadt 2001, bes. S. 92-115; STEFAN BREUER, Ordnungen der Ungleichheit – die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871–1945, Darmstadt 2001, bes. S. 21-104.

¹⁰ Siehe JERZY W. BOREJSZA, Antyslawizm Adolfa Hitlera, Warszawa 1988, S. 48-61. – Allg. zur Bedeutung der Begriffe „Rasse“ und „Raum“ bei führenden NS-Ideologen vgl. FRANK-LOTHAR KROLL, Utopie als Ideologie. Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich, Paderborn u.a. 1998, passim.

ganda eine größere Bedeutung. Gerade als die NSDAP zu Beginn der 1930er Jahre aufstieg, strebte die öffentliche Konfrontation zwischen Berlin und Warschau einem neuen Höhepunkt entgegen.¹¹ Die Nationalsozialisten nutzten daher in Wahlkämpfen und Kampagnen besonders in Ostdeutschland Erinnerungen an die blutigen Grenzkämpfe der ersten Nachkriegsjahre, um den Regierenden auch diesmal eine mangelhafte Gefahrenabwehr gegenüber den „gierigen und lüsternen Pollacken [!]“ vorzuhalten.¹² Verbale Attacken gegen den „mitten in altem deutschem Lande“ stehenden „Todfeind“ Polen¹³ gingen dabei einher mit brutalen Übergriffen auf die polnische Minderheit an der Grenze, deren Angehörige die nationalsozialistische Propaganda „noch *unter* das Untermenschentum“ stellte. Selbst nach solchen Terrorakten bis hin zum Mord ließ sich die propagandistisch erstrebte Solidarisierung weiterer nationalistischer Kreise mit den Nationalsozialisten herstellen, da die Opfer nicht nur politische Gegner der NSDAP, sondern außerdem „noch Polen“ waren.¹⁴ In der Diktion dieser Propaganda wurden aus den aggressiven Parteisolddaten tapfere Verteidiger, die Deutschlands Grenze im Osten schützten. Dagegen erschienen die politischen Gegner – KPD und SPD, Liberale und sogar die reaktionären Kräfte um Hindenburg – als Vaterlandsverräter, die angebliche polnische „Raubpläne“ bewusst oder grob fahrlässig begünstigten.¹⁵

¹¹ Siehe FISCHER, Publizistik, bes. S. 119-127; WRZESIŃSKI, Sasiad, S. 513-569.

¹² ADOLF HITLER, Rede auf einer NSDAP-Versammlung zum preußischen Landtagswahlkampf in Allenstein, 19.4.1932, DERS., Reden, Bd. 5,1, S. 76f., hier 77.

¹³ JOHANN V. LEERS, Polnischer Korridor oder deutsches Weichsland? München 1932, S. 6.

¹⁴ ALFRED ROSENBERG, Mark gleich Mark, Mensch gleich Mensch, in: VB, Reichsausgabe, Nr. 239, 26.8.1932, S. 1f. (Hervorhebung wie Vorlage). Dieser Leitartikel bezog sich auf die Todesurteile gegen fünf der SA-Männer, die am 10.8.1932 den polnischstämmigen Arbeiter Konrad Pietzuch (Piecuch) im Oberschlesischen Potempa ermordet hatten. P. war als KPD-Sympathisant bekannt und hatte angeblich 1921 auf Seiten der polnischen Aufständischen in Oberschlesien gekämpft. Siehe RICHARD BESSEL, The Potempa Murder, in: Central European History 10 (1977), S. 241-254. Zum Presseecho und den Solidaritätsadressen aus dem weiteren nationalistischen Lager vgl. PAUL KLUKE, Der Fall Potempa, in: VJZ 5 (1957), S. 279-297, hier 279-286. Zu ähnlichen Fällen vgl. BESSEL, Potempa, S. 246; WOJCIECH WRZESIŃSKI, Polski ruch narodowy w Niemczech w latach 1922-1939, Wrocław u.a. ²1993, S. 228.

¹⁵ Siehe LARS JOCKHECK, Der „Völkische Beobachter“ über Polen 1932-1934. Eine Fallstudie zum Übergang vom „Kampfblatt“ zur „Regierungszeitung“, Hamburg 1999, S. 48-54. Das Zitat aus [GUNTHER D’AL]QUEN, Der Polenhaß gegen Hitler, den Garanten der deutschen Ostverteidigung, in: VB, Reichsausgabe, Nr. 199/200, 17.7.1932, S. 1, findet sich ebd., S. 50.

Im Kampf um die Macht im Reich arbeitete die nationalsozialistische Propaganda bis 1933 auch mit dem Feindbild „Polen“. Ressentiments gegen Polen hatten in Deutschland eine lange Tradition und waren weitverbreitet. Eine intensive Publizistik zur Revision der polnischen Westgrenze, die alle Regierungen der Weimarer Republik förderten, bediente sich solcher Vorurteile und hielt sie im öffentlichen Bewusstsein. Nationalsozialistische Propagandisten verstärkten das Hasspotential dieses Feindbildes mit aggressivem Rassismus. Diese Art Propaganda diente der Selbststilisierung wie als Munition gegen politische Konkurrenten; ein konkretes außenpolitisches Programm war darin nicht zu erkennen. Mit radikal antipolnischen Äußerungen wollte die NSDAP ihre politischen Gegner übertrumpfen und weitere nationalistisch gesonnene Kreise mobilisieren und integrieren – ganz besonders während der Wahlkämpfe gegen Ende der Weimarer Republik.

2.2 Möglicher Partner (1933–1939)

Anfang 1933 befanden sich die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Polen auf einem Tiefpunkt. Zwei Wochen nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler kennzeichnete der polnische Gesandte in Berlin dem Auswärtigen Amt gegenüber die Situation als den „Vorabend eines Krieges zwischen Deutschland und Polen“ und machte für diese Lage besonders die deutsche Presse verantwortlich, die versuche, „den Krieg zu entfachen“.¹⁶ In der Tat erwarteten zunächst viele deutsche Nationalisten, dass die neue Regierung mit noch mehr Druck auf eine Revision der Grenze zu Polen drängen werde. Im Frühjahr 1933 fanden sich dementsprechend militante Töne in der deutschen Presse – auch im Zentralorgan der nun regierenden NSDAP. Doch zugleich wurde hier die Möglichkeit eines Krieges mit Polen weniger dramatisierend als noch einige Wochen zuvor geschildert. Die Parteiführung hatte erkannt, dass es bei der gespannten äußeren Lage dem auch im Inneren noch nicht fest etablierten Regime schaden könnte, wenn die Presse der NSDAP „in außenpolitischen Fragen die gleiche Form des Außendruckes aufrechterhält wie vor der Machtergreifung“.¹⁷

¹⁶ Aufzeichnungen des Leiters der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes (AA), Richard Meyer, über ein Gespräch mit dem polnischen Gesandten Alfred Wysocki, 17.2.1933, Akten zur deutschen auswärtigen Politik (ADAP), Serie C, Bd. 1,1, S. 45-48, hier 46f.

¹⁷ Siehe JOCKHECK, Der „Völkische Beobachter“, S. 61-63. Ebd., S. 26, das Zitat aus einem Brief Alfred Rosenbergs als Chefredakteur des VB an den Chef vom Dienst der Münchener Ausgabe, Joseph Berchtold, 4.5.1933.

Zu solch allgemeinen Rücksichten kam, dass Hitler – wohl angeregt durch einen Abgesandten des polnischen Machthabers Józef Piłsudski – schon seit Ende 1930 an einer Verständigung mit Polen als möglichem, wirkungsvollen Auftakt für die Außenpolitik einer von ihm geführten Reichsregierung interessiert schien.¹⁸ Entsprechende Signale an die polnische Seite schlossen die Abschwächung eigener propagandistischer Äußerungen ein.¹⁹ Auch militärische Drohgebärden Warschaus vor und nach dem Regimewechsel in Berlin – bis hin zum bewussten Spiel mit Gerüchten über einen Präventivkrieg gegen das Reich – dürften zu Hitlers Entgegenkommen beigetragen haben.²⁰

Während der polnische Gesandte anlässlich einer von Warschau initiierten Begegnung mit dem Reichskanzler am 2. Mai 1933 noch einmal auf die Belastungen durch einen von beiden Seiten betriebenen „Pressekrieg“ hinwies, unterbreitete Hitler bei diesem Treffen zur allgemeinen Überraschung bereits sein Konzept für einen umfassenden Interessenausgleich zwischen dem Deutschen Reich und Polen. Dabei deutete er folgende Möglichkeiten an: eine auf die Frage der Verbindung mit Ostpreußen beschränkte Revision der gemeinsamen Grenze gegen territoriale Kompensationen zu Lasten Dritter, die Annäherung auf der Basis ideologischer Gemeinsamkeiten, besonders der Frontstellung gegen die Sowjetunion, und die Lösung der bestehenden Probleme auf dem Wege direkter, bilateraler Verhandlungen.²¹

¹⁸ Die auf den damaligen Stabschef der SA, Otto Wagener, zurückgehende Nachricht von der Begegnung eines durch Piłsudski beauftragten Emissärs mit Hitler im Herbst 1930 kann als glaubwürdig gelten; siehe TOMASZ SERWATKA, Józef Piłsudski a Niemcy, Wrocław 1997, S. 130-132.

¹⁹ Wageners Nachfolger als Stabschef der SA, Ernst Röhm, sowie der Hohenzollernprinz und SA-Führer August Wilhelm von Preußen sollen im Frühjahr 1931 bzw. im Sommer 1932 polnischen Diplomaten versichert haben, die Polenpolitik einer künftigen Regierung Hitler werde sich anders gestalten, als dies die NS-Propaganda vermuten lasse. Hitler selbst ließ durch eine Agentur-Meldung dementieren, er habe, wie am 12.2.1933 im britischen „Sunday Express“ behauptet, in einem Interview Gebietsforderungen an Polen gestellt, siehe JOCKHECK, Der „Völkische Beobachter“, S. 33f. u. 62.

²⁰ Im Juni 1932 sowie im März 1933 liefen polnische Kriegsschiffe unangemeldet in den Danziger Hafen ein. Damit wollte das Regime in Warschau Druck für eine Wende in der deutschen Polenpolitik ausüben, siehe MARIAN WOJCIECHOWSKI, Stosunki polsko-niemieckie 1933–1938, Poznań ²1980, S. 118f. u. 136-142. In diesen Zusammenhang gehört auch das Spiel der polnischen Regierung mit Präventivkriegsgerüchten im Frühjahr 1933, siehe SERWATKA, Piłsudski, S. 140-145.

²¹ SERWATKA, Piłsudski, S. 145, folgt Erinnerungen des polnischen Gesandten Wysocki; vgl. dessen Bericht an Außenminister Józef Beck, 2.5.1933, Dokumenty z dziejów polskiej polityki zagranicznej 1918–1939, hg. v. TADEUSZ JĘDRUSZCZAK/MARIA NOWAK-KIELBIKOWA, Bd. 2, Warszawa 1996, S. 17-22, sowie die Aufzeichnungen des an der Begegnung teilnehmenden, durch Hitlers überraschendes Angebot konsternierten deutschen

Seine hier umrissenen Grundlinien in der Polenpolitik verfolgte Hitler fast sechs Jahre lang. Dies taktisch motivierte „Projekt einer Juniorpartnerschaft Polens“²² sollte von Hitler für absehbare Zukunft ins Auge gefasste „kurze, entscheidende Schläge nach Westen, dann nach Osten“ erleichtern, um hier weiten „Lebensraum“ zu erobern, – denn eine Annäherung Polens an das Deutsche Reich eröffnete diesem Konzept zufolge sowohl die Möglichkeit, Polen allmählich aus dem französischen Bündnissystem zu lösen, als auch die Option einer gemeinsamen Wendung gegen die Sowjetunion.²³

Pilsudski und sein Außenminister Józef Beck verbanden mit dem Regimewechsel in Deutschland langgehegte Hoffnungen auf eine zumindest vorübergehende Normalisierung des Verhältnisses zum westlichen Nachbarn und dadurch auf mehr außenpolitische Bewegungsfreiheit für Polen. Deshalb entschlossen sich die beiden bereits im Sommer 1933, Hitlers Entgegenkommen zu nutzen. Noch im Herbst desselben Jahres wurden die Aufnahme deutsch-polnischer Verhandlungen und der Verzicht auf Gewalt in den gegenseitigen Beziehungen offiziell bekanntgegeben. Am 26. Januar 1934 unterzeichneten dann der deutsche Außenminister Constantin von Neurath und der polnische Gesandte Józef Lipski in Berlin eine Nichtangriffserklärung, mit der den Bekundungen beider Seiten zufolge die Grundlage für einen Neubeginn in den bilateralen Beziehungen geschaffen werden sollte.²⁴

Die deutsche Presse reagierte sehr verhalten auf die unerwartete Entspannung im Verhältnis zu Polen. Zwar war Propagandaminister Goebbels

Außenministers Constantin v. Neurath, ADAP, Serie C, Bd. 1,1, S. 363f., der die heikle Passage über die Sowjetunion fortließ.

²² GÜNTER WOLLSTEIN, Hitlers gescheitertes Projekt einer Juniorpartnerschaft Polens, in: Universitas 38 (1983), S. 525-532. Dieser kurze Aufsatz bringt das Konzept hinter Hitlers Polenpolitik der Jahre 1933–1939 auf den Punkt.

²³ Inhalt einer Rede Hitlers vor den Führungen von Reichswehr, SA und SS, 28.2.1934, nach Notizen des Generals Maximilian v. Weichs, zit. nach KLAUS-JÜRGEN MÜLLER, Armee und Drittes Reich 1933–1939. Darstellung und Dokumentation, Paderborn 1987, S. 195. Vgl. KLAUS HILDEBRAND, Deutsche Außenpolitik 1933–1945. Kalkül oder Dogma? Stuttgart u.a. 1990, S. 38. Der Reichswehrrführung gegenüber hatte Hitler bereits kurz nach der Ernennung zum Reichskanzler als seine Ziele nach außen zunächst den „Kampf gegen Versailles“, hierzu die „Sorge für Bundesgenossen“ und schließlich mit Hilfe der so gewonnenen politischen und militärischen Macht die „Eroberung neuen Lebensraums im Osten“ herausgestellt, Aufzeichnung des Generalleutnants Curt Liebmann, 3.2.1933, zit. nach MÜLLER, Armee, S. 263.

²⁴ Siehe SERWATKA, Pilsudski, S. 138-153. Zum Text des amtlichen Kommuniqués über Gewaltverzicht sowie die Aufnahme bilateraler Verhandlungen, das auf eine Unterredung Hitlers mit dem neuen polnischen Gesandten Józef Lipski, 15.11.1933, zurückging, siehe ADAP, Serie C, Bd. 2,1, S. 126f.; zum Wortlaut der deutsch-polnischen Nichtangriffserklärung, 26.1.1934, siehe ebd., S. 411f.

sofort auf Hitlers Linie in der Polenpolitik eingeschwenkt: Schon im Mai 1933 soll der junge Minister mit der ihn kennzeichnenden Überschätzung seiner Möglichkeiten versichert haben, er könne das Polenbild in der Presse und damit in der deutschen Öffentlichkeit von einem Tag auf den anderen völlig umkehren. Doch auf seine wiederholten Angebote, den Propagandakampf zu beenden, ging die polnische Regierung erst Ende 1933 ein, als sich ein Erfolg in den Hauptverhandlungen mit der deutschen Seite schon abzeichnete. Erst einen Monat nach Unterzeichnung der Nichtangriffserklärung, am 24. Februar 1934, einigten sich in Berlin die Leiter der Presseabteilungen der beiden Außenministerien sowie des deutschen Propagandaministeriums auf eine ständige „Zusammenarbeit in der öffentlichen Meinungsbildung“. Die Verhandlungspartner gaben dazu bekannt, sie wollten, um „die Auswirkungen der deutsch-polnischen Vereinbarung zu fördern“, in allen möglichen Medien – von der Presse über Literatur, Radio und Kino bis hin zum Theater – in fortlaufender Zusammenarbeit darauf hinwirken, „daß das gegenseitige Verständnis immer mehr geweckt und dadurch eine freundschaftliche *Atmosphäre* gewährleistet wird“.²⁵

Bis dahin hatte sich das in der deutschen Presse gezeichnete Polenbild nur wenig aufgehellt. Das plötzliche Zugehen auf ein Land, das über lange Zeit in den düstersten Farben dargestellt worden war, ließ sich schwer vermitteln. Das galt nicht allein für Konsumenten, sondern auch für Produzenten der veröffentlichten Meinung. Die Schwierigkeiten machten sich in der eigentlichen nationalsozialistischen Parteipresse ebenso bemerkbar wie in den noch immer weiter verbreiteten, ursprünglich national-konservativen Blättern – und sie beschränkten sich nicht auf Ostdeutschland. Bis ins Frühjahr 1934 hinein bestimmten in den deutschen Zeitungen die kontrovers behandelten Themen „Grenze“ und „Minderheiten“ den Ton der Berichterstattung über Polen. Der östliche Nachbar erschien dadurch weiterhin wenig vertrauenswürdig; zumal die Entspannung im deutsch-polnischen Verhältnis so gut wie ausschließlich der deutschen Seite zugeschrieben wurde. Vor allem figurierte Adolf Hitler, mit seinem Nimbus des „Führers“, als die treibende Kraft hinter den neuen Abkommen mit Polen, die wiederum als erste Schritte auf dem Weg zu einer friedlichen Neuordnung Europas in den Kontext der allgemeinen Friedenspropaganda

²⁵ N.N., Deutsch-polnische Zusammenarbeit in der öffentlichen Meinungsbildung, in: VB, Norddeutsche Ausgabe (NA), Nr. 59, 28.2.1934, o.S. (Hervorhebung wie Vorlage). Der oben zitierte erste Teil dieses Artikels wurde über das DNB „amtlich [...] mitgeteilt“. – Zu den deutsch-polnischen Gesprächen über ein Ende der gegenseitigen propagandistischen Konfrontation von Mai 1933 bis zu der Vereinbarung vom Februar 1934 siehe JOCKHECK, Der „Völkische Beobachter“, S. 36f.; vgl. CARSTEN ROSCHKE, Der umworbene „Urfeind“. Polen in der nationalsozialistischen Propaganda 1934–1939, Marburg 2000, S. 52–55. Ebd., S. 77, ist der genannte Artikel aus dem VB reproduziert.

gestellt wurden. Die Autorität des „Führers“ sowie die Hoffnung auf eine friedliche Überwindung der europäischen Nachkriegsordnung waren nach zeitgenössischem Urteil ausschlaggebend dafür, dass die in nationalistischen Kreisen unpopuläre neue Polenpolitik – die dort erhebliche Irritationen bis hin zu Protesteingaben auslöste – den Rückhalt des Regimes gerade auch in diesem einflussreichen Teil der deutschen Öffentlichkeit nicht ernsthaft gefährdete.²⁶

Obschon der deutschen Propaganda zufolge der „Führer“ den neuen Weg zu einer Verständigung mit Polen gewiesen hatte, brauchten gerade auch Mitarbeiter der genuin nationalsozialistischen Presse geraume Zeit, bis sie „umgelernt“ hatten.²⁷ Und längst nicht allen gelang es, ihre fortbestehenden Ressentiments gegenüber Polen stets unter Kontrolle zu halten. Ausgerechnet der „Völkische Beobachter“ musste im Mai 1935 auf Anweisung des Propagandaministeriums seinen Warschauer Korrespondenten abberufen. Dieser hatte in den Worten des deutschen Botschafters „aus seiner tiefinnersten Abneigung gegen die Polen und das Polentum überhaupt so wenig ein Hehl gemacht“, dass er bei den maßgeblichen Stellen in der polnischen Hauptstadt seit langem in Misskredit stand.²⁸

Dagegen legten einige bekannte, dem Nationalsozialismus nicht unmittelbar verbundene Journalisten auch hierbei große Flexibilität an den Tag. Sie waren unverzüglich bereit, ihr Können in den Dienst der deutsch-

²⁶ Zur Polen-Berichterstattung deutscher Zeitungen in den entscheidenden Jahren 1933/34 siehe ROSCHKE, „Urfeind“, S. 12-51 (VB, „Schlesische Volkszeitung“ u. „Gießener Anzeiger“); JOCKHECK, Der „Völkische Beobachter“, S. 61-116; PIOTR ŁYSAKOWSKI, Problematyka polska w trzech gazetach niemieckich z lat 1933–1934: „Völkischer Beobachter“, „Frankfurter Zeitung“, „Kölner Stadt Anzeiger“, in: Dzieję Najnowsze 21 (1989), H. 1, S. 41-67. – Zur Unpopularität der Annäherung an Polen bei Teilen der deutschen Öffentlichkeit finden sich Hinweise bei JOCKHECK, Der „Völkische Beobachter“, S. 1 u. 121-123. Zu daraus folgenden Irritationen s.u., Anm. 44.

²⁷ JOHANN V. LEERS, Der Weg des polnischen Nationalismus, in: Wille und Macht 2 (1934), H. 21, S. 11-17, hier 17. L. schrieb aus Erfahrung: Er war selbst zuvor an der antipolnischen NS-Propaganda beteiligt; s.o., Anm. 13. Jetzt, Ende 1934, stellte er dem „alten, unglücklichen Weg“ der Konfrontation – wie ihn angeblich nur noch polnische Nationalisten bevorzugten – den neuen „Weg einer gutnachbarschaftlichen Zusammenarbeit“ als einen revolutionären „Entschluß des Führers“ gegenüber, ebd., S. 17.

²⁸ Brief des deutschen Botschafters (Ende 1934 waren die Gesandtschaften in Warschau und Berlin im Zuge der Annäherung zu Botschaften erhoben worden) in Polen, Hans Adolf v. Moltke, an den stellv. Chefredakteur des VB, Wilhelm Weiß, 31.5.1935, zit. nach JOCKHECK, Der „Völkische Beobachter“, S. 46. Zu Herkunft und Standpunkt des seit Frühjahr 1933 für den VB tätigen Korrespondenten Heinz Kleiß siehe ebd., S. 42-47. Selbst Angehöriger der deutschen Minderheit, agitierte K. für deren Zusammenschluss unter nationalistischen Vorzeichen, weshalb seine Ablösung von polnischer Seite seit Ende 1933 im Rahmen der Gespräche mit dem RMVP zur Beendigung der propagandistischen Konfrontation (s.o., Anm. 25) verlangt worden war.

polnischen Annäherung zu stellen. So unternahm etwa Friedrich Sieburg bereits im Herbst 1933 auf Anregung des Auswärtigen Amtes eine Reportage-reise nach Warschau. Ihr Ertrag wurde nicht allein in der auch im Ausland beachteten „Frankfurter Zeitung“, sondern im folgenden Jahr noch ein weiteres Mal in Broschürenform veröffentlicht.²⁹ In diesen Reportagen klangen wesentliche, nun fortwährend betonte Motive der Propaganda für ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen Deutschland und Polen bereits an: die „ideologische Nachbarschaft“ der beiden Regime in Warschau und Berlin in Hinblick auf Nationalismus, Autoritarismus, „Sozialismus“ und Militarismus,³⁰ das große Interesse der „Staatsmänner“ Piłsudski und Beck, auf Deutschland zuzugehen, um nicht mehr weiterhin von „Versailles“ und der „französischen Vormundschaft“ abzuhängen,³¹ sowie die historisch zugeschriebenen Rollen der übermächtigen Nachbarn – Russland als „der gegebene Widerpart“ und Deutschland als der noch ungeliebte, aber einflussreiche „Schulmeister“ Polens.³²

Ähnliche Ausblicke vermittelte seit Sommer 1933 der Publizist Friedrich Wilhelm von Oertzen. Im Vorjahr war er durch zwei einschlägige, mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes weit verbreitete Bücher hervorgetreten, die Polen noch äußerst einseitig als einen für seine nationalen Minderheiten und die Grenzen seiner Nachbarn bedrohlichen Unrechtsstaat dargestellt hatten.³³ Eine 1933 veröffentlichte, erste biographische Skizze

²⁹ FRIEDRICH SIEBURG, *Polen. Legende und Wirklichkeit*, Frankfurt a.M. 1934. Zur Anregung der Reise durch das AA siehe WOJCIECHOWSKI, *Stosunki*, S. 70f. Eine offizielle Unterstützung der Reise hatten bereits Zeitgenossen vermutet; siehe MARGOT TAURECK, *Friedrich Sieburg in Frankreich. Seine literarisch-publizistischen Stellungnahmen zwischen den Weltkriegen im Vergleich mit Positionen Ernst Jüngers*, Heidelberg 1987, S. 149f. Zu ergänzen ist CARL ZUCKMAYER, *Geheimreport*, Göttingen 2002, S. 84.

³⁰ SIEBURG, *Polen*, S. 17-19. – Zur Eigenart des seit Mai 1926 in Polen unter dem Motto „Sanacja [Sanierung]“ herrschenden Regimes vgl. JERZY KOCHANOWSKI, Horthy und Piłsudski. Vergleich der autoritären Regime in Ungarn und Polen, in: *Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa 1919–1944*, hg. v. ERWIN OBERLÄNDER u.a., Paderborn u.a. 2001, S. 19-94.

³¹ SIEBURG, *Polen*, S. 21-23 u. 49-54. – Zur vorwiegend positiven Darstellung Piłsudskis in der NS-Pressepropaganda von 1933 bis zu P.s Tod 1935 vgl. MARTINA PIETSCH, *Zwischen Verehrung und Verachtung. Marschall Józef Piłsudski im Spiegel der deutschen Presse 1926–1935*, Weimar u.a. 1995, S. 251-277.

³² SIEBURG, *Polen*, S. 55-59.

³³ Siehe FISCHER, *Publizistik*, S. 124-126, zu FRIEDRICH WILHELM V. OERTZEN, *Das ist Polen*, München 1932, sowie DERS., *Polen an der Arbeit*, München 1932. O. war neben seinen von Fischer genannten Tätigkeiten auch Mitarbeiter der jungkonservativen Zeitschrift „Die Tat“, in der er schon im August 1933 ein ambivalentes Bild polnischer Außenpolitik zwischen Kriegsplänen gegen Deutschland und der „Aufgabe als Bollwerk Europas gegen die bolschewistische Gefahr“ zeichnete, DERS., *Weltpolitik im Fluß*, in: *Die Tat* 25 (1933), S. 364-376, hier 371f., zit. nach HANS HECKER, *Die Tat* und ihr Osteuropa-Bild

über Józef Piłsudski beschrieb den polnischen Machthaber dagegen schon relativ ausgewogen als bedeutende, wenngleich an ihrem eigenen Anspruch eines „nationalistischen Sozialisten“ tragisch gescheiterte Persönlichkeit.³⁴ 1934 folgten ein mit offiziöser polnischer Hilfe erweitertes, ganz unkritisches Porträt Piłsudskis sowie eine umfangreiche Schilderung von „Polens Freiheitskampf in 125 Jahren“, der sich – so Oertzen – fast ausschließlich gegen die despotische Teilungsmacht Russland gerichtet habe.³⁵

Sieburg und Oertzen waren die bekanntesten und stilistisch gewandtesten in einer ganzen Reihe weiterer Publizisten, die – häufig im Auftrag oder mit Unterstützung offizieller Stellen – zwischen Ende 1933 und Anfang 1939 in der Form vielfach anspruchsvolle, inhaltlich aber durchweg tendenziöse Darstellungen der polnischen Gegenwart und Vergangenheit veröffentlichten.³⁶ Indem sie Interesse an Politik, Kultur und Geschichte voraussetzten und von einem durchaus nationalistischen, jedoch nicht unbedingt nationalsozialistischen Standpunkt aus für eine deutsch-polnische Annäherung argumentierten, wandten sie sich an ein gebildetes, geistig bewegliches Publikum. Auch für entsprechende Presseberichte sowie für zahlreiche weitere öffentliche Darbietungen galt, dass sich diese Kultur-Propaganda besonders an die führenden Kreise in Deutschland (und in zweiter Linie auch in Polen) richtete.³⁷ Damit wurde die Aussicht einer immer weitergehenden Partnerschaft in Form eines deutsch-polnischen Elitenprojektes suggeriert – jenseits aller historischen und aktuellen Probleme in den bilateralen Beziehungen.

Im Grunde waren nämlich die alten Streitfragen „Grenze“ und „Minderheiten“ weiter ungeklärt. Diese Themen konnten und sollten in den deutschen Medien auch nicht etwa ausgeblendet werden. Aber sie wurden im Zuge der seit Februar 1934 offiziell betriebenen Bemühungen um eine „freundschaftliche Atmosphäre“ nun weniger intensiv und vor allem nicht mehr mit der früheren Schärfe behandelt. Aggressive Revisions-Propaganda, die bis dahin an der Tagesordnung gewesen war, kam in den Folge-

1909–1939, Köln 1974, S. 184f.

³⁴ FRIEDRICH WILHELM V. OERTZEN, Piłsudski, Lübeck 1933, S. 3. Außenpolitisch seien, so O., von Piłsudski noch Initiativen zu erwarten, die der Linie folgten: „Dieser Mann hat niemals Deutschland geliebt. Aber er hat immer Rußland gehabt.“ Ebd., S. 48.

³⁵ Siehe FRIEDRICH WILHELM V. OERTZEN, Marschall Piłsudski. Der Schöpfer und Lenker des neuen Polen, Berlin o.J. [1934]; DERS., Alles oder nichts. Polens Freiheitskampf in 125 Jahren, Breslau 1934. Vgl. hierzu ROSCHKE, „Urfeind“, S. 228–232.

³⁶ Weitere, aber längst nicht alle Beispiele bespricht ROSCHKE, „Urfeind“, S. 209–238.

³⁷ Zur Propaganda für die deutsch-polnische Annäherung in Presse, Rundfunk, Film und auf der Bühne siehe ROSCHKE, „Urfeind“, S. 79–208 u. 239–453. Zur Intensivierung der bilateralen Kulturkontakte vgl. BOGUSŁAW DREWNIĄK, Polen und Deutschland 1919–1939. Wege und Irrwege kultureller Zusammenarbeit, Düsseldorf 1999, passim.

jahren zumindest in gedruckter Form kaum noch vor. Entsprechende Bücher wurden nicht weiter verbreitet,³⁸ und der Presse legte die Regierung in wiederholten Konferenzweisungen Zurückhaltung auf.³⁹ Die Grundlinie war klar: Zwischen Polen und Deutschland bestünden weiterhin Differenzen, die sich aber im Fortgang der Entspannung zu gegebener Zeit einvernehmlich lösen ließen. Journalisten, die von dieser Linie deutlich abwichen, wurde mit scharfen Sanktionen – bis hin zum Berufsverbot – gedroht.⁴⁰

Die polnische Seite bemerkte mit Genugtuung, dass anstelle der früheren, kaum gezügelten Revisionspropaganda in der Polenberichterstattung nunmehr eine weitgehende Disziplinierung der deutschen Presse zu beobachten war.⁴¹ Dennoch konnten polnische Diplomaten im dauernden Kontakt mit Vertretern des Auswärtigen Amtes und des Propagandaministeriums nicht wenige, sorgfältig registrierte Verstöße gegen die Vereinbarung vom Februar 1934 vorbringen: In der Provinzpresse und ganz besonders bei regionalen Veranstaltungen von Verbänden, aber auch der Partei, kam es immer wieder zu antipolnischen Ausfällen – vor allem, aber nicht nur in Ostdeutschland.⁴² Reizworte wie „Korridor“ (für die polnische Wojewodschaft Pomorze) oder „Banden“ (für die polnischen Aufständischen in Oberschlesien) seien – wie die Unterhändler des Auswärtigen Amtes und des Propagandaministeriums entgegneten – „aus dem deutschen Sprach-

³⁸ Das betraf u.a. die zuvor vom AA geförderten Schriften Friedrich Wilhelm v. Oertzens (s.o., Anm. 33); siehe FISCHER, Publizistik, S. 197.

³⁹ Siehe KRÖL, Propaganda, S. 590. Die Wiederholungen sind typisch für die immer detaillierteren Konferenzweisungen, zeigen aber auch, dass das neue Verhältnis zu Polen längst nicht von allen Journalisten verinnerlicht worden war. Zitate aus solchen Weisungen bringt FRITZ SÄNGER, Politik der Täuschungen. Mißbrauch der Presse im Dritten Reich. Weisungen, Informationen, Notizen 1933–1939, Wien 1975, S. 364–372. S. nahm 1935–1943 für die FZ an den Konferenzen der Reichsregierung teil und bewahrte gegen die Regeln seine Mitschriften auf; siehe TOEPSER-ZIEGERT, Einleitung, in: NS-Presseanweisungen, Bd. 1, S. 66*–69*.

⁴⁰ Siehe SÄNGER, Politik, S. 366f., der hier Weisungen vom 25.1. bzw. 18.3.1937 zitiert. Ausführlich zur Behandlung der Grenz- und Minderheitenfragen 1934–1939 in drei deutschen Zeitungen (s.o., Anm. 26) vgl. ROSCHKE, „Urfeind“, S. 128–152.

⁴¹ Siehe einen Bericht von Lipski an Beck, 24.11.1935, zu den Folgen der Vereinbarung vom 24.2.1934 (s.o., Anm. 25), Diplomat in Berlin 1933–1939. Papers and Memoirs of Józef Lipski, Ambassador of Poland, hg. v. WACŁAW JĘDRZEJEWICZ, New York u. London 1968, S. 227–231, hier 228f.

⁴² Verstöße gegen die Vereinbarung wurden von beiden Seiten ständig gesammelt und auf unregelmäßigen Konferenzen von Vertretern der Presseabteilungen des AA, RMVP sowie des polnischen Außenministeriums und der Botschaften erörtert. Siehe zwei polnische Dokumente vom Oktober 1935 bzw. April 1936, EUGENIUSZ RUDZIŃSKI, Dokumenty o porozumieniu prasowym polsko-niemieckim z 1934 r., in: Rocznik Historii Czasopiśmiennictwa Polskiego 4 (1965), H. 2, S. 171–178. Zu den Beanstandungen von polnischer Seite vgl. FISCHER, Publizistik, S. 191, 194–200 u. 205f.

gebrauch nicht auszumerzen“. Immerhin wurde offiziell versucht, den Gebrauch solcher Ausdrücke einzuschränken und eindeutig revisionistische Formulierungen zu entschärfen – so sollte etwa statt über „entrissene“ oder „geraubte“ allenfalls noch über „abgetrennte“ oder an Polen „verlorene“ Gebiete geschrieben werden.⁴³

Es bleibt also festzuhalten, dass viele mit polnischen Angelegenheiten befasste Deutsche, in der Publizistik ebenso wie im Staatsapparat, in Wissenschaft, Verbänden und in der Partei, dem Nachbarn im Osten weiterhin feindselig gegenüberstanden und ihre Anschauungen trotz offiziellen Drucks nicht immer in der Öffentlichkeit verhehlen konnten. Die mit der Annäherung der Regime in Berlin und Warschau verbundene deutsche Propagandakampagne verlief nicht zuletzt deshalb keinesfalls reibungslos, sondern sorgte für dauernde, erhebliche Irritationen.⁴⁴ Und das, obschon die Darstellung Polens für die deutsche Öffentlichkeit auch nach dem Februar 1934 nicht durchweg unkritisch war – fortbestehende Differenzen wurden zwar nicht mehr in den Vordergrund gestellt, aber auch nicht verschwiegen. Eher war die deutsche Seite um eine zurückhaltende und sachliche Berichterstattung bemüht. Positiv herausgestellt werden sollten dagegen nur wenige Ausschnitte des politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens in Polen. Das betraf vor allem Anhaltspunkte für ideologische Gemeinsamkeiten, besonders für Antikommunismus und

⁴³ Niederschrift zum Verlauf der deutsch-polnischen Pressebesprechungen in Berlin, 17.–19.6.1936, übersandt vom Leiter der Presseabteilung im AA, Gottfried Aschmann, für Witold Skiwski, den Leiter der Presseabteilung im polnischen Außenministerium, 20.6.1936, PAAA, DBW, P III 4 k, Bd. 1. – Zu Versuchen, den Gebrauch des Begriffs „Korridor“ in der deutschen Presse einzuschränken oder zu verbieten, siehe ROSCHKE, „Urfeind“, S. 131 (u.a. Weisung der Pressekonferenz vom 11.6.1937).

⁴⁴ Solche Irritationen äußerten sich auch öffentlich; siehe z.B. ERICH MASCHKE, Die Entdeckung Polens, in: Deutsches Volkstum 18 (1936), S. 100-108. Der Historiker M. kritisierte in dieser völkischen Zeitschrift eine von „Übereifrigen“ verfasste „gleichgeschaltete außenpolitische Literatur“, die Polen allzu positiv darstelle; ebd., S. 101. Wie M. waren viele „Ost-Experten“ nicht bereit, ihr fast durchweg negatives Polenbild der neuen politischen Linie anzupassen; siehe INGO HAAR, Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten, Göttingen 2002, bes. S. 213-216. Vgl. MARTIN BURKERT, Die Ostwissenschaften im Dritten Reich. Teil 1, Wiesbaden 2000, S. 136-180 (mit apologetischer Tendenz). Deshalb regte Walter Staudacher von der Presseabteilung des AA in einem bilanzierenden Gespräch mit dem Presseattaché der polnischen Botschaft, Mieczysław Wnorowski, Ende 1938 an, die Presse Polens entschiedener im Sinne der offiziellen Linie zu beeinflussen, um – „nach fast vollständiger diesbezüglicher deutscher Vorleistung“ – „weitreichende [...] politische ‚Irritationen‘ von nicht unmaßgeblichen reichsdeutschen Kreisen, z.B. denen, die sich im besonderen mit den Ostfragen befassen“, zu vermeiden, Aufzeichnung Staudachers, 29.11.1938, PAAA, DBW, P I 4 a, Bd. 2.

Antisemitismus, sowie allgemein das Warschauer Regime, seine politische Linie und seine führenden Persönlichkeiten.⁴⁵ Doch gleichzeitig blieb das in den Jahren zuvor verbreitete Bild Polens – ein sozial, wirtschaftlich und kulturell rückständiges Land mit unterdrückten Minderheiten, umstrittenen Grenzen und einer nur wenig gefestigten Staatlichkeit – in seinen Grundzügen bestehen.⁴⁶

Dennoch spricht dies nicht unbedingt dafür, dass die deutsche Propaganda zugunsten der Annäherung mit Polen bloß als „Kulisse“ gedient hätte, um dahinter einen Angriffskrieg gegen den Nachbarn vorzubereiten.⁴⁷ Inhalte, Dauer und Art dieser Kampagne weisen vielmehr darauf hin, dass hiermit ein anderes Projekt gefördert werden sollte: nämlich eine „Juniorpartnerschaft“ Polens, wie sie Hitler und unter seinem Einfluss weitere nationalsozialistische Politiker, gerade auch Propagandaminister Goebbels, noch bis ins Jahr 1939 hinein anstrebten.⁴⁸ Nicht zuletzt mittels Propaganda versuchte das Hitlerregime, eine Bindung mit den in Polen führenden Kreisen herzustellen. In Kooperation mit den Warschauer Machthabern glaubte Hitler sein Hauptziel, durch einen antisowjetischen Feldzug „Lebensraum“ zu erobern, leichter erreichen zu können. Zuvor sollte das polnische Regime den alten Partnern in Paris entfremdet werden. Warschaus Absage an diese Pläne kam viel zu spät: Inzwischen war Hitler bereit, Gewalt anzuwenden.⁴⁹

⁴⁵ Siehe die Richtlinien zur „Behandlung polnischer Angelegenheiten“, 25.11.1937, wie sie Aschmann nach der deutsch-polnischen Minderheitenerklärung vom 5.11.1937 dem RMVP mit Bitte um „Beachtung“ durch die deutsche Presse zukommen ließ, PAAA, DBW, P III 4 k, Bd. 1. Zu ihrer Bekanntgabe als „grundsätzliche Sprachregelung“ in der Pressekonferenz der Reichsregierung am 17.12.1937 siehe NS-Presseanweisungen, Bd. 5,3, S. 1019.

⁴⁶ Das galt auch für faktenreiche, sich im Sinne der offiziellen Vorgaben positiv-sachlich gebende Publikationen wie etwa JOHANNES AHLERS, *Polen. Volk, Staat, Kultur, Politik und Wirtschaft*, Berlin 1935.

⁴⁷ Diese These vertrat vorwiegend die Forschung im sowjetischen Einflussbereich; siehe z.B. JOHANNES KALISCH, *Wirksamkeit und Grenzen des deutsch-polnischen Presseprotokolls vom 24. Februar 1934*, in: ZfG 24 (1976), S. 1006-1022. Angedeutet findet sich diese Ansicht aber auch noch bei FISCHER, *Publizistik*, S. 212f.

⁴⁸ Hierin ist dem Fazit von ROSCHKE, „Urfeind“, S. 468f., zuzustimmen. – Zur Unterstützung der Polenpolitik Hitlers durch Goebbels siehe HELMUT MICHELS, *Ideologie und Propaganda. Die Rolle von Joseph Goebbels in der nationalsozialistischen Außenpolitik bis 1939*, Frankfurt a.M. u.a. 1992, S. 199-233.

⁴⁹ Zur jahrelangen „Balancepolitik“ der polnischen Regierung zwischen Frankreich und NS-Deutschland und ihren Folgen siehe die neue, gründliche Analyse von STANISLAW ŻERKO, *Stosunki polsko-niemieckie 1938–1939*, Poznań 1998, bes. S. 15-86.

2.3 Vorwand zum Krieg (1939)

Über 400 Journalisten, Verleger und Funktionäre zog Adolf Hitler bei seiner Rede vom 10. November 1938 im Münchner „Führerbau“ auf korrumptierende Weise ins Vertrauen: Nach jahrelanger „Friedenspropaganda“ seien inzwischen die deutschen Rüstungsanstrengungen weit fortgeschritten und die internationalen Verhältnisse günstig, so dass das Regime nunmehr seine außenpolitischen Ziele auch durch Krieg verwirklichen werde. Die deutsche Propaganda und besonders die Presse stünden deshalb seit diesem Jahr vor der neuen Aufgabe, „das deutsche Volk psychologisch allmählich umzustellen und ihm langsam klarzumachen, daß es Dinge gibt, die, wenn sie nicht mit friedlichen Mitteln durchgesetzt werden können, mit Mitteln der Gewalt durchgesetzt werden *müssen*.“ Daher seien „bestimmte außenpolitische Vorgänge“ (vor allem in Bezug auf die Tschechoslowakei) bereits so dargestellt worden, „daß im Gehirn der breiten Masse des Volkes ganz automatisch allmählich die Überzeugung ausgelöst wurde: wenn man das eben nicht im Guten abstellen kann, dann muß man es mit Gewalt abstellen; so kann es aber auf keinen Fall weitergehen.“ Diese seit Monaten betriebene Propagandaarbeit werde „planmäßig“ fortgeführt und zugleich verstärkt. So sollten auch der übrigen Welt zwei Dinge klargemacht werden: *Erstens*, dass die von der deutschen Regierung aufgeworfenen Probleme „dringliche und schwere“ seien, und *zweitens*, „daß die deutsche Nation allmählich in den Zustand kommt, daß mit ihr nicht mehr gespaßt werden kann.“⁵⁰

Kurz zuvor, am 24. Oktober 1938, hatte Hitler durch seinen neuen Außenminister Joachim von Ribbentrop dem polnischen Botschafter freundlich, aber bestimmt bedeuten lassen, dass er nach Jahren der Annäherung nun von Warschau erwarte, sich im Zuge einer „Generalbereinigung aller bestehenden Reibungsmöglichkeiten“ eindeutig auf die Seite des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten zu stellen.⁵¹ Dazu skizzierte Ribbentrop eine „Lösung“, die neben eher symbolischen territorialen Zugeständnissen

⁵⁰ WILHELM TREUE, Rede Hitlers vor der deutschen Presse (10. November 1938), in: VjZ 6 (1958), S. 175-191, hier 182f. (Hervorhebung wie Vorlage).

⁵¹ Aufzeichnung von Walther Hewel aus dem persönlichen Stab des Außenministers über das Gespräch Ribbentrops mit Lipski, 24.10.1938, ADAP, Serie D, Bd. 5, S. 87-89, hier 88. R. forderte im einzelnen: den Anschluss Danzigs ans Reich, eine exterritoriale, Deutschland gehörende Auto- und Eisenbahnverbindung durch den „Korridor“ sowie den Beitritt Polens zum gegen die Sowjetunion gerichteten „Antikominternpakt“, dem neben Japan inzwischen auch Italien angehörte. Wenn dazu noch die Nichtangriffserklärung vom 26.1.1934 um eine „Konsultationsklausel“ (im Sinne einer abgestimmten Außenpolitik) ergänzt werde, könne sie für bis zu 25 Jahre erneuert und um eine gegenseitige Grenzgarantie erweitert werden.

vor allem eine enge Anlehnung Polens an die deutsche Außenpolitik mittels neuer vertraglicher Bindungen vorsah. Auf diesem Wege beabsichtigten Hitler und Ribbentrop zunächst, dem Reich bei einem Konflikt mit den Westmächten den Rücken freizuhalten, eröffneten der polnischen Seite aber vor allem weitere Möglichkeiten eines koordinierten Vorgehens im Osten. Das Warschauer Regime versuchte, die deutschen Suggestionen wie schon in den Jahren zuvor dilatorisch zu behandeln. Doch diesmal verlangten die Unterhändler des Auswärtigen Amtes von ihren polnischen Gesprächspartnern immer dringlicher eine klare Stellungnahme – bis Warschau sich im März 1939 nur noch vor die Alternative „Feind oder Freund“ gestellt sehen sollte.⁵²

Zur allgemeinen Überraschung hielt das polnische Regime diesem Druck stand, wofür es Rückhalt bei den Westmächten suchte und fand. Die britisch-französische Garantie für die Unabhängigkeit Polens vom 31. März 1939 bekräftigte Warschaus späte Absage an das deutsche Drängen auf Hegemonie. Hitlers jahrelang betriebenes „Projekt einer Juniorpartnerschaft Polens“ war gescheitert.⁵³ Für ihn entpuppte sich damit der mögliche Partner als ein Feind, der bei nächstbestener Gelegenheit „niedergeschlagen“ werden sollte: Nachdem Hitler Ende März 1939 erste eigene Überlegungen zur militärischen „Lösung“ der polnischen „Frage“ angestellt hatte,⁵⁴ folgte Anfang April der Auftrag an das Oberkommando der Wehrmacht, einen Angriff auf Polen so vorzubereiten, „daß die Durchführung ab 1.9.39 jederzeit möglich ist“.⁵⁵

Ein Konfrontationskurs gegenüber Warschau und bei günstiger Gelegenheit auch ein Angriff auf Polen entsprachen den revisionistischen Absichten jener „alten“, national-konservativen Eliten im Militär wie im Auswärtigen Amt, die Hitlers Polenpolitik bisher nur widerwillig gefolgt waren. In

⁵² Staatssekretär Ernst v. Weizsäcker, AA, an den Botschafter in Warschau, Hans Adolf v. Moltke, 24.3.1939, ADAP, Serie D, Bd. 6, S. 91. In der zitierten „Option“ fasste W. die Tendenz des zuletzt drohenden Drängens Ribbentrops auf eine Annahme der deutschen Forderungen zusammen. – Zum Verlauf der deutsch-polnischen Verhandlungen von Oktober 1938 bis März 1939 siehe ŽERKO, Stosunki, S. 87-248.

⁵³ WOLLSTEIN, Hitlers Projekt, ist nach wie vor die konziseste Darstellung dieses Konzepts. Von seinem Projekt verabschiedete sich H. erst Ende März 1939. Zwar hatte er bereits seit Herbst 1938 ein auf Danzig beschränktes militärisches Vorgehen erwogen, für diesen Schritt aber noch auf das geheime Einverständnis Warschaus gehofft; siehe STEFAN KLEY, Hitler, Ribbentrop und die Entfesselung des Zweiten Weltkriegs, Paderborn 1996, S. 214-224.

⁵⁴ Unterrichtung des Oberbefehlshaber des Heeres, General Walther v. Brauchitsch, durch Hitler, 25.3.1939, ADAP, Serie D, Bd. 6, S. 98f., hier 98.

⁵⁵ Weisung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW), Generaloberst Wilhelm Keitel, 3.4.1939, ADAP, Serie D, Bd. 6, S. 154, unter Berufung auf eine Anordnung Hitlers.

einem optimistischen Ausblick auf den „kommenden Krieg gegen Polen“ vor hohen Offizieren glaubte der Generalstabschef des Heeres, Franz Halder, Mitte April 1939 vielen seiner Zuhörer „aus der Seele zu sprechen, wenn ich sage, daß uns mit dem Ende des ‚Freundschaftsverhältnisses‘ mit Polen (bei dem ja auf beiden Seiten nicht die Herzen engagiert waren) ein Stein vom Herzen gefallen ist“.⁵⁶ Und Ernst von Weizsäcker, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, notierte Anfang 1939, er habe seinem Minister bereits Wochen zuvor empfohlen, die internationale Isolation Polens zu nutzen, um den Nachbarstaat „auf das uns genehme Größenmaß als Puffer gegen Rußland zu reduzieren“ – denn eine Revision der deutsch-polnischen Grenze sei jetzt, so hatte Weizsäcker seinen Gedanken begonnen, „der im Inland populärste, dem Ausland verständlichste nächste Akt der deutschen Außenpolitik“.⁵⁷

Hitler selbst bediente sich dieses Arguments, als er in seiner Ansprache vor den Führern der Wehrmacht Ende August 1939 den bevorstehenden Angriff auf Polen gleich an erster Stelle damit rechtfertigte, dass seine vorherige Polenpolitik „im Gegensatz zu der Auffassung des Volkes“ gestanden habe.⁵⁸ Dagegen bleibt festzuhalten, dass die unter der Bevölkerung und besonders in den Reihen der traditionellen Eliten populären revisionistischen Tendenzen letztlich keinen entscheidenden Einfluss auf den Entschluss zum Krieg gegen Polen hatten. Vielmehr war wie schon 1933 für diese neuerliche Wende in der deutschen Polenpolitik einmal mehr der „Faktor Hitler“ ausschlaggebend: Der „Führer“ hatte im Rahmen seiner über revisionistische Ziele weit hinausgehenden Eroberungsstrategie

⁵⁶ CHRISTIAN HARTMANN/SERGEJ SLUTSCH, Franz Halder und die Kriegsvorbereitungen im Frühjahr 1939. Eine Ansprache des Generalstabschefs des Heeres, in: VjZ 45 (1997), S. 467-495, hier 482f. Der „hochgestimmte Ton“, mit dem Halder den Krieg gegen Polen geradezu herbeiwünschte, prägte die gesamte Ansprache, wie die Editoren zu Recht feststellen, ebd., S. 470.

⁵⁷ Die Weizsäcker-Papiere 1933–1950, hg. v. LEONIDAS E. HILL, Frankfurt a.M. 1974, S. 150. Dass Weizsäcker damals auch einen Krieg zur Grenzrevision nicht ausschloss, zeigt ein Eintrag in seinem Tagebuch vom 27.3.1939, als sich abzeichnete, dass die Westmächte einer weiteren Expansion des Reiches nicht tatenlos zusehen würden: Dadurch kämen vorläufig weder eine „Zwischenlösung“ (als solche verstand W. das durch Ribbentrop vorgetragene Angebot Hitlers vom 24.10.1938; s.o., Anm. 51) noch ein Krieg gegen Polen in Betracht, ebd., S. 152f., hier 153.

⁵⁸ Ansprache Hitlers vor der Wehrmachtführung, 22.8.1939, ADAP, Serie D, Bd. 7, S. 167-172, hier 169. Diese Aufzeichnung der Rede geht zurück auf stenographische Notizen, die der Chef des Amtes Ausland/Abwehr im OKW, Admiral Wilhelm Canaris, gemacht hatte, und darf als einzige Mitschrift der Ansprache gelten; siehe WINFRIED BAUMGART, Zur Ansprache Hitlers vor den Führern der Wehrmacht am 22. August 1939. Eine quellenkritische Untersuchung, in: VjZ 16 (1968), S. 120-149.

die Taktik gegenüber dem Nachbarn im Osten geändert und damit die Weichen in Richtung Angriff gestellt.⁵⁹

Dass die Popularität antipolnischer Haltungen dagegen die weiteren propagandistischen Vorbereitungen auf den Krieg beeinflusste, liegt auf der Hand. Viele überkommene Ressentiments gegen Polen waren bekanntlich während der deutsch-polnischen Grenzkämpfe nach dem Ersten Weltkrieg aktualisiert und danach durch eine intensive revisionistische Propaganda über anderthalb Jahrzehnte weiter popularisiert worden. Dass anschließend fünf Jahre lang derartige Propaganda weitgehend unterbunden worden war, hatte ihre nachhaltige Wirkung offenbar wenig beeinträchtigt. Im März 1939, als Weisungen der regierungsamtlichen Pressekonferenz dem größten Teil der deutschen Zeitungen noch strikte Zurückhaltung in der Berichterstattung über Polen auferlegten, wies einer der „Deutschland-Berichte“ des Vorstandes der Exil-SPD bereits warnend darauf hin, dass „die Volkstimmung in Deutschland viel leichter gegen die Polen aufgebracht werden kann als gegen irgend ein anderes Nachbarvolk“.⁶⁰

Diese Warnung ging zurück auf einen Bericht aus Südwestdeutschland, weitab vom Verbreitungsgebiet jener ostdeutschen Blätter, denen Richtlinien aus Propagandaministerium und Auswärtigem Amt in beschränktem Maße gestatteten, sich polemisch mit polnischer Politik und Publizistik zu befassen. Dennoch stieß der Berichtersteller selbst hier „fast überall“ auf die Meinung, „daß es den Polen ganz recht geschehe, wenn es ihnen an den Kragen ginge“, hätte doch nach dem Weltkrieg „niemand soviel zusammengestohlen wie gerade die Polen“. Man müsse es, so schloss der Bericht, „als Tatsache hinnehmen, daß im deutschen Volke unter Einschluß der Nazigegner ein Vorgehen gegen Polen, und wenn es Krieg wäre, allgemein auf Zustimmung stoßen würde.“ Staatliche Stimmungsberichte zeichneten ein ähnliches Bild. Zwar gingen derartige Berichte auf wenige, subjektiv ausgewählte Eindrücke zurück. Doch die hier zu beobachtenden Übereinstimmungen oppositioneller und offizieller Berichte, dazu aus ver-

⁵⁹ MARTIN BROZAT, Der Zweite Weltkrieg: Ein Krieg der „alten“ Eliten, der Nationalsozialisten oder der Krieg Hitlers?, in: Die deutschen Eliten und der Weg in den Zweiten Weltkrieg, hg. v. DEMS. u.a., München 1989, S. 25-71, bes. 63-71.

⁶⁰ N.N., Deutschland und Polen, in: Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 6 (1939), Nr. 3, S. A 1-A 8, hier A 8, zit. nach Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934-1940, hg. v. KLAUS BEHNKEN, Bd. 6, Salzhausen u. Frankfurt a.M. 1980, S. 275. Dass die noch öfter beschriebenen antipolnischen Haltungen letztendlich in traditionellen Vorurteilen wurzelten, zeigen beispielhaft zwei Berichte aus Mitteldeutschland und Berlin, die ein weiterer der „Deutschland-Berichte“ vom Mai 1939 zitierte: Die Polen seien „gegenüber dem übrigen Europa so zurückgeblieben“, dass sich Frankreich und England doch nicht für sie schlagen würden, und auch dem „kleinen Mann“ erscheine „der Pole unsympathisch, schmutzig, ein schlechter Arbeiter“, ebd., S. 561.

schiedenen Regionen, lassen es glaubwürdig erscheinen, dass eine Auseinandersetzung mit Polen, obschon sie erkennbar das Risiko eines größeren Krieges in sich trug, von großen Teilen der deutschen Bevölkerung gutgeheißen wurde.⁶¹

Die vielfach zustimmende, vergleichsweise sorglose Haltung, die sogar noch im Sommer 1939 die deutsch-polnische Konfrontation begleitete, rührte auch daher, dass die Zerstörung des tschechoslowakischen Staates kurz zuvor keinen Krieg ausgelöst hatte – anders als von vielen befürchtet. Zur damals verbreiteten Kriegsangst hatte, das war den Verantwortlichen inzwischen klar, nicht zuletzt die deutsche Propaganda beigetragen. Obschon eine lange antitschechische Kampagne immer wieder Öl ins Feuer goss, war eben nicht die beabsichtigte kriegerische Stimmung aufgekommen, sondern im Gegenteil das Verlangen nach Frieden gewachsen. Diese Erfahrung sowie das Wissen um eine eher günstige Ausgangsstimmung dürfen als wesentliche Ursachen dafür gelten, dass die sonst sehr ähnliche antipolnische Propagandakampagne erst kurz vor Kriegsbeginn auch ähnlich intensiv betrieben wurde.⁶² Hinzu kam, dass die beiden verantwortlichen Minister, Ribbentrop und Goebbels, im Frühjahr 1939 zunächst davon ausgingen, ein plötzlich einsetzender, dosierter propagandistischer Druck solle die polnische Regierung bewegen, sich doch noch dem Willen der deutschen Seite zu unterwerfen.⁶³

In den Weisungen der regierungsamtlichen Pressekonferenz war zwar Ende März 1939 das „polnische Problem“ ein erstes Mal als solches benannt, aber sofort „größte Zurückhaltung“ in allen deutschen Zeitungen

⁶¹ Siehe IAN KERSHAW, Der Überfall auf Polen und die öffentliche Meinung in Deutschland, in: Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs, hg. v. ERNST WILLI HANSEN u.a., München 1995, S. 238-250, bes. 239-245. K. vergleicht hier staatliche und die oben zitierten „Deutschland-Berichte“. Zu letzteren und ähnlichen Quellen über Haltungen zu Polen 1939/40 vgl. BERND STÖVER, Volksgemeinschaft im Dritten Reich. Die Konsensbereitschaft der Deutschen aus der Sicht sozialistischer Exilberichte, Düsseldorf 1993, S. 193-210.

⁶² Zu den Kampagnen gegen die Tschechoslowakei sowie Polen 1938/39 und ihrem Zusammenhang siehe JUTTA SYWOTTEK, Mobilmachung für den totalen Krieg. Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den Zweiten Weltkrieg, Opladen 1976, S. 121-166, 186-201 u. 209-237.

⁶³ Einen entsprechenden Vorschlag machte Ribbentrop nach Ablehnung der deutschen Forderungen durch die polnische Regierung; siehe die Aufzeichnungen des Außenministers, 26.3.1939, ADAP, Serie D, Bd. 6, S. 101f., hier 102. Goebbels kalkulierte noch Anfang Mai, in der Krise um Polen werde man „so oder so“ zum Ziel kommen, deshalb lasse er die Presse „vorläufig noch etwas abbremser“, GOEBBELS, Tagebücher, Teil 1, Bd. 6, S. 341 (7.5.1939).

befohlen worden.⁶⁴ Erst einen Monat später, nach Hitlers öffentlicher Kündigung des Nichtangriffspakts mit Polen, setzte eine regelrechte anti-polnische Propaganda ein. Zugleich wurden die deutschen Journalisten auf eine „große publizistische Aktion gegen Polen“ vorbereitet.⁶⁵ Sie begann im zweiten Augusdrittel, als die verbalen Attacken gegen den Nachbarstaat vom hinteren Teil der Blätter wieder auf die ersten Seiten vorrücken und von nun an ihre Berichterstattung bestimmen sollten. Die „allerschärfsten Töne“ aber durften noch immer nicht angeschlagen werden;⁶⁶ „Aufmachung: Polen in schärfster Tonart“ wurde erst am Abend vor der Auslösung des Krieges befohlen.⁶⁷

Inhaltlich war die Propaganda zur deutsch-polnischen Konfrontation von Anfang an bemüht, die Mächte der Gegenseite ausdrücklich als Kriegstreiber anzuprangern. Im Mittelpunkt stand zunächst die britische Regierung. London strebe danach, „Polen gegen Deutschland aufzuhetzen und

⁶⁴ In der Pressekonferenz am 28.3.1939 hatte es zu zahlreichen Berichten ausländischer Zeitungen über „Zusammenstöße“, die die deutsche Minderheit in Polen betrafen, noch geheißten, Deutschland lasse sich „den Zeitpunkt nicht vom Ausland vorschreiben, in [!] dem das polnische Problem öffentlich behandelt wird“ – wie seit Jahren üblich, sollten sich nur Grenzzeitungen „ausführlicher“ mit dem Thema befassen, Presseanweisungen, Bd. 7,1, S. 318. Am nächsten Tag folgte die Weisung, solche Zwischenfälle dürften auch von diesen nicht mehr kommentiert werden; jeder „Sonderauftrag“ in Bezug auf Polen sei erloschen – „es wird größte Zurückhaltung anempfohlen“, ebd., S. 320. Dieses Gebot wurde erst am 6.4.1939 gelockert, nachdem die britische Rückendeckung für Polen bekräftigt worden war. Zu möglichen Kommentaren hieß es noch „besonders vertraulich: Die Tür gegenüber Polen darf nicht zugeschlagen werden, man soll sie höchstens so ein wenig zumachen, daß noch ein Spalt für eventuelle weitere Verhandlungen offen bleibt.“ Ebd., S. 349f., hier 350. Zu derartigem Kalkül s.o., Anm. 63.

⁶⁵ Einen Tag nach Hitlers Auftritt vor dem Reichstag war am 29.4.1939 in der Pressekonferenz zu hören, gegen Polen solle zwar weiterhin „keine große Polemik von uns aus“ entfacht werden, doch die Reaktionen auf polnische Stimmen wurden freigestellt, Presseanweisungen, Bd. 7,1, S. 404f. Am 3.5.1939 hieß es dann, von nun an solle „die polnische Frage wieder etwas kühler behandelt werden“, d.h. nicht mehr die Aufmachung der Blätter bestimmen, weil „die große publizistische Aktion gegen Polen noch nicht begonnen“ habe, ebd., Bd. 7,2, S. 411f., hier 411.

⁶⁶ Zwischenzeitlich sollte die Kampagne allenfalls „bei leichtem Feuer am Kochen gehalten“ werden, hatte es auf der Konferenz am 23.6.1939 geheißten, Presseanweisungen, Bd. 7,2, S. 610. Erst seit Ende Juli durften Meldungen über Polen nicht länger „im Hintergrund bleiben“, Weisung vom 26.7., ebd., S. 742. Nachdem in den folgenden Wochen das Thema bereits einige Male auf den ersten Seiten gebracht werden sollte, wurde am 10. und 11.8.1939 angeordnet, „verbürgte Greuelmeldungen“ über Polen sollten nunmehr groß auf den ersten Seiten erscheinen, doch dürfe sich „die Aufmachung noch nicht in den allerschärfsten Tönen bewegen, damit noch Steigerungsmöglichkeiten übrig bleiben“, ebd., S. 799f.

⁶⁷ Weisung auf einer „Sonderpressekonferenz“, 31.8.1939, Presseanweisungen, Bd. 7,2, S. 909.

die erfundene ‚Bedrohung‘ Polens zum Bindemittel für einen Einkreisungsbund gegen das Reich zu machen“, hieß es im „Völkischen Beobachter“ am 1. April 1939 angesichts der britisch-polnischen Annäherung. Gegen Polen wandte sich dieser Kommentar nur implizit, indem er an den Konflikt mit der Tschechoslowakei vor einem knappen Jahr erinnerte und dabei mahnte, „die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit“ zu berücksichtigen, – es war erst gut zwei Wochen her, dass deutsche Truppen kampflos in Prag hatten einziehen können.⁶⁸ Ausgehend vom vor allem ideologisch begründeten deutsch-polnischen Miteinander der letzten Jahre ließ sich nicht ohne weiteres behaupten, „die demokratischen Kriegshetzer“, aus nationalsozialistischer Sicht eigentlich „Judentum, Marxismus und Freimaurerei“, könnten nun beim autoritären Regime in Warschau Gehör finden.⁶⁹ Verhaltene Kritik an der polnischen Politik wurde an gleicher Stelle erst Tage später geäußert, als während eines Besuches von Außenminister Józef Beck in London das britisch-polnische „Beistandsversprechen“ bekräftigt werden sollte. Damit strebe London nach einer „Wiederholung des schmählich zusammengebrochenen Gewaltsystems von Versailles“, zu dessen Überwindung neben anderen „erwachten Nationen“ gerade auch das „Polen Pilsudskis“ beigetragen habe. Und deshalb sei es „bedauerlich, nun heute zu beobachten, wie die Erben des großen Marschalls verwirrten Stümpfern an der Themse aufs neue zu erliegen scheinen“.⁷⁰

Die Kritik an Polen wurde stärker, nachdem Hitler in seiner Rede vor dem Reichstag in Berlin am 28. April 1939 den revisionistischen Teil seiner Forderungen an Polen öffentlich gemacht und „bedauert“ hatte, dass die polnische Seite den „einmaligen Vorschlag“, dieses denkbar „gewaltigste Entgegenkommen“, abgelehnt habe. „Das Schlimmste“ sei jedoch, dass die polnische Regierung eine „einfach angedichtete Angriffsabsicht“ Deutschlands geglaubt habe und gegen das Reich gerichtete militärische Verpflichtungen eingegangen sei. Damit sehe er die deutsch-polnische Nichtangriffserklärung als „einseitig verletzt“ und „nicht mehr bestehend“ an.⁷¹ Wie nicht anders zu erwarten, stießen die apodiktischen Behauptungen

⁶⁸ N.N., Wie einst im Mai, in: VB, NA, Nr. 91, 1.4.1939, S. 1. – Dieses und die folgenden Beispiele sind der seinerzeit auflagenstärksten, auch international am meisten beachteten Zeitung im Deutschen Reich entnommen.

⁶⁹ [JOSEPH] GOEBBELS, Wer will den Krieg?, in: VB, NA, Nr. 91, 1.4.1939, S. 1f., hier 1. Polen wurde dort – anders als im Kommentar nebenan (s.o., Anm. 68) – nicht erwähnt.

⁷⁰ T[HEODOR] S[EIBERT], Nichts gelernt?, in: VB, NA, Nr. 97, 7.4.1939, S. 1.

⁷¹ Der Wortlaut der Rede des Führers, in: VB, NA, Nr. 119, 29.4.1939, S. 2-8, hier 5.

Hitlers in Polen auf scharfe Ablehnung. Das nahm die deutsche Propaganda zum Anlass, einige besonders heftige polnische Reaktionen aufzugreifen und entsprechend zu kommentieren. Dabei war weiter von den „Einpeitschern Polens in Paris und London“ die Rede. Doch nun wurde auch über „polnische Kriegshetze gegen Deutschland“ geschrieben und dafür ausdrücklich die Regierung in Warschau verantwortlich gemacht, die es zulasse, dass in Polen Ansprüche auf deutsche Territorien laut würden und es zu Übergriffen gegen Deutsche komme.⁷²

Als relativ kleine Minderheit hatten die Deutschen in Polen nur dank massiver Unterstützung aus dem Reich einen Teil ihrer Positionen halten können. Ihre derart abhängigen Repräsentanten ließen sich bis auf wenige Ausnahmen vom nationalsozialistischen Regime vereinnahmen. Nachdem die Konflikte zwischen Berlin und Warschau erneut aufgeflammt waren, begegneten Behörden wie Öffentlichkeit in Polen ihr mit gesteigertem Misstrauen bis hin zu offener Feindseligkeit.⁷³ Der deutschen Propaganda boten sich dadurch neue Möglichkeiten, die Minderheit in einer Opferrolle darzustellen und so öffentliche Betroffenheit zu wecken. Wie bei den jetzt wieder hervorgehobenen Gebietsansprüchen gegen Deutschland, die radikale polnische Nationalisten seit langem vertraten,⁷⁴ griff die deutsche Propaganda außerdem auf älteres Material zurück: Im Mai 1939 wurden Neuauflagen von besonders erfolgreichen Titeln der vor dem Februar 1934 mit staatlicher Hilfe verbreiteten revisionistischen Publizistik vorbereitet. Darunter war zum Beispiel Friedrich Wilhelm von Oertzens „Das ist Polen“. Allein von diesem Werk, das sich überwiegend mit polnischem

⁷² T[HEODOR] S[EIBERT], Polens Presse läuft Amok, in: VB, NA, Nr. 123, 3.5.1939, S. 1; Die polnische Kriegshetze gegen Deutschland wächst, in: VB, NA, Nr. 127, 7.5.1939, S. 9. Der letztgenannte Artikel sammelte DNB-Nachrichten zu Angriffen gegen Deutsche sowie antideutsche Äußerungen. Er stand neben einem Bericht über Becks Sejm-Rede vom 5.5.1939, in der dieser auf Hitlers Forderungen erwidert hatte, Polen kenne keinen „Frieden um jeden Preis“: H[EINZ] B[ÜRGER], Beck versteift seine ablehnende Haltung, ebd. Vgl. THEODOR SEIBERT, Becks mißglückte Antwort, ebd., S. 1.

⁷³ Zum Einfluss des NS-Regimes auf die Deutschen in Polen sowie zu Reaktionen polnischer Behörden und der Öffentlichkeit siehe RICHARD BLANKE, *Orphans of Versailles. The Germans in Western Poland 1918–1939*, Lexington 1993, S. 163–241; ALBERT S. KOTOWSKI, *Polens Politik gegenüber seiner deutschen Minderheit 1919–1939*, Wiesbaden 1998, S. 217–359. Vgl. ZERKO, Stosunki, S. 361–369.

⁷⁴ Zu solchen Forderungen und ihren Begründungen siehe FRANK GOLCZEWSKI, *Das Deutschlandbild der Polen 1918–1939. Eine Untersuchung der Historiographie und der Publizistik*, Düsseldorf 1974, bes. S. 53f. u. 248–251. Sie waren unrealistisch und nur in publizistischen Auseinandersetzungen von Bedeutung. Dabei dienten polnische Gebietsansprüche, die v.a. Ostpreußen sowie Teile Schlesiens betrafen, als Erwiderungen auf den gerade in diesen Regionen populären deutschen Revisionismus; vgl. WOJCIECHOWSKI, Sasiad, S. 442–444 u. 470–472.

Expansionsstreben und der Lage der nationalen Minderheiten (vor allem der Deutschen in Ostoberschlesien) befasste, gelangten im Sommer und Herbst 1939 nochmals 25.000 neue Exemplare auf den Markt – wobei die antipolnische Tendenz im Vergleich zu der bis 1934 verbreiteten Ausgabe zugespitzt worden war.⁷⁵

Ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte die Kampagne gegen Polen, als Propagandaminister Goebbels Mitte Mai einen Leitartikel im „Völkischen Beobachter“ veröffentlichte, in dem er offen mit militärischer Gewalt drohte. Wer wie die polnische Publizistik „Bajonette als Wegweiser“ ausbeute, dem würden bei Bedarf deutsche Bajonette klarmachen, „wo Polen aufhört und wo Deutschland anfängt“. Goebbels' Ausführungen über die polnische Presse verrieten, wie er die Rolle der eigenen Presse im gegenwärtigen Konflikt sah: „Wir wissen, daß die Presse nicht die Politik ist. Aber meistens stellt sie ein ziemlich genaues Spiegelbild der Politik dar. In der Presse pflegt man das zu sagen, was die Diplomatie nicht sagen will oder im Augenblick noch nicht sagen kann.“⁷⁶ Tatsächlich war Goebbels' publizistischer Vorstoß mit dem Auswärtigen Amt abgestimmt.⁷⁷

Wenn Goebbels hier wie bei weiteren Auftritten in den folgenden Wochen solche angeblichen polnischen Aggressionsabsichten zugleich als lächerliche „Großsprechereien“ abtat, so geschah dies vor allem, um die Position der Gegenseite als schwach, die eigene aber als stark dar-

⁷⁵ S.o., Anm. 33. Die 4.-6. Auflage, München 1939, entsprechen dem 16.-40. Tausend der Gesamtauflage. Das Erscheinen der durch wenige Änderungen in ihrer antipolnischen Aussage verschärften 4. Auflage wurde auf der Pressekonferenz am 6.7.1939 mit dem Hinweis erwähnt, Vergleiche mit der vorherigen Ausgabe seien „unerwünscht“, BOHRMANN, NS-Presseanweisungen, Bd. 7,2, S. 665. – Zur Initiative des RMVP für die Wiederverbreitung dieses und anderer Titel der revisionistischen Literatur aus der Zeit vor 1934 siehe FISCHER, Publizistik, S. 216; MICHELS, Ideologie, S. 409.

⁷⁶ [JOSEPH] GOEBBELS, Bajonette als Wegweiser, in: VB, NA, Nr. 133, 13.5.1939, S. 1f. Vgl. DERS., Quo vadis, Polonia?, in: VB, NA, Nr. 125, 5.5.1939, S. 1f. Bereits den letztgenannten, inhaltlich ähnlichen, nur im Ton verbindlicheren Leitartikel hatte G. im Nachhinein als „eine erste Kampfansage an Polen“ bewertet, GOEBBELS, Tagebücher, Teil 1, Bd. 6, S. 339 (6.5.1939).

⁷⁷ Im Tagebucheintrag vom 12.5.1939 vermerkte Goebbels, mit seinem gestern diktieren „Aufsatz gegen die Polen“ sei auch das AA „sehr zufrieden“, GOEBBELS, Tagebücher, Teil 1, Bd. 6, S. 345. Zur Taktik von RMVP und AA, die polnische Regierung mittels dosierter Propaganda unter Druck zu setzen, und zu polnischen Versuchen, daraufhin gerade mit Goebbels wieder ins Gespräch zu kommen, siehe ŽERKO, Stosunki, S. 341f., 349f. u. 373. – Weitere Beispiele aus der im Mai begonnenen antipolnischen Pressekampagne und für Reaktionen darauf finden sich in Deutschland-Berichte, Bd. 6, S. 543-561 (s.o., Anm. 60). Einschlägige Artikel aus den von ihm untersuchten Zeitungen (s.o., Anm. 26) für denselben Zeitraum nennt auch ROSCHKE, „Urfeind“, S. 466.

zustellen.⁷⁸ Die Gefahr eines Krieges bagatellierte er dadurch kaum; sie ging in Goebbels' Worten inzwischen sogar in erster Linie von Polen aus: Weil London eine deutsch-polnische Verständigung verhindert und damit „die Entscheidung über Krieg und Frieden in die Hand der Warschauer Straße gelegt“ habe, stehe Europa vor der Aussicht, dass eine „eventuelle Katastrophe in der Hauptsache von Warschauer Elementen ausgelöst“ werden könne.⁷⁹ Was damit gemeint war, machte ein Kommentar an gleicher Stelle deutlich, der behauptete, dass die deutsche Presse keinesfalls nach einem Kriegsanlass suche, sondern „nur einen Bruchteil der Schandtaten des polnischen Mobs“ wiedergebe, „weil die volle Wahrheit eine Empörung hervorrufen könnte, die unsere Hoffnung auf Verständigung vernichten würde“.⁸⁰

Mehr und mehr schlachtete die Propaganda antideutsche Tendenzen jeder Art in Polen aus, um nach innen die Gesellschaft angesichts der behaupteten Bedrohung zu einen und nach außen Polen als eine Gefahr für den Frieden in Europa darzustellen. Das Reden von einer „Verständigung“ hatte dagegen im Wissen um den geplanten Krieg – Goebbels hatte wohl im Juni 1939 von Hitlers Entschluss zum baldigen Angriff auf Polen erfahren – nur noch eine apologetische Funktion.⁸¹ Dies zeigte sich auch dadurch, dass Goebbels die revisionistischen Forderungen Hitlers an Polen nunmehr ganz kompromisslos formulierte. Hatte der Minister Mitte Mai noch davon geredet, „Danzig und der Korridor“ stünden „zur Debatte“, ⁸² so ließ er

⁷⁸ Das zeigt sich deutlich in Goebbels' Rede am 17.6.1939 in Danzig, wo die Furcht vor Weiterungen des deutsch-polnischen Konflikts größer als im Reich sein musste, zit. nach: Goebbels-Reden, hg. v. HELMUT HEIBER, Bd. 1, Düsseldorf 1971, S. 333-337, hier 335. Zu diesem Auftritt und seiner Inszenierung s.u., Anm. 83.

⁷⁹ [JOSEPH] GOEBBELS, „Erkläret mir, Graf Oerindur ...“, in: VB, NA, Nr. 168, 17.6.1939, S. 1f., hier 1.

⁸⁰ T[HEODOR] S[EIBERT], Sind sie blind?, in: VB, NA, Nr. 168, 17.6.1939, S. 1.

⁸¹ Am 28.6.1939 berichtete Lipski an Beck über die o.g. Ziele der deutschen Propaganda und Goebbels' letzte Auftritte, für die – einer zuverlässigen Quelle zufolge – Hitler selbst die Instruktionen erteilt habe; siehe: Diplomat in Berlin, S. 540-543, hier 541f. G.' Wissen über den geplanten Angriff auf Polen lassen auch Wendungen in seinem Tagebuch vom Juni 1939 erahnen; siehe GOEBBELS, Tagebücher, Teil 1, Bd. 6, S. 373 bzw. 382-387 (11. bzw. 18., 19., 20. u. 21.6.1939). – Zum späteren apologetischen Nutzen des fortgesetzten Redens von einer „Verständigung“ siehe z.B. HELMUT SCHUBRING, Deutscher Friedenswille gegen polnischen Nationalhaß im Einsatz der deutschen Presse 1933-1939, Berlin 1941, S. 160f., v.a. das Vorwort von HANS FRITZSCHE, der damals die Abt. Deutsche Presse im RMVP leitete, ebd., S. 5f. Diese Publikation ging aus einer vom RMVP unterstützten Berliner zeitungswissenschaftlichen Dissertation von 1940 hervor.

⁸² Rede Goebbels' auf einer „Massenversammlung“ in Köln, 19.5.1939, zit. nach den Auszügen bei N.N., „Die deutsche Nation will keinen Krieg – aber die Wahl liegt bei den anderen“, in: VB, NA, Nr. 141, 21.5.1939, S. 2.

jetzt keinen Zweifel daran, dass Danzig unbedingt „heim zum Reich“ kommen werde – die Welt befinde sich „in einem *sehr gefährlichen* Irrtum“, wenn sie glaube, „Drohungen“ oder „Erpressungen“ könnten Hitler von seinen Forderungen abbringen.⁸³

Goebbels' Auftritten im Mai und Juni 1939 war somit zu entnehmen, wie antipolnische Propaganda zur Vorbereitung auf einen Krieg beitragen sollte: *erstens* durch Konstruieren einer von Polen ausgehenden Bedrohung, die sich sowohl nach innen gegen die Deutschen im Lande als auch nach außen gegen Ostdeutschland richte, *zweitens* durch Herausstellen deutscher Stärken sowie polnischer Schwächen und *drittens* durch Beharren auf den revisionistischen Forderungen an Polen. Im August 1939, als die deutschen Planungen für den Krieg gegen Polen abgeschlossen waren, bot die Presse im gesamten Reich entsprechende Inhalte mit einer Intensität und Schärfe dar, dass sich der Eindruck aufdrängte, die Spannung zwischen Berlin und Warschau müsse sich so bald wie möglich militärisch entladen.⁸⁴

Der Abschluss eines Nichtangriffs- und Konsultationsvertrages mit der Sowjetunion beendete am 23. August 1939 die Isolation des Reiches im Kreis der europäischen Großmächte auf überraschende Weise. Hoffnungen auf eine diplomatische Beilegung der Krise sollte er jedoch nicht wecken. Deshalb demonstrierte die Propaganda erst recht Entschlossenheit zum Krieg gegen Polen. Im „Völkischen Beobachter“ stand am Schluss des Leitartikels über Hitlers „Pakt mit Moskau“: „Die jüngsten Meldungen von der Polengrenze und aus den Deutschumsgebieten der Polnischen Republik sind schlimm, schlimmer denn je. Das deutsche Volk marschiert weiter.“⁸⁵

Wenige Tage vor Entfesselung des Krieges kam es nun nur noch darauf an, weiter dessen Berechtigung zu betonen und dabei eine rasche Entscheidung in Aussicht zu stellen. Die Wehrmacht war längst aufmarschiert, als es in der Kommentarspalte des „Völkischen Beobachters“ hieß, das Reich setze „die Maßnahmen fort, die geeignet sind, ihm sein Recht unter allen Umständen zu schaffen. Die gewaltige und haarscharf eingestellte Maschine der deutschen Organisation läuft.“ Da immer wieder „neue

⁸³ Rede Goebbels' in Danzig beim Besuch der „Gaukulturwoche“, 17.6.1939, Goebbels-Reden, Bd. 1, S. 333-337, hier 336 (Hervorhebung wie Vorlage). Seinen angeblich spontanen Auftritt hatte G. „gut vorbereitet“, GOEBBELS, Tagebücher, Teil 1, Bd. 6, S. 383 (18.6.1939). Vgl. MICHELS, Ideologie, S. 408f., zu Bemühungen um eine möglichst weite Verbreitung dieser Rede.

⁸⁴ Siehe SYWOTTEK, Mobilmachung, S. 219-233.

⁸⁵ THEODOR SEIBERT, Pakt mit Moskau, in: VB, NA, Nr. 235, 23.8.1939, S. 1f., hier 2. Ebd., S. 1, als Aufmacher ein alarmierender Bericht aus Danzig: W[ILHELM] Z[ARSKE], Polen konzentriert Truppen an den Grenzen. – In der Folge hatten sich in der deutschen Öffentlichkeit mit dem deutsch-sowjetischen Vertrag verbundene Friedenshoffnungen sehr bald in ihr Gegenteil verkehrt; siehe ŽERKO, Stosunki, S. 436f.

Schandtaten und neue Herausforderungen“ von polnischer Seite bekannt würden, könne sich niemand wundern, „wenn die Zahl derer wächst, die die Frage stellen, warum diesem unerträglichen Zustand immer noch nicht Einhalt geboten werde. Denn jedermann weiß, daß es in der Macht des Reiches liegt, dem polnischen Toben blitzschnell und durchschlagend ein Ende zu machen.“⁸⁶ Ohne das Wort „Krieg“ auszusprechen, wurde den Lesern damit suggeriert, ein Waffengang gegen Polen sei notwendig und leicht zu gewinnen.

So war das Feld bereitet für einen „propagandistischen Anlaß zur Auslösung des Krieges“, wie ihn Hitler vor der Wehrmachtführung bereits angekündigt hatte.⁸⁷ Drei von Angehörigen der SS nahe der Grenze in Schlesien fingierte Zwischenfälle machten es dann möglich, den Überfall der Wehrmacht auf Polen am 1. September 1939 als „Gegenangriff“ darzustellen. An diesem Tag sollten in den Zeitungen Meldungen ganz vorn stehen, wonach reguläre polnische Soldaten sowie „Aufständische“, genauer: Angehörige des Verbandes ehemaliger Aufständischer aus dem polnischen Teil Schlesiens, am Abend zuvor bei einem „Angriff“ mit Waffengewalt die deutsche Grenze an mehreren Stellen überschritten hätten.⁸⁸

Diese Meldungen fügten sich als mit Bedacht fabrizierte Schlusssteine fugenlos ein in das binnen weniger Monate rekonstruierte Feindbild „Polen“. Mit derartigen Verweisen auf die Grenzkämpfe nach dem Ersten Weltkrieg sollte dem Gegner eine weit hinter das augenblickliche Geschehen zurückreichende Schuld an dem Konflikt zugeschrieben werden. Nicht nur im „Völkischen Beobachter“ hatte es geheißsen, die Politik Polens bestimmten nun wieder Kreise, „deren Schandtaten noch aus der Zeit der Polenaufstände nach dem Krieg in unserem Gedächtnis sind“.⁸⁹ So wurden

⁸⁶ T[HEODOR] S[EIBERT], Lebensgefährliche Illusionen!, in: VB, NA, Nr. 240, 28.8.1939, S. 1f, hier 1. Selbst hier wurde betont, der „Führer“ wolle letzte Möglichkeiten nutzen, um den Frieden zu wahren, – und diese Behauptung zugleich ad absurdum geführt: „Das Wort Verzicht gibt es in der Sprache Großdeutschlands nicht“, ebd., S. 2.

⁸⁷ Ansprache Hitlers vor der Wehrmachtführung, 22.8.1939, ADAP, Serie D, Bd. 7, S. 167-172, hier 162. Zur Überlieferung dieser Ansprache s.o., Anm. 58.

⁸⁸ Die Redaktionen hatten noch am späten Abend des 31.8.1939 auf einer „Sonderpressekonferenz“ die Anweisung erhalten, u.a. mit vier DNB-Meldungen über einen angeblichen „Polenüberfall“ auf den Sender Gleiwitz aufzumachen, der als ein „brutaler Angriff“ zu werten sei, NS-Presseanweisungen, Bd. 7,2, S. 910. – Zur Vorbereitung, Durchführung und propagandistischen Verwertung dieser fingierten „Überfälle“ vgl. JÜRGEN RUNZHEIMER, Die Grenzzwischenfälle am Abend vor dem Angriff auf Polen, in: Sommer 1939. Die Großmächte und der Europäische Krieg, hg. v. WOLFGANG BENZ/HERMANN GRAML, Stuttgart 1979, S. 107-147.

⁸⁹ T[HEODOR] S[EIBERT], Das Recht wird siegen, in: VB, NA, Nr. 239, 27.8.1939, S. 1f., hier 1. S. Leitartikel nennt in diesem Zusammenhang ausdrücklich den Wojewoden

aktuelle Nachrichten und Kommentare mit bekannten Feindbildern verknüpft: Was jetzt wieder zum Vorschein komme, sei das „alte Gesicht Polens“.⁹⁰

Dazu gehörten die weitverbreiteten Ressentiments gegen Polen, wie sie die Presse in den letzten Wochen vor dem Angriff in geballter Form wiederholt hatte. Es galt, den schon so lange behaupteten „Vorrang des Deutschen gegenüber dem Polen vor allem in Selbstzucht, Ordnung, Gehorsam, Organisationsgabe, Erfindungssinn und schließlich auch in höchster soldatischer Bereitschaft“ in Erinnerung zu rufen, um die Deutschen auf den „letzten Einsatz“, das hieß hier: auf den Krieg gegen Polen, vorzubereiten.⁹¹ Solche vertrauten Gegensätze wurden bekräftigt, damit die Gräben zwischen Polen und Deutschland wenigstens so tief erschienen wie in der revisionistischen Propaganda vor 1934. Fünf Jahre später eilig entstandene Bücher über Polen machten einmal mehr glauben, die frühere deutsche Grenze im Osten trenne weiter „zwei Welten“, denn genau besehen stehe Polen nach wie vor „dem Orient näher als Europa“.⁹² Wie damals dringe über die alte Grenze ein „Hauch aus den Steppen Asiens“, hieß es andernorts. Über die neue, „mitten ins deutsche Land“ stoßende Grenze wehe dazu ein „Hauch des Hasses“, eines „Hasses, der aus dem Gefühl der Schuld geboren ist, aus dem Gefühl des unrechtmäßig Besitzenden gegenüber dem eigentlichen Besitzer“.⁹³

von Schlesien, Michał Grażyński, und „seine ausgekochten Banditen vom Bund der ‚Aufständischen‘“. Weitere Beispiele hierzu bei SYWOTTEK, *Mobilmachung*, S. 222f.

⁹⁰ [FRIEDRICH WILHELM V. OERTZEN], Vorwort zur 4. überarbeiteten Auflage, in: DERS., *Das ist Polen*, München 1939, S. 5-7, hier 7. Zur Funktion dieses Buchs als Bindeglied zwischen der 1934 abgebrochenen Revisionspropaganda und der antipolnischen Kampagne von 1939 s.o., Anm. 33, 38 u. 75. Vgl. WALTHER BLACHETTA, *Das wahre Gesicht Polens*, Berlin 1939. Diese neue Broschüre erschien im vom OKW beauftragten Verlag „Die Wehrmacht“ allein in der 1. Auflage mit 60.000 Exemplaren.

⁹¹ W[ILHELM] KOPPEN, Verantwortung!, in: VB, NA, Nr. 243, 31.8.1939, S. 1f.

⁹² PETER ESCH [d.i. ERICH JAENSCH], *Polen kreuz und quer*. Blicke hinter die Kulissen, Berlin 1939, S. 8 u. 71. – An dem Buch wurde bis zum Juni 1939 geschrieben, so dass es kurz vor Kriegsbeginn erscheinen konnte. J. war seit 1936 Korrespondent des DNB in Warschau; da er Polen erst im August 1939 verließ, erschien sein Werk unter einem Pseudonym. Goebbels selbst soll es als „bestes Polenbuch“ bezeichnet haben; siehe ein Schreiben des Leiters der Rundfunkabteilung im RMVP, Alfred Ingemar Berndt, an Goebbels, 2.10.1940, BAB, R 55, 204, Bl. 84f., hier 84. Zur Tätigkeit des aus der Nähe von Posen stammenden Journalisten vgl. einen Brief seiner Witwe, Ursula Jaensch, an Rudolf Heß, 2.5.1941, ebd., Bl. 406f.

⁹³ ROLF WINGENDORF, *Polen. Volk zwischen Ost und West*, Berlin [1939], S. 12f. Auch an diesem Werk wurde bis Juni 1939 geschrieben. Die 1. Auflage kam zu Kriegsbeginn in den Buchhandel; siehe ebd., S. 207. Der Verfasser stammte ebenfalls aus den vormals zum wilhelminischen Reich gehörenden Gebieten, nämlich aus Thorn; siehe ebd., S. 7. Weitere, inhaltliche Parallelen zur Schrift von Jaensch (s.o., Anm. 92) legen nahe,

Auch dies macht deutlich, dass die jahrelang laufende Kampagne zur Einstimmung auf den Krieg in ihrer letzten Phase vielfach eine Wiederaufnahme der alten revisionistischen Propaganda gegen Polen war. Sie bediente sich damit populärer Ressentiments, was ihren relativ großen Erfolg erklärt. Zwar hofften selbst im August 1939 weiterhin viele Deutsche, der Friede solle bewahrt werden. Doch war der Widerwille gegen Krieg offenbar nicht mehr so stark wie noch im Jahr zuvor. Seinerzeit hatte Hitler gefordert, die Bevölkerung propagandistisch auf den Gebrauch militärischer Gewalt vorzubereiten. Nachdem es Berlin nicht gelungen war, das Warschauer Regime für seine Kriegs- und Expansionspläne einzuspannen, trug Hitler öffentlich Revisionsforderungen an Polen vor. Sie bildeten nun das probate Mittel, um eine Lage herbeizuführen, in der sich Krieg als nicht mehr vermeidbar darstellen ließ. Dazu gehörte es, die Situation der Deutschen in Polen in dramatisierender Weise zu schildern, die polnische Publizistik und Politik als angriffslustig zu charakterisieren sowie die Unterlegenheit Polens zu betonen. Diese markanten, dem Publikum wohlvertrauten antipolnischen Akzente der Kampagne im Sommer 1939 trugen wesentlich zur Akzeptanz des Krieges in der deutschen Bevölkerung bei.⁹⁴

dass diese Bücher analog zur Pressepropaganda durch das RMVP gelenkt worden sind. Ebenso nahm die Presseabteilung des AA über Publikationen des von ihr unterstützten „Volk und Reich“-Verlages in hohen Auflagen an der antipolnischen Kampagne vom Sommer 1939 teil; siehe FISCHER, Publizistik, S. 217-219 u. 230f. Gleiches gilt für die OKW-Abteilung Wehrmachtpropaganda; s.o., Anm. 90.

⁹⁴ KERSHAW, Überfall, S. 250, hält aufgrund seiner Analyse von Berichten zur Stimmung der Deutschen in den Monaten vor und nach dem Angriff auf Polen (s.o., Anm. 61) den Erfolg der antipolnischen Propaganda für „bemerkenswert“. Zwar werde die Stimmung zu Kriegsbeginn mit dem Begriff der „widerwilligen Loyalität“ zutreffend charakterisiert, doch der Widerwille habe sich in erster Linie aus dem gefürchteten Eingreifen der Westmächte ergeben, ebd., S. 245. Zu dem Begriff vgl. WILHELM DEIST, Überlegungen zur „widerwilligen Loyalität“ der Deutschen bei Kriegsbeginn, in: Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz, hg. v. WOLFGANG MICHALKA, München u. Zürich 1989, S. 224-239.

II. STRUKTUREN

1. DIE PROPAGANDABÜROKRATIE DES GENERALGOUVERNEMENTS

1.1 Die Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda

Für den Angriff auf Polen hatte das Propagandaministerium aus eigenem Personal drei sogenannte Einsatzpropagandaämter aufgestellt. Mit je ein bis zwei Dutzend Mitarbeitern waren sie den über das Reich verteilten Außenstellen des Propagandaministeriums nachgebildet. Als Reichspropagandaämter I, II und III zogen sie im September 1939 hinter der vorrückenden Wehrmacht in Lodz, Posen und Krakau ein, wo neben militärischen Kommandostäben auch zivile Verwaltungsstäbe für die besetzten Gebiete entstanden. Von dort aus waren die drei Ämter im September und Oktober 1939 nur in einem kleinen Teil Polens tätig, nach Osten bis hin zu einer gedachten Linie Warschau – Tschenstochau – Krakau – Neumarkt (Nowy Targ). Ihre Propaganda und diejenige der Wehrmacht richteten sich sowohl an die Besatzer und die einheimische Bevölkerung wie auch an die Öffentlichkeit im Reich und im Ausland. Hauptaufgabe war es, den Eindruck von Ruhe und Ordnung hinter der Front zu vermitteln. Zugleich begannen die Fachleute der zivilen Propagandaämter schon damit, die örtlichen Gegebenheiten für eine langfristig angelegte Neustrukturierung der Massenkommunikation zu erkunden.¹

¹ Siehe Goebbels' Dienst- bzw. Arbeitsanweisung für die Reichspropagandaämter (RPÄ) im besetzten Gebiet, 10. bzw. 23.9.1939, BAB, RMVP, R 55, 1437, Organisation der Verwaltung in den besetzten Gebieten, Bl. 42-46; MAX DU PREL, Vorwort des Abteilungsleiters, in: Grundlage, BJ 794541 III, 443, S. I-XIX, hier IIIf. (zu diesem Dokument s.o., Einleitung, Anm. 23). Vorarbeiten hatten u.a. die RPÄ Breslau, Halle-Merseburg und Wien geleistet, siehe KLAUS SCHEEL, Der Aufbau der faschistischen PK-Einheiten vor dem zweiten Weltkrieg, in: Zeitschrift für Militärgeschichte 4 (1965), S. 444-455, hier 454f. – Zur Propaganda der Wehrmacht im Krieg gegen Polen siehe HELMUT FRANCKE, Entwicklung und Tätigkeit der Abteilung Wehrmachtpropaganda im OKW in der faschistischen psychologischen Kriegführung (1939–1940), Diss. phil. Berlin (Ost) 1987, Bd. 1, S. 36-50, 176-182 sowie Bd. 2 (Dokumente), S. 46-62.

Hierzu kamen aus Berlin bald außergewöhnlich restriktive Vorgaben, die auf eine nahezu vollständige Zerstörung der gewachsenen Strukturen hinausliefen. Dies ließen erste einschneidende kommunikationspolitische Maßnahmen noch zur Zeit der Militärverwaltung im Oktober 1939 erkennen. Anfang des Monats erging ein Befehl, der Bevölkerung im besetzten Polen (mit Ausnahme der Deutschen) sämtliche Rundfunkgeräte abzunehmen. Und was die Presse anging, so sollten in polnischer Sprache nur mehr wenige „Befehlsblätter“ erscheinen. Derart radikale Maßregeln unterwarfen die wichtigsten Massenmedien in Polen sehr viel unmittelbarer und offensichtlicher als in allen seit 1935 unter nationalsozialistische Herrschaft gelangten Gebieten und Ländern dem Zugriff der Propagandabürokratie. Deren Chancen, den größten Teil der einheimischen Bevölkerung wirksam zu beeinflussen, waren damit von vornherein wesentlich beschränkt. Darauf wiesen einige der damals vor Ort tätigen militärischen wie zivilen Propagandisten auch hin. Sie fügten sich dennoch den in Berlin getroffenen Entscheidungen, zumal diese ganz offenkundig von Hitler selbst ausgegangen waren.²

Hitler entschied auch über die territoriale und administrative Neuordnung des von deutschen Truppen eroberten polnischen Gebietes. Ende September 1939 war Polens Armee bis auf wenige Reste besiegt und die Aufteilung des Landes zwischen dem Reich und der Sowjetunion auf dem Papier vollzogen. Auch die hartnäckigen Verteidiger der polnischen Hauptstadt hatten sich der deutschen Übermacht nach brutalen Angriffen beugen müssen. Hitler wollte das widerständige Zentrum Polens degradieren. So ließ er in Warschau auch nur eine Außenstelle des in Lodz untergebrachten Propagandaamtes errichten. Eine kurze Zeit lang war Lodz Mittelpunkt der Besatzungsverwaltung. Dort amtierte der Jurist und Reichsminister ohne Geschäftsbereich Hans Frank, ein eitler Parteifunktionär mit wenig Durchsetzungsvermögen, als Verwaltungschef für den örtlichen Militärbezirk und das gesamte besetzte Gebiet.³ Dieses Areal verkleinerte sich um nahezu die

² HANS UMBREIT, *Deutsche Militärverwaltungen 1938/39. Die militärische Besetzung der Tschechoslowakei und Polens*, Stuttgart 1977, S. 194-196, Zitat 195. Zur deutschen Rundfunkpolitik im besetzten Polen siehe ANSGAR DILLER, *Rundfunkpolitik im Dritten Reich*, München 1980, S. 399-410, hier 403; zur Pressepolitik s.u., Teil 2.

³ Siehe Hitlers Richtlinien für die Einrichtung einer Militärverwaltung im besetzten Ostgebiet an den Oberbefehlshaber des Heeres, Walther v. Brauchitsch, 8.9.1939, MARTIN MOLL, „Führer-Erlasse“ 1939-1945, Stuttgart 1997, S. 92-94. Hitler teilte das besetzte Gebiet in vier Militärbezirke: Westpreußen, Posen, Lodz und Krakau. Warschau schloss er im vorhinein als Standort für die Leitung der Besatzungsverwaltung aus. – Zur Biographie Hans Franks und zum Stand ihrer Erforschung siehe CHRISTOPH KLEBMAN, Hans Frank. Parteijurist und Generalgouverneur in Polen, in: *Die braune Elite 1. 22 biographische Skizzen*, hg. v. RONALD SMELSER u.a., Darmstadt 1999, S. 41-51; KURT PÄTZOLD, Hans Frank. „... wir liquidieren die Dinge im Lande“, in: *Stufen zum Galgen. Lebenswege vor*

Hälfte, als Hitler am 8. Oktober 1939 große Landesteile im Westen und Norden Polens in das Reich eingliedern ließ. Vier Tage danach bestimmte dann ein weiterer Erlass des „Führers“, das Regime im noch besetzten Teil Polens solle übergehen auf einen unmittelbar ihm unterstellten „Generalgouverneur“, zu dem Hitler Hans Frank bestimmte. Das „Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete“ umfasste 95.500 km² mit 11,5 Millionen Bewohnern, kaum ein Viertel der Fläche und weniger als ein Drittel der Bevölkerung Vorkriegspolens. Vom 26. Oktober 1939 an herrschte dort anstelle des militärischen wie vorgesehen ein ziviles Regime. Am gleichen Tag begann Frank, seine Verwaltung zu organisieren. Als Zentrale schuf er das „Amt des Generalgouverneurs“ in Krakau, wo an die Ressorts der Reichsregierung angelehnte, aber allein Frank unterstellte Fachabteilungen entstehen sollten. Darunter war von Anfang an auch eine „Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda“ vorgesehen.⁴

Der Aufbau dieser Abteilung dauerte bis ins Frühjahr 1940. Die materielle und personelle Grundlage stammte vor allem vom Reichspropagandaamt III, das schon seit dem 6. September 1939 in Krakau tätig war. Das Amt hatte zuletzt 20 Mitarbeiter, die bei seiner Auflösung Mitte November 1939 mehrheitlich in die neue Abteilung übernommen wurden.⁵ Dazu kamen Kräfte des Lodzer Reichspropagandaamtes und seiner Außenstelle

den Nürnberger Urteilen, hg. v. DEMS./MANFRED WEIßBECKER, Leipzig ²1999, S. 186-223, 423-426. Die treffendste Charakterisierung der Rolle Franks während der deutschen Besatzungsherrschaft in Polen bietet CHRISTOPH KLEßMANN, Der Generalgouverneur Hans Frank, in: *VjZ* 19 (1971), S. 245-260; zu den Anfängen siehe MARTYN HOUSDEN, Hans Frank – Empire Builder in the East, 1939–41, in: *European History Quarterly* 24 (1994), S. 367-393.

⁴ Erste Verordnung über den Aufbau der Verwaltung der besetzten polnischen Gebiete, 26.10.1939, KAROL MARIAN POSPIESZALSKI, *Hitlerowski „prawo“ okupacyjne w Polsce*. Teil 2, Poznań 1958, S. 54-58; eine weitere Verordnung vom selben Tag erwähnte erstmals die „Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda“ (AVP), ebd., S. 432. Von 1941 bis 1944 hieß sie „Hauptabteilung Propaganda“ (HAP), ebd., S. 61. Ebd., S. 51-54, ist der Erlass Hitlers über die Verwaltung der besetzten polnischen Gebiete, 12.10.1939, wiedergegeben. Der seinerzeit nicht veröffentlichte Erlass Hitlers über die Überleitung der Verwaltung im Generalgouvernement auf den Generalgouverneur, 19.10.1939, ist abgedruckt bei MOLL, „Führer-Erlasse“, S. 120-125. – Zur Politik der NS-Verwaltung in Polen siehe BÖMELBURG/MUSIAL, *Besatzungspolitik*, bes. S. 71-101 zum GG. Zur Organisation der zentralen Verwaltung im GG vgl. WERNER PRÄG u. WOLFGANG JACOBMEYER, Einleitung, in: *Diensttagebuch*, S. 7-43, hier 10-23; CZESŁAW MADAJCZYK, *Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce*. Bd. 1, Warszawa 1970, S. 105-114. Alle anfangs 16 Fachabteilungen nennt: *Das deutsche Generalgouvernement Polen*, hg. v. MAX DU PREL, Krakau u. Berlin 1940, S. 50 u. 53. – Zu den 1939 bzw. 1941 gezogenen Grenzen der Besatzungsgebiete in Polen s.u., Anhang, Karte 1.

⁵ Zur Ausgangssituation siehe EMIL GASSNER, *Allgemeine Übersicht*, in: *Grundlage* (wie Anm. 1), S. 1-8, hier 3.

Warschau, so dass die Abteilung im Herbst 1939 etwa 30 Personen beschäftigte.⁶ Bis zum Mai 1940 wurden neben Warschau drei weitere Außenstellen in Lublin, Radom und schließlich in Krakau selbst eingerichtet. Damit bestand in jeder Hauptstadt der anfangs vier regionalen Verwaltungseinheiten des Generalgouvernements eine eigene „Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda beim Chef des Distrikts“. Das Reichspropagandaministerium stellte auch weiterhin Personal zur Verfügung, so dass im Sommer 1940 bereits etwa 100 Personen bei der Abteilung und ihren Außenstellen im Generalgouvernement arbeiteten. In der Zentrale war aber nur die Hälfte der Referentenstellen besetzt.⁷ Anfang 1940 hatte ein erster detaillierter Stellenplan genau 168 Positionen ausgewiesen, 120 bei der Zentrale im Amt des Generalgouverneurs, die übrigen bei den Außenstellen in den Ämtern der Distriktschefs. Gut die Hälfte war für Referenten vorgesehen, der Rest für technisches Personal sowie für Schreibkräfte.⁸ Zu diesen hauptamtlichen Mitarbeitern kamen aber noch ungezählte Beamte und Angestellte, die der Propagandaabteilung nebenamtlich an anderen Stellen in der Zentral-, Distrikt- und Kommunalverwaltung zuarbeiteten. Soweit die Administration von den Besatzern selbst geführt wurde, bis hinunter zu den Kreis- und Stadtverwaltungen, rekrutierte und organisierte die Abteilung sogenannte Propagandabeauftragte.⁹

Die höchsten Zahlenangaben zum Personal der Abteilung stammen vom Oktober 1942. Damals arbeiteten in der Krakauer Zentrale vier Beamte und 127 Angestellte. Etwa ein Drittel der Stellen war im Reichshaushalt verankert, der Rest im Etat des Generalgouvernements. Die Beschäftigtenzahl lag zwar knapp über den Plänen von 1940. Doch hieß es, der Aufbau der Abteilung sei „noch nicht abgeschlossen“. Der „wachsende Aufgabenbereich“ erfordere weitere 48 Neueinstellungen.¹⁰ In der Tat war vor allem

⁶ Siehe TUSZYŃSKI, *Propaganda*, Bd. 1, S. 105 u. 111.

⁷ Siehe PREL, Vorwort (wie Anm. 1), S. VI; GASSNER, Übersicht (wie Anm. 5), S. 3f. u. 6. – Seit dem 25.9.1941 hießen die Außenstellen „Abteilung für Propaganda beim Gouverneur des Distrikts“, POSPIESZALSKI, „Prawo“, S. 64.

⁸ Siehe den Überblick zum Personalstand der AVP, 20.1.1940, und zu den vorgesehenen Stellen, AAN, RGG, 111, 653, Hauptabteilung Finanzen (HAF), Einzelplan XIV, Kap. 1, Propaganda, 1940, Bl. 212-215. Von 168 Stellen waren damals 103 besetzt.

⁹ Siehe GASSNER, Übersicht (wie Anm. 5), S. 7. Eine „Propagandaring“ überschriebene Liste verzeichnete z.B. allein für Krakau fast 30 Namen von Beauftragten verschiedener Behörden und Organisationen, AAN, RGG, 111, 1419, HAF, Abt. III Propaganda, Handakten, 1941, Bl. 24. – Zu den Grenzen der Distrikte und Kreise im GG s.u., Anhang, Karte 1 u. 2.

¹⁰ Siehe Stellenpläne und -übersichten der HAP im Beitrag zum Entwurf des Haushaltsplans des GG für das Rechnungsjahr 1943, AAN, RGG, 111, 723, HAF, Einzelplan I, Kap. 1, Generalgouverneur u. Regierung, 1943, Bl. 170-274, Zitat 199. Die Zahlenangaben zum

das Einsatzgebiet der Abteilung schon über ein Jahr zuvor, kurz nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion, erweitert worden. Der Anschluss des neugebildeten Distrikts Galizien am 1. August 1941 hatte das Territorium des Generalgouvernements um mehr als die Hälfte auf 145.200 km² vergrößert und die Bevölkerungszahl von 12 auf zunächst mehr als 17 Millionen erhöht.¹¹ Außerdem wuchsen mit dem Krieg gegen die Sowjetunion ganz allgemein die deutschen Propagandaanstrengungen, besonders im benachbarten Generalgouvernement.¹² Zu dem geforderten Personal- ausbau scheint es angesichts der Kriegslage nicht mehr gekommen zu sein. Immerhin galt die Arbeit der Abteilung offenbar als so wichtig für den Fortgang des Krieges, dass der im Herbst 1942 erreichte Stand noch über anderthalb Jahre gehalten werden konnte. Deutlich kleiner wurde die Zahl der Beschäftigten erst infolge von Evakuierungen im Sommer 1944, als die Front von Osten her bedrohlich nahe gerückt war.¹³

Zu Anfang gab es beim Personal der Abteilung eine starke Fluktuation. Im Sommer 1940, als auch er ins Reich zurückkehrte, zog der erste Abteilungsleiter Max du Prel eine Bilanz: Mehr als 40 Mitarbeiter habe er wieder in die Heimat entsenden müssen, weil sie dem politisch vorgegebenen „Stoßtrupptempo“ nicht gewachsen gewesen seien und zu „verwaltungs- mäßig“ gedacht hätten, oder weil sie aus „negativen Gesichtspunkten“ im Osten Verwendung gefunden hätten, nämlich aus „Bequemlichkeit“, mangelnder Disziplin oder in der Hoffnung auf ein „einträglicheres Fort- kommen“. Die übrigen aber hätten eine „geistige Kampfgemeinschaft“ gebildet, die nicht nur in einem „bürokratischen Anstellungsverhältnis“ gründe.¹⁴

Diese Stilisierungen waren bezeichnend für den Parteifunktionär Prel.¹⁵ Sie hatten aber auch konkrete Bezüge. Das in Krakau tätige Personal lebte

Personalbestand beziehen sich auf den 1.10.1942.

¹¹ Für Zahlenangaben zu Fläche und Bevölkerung des GG siehe: *Historia Polski w liczbach*. Ludność. Terytorium, hg. v. FRANCISZEK KUBICZEK u.a., Warszawa ²1993, S. 187, 190f. Vor allem durch den Genozid an den Juden sank die Zahl der Gesamtbevölke- rung des GG von 17,7 Mio. im Februar 1942 auf 14,8 Mio. im März 1943, ebd., S. 190.

¹² Zu den politischen Vorgaben für die Propaganda im GG und ihren Veränderungen im Zuge des Überfalls auf die Sowjetunion s.u., Kapitel III, 1.2.

¹³ Siehe TUSZYŃSKI, *Propaganda*, Bd. 1, S. 111f. Im Juli 1944 wurden 121 Mitarbeiter gezählt, im Oktober nur noch 66. Auch die letzten Zahlenangaben liegen bei etwa 60; siehe Listen der reichsdeutschen Mitarbeiter der AVP, 9.11.1944 bzw. 9.1.1945, APK, SMK, 962, Ernährungsamt, Lebensmittelkartenausgabe.

¹⁴ PREL, Vorwort (wie Anm. 1), S. Vf.

¹⁵ Gerade im Krieg fanden Funktionäre ihre Rolle als „politische Soldaten“; siehe KURT PÄTZOLD/MANFRED WEIßBECKER, *Geschichte der NSDAP 1920–1945*, Köln 1998, S. 403–430, Zitat 403. – Zu Prels Karriere im Propagandaapparat der Partei s.u., S. 75.

in Wohngemeinschaften sowie in einem ehemaligen Studentenwohnheim und konnte abends in einen eigenen „Club“ der Abteilung gehen, verbrachte also nicht allein die Arbeitszeit zusammen.¹⁶ Auch was Herkunft und Alter angeht, standen sich die Mitarbeiter der Abteilung recht nahe. Nach verschiedenen Angaben aus den Jahren 1941 bis 1944 stammten wenigstens vier Fünftel der Beschäftigten aus dem Reich. Den Rest stellten Bürger des polnischen Vorkriegsstaates – sogenannte volksdeutsche und allenfalls eine Handvoll „nichtdeutsche“ Angestellte.¹⁷ Nur wenige kannten somit Polen aus eigener Erfahrung und Anschauung, bevor sie in der Abteilung tätig wurden. Das legen auch biographische Daten nahe, die für etwa 120 mit inhaltlichen Aufgaben befassten Mitarbeitern der Abteilung ermittelt werden konnten.¹⁸ Nur bei jedem Zehnten fanden sich Hinweise auf vorherige Kontakte mit Polen. Das Bildungsniveau war hoch: Etwa jeder Sechste hatte ein Hochschulstudium mit Promotion abgeschlossen. Der Altersdurchschnitt lag bei 40 Jahren. Ein Drittel war zwischen 1890 und 1899 geboren, mehr als die Hälfte danach. Die meisten der Männer,¹⁹ die die Inhalte der Propaganda gestalten sollten, hatten den Ersten Weltkrieg als Kinder und Jugendliche erlebt. Gerade in dieser Generation versuchten nicht wenige, ihr fehlendes „Fronterlebnis“ zu kompensieren, indem sie sich als quasi-soldatische, rücksichtslose Kämpfer gerierten.²⁰

¹⁶ Außer Gemeinschaftswohnungen für die Referenten sowie einer als „Club“ dienenden Wohnung hatte die AVP für ihre Belegschaft ein nach der „Young Men’s Christian Association“ (YMCA) benanntes Wohnheim in der Ulica Krowoderska (später: Vischerstraße) 8 beschlagnahmt, PREL, Vorwort (wie Anm. 1), S. XVI; vgl. N.N., Tätigkeitsbericht der Unterabteilung Verwaltung, in: Grundlage (wie Anm. 1), S. 143-145, hier 145. Bis zuletzt war das Personal „zum großen Teil“ in diesem Heim untergebracht, Schreiben von Wilhelm Ohlenbusch, Leiter der HAP, an die HAF, 2.2.1943, AAN, RGG, 111, 687, HAF, Einzelplan I, Kap. 1, Generalgouverneur u. Regierung, 1942, Bl. 508f.; Listen der Mitarbeiter der AVP (wie Anm. 13). – Zur Lage einiger Propagandaeinrichtungen in Krakau s.u., Anhang, Karte 3.

¹⁷ Siehe TUSZYŃSKI, Propaganda, Bd. 1, S. 111f. Anfang 1941 waren in der AVP zwei Ukrainer und drei Polen beschäftigt; siehe DOBROSZYCKI, Presse, S. 72. Drei „nichtdeutsche“ Angestellte sind erwähnt in einer Übersicht zum Personalbestand der HAP vom Herbst 1942 (wie Anm. 10), hier Bl. 205.

¹⁸ Siehe TUSZYŃSKI, Propaganda, Bd. 2, S. 108-124. Diese Daten basieren vor allem auf Personalakten im IPN.

¹⁹ Bis zuletzt waren – trotz vieler zur Wehrmacht einberufener Kollegen – Frauen unter den Beschäftigten der Abteilung in der Minderheit. Sie arbeiteten überwiegend als Schreibkräfte. Wenigstens für eine Frau steht aber fest, dass sie als Sachbearbeiterin im Referat Kultur auch an der inhaltlichen Arbeit der Abt. Propaganda beim Gouverneur des Distrikts Krakau teilnahm, siehe TUSZYŃSKI, Propaganda, Bd. 2, S. 109.

²⁰ Vgl. MICHAEL WILDT, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002, bes. S. 41-71 u. 847-850.

Offenbar zählte bei der Personalauswahl martialische Gesinnung mehr als Erfahrung und fundiertes Wissen über Land und Leute.

Das galt auch für die Leiter der Abteilung. Den Anfang machte Max du Prel. Auf Vorschlag von Verwaltungschef Frank hatten Propagandaminister Goebbels und Reichspressechef Dietrich ihn Ende September 1939 zu ihrem „Verbindungsmann“ im besetzten Polen bestellt.²¹ Prels Lebenslauf und der des vier Jahr älteren Frank wiesen einige Parallelen auf: Beide waren nach dem Ersten Weltkrieg als Jugendliche in Münchener völkischen und paramilitärischen Gruppen politisiert worden, sie hatten an Hitlers Putschversuch vom 9. November 1923 teilgenommen – und sie waren Juristen. 1931 schrieb Prel seine Dissertation über ein presserechtliches Thema; bereits als Student hatte er journalistisch gearbeitet. Seit Anfang 1932 war Prel für den Reichspressechef der NSDAP tätig. In Otto Dietrichs junger Dienststelle half er mit, einen eigenen Pressedienst der Partei aufzubauen. Erst zu dieser Zeit trat er der NSDAP bei. Ende 1932 ging Prel dann von München nach Berlin, um dort die neue Zentralredaktion des „Völkischen Beobachters“ zu organisieren. Anschließend arbeitete er für das Blatt als rechtspolitischer Redakteur und Berichterstatter bei politischen Prozessen, vor allem beim Reichstagsbrandprozess. Dadurch kam Prel in Kontakt zum Parteijuristen Hans Frank. Ende 1933 ernannte ihn Frank zum Pressechef der „Deutschen Rechtsfront“ in der NSDAP. Prel sollte juristische Fachzeitschriften, aber auch die allgemeine Berichterstattung über Rechtsfragen im Sinne der Partei beeinflussen. Nach drei Jahren kehrte er zur Reichspressestelle der NSDAP zurück. In deren Berliner Dienststelle leitete Prel zuletzt das unmittelbar Dietrich unterstellte „Amt Parteipresse“. Die von ihm gestalteten Konferenzen, Nachrichten- und Artikeldienste hatten wesentlichen Einfluss auf die Inhalte der Parteiblätter. Prel galt als einer der wichtigsten „Männer des Reichspressechefs“.²²

Goebbels konnte es nur schwer ertragen, dass ein „Adlatus“ seines Konkurrenten Dietrich die Propaganda des Generalgouvernements leitete.²³ Prel wollte er deshalb so schnell wie möglich „ausgebootet“ sehen.²⁴ Nach einem Dreivierteljahr war der Minister am Ziel – Prel ging wieder zurück

²¹ Schreiben von Goebbels an Frank, 30.9.1939; Mitteilung an die RPÄ für die besetzten Gebiete, 11.10.1939, BAB, RMVP, R 55, 1437, Organisation der Verwaltung in den besetzten Ostgebieten, Bl. 12 u. 16.

²² KNUD KNUDSEN, Die Männer des Reichspressechefs. Dr. Freiherr du Prel, in: Der Angriff, 25.4.1939. Der Zeitungsausschnitt findet sich im BAB, PA Prel, Maximilian du, geb. 7.5.1904. Seine Aufgaben als Leiter des Amtes Parteipresse hat P. selbst beschrieben, siehe PREL, Dienststelle, S. 55. Für weitere Daten vgl. die Kurzbiographie im Diensttagebuch, S. 951.

²³ GOEBBELS, Tagebücher, Teil 1, Bd. 7, S. 182 (5.11.1939).

²⁴ GOEBBELS, Tagebücher, Teil 1, Bd. 7, S. 122 u. 143 (25.9. u. 8.10.1939).

ins Reich und klagte zum Abschied wohl nicht grundlos über „Querschüsse“ aus den eigenen Reihen.²⁵ Im Juli 1940 machte Goebbels Erich Schmidt zu seinem Mann in Krakau. Der gelernte Kaufmann aus Schwerin war seit 1931 Mitglied der NSDAP. Erste Erfahrungen mit der Propagandaarbeit sammelte er in Hamburg als „Gaupressewart“. Acht Monate lang vertrat er 1934 die Partei bei ihrem Organ „Hamburger Tageblatt“. Das war Qualifikation genug für den Posten als Pressereferent der örtlichen Landesstelle des Propagandaministeriums. Im April 1935 übernahm Schmidt die Führung der Dienststelle. An der Spitze des Reichspropagandaamtes Hamburg zeichnete er sich seiner Personalakte zufolge vor allem durch „klares Wollen“ aus.²⁶ Goebbels fand, Schmidt sei ein „sehr brauchbarer Mann“ und holte ihn Anfang 1939 in sein Ministerium nach Berlin. Er benötigte eine durchsetzungsfähige Person, um die Reichskulturkammer zu reorganisieren.²⁷

Auch Schmidts neue Aufgabe im Generalgouvernement sei „nicht einfach“, gab ihm Goebbels mit auf den Weg. Der Minister setzte aber wieder auf Schmidts organisatorische Fähigkeiten.²⁸ Doch durch rabiates Auftreten, verbunden mit Alkoholmissbrauch, machte sich der neue Leiter rasch Feinde unter den eigenen Leuten. Ein heftiger Fraktionskampf in der Abteilung hatte bald auch sein Verhältnis zu Frank zerstört. Anfang 1941 musste Goebbels einsehen, dass Schmidt in Krakau nicht länger zu halten war. Das Versagen seines Abgesandten erklärte der Minister mit der Diagnose „Tropenkoller“ – ein treffender Begriff angesichts des quasi-kolonialen deutschen Regimes im Generalgouvernement mit den entsprechenden Folgen für die Mentalität der Besatzer.²⁹ Durchaus doppeldeutig meinte Schmidt beim Abschied zu Frank, dass er „vieles gelernt habe, um so mehr, als er in ein Land gekommen sei, das ihm bisher völlig fremd gewesen sei“.³⁰

²⁵ PREL, Vorwort (wie Anm. 1), S. VII. Diese Schrift war als ein Rechenschaftsbericht über Prels Amtszeit als Leiter der AVP angelegt.

²⁶ Entwurf zu einem Schreiben des RMVP vom Februar 1939, BAB, PA Schmidt, Erich, geb. 31.7.1900. Als Pressereferent der Landesstelle Hamburg des RMVP folgte S. auf seinen späteren Nachfolger in Krakau, Wilhelm Ohlenbusch; s.u., Anm. 37. Für weitere Daten vgl. die Kurzbiographie im Diensttagebuch, S. 952.

²⁷ GOEBBELS, Tagebücher, Teil 1, Bd. 6, S. 56 (25.8.1938); zu Schmidts Aufgabe siehe ebd., S. 224 (17.12.1938).

²⁸ GOEBBELS, Tagebücher, Teil 1, Bd. 8, S. 219 (5.11.1939).

²⁹ GOEBBELS, Tagebücher, Teil 1, Bd. 9, S. 173 (6.3.1941); siehe ebd., S. 182 u. 193, (12. u. 18.3.1941). Zu den an Kompetenzfragen in Bezug auf die Presseführung entzündeten Kämpfen innerhalb der AVP s.u., S. 84f.

³⁰ Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 181, S. 242 (4.4.1941).

Schmidts Nachfolger Wilhelm Ohlenbusch hatte sich dagegen bereits von Anfang an auf die Verhältnisse im Generalgouvernement einstellen können. Bevor Hans Frank den „zuverlässigen Mann“ Mitte Januar 1941 zu Schmidts Stellvertreter und im Einvernehmen mit Goebbels wenig später zu dessen Nachfolger machte, hatte Ohlenbusch fast anderthalb Jahre lang die Außenstelle in Warschau geleitet.³¹ Die widerständige polnische Metropole galt den Propagandisten als anspruchsvolles Arbeitsfeld. Schon Prel hatte geschrieben, in Warschau brodele ein „Hexenkessel der Meinungsbildung der polnischen Intellektualität“, den möglichst sorgfältig ausgesuchtes Personal beeinflussen solle.³² Dass Ohlenbusch sich dort behauptet hatte, lag aber kaum an seinen eigenen Kenntnissen. Polnische Beobachter charakterisierten ihn als naiv und wenig intelligent. Doch Ohlenbusch hatte es verstanden, sich fähiger Mitarbeiter zu bedienen, namentlich des Germanisten Karl Grundmann, der vor dem Krieg Assistent an der Warschauer Universität gewesen war.³³

Den für alles Repräsentative empfänglichen Frank dürfte noch mehr beeindruckt haben, dass Ohlenbusch in Warschau pompöse „Deutsche Kulturtage“ organisiert hatte.³⁴ Frank war überhaupt der Meinung, entscheidend für das Führungspersonal im „Kolonialland“ Generalgouvernement seien nicht formale Qualifikationen, „sondern Persönlichkeit, Leistung und die Fähigkeit, sich der Autorität zu fügen und Kameradschaftlichkeit zu zeigen“.³⁵ Tatsächlich fehlte Ohlenbusch ebenso wie seinem Vorgänger Schmidt die für ein solches Amt übliche Qualifikation. Auch für ihn galt, dass mit Hilfe der Partei „sein wahres Leben erst nach 1933 begonnen hatte“.³⁶ Ohlenbusch war nach dem Kriegsdienst fünf Jahre lang Volksschullehrer gewesen, hatte dann in Frankfurt am Main und Hamburg ohne Abschluss sieben Semester lang Ökonomie studiert und anschließend in Bremen als kaufmännischer Angestellter gearbeitet. Der NSDAP, in die er Ende 1930 eingetreten war, diente er unter anderem als „Kreispropa-

³¹ Dienstagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 181, S. 33 (13.1.1941). Zu Goebbels' Zustimmung siehe GOEBBELS, Tagebücher, Teil 1, Bd. 9, S. 209 (29.3.1941).

³² PREL, Vorwort (wie Anm. 1), S. XIf., Zitat XI.

³³ Siehe FERDYNAND GOETEL, *Czasy wojny*, Londyn 1955, S. 31f.; WLADYSŁAW STUDNICKI, *Irrwege in Polen. Ein Kampf um die polnisch-deutsche Annäherung*, o.O. [Göttingen] 1951, S. 40f. Beide Verfasser zählten zu den wenigen polnischen Intellektuellen, die jahrelang einen modus vivendi mit den deutschen Besatzern suchten.

³⁴ Siehe CHRISTOPH KLEßMANN, *Die Selbstbehauptung einer Nation. NS-Kulturpolitik und polnische Widerstandsbewegung im Generalgouvernement 1939–1945*, Düsseldorf 1971, S. 52. Vgl. die Reproduktion des Programms der „Kulturtage in Warschau“, 25.10.–3.11.1940, ebd., S. 240–243.

³⁵ Dienstagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 175, S. 69f. (6.2.1940).

³⁶ DOBROSZYCKI, *Presse*, S. 73.

gandaleiter“. Seine Karrierechance kam im Sommer 1933. Im Kreis der Parteipropagandisten rekrutierte das Reichspropagandaministerium Personal für seine Landesstellen. Ohlenbusch begann als Pressereferent in Hamburg. Ein Jahr später wurde er in die Zentrale nach Berlin versetzt, wo er in der Presseabteilung bis zum Regierungsrat aufstieg. Bevor Ohlenbusch im September 1939 nach Polen kam, hatte er sich schon bei Einsätzen in Österreich und im Sudetenland Orden verdient.³⁷

Trotz wechselnder Abteilungsleiter blieb das sinngebende Ziel der Arbeit im Generalgouvernement seit 1940 im Wesentlichen unverändert. Bereits Prel hatte von seinen Mitarbeitern verlangt, die Abteilung dürfe die Entwicklung nicht auf sich zukommen lassen, sondern müsse als „Schrittmacherin der Verwaltung“ und „aktive Ideenträgerin“ in das politische Geschehen eingreifen, um ihrer „Propagandaufgabe im imperial beherrschten Raum“ gerecht zu werden.³⁸ Es gehe, so betonte Frank bei der Amtseinführung von Schmidt, „um die Erringung eines neuen Lebensraumes für unser deutsches Vaterland“.³⁹ Der „deutsche Osten“ war die Idee, die es zu realisieren galt. Dieser expansionistischen Vision hatte Goebbels eine Rede gewidmet, deren Kernsätze der Abteilung zur eigenen Motivation dienten.⁴⁰ Der Osten dürfe nicht mehr „Schuttbladeplatz“ und „Strafversetzungsfeld“ sein; hier müssten „die hellsten Gehirne und die stärksten Herzen“ eingespannt werden. Nur so lasse sich das „Programm des Nationalsozialismus für den deutschen Osten“ verwirklichen. Nach Jahren und Jahrzehnten werde es dann einmal so sein, „wie wir es früher oft erträumten“. Nicht allein „Brot für unser Volk“ könne ein mit „Schwert und Pflug“ gestalteter Osten liefern, sondern auch ein „reiches und unerschöpfliches Kulturleben“ werde sich dort entfalten. „Jeder junge deutsche Mann“ müsse es deshalb für seine Ehre halten, „wenigstens ein

³⁷ Siehe den von Ohlenbusch ausgefüllten Fragebogen seiner SA-Personalakte, 20.4.1940, BAB, PA Ohlenbusch, Wilhelm, geb. 28.12.1899. Vgl. TUSZYŃSKI, Propaganda, Bd. 1, S. 113f. Zu O.s Tätigkeit in Hamburg siehe ein Schreiben von Kurt Fouquet, Landesstelle Hamburg, an das RMVP, 22.9.1934, BAB, PA Schmidt, Erich, geb. 31.7.1900. Für weitere Daten vgl. die Kurzbiographie im Diensttagebuch, S. 950f.

³⁸ PREL, Vorwort (wie Anm. 1), S. IV-IX. – Zu den politischen Zielen der Propaganda im einzelnen und ihren Veränderungen s.u., Kapitel III, Teil 1.

³⁹ Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 178, S. 680 (17.7.1940).

⁴⁰ JOSEPH GOEBBELS, Der deutsche Osten. Rede zur Eröffnung der umgestalteten Theater in Posen, 18.3.1941, in: DERS., Die Zeit ohne Beispiel. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1939/40/41, München 1941, S. 426-432, hier 428-430. Die zitierten Passagen dieser Rede waren stets auf der ersten Umschlaginnenseite dem „nur für den Dienstgebrauch“ bestimmten „Mitteilungsblatt der Hauptabteilung Propaganda“ vorangestellt. Diese Zeitschrift ging auch an die Abteilungen in den Distrikten und angeschlossene Dienststellen; der erste Jahrgang 1942 und zwei Ausgaben von 1943 finden sich in der Warschauer Biblioteka Narodowa (BN), Sign. P 23092 A.

paar Jahre seines Lebens dem Osten zu weihen“. Diese hehren Worte sollten die Propagandisten antreiben und über ihre Versetzung an die „nationale Peripherie“ hinwegtrösten, die übrigens auch Goebbels nicht wirklich als eine Auszeichnung auffasste.⁴¹

Die wenigen Rechtsvorschriften zur Arbeit der Abteilung wiesen lediglich grobe Konturen auf. Die den Polen gegenüber im Wesentlichen destruktiven Aufgaben der Propagandisten sollten gar nicht bis ins Detail rechtlich festgeschrieben und publik werden – schon „mit Rücksicht auf das Barometer der Weltmeinung und die von ihm beeinflussten politischen Rückwirkungen“, wie es der stellvertretende Abteilungsleiter Emil Gassner ausdrückte. Um die Kultur- und Kommunikationspolitik des Generalgouvernements zu regeln, genügten den Besatzern keine zwei Dutzend Verordnungen und Vorschriften. Die wichtigsten unterzeichnete Frank im ersten halben Jahr seiner Herrschaft. Sie setzten den restriktiven kommunikationspolitischen Kurs fort, wie er im Oktober 1939 eingeschlagen worden war. Als erste wurden die gedruckten Medien reglementiert. Eine „Verordnung über die Herausgabe von Druckerzeugnissen“ vom 26. Oktober 1939 machte deren Herstellung und Vertrieb genehmigungspflichtig; die „Verordnung über das Verlagswesen im Generalgouvernement“ vom 31. Oktober 1939 bestimmte, dass Gründung oder auch nur Weiterführung von Verlagsunternehmen ebenfalls der Genehmigung bedurften. In allen Fällen entschied die Abteilung; sie hatte laut Gassner die „Handhabe zu einer uneingeschränkten Kontrolle über das gedruckte Wort“. Es folgte die „Verordnung über die Beschlagnahme und Abgabe von Rundfunkgeräten“ vom 15. Dezember 1939, die jedem mit Strafe drohte, der seine Apparate nicht bis zum 25. Januar 1940 abgeliefert hatte. Ausgenommen waren Behörden, die ihre Geräte zum „Gemeinschaftsempfang“ brauchten, und alle Deutschen; zudem konnten Ukrainer sowie „Goralen“ – die von den Besatzern zu einer eigenen Volksgruppe erklärten Bewohner der Karpaten – auf Antrag von der Abgabepflicht befreit werden. Als Ziel nannte Gassner, die Polen „einerseits von jedem Auslandsempfang, andererseits aber auch von allem Kulturgenuß abzuschneiden, den der Rundfunk bietet“. Die „Verordnung über die kulturelle Betätigung“ vom 8. März 1940 schließlich stellte alle öffentlich auf den Gebieten Musik, Theater, Film, Literatur, Presse und Fotografie tätigen Personen unter die Aufsicht der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda. Eine Durchführungsvorschrift bestimm-

⁴¹ Im „Mitteilungsblatt“ stand statt „Peripherie“ das besser klingende „Ausstrahlung“; im Übrigen waren die zitierten Passagen unverändert, GOEBBELS, Osten, S. 429 (s.o., Anm. 40). – Goebbels folgte selbst der von ihm kritisierten Tradition, Mitarbeiter wegen Verfehlungen nach Osten abzuschieben, siehe z.B. GOEBBELS, Tagebücher, Teil 1, Bd. 7, S. 120 u. 198 (24.9. u. 17.11.1939).

te, solche kulturelle Aktivitäten seien im Haupt- wie im Nebenberuf meldepflichtig und dürften vom 1. Dezember 1940 an nur noch mit offizieller Genehmigung ausgeübt werden. Für Gassner eröffnete sich dadurch „die gesetzliche Möglichkeit einer uneingeschränkten Kontrolle über das kulturelle Leben und einer Auslese der Kulturschaffenden nach allen uns notwendig erscheinenden Gesichtspunkten“. Die Funktion dieser Verordnung entsprach jener des Reichskulturkammergesetzes; ohne dessen ständisches Dekor trat der Zweck aber noch deutlicher hervor.⁴² Der kommunikationspolitische Sinn des Medienrechts für das Generalgouvernement war insgesamt eindeutig: Es legalisierte nachträglich den Zugriff des Regimes auf Inhalte, Institutionen und Personal der Medien mit dem Ziel, sie als Instrumente seiner Propaganda von Grund auf neu zu gestalten. Diese Instrumentalisierung zu vollziehen war die eigentliche Aufgabe der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda.⁴³

Für die Organisation der Abteilung galt das Gleiche wie für die Reichspropagandaämter, dass sie nämlich „im Kleinen den Gesamtorganismus des Reichspropagandaministeriums im Großen widerspiegelt“. ⁴⁴ Dieser analoge Aufbau ging zurück auf Goebbels. Die zivilen Propagandaabteilungen in den besetzten Gebieten, die de jure den örtlichen Verwaltungschefs unterstanden, sollten de facto Außenstellen seines Ministeriums sein.⁴⁵ Anfangs gliederte sich die Abteilung in fünf Gruppen: Verwaltung, Presse, Propaganda, Kultur sowie Verlagswesen. Auf sie waren über 30 Arbeitsgebiete verteilt, die laut Stellenplan je ein Referent betreuen sollte. Nach wenigen Wochen wurde das Verlagswesen als Referat in die Kulturabteilung eingegliedert, so dass Mitte 1940 vier Unterabteilungen bestanden.⁴⁶ Aufgrund

⁴² GASSNER, Übersicht (wie Anm. 5), S. 1-3. Zum Wortlaut der o.g. Verordnungen siehe POSPIESZALSKI, „Prawo“, S. 419-421 (Beschlagnahme und Abgabe von Rundfunkgeräten), 421f. (kulturelle Betätigung im GG), 423f. (zweite Durchführungsvorschrift hierzu), 430f. (Verlagswesen im GG), 432 (Herausgabe von Druckerzeugnissen). – Zum Reichskulturkammergesetz s.o., S. 30.

⁴³ RUDOLF HEIZLER, Das Presserecht im Kriege, in: ZW 15 (1940), S. 53-56, hier 56, fand, „eine nähere Kommentierung“ der presserechtlichen Verordnungen im GG sei „nicht erforderlich“, da ihr Sinn „offenkundig“ sei: Der Generalgouverneur entscheide, welche Zeitungen erscheinen dürften; die Durchführung liege bei der AVP.

⁴⁴ OSWALD RENTROP, Die Reichspropagandaämter, in: ZW 13 (1938), S. 1-8, hier 8.

⁴⁵ Siehe GOEBBELS, Tagebücher, Teil 1, Bd. 7, S. 185 u. Bd. 8, S. 133 (8.11.1939 u. 24.5.1940). Zu den ähnlich organisierten Propagandaabteilungen bei den Reichskommissaren in Norwegen bzw. den Niederlanden vgl. MOLL, Propaganda, S. 212-215. – Zur Führung des Propagandaapparates im GG s.u., Anhang, Tafel 1.

⁴⁶ Siehe den Geschäftsverteilungsplan der AVP, Stand vom 10.3.1940, AAN, RGG, 111, 9a, Staatssekretariat, Geschäftsverteilungsplan des Amtes des Generalgouverneurs 1940, Bl. 128-138; GASSNER, Übersicht (wie Anm. 5), S. 4f. – Zur Gliederung der AVP im Sommer 1940 s.u., Anhang, Tafel 2.

ihrer wachsenden Bedeutung wurden die zunächst in die Unterabteilung Propaganda eingegliederten Arbeitsgebiete Film und Rundfunk 1941 zu eigenen Abteilungen aufgewertet. Vor allem die Produktion von Wochenschauen und von Rundfunknachrichten in polnischer Sprache, die mit Hilfe stationärer wie mobiler Anlagen zu sehen und zu hören waren, hatte diese beiden Medien zu wichtigen Propagandamitteln gemacht.⁴⁷ Schließlich entstand eine siebte Abteilung „Schrifttum und Volkstum“.⁴⁸ Sie ging hervor aus Referaten der Kulturabteilung sowie dem Anfang 1942 eingerichteten und Ohlenbusch direkt unterstellten „Volkstumsreferat“. Erstere sollten die Literaturproduktion lenken;⁴⁹ letzteres hatte die Aufgaben, „Stimmung, Wünsche und Beschwerden“ der ethnischen Gruppen und Minderheiten im Generalgouvernement zu „erkunden“ sowie Programme für ihre Beeinflussung zu entwickeln.⁵⁰

Die Referenten befassten sich hauptsächlich damit, die Kommunikation zu lenken und zu kontrollieren. Entsprechende Inhalte zu produzieren war hingegen die Aufgabe privatwirtschaftlich verfasster Unternehmen. Nicht wenige dieser Firmen, die Propagandamaterial in polnischer wie in deutscher Sprache herstellten, hatte die Abteilung allerdings selbst ins Leben gerufen. Neben einer Reihe von Verlagen, die 1942 in den Besitz des Eher-

⁴⁷ Zur Entwicklung der Gliederung von AVP bzw. HAP siehe TUSZYŃSKI, *Propaganda*, Bd. 1, S. 108f. u. 116-130. – Die polnischsprachigen Rundfunksendungen wurden vor allem über stationäre Lautsprecheranlagen in größeren Städten des GG verbreitet. Im Juli 1940 waren elf Anlagen installiert sowie fünf Lautsprecher- bzw. Tonfilmwagen im Einsatz. Geplant war, in kurzer Frist 22 Wagen neu zu beschaffen und insgesamt 80 Lautsprecheranlagen zu errichten; siehe PREL, Vorwort (wie Anm. 1), S. XIII-XV. Zur gleichen Zeit waren von den vorgesehenen 91 Kinos 77 wieder in Betrieb, davon 67 mit polnischsprachigem Programm; siehe [HANS] GUTTENBERGER, Bericht des Referats Film, in: *Grundlage* (wie Anm. 1), S. 60-68, hier 64-68. Anfang 1942 zählten die inzwischen 160 Kinos für Polen und Ukrainer in 6 Wochen 2.145.000 Besucher; siehe Mitteilungsblatt der HAP, Nr. 5, April 1942, S. 9. Den Lautsprecheranlagen und Kinos kam somit für die NS-Propaganda im GG eine oftmals unterschätzte Bedeutung zu; siehe GŁOWIŃSKI, *Porządek*, S. 51-55.

⁴⁸ TUSZYŃSKI, *Propaganda*, Bd. 1, S. 129, nennt den 14.12.1942 als das Gründungsdatum dieser Abteilung. Schon zuvor bestand eine (mit den sechs anderen nicht gleichwertige) „Abteilung S“, Umlauf der HAP über Abteilungsleiterbesprechungen, 11.5.1942, AAN, RGG, 111, 1418, HAP, Abt. Propaganda, Umläufe, 1942, Bl. 383.

⁴⁹ Zu der im GG zugelassenen oder in offiziellem Auftrag erstellten polnischsprachigen Literatur siehe KRZYSZTOF WOŹNIAKOWSKI, *W kręgu jawnego piśmiennictwa literackiego Generalnego Gubernatorstwa (1939–1945)*, Kraków 1997, bes. S. 279-306 zur unmittelbar propagandistischen Literatur. Von 657 Bücher und Broschüren, deren Titel W. ermitteln konnte, zählten zwar nur 28 zur propagandistischen Sachliteratur, aber in dieser Kategorie gab es die höchsten Auflagen; siehe ebd., S. 208f.

⁵⁰ N.N., Das Volkstumsreferat, in: Mitteilungsblatt der HAP, Nr. 2, Februar 1942, S. 12f.

Konzerns übergangen,⁵¹ entstanden Gesellschaften, die Spielfilme und Wochenschauen bearbeiteten und vertrieben sowie Grafiken schufen und propagandistische Veranstaltungen aller Art organisierten und ausstatteten.⁵²

1.2 Die Presseabteilung und die Dienststelle des Pressechefs

„Hauptträger der Propaganda“ des Generalgouvernements war von Anfang an die Presse.⁵³ Daher war die Presseabteilung mit zuerst fünf, im Sommer 1940 dann bereits zehn Referaten die größte Unterabteilung in der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda. Die Referenten befassten sich nicht nur mit der deutschen, der polnischsprachigen und der ukrainischen Presse, sondern es gab darüber hinaus spezielle Referate für Bildberichterstattung, Nachrichtenpolitik, zur Betreuung der Korrespondenten und journalistischen Besucher aus dem Reich und dem Ausland, zur Information der Verwaltung sowie zur „Abwehr“ von Berichten über das Generalgouvernement in der ausländischen Presse, der polnischen Emigranten- und der Untergrundpresse. Zudem unterhielt die Presseabteilung ein Zeitungs- und Bildarchiv sowie ein Lektorat zur Auswertung und Überwachung von Blättern in polnischer, ukrainischer und russischer Sprache.⁵⁴ Außerdem hatte die Presseabteilung 1940 auch noch zwei eigene Unternehmen gegründet. Sie erfüllten diffizile Aufgaben, die Firmen aus dem Reich nicht in unmittelbarer Verantwortung hatten übernehmen wollen: Die „Polskie Wiadomości Prasowe“ versorgten unter Federführung der Krakauer Vertretung des „Deutschen Nachrichtenbüros“ seit Januar 1940 die polnischsprachigen Blätter mit Meldungen und Artikeln; die „Jüdische Presse G.m.b.H.“ verlegte unter Kontrolle der örtlichen Tochtergesellschaft des

⁵¹ Zu den polnischsprachigen Verlagen siehe WOŹNIAKOWSKI, W kręgu, S. 164-212. Im Frühjahr 1942 entstand als „Dachgesellschaft für alle deutschen und polnischen Verlage“ die zum „Zeitungsverlag Krakau-Warschau“ (ZKW), einer Tochter des Eher-Konzerns, gehörende „Osteuropäische Verlagsanstalt“; Mitteilungsblatt der HAP, Nr. 4 u. 5, März u. April 1942, S. 9 u. 10; Schreiben Ohlenbuschs an die HAF, 24.3.1943, AAN, RGG, 111, 1172, HAF, Propaganda, Verträge, Bl. 16f.

⁵² Es handelte sich um die „Film- und Propagandamittelvertriebs-Gesellschaft m.b.H.“ sowie die „Propagandainstitut G.m.b.H.“; siehe PREL, Vorwort (wie Anm. 1), S. XVIIIff.; Mitteilungsblatt der HAP, Nr. 4 u. 5, März u. April 1942, jeweils S. 10.

⁵³ PREL, Vorwort (wie Anm. 1), S. X.

⁵⁴ Zur anfänglichen Gliederung der Abteilung siehe eine Übersicht vom 20.1.1940, AAN, RGG, 111, 631, HAF, Pressechef, Propaganda, Bl. 4-6. Zum Stand im Sommer 1940 s.u., Anhang, Tafel 2.

Eher-Konzerns vom Juli 1940 an zwei Jahre lang eine Zeitung für die Juden im Generalgouvernement.⁵⁵

Die Aufsicht über die gesamte Pressearbeit im besetzten Gebiet lag beim „Pressechef des Generalgouverneurs“. Er war im Auftrag der von Otto Dietrich geführten Presseabteilung der Reichsregierung auch der oberste Zensor für alle Nachrichten und Artikel aus dem Generalgouvernement, die in der reichsdeutschen Presse erscheinen sollten. Dieses Amt versah zu Anfang in Personalunion der Leiter der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda, Max du Prel.⁵⁶ Sein Stellvertreter, Emil Gassner, leitete zugleich die Unterabteilung Presse.⁵⁷ Wie Prel kam auch Gassner von der Reichspressestelle der NSDAP, gehörte allerdings zu deren Münchener Dienststelle. Seit Sommer 1935 war er bei der Parteileitung angestellt. Gassner stammte aus der ehemals habsburgischen Bukowina. Als „Privat-Beamter“ war er Mitte 1931 der NSDAP beigetreten und in Wien bis zum Kreisleiter aufgestiegen. Nach dem Verbot der Partei brachte Gassner im Auftrag der Wiener Gauleitung ein illegales Parteiorgan heraus. Als dieses Blatt im Frühjahr 1934 aufflog, konnte er vor der österreichischen Justiz nach Bayern fliehen, wo sich das „NSDAP-Flüchtlingshilfswerk“ seiner annahm.⁵⁸

Der Weggang Prels im Sommer 1940 bot Frank Anlass, eine Reorganisation der Presselenkung zu beginnen. Ad hoc ernannte der Generalgouverneur am 16. Juli 1940 den Chefredakteur der „Krakauer Zeitung“, Wilhelm Zarske, zu seinem neuen Pressechef und übertrug ihm besondere Verantwortung für „die Führung der ostpolitischen Probleme“.⁵⁹ Zarske

⁵⁵ Zu Gründung und Aufgaben der „Polskie Wiadomości Prasowe“ (PWP) siehe PREL, Vorwort (wie Anm. 1), S. XVIII f.; [JOACHIM] NEHRING, Nachrichtenpolitisches Referat, in: Grundlage (wie Anm. 1), S. 128-133, hier 128-131. – Zur Gründung einer Zeitung für die Juden im GG siehe [EMIL] GASSNER, Unterabteilung Presse, in: ebd., S. 114-127, hier 120f. Als diese „Gazeta Żydowska (Jüdische Zeitung)“ (s.u., S. 125f.) ihr Erscheinen einstellte, bemühte sich der Direktor des ZKW allerdings, die „Jüdische Presse G.m.b.H.“ zu übernehmen, Schreiben vom Wirtschaftsamt beim Stadthauptmann der Stadt Krakau an die NSDAP-Kreisleitung Würzburg, 23.7.1942, BAB, PA Strozyk, Heinz, geb. 1.10.1910.

⁵⁶ Rundschreiben von Max du Prel als Leiter der AVP und Pressechef, 15.1.1940, AAN, RGG, 111, 1171, HAF, Propaganda, Einrichtung und Verwaltung, Bl. 83.

⁵⁷ Siehe den Geschäftsverteilungsplan der AVP, 10.3.1940 (wie Anm. 46), Bl. 128 u. 131.

⁵⁸ Siehe [EMIL] GASSNER, „Der Kampfpruf“, die erste illegale NS-Zeitung Österreichs, in: Archiv der NS-Presse 3 (1939), Bl. 1f., sowie ein Schreiben der NSDAP-Zentralkartei an das Polizeipräsidium München, Meldeamt, 21.10.1937, den Auszug aus G.s Parteimitgliedsbuch, 4.6.1937, G.s Personalkarteikarte sowie zwei Karteikarten mit Angaben zur Mitgliedschaft in der NSDAP, BA, PA Gassner, Emil, geb. 21.12.1898. Für weitere Daten zu G.s Lebenslauf vgl. die Kurzbiographie im Diensttagebuch, S. 948.

⁵⁹ Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 178, S. 673f. (16.7.1940).

hoffte eine Weile, damit im Pressewesen des Generalgouvernements eine selbstständige Stellung erreichen zu können, wie er sie vormals in Danzig bis zum Anschluss ans Reich eingenommen hatte.⁶⁰ Diesem Streben setzte Frank jedoch bald Grenzen. Er verlangte, dass Zarske sich dem neuen Abteilungsleiter Schmidt unterordne – wie auch im Reich kein eigenes Presseministerium bestehe, sondern Pressechef Dietrich als Staatssekretär in das Propagandaministerium integriert sei.⁶¹ Dahinter standen Einwände, die Goebbels über Schmidt vorbringen ließ. Entgegen seinen ursprünglichen Zusagen wollte der Generalgouverneur es nicht länger zulassen, „daß Zarske besonders hinsichtlich der Ostfragen eine eigene Politik zu machen sich berechtigt fühle“.⁶² Wenig später teilte Frank auch noch zwischen Zarske und Gassner als dem neuen „Pressechef der Regierung des Generalgouvernements“ die Kompetenzen weiter auf. Zarske dürfte dabei wenig mehr als der alte Titel „Pressechef des Generalgouverneurs“ geblieben sein.⁶³ Jedenfalls kämpfte er nun nicht länger um eine eigenständige Position, sondern verließ Ende 1940 das Generalgouvernement.⁶⁴

Die Querelen um die Führung der Pressearbeit des Generalgouvernements gingen dennoch weiter. Auch der neue Pressechef Gassner lieferte sich mit Abteilungsleiter Schmidt einen heftigen Streit um Kompetenzen. Zwar stellte Frank sich zunächst wieder auf die Seite Schmidts, doch diesmal obsiegte Gassner mit Hilfe eines seiner Referenten. Ihr Kontrahent

⁶⁰ So erinnerte sich ein Journalist, den Zarske zur Mitarbeit an der KrZ geworben hatte; siehe WERNER V. LOJEWSKI, Tausend Jahre – durch meine Brille. Ein Journalistenleben im Dritten Reich, Freiburg i.Br. 1985, S. 106f. – Zu Z.s. Vorgeschichte s.u., S. 101f.

⁶¹ Siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 178, S. 897f. (21.9.1940).

⁶² Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 179, S. 921 (4.10.1940).

⁶³ Siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 179, S. 987f. (15.10.1940). In einem Rückblick auf die ersten Jahre deutscher Pressepolitik im GG findet sich die Angabe, Frank habe bereits am 15.8.1940 einen „Pressechef der Regierung des Generalgouvernements“ berufen; siehe N.N., Zweieinhalb Jahre Pressearbeit im Generalgouvernement. Anlässlich der Einweihung des Hauses der Presse zu Krakau überreicht vom Pressechef der Regierung des Generalgouvernements, Krakau 1942, S. 5. Die Angabe ist nicht zu überprüfen, da für diesen Tag kein Eintrag in Franks Diensttagebuch vorliegt. Dort wird diese Amtsbezeichnung erstmals im o.g. Eintrag erwähnt, und erst damals nahm Frank eine Kompetenzabgrenzung zwischen Zarske als Pressechef des Generalgouverneurs und Gassner als Pressechef der Regierung vor.

⁶⁴ Zarske hatte schon Ende Oktober 1940 erklärt, das GG verlassen zu wollen, da seine Zuständigkeiten nicht klar abgegrenzt seien; siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 179, S. 1038 (30.10.1940). Frank verfügte schließlich, dass Zarske zum 31.12.1940 aus seiner Tätigkeit als Chefredakteur der KrZ und Pressechef des Generalgouverneurs ausscheide; siehe ebd., S. 1144 (17.12.1940).

Schmidt musste das Generalgouvernement im Frühjahr 1941 verlassen.⁶⁵ Vor allem aber erreichte Gassner, dass Frank bei der Gelegenheit eine eigene Dienststelle des Pressechefs der Regierung schuf, die dem Leiter der Regierungsbehörde, Staatssekretär Josef Bühler, direkt unterstellt war.⁶⁶

In einer Verfügung vom 24. April 1941 nannte Frank die Aufgaben dieser neuen Dienststelle:

- „1. Ausrichtung der gesamten Presse des Generalgouvernements nach den pressepolitischen Erfordernissen des Reiches und des Generalgouvernements, wobei in Fragen des letzteren das ausschließliche Weisungsrecht des Generalgouverneurs persönlich und die alleinige Verantwortlichkeit des Pressechefs der Regierung festgelegt wird.
2. Abstimmung aller Presseveröffentlichungen über das Generalgouvernement, soweit sie von Ämtern oder Amtspersonen stammen, mit den pressepolitischen Erfordernissen des Generalgouvernements.
3. Sorge um die Befriedigung der Publikationsbedürfnisse des Generalgouvernements, vornehmlich auch im Reich und im Ausland.
4. Informierung der führenden Männer des Generalgouvernements über bestimmte allgemein-politische Fragen auch vertraulicher Natur.“

Demnach war Gassner nun allein für die Ausrichtung der Pressearbeit des Generalgouvernements verantwortlich. Bei der in die Hauptabteilung Propaganda integrierten Presseabteilung blieben nur mehr die reinen Aufsichtsfunktionen: Sie genehmigte Periodika und kontrollierte deren Inhalte.⁶⁷

Ohne größere Abstriche konnte Gassner seine der neuen Aufgabenverteilung entsprechenden Stellenpläne durchsetzen. Die reorganisierte Abteilung Presse in der Hauptabteilung Propaganda leiteten in Personalunion der Pressechef und sein Vertreter; außer ihnen sollten dort zehn Hilfskräfte, fünf Lektoren und sieben Referenten tätig sein, die fünf Sachgebiete beaufsichtigten: deutsche Presse, polnische Presse, Minderheitenpresse, Reichs- und Auslandspresse sowie das Pressearchiv. Zudem gab es ein Sonderreferat Zeitungs- und Zeitschriftenverlagswesen, das Gassner selbst betreute. Für die Dienststelle des Pressechefs waren 18 Hilfskräfte und

⁶⁵ Zu direkten Auseinandersetzungen zwischen Gassner und Schmidt siehe Dienstagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 179, S. 1129 (14.12.1940); ebd., BAB, KGG, R 52 II, 181, S. 15f. (10.1.1941). Letztere Gelegenheit nutzte der nachrichtenpolitische Referent der Presseabteilung, Joachim Nehring, um Schmidt und einer „bestimmten Clique“ eine „Korruptionswirtschaft sondergleichen“ vorzuwerfen und Frank einen Bericht über die Zustände in der AVP zu überreichen; Dienstagebuch, S. 317f. (10.1.1941). – Infolge dieser Kämpfe wurde Schmidt abgelöst; s.o., S. 76.

⁶⁶ Siehe die Verwaltungsanordnung Nr. 1, 7.4.1941, zur Verordnung über die Gliederung der Regierung, 16.3.1941, POSPIESZALSKI, „Prawo“, S. 65-71, hier 65.

⁶⁷ N.N., Pressearbeit, S. 5f., Zitat 6.

sechs Referenten vorgesehen, verteilt auf vier Sachgebiete: Nachrichtenbeschaffung und Nachrichtenpolitik, Pressebetreuung, Information sowie Verwaltung. Der Dienststelle angeschlossen wurden die Redaktion des „Amtlichen Anzeigers“ sowie zwei Unternehmen: eine im September 1940 gegründete deutsche Nachrichten- und Bilderagentur, der „Pressedienst des Generalgouvernements G.m.b.H.“, und die bereits erwähnte Agentur für Nachrichten und Artikel in polnischer Sprache, „Polskie Wiadomości Prasowe“.⁶⁸

So wie die Hauptabteilung Propaganda musste auch die Dienststelle des Pressechefs mit weniger Beschäftigten auskommen als geplant – viel mehr als 20 sind es wohl nie gewesen.⁶⁹ Hinzu kamen allerdings – analog zu den „Propagandabeauftragten“ der Hauptabteilung – nebenamtlich tätige „Pressebeauftragte“ in vielen Behörden und Organisationen des Generalgouvernements. Solche Mitarbeiter sollen von nahezu 40 Stellen aus Material für Nachrichten und Artikel geliefert haben.⁷⁰ Am wichtigsten war der Leiter der Pressestelle beim „Bevollmächtigten des Generalgouverneurs“ in Berlin, da er die Pressekonferenz der Reichsregierung besuchte und die dort ausgegebenen Weisungen nach Krakau übermittelte.⁷¹

Eine größere Zahl Mitarbeiter hatten auch die beiden angeschlossenen Agenturen. Während der „Pressedienst des Generalgouvernements“ nach Angaben aus dem Jahr 1942 mit neun Redakteuren und 14 Hilfskräften trotz der fast 200 Bezieher ein Zuschussunternehmen war,⁷² arbeiteten die

⁶⁸ Schreiben von Gassner an den Leiter der HAF, Alfred Spindler, mit Stellenplänen, 21.5.1941, AAN, RGG, 111, 1008, HAF, Beamte und Angestellte, Pressechef der Regierung, Bl. 1-6. Nicht genehmigt wurden eigene Referenten für den Rundfunknachrichtendienst, ebd., Bl. 3f. – Zur Gliederung der Dienststelle des Pressechefs sowie der Abt. Presse in der HAF s.u., Anhang, Tafel 3.

⁶⁹ Die höchste Zahlenangabe zum Personal der Dienststelle – ein Beamter (Gassner) sowie 20 reichs- oder volksdeutsche Angestellte – stammt vom 1.10.1942; siehe den Voranschlag des Pressechefs für den Haushaltsplan 1943/44, AAN, RGG, 111, 733, HAF, Einzelpap. I, Kapitel 16, Pressechef der Regierung, 1943, Bl. 4-86, hier 19f. u. 24. Ende 1944 zählte die Dienststelle wenigstens noch 16 Beschäftigte; siehe Listen der reichsdeutschen Mitarbeiter des Pressechefs, 21.11. bzw. 20.12.1944, APK, SMK, 965, Ernährungsamt, Lebensmittelkartenausgabe.

⁷⁰ Ein Organigramm der Dienststelle zählte Pressebeauftragte bei 37 Institutionen im GG; siehe N.N., Pressearbeit, Anhang, o.S. – Zu den Propagandabeauftragten s.o., S. 72.

⁷¹ Vom 1.12.1939 bis 24.1.1942 war das Wilhelm Cuypers, dann Adolf Dresler; siehe diverse Schreiben über C., AAN, RGG, 111, 836, HAF, Beamte und Angestellte, Bevollmächtigter des GG, Bd. 1, 1940–1943, Bl. 9, 11-18 u. 35-38; ADOLF DRESLER, Die Presse des Generalgouvernements, in: ZW 17 (1942), S. 461-466, hier 463.

⁷² Siehe den Voranschlag des Pressechefs für den Haushaltsplan 1943/44 (wie Anm. 69), hier Bl. 82-86. Nicht nur Zeitungen des GG, sondern auch 136 Zeitungen im

„Polskie Wiadomości Prasowe“ seit ihrer Gründung 1940 zumindest kostendeckend.⁷³ Nach Eingliederung des Distrikts Galizien im August 1941 produzierte die Agentur auch in ukrainischer Sprache Materialien für Presse, Wandzeitungen und Rundfunk und hieß fortan „Telepress, Nachrichtendienst des Generalgouvernements G.m.b.H.“ 1942 waren bei „Telepress“ drei leitende deutsche Redakteure mit zwei Hilfskräften sowie 17 fremdsprachige Redakteure mit mehr als 20 Hilfskräften beschäftigt. Dazu kamen noch bis zu 30 regionale Berichterstatter, die auf Honorarbasis tätig waren.⁷⁴

Diesen Apparat leitete Gassner mit Hilfe eines erfahrenen Stellvertreters, Ewald Kulschewski.⁷⁵ Der in Königsberg aufgewachsene und an der dortigen Universität promovierte Ökonom⁷⁶ hatte seit Ende der 1920er Jahre für verschiedene konservative Zeitungen, seit 1933 dann auch für nationalsozialistische Parteiblätter aus Warschau berichtet.⁷⁷ Als einziger Journalist schaffte es Kulschewski, in der polnischen Hauptstadt fast die gesamte Dekade hindurch bis kurz vor Kriegsbeginn für reichsdeutsche Zeitungen zu arbeiten. Auch die örtliche deutsche Botschaft schätzte seine Fähigkeiten, so dass Kulschewski dort viele Jahre lang routinemäßig den Pressereferenten vertrat.⁷⁸ Gleich im September 1939 war Kulschewski an der Seite von Prel nach Polen zurückgekehrt. In der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda war es seine Aufgabe, die Inhalte der pol-

Reich und im Ausland sowie 61 Amtsstellen im Reich und im GG soll der „Pressedienst“ im Frühjahr 1942 beliefert haben; siehe N.N., Pressearbeit, Anhang, o.S.

⁷³ Siehe NEHRING, Nachrichtenpolitisches Referat (wie Anm. 55), S. 130. – Zur großen Bedeutung dieser Agentur für die Inhalte der polnischsprachigen Presse des GG s.u., S. 121-123.

⁷⁴ Siehe den Voranschlag des Pressechefs für den Haushaltsplan 1943/44 (wie Anm. 69), hier Bl. 57-63. Zur Zahl der Berichterstatter für „Telepress“ siehe N.N., Pressearbeit, Anhang, o.S.

⁷⁵ Zu den verschiedenen Posten und Aufgaben Kulschewskis in der Propagandabürokratie des GG siehe TUSZYŃSKI, Propaganda, Bd. 1, S. 117, 131-134.

⁷⁶ Siehe den Lebenslauf in einem Auszug der Dissertation von EWALD KULSCHEWSKI, Die litauische Agrarreform, Königsberg i.Pr. 1925, S. 425-431, hier 431.

⁷⁷ In Meldungen der deutschen Gesandtschaft über ständige Pressevertreter in Warschau wird Kulschewski erstmals am 3.7.1929 als Berichterstatter u.a. für die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erwähnt, PAAA, R 82011, Abt. IV, Politik 11, Polen, Bd. 3, Bl. 94. In einem Schreiben an das AA vom 27.10.1933 erkundigte sich Heinrich Evers vom Berliner NS-Gauorgan „Der Angriff“ nach K., der seit dem 1.10. für dieses Blatt arbeite, und erhielt zur Antwort, man sei mit „Dr. K. in Warschau durchaus zufrieden“, PAAA, R 82015, Abt. IV, Politik 12, Polen, Bd. 1, Bl. 160.

⁷⁸ Siehe diverse Schreiben der deutschen Botschaft in Warschau, nach denen Kulschewski 1935 bis 1938 wie auch zuvor schon den Pressereferenten der Botschaft bei Abwesenheit vertrat, PAAA, DBW, A II 4i, Pressefonds, Bd. 1f.

nischen Exilpublizistik politisch zu analysieren, um Gegenpropaganda anzuregen und vertrauliche Informationen für die deutsche Verwaltung zusammenzustellen.⁷⁹ Zu diesen Tätigkeiten kam im Herbst 1940 die Verantwortung für den deutschsprachigen „Pressedienst“, durch den das Generalgouvernement sich in erster Linie nach außen hin darstellen wollte. Seiner Kenntnisse und Einblicke wegen konnte Kulschewski keine Illusionen über die Art und Weise der deutschen Herrschaft in Polen hegen. Ihm war bewusst, dass dieses Regime fast ungezügelter Gewalt, Zwang und Ausbeutung mit sich brachte.⁸⁰ Soweit erkennbar, nutzte er sein Wissen nur, um gegen Auswüchse innerhalb der Propagandabürokratie vorzugehen und dadurch die Stellung der Presseabteilung und des Pressechefs zu stärken.⁸¹ In diesem Zusammenhang konnte Kulschewski im Sommer 1942 einen für das Generalgouvernement nachgerade typischen Fall von Nepotismus und persönlicher Bereicherung aufdecken. Kein Geringerer als Wilhelm Ohlenbusch war darin verstrickt.⁸²

Schon vor der Enthüllung dieser für den Hauptabteilungsleiter peinlichen Affäre war es weitgehend geglückt, die Dienststelle des Pressechefs von der Hauptabteilung Propaganda unabhängig zu machen. Anfang 1942 erhielt der Pressechef ein eigenes Kapitel im Haushaltsplan der Regierung,⁸³ im selben Frühjahr bezog er einen eigenen Dienstsitz,⁸⁴ und gegen

⁷⁹ Siehe EWALD KULSCHEWSKI, Beobachtung der polnischen Emigrantenpresse, in: Grundlage (wie Anm. 1), S. 140-142.

⁸⁰ KULSCHEWSKI, Beobachtung (wie Anm. 79), S. 142, schrieb, die polnische Exilpresse unterstelle Deutschland die Absicht, „das polnische Volk in der Gesamtheit zu verelenden und namentlich seine Intelligenz planmäßig auszurotten“, und merkte dazu bemerkenswert offen an: „Für diese Art der Berichterstattung boten Exekutionen, Verhaftungen, wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen und Rekrutierungen von Landarbeitern für das Reich sehr dankbaren Stoff [...].“

⁸¹ In einem satirischen Heft, das anlässlich einer Feier innerhalb der HAP entstand, wurde Kulschewski bezeichnenderweise in der Pose eines Jägers abgebildet, „Der Vorgang“, 6.12.1941, APK, SMKr, 209, Propaganda-Drucke, Bl. 1-20, hier 15. Das Heft thematisiert Spannungen zwischen den Unterabteilungen, u.a. wegen der Verselbstständigung der Presselenkung, und zeigt, dass die Arbeitstage regelmäßig mit konfliktträchtigen Trinkgelagen im „Klub“ der HAP (s.o., Anm. 16) endeten, ebd., Bl. 3f., 5 u. 20.

⁸² Kulschewski hatte Nachforschungen der Finanzverwaltung angeregt, die Anfang 1943 damit endeten, dass Ohlenbuschs Frau Gertrud den Erlös aus dem Verkauf ihres Warschauer Verlages an den ZKW der HAP zur Verfügung stellte; siehe diverse Schreiben, AAN, RGG, 111, 1172, HAF, Propaganda, Verträge, Bl. 2-17. – Zur Korruption im GG vgl. JAN TOMASZ GROSS, Polish Society Under German Occupation. The Generalgouvernement, 1939-1944, Princeton 1979, S. 145-159; FRANK BAJOH, Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit, Frankfurt a.M. 2001, S. 75-81.

⁸³ Siehe die Gliederung des neuen Kapitels „Pressechef“ im Haushaltsplan 1942/43 mit dem Hinweis, die Mittel seien bislang im Haushalt der HAP veranschlagt worden, Schrei-

Ende des Jahres ernannte Reichspressechef Dietrich mit Franks Billigung Gassner zu seinem Bevollmächtigten im Generalgouvernement.⁸⁵ Ohlenbusch verschaffte sich schließlich auf dubiosen Wege Einblick in die Organisation der konkurrierenden Dienststelle und machte im Reichspropagandaministerium deutlich, dass er die Pressearbeit im Generalgouvernement kaum mehr beeinflussen könne. Doch selbst Goebbels bemühte sich im Frühjahr 1944 vergeblich bei Frank, den Pressechef und seine Mitarbeiter vertraglich der Hauptabteilung Propaganda unterzuordnen, um damit endlich einen Zugriff auf die gesamte Propagandabürokratie des Generalgouvernements zu erlangen und auch für andere besetzte Gebiete, wo ähnliche Schwierigkeiten bestanden, einen Präzedenzfall zu schaffen. Frank wies dagegen auf die personellen Verbindungen zwischen der Presseabteilung und der Dienststelle des Pressechefs hin und gab vor, die führende Rolle Ohlenbuschs als Leiter der Hauptabteilung ohnehin zu unterstützen.⁸⁶ Tatsächlich hatte Frank mit Dietrich bereits vereinbart, gemeinsam den Forderungen von Goebbels zu widerstehen: Er wolle daran festhalten, dass Gassner als Pressechef „die führende Persönlichkeit im Pressewesen des Generalgouvernements bliebe“.⁸⁷

Es ist bemerkenswert, wie weitgehend die Organisation der Propagandabürokratie des Generalgouvernements derjenigen im Reich glich – bis hin zu den Kompetenzkonflikten, die so den Charakter von Stellvertreterkriegen annahmen. Mit Strukturen und Personal der Apparate des Reichspropagandaministeriums und des Reichspressechefs wurden auch deren Rivalitäten exportiert. Dass der Pressechef aus den Kämpfen um die Lenkung der Presse im Generalgouvernement als Sieger hervorging, beruhte letztlich auf

ben vom Leiter der HAF, Hermann Senkowsky, an Gassner, 12.03.1942, AAN, RGG, 111, 631, HAF, Pressechef, Propaganda, Bl. 1f.

⁸⁴ Der bevorstehende Auszug war Thema einer Satire im HAP-Heft „Der Vorgang“ (wie Anm. 81), Bl. 16. Die HAP hatte ihren Amtssitz seit Ende September 1939 in einem modernen Wohn- und Bürohaus am Rynek Kleparski (später: Klöppermarkt) 4, dessen überwiegend jüdische Mieter zuvor enteignet und vertrieben worden waren; siehe N.N., Tätigkeitsbericht (wie Anm. 16), S. 144. Im März 1942 zog die Dienststelle des Pressechefs von dort in ein eigenes Gebäude am Außenring (früher: Aleja Krasińskiego) 17; siehe A[DOLF] DRESLER, Das „Haus der Presse“ in Krakau, in: DP 32 (1942), S. 100f.; N.N., Pressearbeit. – Zur Lage einiger Propagandaeinrichtungen in Krakau s.u., Anhang, Karte 3.

⁸⁵ Siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 197, S. 1247 (24.11.1942).

⁸⁶ Zu den Vorstößen, die von Ohlenbusch, Goebbels und dem Leiter der Rechtsabteilung im RMVP, Hans Schmidt-Leonhardt, ausgingen, sowie zu ihrer Zurückweisung durch Frank siehe diverse Schreiben aus dem Zeitraum Mai 1943 bis Juni 1944, BAB, RMVP, R 55, 1457, Zusammenarbeit mit Generalgouverneur, Bl. 23-113.

⁸⁷ Diensttagebuch, S. 791 (6.2.1944).

Zufällen. Von Prel und Kulschewski einmal abgesehen, galt besonders für die Männer in den Führungspositionen, dass Stellung und Qualifikation einander keineswegs entsprachen. Schmidt und Ohlenbusch waren wie Zarske und Gassner typische nationalsozialistische Karrieristen: Ihr Aufstieg war erst nach 1933 möglich. Anders sah es auf mittlerer Ebene bei den Referenten der Hauptabteilung Propaganda und der Dienststelle des Pressechefs aus: Das Niveau ihrer formalen Bildung war relativ hoch, aber es mangelte auch bei ihnen an Berufserfahrung sowie an Kenntnissen über Land und Leute. Dennoch verzichteten die Behörden so weit wie möglich auf die Mitarbeit einheimischer Fachkräfte. Anders als im „Altreich“, aber auch in den vor September 1939 unter nationalsozialistische Herrschaft gelangten Gebieten, wurde auf gewachsene Strukturen und Verwaltungstraditionen keine Rücksicht genommen. Diese Verhältnisse lassen sich zurückführen auf Hitlers grundlegende Entscheidung vom Oktober 1939, für die Verwaltung des Generalgouvernements den unausgesetzten „harten Volkstumskampf“ unter nationalistischen und rassistischen Vorzeichen zum obersten Prinzip zu erheben.⁸⁸ Damit hatte hier der „Ämterdarwinismus“ freien Lauf: Wichtiger als vorzeigbare Qualifikationen, Erfahrungen und Kompetenzen war der Wille, sich im Kampf um die Macht mit allen Mitteln durchzusetzen.⁸⁹ Diese Streitigkeiten an der Spitze haben die Funktionsfähigkeit der breit angelegten Propagandabürokratie des Generalgouvernements allerdings nie ernsthaft gefährdet.

⁸⁸ Siehe den Bericht vom 20.10.1939 über Hitlers Besprechung mit dem Chef des OKW, Wilhelm Keitel, am 17.10.1939 zur künftigen Gestaltung der polnischen Verhältnisse, Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, 14. November 1945–1. Oktober 1946 (IMG), Bd. 26, Nürnberg 1947, S. 377-383, Zitat 379. – Zur Konzeption der deutschen Herrschaft im GG und den Konsequenzen für die Inhalte der NS-Propaganda s.u., Kapitel III, 1.1.

⁸⁹ Zum Begriff „Ämterdarwinismus“ siehe REINHARD BOLLMUS, Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, Stuttgart 1970, hier S. 245 u. 328. – Hans Frank forderte für die Verwaltung des GG eine Personalpolitik, bei der „nur rein aktivistische nationalsozialistische Kämpfer zur Verwendung kommen“, Diensttagebuch, S. 48 (28.10.1939).

2. DAS OFFIZIÖSE PRESSEWESEN DES GENERALGOUVERNEMENTS

2.1 Die deutschsprachige Presse

2.1.1 Allgemeiner Überblick

Nach dem deutlichen Rückgang von 1933 und Jahren der Stagnation stieg die Gesamtauflage der deutschen Presse infolge der gewaltsamen Expansion des nationalsozialistischen Reiches seit dem Jahr 1938 stark an. Das lag nicht nur daran, dass mit der Zahl der Menschen, die unter deutsche Herrschaft gerieten, das Potential an Lesern zunahm. In dieser bewegten Zeit wuchs auch der Nachrichtenhunger. Nicht wenige, die zuvor mangels Interesses, aus wirtschaftlichen oder auch politischen Gründen keine Zeitungen gelesen hatten, versuchten nun, sich mit Hilfe der Tagespresse zu informieren. Von ungefähr 16 Millionen Exemplaren Anfang 1938 stieg die tägliche Gesamtauflage der deutschen Zeitungen bis Mitte 1939 auf 18 Millionen; nach 1940 wurde eine Stückzahl um die 25 Millionen erreicht und bis Herbst 1944 gehalten.¹

Damit brachen für den Eher-Konzern goldene Zeiten an. Der trotz seines enormen Wachstums finanziell konsolidierte Pressetrust der Partei konnte besonders während der ersten vier Jahre des Krieges hohe Gewinne erzielen: Die Material- und Produktionskosten nahmen deutlich ab, während die Erlöse aus Anzeigen und Verkauf zunächst kaum zurückgingen oder sogar wuchsen. Der Papierverbrauch war seit 1937 eingeschränkt worden, um Rohstoffe zu sparen, seit 1939 stand ein Großteil der Belegschaft im Kriegsdienst, und die Preise für Anzeigen stiegen sprunghaft.² Der Parteikonzern konnte mit seiner Doppelstrategie von Expansion und Konzentration fortfahren, so dass er sich zielstrebig einem Pressemonopol

¹ Zu Auflagenzahlen für 1937–1939 siehe N.N., Statistische Übersicht, in: Handbuch der deutschen Tagespresse, hg. v. Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin, Leipzig ⁷1944, S. XXVII–LI, hier XXXXIII–XXXXVII; für die Kriegszeit siehe [SCHMIDT], Presse, S. 178–181. Anders als vor 1937 wurde die Auflage der politischen Wochenblätter nicht mitgezählt. – Zur Auflagenentwicklung 1933–1936 s.o., S. 31f.

² Siehe HALE, Presse, S. 273–275 u. 311–313.

näherte. Zutreffend stellte Direktor Max Amann Mitte 1941 fest, der Eher-Konzern sei mittlerweile „die wirtschaftlich und technisch *größte innerlich geschlossenste Zeitungsmacht*, die die Pressegeschichte kennt“. Seinerzeit gingen bereits rund zwei Drittel der deutschen Zeitungsauflage – also täglich 16 bis 17 Millionen Exemplare – aus Verlagen hervor, die zum Pressetrust der Partei gehörten.³

Im Herbst 1944 betrug dieser Anteil schließlich mehr als vier Fünftel. Zu den wenigen Regionen, in denen der Eher-Konzern sein Ziel eines Pressemonopols zur Gänze erreichen konnte, gehörten die eroberten polnischen Gebiete; im Generalgouvernement waren seit 1942 sogar das gesamte Druck- und Verlagswesen einschließlich des Vertriebs unter dem Dach von Töchtern des Parteikonzerns zusammengefasst.⁴ Eine derart umfassende Neustrukturierung des Pressewesens hatte kein Vorbild und ist allenfalls mit späteren Verhältnissen in Teilen der eroberten sowjetischen Gebiete zu vergleichen.⁵ Sie setzte den abrupten und radikalen Bruch mit gewachsenen Strukturen voraus; nur eine Handvoll polnischer Periodika durfte über den Herbst 1939 hinaus erscheinen. Das Pressewesen der deutschen Minderheit, an das die Besatzer in den annektierten Gebieten anknüpften, hatte im späteren Generalgouvernement ohnehin keine nennenswerten Vertreter aufzuweisen gehabt.⁶

Es war also Neuland, das die Männer der von der Wehrmachtpropaganda herausgebrachten „Soldatenzeitung“ betraten, als sie am 10. September 1939 die Produktion des Blattes von Mährisch-Ostau ins eroberte

³ MAX AMANN, Grundsätze und Tatsachen des Aufbaues der deutschen Presse, in: Die Deutsche Volkswirtschaft 10 (1941), S. 1238-1242, Zitat 1241 (Hervorhebung wie Vorlage).

⁴ Im Oktober 1944 bestand ein vollständiges Pressemonopol des Eher-Konzerns nur in den Reichsgauen Wartheland, Danzig-Westpreußen sowie Hamburg; siehe [SCHMIDT], Presse, S. 111-121, hier 120. – Zum Verlagswesen im GG s.o., Teil 1, Anm. 51. Zur Eher-Tochter „Osteuropäische Verlagsanstalt“ gehörte der Sortimentbuchhandel im GG; siehe Mitteilungsblatt (wie Teil 1, Anm. 40), 1942, Nr. 4, S. 9. Eher übernahm im Frühjahr 1942 außerdem die „Ruch A.G.“, die als „Atlas-Verlags- und Vertriebsgesellschaft m.b.H.“ den Pressevertrieb im GG kontrollierte und ein Verlagsmonopol für Ansichtskarten, Kalender, Stadtführer sowie Kursbücher erhielt; siehe ebd., Nr. 6/7, S. 7.

⁵ Für einige wenige Hinweise auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede s.o., S. 11f.

⁶ Zur polnischen Vorkriegspresse s.u., S. 115f.; zu den fünf bis 1940/41 fortbestehenden Titeln DOBROSZYCKI, Presse, S. 78-87. – Zur Presse der deutschen Minderheit in Polen zwischen den Weltkriegen siehe TADEUSZ KOWALAK, Prasa niemiecka w Polsce 1918-1939. Powiązania i wpływy. Warszawa 1971, bes. den Ausblick auf die Verhältnisse während der Kriegs- und Besatzungszeit, ebd., S. 349-352. Diese Presse hatte ihre regionalen Schwerpunkte in den westlichen Wojewodschaften Posen und Schlesien; zum Stand im Frühjahr 1939 vgl. das Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen im Ausland, hg. v. WALTHER HEIDE, Essen ²1940, hier S. 181-199.

Krakau zu verlagern begannen. Einen einzigen Setzer wollen sie dort gefunden haben, der schon während des Ersten Weltkrieges an einer deutschsprachigen Zeitung für die Armee des Habsburgerreiches gearbeitet hatte. In Person des Verlagsleiters der „Mährisch-Schlesischen Landeszeitung“, Heinz Strozyk, gehörte zur Mannschaft der „Soldatenzeitung“ allerdings ein vielseitiger Fachmann.⁷ Heinz Strozyk brachte mehrere Jahre Berufserfahrung aus Verlagsdirektionen des Eher-Konzerns mit; aber auch die Zeitungsproduktion in Polen war ihm vertraut. Sein Vater Josef führte im polnischen Königshütte die Geschäfte des örtlichen deutschen Tageblattes. „Der Oberschlesische Kurier“ bekannte sich zwar ausdrücklich zum Katholizismus, hatte aber nicht zuletzt auf Betreiben von Josef Strozyk bereits im Laufe des Jahres 1933 jede offene Kritik am Regime der NSDAP aufgegeben.⁸ Deshalb konnte sein ältester Sohn und designierter Nachfolger Heinz auch im Reich volontieren und in süddeutschen Parteiverlagen Erfahrungen sammeln. Als im Frühjahr 1939 die Wehrmacht in Tschechien einmarschierte und der Eher-Konzern sich den größten deutschsprachigen Verlag des Landes aneignete, stieg Heinz Strozyk zum Leiter des Ostrauer Zweiges der nunmehr „Böhmisch-Mährische Verlags- und Druckerei GmbH“ genannten Firma auf. Und dort in Ostrau, nahe der Grenze zu Polen, stand er wenige Monate später dem Oberkommando der 14. Armee für die „Soldatenzeitung“ zur Verfügung.⁹

Rolf Rienhardt, der als Amanns Stabsleiter im Berliner Verwaltungsamt für die Presse der NSDAP die Expansion des Parteiverlages lenkte,¹⁰ stellte

⁷ Siehe MAX EULLER, Die Krakauer „Soldatenzeitung“, in: Almanach. Deutsches Wort im Osten. Ein Jahr Krakauer Zeitung, Krakau 1941, S. 53–61, hier 56f. Zur „Soldatenzeitung“ und ihrem Aufgehen in der KrZ s.u., S. 108f.

⁸ Zum „Oberschlesischen Kurier“ als Organ deutscher Katholiken in der Wojewodschaft Schlesien und seiner Distanzierung von NS-kritischen Kräften im Jahr 1933 siehe PIA NORDBLOM, Für Glaube und Volkstum. Die katholische Wochenzeitung „Der Deutsche in Polen“ (1934–1939) in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, Paderborn u. a. 2000, S. 88–90 u. 136–147. Siehe ebd., S. 685, die Kurzbiographie zu Josef Strozyk (1881–1943), deren letzte Angaben allerdings Vater und Sohn verwechseln. Dass Josef S.s langjährige Zusammenarbeit mit Max Winkler (s.o., S. 34) der Karriere seines Sohnes Heinz im Eher-Konzern förderlich war, steht zu vermuten.

⁹ Seinen Berufsweg hat Heinz Strozyk in der „Niederschrift zum Fragebogen auf Grund des Gesetzes zur politischen Säuberung“, Reutlingen, 1.3.1948, skizziert (Für die Überlassung einer Kopie dieses Dokuments und biographische Auskünfte zu Heinz Strozyk (1910–1959) danke ich seiner Witwe Hildegard, L.J.). – Die „Böhmisch-Mährische Verlags- und Druckerei GmbH“ übernahm die Einrichtungen des Prager Verlages „Heinrich Mercy Sohn“. Dazu gehörten „Ostrauer Zeitung“ bzw. „Morgenzeitung und Handelsblatt“, aus denen am 1.7.1939 die „Mährisch-Schlesische Landeszeitung“ entstand; siehe Handbuch (wie Anm. 1), S. 314f.; Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen im Ausland, hg. v. WALTHER HEIDE, Berlin u. Leipzig 1935, S. 284f.; [SCHMIDT], Presse, S. 103.

¹⁰ Zu Rienhardt und dem Verwaltungsamt für die Presse der NSDAP s.o., S. 34f.

damit sicher, dass auch bei der Eroberung Polens ein Fachmann vor Ort die Interessen des Eher-Konzerns vertreten konnte. Zunächst war es vorrangig, sich in Krakau das weitaus modernste und größte Presseunternehmen Polens einzuverleiben. Strozyk hatte den Auftrag erhalten, in Verlag und Druckerei des „Ilustrowany Kurier Codzienny“ die Führung zu übernehmen und den Betrieb für die Produktion deutscher Pressepropaganda in Gang zu setzen.¹¹ Nachdem Krakau als Zentrum des Generalgouvernements feststand, bildete dieses Unternehmen den Kristallisationskern des deutschen Verlagswesens in den besetzten polnischen Gebieten. Im Laufe von etwas mehr als zwei Jahren zog es nicht allein sämtliche Verlage, sondern ebenso Druckereien und sogar den Vertrieb von Presse und Druckerzeugnissen aller Art an sich. Es ging mithin auch um wirtschaftlichen Einfluss und Profit und keineswegs nur darum, für „Vertreter der deutschen Macht Organe zur Vermittlung ihrer Weisungen und Gedanken“ einzurichten.¹²

Anfang November 1939 hatten Rienhardt und Generalgouverneur Frank vereinbart, es solle „im Generalgouvernement nur einen einzigen großen Verlag für die deutsche und polnische Presse“ geben, dessen gesamter Gewinn dem Generalgouvernement zufließen werde.¹³ Dass somit die Besatzungsverwaltung an der „Zeitungsverlag Krakau-Warschau GmbH“ beteiligt war, sollte geheim bleiben.¹⁴ Frank meinte zwar, schon der öffentlichen Aufträge wegen handle es sich „bei diesem Verlage eigentlich um einen Staatsbetrieb“; maßgeblich war und blieb jedoch das Amann'sche Verwaltungsamt in Berlin. Der Generalgouverneur argwöhnte, vom anscheinend beträchtlichen Gewinn des Verlages gehe nur ein kleiner Teil an seine Verwaltung. Strozyk gegenüber hatte Frank sogar beansprucht, persönlich am Profit beteiligt zu werden. Sollte er tatsächlich vom Gewinn

¹¹ Siehe Strozyks „Niederschrift“ (wie Anm. 9). – Zum „Ilustrowany Kurier Codzienny“ (IKC) s.u., S. 116f. u. 129f.

¹² MAX AMANN, Die deutsche Presse im Kriege. Aufgaben und Lösungen – Schrumpfung und Wachstum, in: Handbuch (wie Anm. 1), S. XI-XXI, hier XIX. A. hob als besondere Leistung hervor, im GG seien „das gesamte [...] deutsche sowie das polnisch- und ukrainischsprachige Pressewesen [...] zusammengefaßt“; ebd.

¹³ Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 174, S. 42 (8.11.1939); ebd., S. 36 (3.11.1939). Frank verfügte zudem, der ZKW solle im GG „eine absolut dominierende Stellung“ einnehmen; ebd., 179, S. 1144 (17.12.1940). Dass der Eher-Konzern über den ZKW eine Monopolstellung im GG erreichte (s.o., Anm. 4), entsprach allerdings nicht Franks Absicht; siehe ebd., 198, S. 1348f. u. 1364 (16. u. 18.12.1942).

¹⁴ Deshalb hatte Frank am 15.11.1939 noch vor dem Erlass über die Errichtung des ZKW die Verordnung über die Errichtung von Handelsgesellschaften im GG unterschrieben, die bestimmte, neue Gesellschaften könnten von Vorschriften wie gerichtlicher Beurkundung und Eintrag ins Handelsregister befreit werden, „falls es das öffentliche Interesse gebietet“, Übersicht über das Recht des Generalgouvernements, bearb. v. ALBERT WEH, Krakau ²1944, Bl. C 220.

des Verlages profitiert haben, so entspräche das durchaus einer Praxis Amanns. Auch andere Männer an der Spitze des Regimes erhielten ihren Teil vom Ertrag des Parteipressetrusts. Rienhardt zog im Übrigen für den Eher-Konzern unter dem Dach der Holdinggesellschaft „Europa-Verlag“ noch eine ganze Reihe ähnlicher Firmen auf, deren gewinnträchtige Aktivitäten so gut wie alle von der Wehrmacht eroberten Gebiete erfassten.¹⁵

Diese Verhältnisse erlauben es jedenfalls, die Erzeugnisse des „Zeitungsverlages Krakau-Warschau“ und der von ihm kontrollierten Unternehmen als „offiziös“ zu bezeichnen, sofern sie nicht ohnehin als amtliche Publikationen ausgewiesen waren.¹⁶ Insbesondere die deutschsprachigen Zeitschriften bekamen den sich verschärfenden Papiermangel lange Zeit kaum zu spüren und erschienen in erstaunlicher Vielfalt und hochwertiger Gestaltung.¹⁷ Von der „Krakauer Zeitung“ zunächst einmal abgesehen, lassen sich diese Periodika in drei wesentliche Gruppen unterteilen: *erstens* repräsentative Kultur- und Wissenschaftszeitschriften, *zweitens* politisierende Blätter der NSDAP sowie *drittens* indoktrinatorische Zeitschriften für die „Volksdeutschen“.¹⁸

¹⁵ Dienstagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 184, S. 624 (17.7.1941); demnach hätte das GG aus einem geschätzten Nettogewinn des ZKW von 8 Mio. nur 400.000 Zloty erhalten. Wie Gewinne und Anteile tatsächlich verteilt wurden, ist nicht klar. Siehe aber ebd., S. 674 (22.7.1941): Frank beauftragte Strozzyk, in Berlin zu erreichen, dass der Eher-Verlag 49 % der Anteile am ZKW übernehme und 51 % beim GG verblieben; bisherige Privatanteile müssten herausgezogen werden. Mit letzteren könnte auch ein Anteil gemeint sein, dessen Ertrag dem Generalgouverneur „zur persönlichen Verfügung“ stehen sollte; ebd., 178, S. 803 (4.9.1940). – Zu Profiten des Eher-Konzerns, auch aus dem „Europa-Verlag“, sowie zu Überweisungen u.a. an Hitler und Goebbels siehe HALE, Presse, S. 311-313. Zu Organisation und Tätigkeit der Eher-Holding „Europa-Verlag GmbH“ vgl. HEINZ-WERNER ECKHARDT, Die Frontzeitungen des deutschen Heeres 1939–1945, Wien u. Stuttgart 1975, S. 4f.

¹⁶ Neben dem „Amtlichen Anzeiger“ und dem „Verordnungsblatt“ des GG gehörten zu den offiziellen Zeitschriften auch Mitteilungsblätter, wie sie Behörden der Besatzungsverwaltung seit 1940 herausgaben. Sie erschienen meist zweisprachig bzw. getrennt in deutschen und polnischen Ausgaben, später z.T. auch auf Ukrainisch. Typische Titel waren z.B.: „Die Ernährungswirtschaft/Gospodarka Wyżywienia“, „Gesundheit und Leben/Zdrowie i Życie“, „Das Handwerk/Rzemiosło“, „Der Musterbetrieb/Wzorowa Gospodarka“, „Wald und Holz/Las i Drewno“, „Die wirtschaftliche Leistung/Twórczość Gospodarcza“ oder „Wissenschaft und Unterricht“; siehe A[DOLF] DRESLER, Die Zeitschriften des Generalgouvernements, in: Der Zeitschriften-Verleger 43 (1941), S. 350f.; GERTRUD HOFLEHNER, Zeitschriften leben im Generalgouvernement, in: Der Zeitschriften-Verleger 44 (1942), S. 268f. Auch am Verlag solcher Fachblätter war der ZKW beteiligt; siehe N.N., Verlag für Wirtschaft und Handwerk GmbH., in: ZW 18 (1943), S. 266f.

¹⁷ Erst im März 1944 ordnete Frank deutliche Einschnitte auch bei der deutschsprachigen Presse an; siehe Dienstagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 214, S. 84-88 (7.3.1944).

¹⁸ Vgl. den (in den Daten nicht immer zuverlässigen) Überblick zur Presse des GG bei KLEBMANN, Selbstbehauptung, S. 91-97.

Die Blätter der ersten Gruppe zeichneten sich durch eine ganz besonders sorgfältige und aufwendige Gestaltung aus. Inhaltlich ging es darum, den Vorrang und die ordnungsstiftende Kraft der deutschen Kultur in Geschichte und Gegenwart zu betonen. Neben dem Organ des Krakauer „Instituts für Deutsche Ostarbeit“, „Die Burg“,¹⁹ traf dies besonders zu auf das zunächst monatlich, dann vierteljährlich erscheinende, reich illustrierte Magazin „Das Generalgouvernement“. Geschrieben und redigiert wurden die Beiträge für „Das Generalgouvernement“ vor allem von Referenten aus den Propagandabehörden oder von Redakteuren der „Krakauer Zeitung“.²⁰ Generalgouverneur Hans Frank war sehr daran gelegen, dass sein Machtbereich als ein Hort deutscher Kultur erschien. Wiederholt setzte er sich für eine Krakauer Kunst- und Literaturzeitschrift ein. Nach einem ersten Anlauf 1942 erschienen sogar Ende 1944 noch zwei Ausgaben der „Krakauer Monatshefte“.²¹ Insgesamt galt für diese Gruppe von Zeitschriften, dass sie mit ihrer exklusiven Machart auf eine kleine, elitäre Leserschaft nicht zuletzt auch außerhalb des Generalgouvernements zugeschnitten war.²²

Dagegen sollte „Das Vorfeld“ als „Schulungsblatt“ der NSDAP möglichst „volksnahe“ gestaltet werden und „jede Spezialisierung“ vermei-

¹⁹ Siehe IRENEUSZ GAWORSKI, Vierteljahresschrift „Die Burg“ als Element nationalsozialistischer Geschichts- und Kulturpropaganda im Generalgouvernement, in: *Studia Niemcoznawcze* 11 (1995), S. 235-264. Zudem brachte das IDO mehrmals jährlich das Mitteilungsblatt „Deutsche Forschung im Osten“ heraus; siehe RYBICKA, Instytut, S. 30. – Zu Kooperation des IDO mit der KrZ s.u., S. 109.

²⁰ Siehe [HANS] FRANK, Zum Geleit, in: *Das Generalgouvernement (Das GG)*, Nr. 1, Oktober 1940, S. 3. Die erste Ausgabe brachte noch Wilhelm Zarske, Chefredakteur der KrZ und Pressechef des Generalgouverneurs, mit Heinrich Kurtz, Leiter der Kulturabteilung der AVP, heraus; für die folgenden 8 Ausgaben bis Mitte 1941 war Kurtz allein verantwortlich, auf ihn folgte Rudolf Stöppler, Chefredakteur der KrZ, an dessen Stelle in der letzten Ausgabe vom Herbst 1944 Pressechef Emil Gassner genannt wurde; siehe die Impressen. Die eigentliche redaktionelle Arbeit erledigte eine Zeitlang Adolf Paul Großmann, Referent in der Kulturabteilung der HAP, siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 197, S. 1163f. (27.10.1942); TUSZYŃSKI, Propaganda, Bd. 2, S. 117.

²¹ 1942 waren auf Initiative des Leiters der HAP, Wilhelm Ohlenbusch, zwei Ausgaben der „Blätter für deutsche Kultur“ erschienen; siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 192, S. 519f. (17.6.1942). Im Herbst 1943 stellten Pressechef Gassner und Frank im Rahmen der Gründung einer „Kulturvereinigung“ des GG das Konzept der „Krakauer Monatshefte“ vor; siehe ebd., 208, S. 1182f. (28.10.1943). Ihr Redakteur war Max Geisenheyner aus Berlin, ehemals beim Feuilleton der FZ, die zuletzt zur Eher-Holding „Europa-Verlag“ (s.o., S. 95) gehört hatte; siehe GILLESSEN, Posten, S. 194 u. 561.

²² „Das GG“ hatte anfangs eine Auflage von 15.000 Stück; siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 181, S. 46 (14.1.1941). Später sollen es wie bei „Die Burg“ noch 3.000 Exemplare gewesen sein; siehe ADOLF DRESLER, Die Presse des Generalgouvernements, in: *ZW* 17 (1942), S. 461-466, hier 462. Zum erstmaligen Erscheinen beider Zeitschriften fand am 22.10.1940 in Berlin ein Presseempfang statt; siehe eine der Einladungen, AAN, Werbestelle des GG, 113, 63, Propagandatexte, Bl. 77.

den.²³ Die seit September 1940 erscheinende Monatsschrift wurde dementsprechend in hohen Auflagen zwischen 20.000 und 30.000 Exemplaren gedruckt.²⁴ Die Menge war mehr als ausreichend, um die im Generalgouvernement lebenden Parteimitglieder zu versorgen; die mangelhafte Infrastruktur der NSDAP behinderte jedoch zu Anfang den Vertrieb des Blattes. Grundsätzlich sollten die Funktionäre mit ihrer Arbeit nämlich nicht allein die Partei-, sondern alle „Volksgenossen“ erreichen.²⁵ Das galt gleichfalls für die „Deutsche Wacht“, eine Wochenschrift, die mit aktuellen Berichten seit Juni 1943 „Das Vorfeld“ zunächst ergänzte und im Frühjahr 1944 ablöste.²⁶ Das Blatt richtete sich an „jeden Deutschen im Generalgouvernement“. Die Auflage stieg rasch auf 10.000 Stück, wobei diese Zeitschrift – anders als „Das Vorfeld“ – nicht von Parteifunktionären vertrieben, sondern im Abonnement verkauft wurde.²⁷ Diese exklusiven Vertriebswege sollten verhindern, dass die in beiden Zeitschriften relativ deutlich ausgedrückten ideologischen Zielvorstellungen des Besatzungs-

²³ Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 187, S. 1105f., Zitate 1105 (26.11.1941). Deshalb wandte sich Generalgouverneur Frank, der den „Arbeitsbereich Generalgouvernement (AB GG)“ der NSDAP leitete, gegen den Untertitel „Zeitschrift für Kultur und Politik“, den „Das Vorfeld“ kurze Zeit trug; siehe ebd., 206, S. 747f. (20.7.1943). – Zur Organisation der Partei im GG vgl. ARMIN NOLZEN, Die Arbeitsbereiche der NSDAP im Generalgouvernement, in den Niederlanden und in der besetzten Sowjetunion, in: Die deutsche Herrschaft, S. 247-275, hier 253-261.

²⁴ Die Auflagezahl von „Das Vorfeld“ war in den Impressen angegeben und stieg demnach von 20.000 im September auf 25.000 seit Oktober 1940; seit Januar 1943 soll sie 30.000 betragen haben. Anfang 1944 erschienen von der letzten Ausgabe 25.000 Exemplare; siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 218, S. 122 (13.6.1944).

²⁵ Laut einem Rundschreiben vom Leiter des Schulungsamtes der NSDAP im GG, Hans Müller, an die Schulungsleiter in den Standorten, 30.1.1942, war sogar an eine Einstellung des Blattes gedacht, weil die Schulungsleiter im Vorjahr bis zu 4.000 Exemplare pro Ausgabe nicht abgefordert hätten, AAN, NSDAP AB GG, 36, Schulungsamt, Vorfeld, Schriftleitung, Bl. 57-61. – Hans Müller war bis Mitte 1943 für „Das Vorfeld“ verantwortlich, danach übernahm Robert Styra die Schriftleitung.

²⁶ Das Blatt ging auf Franks Initiative zurück; siehe ADOLF STAHL, Zum Leistungsbericht der NSDAP Arbeitsbereich Generalgouvernement, in: Das Vorfeld, Nr. 1/4, März (?) 1944, S. 11-15, hier 12. Amann stimmte Anfang 1943 dem Erscheinen zu, nachdem Strozyk es kurz zuvor noch hatte ablehnen müssen, eine unter dem Titel „Weichselbote“ von der Partei im GG konzipierte Beamtenzeitung zu verlegen; siehe einen Aufriss „Weichselbote“, 3.11.1942, und den Nachtrag von Hans Müller zum Schreiben an Karl Vogt, NS-Beamtenverlag, 3.2.1943, AAN, NSDAP AB GG, 36, Schulungsamt, Vorfeld, Schriftleitung, Bl. 203-210 u. 211f. – Die „Deutsche Wacht“ erschien bis Januar 1945, überlebte „Das Vorfeld“ also um ein Jahr. Die Redaktion leiteten Pressechef Gassner und Hans Kröger, Referent in der Presseabteilung der HAP.

²⁷ Anzeige für die „Deutsche Wacht“, in: KrZ, Nr. 140, 12.6.1943, S. 15. Zur Auflagenentwicklung siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 207, S. 1031 (18.10.1943).

regimes einem polnischen Publikum zugänglich wurden. Außerdem galt, dass sogar in den Führungsblättern der Partei lediglich solche Texte erscheinen durften, „die von jedem polnischen Drucker gesetzt werden könnten“.²⁸ Diejenigen Inhalte, „die nur wir als Deutsche hören dürfen und die uns keine Zeitung vermitteln kann“, sollten ausschließlich auf geschlossenen Propagandaveranstaltungen der NSDAP zur Sprache kommen.²⁹

Eine besondere Gruppe bildeten schließlich die Blätter für die einheitliche deutsche respektive „deutschstämmige“ Bevölkerung. Die Besitzer aus dem Reich brauchten geraume Zeit, um zu begreifen, dass die heterogenen „Volksdeutschen“ sich nicht ohne weiteres zusammenfassen und einfach in eine rassistisch definierte „deutsche Volksgemeinschaft“ integrieren ließen. Das erste speziell auf die Bedürfnisse eines kleineren Teils dieser Adressaten abgestimmte publizistische Angebot waren seit April 1941 die „Kolonistenbriefe“ aus Lublin. In deutscher wie in polnischer Sprache wollte die Monatsschrift ihren Lesern „das Bewußtsein geben, eine Gemeinschaft inmitten einer fremden Umgebung zu sein“.³⁰ Dabei orientierten sich die Inhalte am ländlichen Leben und verbanden eingängig gestaltete Information mit ideologischer Indoktrination. Initiator dieser Zeitschrift war der örtliche SS- und Polizeiführer Odilo Globocnik, eine treibende Kraft in der Siedlungs- und Vernichtungspolitik des Besatzungsregimes.³¹ Ein Jahr nach dem erstmaligen Erscheinen der „Kolonistenbriefe“ folgte eine ähnliche Initiative im Distrikt Radom. Zur Begründung führte der örtliche Gouverneur und Standortführer der NSDAP, Ernst Kundt, an, die „Krakauer Zeitung“ sei „für die volksdeutschen Bedürfnisse

²⁸ Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 217, S. 610 (31.5.1944). Frank äußerte sich hier in Bezug auf das „Verordnungsblatt der NSDAP“ im GG. Weitere nur für politische Leiter der NSDAP bestimmte Blätter waren „Der Ostruf“, ein 1944 herausgebrachtes „Führungsorgan“ des AB GG, und das „Befehlsblatt der Hitler-Jugend“, das seit 1941 von der Befehlsstelle GG der Reichsjugendführung herausgegeben wurde.

²⁹ HANS MÜLLER, Die NSDAP im GG, Manuskript eines Aufsatzes für den „Kalender der Siedlungsdeutschen“ im Dolomitenverlag, 21.2.[1942?], AAN, NSDAP AB GG, 36, Schulungsamt, Vorfeld, Schriftleitung, Bl. 155-159, Zitat 159.

³⁰ N.N., Zum Geleit, in: Kolonistenbriefe/Listy Kolonistów, Nr. 1, April 1941, S. 1. – Die „Kolonistenbriefe“ wurden laut der Impressen im Auftrag des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin herausgegeben vom Beauftragten der Volksdeutschen Mittelstelle, SS-Untersturmführer Lothar v. Seltmann, in Zusammenarbeit mit der Abt. Propaganda beim Chef des Distrikts. Seit Frühjahr 1942 wurden sie in Kooperation mit der HAP in Krakau hergestellt und auch im Distrikt Galizien verteilt. Chefredakteure waren nacheinander Horst Ranke, Felix Rufenach, Georg Aurel Machura sowie Jakob Enders. Das Blatt erschien bis Mitte 1944, zuletzt auch in einer „rein deutschen“ Ausgabe.

³¹ Siehe BOGDAN MUSIAL, Deutsche Zivilverwaltung und Judenverfolgung im Generalgouvernement. Eine Fallstudie zum Distrikt Lublin 1939–1944, Wiesbaden 1999, bes. S. 10f. u. 201-208.

nicht richtig geeignet“, weshalb er nun eine „eigene volksdeutsche Zeitung“ herausbringen wolle.³² Seit April 1942 erschien in Radom und ein halbes Jahr danach auch in Warschau eine „Wochenschrift für die Siedlungsdeutschen im Generalgouvernement“ mit dem Haupttitel „Deutsche Gemeinschaft“. Sie sollte im Auftrag der NSDAP und „in Erfüllung ihrer volkstumspolitischen Aufgabe“ vor allem den alteingesessenen Deutschen die „geschichtlichen, kulturellen und kolonisatorischen Zusammenhänge des Deutschtums“ vermitteln, aber auch den Besatzern selbst „diesen östlichen Siedlungsraum“ nahebringen.³³ Zu lesen gab es hier neben lokalen Nachrichten und Bekanntmachungen vereinfachte Artikel aus der „Krakauer Zeitung“, deren örtliche Vertreter nebenbei die Redaktion der Wochenschrift leiteten.³⁴ Beide Ausgaben der „Deutschen Gemeinschaft“, die es zusammen einmal auf 15.000 Bezieher gebracht hatten, erschienen zum letzten Mal im Sommer 1944.³⁵ Damals musste ein Großteil der Deutschen das schon teilweise von sowjetischen Truppen eroberte Generalgouvernement verlassen. Zu Beginn jenes Jahres hatte sich das Pressewesen der Besatzer noch außergewöhnlich vielfältig präsentiert. Nunmehr konzentrierte es sich auf aktuelle Periodika, die zum einen gefragte Informationen boten und deren politisches Profil zum anderen unmittelbare propagandistische Wirkungen versprach. Während der letzten Wochen des Generalgouvernements erschienen in deutscher Sprache schließlich nur noch die Zeitschrift „Deutsche Wacht“ – sowie bis zum allerletzten Tag die „Krakauer Zeitung“.

2.1.2 Die „Krakauer Zeitung“

Ende Oktober 1939 nahmen die Pläne zur Einrichtung einer Tageszeitung für die Deutschen im Generalgouvernement konkrete Formen an. Dabei war das Amann'sche Verwaltungsamt für die Presse der NSDAP in Berlin

³² Tagung der Distriktsstandortführer der NSDAP, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 235, S. 49 (18.3.1942). Bei gleicher Gelegenheit regte Ohlenbusch an, die „Kolonistenbriefe“ im ganzen GG herauszubringen, denn er halte sie für „sehr geeignet, um die Volksdeutschen langsam vom Einfluß des Polentums zu befreien“, ebd., S. 46. Tatsächlich erschien das Blatt wenig später auch im Distrikt Galizien; s.o., Anm. 30.

³³ Grußwort des Gouverneurs und Standortführers der NSDAP für den Distrikt Warschau, [LUDWIG] FISCHER, Deutsche Wochenzeitung für Warschau, in: Deutsche Gemeinschaft, Warschauer Ausgabe, Nr. 1, 6.9.1942, Einlage.

³⁴ Verantwortliche Redakteure waren ausweislich der Impressen Otto Pfeil und Herbert Urban, die zum Redaktionsstab der KrZ gehörten.

³⁵ Frank wollte mit Blick auf Inhalte wie Auflagen die „Deutsche Gemeinschaft“ bereits im Herbst 1943 in die „Deutsche Wacht“ überführt sehen, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 207, S. 1031 (18.10.1943).

maßgeblich. Stabsleiter Rolf Rienhardt handelte mit Generalgouverneur Hans Frank die Rahmenbedingungen für das Engagement des Eher-Konzerns aus; Rudolf Sparing befasste sich mit der Konzeption des neuen Blattes und deren Umsetzung vor Ort.³⁶ Sparing betreute im Verwaltungsamt den Bereich „Schriftleitungsfragen“ und hatte schon bei der Verein nahmung und Umformung der österreichischen Presse eine führende Rolle gespielt.³⁷ Rienhardt wie Sparing vertraten zwar das Konzept einer durchgängig politisierten „Gesinnungszeitung“, verloren jedoch nicht aus den Augen, dass ein politisch wie wirtschaftlich erfolgreiches Blatt seinem Publikum angemessen sein muss.³⁸

Das potentielle Publikum im Generalgouvernement – hauptsächlich Soldaten und zur Besatzungsverwaltung delegierte Angestellte oder Beamte aus dem gesamten „Großdeutschen Reich“, aber auch einheimische Deutsche oder Polen mit Deutschkenntnissen – war derart disparat, dass eine einseitig auf Politik und Ideologie setzende „Deutsche Ostlandzeitung“, wie sie den Leitern der Propagandabürokratie vorschwebte, keine großen Erfolgsaussichten gehabt hätte. Gegen Goebbels und dessen Vertreter vor Ort setzten Rienhardt und Sparing eine vielseitige Regionalzeitung nach dem Muster der großen Blätter aus den Gauhauptstädten im Reich durch. Dies ließ sich schon am neutralen Namen „Krakauer Zeitung“ ablesen.³⁹ Auch das im Unterschied zu führenden Parteiorganen handliche Format und der mit einem erheblichen Aufwand verbundene Fraktursatz des Blattes kamen den meisten Lesern entgegen. Mit Blick auf das zu Anfang überwie-

³⁶ Siehe RUDOLF SPARING, Rezept, eine Zeitung zu gründen, in: Almanach, S. 43-51. Zu Rienhardts Verhandlungen mit Frank s.o., S. 94f.

³⁷ Zur Tätigkeit in Österreich siehe RUDOLF SPARING, Ostmark-Presse vor und nach dem Anschluß, in: ZV 40 (1939), S. 147f. Sparing war an allen wichtigen Zeitungsneugründungen des Eher-Konzerns in den späten 1930er und frühen 1940er Jahren beteiligt, nicht nur in den annektierten oder besetzten Gebieten (s.u., S. 112f.), sondern auch im Reich. Anfang 1943 übernahm er die Chefredaktion der bedeutendsten dieser Neugründungen, der Wochenzeitschrift „Das Reich“; siehe ERIKA MERTENS, Zum Beispiel *Das Reich*. Zur Phänomenologie der Presse im totalitären Regime, Köln 1972, S. 74-76.

³⁸ RIENHARDT, Presse, S. 20-23, Zitat 20. Vgl. FRITZ DALICHOW, Die Zeitung im neuen Staat. Grundsätze nationalsozialistischer Zeitungsgestaltung. Berlin o.J. [1939], bes. S. 1 u. 18. An letzterer Broschüre war Rudolf Sparing beteiligt; siehe ebd., S. III.

³⁹ Siehe Diensttagebuch, S. 55 (31.10.1939); Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 174, S. 41 (8.11.1939). Augenfällig wird die nicht ideologisch, sondern pragmatisch motivierte Titelwahl auch an zwei Nebenausgaben der KrZ, die 1939/40 in Warschau wie im Reich unter dem zugkräftigeren Titel „Warschauer Zeitung“ vertrieben wurden, obschon Hitler eine Degradierung der polnischen Hauptstadt anstrebte; s.o., S. 70.

gend aus Österreich stammende soldatische Publikum war die Zeitung nicht – wie im „Altreich“ üblich – nach Bögen, sondern nach Seiten gegliedert.⁴⁰

Der gleichen Linie folgte die Auswahl des Personals für Redaktion und Verlag der Zeitung. Sparing rekrutierte hierfür belastbare Nachwuchskräfte aus den regionalen Pressehäusern des Eher-Konzerns.⁴¹ Einsprüche von Seiten des Propagandaministeriums gegen die offenbar nicht vorrangig nach politischen Kriterien getroffenen Personalentscheidungen wies Amann bei Goebbels mit deutlichen Worten zurück.⁴²

Pro forma stand mit Dagobert Dürr allerdings wenige Wochen lang ein Gefolgsmann von Goebbels an der Spitze der Redaktion. Er verfasste für die erste Ausgabe des Blattes vom 12. November 1939 einen programmatischen Leitartikel, der an Scharfmacherei schwer zu überbieten war. Dürr, der beim Krakauer Reichspropagandaamt III die Presseabteilung geleitet hatte, verließ Polen jedoch noch im selben Monat nach Abwicklung seiner Dienststelle.⁴³ Auf ihn folgte gleichfalls nur für kurze Zeit Ludwig Vogl, der vom parteieigenen „Zeitungsdienst Graf Reischach“ nach Krakau gekommen war. Bereits im März 1940 trat Wilhelm Zarske an seine Stelle.⁴⁴

Zarske hatte zuvor fast acht Jahre lang das NSDAP-Organ „Der Danziger Vorposten“⁴⁵ geführt und aus der Freien Stadt noch für andere Partei

⁴⁰ Siehe RUDOLF SPARING, Herolde des Deutschtums im Osten, in: ZV 40 (1939), S. 651f. Das Format entsprach in etwa dem auch im Reich weitverbreiteten, sog. Berliner Format (31,5 auf 47 cm). Mit denselben Maschinen und im gleichen Format wurden der IKC sowie später der GK hergestellt. Franks Wunsch nach einem größeren Format der KrZ wäre daher nur mit neuen Einrichtungen zu realisieren gewesen; siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 179, S. 1131 (14.12.1940). – Zur Entwicklung von Umfang und Gliederung der KrZ s.u., Kapitel III, 2.1.

⁴¹ Siehe SPARING, Rezept (wie Anm. 36), S. 50.

⁴² Siehe GOEBBELS, Tagebücher, Bd. 7, S. 195 (15.11.1939). Vgl. [ALFRED ROSENBERG], Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs aus den Jahren 1934/35 und 1939/40, hg. v. HANS-GÜNTHER SERAPHIM, Göttingen u.a. 1956, S. 96 (19.1.1940).

⁴³ Der gelernte Meteorologe Dürr war von 1927 an Redakteur des Goebbels'schen Gaueorgans „Der Angriff“, wurde 1933 Pressechef der Stadt Berlin und wechselte 1935 als Pressereferent ins RMVP; siehe Dürr, Dagobert Ernst, geb. 26.9.1897, in: Degeners Wer ist's? 10. Ausgabe, hg. v. HERMANN A. L. DEGENER, Berlin 1935, S. 326f. Zu D.s Funktion im RPA III siehe TUSZYŃSKI, Propaganda, Bd. 1, S. 107. Goebbels selbst stellte D. „für einige Zeit“ als Chefredakteur „zur Verfügung“, Diensttagebuch, S. 55 (31.10.1939). – Zu D.s programmatischem Leitartikel s.u., S. 161f.

⁴⁴ Siehe ADOLF DRESLER, Die Presse im Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete, in: ZV 15 (1940), S. 137-140, hier 138; Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 175, S. 215 (16.3.1940).

⁴⁵ Siehe TADEUSZ CIEŚLAK, Na marginesie dziejów „Danziger Vorposten“, in: Komunikaty Instytutu Bałtyckiego 9 (1972), H. 16, S. 61-74. Zur Rolle von Wilhelm Zarske (1910-1966) in der Danziger NSDAP, der er seit Ende 1930 angehörte, siehe DERS.,

blätter im Reich berichtet. Auch als Leiter des Danziger Gaupresseamtes spielte er im Sommer 1939 eine Rolle in der antipolnischen Propagandakampagne zur Vorbereitung auf den Krieg.⁴⁶ Für Frank war Zarske daher „einer der besten Kenner der Ostfragen“, dem er neben journalistischen auch politische Aufgaben anvertraute.⁴⁷ Zarske ging davon aus, die Pressearbeit im Generalgouvernement weitgehend allein gestalten zu können. Als sein eigenmächtiges Agieren bei den Propagandabehörden vor Ort und im Reich auf Protest stieß, ließ ihn Frank jedoch ebenso rasch fallen, wie er ihn zuvor aufgebaut hatte. Ende 1940 räumte Zarske seine Stellung.⁴⁸

Ein zunächst vorgesehener Nachfolger aus den Reihen des „Völkischen Beobachters“ war unabkömmlich, und so einigten sich Frank und Rienhardt im Januar 1941 auf einen Wunschkandidaten der Redaktion, den bisherigen Chef vom Dienst und Leiter des politischen Ressorts Rudolf Stöppler.⁴⁹ Aber es dauerte noch fast ein halbes Jahr, bis Frank den neuen Chefredakteur „mit Worten der Anerkennung für die geleistete Arbeit“ auch offiziell in sein Amt einführte.⁵⁰ Zur langen Probezeit mochte beigetragen haben, dass Stöplers Mitgliedschaft in der NSDAP noch einer Klarstellung bedurfte. Der vormals als Kaufmann tätige Stöppler war zwar Anfang 1930

Kariery dwóch pomocników gauleitera Alberta Forstera (Wilhelm Zarske – Wolfgang Diewerge), in: ebd. 8 (1971), H. 15, S. 51-56.

⁴⁶ Zarske hatte u.a. für den VB aus Danzig berichtet, s.o., Kapitel I, Teil 2, Anm. 85. Am 24.7.1939 gab er für den Danziger Gauleiter Albert Forster während der Pressekonferenz im RMVP eine vertrauliche Erklärung ab, die deutlich machte, dass die Freie Stadt sich auf einen Krieg vorbereite; siehe NS-Presseanweisungen, Bd. 7,2, S. 736. Zu Z.s Rolle in dieser Zeit siehe SYWOTTEK, Mobilmachung, S. 217 u. 222, und vgl. die Artikelserie von WILHELM ZARSKÉ, Danziger Tagebuch – kurz vor Kriegsausbruch, in: KrZ, Nr. 198-207, 22.8.–1.9.1940.

⁴⁷ Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 175, S. 226 (19.3.1940). Bevor Frank ihn zum Pressechef ernannte (s.o., S. 83f.), hatte er Zarske zum Leiter einer Sektion „Moderne ostpolitische Entwicklung“ im IDO berufen; siehe ebd., 231, S. 220 (21.4.1940). Die Sektion wurde allerdings nicht realisiert; siehe KLEBMANN, Selbstbeauptung, S. 66.

⁴⁸ Zwischen KrZ und Presseabteilung der AVP bestehe eine „formelle Zusammenarbeit“, so Zarske, aber die „praktische Arbeit werde in der Hauptsache von ihm geleistet“, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 177, S. 365 (3.5.1940). – Zu Z.s Fortgang s.o., S. 84. Goebbels hatte zuvor wiederholt betont, dass sich die Zeitungen im GG „genauso an die Richtlinien des Propagandaministeriums zu halten haben wie die reichsdeutsche Presse“; Kriegspropaganda 1939-1941, S. 524 (24.9.1940).

⁴⁹ Siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 181, S. 37 (13.1.1941). Der damalige Leiter des Wirtschaftsressorts der KrZ berichtet, Redaktion und Verlagsleitung hätten „einem neuen ‚Import‘ eines Chefredakteurs“ besorgt entgegengesehen und von sich aus Stöppler bei Sparing vorgeschlagen, KRAFFT, Erinnerungen, S. 74 (Für die Überlassung von Kopien einschlägiger Seiten aus dieser unveröffentlichten Maschinenschrift danke ich dem Verfasser und seiner Gattin Alice, L.J.).

⁵⁰ Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 183, S. 558 (13.6.1941).

in seiner Heimatstadt Wiesbaden der Partei beigetreten, hatte sie aber Ende 1931 wieder verlassen. Erst nachdem die NSDAP an die Macht gelangt war, trat er im Mai 1933 der Partei erneut bei. 1935 zog er nach Darmstadt und arbeitete in der Redaktion der „Hessischen Landes-Zeitung“, des Organs der NSDAP im Gau Hessen-Nassau.⁵¹ Dort brachte Stöppler es bis zum stellvertretenden Chefredakteur und Chef vom Dienst⁵² – Positionen, die er dann auch in Krakau ausgefüllt hatte. Mitte Juni 1941 war es höchste Zeit, dem neuen Chefredakteur der „Krakauer Zeitung“ endlich das Vertrauen auszusprechen: Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion stand kurz bevor, und Frank nutzte die Gelegenheit, um zusammen mit Pressechef Gassner vor Verlagsleiter Strozyk und Chefredakteur Stöppler darzulegen, welche neuen Aufgaben der Zeitung „als dem vornehmsten Presseorgan des östlichen Machtbereiches des Großdeutschen Reiches für den Fall zugewiesen werden, dass der östliche Machtbereich noch weiter ausgedehnt wird“.⁵³ Stöppler enttäuschte offenbar nicht die in ihn gesetzten Hoffnungen, denn er hielt sich fast auf den Tag genau vier Jahre lang in seinem Amt – bis zum Ende der Zeitung im Januar 1945.

Wie Stöppler kamen viele Mitarbeiter im Redaktionsstab der „Krakauer Zeitung“ von west- und mitteldeutschen Parteizeitungen. Entsprechend fremd war ihnen ihr neuer Arbeitsort. Die ersten Redakteure des künftigen Blattes hatte Sparing Ende Oktober 1939 ins Berliner Verwaltungsamt rufen lassen. Dort erfuhren sie von ihrer Aufgabe und bekamen einen Fahrschein für den nächsten Zug nach Krakau. Beruflich wie privat glichen ihre Verhältnisse denen der Referenten der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda. Sie waren ähnlich jung und durch ihre Delegation ins Generalgouvernement dem Kriegsdienst an der Front vorerst entgangen. Auch ihnen fehlten Sprach- und Landeskenntnisse, und deshalb schlossen sie sich eng zusammen. Das galt nicht nur für die Anfangszeit, als sie im selben Wohnheim wie die Mitarbeiter der Propagandaabteilung untergebracht waren. Später zogen die meisten Redakteure wie die Referenten der Abteilung in beschlagnahmte Privatwohnungen um, bildeten dort aber oftmals Wohngemeinschaften oder lebten doch unter demselben Dach. Zur einheimischen Umgebung hielten sie im Allgemeinen Abstand.⁵⁴ Diese

⁵¹ Siehe Schriftwechsel und Unterlagen zur Klarstellung von Stöplers NSDAP-Mitgliedschaft, Januar 1939–Februar 1941, BAB, PA Stöppler, Rudolf, geb. 25.11.1907.

⁵² Siehe Handbuch (wie Kapitel I, Teil 1, Anm. 40), S. 63.

⁵³ Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 183, S. 553 (13.6.1941). Es ging um die Ausweitung des Berichts- und Erscheinungsraumes der KrZ; s.u., S. 114.

⁵⁴ Zur Rekrutierung, Unterbringung und den Lebensbedingungen der ersten Redakteure siehe KRAFFT, Erinnerungen, S. 68-70. Zu den Gefühlen der Fremdheit und Distanz vgl. das Kapitel „Aus dem grünen Herzen an die graue Front“, BRUNO HANS HIRCHE, Erlebtes

Distanzierung folgte nicht allein ideologischen Vorgaben. Einige fürchteten die zunehmenden Angriffe auf die Besatzer wie ihre Helfer und bewaffneten sich deshalb.⁵⁵ Tatsächlich fiel wenigstens ein Angestellter der Propagandabürokratie einem Attentat zum Opfer; gegenüber Mitarbeitern der „Krakauer Zeitung“ scheint es jedoch bei entsprechenden Drohungen aus Untergrundkreisen geblieben zu sein.⁵⁶ Dass Verlagsleiter Strozyk Ende 1943 angegriffen und schwer verletzt wurde, war nur ein Zufall; der Anschlag polnischer Untergrundkämpfer galt einem seiner Begleiter.⁵⁷

Wieviel Redakteure die „Krakauer Zeitung“ beschäftigte, lässt sich nicht mehr exakt beziffern. In den gut fünf Jahren ihres Erscheinens dürften es insgesamt etwa zwei Dutzend Männer und mindestens eine Frau gewesen sein. Seit der zweiten Jahreshälfte 1942, als Kommissionen aus dem Reich auch unter den Besatzern im Generalgouvernement nach neuen Frontsoldaten zu suchen begannen, wurden kurz nacheinander fast alle Schriftleiter der ersten Stunde zum militärischen Kriegsdienst herangezogen. Ende 1943 berichtete Chefredakteur Stöppler dem Generalgouverneur,

Generalgouvernement, Krakau 1941, S. 9-19. Die Ressortleiter Krafft und Hirche bildeten eine der Wohngemeinschaften. Geburtsdaten, Herkunft und Adressen von Redakteuren und Verlagsangestellten finden sich in den Listen der Gefolgschaftsmitglieder des ZKW, September 1942–Januar 1945, APK, SMKr, 975, Ernährungsamt, Lebensmittelkartenausgabe. Demzufolge lag das Alter der Redakteure zwischen Ende 20 und Anfang 40; die meisten waren 1905 oder später geboren. Einige wohnten weiter im YMCA-Heim; auch sonst sind öfter gleiche Adressen verzeichnet. – Zu den Lebensverhältnissen der Mitarbeiter der AVP bzw. HAP s.o., S. 73f.

⁵⁵ Redakteure wie Verlagsangestellte der KrZ erhielten unter Hinweis auf mögliche Angriffe problemlos Waffenscheine, obschon die Erteilung an Privatpersonen gewöhnlich restriktiv gehandhabt wurde. Referenten der AVP bzw. HAP hatten als Angehörige der Regierung ohnehin das Recht, eine Waffe zu tragen; siehe diverse Eingaben und Bescheide, 1940–1944, APK, SMKr, 407-414, Polizeidirektor, Abt. II.

⁵⁶ Am 27.1.1943 wurde Ludwig Bryk, Presselektor und Hilfsreferent in der HAP, in Warschau von Untergrundkämpfern getötet; siehe TUSZYŃSKI, *Propaganda*, Bd. 2, S. 111. Zu B.s Aufgaben hatte die Auswertung von Untergrundpublikationen gehört; siehe Anträge zu Planstellen von Karl-Rudolf Arnold, Leiter der Verwaltungsabteilung der HAP, 1.9.1942, AAN, RGG, 111, 687, HAF, Einzelplan I, Kap. I, Generalgouverneur u. Regierung, 1942, Bl. 371-375, hier 371. Vermutlich fiel auch Hans Zimmermann, Redakteur beim Pressedienst des GG und Referent der Abt. Propaganda beim Gouverneur des Distrikts Warschau, am 1.2.1943 einem solchen Anschlag zum Opfer; siehe TOMASZ STRZEMBOSZ, *Akcje zbrojne podziemnej Warszawy 1939–1944*, Warszawa²1983, S. 406f.; N.N., *Letzter Abschied*, in: KrZ, Nr. 35, 10.2.1943, S. 5. Zu Drohungen gegen einzelne Mitarbeiter der KrZ siehe LOJEWSKI, *Jahre*, S. 107; RAUL HILBERG, *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Bd. 2, Frankfurt a.M. 1990, S. 548.

⁵⁷ Dieser von der AK, dem militärischen Arm der Londoner Exilregierung im Lande, am 3.12.1943 verübte Anschlag galt Anton Hergel, Treuhänder der Druckereien im Distrikt Warschau; siehe STRZEMBOSZ, *Akcje*, S. 406f. Frank zeigte sich um Strozyk besonders besorgt; siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 210, S. 1323 (14.12.1943).

dass seine Redaktion noch sieben Mitarbeiter zähle; zwölf Redakteure seien bereits vor einiger Zeit zur Wehrmacht eingezogen worden, und nun stünden wohl neue Einziehungen bevor. Frank wies Stöppler an, gegebenenfalls darauf hinzuweisen, „daß er, der Generalgouverneur, in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar gegen weitere Einziehungen Protest einlegen werde“.⁵⁸ Doch letztlich sollte Rudolf Stöppler der einzige Journalist sein, der dem Redaktionsstab des Blattes ununterbrochen von seiner Gründung bis zum Ende angehörte. Im Frühjahr 1944 wurde mit dem Ressortleiter für Wirtschaft, Herbert Krafft, auch der letzte noch aus der Anfangszeit verbliebene Kollege zur Wehrmacht eingezogen.⁵⁹ Außer Stöppler und Krafft hatten vor allem der für Lokales und Regionales zuständige Chefreporter Bruno Hans Hirche,⁶⁰ der Sportredakteur Dietrich Redeker,⁶¹ der stellvertretende Politikchef und Leiter des Berliner Büros, Hermann Spannagel,⁶² sowie der Ressortleiter für Kultur und Unterhaltung,

⁵⁸ Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 210, S. 1322f. (14.12.1943). Anfang 1941 waren in der Redaktion der KrZ laut Verlagsleiter Strozzyk 16 Schriftleiter tätig; siehe ebd., 181, S. 46 (14.1.1941).

⁵⁹ Siehe KRAFFT, Erinnerungen, S. 92. K. (geb. 15.4.1912) war bis Oktober 1939 beim Magdeburger Gauorgan „Der Mitteldeutsche“ beschäftigt; siehe ebd., S. 66.

⁶⁰ Hirche (geb. 15.12.1911) war zuvor Redakteur für Lokales und Bild beim Thüringer Gauorgan „Der Nationalsozialist“ in Weimar gewesen; siehe Handbuch (wie Anm. 52), S. 270; HIRCHE, Generalgouvernement, S. 9f. H. verließ Krakau im November 1942; siehe DERS., Abschied von Krakau, in: KrZ, Nr. 259, 1.11.1942, S. 6.

⁶¹ Redeker war angeblich schon als Schüler am 1.9.1930 der NSDAP beigetreten; siehe den Briefwechsel mit der Reichsleitung der NSDAP, Partei-Kartei, BAB, PA, Redeker, Dietrich, geb. 13.12.1911. Nach einem Volontariat bei der „Saale-Zeitung“ in Halle 1932/33 hatte er sein gleichzeitig begonnenes Studium der Geschichts- und Zeitungswissenschaft in Paris, Greifswald und Berlin fortgesetzt. Mitte 1937 wurde er aufgrund einer von Emil Dovifat betreuten Arbeit promoviert; siehe DIETRICH REDEKER, Die Geschichte der Tagespresse Deutsch-Ostafrikas (1899–1916). Diss. phil. Berlin 1937, S. 137. Seit 1938 war R. in Nürnberg bei der Sportzeitschrift „Der Kicker“ tätig, bevor er Anfang 1940 nach Krakau kam; siehe DIETRICH REDECKER, Mit zwei Soldatenmannschaften fing es an, in: Almanach, S. 285–298; GEORG NIFFKA, Telegramm aus Berlin: „Sofort zum Reichssportführer kommen“, in: KrZ, Nr. 252, 26.1.1940, S. 20. Redeker verließ Krakau im November 1942.

⁶² Spannagel (1911–1945) war Chefredakteur beim „Haller Tagblatt“ gewesen, einer NS-Zeitung in Schwäbisch-Hall; siehe Handbuch (wie Anm. 52), S. 276. Nach einigen Monaten als politischer Leitartikler in Krakau vertrat er seit April 1940 die KrZ in Berlin; siehe HERMANN SPANNAGEL, Die „Krakauer und Warschauer Zeitung“ erobert Berlin, in: Almanach, S. 63–66. Damit war er, der gleichzeitig zum stellvertretenden Chefredakteur aufrückte, auch für die Kontakte des Blattes mit dem RMVP zuständig; siehe KRAFFT, Erinnerungen, S. 81. Von Mitte 1941 bis Ende 1942 war Spannagel den Impressen der KrZ zufolge Soldat und ließ sich vertreten; s.u., Anm. 69 u. 81.

Ubbo-Emmius Struckmann,⁶³ während der ersten Jahre das Gesicht des Blattes geprägt. Dazu kamen die Vertreter der „Krakauer Zeitung“ in den Distrikten, unter anderen: Gustav Andraschko,⁶⁴ Felix Billig, Robert Greiff, Anton Heiß, Alfred Lemke, Otto Pfeil, Werner Schröter, Werner Sieredzki, Rudolf Steimer und Josef Tobias⁶⁵. Seit dem Sommer 1942 gehörten Gerda Pelz und Herbert Urban⁶⁶ zur Krakauer Redaktion; sie berichteten vor allem über Lokales und Kultur. Zur gleichen Zeit kam mit Max Gröters⁶⁷ ein neuer politischer Redakteur hinzu. Als Leitartikler traten

⁶³ Struckmann (1908–1944) hatte sich schon während des Studiums der Germanistik und Kunstgeschichte in Berlin und Wien Anfang der 1930er Jahre als Kunst- und Literaturkritiker journalistisch betätigt; seine Artikel veröffentlichten u.a. „Die Schwarze Front“, das Organ Otto Strassers, sowie „Der Jungdeutsche“, die Zeitung des „Jungdeutschen Ordens“, dem Struckmann angehörte. Er machte ein Volontariat beim „Berliner Tageblatt“. Im März 1937 wurde ihm gekündigt, da er Texte nicht in antisemitischer Weise redigiert hatte. Erst nach anderthalb Jahren fand er bei der „Oberschlesischen Volksstimme“ in Gleiwitz wieder eine Anstellung; von dort gelangte S. im November 1939 nach Krakau. Auch als Leiter des Feuilletons der KrZ bevorzugte er konservative, dem Regime fernstehende Autoren; siehe ORŁOWSKI, „Geboren neunzehnhunderttraurig“, S. 101–104. Im März 1943 wurde S. zur Wehrmacht eingezogen und fiel im Sommer 1944 an der Ostfront; siehe RUDOLF STÖPLER, U[bbo]-E[mmius] Struckmann gefallen. Nachruf für einen Kameraden, in: KrZ, Nr. 235, 10.9.1944, S. 4.

⁶⁴ Andraschko, der aus dem böhmischen Oberplan stammte, berichtete vor allem aus dem Distrikt Radom sowie nach dem Sommer 1941 auch aus dem Distrikt Galizien; siehe eine Sammlung seiner Reportagen: GUSTAV ANDRASCHKO, Mit Panjewagen auf Entdeckungsfahrt. Tagebuch aus dem Generalgouvernement, Lemberg 1941, S. 4.

⁶⁵ Tobias hatte Literatur-, Kunst- sowie Theaterwissenschaften in Bonn, Berlin und Köln studiert und seit den frühen 1930er Jahren im Rheinland für verschiedene katholische Blätter sowie den „Westdeutschen Rundfunk“ gearbeitet. Seit 1933 schrieb er vor allem für das Kölner Gauorgan „Westdeutscher Beobachter“. Nach dem Beitritt zur NSDAP im Mai 1937 und der Zulassung als „Kunstschriftleiter“ fand T. Ende 1939 Anstellung bei der „Hessischen Landes-Zeitung“ in Darmstadt. Seit Herbst 1942 gehörte er zur Redaktion der KrZ, für die er bereits zuvor geschrieben hatte. Ein Jahr danach wurde T. zur Wehrmacht eingezogen; siehe seinen Briefwechsel mit diversen Institutionen der RKK, BAB, PA Tobias, Josef, geb. 21.4.1907.

⁶⁶ Urban, seit 1939 Soldat, schrieb schon vom April 1941 an für die KrZ. Während der 1920er und 1930er Jahre hatte er vergeblich versucht, sich als „Funkschriftsteller“ zu etablieren. Daran hatte ihn seit 1933 auch seine vormalige Mitgliedschaft in sozialistischen Organisationen gehindert; siehe diverse Unterlagen für die Reichsschrifttumskammer, BAB, PA Urban, Herbert, geb. 27.10.1901. Nur durch Beziehungen und unter Hinweis auf „Personalsorgen“ erreichte Krafft als Chef vom Dienst der KrZ, dass Urban in die Berufsliste des RDP aufgenommen wurde und damit als Redakteur angestellt werden konnte; KRAFFT, Erinnerungen, S. 79f., Zitat 80.

⁶⁷ Gröters war Anfang 1931 in die NSDAP eingetreten; sein Parteiausschluss Ende 1932 war im Oktober 1933 aufgehoben worden. G. hatte 1934/35 ein Jahr lang das Gauorgan „Fränkisches Volk“ bzw. „Bayerische Ostmark“ in Bayreuth geleitet. Nach zwei Jahren Arbeitslosigkeit war er seit 1937 beim Dortmund Gaueorgan „Westfälische Landeszeitung, Rote Erde“ tätig; siehe den Schriftwechsel zur Feststellung seiner Parteimit-

neben den Chefredakteuren besonders Max Gröters, Ernst Krüger, Hermann Spannagel, Heinrich Sperl⁶⁸, Fritz Wager⁶⁹ und zuletzt auch Herbert Urban hervor.

Soweit bekannt, waren unter den genannten Redakteuren der „Krakauer Zeitung“ nur wenige regelrechte Parteijournalisten mit geradlinigen, ungebrochenen Karrieren. Sogar einige der Partei und dem Regime fernstehende Journalisten hatten in der Redaktion leitende Funktionen inne. Wie Rienhardt und Sparing soll auch Generalgouverneur Frank mehr an der Professionalität und dem Erfolg des Blattes gelegen haben als an der persönlichen Gesinnung der Redakteure.⁷⁰ Selbst von Verlagsleiter Strozyk wurde erst 1941 und nur der Form halber verlangt, der NSDAP beizutreten.⁷¹ Wie Ressortleiter Krafft sich erinnert, stärkten diese Umstände den Zusammenhalt in Redaktion und Verlagsleitung. Dies zeigte sich besonders bei der Personalpolitik, wo Einmischungen von außen meist abgewehrt werden konnten. Nicht Eingriffe der Propagandabehörden oder des Generalgouverneurs rissen die ursprüngliche Redaktionsmannschaft auseinander, sondern erst die Einziehungen zur Wehrmacht. In Personalfragen behielten sich Redaktions- und Verlagsleitung in der Regel die letzte Ent-

gliedschaft, BAB, PA Gröters, Max, geb. 3.9.1910. Vom Oktober 1942 an war G. den Impressen zufolge für das politische Ressort der KrZ verantwortlich.

⁶⁸ Sperl hatte von 1922 an in Erlangen Germanistik, Geschichte und Geographie studiert und war 1927 promoviert worden. Von 1929 bis 1934 arbeitete er als Lehrer an Privatschulen und absolvierte während der Ferien ein Volontariat bei den „Münchener Neuesten Nachrichten“. Seit dem Herbst 1934 war S. politischer Redakteur und Leitartikler beim „Würzburger General-Anzeiger“. Im Juli 1933 war er der SA und im Mai 1937 der NSDAP beigetreten; der SS gehörte er seit dem Juni 1940 als Bewerber an. Seine Einheit unterstand dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD im GG; siehe S.s. *Bewerberakte, BAB, PA Sperl, Heinrich*, geb. 22.6.1903. Seit Ende 1940 war er laut der Impressen gut ein Jahr lang für das politische Ressort der KrZ verantwortlich.

⁶⁹ Wager hatte als Lokalredakteur für die „BZ am Mittag“ gearbeitet; siehe *Handbuch* (wie Anm. 52), S. 80. Den Impressen zufolge versah er vom Januar 1942 an bis zur Rückkehr Spannagels (s.o., Anm. 62) den Berliner Dienst der KrZ.

⁷⁰ „Ich weiß ja, daß ihr alle Liberale seid, aber mit alten Nationalsozialisten könnte ich ja keine gute Zeitung machen.“ Diese Äußerung Franks an die Redaktion der KrZ überliefert KRAFFT, *Erinnerungen*, S. 79.

⁷¹ Siehe Strozyks „Niederschrift“ (wie Anm. 9). Er beantragte die Aufnahme in die Partei am 10.4.1941 und wurde rückwirkend zum 1.1.1941 aufgenommen; siehe S.s. *Parteikartei-Karte, BAB, PA Strozyk, Heinz*, geb. 1.10.1910. Der Vorgang stand offenbar im Zusammenhang mit der Expansion des ZKW, denn dabei mussten routinemäßig Partiestellen dem Verlagsleiter politische Zuverlässigkeit bescheinigen; siehe einen Schriftwechsel von 1942 zwischen dem Wirtschaftsamt der Stadt Krakau und der NSDAP-Kreisleitung in Würzburg, wo S. bis Anfang 1939 gelebt und gearbeitet hatte, ebd.

scheidung vor und setzten sich auch für von dritter Seite nicht gewünschte Mitarbeiter ein.⁷²

Bei den Inhalten der Zeitung äußerte sich die Distanz einiger Redakteure zum Regime dagegen allenfalls in einer „sehr vorsichtigen“ Art. Wegen ihrer peripheren Lage konnte die Redaktion sich trotz Fernschreib- und Telefonverbindungen nach Berlin zwar notfalls mit Schwierigkeiten bei der Übermittlung von Weisungen aus der Zentrale herausreden; sie machte davon aber nur ausnahmsweise Gebrauch.⁷³ Vorwürfe von Goebbels oder Frank betrafen jedenfalls Verstöße gegen konkrete Anweisungen und nicht die grundsätzliche politische Linie des Blattes. Es ist allerdings auffällig, dass sich solche Vorwürfe – abgesehen vom schon geschilderten Fall Zarske – gerade gegen jene Ressortleiter richteten, die erkennbar versuchten, ihre Seiten halbwegs frei von Propaganda zu halten: Feuilletonchef Struckmann und Wirtschaftsredakteur Krafft.⁷⁴ Im Übrigen ging es Frank auch hier darum, von ihm nicht zu kontrollierende Einflüsse zu unterbinden; so soll er es erreicht haben, dass ein „SS-Mann“ die Redaktion verlassen musste.⁷⁵

Neben den eigenen Redakteuren schrieb für die „Krakauer Zeitung“ eine Vielzahl weiterer Journalisten, Publizisten, Wissenschaftler und Schriftsteller. Unter den Rubriken „Wacht im Osten“ und „Volk auf der Wacht“ gestalteten Journalisten aus den Reihen der Wehrmacht in den beiden ersten Jahren je Ausgabe ein oder zwei Seiten. Später erschien dieser Teil nur noch in einer gesonderten Ausgabe der „Krakauer Zeitung“ für die Wehrmacht, die wieder den Titel „Soldatenzeitung“ trug. Die

⁷² Siehe KRAFFT, *Erinnerungen*, S. 74-82.

⁷³ KRAFFT, *Erinnerungen*, S. 78 u. 81f., Zitat 78.

⁷⁴ Struckmann geriet im Frühjahr 1941 in Schwierigkeiten, weil er in einem Kommentar eine mögliche Konkurrenz beim Ausbau der wissenschaftlichen Institutionen in Krakau und Posen angedeutet hatte; siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 181, S. 152 u. 262f. (26.3. u. 8.4.1941). Vgl. RYBICKA, *Instytut*, S. 128, die behauptet, Struckmann sei deswegen entlassen worden – tatsächlich wurde er nur für kurze Zeit beurlaubt. Im Fall Krafft ging es um einen Artikel zur Bauverwaltung im GG, der ohne Genehmigung von Pressechef Gassner erschienen war; siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 213, S. 328 (14.2.1944). Zu den Konflikten um Zarske s.o., S. 84 u. 102. – Zum Feuilleton der KrZ vgl. die Analysen von ORŁOWSKI (s.o., Einleitung, Anm. 14). Dafür, dass sich auch der Wirtschaftsteil der KrZ vom Üblichen unterschied, spricht der wiederholte Versuch der FZ, Ressortleiter Krafft als Redakteur für ihren Handelsteil nach Frankfurt zu holen; siehe KRAFFT, *Erinnerungen*, S. 91f.

⁷⁵ KRAFFT, *Erinnerungen*, S. 75; zur Begründung soll Frank gesagt haben: „Ich kann ja nicht mehr offen zu euch reden, wenn ein ‚Schwarzer‘ dabei ist.“ Es könnte sich um Politikchef Sperl gehandelt haben (s.o., Anm. 68). – Zum Hintergrund der Konflikte zwischen Frank und der SS vgl. MARTIN BROŚZAT, *Nationalsozialistische Polenpolitik 1939–1945*, Frankfurt a.M. 1965, bes. S. 80-83.

Redakteure dieser Seiten kamen zunächst von der Propagandakompanie 621, die unter dem gleichen Titel im Sommer und Herbst 1939 ein Blatt für die 14. Armee herausgebracht hatte.⁷⁶ Auch bei der SS respektive der Polizei im Generalgouvernement gab es Journalisten, die öfter für die „Krakauer Zeitung“ schrieben.⁷⁷

Vom Frühjahr 1940 an erschien regelmäßig eine Doppelseite „Aus Zeit und Geschichte“. In dieser Beilage sollten in Zusammenarbeit mit dem eben gegründeten Institut für Deutsche Ostarbeit historische „deutsche Kulturbeiträge für den Osten“ dargestellt werden, um die Besatzer als aktuelle „Träger der deutschen Mission“ mit dem Vorbild „deutscher Ritter, deutscher Bauern, deutscher Künstler, deutscher Kaufleute und deutscher Politiker im europäischen Osten“ bekanntzumachen. Für Chefredakteur Zarske, der diese Seiten ins Leben rief, zeigte sich hier besonders deutlich die doppelte Aufgabe der „Krakauer Zeitung“ im Hinblick auf ihr zweigeteiltes Publikum: „Einmal als Ausdruck der deutschen Macht und Führung im polnischen Volkstum, zum anderen in ihrem Wert als tägliches Sprachrohr für alle Deutschen, die hier schaffen und wirken.“⁷⁸ Es ging um eine in historischer Perspektive rückverlängerte Demonstration deutscher Überlegenheit und um die Legitimierung deutscher Herrschaft, ähnlich wie in den oben erwähnten deutschen Kulturzeitschriften des Generalgouvernements. Die Wissenschaftler am Institut für Deutsche Ostarbeit empfanden solch zusätzliche propagandistische Aufgaben allerdings eher als eine Zumutung.⁷⁹ Tatsächlich waren sie auf diesen Seiten kaum mit eigenen Beiträgen vertreten, sondern überließen das Feld weitestgehend nicht am Institut angestellten Mitarbeitern sowie Journalisten.

Außerhalb des Generalgouvernements hatte die „Krakauer Zeitung“ nur in Berlin einen eigenen, zur Redaktion gehörenden Vertreter. Ansonsten war sie auf Korrespondenten angewiesen, die meist auch für mehrere

⁷⁶ Siehe ECKHARDT, Frontzeitungen, S. 34f.; [KARL-HEINZ] AP[KING], In eigener Sache, in: KrZ, Nr. 267, 12.11.1941, S. 11. Den Titel „Wacht im Osten“ nutzte ab Herbst 1940 eine Frontzeitung, die vor dem Angriff gegen die Sowjetunion ins GG verlegt worden war; siehe KARL VOLLHARDT, Drei Jahre „Wacht im Osten“, in: ZV 43 (1942), S. 299.

⁷⁷ In den Jahren 1939/40 war dies der SS-Hauptscharführer Günter Bergemann, später der (Ober-)Leutnant der Schutzpolizei d.R. Alfred Finke.

⁷⁸ WILHELM ZARSKÉ, Geleitwort zur neuen Beilage, in: KrZ, Nr. 92, 20.4.1940, S. 7.

⁷⁹ Siehe eine Beschwerde des Leiters der Sektion Geschichte im IDO, Erwin Hoff, an die Institutsleitung, 5.3.1943, AUJ, IDO, 42, Korrespondenz, Sektion Geschichte, 1942/43. H. klagte, die Propagandastellen sähen im IDO „ihren wissenschaftlichen Vorgespanndienst“ und wälzten besonders auf Historiker sowie Kunsthistoriker Aufgaben ab.

andere Blätter schrieben.⁸⁰ Eine dauerhafte und intensive Zusammenarbeit bestand seit dem Frühjahr 1940 mit Werner von Lojewski, der ungezählte außenpolitische Berichte und Kommentare beisteuerte und eine Zeitlang außerdem die Berliner Vertretung der „Krakauer Zeitung“ übernahm.⁸¹ Lojewski war im Hauptberuf journalistischer Leiter der Berliner Nachrichtenagentur „Transocean“, die als Auslandsagentur vor allem Blätter in neutralen und befreundeten europäischen Ländern sowie in Übersee belieferte. Daher verfügte er über privilegierte Kontakte zum Auswärtigen Amt,⁸² was seine Beiträge für die Redakteure der „Krakauer Zeitung“ besonders interessant, aber mit Blick auf die Kontrolleure im Propagandaministerium auch heikel machte.⁸³

Eine ganze Reihe bekannter Namen findet sich unter den Mitarbeitern am Feuilleton und an den Unterhaltungsseiten der „Krakauer Zeitung“. Auffällig viele dieser Autoren dachten konservativ und standen dem nationalsozialistischen Regime reserviert bis ablehnend gegenüber. Dazu zählten etwa – um nur einige zu nennen – Stefan Andres, Werner Bergengruen, Albrecht Goes, Hermann Hesse, Horst Lange oder auch Wilhelm Emanuel Süskind. Dementsprechend lieferten sie Texte, die an sich kaum etwas zur Propaganda beitrugen, sondern nach dem Willen von Ressortleiter Struckmann einen „Ruhepol“ inmitten der fast durchgängig politisierten und einhellig ideologisierten Zeitungsinhalte bildeten. Hubert Orłowski hat daher im Zuge seiner Analyse des Feuilletons der „Krakauer Zeitung“ die These formuliert, dieser Teil habe im Blatt zwar keine Gegen-, aber doch eine Nebenöffentlichkeit aufzubauen vermocht. Er führt dies in erster Linie auf die Persönlichkeit Struckmanns und ferner auf die etwas weiteren Spielräume zurück, die sich dem Ressortleiter unter dem Regime des kunst- und kulturbeflissenen Generalgouverneurs Hans Frank eröffnet hätten.

⁸⁰ Es berichteten u.a. Alois L. Erben und Emil Portisch aus der Slowakei, Raymund Hörhager, Artur W. Just und Othmar Merth aus Südosteuropa, Wolf-Dietrich v. Langen und Edmund Raitz v. Frentz aus Italien, Gisela Pörzgen-Dohrn aus der Sowjetunion sowie Bruno Roemisch und Hans Wendt aus Skandinavien.

⁸¹ Den Kontakt zu Lojewski (1907–1980) hatte Wilhelm Zarske hergestellt; s.o., Teil 1, Anm. 60. Den Impressen zufolge vertrat L. den Berliner Redakteur der KrZ, Hermann Spannagel (s.o., Anm. 62), im zweiten Halbjahr 1941.

⁸² Siehe LONGERICH, *Propagandisten*, S. 238 u. 314–318. Das AA nutzte diese Kontakte auch, um am RMVP vorbei Einfluss auf die deutsche Presse auszuüben.

⁸³ Wie KRAFFT, *Erinnerungen*, S. 82, berichtet, seien manche Beiträge Lojewskis deshalb nicht in der Reichsausgabe der KrZ erschienen. Bei Stichproben fand sich dafür kein Beleg, so dass es sich um seltene Ausnahmen gehandelt haben muss. Vgl. PETER KÖPF, *Schreiben nach jeder Richtung. Goebbels-Propagandisten in der westdeutschen Nachkriegs-* presse, Berlin 1995, S. 46f., der Lojewskis Artikel für die KrZ und andere NS-Blätter als durchaus regimekonform bewertet.

Daher habe das Feuilleton der „Krakauer Zeitung“ eine Ausnahmestellung erlangen können, die sich nur noch mit der „Frankfurter Zeitung“ vergleichen lasse.⁸⁴ Was die Funktionen einer solchen Art Feuilleton betrifft, gilt es aber auch zu berücksichtigen, dass ein gewisser Anteil unpolitischer Texte als bewusster „Ausgleich für die durch den Krieg hervorgerufene Nervenbelastung“ von Seiten nationalsozialistischer Pressepolitiker geradezu gefordert wurde.⁸⁵ Auch aus diesem Grunde und nicht nur zur Selbstdarstellung und Repräsentation deutscher Überlegenheit war Frank ein möglichst hochstehendes Kulturleben für die Besatzer wichtig.⁸⁶

Vorübergehend wurde den Lesern der „Krakauer Zeitung“ dazu auch noch seichte Unterhaltung geboten. Die von Struckmann und Bildredakteur Hans Apfel verantwortete „Weichsel-Illustrierte“ lag nur im Jahr 1941 monatlich der „Krakauer Zeitung“ bei. Mit ihren Zeichnungen, Fotografien, Witzen und Anekdoten, die das Pornographische nicht scheuten, zielte sie vor allem auf die große Gruppe männlicher Leser in den deutschen Wehrmachts-, SS- und Polizeikasernen.⁸⁷

Für den Erfolg der „Krakauer Zeitung“ war es wesentlich, dass der Verlag mit der Wehrmacht die Abnahme von einem Exemplar je zehn Mann der Besatzungstruppe vereinbart hatte. Der Verkauf von mehreren zehntausend Stück der Zeitung – allerdings zu einem Vorzugspreis – war dadurch von vornherein gesichert.⁸⁸ Zahlenangaben zur Gesamtauflage

⁸⁴ Siehe ORŁOWSKI, ‚Raumgebundene Zwecksetzung‘, S. 310. Mit dem Begriff „Ruhepol“ kennzeichnete Struckmann das Konzept für sein Ressort in einem Schreiben an seine Frau am 20.5.1940; zit. nach ebd., S. 303. Siehe auch die Listen prominenter Beiträger zum Feuilleton der KrZ, ebd., S. 302.

⁸⁵ HELMUT KALLENBACH, Die Kulturpolitik der deutschen Tageszeitung im Krieg. Eine Untersuchung über den politischen Einsatz und die publizistische Einsatzmöglichkeit der Kulturpolitik in der deutschen Tageszeitung, aufgezeigt am Beispiel des Krieges 1939–1940, Dresden 1941, S. 40–44, Zitat 42. K. beruft sich dabei v.a. auf offiziöse Äußerungen in Fachpublikationen für Verleger und Journalisten. Siehe die Rezension von U[BBO]-E[MMI-US] STRUCKMANN, Die heutige Kulturpolitik der Zeitung, in: KrZ, Nr. 228, 28.9.1941, S. 10, die zum Resultat gelangt, „daß der Einsatz der Kulturpolitik nicht hundertprozentig sei und auch nicht sein könne, weil wesentlich ihr die Aufgabe des Ausgleichs zwischen dem Militanten und dem Musischen zukomme“.

⁸⁶ Dafür war Frank sogar zu pragmatischen Konzessionen in der Kulturpolitik gegenüber den Polen bereit; siehe KLEBMANN, Selbstbehauptung, S. 106.

⁸⁷ Frank bemerkte schon im Sommer 1940, dass die KrZ durch die zahlreichen deutschen Truppen im GG ein „ununterbrochen fluktuierendes Leseublikum“ habe, dem durch den Ausbau des Blattes, „auch in Gestalt einer illustrierten Beilage“, etwas geboten werden müsse, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 178, S. 864 (18.9.1940).

⁸⁸ Siehe DRESLER, Presse (wie Anm. 44), S. 139; ECKHARDT, Frontzeitungen, S. 6. Die Wehrmacht hätte demnach je Exemplar knapp die Hälfte der im Einzelverkauf verlangten 30 Groschen bzw. 15 Reichspfennige gezahlt.

liegen zwischen 50.000 und 160.000, von 1941 bis 1943 jedenfalls über 100.000 Exemplaren täglich.⁸⁹ Außer Wehrmachtssoldaten kamen als Leser in Frage: Angehörige der SS- und Polizeitruppen, der Besatzungsbehörden und deutscher Unternehmen im Generalgouvernement, in geringerem Maße auch deren Familien im Reich sowie am Osten interessierte Journalisten, Unternehmer und Privatleute.⁹⁰ Wie viele einheimische Leser noch hinzukamen, lässt sich nicht feststellen. Dass die Besatzer zur Erkenntnis gelangten, viele der sogenannten Volksdeutschen seien aus sprachlichen wie auch inhaltlichen Gründen an der „Krakauer Zeitung“ nicht interessiert, wurde bereits erwähnt.⁹¹ Mit Blick auf die polnische Intelligenz gingen die Propagandisten allerdings davon aus, dass nicht wenige mangels einer anspruchsvollen muttersprachlichen Tagespresse zu deutschen Blättern griffen und zwar vor allem zur „Krakauer Zeitung“. Chefredakteur Stöppler sah darin auch den Versuch, sich über die politischen Absichten der Besatzungsmacht zu orientieren.⁹²

In Form wie Inhalt kam die „Krakauer Zeitung“ den einheimischen Lesern allerdings keineswegs entgegen. Damit unterschied sie sich grundsätzlich von den übrigen deutschen Besatzungsblättern, obschon sie in vieler Hinsicht das Vorbild dieses neuen Zeitungstyps darstellte. Die sogenannten „Auslandszeitungen“ entstanden in fast allen von der Wehrmacht eroberten Gebieten und betonten ihre Zusammengehörigkeit. Die wesentlichen Gemeinsamkeiten waren demnach: ein Erscheinungsort außerhalb der Reichsgrenzen, eine vorwiegend aus Wehrmachtssoldaten bestehende Leserschaft, eine repräsentable Aufmachung und damit zusammenhängend der propagandistische Auftrag, „daß in den fremden Gebieten ihre Haltung zugleich auch das fremdvölkische Element wesentlich mitbeeinflussen

⁸⁹ Zahlenangaben liegen nur bis Ende 1943 vor, s.u., Anhang, Tabelle 1. Ihr Schwanen ist v.a. auf die wechselnde Zahl deutscher Soldaten im GG zurückzuführen.

⁹⁰ Mit dem Appell „Jeder politisch Interessierte sollte sie lesen!“ warb der ZKW Ende 1939 für die KrZ in Zeitungen und Zeitschriften im Reich; siehe z.B. eine Anzeige im ZV 40 (1939), S. 674. – Zur Verbreitung der KrZ im Reich s.u., S. 114.

⁹¹ Zu den speziellen Zeitschriften für „volksdeutsche“ Leser s.o., S. 98f.

⁹² Von vielen polnischen Lesern der KrZ schrieb bereits DRESLER, Presse (wie Anm. 44), S. 139. Über deren Motivation äußerte sich Chefredakteur Stöppler auf einer Besprechung zur Pressepolitik bei Frank; siehe Diensttagebuch, S. 626 (23.2.1943). Eine genaue Analyse der deutschen Presse, v.a. der KrZ, in politischer Absicht stellen jene Berichte dar, die der polnische Sozialwissenschaftler Ludwik Landau u.a. für die Propaganda- und Informationsabteilung der AK verfasst hat; siehe MAZUR, Biuro, S. 78. Teile davon sind ediert worden: LUDWIK LANDAU, Kronika lat wojny i okupacji. 3 Bde., Warszawa 1962–1963. Zu einem weiteren Zeugnis solch intensiver Lektüre, in diesem Fall eher privater Natur, siehe JACEK LEOCIĄK, Sztuka czytania gazety. Legalna prasa okupacyjna: Landau i Jakub, in: Teksty drugie 9 (1998), S. 173–198.

sollte“.⁹³ Rolf Rienhardt – als Stabsleiter im Amann’schen Presseimperium der eigentliche Vater dieses neuen Typus nationalsozialistischer Presse – nannte aber auch Unterschiede in den Aufgaben, die der „Krakauer Zeitung“ im Vergleich zu anderen Besatzungsorganen gestellt seien. Während es in Polen in erster Linie darum gehe, „Stärke und Totalität des deutschen Führungseinflusses“ auch im Pressesektor zu demonstrieren, sollten die neuen deutschen Zeitungen im Norden und Westen Europas nicht nur Sprachrohre der politischen und militärischen Repräsentanten des Reiches sein, sondern darüber hinaus „ein Kristallisationszentrum aller Gutwilligen und positiv zu wertenden Kräfte jener Gebiete“ bilden und dabei vor allem ein Vorbild für die einheimischen Journalisten abgeben.⁹⁴ Spezielle Rubriken, Seiten oder Ausgaben, die sich – teils sogar in der Landessprache – einem einheimischen Publikum zuwandten,⁹⁵ waren daher in der „Krakauer Zeitung“ nicht zu finden.⁹⁶ Als die einzige in Fraktur gesetzte Besatzungszeitung erschwerte sie ihren nichtdeutschen Lesern sogar schon äußerlich den Zugang. Erst als die deutsche Presse im Reich sich umstellen musste, änderte im Herbst 1941 auch die „Krakauer Zeitung“ ihr Schriftbild. Anstelle der „vertrauten Fraktur“ galt nach dem Willen der obersten politischen Führung nun die Antiqua als „deutsche Normalschrift“, da sie den „über Länder und Grenzen hinausweisenden Aufgaben unserer Zeit“

⁹³ N.N., Zeitungen jenseits der Reichsgrenzen. Die Zeitung des Generalgouvernements als Vorläufer aller deutschen Auslandszeitungen, in: KrZ, Nr. 267, 12.11.1941, S. 3. Für das Wesen dieses wenig untersuchten Typus der NS-Presse ist der Begriff „Besatzungszeitungen“ treffender; CHRISTOPH SAUER, Der aufdringliche Text. Sprachpolitik und NS-Ideologie in der „Deutschen Zeitung in den Niederlanden“, Wiesbaden 1998, S. 23 u. 271-279. Vgl. ANDREAS LASKA, Die Pariser Zeitung (1941-44). „Publizistische Wehr des Reiches“ im besetzten Frankreich. M.A.-Arbeit, München 1999, S. 10-12. Außerdem gehörten dazu: die „Deutsche Zeitung in Norwegen“ bzw. „Deutsche Polarzeitung“ (Oslo bzw. Tromsø), „Brüsseler Zeitung“, „Donauzeitung“ (Belgrad), „Deutsche Nachrichten in Griechenland“ (Athen), „Deutsche Zeitung in Kroatien“ (Zagreb), „Deutsche Zeitung im Ostland“ (Riga), „Kauener“ bzw. „Wilnaer Zeitung“, „Revaler Zeitung“, „Deutsche Ukraine-Zeitung“ (Luck u. Kiew), „Minsker Zeitung“ sowie die „Deutsche Adria-Zeitung“ (Triest); siehe ROBERT SCHMELZER, Die deutschen Auslandszeitungen, in: Brüsseler Zeitung, Nr. 180, 1.7.1942; AMANN, Presse (wie Anm. 12), S. XIXf. Die Verlage der deutschen Besatzungszeitungen waren unter dem Dach der Eher-Tochter „Europa-Verlag“ (s.o., S. 95) zusammengefasst; siehe HALE, Presse, S. 278-281.

⁹⁴ [ROLF] RIENHARDT, Presseaufbau in Krieg und Frieden, in: ZV 41 (1940), S. 465f. Siehe dazu [RUDOLF SPARING?], Die fünf Schwestern der „Donauzeitung“, in: Donauzeitung, Nr. 5, 19.7.1941, der schrieb, seine Kollegen und er hätten bei ihren Zeitungsgründungen nur in Polen nicht mit einer großen Zahl einheimischer Leser zu rechnen gehabt. Zur Rolle Rienhardts und Sparings bei der Gründung der KrZ s.o., S. 100f.

⁹⁵ Siehe SAUER, Text, S. 201-230 u. 272; LASKA, Pariser Zeitung, S. 41-43 u. 55-58.

⁹⁶ Kriegsberichte und amtliche Texte in Ukrainisch oder Polnisch blieben Einzelfälle.

besser entspreche.⁹⁷ Auch die gleichzeitige Ausweitung der Berichterstattung über das Generalgouvernement und seine einzelnen Distrikte durch die neuen Nebenausgaben „Warschauer Zeitung“ und „Lemberger Zeitung“ zielte allenfalls in zweiter Linie auf einheimische Leser. Vorrangig war das Streben der Machthaber nach exklusiven Foren zur Selbstdarstellung und Verständigung mit einem möglichst weitgefassten deutschen Publikum.⁹⁸

Amann und Goebbels hatten den Besatzungszeitungen allerdings auch mit Blick auf mögliche ausländische Leser weitere Spielräume eröffnet, als sie der Presse im Reich zugebilligt wurden. Während Amann aus kommerziellen Gründen mit dieser Regelung zufrieden war, ärgerten Goebbels gelegentliche Abweichungen von der allgemeinen Linie. Der Minister erwog daher schon bald, die Verbreitung dieser Art Zeitungen auf die besetzten Gebiete zu beschränken. Als Goebbels Anfang 1941 erfuhr, dass von solchen Blättern insgesamt nur etwa 10.000 Stück ins Reich gingen, sah er davon jedoch ab.⁹⁹

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die deutschsprachige Presse des Generalgouvernements ein relativ vielfältiges publizistisches Angebot bereithielt. Dass insbesondere die „Krakauer Zeitung“ teilweise mehr und andere Information, Unterhaltung und Entspannung offerierte als die Presse im Reich, lässt sich zum Teil auf die Persönlichkeiten ihrer Redakteure zurückführen. Letztlich diente es aber ihrem Hauptzweck, Propaganda zu

⁹⁷ Dr. K. [ERNST KRÜGER], Von der Fraktur zur Antiqua, in: KrZ, Nr. 252, 26.10.1941, S. 2. Siehe dazu HANS ANDREE, „Schwabacher Judenlettern“. Funktionalisierte Schrift-Bilder, in: Mittelweg 36, 7. Jg. (1998), H. 3, S. 70-91, hier 90f. Am Anfang 1941 verkündeten Entschluss Hitlers, die angeblich „jüdische“ Fraktur abzulösen, war auch Max Amann als Reichsleiter für die Presse der NSDAP beteiligt. Als erste deutsche Zeitung hatte im Februar 1941 der VB sein Schriftbild umgestellt.

⁹⁸ Die Einrichtung einer deutschen Zeitung für Lemberg war auch als Zeichen gedacht, dass es keine „freie Ukraine“ geben werde, so Frank zu Pressechef Gassner, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 184, S. 672 (22.7.1941). Vor allem bat Frank die Redakteure der deutschen Presse im GG, die Tatsache, dass das GG nun „nicht mehr lediglich ein polnisch betontes Bevölkerungsgebilde“ sei, „dem deutschen Volk pressemäßig so nah wie möglich zu bringen“, ebd., 186, S. 991f. (25.10.1941, Hervorhebung L.J.) – „Lemberger“ bzw. „Warschauer Zeitung“ waren wie die „Soldatenzeitung“ (s.o., S. 108) sog. Kopfbblätter, die sich nur im Titel sowie im Lokal- und Anzeigenteil von der KrZ unterschieden und gleichfalls in Krakau hergestellt wurden.

⁹⁹ Zu Amann siehe HALE, Presse, S. 281. Der Verlag der KrZ wies Werbetreibende auf deren Verbreitung im „reich bevölkerten Gebiet“ des GG hin: „Ein Anzeige in der Krakauer Zeitung spricht zur Welt“, Anzeige im Zeitungskatalog 1941, hg. v. Reichsverband deutscher Werbemittler e.V., Berlin 1941, S. 133. – Zu Goebbels Kritik an der KrZ siehe Kriegspropaganda 1939–1941, S. 272 (23.1.1940), 472 (22.8.1940) sowie 627 (27.2.1941) zu den Besatzungszeitungen generell. Für Zahlenangaben über ins Reich gelieferte Exemplare der KrZ s.u., Anhang, Tabelle 1.

verbreiten, und förderte zudem ihren kommerziellen Erfolg. Im Unterschied zu anderen deutschen Besatzungszeitungen im Norden und Westen Europas unternahm die „Krakauer Zeitung“ allerdings keine besondere Anstrengungen, um auch das einheimische Publikum anzusprechen. In ihrer Unnahbarkeit sollte sie solchen Lesern lediglich vor Augen führen, wie umfassend, rücksichtslos und unerschütterlich der deutsche Anspruch auf Alleinherrschaft im Generalgouvernement gemeint war.

2.2 Die polnischsprachige Presse

2.2.1 Allgemeiner Überblick

In Polen erschienen 1937 über 2.500 Periodika. Dazu zählten ungefähr 300 Zeitungstitel, die öfter als einmal wöchentlich herauskamen. Wenige dieser Blätter erreichten eine Auflage von mehr als 10.000 Stück je Nummer; auf über 50.000 Exemplare täglich brachte es nur ein Dutzend populär gehaltener Zeitungen. Die Gesamtauflage der Tagespresse in Polen betrug zu dieser Zeit weniger als 2,5 Millionen Stück; auf 100 Einwohner entfielen etwa sieben Zeitungsexemplare am Tag. Die entsprechenden Zahlen im Deutschen Reich, in Frankreich, den USA sowie in Großbritannien lagen zwischen 27 und 38 Exemplaren. Während in den führenden Industrieländern statistisch gesehen somit auf jeden Haushalt mindestens ein Zeitungsexemplar pro Tag kam, konnte sich in Polen nur ein Bruchteil der Haushalte eine eigene Zeitung leisten. Dass im Laufe der 1930er Jahre die Gesamtauflage der Tagespresse in Polen dennoch zunahm, lag vor allem an der Ausbreitung billiger und inhaltlich anspruchsloser Blätter.¹⁰⁰ Der Presse gelang es dadurch, sich im Wettbewerb mit Radio und Kino als das polnische Informations- und Unterhaltungsmedium mit der relativ größten Reichweite zu behaupten.¹⁰¹

Zwar nahmen auch die polnischen Machthaber während der 1930er Jahre verstärkt Einfluss auf die Presse, ließen aber anders als im Deutschen

¹⁰⁰ Siehe ANDRZEJ NOTKOWSKI, Początki prasy „masowej“ i rynek czytelniczy w Polsce w latach trzydziestych, in: Rocznik Historii Prasy Polskiej 1 (1998), H. 1/2, S. 69-104. Vgl. ANDRZEJ PACZKOWSKI, Prasa polska w latach 1918-1939, Warszawa 1980, bes. den statistischen Überblick auf S. 405-461.

¹⁰¹ Siehe JANUSZ ŻARNOWSKI, Polska 1918-1939. Praca – Technika – Społeczeństwo, Warszawa 1992, hier S. 269-307.

Reich oppositionelle Organe bestehen.¹⁰² Aus nationalsozialistischer Sicht bot die polnische Pressepolitik damit ein „Bild der Systemlosigkeit“: Es fehlten nicht nur die „autoritären Methoden“, sondern auch „der sinngebende Mittelpunkt“, und deshalb dominierte eine ideologisch ungebundene „Geschäftspresse“.¹⁰³ Auf solche Urteile griffen die Propagandisten im Generalgouvernement zurück, um zu rechtfertigen, dass sie „dem Pressewirrwarr des ehemaligen Polens ein Ende bereitet“ hätten. Hinzu kam noch der Vorwurf, die polnische Presse sei nicht nur auf „Sensation“, sondern auch auf „Verhetzung“ gegen alles Deutsche abgestellt gewesen. Im Gegensatz zu dieser Presse hätten die Besatzer daher ganz neue Zeitungen für die Polen schaffen müssen.¹⁰⁴

Zunächst jedoch hatten die nationalsozialistischen Propagandisten auch im besetzten Polen – wie schon zuvor in Österreich und Tschechien – damit begonnen, sich der vorgefundenen Pressestrukturen zu bedienen. Goebbels bereitete es sogar eine gewisse Befriedigung, dass einer seiner Abgesandten ausgerechnet jene Zeitung lenkte, die das Vorbild der von deutscher Seite angegriffenen populistischen polnischen „Geschäftsblätter“ gewesen war. „Dürr macht nun den ‚Illustrierten Krakauer Kurier‘. Wer hätte sich das je träumen lassen!“ vermerkte der Minister am 18. September 1939 in seinem Tagebuch. Selbst als feststand, dass diese Art gelenkter Presse in Polen keine Zukunft haben würde, bewunderte Goebbels noch einmal das „Refinement“, mit dem seine Leute das Blatt „getarnt“ gestaltet und auf eine „beachtliche Höhe“ gebracht hätten.¹⁰⁵ Dabei war diese Zeitung, der „Ilustrowany Kurier Codzienny [Illustrierte Tageskurier]“, deutschen Beobachtern seit Jahren ein Dorn im Auge gewesen. Im Auswärtigen Amt häuften sich Beschwerden, das lange Zeit auflagenstärkste polnische Blatt

¹⁰² Zur Pressepolitik des Sanacja-Regimes siehe ANDRZEJ NOTKOWSKI, *Prasa w systemie propagandy rządowej w Polsce 1926–1939. Studium techniki władzy*, Warszawa u. Łódź 1987, bes. S. 76–94 zur verstärkten Einflussnahme seit 1936.

¹⁰³ FRANZ ALFRED SIX, *Die Presse in Polen*, Berlin 1938, S. 41f.

¹⁰⁴ E[MIL] GASSNER, *Die Presse*, in: *Das GG*, Nr. 15, Dezember 1941, S. 12–15, Zitate 14. Zum Vorwurf der „Hetze“ vgl. *Die Polen vor Berlin. Deutschland im Spiegel der polnischen Kriegspropaganda*, hg. v. [MAX] DU PREL, bearb. v. HERBERT DRESCHER, Krakau 1940. Der Vorwurf hatte schon bei der Propagandakampagne gegen Polen im Frühjahr und Sommer 1939 eine Rolle gespielt; s.o., S. 63.

¹⁰⁵ GOEBBELS, *Tagebücher*, Teil 1, Bd. 7, S. 111 u. 146 (18.9. u. 10.10.1939). Zu Dürr s.o., S. 101. Als erste Richtlinie zur Pressepolitik im eroberten Polen hatte Goebbels festgehalten: „im ehemals deutschen Gebiet nur deutsche, sonst auch polnische Presse unter unserer Regie“, ebd., S. 108 (16.9.1939). Vgl. Goebbels' Arbeitsanweisung für die RPÄ im besetzten Gebiet, 23.9.1939, BAB, RMVP, R 55, 1437, *Organisation der Verwaltung in den besetzten Ostgebieten*, Bl. 44–46, hier 44.

verdanke seine Popularität nicht zuletzt dauernden Attacken gegen Deutschland und die deutsche Politik.¹⁰⁶

Anders als in den zuvor eroberten Städten Krakau und Tschenstochau¹⁰⁷ versuchten die deutschen Propagandisten in Warschau schon nicht mehr, die Hülle einer etablierten Zeitung mit neuen Inhalten zu füllen. Anstelle der von den deutschen Militärbehörden genehmigten und kontrollierten Notzeitungen erschien für die Bevölkerung der polnischen Hauptstadt seit dem 11. Oktober 1939 der „Nowy Kurier Warszawski [Neue Warschauer Kurier]“, anfangs als Nebenausgabe der „Gazeta Łódzka [Lodzer Zeitung]“. Das zuletzt genannte Blatt stellte also den eigentlichen Prototyp der deutschen Besatzungspresse in polnischer Sprache dar. Die „Gazeta Łódzka“ war Ende September 1939 unter Federführung des Reichspropagandaamtes I entstanden und erschien nur gut einen Monat lang – bis zu Annexion von Lodz. Ihre Redaktion bestand aus einem deutschen Chefredakteur, dem einige wenige polnische Redakteure und vor allem Übersetzer zur Seite standen.¹⁰⁸ Die wesentlichen Inhalte dieser Zeitung wurden nämlich von deutscher Seite vorgegeben und ins Polnische übertragen. Der Wehrmachtpropaganda-Offizier beim Oberbefehlshaber Ost, Oberstleutnant Axel von Olberg, hielt diese Art Presse für unwirksam: Damit ließen sich die Polen weder ablenken noch gar für die deutsche Sache gewinnen. Olberg intervenierte schon wenige Tage nach dem ersten Erscheinen des „Nowy Kurier Warszawski“ beim Leiter des Reichspropagandaamtes I,

¹⁰⁶ Derartige Klagen reichten weit vor 1933 zurück; siehe z.B. eine Notiz für Staatssekretär Bernhard v. Bülow von einem Mitarbeiter der Presseabteilung des AA, Reinhold v. Saucken, der Ende Oktober 1931 anlässlich einer Beschwerde gegen den IKC bemerkte, dies sei „nur ein Glied in der langen Kette einer seit Jahren betriebenen Hetze“, PAAA, R 82030, Politik Polen, Pressewesen, Bd. 11, Bl. 314-317, Zitat 314. Der deutsche Konsul in Krakau, August Schillinger, ärgerte sich immer wieder über die Haltung des Blattes, siehe z.B. seine Beurteilung des IKC für das AA, 21.5.1932, PAAA R 82011, Politik Polen, Journalisten, Bd. 3, Bl. 158f.: „Geschäft sei das oberste Prinzip des Blattes, dem diene u.a. „maßloseste Hetze gegen Deutschland mit fetten Überschriften“. Als ähnlich opportunistisch wertete S. noch im Mai 1939 die Stellung des IKC zu Deutschland, siehe seinen Bericht an das AA, 26.5.1939, PAAA, R 122839, Presse-Abteilung, Akten „IKC“, Bd. 2. – Auch polnische Beobachter kritisierten beim IKC die dem kleinbürgerlichen Publikum entgegenkommende chauvinistische Haltung; siehe WIESŁAW WŁADYKA, Krew na pierwszej stronie. Sensacyjne dzienniki Drugiej Rzeczypospolitej, Warszawa 1982, S. 203. Vgl. hierzu CZESŁAW BRZOZA, Polityczna Prasa Krakowska 1918–1939, Kraków 1990, S. 144f.

¹⁰⁷ In Tschenstochau kam vom 14.9. bis zum 3.11.1939 eine scheinbare Fortsetzung des „Goniec Częstochowski“ unter deutscher Leitung heraus; siehe DOBROSZYCKI, Presse, S. 23-25; WITOLD MIELCZAREK, Polityczna propaganda Goebbelsowska i prasa niemiecka w Częstochowie w latach 1939–1945, in: Zeszyty naukowe Politechniki Częstochowskiej, H. 101 (1978), S. 133-164, hier 135-141.

¹⁰⁸ Zu Entstehung der „Gazeta Łódzka“ und des „Nowy Kurier Warszawski“ (NKW) siehe DOBROSZYCKI, Presse, S. 31f. u. 42.

Hans-Werner Fischer, sowie bei dessen Vertreter in Warschau, Wilhelm Ohlenbusch. Doch Fischer konnte sich auf Anweisungen aus Berlin berufen. Die Presse für polnische Leser sollte demzufolge auf wenige Zeitungen nach einheitlichem Muster beschränkt werden. Reine Nachrichtenblätter – ohne eigene kommentierende, bildende oder feuilletonistische Texte – dürften die Polen über die Politik der Besatzer lediglich unterrichten. Falls die polnische Intelligenz andere Bedürfnisse habe, könne sie die deutschsprachige Presse lesen.¹⁰⁹ Bei einer Besprechung im Propagandaministerium vergewisserte sich Fischer einige Tage später, Hitler und Goebbels hätten „endgültig und unwiderruflich“ entschieden, dass es für die Polen bei den amtlich gehaltenen „Befehlsblättern“ bleibe. Dahinter stehe Hitlers Auffassung, insbesondere die polnische Intelligenz müsse „mit allen Mitteln unterdrückt werden“. Jegliches Entgegenkommen würde sie nur zu größeren Forderungen reizen. Dagegen sei das polnische Volk leicht zu führen, wenn die „revolutionär veranlagte Intelligenz“ von der übrigen Bevölkerung ferngehalten werde – falls nötig auch durch die Internierung in Konzentrationslagern und durch Zwangsarbeit.¹¹⁰ Diese „strikte Anordnung des Führers“ befolgten Goebbels und die deutschen Propagandisten im Generalgouvernement, obschon ihnen teilweise andere Methoden sinnvoll erschienen.¹¹¹

An die Stelle der beiden Tageszeitungen in Krakau und Tschenstochau, die sich als Fortsetzungen von Vorkriegsblättern ausgaben, traten daher Ende Oktober respektive Anfang November 1939 gleichfalls neue „Informationszeitungen“. Den Anlass bot der Abdruck der Proklamation vom 26.

¹⁰⁹ Siehe Olbergs Bericht über seine Besprechung mit Fischer am 15.10.1939, BAMA, OKW, Abt. für Wehrmachtpropaganda (WPr), RW 4/261, Akten über Kriegsführung, Bl. 377-380. Vgl. O.s Aufzeichnungen von seiner Unterredung mit Ohlenbusch am 17.10.1939, ebd., Bl. 374-376.

¹¹⁰ Bericht Olbergs über eine weitere Besprechung mit Fischer am 20.10.1939, zwei Tage nach dessen Besuch im RMVP, BAMA, OKW, Abt. WPr, RW 4/261, Akten über Kriegsführung, Bl. 372f. Den Ansichten Hitlers schlossen sich offenkundig auch Teile der Wehrmachtführung an; am Rand des ersten Berichts von O. (wie Anm. 109) findet sich die Bemerkung: „Ganz falsch gesehen, die poln[ische] Intel[ligenz] soll man nicht geistig, sondern körperlich beschäftigen“, Bl. 380.

¹¹¹ Abschließendes Schreiben Olbergs an den Chef der Abt. WPr, Oberstleutnant Hasso v. Wedel, 21.10.1939, BAMA, OKW, Abt. WPr, RW 4/261, Akten über Kriegsführung, Bl. 371. O. betonte, seine „Sorgen und Bedenken“ seien nicht beseitigt; im übrigen würden neben militärischen auch zivile Dienststellen „andere Methoden bevorzugen“. U.a. hatte sich Ohlenbusch im Gespräch mit Olberg (s.o., Anm. 109) dessen Kritik angeschlossen. Goebbels selbst ließ sich erst von Hitler überzeugen, den Polen gegenüber auf propagandistische Einflussmöglichkeiten zu verzichten, siehe GOEBBELS, Tagebücher, Teil 1, Bd. 7, S. 140 u. 143 (6. u. 8.10.1939). Vgl. Goebbels' vorherige Arbeitsanweisung für die RPÄ im besetzten Gebiet vom 23.9.1939 (wie Anm. 105).

Oktober 1939, mit der Hans Frank sein Amt als Generalgouverneur antrat. Damit, so hieß es in Mitteilungen von Verlag und Redaktion an die Leser, habe eine neue Epoche begonnen, mit der auch auf die Presse neue Aufgaben zukämen. Neue Titel und neue Machart bedeuteten einen unübersehbaren Bruch mit der Vergangenheit.¹¹² Neben dem „Nowy Kurier Warszawski“, dem „Goniec Krakowski [Krakauer Boten]“ und dem „Kurier Czesłochowski [Tschenstochauer Kurier]“ kamen im Herbst 1939 auch noch ein „Kurier Radomski [Radomer Kurier]“ sowie eine „Gazeta Kielecka [Kielcer Zeitung]“ heraus, die im März 1940 durch die in Krakau produzierten Blätter „Dziennik Radomski [Radomer Tageblatt]“ und „Kurier Kielecki [Kielcer Kurier]“ ersetzt wurden. Im Süden des Distrikts Radom erschien zudem anfangs zwei-, dann dreimal wöchentlich das Blatt „Nowy Czas [Neue Zeit]“, das gleichfalls in Krakau hergestellt wurde. Und anstelle des „Głos Lubelski [Lubliner Stimme]“ kam von Januar 1940 an zunächst nur einmal wöchentlich der „Nowy Głos Lubelski [Neue Lubliner Stimme]“ heraus; seit Frühjahr 1940 wurde auch dieser Titel zur Tageszeitung ausgebaut und in Warschau produziert. Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion und dem folgenden Anschluss des neuen Distrikts Galizien kam dann Anfang August 1941 noch die „Gazeta Lwowska [Lemberger Zeitung]“ hinzu. Gleichzeitig brachten die deutschen Besatzer von 1940/41 bis 1944 also sieben oder acht Zeitungstitel für die polnische Bevölkerung im Generalgouvernement heraus.¹¹³

Die anfängliche Konzeption dieser Blätter als eine bloße Nachrichten- und Befehlspresse ließ sich schon an dem bevorzugten Titel „Kurier“, aber auch an den Namen „Bote“ oder „Stimme“ ablesen. Die Propagandabehörden im Generalgouvernement versuchten zunächst, sich strikt an Hitlers Vorgaben vom Oktober 1939 zu halten: Die Zeitungen für polnische Leser sollten ein „möglichst niedriges Niveau“ nicht überschreiten und auf „jede polnisch-politische Färbung und Tendenz“ verzichten. Ihr hauptsächlicher Zweck war es, die Anordnungen der Besatzer bekanntzumachen sowie „den Nachrichtenhunger zu befriedigen und den zu erwartenden Gerüchtebildungen und der Flüsterpropaganda die Spitze abzubereiten“. Um möglichst sicher zu gehen, dass die Inhalte der Blätter den Weisungen der Besatzer entsprachen, setzten die Propagandabehörden als verantwortliche Redaktionsleiter ausschließlich polnisch sprechende deutsche Journalisten

¹¹² N.N., Do naszych Czytelników [An unsere Leser]!, in: IKC, Nr. 282, 26.10.1939, S. 7. Siehe auch den mit gleicher Anrede publizierten Text in der ersten Nummer des neuen „Kurier Czesłochowski“ vom 4.11.1939, zit. bei MIELCZAREK, Propaganda, S. 141.

¹¹³ Siehe den Datenkatalog zu allen polnischsprachigen Tageblättern bei WŁADYSŁAWA WÓJCIK, Prasa gadzinowa Generalnego Gubernatorstwa (1939–1945), Kraków 1988, S. 198–201.

ein. Die polnischen Redaktionsmitglieder waren lediglich für Übersetzungen sowie den lokalen und regionalen Teil der Blätter zuständig.¹¹⁴ Insgesamt sollen für die polnischsprachige Presse des Generalgouvernements einschließlich der Zeitschriften höchstens 100 Polen als ständige und 500 als gelegentliche Mitarbeiter geschrieben haben. Während die Chefredakteure bis auf wenige Ausnahmen vor dem Krieg für die Presse der deutschen Minderheit in Polen gearbeitet hatten, waren viele der polnischen Redakteure und Mitarbeiter zuvor nicht als professionelle Journalisten tätig gewesen. Auch die Personalpolitik entsprach also dem Konzept der Nachrichten- und Befehlsblätter ohne eine eigene Meinung.¹¹⁵

Erst allmählich gewannen die wichtigsten dieser Zeitungen so etwas wie ein spezifisches Profil. Der „Goniec Krakowski“ stellte eine Art Musterblatt für die polnischsprachigen Zeitungen des Generalgouvernements dar,¹¹⁶ der „Nowy Kurier Warszawski“ hatte mit Blick auf die Bedürfnisse einer Metropole den relativ breitesten Politik- und Kulturteil¹¹⁷ und der in einem Zentrum des Katholizismus erscheinende „Kurier Częstochowski“ widmete sich in besonderem Maße kirchlichen Themen¹¹⁸. Diese drei Blätter waren auch in den anderen Städten des Generalgouvernements zu haben. Eine spezifische Rolle kam außerdem der „Gazeta Lwowska“ zu: Im zuvor von der ukrainischen Sowjetrepublik annektierten östlichen Galizien verbreitete die Zeitung auffällig viele antisowjetische sowie den polnischen Charakter der Region und vor allem der Stadt Lemberg betonende Texte.¹¹⁹

¹¹⁴ EMIL GASSNER, Polnische Presse, in: Grundlage, BJ 794541 III, 443, S. 116-119, Zitate 116f. (zu diesem Dokument s.o., Einleitung, Anm. 23).

¹¹⁵ Siehe KLAUS-PETER FRIEDRICH, Publizistische Kollaboration im sog. Generalgouvernement. Personengeschichtliche Aspekte der deutschen Okkupationsherrschaft in Polen (1939-1945), in: ZfO 48 (1999), S. 50-89; vgl. die biographischen Anmerkungen bei WÓJCIK, Prasa, S. 217-231. – Zum Vergleich: Im Jahr 1939 soll es in ganz Polen um die 3.500 Journalisten gegeben haben; siehe PACZKOWSKI, Prasa, S. 335.

¹¹⁶ Der „Dziennik Radomski“, der „Kurier Kielecki“ und der „Nowy Czas“ waren wie der von März 1940 bis Juli 1942 im vom Reich annektierten Ostoberschlesien vertriebene „Dziennik Poranny [Morgenblatt]“ lediglich Nebenausgaben des GK; siehe WÓJCIK, Prasa, S. 198-200.

¹¹⁷ Siehe den Vergleich der Politik- und Kulturteile der polnischsprachigen Zeitungen des GG bei WÓJCIK, Prasa, S. 48-159; zu den politischen Inhalten des NKW vgl. STANISŁAWA LEWANDOWSKA, Prasa okupowanej Warszawy 1939-1945, Warszawa 1992, S. 237-268.

¹¹⁸ Siehe DOBROSZYCKI, Presse, S. 243. Der „Kurier Częstochowski“ hatte dafür eigens ein „katholisches“ Ressort; siehe MIELCZAREK, Propaganda, S. 149 u. 151.

¹¹⁹ Siehe GRZEGORZ HRYCIUK, „Gazeta Lwowska“ 1941-1944, Wrocław ²1996, bes. S. 103-118 u. 173-180; vgl. AGNIESZKA CIEŚLIKOWA, Prasa okupowanego Lwowa, Warszawa 1997, S. 208-218.

Doch auch für diese Zeitungen galt wie für die übrige polnischsprachige Presse des Generalgouvernements, dass der größte Teil der Inhalte nicht von den jeweiligen Redaktionen stammte. Nur während der ersten Monate hatten es die deutschen Propagandabehörden notgedrungen den Chefredakteuren der polnischsprachigen Blätter selbst überlassen, die politischen Seiten ihrer Zeitungen zu füllen. Sie durften dazu ausgewählte Meldungen des „Deutschen Nachrichtenbüros“ und Artikel deutscher Zeitungen verwenden. Gleichzeitig stellte die Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda in Krakau Technik und Personal zusammen, um einen zentralisierten und streng kontrollierten Nachrichten- und Artikeldienst für die polnischsprachige Presse des Generalgouvernements einzurichten. So entstand die Agentur „Polskie Wiadomości Prasowe [Polnische Pressenachrichten]“, die nach dem Anschluss des überwiegend von Ukrainern bewohnten Distrikts Galizien im August 1941 auch einen ukrainischsprachigen Dienst herausbrachte und sich seitdem „Telepress“ nannte.

Die Aufgaben dieses Pressedienstes, der im Januar 1940 seine Tätigkeit aufnahm, beschränkten sich nicht auf die Verbreitung ausgesuchter Nachrichten des „Deutschen Nachrichtenbüros“, die um Berichte aus dem Generalgouvernement ergänzt wurden. Vielmehr brachte die Agentur auch Leitartikel für die polnischsprachigen Zeitungen des Generalgouvernements heraus. Diese kommentierenden Artikel bedeuteten eine erste Abweichung vom Konzept der reinen Nachrichten- und Befehlsblätter, denn sie sollten auch Überzeugungsarbeit leisten. Zu den Aufgaben der Agentur gehörte es ferner, überregionale Nachrichten für die Lautsprecheranlagen in den Städten zu verfassen, einen „Informationsdienst“ für die einheimischen Gemeindevorsteher zusammenzustellen sowie – nach italienischem Vorbild – Wandzeitungen¹²⁰ für die ländliche Bevölkerung herauszubringen. Die wichtigsten propagandistischen Aussagen sollten also nicht dem Ermessen der einzelnen deutschen Chefredakteure überlassen bleiben. Daher entstanden diese Texte an zentraler Stelle – anfangs noch unter direkter Aufsicht des Referenten für Nachrichtenpolitik in der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda, bis sich schließlich im August 1940 ein geeigneter Chefredakteur für die Agentur fand.¹²¹

¹²⁰ Zu den Vorbildern siehe P.O., Zeitung oder Plakat? Die „giornali murali“, ein bedeutsames Propagandamittel des Faschismus, in: DP 26 (1936), S. 570-572. – Für beispielhafte Abbildungen der seit Juli 1940 bzw. August 1941 ein- bis zweimal in der Woche erscheinenden polnisch- bzw. ukrainischsprachigen Wandzeitungen „Nowiny [Neuigkeiten]“ bzw. „Novi Vismi [Neue Nachrichten]“ siehe N.N., Pressearbeit, Anhang, o.S.; GŁOWIŃSKI, Porządek, Abb. 15-17.

¹²¹ Zu den Aufgaben der PWP siehe [JOACHIM] NEHRING, Nachrichtenpolitisches Referat, in: Grundlage (wie Anm. 114), S. 128-131. Zur Organisation von PWP bzw. „Telepress“ s.o., S. 82 u. 86f. Zum Einfluss auf die Inhalte der polnischsprachigen Zeitun-

Die Redaktion von „Polskie Wiadomości Prasowe“, später „Telepress“, leitete Karl-Heinz Fenske. Das machte ihn zur Schlüsselfigur für die konkrete Ausgestaltung der deutschen Propaganda in polnischer Sprache. Fenske hatte zuletzt als Redakteur für das Bromberger NSDAP-Organ „Deutsche Rundschau“ gearbeitet. Die vormalige „Deutsche Rundschau in Polen“ war bis zum Sommer 1939 das Organ der „Deutschen Vereinigung in Westpolen“¹²² gewesen, einem Zusammenschluss verschiedener politischer und kultureller Organisationen der deutschen Minderheit in den Wojewodschaften Posen und Pomorze. In der Hauptgeschäftsstelle der „Deutschen Vereinigung“ war Karl-Heinz Fenske angestellt, seit er 1936 ein Kunst- und Germanistikstudium in Wilna beendet hatte und in seine Heimatstadt Bromberg zurückgekehrt war. Gleichzeitig begann Fenske, als Westpolen-Korrespondent für das „Deutsche Nachrichtenbüro“ zu arbeiten. Aufgrund seiner Berichterstattung über Zusammenstöße zwischen deutschen und polnischen Bürgern Brombergs wurde der Journalist im Frühjahr 1939 festgenommen. Die polnische Staatsanwaltschaft verdächtigte ihn der Spionage für das Reich. Bis zu seiner Befreiung durch deutsche Truppen im September 1939 saß Fenske lediglich in Untersuchungshaft. Dabei war er nicht unschuldig – tatsächlich hatte er seit seiner Rückkehr nach Bromberg dem Sicherheitsdienst der SS als Informant gedient. Deshalb und seines Engagements in der deutschen „Volkstumsarbeit“ wegen wurde Karl-Heinz Fenske im Juni 1940 mit einem „Führerdienstgrad“ – als „Obersturmführer“ – in die SS aufgenommen.¹²³

Neben Ewald Kulschewski war Karl-Heinz Fenske einer der wenigen einflussreichen deutschen Propagandisten im Generalgouvernement, die Land und Leute wirklich kannten. Und ähnlich wie Kulschewski bewahrte sich auch Fenske einen klaren Blick auf die Realitäten, was seine bisweilen kritische Haltung zur deutschen Propaganda- und Pressepolitik im Generalgouvernement erklärt.¹²⁴ Gerade deshalb war der Leiter von „Tele

gen des GG siehe DOBROSZYCKI, Presse, S. 112-118; WÓJCIK, Prasa, S. 24f. Zur Verbreitung der „Telepress“-Dienste s.u., Anhang, Karte 4.

¹²² Zur „Deutschen Vereinigung in Westpolen“ siehe DARIUSZ MATELSKI, *Mniejszość niemiecka w Wielkopolsce w latach 1919–1939*, Poznań 1997, bes. S. 95-105.

¹²³ SS-Mitgliedsakte, BAB, PA Fenske, Karl-Heinz, geb. 9.12.1912, siehe v.a. F.s Lebenslauf vom März 1940. Nach dem Krieg stellte sich F. (gest. 15.4.1963) als Opfer dar; siehe PETER AURICH [d.i. PETER E. NASARSKI], *Der deutsch-polnische September 1939. Eine Volksgruppe zwischen den Fronten*, Berlin u. Bonn ³1985, S. 27f., 64f. u. 128f.

¹²⁴ Siehe z.B. Fenskens Randbemerkung auf einem Fernschreiben des Rundfunkreferenten der Abt. Propaganda im Distrikt Lublin, Karl Pelz, 25.3.1941, BJ 794541 III, 438. Pelz bat, die Abschottung des Lubliner Ghettos außer durch Plakate auch über den Nachrichtendienst für Lautsprecheranlagen bekanntzumachen. Dazu schrieb F.: „Eine tolle Instinktlosigkeit! Es fehlte nur noch, daß wir uns über den Rundfunk als ‚Mörder und

press“ in der Lage, polnische Mitarbeiter geschickt zu dirigieren und Texte nicht allein nach den deutschen Propagandarichtlinien, sondern auch im Hinblick auf das polnische Publikum zu gestalten.¹²⁵

Außer den polnischsprachigen Tageszeitungen brachten die deutschen Propagandisten im Generalgouvernement seit Anfang 1940 noch eine ganze Reihe weiterer Zeitschriften in polnischer Sprache heraus, die spezifische Aufgaben hatten. Wie bereits erwähnt, dienten der als „vertraulich“ bezeichnete amtliche „Informationsdienst“ für die Gemeindevorsteher sowie die von ihnen ausgehängten Wandzeitungen dazu, auch die durch Tagespresse kaum zu erreichende ländliche Bevölkerung regelmäßig mit Nachrichten und deutscher Propaganda zu versorgen, um jeglicher „Gerüchtemacherei“ entgegenzuwirken.¹²⁶ Daneben erschien anfangs zwei-, dann einmal wöchentlich der „Ilustrowany Kurier Polski [Illustrierte Polnische Kurier]“, um „auch an die Analphabeten heranzukommen“. Die Wochenschrift „7 Dni [7 Tage]“ sowie die Magazine „Co miesiąc powieść [Jeden Monat ein Roman]“ und „Fala [Die Woge]“ setzten dagegen mehr auf eine Kombination von unterhaltenden Texten und Bildern. Diesen Zeitschriften war gemeinsam, dass sie sich alle an ein städtisches, eher wenig gebildetes Publikum wandten und gemäß den allgemeinen kulturpolitischen Richtlinien der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda nur „flache und flachste Literatur mit möglichst viel erotischem Einschlag“ bringen sollten. Damit dienten sie vor allem der Zerstreuung und Ablenkung.¹²⁷ Dass außerdem noch eine größere Anzahl von meist amtlichen, durch die entsprechenden Abteilungen der Regierung des Generalgouvernements betreuten Fachzeitschriften auch in polnischer Sprache erschien, wurde bereits erwähnt. Obschon dabei das Schwergewicht auf sachlichen Nachrichten, Bekanntmachungen sowie Aufsätzen lag, enthielten doch auch diese Blätter manchmal propagandistische und unterhaltende Texte. Besonders erwähnenswert sind die weitverbreiteten Zeitschriften für Bauern und Land-

Diebe“ bezeichnen.“ Zu weiteren Beispielen für F.s Kritik s.u., S. 142 u. 145; zu Kul-schewski s.o., S. 87f.

¹²⁵ Zu Fenskes Arbeitsweise und seinem Umgang mit polnischen Mitarbeitern, denen er in persönlichen Angelegenheiten zu helfen versuchte, siehe die Fallstudie von KRZYSZTOF WOŹNIAKOWSKI, *Trzy wersje Rozmów bawarskich*, in: DERS., *Prasa, kultura, wojna. Studia z dziejów czasopiśmiennictwa, kultury literackiej i artystycznej lat 1939–1945*, Kraków 1999, S. 196–222. Siehe auch die Erinnerungen eines „Telepress“-Redakteurs: Radiostacja „Wanda“. Relacja Władysława Kaweckiego, bearb. v. RAFAŁ HABIŁSKI, in: *Dzieje Najnowsze* 21 (1989), H. 1, S. 167–225, hier 187f.

¹²⁶ NEHRING, Referat (wie Anm. 121), S. 131f. Zu den Wandzeitungen s.o., Anm. 120.

¹²⁷ GASSNER, *Polnische Presse* (wie Anm. 114), S. 118. Zu den Inhalten dieser „quasi-kulturellen“ Zeitschriften siehe WOŹNIAKOWSKI, *W kregu*, S. 76–136.

arbeiter, die Wochenschrift „Siew [Die Saat]“ und das anfangs wöchentlich, dann dreimal im Monat erscheinende Blatt „Rolnik [Der Landwirt]“, die seit Anfang 1943 herausgebrachte Monatsschrift „Kolejowiec [Der Eisenbahner]“ sowie die Schulzeitschriften „Ster [Das Steuer]“, „Mały Ster [Das kleine Steuer]“ und „Zawód i Życie [Beruf und Leben]“, die als Ersatz für die bereits Ende 1939 von den Besatzern verbotenen polnischen Schulbücher dienen sollten.¹²⁸

Eine neue Art Zeitschriften verbreitete seit dem Frühjahr 1944 vor allem antisowjetische Äußerungen. Angesichts der heranrückenden Roten Armee durften einige wenige polnische Kollaborateure auf den Plan treten und zum ersten Mal eigene politische Propaganda betreiben – allerdings unter ständiger, misstrauischer deutscher Vorzensur. Durch wohl dosierten polnischen Nationalismus sollten sie ihre Landsleute dazu bewegen, den Deutschen im Krieg gegen die Sowjetunion den Rücken zu stärken. Um diese Botschaft glaubwürdiger zu transportieren, lehnten sich ein paar dieser Blätter in Form und Inhalt bewusst an Untergrundpublikationen polnischer Nationalisten an. Auch in der polnischsprachigen Tagespresse fanden sich während der letzten Monate des Generalgouvernements Anklänge an diese Kampagne.¹²⁹ Hauptträger dieser Art Propaganda war jedoch das in mehrwöchigem Abstand erscheinende Blatt „Przełom [Der Durchbruch]“. Dessen Redakteure, Feliks Burdecki, Jan Emil Skiwski und Jerzy de Nissau, verfassten auch einen Großteil der übrigen Texte dieser Kampagne, die außerdem über Broschüren, Flugblätter, Plakate und Ansprachen betrieben wurde. Die schon vor dem Krieg nicht ganz unbekannten Publizisten Skiwski und Burdecki waren die talentiertesten und engagiertesten Vertreter einer Handvoll ideologisch motivierter polnischer Propagandisten und Kollaborateure im engeren Sinne. Doch auch sie hatten in den Medien der Besatzer erst seit dem Frühjahr 1943, also infolge der eingestandenen Wende im Krieg gegen die Sowjetunion, politisch Stellung nehmen dürfen. Und obgleich ihr Spielraum im Jahr 1944 etwas weiter wurde, blieb er bis zuletzt sehr beengt.¹³⁰

¹²⁸ Zu den drei erstgenannten Zeitschriften siehe WOŹNIAKOWSKI, W kregu, S. 136–164, zu den letzteren EUGENIUSZ C. KRÓL, Niemieckie czasopisma w języku polskim dla szkolnictwa polskiego w Generalnej Guberni („Ster“, „Mały Ster“, „Zawód i Życie“), in: Kwartalnik Historii Prasy Polskiej 17 (1978), H. 1, S. 109–122. Für weitere Titel s.o., Anm. 16, sowie den Titeltatalog bei WÓJCIK, Prasa, S. 202–212.

¹²⁹ Zu Funktionen, Inhalten und Autoren dieser Zeitschriften siehe DOBROSZYCKI, Presse, S. 182–208; vgl. den Titeltatalog bei WÓJCIK, Prasa, S. 213–215.

¹³⁰ Siehe FRIEDRICH, Kollaboration, S. 70–75; JERZY JAROWIECKI, Konspiracyjna prasa w Krakowie w latach okupacji hitlerowskiej 1939–1945, Kraków 1980, S. 35f.; DOBROSZYCKI, Presse, S. 105. Mit politischen Äußerungen war Skiwski in der polnischsprachigen Presse des GG erstmals im April 1943 bei einer Reise zu den Massengräbern von Katyn

Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, dass die deutschen Besatzungsbehörden im Generalgouvernement nach dem altbewährten Prinzip „divide et impera“ auch Zeitungen und Zeitschriften für nichtpolnische Bevölkerungsgruppen schufen oder zuließen. Hierzu zählte das deutsche Regime auch die Juden, die es im Generalgouvernement sogleich von der übrigen Bevölkerung zu isolieren versuchte sowie mit den schärfsten Gewaltmaßnahmen und Diskriminierungen überzog. Die Besatzer fürchteten besonders, Polen und Juden könnten im Widerstand zusammenfinden.¹³¹ Auch deshalb brachten sie seit Sommer 1940 eine eigene „Gazeta Żydowska [Jüdische Zeitung]“ heraus und verboten den Juden, die für Polen und Deutsche bestimmte Presse zu kaufen. Das Blatt erschien zuerst nur zwei-, dann dreimal in der Woche und zwar in polnischer Sprache, weil auch die assimilierte Elite erreicht werden sollten und die Inhalte der Vorzensur unterlagen, aber kein Zensor das Jiddische beherrschte. Die Zeitung unterschied sich mithin in ihrer Machart grundsätzlich von den Besatzungszeitungen für die Polen. Sie folgte vielmehr dem Vorbild des „Jüdischen Nachrichtenblattes“, das auf Geheiß des Propagandaministeriums seit dem Pogrom vom November 1938 anstelle der jüdischen Presse im Reich erschien. Die „Gazeta Żydowska“ hatte den deutschen Propagandisten zufolge zwei Hauptaufgaben: Die Trennung von Juden und Polen zu fördern sowie „die Juden zur Arbeit zu erziehen“.¹³² Als die Besatzer jedoch 1942

hervorgetreten; s. u., S. 184. Schon zuvor hatten Burdecki und er sich mit der Redaktion der (unpolitischen) Schulzeitschriften der Besatzer befasst; siehe KRÓL, *Czasopisma*, S. 117f. Wie genau gerade Skiwski den Ton der nationalistischen und antikommunistischen polnischen Rechten zu treffen verstand, zeigt sich daran, dass von gleichgesinnten Kreisen bis in die jüngste Zeit versucht wird, den Publizisten vom Odium der Kollaboration zu befreien; siehe MARTA FIK, *Skiwski zdrójca heroiczny?*, in: *Puls* 15 (1993), H. 4, S. 83-92.

¹³¹ Daher bemerkte der erste Leiter der AVP, MAX DU PREL, Vorwort, in: *Grundlage* (wie Anm. 114), S. VIII: Die deutsche Propaganda müsse „gleichzeitig anti- und projüdisch sein, solange es Juden im Generalgouvernement gibt“; auch im Hinblick auf Russen [die im GG kaum vertreten waren, L.J.] und Ukrainer dürfe sie keinerlei Gemeinschaftsbildung mit den Polen zulassen. – Zur Verfolgung und Ermordung der Juden durch die Besatzer im GG siehe den Überblick von DIETER POHL, *Der Völkermord an den Juden*, in: *Deutsch-polnische Beziehungen*, S. 113-134.

¹³² [EMIL] GASSNER, *Jüdische Presse*, in: *Grundlage* (wie Anm. 114), S. 120f., Zitat 121. Zur „Gazeta Żydowska“ (GŻ) vgl. TADEUSZ CIEŚLAK, *Z historii niemieckiej prasy w języku polskim*, in: *Rocznik Historii Czasopiśmiennictwa* 8 (1968), S. 569-588, hier 579-588; MARIAN FUKS, *Życie w gettach Generalnej Guberni na tle „Gazety Żydowskiej“ 1940-1942*, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 21 u. 22 (1971 u. 1972), H. 79, 80 u. 81, S. 3-47, 23-41 u. 41-69; DERS., *Małe Judenraty w świetle „Gazety Żydowskiej“ 1940-1942*, in: ebd. 33 (1983), H. 126/127 u. 128, S. 169-199 u. 99-117; DERS., *Z dziejów wielkiej katastrofy narodu żydowskiego*, Poznań 1999, S. 103-147. Die andere Machart stiftete Verwirrung: Im polnischen Untergrund und Exil hieß es, die GŻ sei besser ediert als die für die Polen bestimmte Presse; siehe FRIEDRICH, *Presse*, S. 168. –

die allermeisten Juden im Generalgouvernement in Lager verschleppten und ermordeten, brauchten sie die Zeitung nicht mehr; im Sommer jenes Jahres stellten sie das Erscheinen des Blattes ein.

Die Presse der Ukrainer im Generalgouvernement unterschied sich teilweise noch deutlicher von den deutschen Zeitungen und Zeitschriften für die Polen. Im November 1939 hatte Hans Frank einigen ukrainischen Vertretern die Herausgabe einer eigenen Presse zugestanden. Besonders die seit Anfang 1940 zunächst zwei-, dann dreimal wöchentlich und seit Oktober 1940 als Tageszeitung erscheinenden „*Krakivs'ki visti* [Krakauer Nachrichten]“ unterlagen zwar Weisungen und Zensur von Seiten der deutschen Propagandabehörden; es handelte sich aber ohne Zweifel um ein eigenständiges Organ ukrainischer Nationalisten.¹³³ Im Distrikt Galizien dagegen, wo es die deutschen Besatzer seit August 1941 mit einer ukrainischen Bevölkerungsmehrheit und nicht mehr mit einer kleinen Minderheit wie im übrigen Generalgouvernement zu tun hatten, schränkten sie die Tätigkeit ukrainischer Journalisten viel stärker ein. Zudem durften, wie bereits erwähnt, in der polnischsprachigen „*Gazeta Lwowska*“ Artikel mit einer lokalpatriotischen Tendenz erscheinen, die implizit ukrainische Ansprüche auf Galizien zurückwiesen.¹³⁴

Da die polnischsprachige Presse des Generalgouvernements lediglich ein minderwertiges Surrogat für die polnische Vorkriegspresse sein sollte und offenkundig den Interessen der Besatzer diene, verwundern auf den ersten Blick die hohen Auflagenzahlen, wie sie insbesondere die Tageszeitungen erreichten. Von anfangs 80.000 Stück soll die Tagesgesamtauflage schon

Zum Vorbild der GŻ vgl. REINER BURGER, Von Goebbels Gnaden. „Jüdisches Nachrichtenblatt“ (1938–1943), Münster u.a. 2001.

¹³³ Zur ukrainischen Presse im GG siehe NATALÁ V. ANTONÛK, *Ukrains'ke kul'turne žittâ v „General'nij Gubernii“ (1939–1944 rr.)*. Za materialami periódicnoï presy, L'viv 1997, bes. S. 132–148. Zur Eigenart der „*Krakivs'ki visti*“ siehe JOHN PAUL HIMKA, *Krakivski visti and the Jews, 1943: A Contribution to the History of Ukrainian-Jewish Relations during the Second World War*, in: *Journal of Ukrainian Studies* 21 (1997), H. 1/2, S. 81–95, bes. 83–85; SOFIIA YANIV, *Krakivs'ski visti*, in: *Encyclopedia of the Ukraine*, hg. v. VOLODYMYR KUBIJOVYČ †, Bd. 2, Toronto u.a. 1988, S. 656.

¹³⁴ Zur ukrainischen Presse im Distrikt Galizien siehe GRZEGORZ HRYCIUK, *Prasa ukraińska i ukraińskojęzyczna w Galicji Wschodniej w latach 1939–1944*, in: *Dzieje Najnowsze* 27 (1995), H. 3, S. 47–66, hier 53–66; CIEŚLIKOWA, *Prasa*, S. 219–250. Die „*L'vivs'ki visti* [Lemberger Nachrichten]“ erschienen unter ähnlichen Bedingungen wie die polnischsprachigen Zeitungen des GG; siehe eine Aktennotiz vom Leiter des Ukrainischen Hauptausschusses, der Interessenvertretung für die Ukrainer im GG, Volodimir Kubijovič, 21.1.1942, in: *Die Korrespondenz des Ukrainischen Hauptausschusses in Krakau-Lemberg mit den deutschen Behörden in den Jahren 1939–1944*, bearb. v. WASYL VERYHA, Edmonton u. Toronto 2000, S. 1102–1104. Zur gegen ukrainische nationalistische Hoffnungen gerichteten deutschen Pressepolitik in Lemberg s.o., Anm. 98. – Zur Sonderrolle der „*Gazeta Lwowska*“ s.o., S. 120.

im Sommer 1940 auf einen Spitzenwert von 380.000 Exemplaren angewachsen sein;¹³⁵ im Jahresdurchschnitt errechneten die Mitarbeiter des Pressechefs für 1940 eine Gesamtauflage von 275.500 und für 1941 von 392.420 Exemplaren polnischsprachiger Zeitungen. Anfang 1942 sank die entsprechende Zahl auf 363.800.¹³⁶ Die polnischsprachigen Zeitungen fänden zwar weiter „reißenden Absatz“, so Verlagsleiter Strozyk, wegen Papiermangels hätten ihre Auflagen aber eingeschränkt werden müssen. Durch reduzierte Seitenzahlen konnte die nach oben begrenzte „Stoppauflage“ Anfang 1943 an Werktagen auf 400.000 und an Sonntagen auf 500.000 Stück erhöht werden.¹³⁷ Für 1944 findet sich sogar der absolute Spitzenwert von 700.000 Exemplaren; gleichzeitig soll die einmalige Auflage der deutschen Zeitschriften in polnischer Sprache 620.000 Stück betragen haben.¹³⁸ Anscheinend hat – mutatis mutandis – bereits im Frühjahr 1940 der Anteil von regelmäßigen Käufern (und wohl auch Lesern) polnischsprachiger Tageszeitungen an der Bevölkerung des Generalgouvernements das Niveau der Vorkriegszeit nur noch geringfügig unterschritten. Gut ein Jahr später lag nach den Berechnungen der deutschen Propagandabehörden der Anteil regelmäßiger Zeitungskäufer sogar über dem Vorkriegsniveau.¹³⁹

Das hieße mit anderen Worten: Obschon das polnische Publikum es im Generalgouvernement mit einer ganz anderen Tagespresse als vor dem

¹³⁵ Dienstagebuch, S. 127 (1.3.1940); [EMIL] GASSNER, Unterabteilung Presse, in: Grundlage (wie Anm. 114), S. 114-127, hier 121.

¹³⁶ N.N., Pressearbeit, S. 9.

¹³⁷ Dienstagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 190, S. 227 (21.3.1942); ebd., 201, S. 132 (23.2.1943). Die besonders hohe Auflage des NKW war bereits im April 1941 reduziert worden; siehe Raporty Ludwiga Fischera, Gubernatora Dystryktu Warszawskiego 1939-1944, hg. v. KRZYSZTOF DUNIN-ŹASOWICZ u.a., Warszawa 1987, S. 318.

¹³⁸ DOBROSZYCKI, Presse, S. 99. – Zu Auflagenzahlen der polnischsprachigen Presse des GG s.u., Anhang, Tabelle 2.

¹³⁹ Siehe [MAX] DU PREL, Die kulturellen Einrichtungen, in: Das Deutsche Generalgouvernement Polen, hg. v. DEMS., Krakau u. Berlin 1940, S. 297-304, hier 301; [EMIL] GASSNER, Die Pressearbeit, in: Das Generalgouvernement, hg. v. MAX DU PREL, Würzburg 1942, S. 147-151, hier 150. Demnach betrug der Anteil der regelmäßigen Käufer polnischer Tageszeitungen an der Bevölkerung Vorkriegspolens 2,96 %, an der Bevölkerung des GG im Frühjahr 1940 2,8 % und im Sommer 1941 über 3 %. Dagegen schätzt PACZKOWSKI, Prasa, S. 23, den Anteil regelmäßiger Zeitungskäufer in der Vorkriegszeit auf 4,4 %. DOBROSZYCKI, Presse, S. 100, hebt hervor, die Zahl der Zeitungsexemplare pro Kopf der Bevölkerung sei verglichen mit Vorkriegspolen im GG von 22 auf 8 im Jahr zurückgegangen. Dabei ist allerdings nicht berücksichtigt, dass die polnische Vorkriegspresse ihre Hauptabsatzgebiete im Westen des Landes hatte und bei den Vorkriegsangaben die erheblichen Anteile der deutschen, ukrainischen und jüdischen Tageszeitungen herausgerechnet werden müssten.

Krieg zu tun hatte, wollte sogar dort der größte Teil der früheren Konsumenten vom Medium Tageszeitung nicht lassen – und neue Leser kamen noch hinzu. Dafür gibt es einige einfache Erklärungen.¹⁴⁰ Die wichtigste ist die konkurrenzlose Stellung der Besatzungszeitungen als Informationsmedium. Zwar erschien eine außerordentlich vielfältige und rege polnische Untergrundpresse, die bereits im Herbst 1939 ihren Anfang nahm und insgesamt nahezu 2.000 Titel hervorbrachte.¹⁴¹ Doch sie konnte den großen Nachrichten hunger der von den gewohnten Massenmedien abgeschnittenen Bevölkerung nicht stillen. Dies lag vor allem an ihrer geringen Reichweite; erst in der zweiten Hälfte der Besatzungszeit kamen die drei größten Untergrundperiodika bei ein- bis dreiwöchigem Abstand in Auflagen zwischen jeweils 10.000 bis 40.000 Stück heraus. Die übrigen Blätter hatten jedoch höchstens vierstelligen, meist aber nur zwei- bis dreistelligen Auflagen und erschienen unregelmäßig. Zudem hatte die Untergrundpresse in der Herstellung wie im Vertrieb ihren Schwerpunkt eindeutig in Warschau. Auch im Hinblick auf Umfang und Aktualität des Nachrichtenangebotes konnte sie die polnischsprachigen Zeitungen der Besatzer nicht ersetzen, von den deutschen Blättern ganz zu schweigen. Ein weiterer wichtiger Grund, zu den deutschen Zeitungen in polnischer Sprache zu greifen, war ihr umfangreicher Anzeigenteil. Die Anzeigen- wie auch die Verkaufspreise der Zeitungen lagen nur ein wenig über dem Vorkriegsniveau, während die Kaufkraft des Złoty im Allgemeinen stark zurückgegangen war. In der Mangelwirtschaft des Generalgouvernements entwickelten sich die Anzeigenteile der polnischsprachigen Zeitungen daher zu einem bedeutenden Marktplatz; zudem machten sie Verordnungen und Erlasse der Behörden bekannt.¹⁴²

¹⁴⁰ Siehe die Erörterung möglicher Motivationen für Kauf und Lektüre am Beispiel des NKW bei LEWANDOWSKA, *Prasa Warszawy*, S. 304-310.

¹⁴¹ Siehe den Überblick von JERZY JAROWIECKI, *Prasa w Polsce w latach 1939–1945*, in: DERS./JERZY MYŚLIŃSKI/ANDRZEJ NOTKOWSKI, *Prasa polska w latach 1939–1945*, Warszawa 1980, S. 13-142, hier 36-142. Vgl. STANISŁAWA LEWANDOWSKA, *Polska konspiracyjna prasa informacyjno-polityczna 1939–1945*, Warszawa 1982.

¹⁴² Siehe die Stichprobe von CZESŁAW BAKUNOWICZ, *Ogłoszenia drobne „Nowego Kuriera Warszawskiego“ i „7 Dni“ jako przejaw życia codziennego okupowanej Warszawy (1 VII 1943–31 VII 1944)*, in: *Dzieje Najnowsze* 12 (1980), H. 3, S. 47-78, sowie die Auswertung der Kleinanzeigen in der „Gazeta Lwowska“ bei CIEŚLIKOWA, *Prasa*, S. 254-282. Zu diesen statistischen Analysen vgl. die Inhaltsanalyse des Anzeigenteils diverser polnischsprachiger Zeitungen des GG bei EWA CYTOWSKA, *Szkice z dziejów prasy pod okupacją niemiecką (1939–1945)*, Warszawa u. Łódź 1986, S. 87-149; siehe dazu die Kritik von HRYCIUK, „Gazeta Lwowska“, S. 125f. Auf die Bedeutung des Anzeigenteils für den Absatz der polnischsprachigen Zeitungen wies Verlagsleiter Strozyk hin, als Frank im Sommer 1944 eine Erhöhung der Anzeigenpreise forderte, um mehr Platz für den redaktionellen Teil zu schaffen; siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 218, S. 123 (13.6.1944).

So kam, wer sich im Generalgouvernement aktuell informieren, aber auch unterhalten und ablenken lassen wollte, an den publizistischen Angeboten der Besatzer schwerlich vorbei. Das mussten auch diejenigen Propagandisten aus dem polnischen Untergrund erkennen, die anfangs den totalen Boykott dieser Presse zu einer Bürgerpflicht erklärt hatten. Schon im Sommer 1940 rückten einige in Bezug auf die Zeitungen von dieser Position ab und riefen nur noch für bestimmte Tage zum Boykott auf; die unterhaltenden Zeitschriften jedoch sollten ihrer demoralisierenden Inhalte wegen auch weiterhin strikt gemieden werden.¹⁴³ Außerdem verbreiteten polnische Untergrundkreise verächtliche Bezeichnungen für die Presse der Besatzer, womit sie auf die Herkunft und Funktion dieser Blätter hinweisen und zu einer vorsichtigen Lektüre aufrufen wollten: Wortspiele wie „kurwar [für den „Nowy Kurier Warszawski“, von „kurwa (Hure)“]“ oder „podogoniec [für den „Goniec Krakowski“, von „pod ogonem (After)“]“¹⁴⁴ und vor allem der Begriff „prasa gadzinowa [Reptilienpresse]“,¹⁴⁵ kennzeichnen noch heute und bis hinein in die wissenschaftliche Literatur diese Art Besatzungspresse als anrühig und verlogen.¹⁴⁶

2.2.2 Der „Goniec Krakowski“

Der Ausgangspunkt und das bedeutendste Zentrum der deutschen Presseaktivitäten im Generalgouvernement war das ehemalige Druck- und Verlagshaus des „Ilustrowany Kurier Codzienny“ am Rande der Krakauer Altstadt. Der imposante und modern ausgestattete „Pressepalast“ hatte vor dem Krieg den größten Zeitungskonzern Polens beherbergt. Schon seit

¹⁴³ Siehe LEWANDOWSKA, *Prasa Warszawy*, S. 304-307. Aufgrund der relativ großen Reichweite der Untergrundpresse in Warschau konnten Boykottaufrufe für einzelne Tage dort eine gewisse Resonanz erzielen.

¹⁴⁴ Zu diesen und weiteren Bezeichnungen für die Presse der Besatzer siehe STANISŁAW KANIA, *Polska gwara konspiracyjno-partyzancka 1939–1945*, Warszawa u. Poznań ²1986, S. 79-82.

¹⁴⁵ Der Begriff bezeichnete zunächst die aus Bismarcks „Reptilienfonds“ subventionierte Presse und verballhornte im Ersten Weltkrieg den Titel der Zeitung „Godzina Polski [Die Stunde Polens]“, mit der die deutschen Besatzer die Bevölkerung im russischen Teil Polens zu beeinflussen versuchten; siehe DOBROSZYCKI, *Presse*, S. 4.

¹⁴⁶ Siehe JERZY JAROWIECKI, *Prasa „gadzinowa“ czy prasa „jawna“*, in: *Zeszyty Prasoznawcze* 37 (1994), H. 1/2, S. 193-197, hier 194f.: Auf den Begriff „prasa gadzinowa“ will J. auch in der wissenschaftlichen Literatur nicht verzichten, da er besser als die von Dobroszycki benutzte Bezeichnung „prasa jawna [offene Presse]“ deren Wesen charakterisiere. In der vorliegenden Arbeit werden dagegen die eher wertneutralen Ausdrücke „deutsche Presse in polnischer Sprache“, „Besatzungspresse“ oder „offizielle Presse“ bevorzugt.

Ende der 1920er Jahre arbeiteten hier mehr als 1.000 Menschen.¹⁴⁷ Vor allem das technische und administrative Personal dieses Konzerns brauchten die Besatzer, um den Betrieb für die Herstellung ihrer eigenen Presse aufrechtzuerhalten. Einige wenige deutsche Fachleute übernahmen die leitenden Funktionen, ansonsten beschäftigte der neue „Zeitungsverlag Krakau-Warschau“ in seiner Krakauer Zentrale so viele polnische Arbeiter und Angestellte wie früher der Verlag des „Ilustrowany Kurier Codzienny“.¹⁴⁸ Vollkommen anders stellte sich die Situation für das journalistische Personal der Krakauer Vorkriegspresse dar. Nur anfangs zeigte sich der Pressereferent des Reichspropagandaamtes III, Dagobert Dürr, darum bemüht, die in der Stadt verbliebenen polnischen Journalisten zur Mitarbeit zu bewegen. Dazu hatte er Mitte September 1939 die Redaktionsmitglieder der im „Pressepalast“ produzierten polnischen Notzeitung „Dziennik Krakowski [Krakauer Tageblatt]“ zusammengerufen und ihnen versichert, sie könnten unter der deutschen Besatzung ihre Arbeit fortsetzen. Zum Anschein einer Kontinuität ließ Dürr sogar den alten Titel „Ilustrowany Kurier Codzienny“ wiederaufleben. Doch die tatsächlichen Arbeitsbedingungen in dem von Dürr initiierten und gesteuerten Blatt waren derart, dass der damals noch im Impressum genannte stellvertretende polnische Chefredakteur nach wenigen Tagen erkrankte, um sich diskret zurückziehen zu können.¹⁴⁹ Wie bereits erwähnt, gab Hitler dem Versuch, sich in größerem Umfang des journalistischen Personals sowie der Formen der polnischen Vorkriegspresse zu bedienen, ohnehin keinerlei Chance. Auf seine Weisung hin trat im Herbst 1939 an die Stelle der letzten polnisch anmutenden Zeitungen ein neuartiger Typ von Besatzungspresse: die offiziösen deutschen „Befehlsblätter“ in polnischer Sprache.¹⁵⁰

¹⁴⁷ Siehe WŁADYKA, Krew, S. 46f. – Zur Lage der ZKW-Zentrale und einiger anderer deutscher Propagandaeinrichtungen in Krakau s.u., Anhang, Karte 3.

¹⁴⁸ Der ZKW hatte am Standort Krakau etwa 1.000 polnische Arbeiter und Angestellte; siehe einen Waffenscheinantrag des stellvertretenden Verlagsleiters, Hans Leclair, 1.11.1943, mit der Begründung, er müsse sich und die wenigen anderen deutschen Angestellten schützen, APK, SMKr, 411, Polizeidirektor, Abt. II, Bl. 155. Im gesamten GG beschäftigte der ZKW laut Direktor Strozyk etwa 5.000 Personen; siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 198, S. 1299 (12.12.1942).

¹⁴⁹ Siehe DOBROSZYCKI, Presse, S. 21-23, der hierzu Berichte von beteiligten Krakauer Journalisten aus den Nachkriegsjahren zitiert. Zu Goebbels' Anerkennung für die „getarnte“ Steuerung des IKC durch Mitarbeiter des RPA III s.o., S. 116.

¹⁵⁰ Zur Motivation und Durchsetzung der besatzungspolitischen Vorgaben Hitlers in Bezug auf die polnischsprachige Presse im GG s.o., S. 117f.

Der „Goniec Krakowski“ erschien erstmals am Nachmittag des 27. Oktober 1939.¹⁵¹ Am Vortag hatte Hans Frank sein Amt als „Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete“ angetreten und Krakau zu seinem Dienstsitz bestimmt. Das örtliche Tageblatt sollte – so entschied es Frank – unter den polnischsprachigen Zeitungen des Generalgouvernements „die Führung“ haben.¹⁵² Tatsächlich gehörte der „Goniec Krakowski“ zu den drei polnischsprachigen Zeitungen, die im gesamten Generalgouvernement vertrieben wurden. Seine durchschnittliche Tagesauflage von 60.000 Stück übertraf daher bei weitem die Zahl derjenigen Krakauer, die sich überhaupt regelmäßig eine Zeitung leisten konnten. Zudem verbreiteten zeitweilig vier Nebenausgaben den überregionalen Teil des „Goniec Krakowski“. ¹⁵³ In Form des „Dziennik Poranny [Morgenblattes]“ reichte sein Einfluss dabei bis Ende 1941 über die Grenzen des Generalgouvernements hinaus in das annektierte Ostoberschlesien.¹⁵⁴ Und auch im „Altreich“ bestand zumindest anfangs die Möglichkeit, den „Goniec Krakowski“ zu abonnieren.¹⁵⁵ Im Generalgouvernement war ein Großteil der Leserschaft lange Zeit regelmäßig nur über die polnischsprachige Besatzungspresse zu erreichen. Daher bedienten sich selbst polnische Untergrundpropagandisten bei zwei spektakulären Aktionen der Hülle des „Goniec Krakowski“: Am 3. Juli sowie am 30. November 1943 verteilten sie nachgeahmte Ausgaben

¹⁵¹ N.N., Do naszych Czytelników [An unsere Leser]!, in: IKC, Nr. 282, 26.10.1939, S. 7. Der GK erschien gewöhnlich mittags – wie früher der IKC, dessen Ausgaben allerdings bis zur Wiederaufnahme des Titels unter deutscher Regie um einen Tag vordatiert gewesen waren. Dieser Gewohnheit folgte der GK erst seit Mai 1940.

¹⁵² Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 176, S. 266 (8.4.1940).

¹⁵³ Zu Verbreitung und Auflagenzahlen der polnischsprachigen Besatzungspresse im GG s.o., S. 119f. u. 126f. – Die Zahl der regelmäßigen Zeitungskäufer in Krakau wird für 1931 – unter wirtschaftlich schwierigen, aber immer noch wesentlich besseren Bedingungen als zur Besatzungszeit – auf etwa 47.000 geschätzt; siehe CZESŁAW BRZOZA, Społeczne i techniczne zaplecze prasy krakowskiej w okresie międzywojennym, in: Studia Historyczne 38 (1995), S. 521–534, hier 525.

¹⁵⁴ Siehe WŁADYSŁAW CHOJNACKI, Jawna prasa polskojęzyczna na terenach włączonych do Rzeszy i w Niemczech w latach 1939–1945, in: Dzieje Najnowsze 17 (1985), H. 1, S. 101–147, hier 108f.

¹⁵⁵ Im November 1941 wurden der GK, der NKW sowie „Siew“ (s.o., S. 124) auf Betreiben des RSHA vom Postvertrieb im Reich zurückgezogen; siehe THOMAS SCHILLER, NS-Propaganda für den „Arbeitseinsatz“. Lagerzeitungen für Fremdarbeiter im Zweiten Weltkrieg. Entstehung, Funktion, Rezeption und Bibliographie, Hamburg 1997, S. 154. – Erst seit Frühjahr 1943 bzw. 1944 durften zwei spezielle Zeitschriften für polnische Zivilarbeiter erscheinen, während die Wehrmacht schon seit Ende 1939 eine Wochenschrift für polnische Kriegsgefangene herausbrachte und Besatzungszeitungen aus dem GG in ihre Lager ließ; siehe KRZYSZTOF WOŹNIAKOWSKI, Polskojęzyczna prasa gadzinowa w tzw. Starej Rzeszy (1939–1945), Kraków 2001, S. 28–82.

der Zeitung, die den Terror der deutschen Besatzer anprangerten und den polnischen Widerstand im Untergrund wie auch im Exil herausstellten.¹⁵⁶

Über die Redakteure und Mitarbeiter des „Goniec Krakowski“ ist wenig bekannt. Der Chefredakteur des Blattes war, wie bei den anderen deutschen Tageszeitungen in polnischer Sprache auch, ein deutscher Journalist, der das Polnische beherrschte: Leopold Karl Reischer hatte zu Anfang der 1930er Jahre in Bielitz die „Beskidenländische Deutsche Zeitung“ geleitet, ein Organ der „Jungdeutschen Partei für Polen“, die sich an den Nationalsozialisten in Österreich und im Reich orientierte.¹⁵⁷ Im Umgang mit seinen polnischen Mitarbeitern – so erinnerte sich einer der polnischen Redakteure – sei er angenehm und hilfsbereit gewesen. Dies könnte eine Erklärung dafür sein, dass sich trotz aller Gängelung und Unfreiheit auch einige gestandene polnische Journalisten innerhalb der Redaktion fanden – ob schon sie sogar dort vor Zugriffen von Seiten des SS- und Polizeiapparats durchaus nicht sicher waren. Włodzimierz Długoszewski, vor dem Krieg Sportreporter beim „Ilustrowany Kurier Codzienny“ und anschließend stellvertretender Chefredakteur des „Goniec Krakowski“, geriet 1942 in KZ-Haft – wegen angeblicher Kontakte zum Untergrund. Manche der Redakteure versuchten sich auch nach dieser Seite abzusichern, galten sie im Untergrund doch als Verräter. Władysław Kawecki, der seit 1917 für verschiedene polnische Pressekonzerne gearbeitet hatte und zu den ersten Redakteuren des „Goniec Krakowski“ wie auch der „Polskie Wiadomości Prasowe“ respektive der „Telepress“ gehörte, saß 1942 ebenfalls wegen Mitgliedschaft in einer Untergrundorganisation in deutscher Haft. Doch als er sich zur erneuten, loyalen Arbeit für „Telepress“ verpflichtete, kam er frei. Im Herbst 1943 entging Kawecki einem Anschlag, den angeblich Kommunisten wegen seiner Berichterstattung über die Massengräber von Katyn verübt hatten. Daraufhin floh er aus Krakau. Weitere erfahrene Journalisten und langjährige Mitarbeiter des „Goniec Krakowski“ waren Jan Maleszewski, vor dem Krieg Redakteur im Konzern des „Ilustrowany Kurier Codzienny“, sowie Joanna Czarkowska, die früher beim Polnischen Radio in Lemberg gearbeitet hatte.¹⁵⁸ Es gab noch etliche andere Autoren,

¹⁵⁶ Siehe JERZY JAROWIECKI, *Katalog krakowskiej prasy konspiracyjnej 1939–1945*, Kraków 1978, S. 5–35, hier 15; MAZUR, *Biuro*, S. 202f. Auf ähnliche Weise war zuvor schon mehrmals der NKW nachgeahmt oder verändert worden; siehe LEWANDOWSKA, *Prasa Warszawy*, S. 351.

¹⁵⁷ Siehe BERNHARD GRÖSCHEL, *Die Presse Oberschlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1945. Dokumentation und Strukturbeschreibung*, Berlin 1993, S. 298. Vgl. zur „Beskidenländischen Deutschen Zeitung“ KOWALAK, *Prasa*, S. 118 u. 243f.

¹⁵⁸ Siehe WÓJCIK, *Prasa*, S. 199 u. 219f.; Radiostacja „Wanda“, S. 167–169, 188 u. 216f.; FRIEDRICH, *Kollaboration*, S. 80. – Kawecki, Maleszewski und Czarkowska fanden 1944 wieder bei einem deutschen Diversions-Rundfunksender an der italienischen Front

die Beiträge zum „Goniec Krakowski“ lieferten. Die meisten blieben unbekannt, weil sie ihre Namen hinter Pseudonymen oder Kürzeln verbargen. Ausnahmen erlaubten sich einige Redakteure und Mitarbeiter allenfalls bei vordergründig unpolitischen literarischen Texten und Feuilletons; in seltenen Fällen ließen sie sich sogar abbilden.¹⁵⁹ Dabei äußerte sich ein gewisses Geltungsbedürfnis, in dem eine weitere Motivation zur Mitarbeit bei den vielgelesenen polnischsprachigen Blättern der Besatzer erkennbar wird. Materielle Gründe dürften dagegen eine geringere Rolle gespielt haben – überdurchschnittliche Gehälter nutzten im Generalgouvernement wegen der schlechten Versorgungslage mit Gütern des täglichen Bedarfs nicht viel.¹⁶⁰

Die Hauptbetätigungsfelder der Redakteure und Mitarbeiter des „Goniec Krakowski“, die Seiten für Feuilleton und Lokales, waren von dem vorn abgedruckten Agenturmaterial in der Regel deutlich getrennt. Mit ihrer Unterteilung nach Ressorts und Rubriken, dem eingeschränkten Gebrauch großformatiger Überschriften sowie einem zurückhaltenden Einsatz von Grafiken und Fotos war die Aufmachung platzsparend und glich eher deutschen Blättern als der polnischen Vorkriegspress. Dagegen erinnerten der Zweifarbindruck auf der Frontseite, der vierspaltige Umbruch, die Orthographie¹⁶¹ und die Typographie äußerlich weiter an den „Ilustrowany Kurier Codzienny“. Inhaltlich galt dies besonders für die unterhaltsamen Feuilletons und Geschichten, die allerdings aufgrund des reduzierten Um-

zusammen, der sich an die polnischen Truppen auf der Gegenseite richtete und vom ehemaligen Chefredakteur der KrZ, Wilhelm Zarske (s.o., S. 101f.), geleitet wurde; siehe Radiostacja „Wanda“, S. 179 u. 215f.

¹⁵⁹ Joanna Czarkowska veröffentlichte im GK auch Geschichten und Romane unter ihrem Namen; siehe z.B. DIES., Mimoza, in: GK, Nr. 52, 4.3.1940, S. 2. Eine andere regelmäßige Mitarbeiterin benutzte zwar ein Kürzel, zeigte aber ihr Porträt in einer Reportage; siehe U.U., Rozmowa z rysownikiem pod Sukiennicami [Gespräch mit einem Zeichner bei den Tuchhallen], in: GK, Nr. 275, 26.11.1940, S. 5. Ein Feuilletonautor lüftete wohl in einer Selbstdarstellung seine Pseudonyme und fügte ein Foto von sich hinzu; siehe D., Wojciech Dzieduszycki, in: GK, Nr. 150, 29.6.1941, S. 3.

¹⁶⁰ Zur Gehaltshöhe siehe ein Beispiel bei FRIEDRICH, Kollaboration, S. 77. „Telepress“-Chef Fenske forderte Anfang 1943, die „teilweise sehr mangelhaft[e]“ Versorgung der polnischen Redakteure zu verbessern, damit sie „mit gutem Bewußtsein“ über das deutsche Regime schreiben könnten; Diensttagebuch, S. 627 (23.2.1943).

¹⁶¹ Die Redaktion des GK hielt an der weniger üblichen Orthographie des IKC fest; siehe X.Z., Ortografia i wojna [Orthographie und Krieg], in: GK, Nr. 158, 11.7.1940, S. 3. Dies erklärt ungewöhnliche Schreibweisen in den zitierten Überschriften des GK.

fangs seit dem Frühjahr 1941 deutlich seltener zu finden waren. Die propagandistisch gelenkte Information hatte grundsätzlich Vorrang.¹⁶²

Insgesamt betrachtet sind die Zeitungen und Zeitschriften, wie sie die Besatzer für die Polen im Generalgouvernement schufen, ihrer Entstehung, ihrer Funktion, ihrer Gängelung und ihrer Inhalte wegen als eine deutsche Presse in polnischer Sprache anzusehen – obschon die Redakteure und Mitarbeiter überwiegend Polen waren. Im Verhältnis zu Polen setzte Hitler seit Sommer 1939 nicht mehr auf eine Kollaboration mit den politischen Eliten, sondern nur noch auf deren Unterdrückung. An dieser grundsätzlichen Entscheidung orientierte sich die Besatzungsherrschaft im Generalgouvernement – auch im Umgang mit den Medien und ihren Gestaltern. Abgesehen vom letzten Dreivierteljahr deutscher Herrschaft gab es keine eigenen Foren für ideologisch und politisch motivierte publizistische Kollaborateure im engeren Sinne. Die Aufgabe von Redakteuren und Mitarbeitern der polnischsprachigen Presse des Generalgouvernements war es vielmehr, die Botschaften der deutschen Propaganda in annehmbarer Weise zu verpacken. Dass diese Art Presse und hier besonders die Tageszeitungen auf eine bemerkenswert breite Nachfrage stießen, hatte denn auch wenig mit der Qualität ihrer Inhalte zu tun, sondern beruhte einfach auf ihrer Alternativlosigkeit als eine – bekanntermaßen trübe – Quelle aktueller Informationen.

¹⁶² Siehe WŁADYSŁAWA WÓJCIK, Gadzinówka „Goniec Krakowski“ 1939–1945, in: *Kwartalnik Historii Prasy Polskiej* 19 (1980), H. 3, S. 77–87, hier 78. – Zur Entwicklung von Umfang und Gliederung des GK s.u., Kapitel III, 2.2.

III. INHALTE

1. LEITLINIEN FÜR DIE PROPAGANDA IM GENERALGOUVERNEMENT

1.1 Machtdurchsetzung (1939–1940)

Nachdem Hitler sich zum Angriff auf Polen entschlossen hatte, war es sein erstes Ziel, die Grundlagen der polnischen Nation zu zerstören. Von Polen sollte kein Widerstand mehr gegen eine weitere Expansion des Reiches ausgehen können. Kurz vor dem Angriff hatte Hitler die Wehrmacht deshalb zur „Vernichtung Polens“ aufgefordert und für die Zukunft verlangt: „Jede sich neu bildende lebendige polnische Kraft ist sofort wieder zu vernichten“.¹ Um eine „nationale Zellenbildung“ zu verhindern, bestand Hitler auch nach dem militärischen Sieg über Polen auf einem „harten Volkstumskampf, der keine gesetzlichen Bindungen gestattet“. Dieser Kampf sollte sich in erster Linie gegen die „polnische Intelligenz“ als den Träger des nationalen Gedankens richten; aber auch den übrigen Polen wollte der Diktator allenfalls „geringe Lebensmöglichkeiten“ geben. Da der Wehrmacht in seinen Augen die hierfür nötige „Härte“ auf die Dauer fehlte, übertrug Hitler diese Aufgaben noch im Oktober 1939 dem „Generalgouverneur“ Hans Frank.²

¹ Ansprache Hitlers vor der Wehrmachtführung, 22.8.1939, ADAP, Serie D, Bd. 7, S. 167-172, hier 171f. Zu diesem Dokument s.o., Kapitel I, Teil 2, Anm. 58.

² Bericht vom 20.10.1939 über Hitlers Besprechung mit dem Chef des OKW, Wilhelm Keitel, am 17.10.1939, IMG, Bd. 26, S. 377-383, Zitate 378f. Zur Interpretation siehe GERHARD EISENBLÄTTER, Grundlinien der Politik des Reiches gegenüber dem Generalgouvernement, 1939–1945. Diss. phil. Frankfurt a.M. 1969, S. 67-70. – Tatsächlich war es auch in der Wehrmacht nur vereinzelt zu Kritik an den deutschen Verbrechen in Polen gekommen; siehe GERD R. UEBERSCHÄR, Der militärische Widerstand, die antijüdischen Maßnahmen, „Polenmorde“ und NS-Kriegsverbrechen in den ersten Kriegsjahren (1939–1941), in: NS-Verbrechen und der militärische Widerstand gegen Hitler, hg. v. DEMS., Darmstadt 2000, S. 31-43, hier 35-38. – Für Literaturhinweise zur Rolle Franks als Generalgouverneur s.o., Kapitel II, Teil 1, Anm. 3.

Bereits kurz nach seiner Einsetzung besprach Frank mit Goebbels, wie sich Hitlers Vorgaben auch mit Hilfe der deutschen Propaganda- und Kulturpolitik für das Generalgouvernement umsetzen ließen. Grundsätzlich waren sich beide einig, dass den Polen nur solche Inhalte geboten werden dürften, „die ihnen die Aussichtslosigkeit ihres völkischen Schicksals zeigten“. Der Propagandaminister gab sich noch radikaler als der Generalgouverneur und berief sich dabei auf Hitler. Goebbels wollte nichts mehr davon wissen, über die alten polnischen Medien neue Botschaften mitzuteilen. Vielmehr müsse das „Nachrichtenvermittlungswesen“ der Polen völlig zerstört werden; Hitler habe jeden Wiederaufbau abgelehnt. Eigene Theater, Kinos und Kabaretts sowie privater Rundfunkempfang seien für die Polen grundsätzlich ausgeschlossen, denn dabei handle es sich um potentielle Flucht- und Ausgangspunkte für nationalistische Bestrebungen. Keinesfalls dürften die Polen eine Meinungspressen behalten. Für die Deutschen im Generalgouvernement wollte Goebbels dagegen große Tageszeitungen einrichten, ein Filmprogramm zusammenstellen, Rundfunksendungen ausstrahlen und Gastspiele der „besten Theater und Kabaretts des Reiches“ vermitteln lassen.³

Maßgeblich für die deutsche Kultur- und Propagandapolitik im Generalgouvernement blieb das ebenso primitive wie brutale Konzept Hitlers, „daß es für die Polen nur *einen* Herren geben dürfe und das sei der Deutsche“. ⁴ Daher versuchten die Propagandisten, einerseits das kulturelle Niveau der Polen „herabzudrücken“ und andererseits die Deutschen im Generalgouvernement umfassend kulturell anzuregen. „Imperiale Propaganda“ hieß für sie nämlich nicht, um Verständnis für das neue Regime zu werben, weil dies „vom Standpunkt des unterworfenen Volkes aus sehr leicht als Schwäche der Regierung ausgelegt werden könnte“. ⁵ Betont werden sollten vielmehr die Unerschütterlichkeit und Dauerhaftigkeit der neuen Herrschaftsverhältnisse. Schon in der Proklamation, mit der Frank sein Amt als Generalgouverneur antrat, hieß es, der polnische Staat werde „niemals wieder erstehen“. ⁶ Doch den apodiktischen Behauptungen stand selbst bei den Besatzern das Bewusstsein im Wege, es handle sich beim

³ Dienstagebuch, S. 53-55, Zitat 53 (31.10.1939). Goebbels hielt als Ergebnis fest: „Radikal gegen die Polen und stärksten Schutz für das Deutschtum“, GOEBBELS, Tagebücher, Teil I, Bd. 7, S. 177 (2.11.1939). Vgl. DOBROSYCKI, Presse, S. 61-63.

⁴ Aktenvermerk Martin Bormanns über eine Stellungnahme Hitlers zur Politik im GG gegenüber Frank sowie den Gauleitern Baldur v. Schirach und Erich Koch, 2.10.1940, IMG, Bd. 39, S. 425-429, Zitat 428 (Hervorhebung wie Vorlage).

⁵ MAX DU PREL, Vorwort des Abteilungsleiters, in: Grundlage, BJ 794541 III, 443, S. I-XIX, Zitate III u. VIII (zu diesem Dokument s.o., Einleitung, Anm. 23).

⁶ Proklamation des Generalgouverneurs/Proklamacja Generalnego Gubernatora, in: IKC, Nr. 282, 26.10.1939, S. 1.

Konstrukt Generalgouvernement um ein diffuses „Zwischending von Protektorat und Kolonie“ und letztlich um ein im Krieg besetztes Gebiet ohne definitiven Status. Diesen Eindruck bereits im Fortgang des Krieges zu schwächen und an seine Stelle den Glauben an die „Endgültigkeit der geschaffenen Neuordnung“ zu setzen, bezeichneten die deutschen Propagandisten als ihre „Leitaufgabe“, die sich wie ein roter Faden durch ihre Arbeit ziehen müsse. Um einen dauerhaften „Führungsanspruch des Reiches“ auch im (noch) nicht annektierten Zentralpolen zu legitimieren, erschienen ihnen drei Strategien besonders geeignet: *erstens*, den deutschen Herrschaftsanspruch aus „kulturellen und kolonisatorischen Leistungen des Deutschtums der Vergangenheit in diesem Raum“ herzuleiten, *zweitens*, ihn gerade auch den Polen „durch äußere Machtentfaltung und Demonstrationen repräsentativer Art“ immer wieder vor Augen zu führen, und *drittens*, ganz allgemein die Überzeugung zu fördern, dass „die ‚polnische Wirtschaft‘ nur durch deutsche Ordnung zu überwinden sei“. ⁷ Damit ging die seit Frühjahr 1939 betriebene Wiederaufnahme bewährter Versatzstücke früherer revisionistischer und antipolnischer Propaganda nahtlos weiter und diente nun auch noch zur Rechtfertigung einer die alten Grenzen überschreitenden, imperialen deutschen Herrschaft. ⁸

1.2 Machtentfaltung (1940–1942)

Hitler hatte im Herbst 1939 dem Generalgouvernement eine ganze Reihe von Funktionen zugewiesen: Seine Ressourcen an Menschen und Material sollten rücksichtslos ausgebeutet und im Reich unerwünschte Bevölkerungsgruppen dorthin abgeschoben werden, aber zugleich wollte Hitler das Gebiet als Aufmarschplatz für eine weitere Expansion nach Osten und künftigen deutschen Lebensraum herrichten lassen. Es dauerte fast ein Vierteljahr, bis die Spitze der Besatzungsverwaltung begriff, dass diese Forderungen nicht gleichzeitig zu realisieren waren, sondern Prioritäten gesetzt werden mussten. Im Januar 1940 forderte Hans Frank vor seinen Abteilungsleitern eine Abkehr vom „absoluten Zerstörungsprinzip“ zugunsten einer effektiveren Einbindung des Generalgouvernements in die deutsche Kriegswirtschaft. Von der Propagandaabteilung verlangte er dabei,

⁷ HELMUTH GAUWEILER, Unterabteilung Propaganda, in: Grundlage (wie Anm. 5), S. 9-33, hier 9f.

⁸ Zur Propaganda gegen Polen im Frühjahr und Sommer 1939 s.o., Kapitel I, 2.3. Zur Instrumentalisierung des Revisionismus durch das NS-Regime vgl. ANDREAS HILLGRUBER, „Revisionismus“ – Kontinuität und Wandel in der Außenpolitik der Weimarer Republik, in: HZ 237 (1983), S. 597-621, hier 619f.

etwas „zur Hebung der seelischen Situation“ jener Polen zu tun, die im deutschen Interesse arbeiteten.⁹ Für die offiziöse Presse in polnischer Sprache bedeutete dies ein vorsichtiges Abweichen vom Konzept eindimensionaler Befehls- und Nachrichtenblätter hin zu einer Presse, die sich vermehrt der Unterhaltung zuwandte, aber zudem auch „meinungsbildend und meinungsbeeinflussend wirken sollte“.¹⁰ Aufgabe der Presse, des forcierten Einsatzes von Lautsprecheranlagen und schließlich auch von Film-Wochenschauen war es nun nicht zuletzt, Parolen einer sich ausbreitenden polnischen Untergrundpropaganda gezielt entgegenzuwirken; besonders Aufrufen zur „passiven Resistenz“ gegenüber den Befehlen der Besatzer sollte so begegnet werden.¹¹

Dabei gingen die deutschen Propagandisten weiterhin von der simplen Dichotomie aus, die Hitlers Herrschaftskonzept für das Generalgouvernement zugrunde lag: Die polnische Bevölkerung lasse sich aufteilen in die „bis zur Blödsinnigkeit stumpfen“ Massen einerseits und die „entschieden gegnerisch eingestellten“ Eliten andererseits. Neu war für sie lediglich die Aufgabe, „die Tätigkeit der illegalen politischen Führung durch geschickte psychologische Beeinflussung der Massen zu paralysieren“.¹² An die als „polnische Intelligenz“ bezeichneten Vorkriegseliten richtete sich dagegen nach wie vor keine besondere deutsche Propaganda – alle Maßnahmen der Propagandabehörden des Generalgouvernements liefen nur darauf hinaus, sie aus dem öffentlichen Leben „auszuschalten“. Denn die Eliten seien nicht nur am Krieg von 1939 schuld, sondern auch dafür verantwortlich, dass noch immer „alle Kreise der städtischen Bevölkerung und weite Kreise auf dem Lande ausgesprochen deutschfeindlich eingestellt“ seien.¹³ Daher sollte die deutsche Propaganda den Polen die Handlungen des Besatzungsregimes allenfalls pragmatisch erläutern, sie jedoch nicht ideologisch begründen. Hinweise auf ideologische Grundlagen wie Rassismus und Nationalismus würden sich nämlich „auf das polnische Volk nur rassefördernd und gemeinschaftsbildend auswirken“.¹⁴ Es blieb also bei der „schärfsten antipolnischen Tendenz“; Ziel einer neuen Art „Splitterungspolitik“ war es lediglich, die Bauern und Arbeiter zur Tätigkeit im deut-

⁹ Dienstagebuch, S. 90-94, Zitate 91 u. 94 (18.1.1940).

¹⁰ [EMIL] GASSNER, Unterabteilung Presse, in: Grundlage (wie Anm. 5), S. 114-127, Zitat 122.

¹¹ GAUWEILER, Propaganda (wie Anm. 7), S. 26. Vgl. DOBROSZYCKI, Presse, S. 64-66.

¹² PREL, Vorwort (wie Anm. 5), S. II f.

¹³ HEINRICH KURTZ, Unterabteilung Kultur, in: Grundlage (wie Anm. 5), S. 69-96, hier 84-89, Zitate 88f.

¹⁴ PREL, Vorwort (wie Anm. 5), S. VIII.

schen Interesse anzuspornen, während gleichzeitig SS und Polizei mit der „Beseitigung der Führerschicht“ fortfuhren.¹⁵

Auch Goebbels hatte sich in Bezug auf Polen um eine neue Ausrichtung der Propaganda bemüht; dabei zielte das Trugbild von einem friedlichen Aufbau in den annektierten Gebieten wie im Generalgouvernement jedoch vor allem auf das Ausland und sollte dort der „Polenhetze“ – das heißt Berichten über das deutsche Terrorregime in Polen – entgegenwirken. Was die tatsächliche Politik im Generalgouvernement anging, setzte Goebbels weiterhin allein auf Härte. Eine breitere deutsche Öffentlichkeit wollte er damit allerdings nicht noch länger konfrontieren; auch deshalb war Goebbels gegen die Verbreitung der „Krakauer Zeitung“ im Reich.¹⁶

Mit Blick auf die Deutschen im Generalgouvernement bestand zwischen Frank und Goebbels Einigkeit, dass die Propaganda ihnen in erster Linie das Bewusstsein vermitteln sollte, dem „Herrenvolk“ anzugehören. Das Ziel war, allen Deutschen ein Gefühl der Überlegenheit und Zusammengehörigkeit zu geben, das sie Distanz zu den Polen wahren ließ.¹⁷ Ganz besonders galt dies für die sogenannten Volksdeutschen, also jene Bürger Vorkriegspolens, die nach entsprechenden Appellen ihre deutsche Abstammung angezeigt hatten und dafür Privilegien erhielten. Die Besatzer gingen zwar davon aus, dass sie es vielfach mit „Konjunkturdeutschtum“ zu tun hatten; ihre Propaganda aber versuchte den Eindruck erwecken, es handle sich hier um „die alte deutsche Garde dieses Raumes“, die unter polnischer Herrschaft unglaubliche Leiden erduldet habe.¹⁸ Zum Lohn

¹⁵ Ansprache Franks auf einer Polizeisitzung zur „Außerordentlichen Befriedigungsaktion“, 30.5.1940, Diensttagebuch, S. 209-220, Zitate 220. Es handelte sich um eine systematische Verhaftungs- und Mordaktion des SS- und Polizeiapparats im GG gegen mutmaßliche Köpfe des polnischen Widerstands, die sich, wie von Hitler vorgegeben, auf die alten polnischen Eliten konzentrierte; siehe WŁODZIMIERZ BORODZIEJ, *Terror und Politik. Die deutsche Polizei und die polnische Widerstandsbewegung im Generalgouvernement 1939–1944*, Mainz 1999, S. 88-91.

¹⁶ GOEBBELS, *Tagebücher*, Teil 1, Bd. 7, S. 285-289 (28.–31.1.1940), Zitat 287. Zu Goebbels' wiederholten Überlegungen, den Vertrieb der KrZ im Reich unterbinden zu lassen s.o., S. 114. Zum allenfalls sporadischen Eingehen der Massenmedien im Reich auf Polen und das GG bis 1943 siehe KRÓL, *Propaganda*, S. 549-556.

¹⁷ GOEBBELS, *Tagebücher*, Teil 1, Bd. 8, S. 206 (5.7.1940). Vgl. ähnliche Ausführungen von Frank vor seinen Abteilungsleitern, Diensttagebuch, S. 280f. (12.9.1940).

¹⁸ GAUWEILER, *Propaganda* (wie Anm. 7), S. 12. – Im Mittelpunkt der Propaganda über die Leiden der Deutschen in Polen standen blutige Ausschreitungen gegen die deutsche Minderheit in Westpolen Anfang September 1939. Im Februar 1940 wurde dabei die eben erst amtlich festgestellte Zahl von 5.492 Getöteten und Vermissten mehr als verzehnfacht; siehe J[ÓZEF] J[AN] BOSSOWSKI, „Dokumenty Polskiego Okrucieństwa“. *Metody propagandy hitlerowskiej*, in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce* 3 (1947), S. 149-171; KRÓL, *Propaganda*, S. 538f. Während diese Kampagne im Reich und im Ausland Berichte über das deutsche Terrorregime in Polen relativieren sollte, diente sie

sollten auch sie – so versprach es Frank – gleichberechtigt mit den Reichsdeutschen die „Herren“ des Landes sein.¹⁹

Um dem Herrschaftsanspruch der Deutschen im Generalgouvernement eine gewisse Tiefe zu verleihen, trugen die Propagandisten wesentlich dazu bei, dass dort deutsche Bildungs- und Kultureinrichtungen entstanden. Auf verschiedenen Ebenen sollten sie eine „Verknüpfung des neuen deutschen Lebens mit der historischen deutschen Leistung“ herstellen.²⁰ Für diesen Zweck war vor allem das im April 1940 gegründete „Institut für Deutsche Ostarbeit“ bestimmt, von dem eine entsprechende Propaganda im Mantel der Wissenschaft ausgehen sollte.²¹ Während so das Selbstbewusstsein der Deutschen wachse, würde sich angesichts des auf niedrigem Niveau beschränkten polnischen Kulturlebens – so hofften die Propagandisten – bei den Polen allmählich ein Bewusstsein von eigenen „Unfähigkeiten“ und der „Überlegenheit der deutschen Kultur“ entwickeln.²²

Die im Frühjahr 1940 festgelegten Maßgaben für die deutsche Propaganda im Generalgouvernement änderten sich während der folgenden knapp zwei Jahre kaum. Allerdings traten im Zeichen der deutschen militärischen Erfolge und in der Hoffnung auf einen baldigen Sieg die bevölkerungspolitischen Zukunftspläne deutlicher hervor, als es zunächst erwünscht gewesen war. Nach der Niederlage Frankreichs hatte Hitler Frank zugestanden, dass bei der Bezeichnung „Generalgouvernement“ der Zusatz „für die besetzten polnischen Gebiete“ entfallen könne.²³ Der Generalgouverneur hatte daraufhin verkündet, sein Herrschaftsgebiet werde nun so bald wie möglich „judenfrei“ und „in den kommenden Jahrzehnten“ zuneh-

im GG vor allem zur Distanzierung der Volksdeutschen von den Polen und ihrer Annäherung an die Besatzer; siehe GAUWEILER, Propaganda (wie Anm. 7), S. 14.

¹⁹ Ansprache Franks zum „Tag der Volksdeutschen Gemeinschaft“ im GG, 19.4.1940, Diensttagebuch, S. 171f., Zitat 172.

²⁰ KURTZ, Kultur (wie Anm. 13), S. 75. Vgl. ADOLF DRESLER, Das Generalgouvernement. Die politische Führungsaufgabe und der deutsche Kulturaufbau im Osten, in: Berliner Monatshäfte 19 (1941), S. 758-765. Als Überblick zur NS-Kulturpolitik im GG siehe KLEßMANN, Selbstbehauptung, S. 48-107.

²¹ Zu den propagandistischen Aktivitäten des IDO s.o., S. 96 u. 109.

²² KURTZ, Kultur (wie Anm. 13), S. 88. Vgl. die Wiedergabe von Prels Richtlinien über die kulturpolitische Arbeit der AVP, 28.2.1940, ebd., S. 91-95. Bislang war nur eine leicht erweiterte, ungezeichnete Fassung vom Frühsommer 1940 bekannt; aus ihr zitiert KLEßMANN, Selbstbehauptung, S. 48f.

²³ Obschon Hitler von Anfang an einen „Volkstumskampf“ im GG gefordert hatte (s.o., S. 135), äußerte er wohl erst im März 1940, dass das GG endgültig beim Reich verbleiben und deutsch besiedelt werden solle, und bekräftigte seinen Entschluss nach dem Sieg über Frankreich; siehe EISENBLÄTTER, Grundlinien, S. 96-103. Zur Auswirkung dieser Entscheidung auf die deutsche Propaganda im GG siehe MADAJCZYK, Polityka, Bd. 1, S. 119-123.

mend mit Deutschen „durchsetzt“.²⁴ Zu jener Zeit erschienen Goebbels solch konkrete Äußerungen zu Kriegszielen noch als „dummes Zeug“, weil sie im Reich und vor allem im Ausland „die Hühner scheu“ machten.²⁵ Auf dem Höhepunkt deutscher Machtentfaltung durfte Frank freilich am 18. November 1941 in Berlin auch vor ausländischen Gästen über „unser Recht auf den Weichselraum“ sprechen. Dabei führte er fünf Gründe an, weshalb sich der deutsche Herrschaftsanspruch dort „in einer monumentalen Selbstsicherheit“ präsentierte: *erstens* die „germanischen Ursiedlungen in diesem Raum“, *zweitens* die „Abhängigkeit des polnischen Staates“ vom mittelalterlichen Reich, *drittens* die dort von Deutschen geschaffenen Kulturdenkmäler, *viertens* den Krieg gegen Polen 1939, der das „deutsche Leben in diesem Raum“ gesichert und den polnischen Staat endgültig zerstört habe, und endlich *fünftens* den Krieg gegen die Sowjetunion, der das Generalgouvernement vom „äußersten Grenzpunkt des Ostens“ zu einer „Verbindungszone zwischen dem Deutschen Reich und den Reichskommissariaten des bisherigen Rußlands“ gemacht habe. Frank zog daraus den Schluss, den die deutsche Propaganda im Generalgouvernement von Anfang an naheulegen versucht hatte: „Nicht wir sind die Fremdvölkischen da drüben, sondern die Polen sind es“.²⁶ Dass Franks Regime jede Gelegenheit nutzte, um „breit und wuchtig in Erscheinung“ zu treten und Selbstsicherheit auszustrahlen,²⁷ hielt inzwischen auch Goebbels für richtig.²⁸

²⁴ Rede Franks auf einem Empfang der Distriktsverwaltung in Lublin, 25.7.1940, Diensttagebuch, S. 258.

²⁵ GOEBBELS, Tagebücher, Teil I, Bd. 8, S. 243 (29.7.1940). Auf der Pressekonferenz im RMVP am 6.5.1940 war zum wiederholten Mal die Weisung ausgegeben worden, die Presse und gleichermaßen die Partei und ihre Redner sollten „jegliche Erörterung und Präzisierung unserer Kriegsziele“ unterlassen – gemäß Goebbels könnten stets nur die vagen Ziele formuliert werden: „gerechter und dauerhafter Friede und Lebensraum für das deutsche Volk“; zit. nach HAGEMANN, Presselenkung, S. 256.

²⁶ Rede Franks vor der Verwaltungsakademie Berlin und geladenen Gästen, 18.11.1941, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 186, S. 1022-1056, Zitate 1022-1028. Unter den Gästen waren Diplomaten aus Italien, Ungarn, Bulgarien, Finnland, Japan und der Slowakei sowie Vertreter von Partei, Wehrmacht und Presse; siehe [FRITZ] W[AGERT], Die deutsche Sendung im Weichselraum, in: KrZ, Nr. 273, 19.11.1941, S. 1.

²⁷ GAUWEILER, Propaganda (wie Anm. 7), S. 21.

²⁸ „Franck [!] regiert nicht, er herrscht. Das ist hier wohl auch das Richtige.“ GOEBBELS, Tagebücher, Teil I, Bd. 9, S. 193 (18.3.1941).

1.3 Machterhaltung (1942–1945)

Eine erste Ernüchterung trat ein, als sich im Winter 1941/42 die Hoffnungen auf einen raschen Sieg über die Sowjetunion nicht erfüllten. Für Frank war damit klar, dass die langfristigen bevölkerungspolitischen Ziele im Generalgouvernement hinter die Bedürfnisse der Ostfront zurücktreten müssten. Solange die Arbeitskraft der polnischen Bevölkerung unentbehrlich sei, könne diese nicht ausgesiedelt werden. Die Besatzer hätten vielmehr vorläufig dafür zu sorgen, „daß sie arbeitsfähig im weitesten Umfange bleibe“. Deshalb erschien Frank nun „eine gewisse Tarnung unseres letzten politischen Willens notwendig“, um unter den Polen keine „überflüssige Unruhe“ zu verbreiten und ihren Widerstand nicht zusätzlich anzuregen.²⁹

Frank ahnte, dass damit besonders der Propaganda für die Polen größere Bedeutung zukam. An deren Struktur wollte er allerdings nichts ändern. Einerseits war Frank nicht bereit, den deutschen Leitern und Kontrolleuren der polnischsprachigen Blätter im Generalgouvernement wesentlich weitere Spielräume zuzugestehen, andererseits lehnte er aber auch die Rückkehr zum Konzept der Presse als „Befehlsorgan“ ab. Mitte April 1942 rief der Generalgouverneur die Leiter und einige Referenten der Propagandabehörden, Verlagsdirektor Strozyk, zwei Redakteure der „Krakauer Zeitung“ sowie Chefredakteur Fenske von der Agentur „Telepress“ zusammen, um erstmals in einem größerem Kreis die Grundsätze der Pressepolitik zu besprechen.

Frank erwähnte zunächst Beschwerden über Nachrichten in den polnischsprachigen Zeitungen, die der Presselenkung im Reich nicht entsprochen hätten. Hauptabteilungsleiter Ohlenbusch nahm die Beschwerden zum Anlass, der Presseabteilung weitgehende Eigenmächtigkeiten und laxen Kontrollen vorzuwerfen. Pressechef Gassner und Chefredakteur Fenske entgegneten, die polnischsprachige Presse werde von der Agenturmeldung bis zum „Endprodukt“ durch Deutsche geleitet und kontrolliert. Fenske übte zudem Kritik am Besatzungsregime im Generalgouvernement, die auf Ohlenbusch und Teile seiner Behörde zielte. Da das „Problem der Einschaltung der polnischen Bevölkerung in den Arbeitsprozeß in erster Linie geistiger Natur sei“, solle es Kennern des Landes überlassen bleiben. Nach deren Eindruck habe gerade die Korruption in deutschen Dienststellen viel dazu beigetragen, „die Polen in ihrer Negativität zu bestärken“. Seine Kollegen und er überlegten sich indessen aus ihrer „Kenntnis der Mentalität der polnischen Bevölkerung gewissenhaft jede Zeile“. Gassner betonte,

²⁹ Ansprache Franks auf einer Sitzung der Regierung des GG, 11.3.1942, Diensttagebuch, S. 469f.

Abweichungen in der Nachrichtenpolitik – wie etwa das Eingehen auf die Kooperation der polnischen Exilregierung mit Moskau – seien gründlich besprochene und für notwendig gehaltene Reaktionen auf die polnische Untergrundpropaganda. Für Frank war es dennoch ein schwerer politischer Fehler, die Exilregierung in der Presse des Generalgouvernements überhaupt zu erwähnen: Solche Mitteilungen eröffneten über Gespräche eine „legale Möglichkeit“, um „subversive Propaganda“ zu verbreiten. Hingegen dürfe anders als in der deutschen Presse ausführlich über den Katholizismus berichtet werden – als ein „Gift“, das den Polen zu wünschen sei.

Grundsätzlich erkannte der Generalgouverneur an, dass die Polen „in einer sogenannten Presse“ von deutscher Seite etwas mehr als nur Befehle erhalten müssten. Zumindest sollten die Zeitungen „so tun, wie wenn das Generalgouvernement eine Art Schutzbereich im großdeutschen Raum“ sei, in dem die Polen „nicht wie Schweine behandelt werden, sondern als Europäer und Menschen“. Noch drastischer fügte Frank hinzu: „16 Millionen Polen 16 Millionen Nackenschüsse“ sei keine Lösung – der systematische Völkermord an den Juden im Generalgouvernement hatte eben begonnen –, da die Polen im „Arbeitsprozess“ noch gebraucht würden. Die „Frage, was sich einmal weltanschaulich-völkisch tun werde“, müsse deshalb auf die Zeit nach dem Krieg verschoben werden. Von der „Kra-kauer Zeitung“ verlangte Frank in diesem Zusammenhang, mehr von der „praktischen positiven Arbeit“ der deutschen Verwaltung im Generalgouvernement zu berichten. Die doppelbödige und in sich widersprüchliche Aufgabe, vor der die deutschen Propagandisten im Hinblick auf die Polen (und Ukrainer) standen, fasste der Generalgouverneur abschließend in die Worte: „Man solle positiv führen und in Wirklichkeit nicht positiv führen“.³⁰

Bei Goebbels fanden Franks Vorstellungen von einer „Auflockerung“ der Herrschaftsmethoden gegenüber den Polen durchaus Gehör – zumal Frank versprach, dass aus dem Generalgouvernement „noch sehr viel mehr herauszuholen wäre“.³¹ Franks Position, die vor allem von der SS vorangetriebenen Zukunftspläne müssten zurückstehen, um das „Kriegspotential“ des Generalgouvernements so weit als möglich ausbeuten zu

³⁰ Pressebesprechung in Krakau, 14.4.1942, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 191, S. 297-314. Das Protokoll ist im Diensttagebuch, S. 486-489, nur auszugsweise ediert, vollständig zu finden ist es bei POSPIESZALSKI, „Prawo“, S. 437-446. – Zu den Hintergründen von Fenskes Kritik und ihrem Zusammenhang mit dem Machtkampf zwischen Pressechef Gassner und HAP-Leiter Ohlenbusch s.o., S. 88f. Frank stärkte in dem Konflikt Gassner den Rücken und lobte die Pressearbeit im GG als „vorbildlich“ im Vergleich mit anderen besetzten Gebieten, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 196, S. 1170 (29.10.1942).

³¹ GOEBBELS, Tagebücher, Teil II, Bd. 4, S. 167 (25.4.1942).

können, schien dem Propagandaminister einleuchtend. Auch für Goebbels galt: „Den Krieg gewinnen, das ist heute das wichtigste Problem.“³²

Frank ging daher davon aus, im Propagandaminister einen Unterstützer gefunden zu haben, als ihn am 22. Februar 1943 ein Rundschreiben über die „Behandlung der europäischen Völker“ erreichte, das Goebbels als Reichspropagandaleiter der NSDAP an alle Reichsleiter, Gauleiter und Gaupropagandaleiter der Partei gerichtet hatte. Goebbels berief sich auf jüngste Äußerungen Hitlers, ganz Europa stehe vor der Gefahr, durch eine „innerasiatisch-bolschewistische Welle“ vernichtet zu werden. Er entwickelte daraus sieben Forderungen, die bei allen öffentlichen Äußerungen über die Behandlung der europäischen Völker – „einschließlich der Ostvölker“ – und besonders über deutsche Pläne im Osten zu beachten seien: *Erstens* müssten jetzt alle Völker Europas im „Kampf gegen den jüdischen Bolschewismus“ eingesetzt werden; *zweitens* müsse die gesamte deutsche Propagandaarbeit klarmachen, dass ein Sieg Deutschlands auch im „ur-eigensten Interesse“ der übrigen europäischen Völker liege; *drittens* dürften diese Völker deswegen in öffentlichen Äußerungen nicht mehr herabgesetzt oder gekränkt werden; *viertens* sei es unangebracht, die künftige „Neuordnung Europas“ so darzustellen, als ob die deutsche Führung beabsichtige, fremde Völker „in einem dauernden Unterwerfungsverhältnis zu halten“; *fünftens* sei es ebenso abwegig, von „neuen deutschen Siedlungen“ zu sprechen – auch dies würde nur auf eine „Stärkung des Widerstandswillens“ hinauslaufen; *sechstens* sollten bei allen Gelegenheiten der „Freiheitswille“, der „Kampfwille“, das „Soldatentum“ und die „Arbeitswilligkeit“ der „Ostvölker“ sowie deren Einsatz für den Sieg hervorgehoben werden; *siebtens* solle mit Blick auf die Zukunft betont werden, dass die deutsche Führung die von der Sowjetunion besetzten und zerstörten Gebiete wieder aufbauen werde und damit Europa „die Nahrungs- und Rohstofffreiheit und den sozialen Aufstieg“ sichere. Nachdrücklich mahnte Goebbels am Schluss, solch eine „Vorsicht in Äußerungen“ helfe „deutsches Blut sparen und den Sieg erringen“.³³ In einer solchen, eher werbenden als

³² GOEBBELS, Tagebücher, Teil II, Bd. 6, S. 303 (16.11.1942). G. bezog sich hier auf den Bericht seiner Mitarbeiter Hans Schmidt-Leonhardt und Waldemar Vogt, die Anfang des Monats das GG besucht hatten; zu ihrem Gespräch mit Frank vgl. Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 197, S. 1201f. (5.11.1942).

³³ Abschrift von Goebbels' Rundschreiben, 15.2.1943, für HAP-Leiter Ohlenbusch, BAB, Gouverneur des Distrikts Warschau (GDW), R 102 I, 27. Zu Absicht und Wirkungen des Schreibens – auch im Hinblick auf die besetzten sowjetischen Gebiete und das Protektorat – siehe CZESŁAW MADAJCZYK, Zur Besatzungspolitik der Achsenmächte – ein persönliches Forschungsresümee, in: Das organisierte Chaos, S. 303-338, hier 322-328. Zur Aufnahme durch Frank vgl. DOBROSZYCKI, Presse, S. 169 u. 173-175; EISENBLÄTTER, Grundlinien, S. 362f.

einschüchternden Propaganda sah der Minister eine Möglichkeit, die Lage in den besetzten Gebieten solange zu beruhigen, bis das Reich von neuem militärische Erfolge erzielen und damit sein verlorenes „Prestige“ zurückgewinnen könne. Goebbels' Kalkül war einfach: Sogar für die „frech“ gewordenen Polen sei bei der „Wahl zwischen den Bolschewisten und uns“ die deutsche Herrschaft letztlich doch „das kleinere Übel“; also müsse die an sie gerichtete Propaganda stärker die „rote Gefahr“ für „Europa“ hervorheben.³⁴

Frank nahm Goebbels' Initiative sofort auf. Bei einer erneuten größeren Aussprache zur Pressepolitik im Generalgouvernement am 23. Februar 1943 verlas er das Goebbels'sche Rundschreiben. Der Generalgouverneur gab sich überzeugt, dass dieses Schreiben einen Wendepunkt in der Politik des Reiches gegenüber den besetzten Gebieten markiere. Der Bruch mit dem bisherigen „System der Gewalt“ werde zu einer „Bereinigung der Ostsituation“ führen.

Gleich zu Beginn der Sitzung hatte Pressechef Gassner gewarnt, wegen der deutschen „Mißerfolge“ an der Ostfront drohten ein Stimmungsumschwung und mehr Widerstand von Seiten der Polen. Die deutschen Propagandisten aber könnten viele Argumente gegen den „Bolschewismus“ nicht benutzen, weil die Polen sie im Analogieschluss gegen das deutsche Regime umkehren würden. Deshalb müssten in der polnischsprachigen Presse jetzt die Polen selbst stärker zu Wort kommen. Gassner forderte für polnische Journalisten eine eigene politische Zeitschrift und die Möglichkeit, auch Meinungsartikel verfassen zu dürfen. Sie trafen die polnische Mentalität viel besser, als dies die „geschicktesten“ deutschen Redakteure könnten.

Auch der „Telepress“-Chefredakteur Fenske plädierte dafür, deutsche Propagandamethoden nicht mehr einfach auf die Polen zu übertragen. Die eigentliche Ursache für das Scheitern der Propaganda sah Fenske jedoch darin, dass die dem polnischen Volk von deutscher Seite zugedachte Rolle unklar sei. Die Polen spürten aber die negative „Ausnahmestellung“, die sie unter den vom Reich beherrschten europäischen Völkern einnähmen. Daher bringe es wenig, wenn die deutschen Propagandisten mit dem „leeren und für alle Polen einigermaßen inhaltlosen Begriff des neuen Europa“ arbeiteten. Wichtiger sei es, der polnischen Bevölkerung durch eine bessere Behandlung zu vermitteln, dass ihre Existenzsorgen und Interessen von den Deutschen berücksichtigt würden.

Trotz der Skepsis von Fenske hielt Frank es weiterhin „für möglich, die Polen auf die deutsche Seite zu ziehen“. Aus den vielen Anregungen für eine neue „Pressetaktik“ zog er den Schluss, die bisherigen einschränkenden Bestimmungen für die polnischsprachige Presse seien „überholt und

³⁴ GOEBBELS, Tagebücher, Teil II, Bd. 7, S. 325 (12.2.1943).

hinfällig“. Statt dessen solle als neue Richtschnur „der versöhnende Gedanke des Reiches“ dienen, wie er in Goebbels' Rundschreiben vorgegeben sei. Die Auswirkungen dieser neuen Einstellung würden sich dabei nicht nur in der Presse, im Rundfunk und bei kulturellen Veranstaltungen zeigen, sondern die polnische Bevölkerung solle auch besser mit Kleidung und Nahrung versorgt sowie stärker an der Verwaltung des Generalgouvernements beteiligt werden. Dass es sich bei all diesen Maßnahmen – ganz im Sinne von Goebbels – nur um ein taktisches Manöver handeln sollte, stand für Frank außer Zweifel. Darum mahnte er zum Schluss, in den Polen grundsätzlich „nicht die Freunde Deutschlands“ zu sehen, denn „die führende Schicht Polens plane die Vernichtung des deutschen Volkes und Reiches“. Es ging auch Frank nur darum, durch vorübergehend gemilderte Herrschaftsmethoden den in ihrer Haltung schwankenden Polen „den Weg zu den deutschen Belangen nicht zu versperren“.³⁵

Doch Goebbels' und erst recht Franks Einfluss reichten längst nicht aus, um einen solchen Wandel in der deutschen Besatzungspolitik herbeizuführen. Frank hatte während der Besprechung mehrmals den SS- und Polizeiapparat angegriffen, da dessen Siedlungs- und Gewaltpolitik den Vorstellungen des Goebbels'schen Rundschreibens zuwiderliefen. Daraufhin sandte Himmlers Vertreter in Krakau einen alarmierenden Bericht über die Sitzung nicht nur an seinen Chef, sondern auch an die unmittelbare Umgebung Hitlers, nämlich an die Leiter der Partei- und der Reichskanzlei, Martin Bormann und Hans-Heinrich Lammers. Himmler, Bormann und Lammers hatten sich schon vor einem Jahr zusammengetan, um das in ihren Augen eigenmächtige, korrupte, schwächliche und ineffektive Regime Franks ihrer Kontrolle zu unterwerfen. Auch dieses Mal gelang es ihnen, Frank die Grenzen seiner Macht aufzuzeigen. Lammers beschied Frank Ende März 1943, der „Führer“ sei über die Ergebnisse der Pressebesprechung vom Februar unterrichtet worden und erachte die neuen Weisungen des Generalgouverneurs für die Polenpolitik als „verfehlt“; ihre Ausführung solle daher unterbleiben. Zur Begründung führte Lammers aus, Franks Versuch, die praktische Politik den propagandistischen Parolen anzupassen, gehe über die ohnehin nur auf das Reichsgebiet bezogenen Goebbels'schen Forderungen weit hinaus. Angesichts der militärischen Lage des Reiches könne ein solcher Wandel von den Polen „als ein Zeichen der Schwäche und als nicht auf die Dauer gewollt gewertet werden“ – und würde deshalb im Endeffekt den polnischen Widerstand stärken. Zudem

³⁵ Pressebesprechung in Krakau, 23.2.1943, Dienstagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 201, S. 132-142. Auch dieses Protokoll ist im Dienstagebuch, S. 624-628, nur auszugsweise ediert, vollständig findet es sich (in polnischer Übersetzung) im Anhang zu DOBROSZYCKI, Zakozenia, S. 273-280.

entspreche die neue Linie keineswegs den Grundsätzen, „die der Führer gerade auch auf dem Gebiet der Kulturpolitik im Generalgouvernement gewahrt zu sehen wünscht“.³⁶

Diese Zurechtweisung Franks billigte mittlerweile auch Goebbels. Dabei hatte ihn der prompte Beifall des Generalgouverneurs für sein Rundschreiben zunächst in der Hoffnung bestärkt, dies sei „der Anfang eines neuen Kurses dem Osten gegenüber“.³⁷ Goebbels war jedoch bald klargeworden, dass Hitler zu solch einem Kurswechsel nicht bereit war. Als Bormann wenig später Goebbels berichtet hatte, Frank habe dessen Rundschreiben „dazu ausgenutzt, eine neue Polenpolitik zu installieren“, war der Propagandaminister deshalb sofort einverstanden gewesen, Franks Vorstoß eine Abfuhr zu erteilen.³⁸

Daher konnten zunächst weder die Spielräume der Propaganda gegenüber den Polen wesentlich erweitert noch die an Deutsche gerichtete Propaganda für die Siedlungs- und Bevölkerungspolitik im Generalgouvernement deutlich zurückgefahren werden. Beides hatten auch Mitarbeiter des Propagandaministeriums für notwendig gehalten. Interne Denkschriften mahnten, die deutsche Propaganda im Generalgouvernement weise einen gefährlichen Zwiespalt auf: Während besonders den Volksdeutschen eine feste Zukunftsperspektive innerhalb der erweiterten deutschen Gemeinschaft geboten werde, blieben die Aussichten für das Gros der Bevölkerung unklar. Der polnische Widerstand, so hieß es an anderer Stelle, sei vor allem durch die Sorge angefacht worden, die Besatzer hätten den Polen „das gleiche Schicksal wie den Juden zgedacht“. Die bisherige „Behandlung der Polenfrage“ stelle somit ein warnendes Beispiel für die gesamte deutsche Besatzungspolitik dar:

„Wenn erst einmal ein Volk zu der Auffassung kommen muß, daß es ganz gleich ist, ob es sich aktivistisch oder gegen Deutschland betätigt, sich neutral verhält oder ganz positiv Haltung einnimmt, jedoch jeder Gefahr läuft, er-

³⁶ Abschrift eines Schreibens von Lammers an Frank, 25.3.1943, BAB, KGG, R 52 II, 281, Bl. 17f. Vgl. dazu eine Abschrift des Berichts von SS-Obersturmbannführer Franz Heim an den Höheren SS- und Polizeiführer im GG, Friedrich-Wilhelm Krüger, über die Pressebesprechung bei Frank (s.o., S. 145f.), 23.2.1943, IPN, Najwyższy Trybunał Narodowy, Proces Józefa Bühlera, Bd. 10, Bl. 167-171. Diesem an ihn weitergeleiteten Bericht hatte Lammers offenbar die Hauptargumente gegen Franks neue Richtlinien entnommen. Zu der Kooperation zwischen Himmler, Bormann und Lammers in dieser Angelegenheit siehe EISENBLÄTTER, Grundlinien, S. 363f.

³⁷ GOEBBELS, Tagebücher, Teil II, Bd. 7, S. 435 (28.2.1943).

³⁸ GOEBBELS, Tagebücher, Teil II, Bd. 7, S. 528 (11.3.1943). Goebbels hatte gehofft, mit seinem Rundschreiben Hitler zu einer „Ostproklamation“ im gleichen Sinne bewegen zu können. Das hatte Hitler aber wiederholt abgelehnt; siehe ebd., S. 448, 490, 496 u. 508f. (2.3., 7.3., 8.3. u. 9.3.1943).

schossen zu werden, dann ist der Augenblick eingetreten, wo sich das ganze Volk gegen die besetzende Macht wendet.“

Mit Hilfe der nur negativen „antibolschewistischen Propaganda-These“ glaubten die Propagandisten unter diesen Umständen bestenfalls eine neutrale Haltung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten erreichen zu können; um Unterstützung zu gewinnen, sei vielmehr ein positives „Kriegsziel von europäischem Ausmaß“ notwendig. Außerdem dürfe die „Volkstumsarbeit“, die für die Zukunft ihre „außerordentliche Bedeutung“ behalte, vorerst nur noch „getarnt“ betrieben werden, nach außen hin aber nicht mehr in Erscheinung treten.³⁹

Was das Propagandaministerium seinen Vertretern in Krakau schließlich am 18. März 1943 als neue Richtschnur an die Hand gab, enthielt davon lediglich den Gedanken, dass die deutsche Propaganda den Polen nicht den Eindruck vermitteln dürfe, die Besatzer wollten ihnen das „Recht auf Existenz und Leben“ nehmen. Insbesondere sollte fortan unterbleiben, öffentlich Polen und Juden gleichzusetzen. Als Hauptaufgabe galt weiterhin, die „arbeitenden Massen“ zu eifriger Tätigkeit anzuspornen – nunmehr auch durch eine propagandistisch begleitete Verbesserung ihrer Versorgungslage.⁴⁰

Und von der Forderung der deutschen Propagandisten im Generalgouvernement nach einer eigenen polnischen Presse blieb zunächst nicht mehr übrig, als dass im Frühjahr 1943 in die antisowjetische Propaganda um die Massengräber von Katyn einige wenige authentische polnische Stimmen eingebracht werden konnten. Auch Äußerungen aus polnischen Exilkreisen in London durften nun erwähnt werden.⁴¹ Doch ging dies in einer massiven Kampagne unter, bei der Berlin den Ton angab. Enttäuscht stellte die Krakauer Hauptabteilung fest, „die vorhandenen Ansätze eines propagan-

³⁹ Zwiespältige Politik in den besetzten Gebieten, Denkschrift von Wilhelm Scheler, Referent der Abt. Propaganda im RMVP, für Staatssekretär Leopold Gutterer, 23.2.1943, BAB, RMVP, R 55, 1432, Ausrichtung der deutschen Politik in den besetzten Ostgebieten, Bl. 10-23, Zitate 19-22. Siehe eine weitere Denkschrift für Gutterer von Fritz Prause aus derselben Abteilung zur Propagandalage in den besetzten Gebieten, im Protektorat und im GG, 19.2.1943, ebd., Bl. 2-4.

⁴⁰ Schreiben des RMVP an HAP-Leiter Ohlenbusch, 18.3.1943, zit. nach DOBROSZYCKI, Presse, S. 179 (das Schreiben war in den Beständen des IPN nicht zu ermitteln). Kurz zuvor hatte O. eine weitere Verbreitung des Goebbels-Rundschreibens vom 15.2.1943 in der Propagandaverwaltung des GG unterbunden; siehe ein Fernschreiben von O.s Stellvertreter Karl-Rudolf Arnold an Friedrich Schmonsees, Leiter der Außenstelle in Warschau, 17.3.1943, BAB, GDW, R 102 I, 27.

⁴¹ Siehe DOBROSZYCKI, Presse, S. 180f. – Zur polnischsprachigen Propaganda über Katyn im GG siehe GŁOWIŃSKI, Porządek, S. 304-325; zur gesamten deutschen Kampagne vgl. JOHN P. FOX, Der Fall Katyn und die Propaganda des NS-Regimes, in: VjZ 30 (1982), S. 462-499; KRÓL, Propaganda, S. 556-561.

distischen Erfolges [würden] vom Reich zerredet oder totgeschrieben“. Dass nun dieselben Deutschen, die 1939 mit Stalin paktiert und anschließend ihr eigenes Terrorregime in Polen errichtet hatten, lautstark Grausamkeiten der sowjetischen Besatzer gegenüber den Polen beklagten, musste sich geradezu zwangsläufig gegen die Urheber dieser Propaganda kehren.⁴²

Da der Widerstand im Generalgouvernement wuchs und auch immer mehr Besatzer das Leben kostete, hörten die Forderungen nach einem taktischen Wandel in der Polenpolitik nicht auf. Welche Rolle die Propaganda dabei spielen könnte, legte Friedrich Schmonsees, Leiter der Propagandaabteilung beim Gouverneur des Distrikts Warschau, Anfang April 1943 in einer ausführlichen Denkschrift an Goebbels dar. Um die Grundlagen für die Angliederung des Generalgouvernements an das Reich zu schaffen, werde ein Teil der einheimischen Bevölkerung benötigt. Daher dürften nicht länger alle Polen „in einen Topf geworfen“ werden. So könne es vielleicht doch noch gelingen, „eine Scheidung der Geister zu bewirken“ und den „für uns wertvollen Teil der polnischen Bevölkerung für unsere Ziele einzuspannen“.

Drei bisher nur unzureichend genutzte Ansatzpunkte, an denen die einheitliche Front gegen die Besatzer wieder aufzubrechen wäre, hob Schmonsees hervor: *erstens* die Verbitterung derjenigen, die in der Vorkriegszeit sozial benachteiligt worden seien, *zweitens* die „starken antisemitischen Ströme innerhalb des polnischen Volkes“ und *drittens* den verbreiteten Willen, einen „Beitrag zum Kampf gegen den Bolschewismus zu leisten“. Eine intensivierte Propaganda in diesem Sinne sollte dafür sorgen, dass die Leute „zumindest neutral“ blieben und die für den Fortgang des Krieges nötigen Verkehrsmittel, die Rüstungsbetriebe und die Landwirtschaft weiter funktionierten.

Vorraussetzungen dafür seien, den Polen nicht allein in „bindender Form“ die Furcht zu nehmen, dass „das Schicksal der Juden einmal das Schicksal der Polen sein würde“, sondern ihnen darüber hinaus „wenigstens eine gewisse Hoffnung auf einen staatsrechtlichen Einbau“ in die Nachkriegsordnung zu geben. Außerdem sei es wünschenswert, dass die offensichtliche Diskriminierung und Schikanierung der Polen im Reich fortfalle und diejenigen Polen im Generalgouvernement, die im deutschen Interesse gewonnen werden sollten, besser mit Nahrung versorgt würden. Zudem müssten auch die Methoden der Propaganda geändert werden. Insbesondere sei alles zu tun, „um unsere offizielle Propaganda so zu tarnen, als käme sie aus den Reihen der polnischen Bevölkerung“. Gerade

⁴² Wochenbericht von HAP-Leiter Ohlenbusch an das RMVP, 20.4.1943, BAB, RPL, NS 18, 183, Aktivitäten zur Thematik Antibolschewismus, Katyn und Partisanenkampf, Bl. 4-7, hier 4f.

die deutschen Zeitungen und Zeitschriften in polnischer Sprache seien jedoch zu sehr „zum Amtsblatt gestempelt“. Schmonsees forderte deshalb einmal mehr die Schaffung eines neuen Blattes, das scheinbar als polnische Initiative entstehen solle. An Publizisten, die im Vorkriegspolen „einen guten Namen hatten“ und zur Mitarbeit bereit seien, fehle es nicht. Wenn ihre Beiträge nicht mehr wie bisher anonym erschienen, könnten sie der polnischen Untergrundpropaganda wirkungsvoll entgegentreten. Darüber hinaus sei auch zu erwägen, „eine illegale von uns geleitete Presse herauszugeben“. Überhaupt sollten vermehrt Polen „die Propaganda für uns machen“, so dass „wir damit vollständig hinter unserer Aufgabe verschwinden könnten“.⁴³

Auch Frank drang unter Hinweis auf die zunehmend unsichere Lage der Besatzer im Generalgouvernement weiterhin darauf, die gesamte Polenpolitik einer „aufhellenderen Umformung“ zu unterziehen. Dabei müsse den Polen „irgendein Zukunftsbild im gesamteuropäischen Rahmen“ geboten werden und die Kulturpolitik ihnen gegenüber eine „Auflockerung“ erfahren.⁴⁴ Die langerwartete Aussprache Franks mit Hitler Anfang Mai 1943 brachte zwar keine konkreten Ergebnisse. Doch angesichts einer Lage, in der die Besatzer allein mit „Schlagworten oder Propagandaaktionen“ nicht mehr durchkämen, hoffte Frank noch immer auf „eine Änderung der gesamtpolitischen Einstellung“ zu den „ernstlich gefährdeten Machtbereichen unseres großdeutschen Raumes“.⁴⁵ Am 19. Juni 1943 entwarf der Generalgouverneur in einer umfangreichen Denkschrift an Hitler seine Vorstellungen, wie sich trotz allem ein „Stimmungsumschwung“ bei den Polen erreichen lasse. Mit Propaganda allein sei er jedenfalls nicht mehr herbeizuführen, wie die Katyn-Kampagne gezeigt habe. Zwar dürfe nun eine „Erklärung über das zukünftige Schicksal des

⁴³ Denkschrift von Schmonsees an Goebbels über dessen Staatssekretär Leopold Gutterer, 10.4.1943, BAB, RPL, NS 18, 100. Die Denkschrift hängt mit einem Arbeitspapier zur künftigen Polenpolitik im GG zusammen, das Friedrich Gollert, persönlicher Referent beim Chef des Amtes sowie Leiter des Amtes für Raumordnung im Distrikt Warschau, am 29.3.1943 vorgelegt hatte, BAB, GDW, R 102, 28, Bl. 21-36. Ebd., Bl. 37-49, findet sich ein Entwurf zur Schmonsees-Denkschrift. Das Gollert-Papier ist publiziert in: Das Dritte Reich und seine Denker. Dokumente, hg. v. LEON POLIAKOV/JOSEF WULF, Berlin-Grunewald 1959, S. 508-514. Zu Gollert und seiner Rolle innerhalb der Warschauer Distriktsverwaltung vgl. KRZYSZTOF DUNIN-WASOWICZ, Raporty Ludwiga Fischera, in: Raporty Ludwiga Fischera, S. 7-32, hier 17-21.

⁴⁴ Abschrift eines Schreibens von Frank an den Leiter der Reichskanzlei, Hans-Heinrich Lammers, 20.4.1943, Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP. Teil 1, bearb. v. HELMUT HEIBER, München u.a. 1983, Bl. 107 01082-107 01084, Zitate 107 01083f.

⁴⁵ Ansprache Franks zum Abschluss einer Arbeitssitzung der Distriktsverwaltung Radom, 26.5.1943, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 202, hier S. 349. Frank gründete diese Hoffnung auf sein Vier-Augen-Gespräch mit Hitler am 9.5.1943.

polnischen Volkes im europäischen Raum“ nicht länger herausgeschoben werden. Der Krieg als „Kampf gegen den Bolschewismus“ werde den Polen nur dann notwendig erscheinen, wenn ihnen eine Perspektive geboten werde, die sich von den individuellen Lebensaussichten unter einem sowjetischen Regime deutlich unterscheide. Die Polen müssten also die Überzeugung gewinnen, dass die Deutschen ihnen „Ordnung, Sicherheit und leidliche kulturelle Entfaltung“ gewährten. Aber die Voraussetzung dafür sei, dass unter deutscher Herrschaft „Abschlachtungen“ wie in Katyn aufhörten. Das „Massensterben in den deutschen Konzentrationslagern“ sowie die „kumulativen Strafmaßnahmen“ im Kampf gegen den polnischen Widerstand ließen der antisowjetischen Propaganda sonst nur geringe Erfolgsaussichten. Gegen Kritik aus den eigenen Reihen merkte Frank vorsorglich an, eine solche „Bereinigung der deutsch-polnischen Verhältnisse“ sei für ihn keine „Angelegenheit des Herzens“, sondern ein „Akt nüchterner Vernunft“. Es gelte, angesichts der angespannten deutschen Lage „jedes Kriegspotential rücksichtslos auszunützen“.⁴⁶

Langsam beurteilte auch Hitler die Situation im Generalgouvernement ein wenig realistischer. Laut Goebbels war der „Führer“ inzwischen zur Einsicht gelangt, die widersprüchlichen Forderungen an Frank seien „eine Mission, die unerfüllbar erscheint“. Jedenfalls lehnte Hitler es ab, den Generalgouverneur durch einen Befürworter härterer Maßnahmen abzulösen.⁴⁷ Frank konnte bei seinen öffentlichen Auftritten seit dem Frühjahr 1943 daher wenigstens vage versprechen, das „Reich Adolf Hitlers“ werde die Arbeit eines „Gros der polnischen Bevölkerung“ im deutschen Interesse einmal „belohnen“. Vor deutschen Zuhörern hielt der Generalgouverneur zwar an der Vorstellung fest, nach einem siegreichen Krieg würden „Abertausende von Deutschen“ an die Weichsel kommen. Er fügte allerdings hinzu, es werde sich trotzdem „Platz finden für das Leben und das Wohlfügige, auch eigengesetzliche Dasein des polnischen Volkstums“.⁴⁸

Zur Vorbereitung auf den vierten Jahrestag seines Amtsantritts empfing der Generalgouverneur den Pressechef, dessen Referenten und die deutschen Redakteure der Presse des Generalgouvernements. Frank nutzte die Gelegenheit, ihnen das Konzept seiner Polenpolitik nahezubringen. Er erinnerte daran, dass zwar seit 1940 das Generalgouvernement als „künftiger Dauerbestandteil des großdeutschen Reiches“ gedacht sei, sich dieses Denken jedoch erst allmählich gegen eine kurzfristige Betrachtung durch-

⁴⁶ Bericht Franks an Hitler über die Lage in Polen, 19.6.1943, IMG, Bd. 26, S. 15-37, Zitate 23f. Vgl. hierzu EISENBLÄTTER, Grundlinien, S. 367-369.

⁴⁷ GOEBBELS, Tagebücher, Teil 2, Bd. 8, S. 535 (25.6.1943).

⁴⁸ Rede Franks auf einer Großkundgebung der NSDAP in Warschau, 19.6.1943, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 204, hier S. 555-557.

gesetzt habe. Allzu lange seien das Gebiet und seine Bewohner als „Beute“ und „Objekt der Gewaltanwendung“ angesehen worden. Eine „ganz scharfe Richtung“ habe gefordert, die Zeit des Krieges müsse genutzt werden, „um so weit wie möglich die polnische Volkskraft zu zerstören“, das Land „ohne jede Rücksicht auf die Folgen“ auszubeuten und gewaltsam zu besiedeln. Dagegen sei er der Ansicht, dass für die Dauer des Krieges jedes Mittel, „das den polnischen Bauern zur Ernte, den polnischen Arbeiter an die Maschine, an die Transporte, an die Eisenbahn“ bringe, wichtiger sei als die Vorwegnahme von Konsequenzen, die erst nach einem Sieg zu ziehen seien. Wenn er trotzdem Gewaltmaßnahmen gegen die Polen zugestimmt habe, dann nur, „um zu zeigen, daß ich auch anders kann“. Falls der Widerstand gegen die Besatzer zurückgehe, könnten „exemplarische Strafen und Erschießungen“ eingestellt werden; solange treffe die Schuld „jene Marodeure, die ohne Rücksicht auf die Volkskraft der Polen versuchen, uns in Situationen zu bringen, die uns die Ergreifung solcher Maßnahmen nahelegen“. Dabei sei sein Kampf weniger gegen die sich derzeit zurückhaltende „nationale“, als vielmehr gegen die „kommunistische Widerstandsbewegung“ gerichtet.

Zusammenfassend wollte Frank „nach außen hin das Bild einer absolut klaren Linie“ gewahrt sehen: Wer im deutschen Interesse arbeite, werde eine „pflegliche Behandlung“ erfahren. Dennoch ging es dem Generalgouverneur nicht um eine Annäherung zwischen Besatzern und Besetzten. Von der Propaganda unter den Deutschen erwartete Frank, dass sie jedes „Schwächezeichen“ verhindere, indem ein „kameradschaftliches Ganzes“ betont werde: „Hier sind deutsche, dort nichtdeutsche Menschen – dieses Prinzip muss in ganz starken Schlagzeilen immer wieder mit einem gewaltigen Appell in die Bewußtheit unserer Menschen hier im Raum eingehämmert werden“. Dieses Bild von Geschlossenheit entspreche der veränderten Funktion des Generalgouvernements, das dem Osten gegenüber nicht mehr als „Brücke“, sondern wieder als „Bastionsposition“ diene.⁴⁹ Die defensive Metapher der „Bastion“, die in der Folge eine große Rolle in der deutschen Propaganda spielte, wollte Frank also verstanden wissen als eine Art Rückkehr zu dem tatsächlich durchaus offensiv gemeinten Bild vom Generalgouvernement als „Vorposten“, wie es bis zum Angriff auf die Sowjetunion gebraucht worden war.⁵⁰

Auch im SS- und Polizeiapparat wuchs inzwischen die Bereitschaft zu einer differenzierenden Polenpolitik. Walter Bierkamp, der neue Befehlshaber der Sicherheitspolizei im Generalgouvernement, hatte mit Frank

⁴⁹ Dienstagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 208, S. 1095-1105 (23.10.1943).

⁵⁰ Zu den Bildern von „Vorposten“ und „Brücke“ oder wie dort „Grenzpunkt“ und „Verbindungszone“ s.o., S. 141.

vereinbart, dass nicht länger „wahllos“ Menschen festgenommen und ermordet werden sollten, sondern nur noch an Personen, die des Widerstands „überführt“ seien, „strenge Exempel“ statuiert würden. Dafür setzte Bierkamp durch, dass diese Hinrichtungen vor allem durch plakatierte Ankündigungen „propagandistisch untermauert“ wurden.⁵¹ Auf solchen Plakaten hieß es, ein Teil der zum Tode Verurteilten könne verschont bleiben, falls es nicht zu weiteren Anschlägen auf Deutsche komme. Zudem sollte grundsätzlich zwischen Angehörigen der „nationalen Widerstandsbewegung“ und „Kommunisten“ unterschieden und in Zweifelsfällen ausschließlich „kommunistische Verbrecher“ hingerichtet werden.⁵² Himmler selbst soll im Herbst 1943 sogar vorgeschlagen haben, zwar den feindlichen Teil der Polen weiterhin umzubringen, zugleich aber den Besatzern neutral oder loyal gegenüberstehende Bevölkerungsteile durch vage Ausichten auf erweiterte kulturelle Spielräume und stärkere Beteiligung an der Verwaltung ruhig zu halten oder für die deutsche Seite zu gewinnen. Diese Konzeption kam Franks Vorstellungen schon recht nahe – mit dem Unterschied, dass Himmler es bei propagandistischen Absichtserklärungen belassen wollte.⁵³

Eine erneute Unterredung mit Hitler Anfang Februar 1944 stärkte Franks Position. Der Generalgouverneur sah sich in seiner Linie bestätigt, dass den Polen vorübergehend „ein Minimum an Lebensfreude und nationaler Lebenszukunft sichergestellt werden müsse, damit sie überhaupt bei ihrer Arbeitskraft erhalten bleiben könnten“. Und zur deutschen Propaganda im Generalgouvernement zitierte Frank Hitlers Hinweis: „Den Polen muß man immer sagen, daß sie nur unter deutscher Führung leben können und daß – wenn die Bolschewiken ins Land kämen – in einigen Jahren kein polnisches Volk mehr existieren würde.“ Gleich anschließend ermunterte Reichspressechef Dietrich den Generalgouverneur, so bald wie möglich eine „polnische antibolschewistische Liga“ zu gründen und dafür „führende Polen“ zu gewinnen.⁵⁴ Wenige Tage später traf Frank mit Himmler zu-

⁵¹ Besprechung zur „Sicherheitslage“ im GG, 27.9.1943, hier Äußerungen von Frank und Bierkamp, Diensttagebuch, S. 734.

⁵² Referat Bierkamps auf einer weiteren Besprechung zur „Sicherheitslage“, 27.10.1943, Diensttagebuch, S. 753f. Die teilweise an öffentlichen, zuvor abgesperrten Orten vollzogenen Hinrichtungen erfolgten nach Todesurteilen polizeilicher Standgerichte aufgrund der „Verordnung zur Bekämpfung von Angriffen gegen das deutsche Aufbauwerk im Generalgouvernement“, die am 10.10.1943 in Kraft getreten war. Zu der Verordnung und der damit verbundenen Propaganda siehe STANISŁAW DĄBROWA-KOSTKA, *Hitlerowskie afisze śmierci*, Kraków 1983, S. 149-281.

⁵³ Siehe BORODZIEJ, *Terror*, S. 132f.

⁵⁴ Bericht Franks über seine Besprechungen mit Hitler, Bormann, Dietrich und Keitel im „Führerhauptquartier“, 6.2.1944, Diensttagebuch, S. 785-792.

sammen, der zusagte, den von Hitler gebilligten „neuen Kurs“ im Generalgouvernement zu unterstützen.⁵⁵

Somit war endlich der Weg frei für die seit etwa einem Jahr konzipierten Strukturänderungen in der deutschen Propaganda gegenüber den Polen. Es sollte der Eindruck entstehen, als spreche sich die polnische Bevölkerung selbst „spontan“ gegen den „Bolschewismus“ aus. Die „antibolschewistische Propaganda“ sollte das Zugpferd bilden für Appelle zur „weiteren treuen Mitarbeit“ der Polen in der Kriegswirtschaft des Generalgouvernements. Eine breit angelegte Kampagne in diese Richtung, die Geheimaktion „Berta“, war Ende 1943 mit sorgfältig inszenierten Versammlungen und Resolutionen von polnischen Belegschaften in Rüstungs- und Zivilbetrieben angelaufen. Laut Hauptabteilungsleiter Ohlenbusch hatten die Versuche „verblüffende Ergebnisse“ gezeitigt, die ihn auf einen Erfolg der gesamten Aktion hoffen ließen. Vom Februar 1944 an konnte die Kampagne wesentlich intensiviert werden, da nunmehr auch die weitergehenden Pläne zu Fabrikkonzerten, Film- und Rundfunkbeiträgen über „die guten Leistungen des polnischen Arbeiters“, „Wohltätigkeitsveranstaltungen“ für polnische Flüchtlinge aus dem Osten, „Indienststellung der polnischen Schulen zur Agitation gegen den Bolschewismus“, Aktionen für die polnischen Arbeiter im Reich und die Gründung einer „antibolschewistischen Liga“ mitsamt einer entsprechenden Presse verwirklicht werden durften.⁵⁶

Dadurch war es den Propagandisten im Generalgouvernement zum ersten Mal möglich, in dieser Breite einige wenige kollaborationswillige Polen „zu Wort kommen zu lassen“. Bei dieser Aktion wurden allerdings jede Person und jedes Wort sowohl von den Propagandabehörden wie auch vom SS- und Polizeiapparat penibel überwacht. Die von Polen verfassten Texte unterlagen einer Vorzensur.⁵⁷ Deshalb musste die Zahl der beteilig-

⁵⁵ Bericht Franks über sein Gespräch mit Himmler in Posen, 12.2.1944, Diensttagebuch, S. 796f.

⁵⁶ Vortrag von Ohlenbusch auf einer Arbeitssitzung der Regierung des GG, 1.2.1944, Diensttagebuch, S. 778f., hier 779. Siehe den Plan zu einer ersten Großaktion im Rahmen von „Berta“ vom 10. bis 12.2.1944 mit Beispielen für „antibolschewistische Resolutionen“, Fernschreiben des zuständigen Referenten der HAP, Reinhold Spengler, an alle Außenstellen auf Distriktebene, 29.1.1944, BAB, GDW, R 102 I, 29.

⁵⁷ Vortrag von Ohlenbusch auf einer Sitzung der Gouverneure und Hauptabteilungsleiter, 16.2.1944, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 245, S. 63-65, Zitat 63. Zur Beteiligung des SS- und Polizeiapparats an der Aktion vgl. BORODZIEJ, Terror, S. 123-125. Die Reden von Feliks Burdecki über die Rundfunksender und Lautsprecheranlagen im GG von August bis Dezember 1944 z.B. wurden nicht nur von der HAP und der örtlichen Sicherheitspolizei kontrolliert, sondern mussten zudem noch vom RSHA freigegeben werden; siehe den Fernschreibverkehr über die Reden, BAB, RMVP, R 55, 1206, Propa-

ten polnischen Propagandisten möglichst übersichtlich bleiben; der mit dem Decknamen „Unternehmen Gustav“ bezeichnete Mitarbeiterstab sollte aus nicht mehr als sechs bis acht „namhaften Polen“ bestehen. Als Ansatzpunkte für die Propaganda dieser „Antibolschewistischen Liga“ sah Ohlenbusch vor allem den „Haß gegen die Bolschewisten“, die auch unter Polen vorhandene „Autorität des Führers und seines Vertreters, des Generalgouverneurs“, ferner eine „Sympathie für die deutsche Wehrmacht“, die „Hebung der sozialen Stellung der Land- und Rüstungsarbeiter“, die „Erhöhung der Lebensmittelzuteilung“ sowie den „Verrat Englands an Polen“. Eine wichtige Rolle sollte auch der „im polnischen Volk bestehende Antisemitismus“ spielen.⁵⁸

Hans Frank betonte, dass nun zwar erstmals Polen im Generalgouvernement zu einer „politischen Willensbildung und Willensäußerung“ herangezogen würden, dies aber nicht der „endgültigen Polenpolitik des Reiches und des Führers“ vorgreifen solle. Er hielt daran fest, dass die neuen Propagandamittel lediglich gedacht seien als „eine äußere auf Grund höherer Kriegsnotwendigkeiten vorübergehend in den Vordergrund gestellte Einrichtung“. Für diese Zeit müssten – so forderte Frank im Anschluss an verschiedene Überlegungen aus dem Vorjahr – aus taktischen Gründen drei Gruppen von Polen unterschieden werden: *erstens* die „sicherlich kleine Gruppe der wirklich echten Freunde des Reiches“, die eine deutsche Führungsrolle als „historisch gerechtfertigt“ ansehe und nunmehr „anzuerkennen“ sei, *zweitens* die „große Masse“ der politisch indifferenten Arbeiter und Bauern, um die gekämpft werden müsse, damit sie im deutschen Interesse weiterarbeiteten und nicht zu „Rekruten der Widerstandsbewegung“ würden, und *drittens* die „Todfeinde der Deutschen“, die schlimmstenfalls für „eine getarnte Mitarbeit“ in Frage kämen, auch wenn ihnen eigentlich „der deutsche Kampf bis zur Vernichtung“ gelten müsse.⁵⁹

ganda im GG, Bl. 153-214. Zur Vorzensur bei der Zeitschrift „Przełom“ siehe JAROWIECKI, *Konspiracyjna Prasa*, S. 35f.

⁵⁸ Vortrag von Ohlenbusch auf der Besprechung zur Gründung einer polnischen antibolschewistischen Liga, 17.2.1944, Diensttagebuch, S. 806f. Tatsächlich kamen die wesentlichen Beiträge zu dieser Kampagne sogar von nur zwei polnischen Publizisten: Feliks Burdecki und Jan Emil Skiwski; s.o., S. 124f. Siehe auch den Fernschreibverkehr über eine Besprechung mit „Herrn G[ustav]“, d.i. Skiwski, zwischen der HAP, Referent Reinhold Spengler, und der Warschauer Außenstelle, Referent Karl Grundmann, von Anfang März 1944, BAB, GDW, R 102 I, 30.

⁵⁹ Ansprache von Frank auf der Besprechung zur Gründung einer polnischen antibolschewistischen Liga, 17.2.1944, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 213, S. 354-356. Zu ähnlichen Konzepten für eine Differenzierung verschiedener Gruppen von Polen im GG bei Schmonsees bzw. Gollert sowie bei Himmler s.o., S. 149f. u. 153.

Die zuletzt genannte Möglichkeit bezog sich auf eine im SS- und Polizeiapparat schon seit längerem verfolgte Taktik, den Antikommunismus rechter Untergrundgruppen zu instrumentalisieren, um den Widerstand zu schwächen und Polen gegen Polen, vielleicht auch gegen sowjetische Truppen kämpfen zu lassen.⁶⁰ Solche Bemühungen unterstützen die Propagandisten, indem sie gezielt antikommunistische und antisowjetische Parolen aus dem Untergrund übernahmen oder nachahmten und weiterverbreiteten. Einige der neuartigen Periodika gaben sich als Untergrundblätter aus; sogar die offen für eine Kollaboration mit den Besatzern werbende Zeitschrift „Przełom“ ähnelte äußerlich diesen Blättern, um ein entsprechendes Publikum zu erreichen.⁶¹

Gedruckte Propaganda in Form von Zeitschriften, Broschüren, Flugblättern und Plakaten war bei dieser Kampagne ohnehin das bevorzugte Mittel. Die deutschen Behörden in Warschau weigerten sich sogar, politische Kundgebungen mit kollaborationswilligen Polen abzuhalten. Jeder Pole, der sich auf einer solchen Versammlung mit den deutschen Zielen identifiziere, sei ein „Todeskandidat, da er innerhalb 24 Stunden von der Widerstandsbewegung umgelegt würde“. Deshalb setzte die Warschauer Propagandaabteilung auf unpolitische Veranstaltungen wie Konzerte und Varietévorstellungen, die Spannungen zwischen Besatzern und Besetzten abbauen sollten. Vor allem aber hoffte die Außenstelle auf mehr gedrucktes Propagandamaterial, was die Hauptabteilung trotz akuten Papiermangels auch in Aussicht stellte.⁶² Immerhin kamen im Zuge der „antibolschewisti-

⁶⁰ Zu diesen sowohl von Teilen des SS- und Polizeiapparats wie auch von einigen Polen ausgehenden Versuchen siehe BORODZIEJ, Terror, S. 103-105 u. 108-135. Aufgrund von Erfahrungen mit der „antibolschewistischen“ Kampagne kam Anfang August 1944 aus der Abt. Propaganda beim Gouverneur des Distrikts Krakau der Vorschlag, „Teile der nationalen Widerstandsbewegung“ unter SS-Führung zu einem „Guerillakrieg“ in den sowjetisch besetzten Gebieten des GG einzusetzen, Fernschreiben von Ohlenbusch an Horst Schäffer, Abt. Propaganda im RMVP, 1.8.1944, BAB, RMVP, R 55, 1206, Propaganda im GG, Bl. 5f. Laut Schäffer hatte das RSHA „keine Bedenken, die Aktion durchzuführen“, Fernschreiben an die HAP, 3.8.1944, ebd., Bl. 12.

⁶¹ Siehe DOBROSZYCKI, Presse, S. 183-205; WÓJCIK, Prasa, S. 31f.

⁶² Abschrift eines Fernschreibens von Ludwig Fischer, Gouverneur des Distrikts Warschau, an Staatssekretär Josef Bühler, Regierung des GG, über eine Besprechung der deutschen Distriktsverwaltung zur Aktion „Berta“, 4.2.1944, BAB, GDW, R 102 I, 29. Zuvor hatte der Leiter der Abt. Propaganda beim Gouverneur, Friedrich Schmonsees, die HAP über seine Vorschläge auf der Besprechung informiert, siehe hierzu die Antwort vom HAP-Referenten Reinhold Spengler, 3.2.1944, ebd.

schen“ Kampagne bis zum Sommer 1944 laut Ohlenbusch 12 Millionen Flugblätter, acht Millionen Broschüren und 800.000 Plakate zum Einsatz.⁶³

Für die Deutschen im Generalgouvernement fand gleichzeitig eine intensivierete Versammlungspropaganda der NSDAP und ihrer Gliederungen statt. Diese gesteigerten Aktivitäten sollten die Resignation unter den Besatzern überwinden und bei den Volksdeutschen eine Wiederannäherung an ihre polnischen Mitbürger verhindern.⁶⁴ Auf geschlossenen Parteiveranstaltungen erklärte Frank, je mehr Zurückhaltung nach außen geübt werden müsse, desto wichtiger sei es, „wenigstens unter uns und in den Reihen der Deutschen“ an dem Ziel festzuhalten, dass es „das endgültige Schicksal dieses Landes ist, genau so deutsches Siedlungsland zu werden, wie es das Rheinland ist“. ⁶⁵ Andererseits vermied der Generalgouverneur in einer breiteren Öffentlichkeit Äußerungen, die auf eine Konfrontation zwischen Besatzern und Besetzten hinwiesen. Als etwa die SA im Mai 1944 ihre „Wehrschießen“ vorbereitete – den Deutschen zur Beruhigung, den Polen zur Warnung – lehnte es Frank „aus politischen Gründen“ ab, für diese paramilitärische Veranstaltung einen Aufruf zu verfassen und an der Eröffnung teilzunehmen.⁶⁶

Letzte Impulse zu einer Änderung der deutschen Polenpolitik brachten im Sommer 1944 der Vormarsch sowjetischer Truppen bis zur Weichsel und der Warschauer Aufstand mit sich. In dem Umstand, dass die Bevölkerung in den noch unter deutscher Kontrolle verbliebenen Gebieten des Generalgouvernements sich zu diesen Entwicklungen abwartend verhielt und in Krakau sogar viele Tausende deutschen Aufforderungen zu Schanzarbeiten Folge leisteten, sahen die Propagandisten vor Ort neue Möglichkeiten zu einer differenzierten Behandlung der Polen.⁶⁷ Frank hielt den Zeitpunkt für günstig, eine „Verbindung der deutschen Politik mit pol-

⁶³ Siehe einen Bericht über den „Kriegseinsatz“ der HAP, den Ohlenbusch am 22.8.1944 dem Referenten Horst Schäffer, Abt. Propaganda im RMVP, übersandte, BAB, RMVP, R 55, 1206, Propaganda im GG, Bl. 83f., 90 u. 124, hier 90. Vor Beginn der Aktion „Berta“ hatte die HAP Ohlenbusch zufolge bereits 12 Mio. Broschüren und fast 20 Mio. Flugblätter mit „antibolschewistischer Propaganda“ verteilt, Diensttagebuch, S. 803 (16.2.1944).

⁶⁴ Siehe eine Besprechung zur „Schulungsarbeit“ der NSDAP unter Reichs- und Volksdeutschen im GG, 15.5.1944, Diensttagebuch, S. 852-855.

⁶⁵ Ansprache Franks vor einem Lehrgang auf der Krakauer „Schulungsborg“ der NSDAP, 9.6.1944, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 218, S. 105f.

⁶⁶ Besprechung Franks mit Ohlenbusch und Gassner, 4.5.1944, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 216, S. 378.

⁶⁷ Siehe den Lagebericht zur „Schanzarbeit der Polen“ von Ohlenbusch an Horst Schäffer, Abt. Propaganda im RMVP, 9.8.1944, BAB, RMVP, R 55, 1206, Propaganda im GG, Bl. 48.

nischen Strömungen“ herzustellen. Der Generalgouverneur hoffte, er könne über propagandistische Ankündigungen hinaus nun zu einer „längst notwendigen Bereinigung des deutsch-polnischen Verhältnisses“ gelangen.⁶⁸ Dazu wollte Frank „bewährten“ Polen nicht nur weitere Spielräume in den Bereichen Kultur und Bildung eröffnen, sondern sie auch auf höherer Ebene an der Verwaltung beteiligen – bis hinauf zu einer beratenden „Vertretung der polnischen Volksgruppe“ an seiner Seite. Am Ende, so forderte Frank einmal mehr, müsse „eine Erklärung von höchster Stelle über das künftige Schicksal des polnischen Volkes“ stehen, mit der „das polnische Volkstum und seine Zugehörigkeit zur europäischen Völkergemeinschaft bestätigt“ würden. Diese Vorschläge machte der Generalgouverneur Mitte August 1944 in einer Denkschrift, die er schon vor Beginn des Warschauer Aufstandes für Ernst Kaltenbrunner, den Chef des Reichssicherheitshauptamtes, konzipiert hatte.⁶⁹ Anfang September 1944 äußerte Frank sogar die Hoffnung, auf diesem Wege die Kapitulation der Aufständischen und eine Kooperation mit der sich zur polnischen Exilregierung in London bekennenden „nationalen“ Widerstandsbewegung erreichen zu können. Anknüpfungspunkte hierfür sah Frank weiterhin vor allem im gemeinsamen „Antibolschewismus“, aber auch im Umstand, dass die britische Regierung Polen „aufgegeben“ habe. Nachdem einen Monat später die Aufständischen in Warschau tatsächlich hatten kapitulieren müssen, wiederholte Frank seine Vorschläge in einem Fernschreiben an Hitler.⁷⁰

Der Generalgouverneur hatte bereits fest geplant, am fünften Jahrestag seines Amtsantritts erste Verordnungen über seine „neue Polenpolitik“ in Kraft zu setzen. Damit sollte der „einheimischen Bevölkerung, die in verständiger Würdigung der politischen Gegebenheiten und in klarer Erkenntnis der für die Erhaltung ihres Volkstums und der Sicherung ihrer Lebensgrundlagen bestehenden Notwendigkeiten ihre Pflicht im Generalgouvernement in loyaler Weise erfüllt hat, [...] Gelegenheit zu einer fruchtbaren Mitarbeit bei der Verwaltung des Landes geboten werden“. Doch während des Staatsaktes am 26. Oktober 1944 musste Frank es wie gehabt bei bloßen Ankündigungen belassen.⁷¹ Er konnte lediglich in Aussicht

⁶⁸ Diverse Besprechungen Franks, 5.8.1944, Dienstagebuch, S. 897.

⁶⁹ Denkschrift Franks für Kaltenbrunner, 5.7.1944, übersandt am 14.8.1944, zit. nach den Auszügen in: Die faschistische Okkupationspolitik in Polen (1939–1945), bearb. v. WERNER RÖHR, Köln 1989, S. 302–307.

⁷⁰ Besprechung Franks mit Abteilungsleitern und Distriktsgouverneuren, 4.9.1944, Dienstagebuch, S. 900–906. Zum Schreiben an Hitler siehe ebd., S. 903, Anm. 24.

⁷¹ EISENBLÄTTER, Grundlinien, S. 381–383. Das längere Zitat stammt aus der Präambel zum Entwurf der „Verordnung über die Bildung von Beratungsorganen der einheimischen Bevölkerung“, den Franks Staatssekretär Josef Bühler am 12.10.1944 an Kaltenbrunner weitergeleitet hatte, BAB, RSHA, R 58, 1002, Bl. 34–37, hier 34.

stellen, „der Führer“ habe ihm Vollmachten gegeben, und damit werde das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen „binnen kurzem absolut geklärt sein“.⁷²

Gegen Franks dauernde Forderungen nach einer „Neuordnung der Polenpolitik“ vertrat das Reichssicherheitshauptamt bis zuletzt die alte, harte Linie. Während des Warschauer Aufstandes war von dort sogar versucht worden, jegliche propagandistische Reaktion zu unterbinden, da eine solche von den Polen „als Schwäche ausgelegt“ würde.⁷³ Nach der Kapitulation der Aufständischen argumentierte Kaltenbrunner, die angebliche „Auflockerung“ der Stimmung unter den Polen sei allzu labil, um damit eine „einschneidende Kursänderung“ zu begründen. Nach wie vor sei die polnische Bevölkerung fest von der Niederlage des Reiches überzeugt. Allerdings trat nunmehr auch der Chef des Reichssicherheitshauptamtes bei Himmler dafür ein, nach außen hin auf die Erwähnung der deutschen Siedlungspläne sowie auf „sämtliche das Polentum diskriminierende und diffamierende Äußerungen“ zu verzichten. Um darüber hinaus mit der nationalen Widerstandsbewegung gelegentlich in militärischen oder politischen Fragen Kontakt aufnehmen zu können, hielt Kaltenbrunner es für ausreichend, auf eine „befriedigende Lösung des Polenproblems nach dem Kriege“ hinzuweisen.⁷⁴

Der Adressat dieser Vorschläge zeigte dagegen Realitätssinn. Noch Ende November 1944 erreichte Himmler von seinem Schwager Richard Wendler, dem ehemaligen Gouverneur des Distrikts Lublin, eine geradezu flehentliche Bitte, die „Ostfragen“ endgültig zu klären, anstatt wie im Monat zuvor den Polen leere Versprechungen zu machen. Der „Reichsführer SS“ antwortete kurz angebunden: „Inzwischen gibt es einige – Du wirst es kaum glauben – wichtigere Dinge.“⁷⁵ Nicht einmal zwei Monate

⁷² Rede Franks auf dem Staatsakt zum fünfjährigen Bestehen des GG, 26.10.1944, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 221, S. 208.

⁷³ Den Standpunkt des RSHA übermittelte Horst Schäffer, Abt. Propaganda im RMVP, in einem Fernschreiben an Ohlenbusch, 17.8.1944, BAB, RMVP, R 55, 1206, Propaganda im GG, Bl. 64. Er war nach Veröffentlichungen über den Aufstand in der Reichspresse zwar nicht aufrechtzuerhalten, aber Kaltenbrunner ließ über Schäffer mitteilen, es dürfe keinesfalls „zu viel gesagt“ werden, Fernschreiben an Ohlenbusch, 18.8.1944, ebd., Bl. 66. Vgl. OLIVER SAMSON, Die deutsche Auslandspropaganda: Werben um eine antibolschewistische Front?, in: Der Warschauer Aufstand 1944, hg. v. BERND MARTIN/STANISLAWA LEWANDOWSKA, Warschau 1999, S. 254-270.

⁷⁴ Entwurf zu einer am 19.10.1944 angeforderten Vorlage Kaltenbrunners für Himmler, BAB, RSHA, R 58, 1002, Bl. 16f. Zur Entstehung siehe EISENBLÄTTER, Grundlinien, S. 382-385.

⁷⁵ Kurierschreiben Wendlers an Himmler u. Antwort-Fernschreiben, 20. bzw. 24.11.1944, BAB, Persönlicher Stab Reichsführer SS, NS 19, 1509, Bl. 1-3 u. 4. Wendler

später konnten sowjetische Truppen auch den Rest des Generalgouvernements besetzen, ohne dabei auf eine stärkere Gegenwehr zu stoßen.

Ende 1944 hatte Goebbels in seinem Tagebuch treffend bilanziert, nach dem Willen des „Führers“ sei die deutsche Politik in Polen „seit 1939 im großen und ganzen unverändert geblieben“.⁷⁶ Hitlers Vorgaben für das Generalgouvernement wurden von keiner der maßgeblichen Kräfte – weder von der Reichs- und Parteiführung noch von den Spitzen des SS- und Polizeiapparats oder der Besatzungsverwaltung – grundsätzlich in Frage gestellt, obschon das Verlangen nach einem „harten Volkstumskampf“ mit der möglichst effektiven Ausbeutung des besetzten Landes und seiner Bevölkerung nicht zu vereinbaren war. Diese Festlegungen ließen den deutschen Propagandisten und erst recht ihren polnischen Helfershelfern nur einen sehr geringen Spielraum. Alle Veränderungen blieben trotz einer zunehmend gespannten Lage an der Oberfläche und waren lediglich als vorübergehende, taktische Ablenkungsmanöver gedacht. Daher konnten die Propagandisten den Polen im Grunde genommen immer nur eines versprechen: dass ihnen Leben und Existenz erhalten blieben, solange sie für die Deutschen arbeiteten. Und die für Deutsche bestimmte Propaganda hielt bis zum Schluss an ihrem sinnstiftenden Ziel fest, dass aus dem Generalgouvernement einmal „deutsches Siedlungsland“ werden solle.

hatte im Juli 1944 Lublin vor den heranrückenden sowjetischen Truppen verlassen, sollte aber pro forma weiter amtieren; siehe Diensttagebuch, S. 889 (25.7.1944).

⁷⁶ GOEBBELS, Tagebücher, Teil 2, Bd. 14, S. 190 (10.11.1944).

2. FORMEN UND THEMEN DER PRESSE DES GENERALGOUVERNEMENTS

2.1 „Krakauer Zeitung“

Neben der äußeren Aufmachung und den redaktionellen Strukturen war auch die inhaltliche Gliederung der „Krakauer Zeitung“ von Reformkonzepten geprägt, wie sie Amanns Stabsleiter Rolf Rienhardt und seine Mitarbeiter vom Verwaltungsamt für die Presse der NSDAP in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre entwickelt hatten. Ihre Ideen für eine moderne und attraktive nationalsozialistische Presse konnten sie in den deutschen Besatzungszeitungen wie im Wochenblatt „Das Reich“ weitgehend umsetzen, da diese neuen Produkte ein disparates, auch ausländisches Publikum anziehen sollten. Dazu gehörte außer einem ruhigen, eleganten Umbruch sowie einer Qualität und Kollegialität fördernden Redaktionspolitik eine klare Aufteilung der Zeitungsinhalte, wobei typischerweise ein anspruchsvoller Kultur- und Unterhaltungsteil sowie eine eigene Bildseite besondere Schwerpunkte bildeten.¹

Anfangs war die „Krakauer Zeitung“ nach folgendem Schema gegliedert: vier politische Seiten mit einem kleinen Kulturteil, zwei Seiten für die regionale und lokale Berichterstattung aus dem Generalgouvernement mit einem Sportteil, eine Seite Kultur und Unterhaltung, eine Seite für die Wehrmacht, eine Wirtschaftsseite und schließlich die letzte Seite mit Fotografien. Die Anzeigen fanden im hinteren Teil des Blattes auf einer viertel bis halben Seite Platz. Die Zeitung erschien täglich außer montags. Sie umfasste zehn Seiten; am Sonntag war sie durch einen erweiterten Unterhaltungs- wie Anzeigenteil zwei Seiten stärker. Die Programmatik hinter dieser Gliederung stellte Chefredakteur Dagobert Dürr in seinem Leitartikel zur ersten Nummer vor. Dürr verstand das Blatt als Organ der

¹ Siehe ERIKA MARTENS, Zum Beispiel *Das Reich*. Zur Phänomenologie der Presse im totalitären Regime, Köln 1972, S. 45-53; GABRIELE HOFFMANN, NS-Propaganda in den Niederlanden. Organisation und Lenkung der Publizistik unter deutscher Besatzung 1940-1945, München-Pullach u. Berlin 1972, S. 84-87 (zur „Deutschen Zeitung in den Niederlanden“); LASKA, Pariser Zeitung, S. 52-64; [HEINRICH] [WA]LT[ER], Betonte Eigenart deutscher Auslandszeitungen, in: ZV 43 (1942), S. 27f. Zu den pressepolitischen Konzepten Rienhardts und seiner Mitarbeiter s.o., S. 99-101.

Besatzungsmacht, das sich in erster Linie an die deutschen Soldaten und Zivilverwalter im Lande sowie an die „Volksdeutschen“ richte. Darüber hinaus sollte es aber auch „allen anderen in diesem Raum Lebenden, die bereit sind, sich loyal in die neuen Verhältnisse einzufügen, Gelegenheit geben, sich mit dem Geiste und dem Handeln der deutschen Führung vertraut zu machen“. Jeden Gedanken an eine „sentimentale Verbrüderung“ von Besatzern und Besetzten schloss Dürr jedoch aus; die Zeitung wolle vielmehr „für alle, die einmal in Gefahr geraten sollten, weich zu werden und über den Nöten eines fremden Volkes die Lebensnotwendigkeiten der eigenen Nation zu vergessen, ein steter und eindringlicher Mahner sein“. Auf den ersten Seiten werde daher die militärische und politische Entwicklung so dargestellt und kommentiert werden, dass selbst der „einsamste Vorposten“ sich mit der „nationalsozialistischen Einheit unseres Volkes“ verbunden fühlen müsse. Auch das Geschehen im Generalgouvernement werde „einzig und allein im Lichte der deutschen Führung und der deutschen Interessen“ betrachtet. Im Unterhaltungsteil wollte Dürr viel mehr bieten als Ablenkung und Entspannung in einem angeblich „durch polnische und jüdische Verwahrlosung gekennzeichneten Lande“. Verbindungslinien zu „deutscher Kultur“ und deren historischen Spuren vor Ort könnten zeigen, „daß es eine andere hier nicht gibt“. Und schließlich sollte auch für die wirtschaftlichen Maßnahmen im Generalgouvernement gelten, dass sie nur unter dem Blickwinkel ihres Nutzens für die deutsche Seite zu betrachten seien. Diese Aufgabenstellung zeigt noch einmal deutlich, worin die „Krakauer Zeitung“ sich trotz ihrer Vorbildfunktion von den meisten folgenden deutschen Besatzungszeitungen unterschied: Auf Belange der einheimischen Bevölkerung sollte sie ausdrücklich keinerlei Rücksicht nehmen.²

Während im Reich die Seitenzahl von Presseerzeugnissen wegen Papiermangels immer weiter reduziert wurde, nahm die „Krakauer Zeitung“ in den Jahren 1940 und 1941 bei steigender Auflage sogar noch an Umfang zu. Dies zeigt, welche Bedeutung die Pressegewaltigen in Staat und Partei dem Blatt als einem „Symbol der deutschen Kraft“ zumaßen.³ Der Höhe

² DAGOBERT DÜRR, Unsere Aufgabe, in: KrZ, Nr. 1, 12.11.1939, S. 1f. (Dieser Artikel ist vollständig im Anhang dokumentiert; s.u., Dokument 2). Zu den anderen deutschen Besatzungszeitungen s.o., S. 112-114.

³ Grüße an unsere Zeitung, in: KrZ, Nr. 1, 12.11.1939, S. 1, hier das Grußwort von Max Amann. Außer A. hatten auch Goebbels und Dietrich Grüße geschickt. – Der Umfang der Zeitungen im Reich war schon seit 1937 sukzessive reduziert worden; mit Kriegsbeginn durften Blätter im Berliner Format werktags nur noch 8 Seiten umfassen. Im Frühjahr 1941 wurde außerdem die sog. Stoppauflage eingeführt; siehe HALE, Presse, S. 273-275; [SCHMIDT], Presse, S. 180f. Obschon das GG von Papierlieferungen aus dem Reich abhängig war, betrafen die Einschränkungen zunächst nur polnischsprachige Zeitungen; s.o.,

punkt war im Frühjahr 1941 erreicht: Werktags waren die Ausgaben 12 bis 14 Seiten stark, am Wochenende stieg der Umfang auf bis zu 26 Seiten. Dazu kam die monatliche Beilage „Weichsel-Illustrierte“. Vom steigenden Platzangebot profitierten überwiegend die Ressorts Unterhaltung, Sport und Wirtschaft. Außerdem wuchs der Anzeigenteil, da in den Städten die Zahl der deutschen Geschäfte zunahm. Dadurch kam das Blatt ohne Zweifel den Leserinteressen entgegen.⁴

Im Herbst 1941 musste die „Krakauer Zeitung“ dann jedoch erstmals ihren Umfang reduzieren. Gegen Ende des Jahres lief die illustrierte Beilage aus; schon zuvor war bei den nicht für die Wehrmacht bestimmten Ausgaben der militärische Teil „Volk auf der Wacht“ entfallen. Die Gründe sind vor allem darin zu suchen, dass mit Erweiterung des Generalgouvernements die Auflage wuchs, während sich gleichzeitig der Papiermangel verschärfte.

In den Jahren 1942 und 1943 blieb der Umfang mit zehn Seiten an Werktagen und 16 Seiten am Wochenende konstant. Die Seitenzahl und die Verteilung der Ressorts entsprachen – von der entfallenen Wehrmachtsseite abgesehen – in etwa wieder den Verhältnissen der Anfangszeit; allerdings hatten Regional- wie Bildteil zugunsten von Sport, Wirtschaft und Anzeigen Platz eingebußt.

Erst seit dem Winter 1943/44 nahmen die Ausgaben der „Krakauer Zeitung“ deutlich an Umfang ab, da immer weniger Papier aus dem Reich ins Generalgouvernement gelangte. Ein eigener Bildteil fand sich nur noch am Wochenende; auch für das Politikressort sowie für die Anzeigen gab es weniger Raum. Werktags hatten die Ausgaben der Zeitung nun einen Umfang von zunächst meist acht, seit dem Frühjahr 1944 aber immer öfter von lediglich vier bis sechs Seiten; am Wochenende waren sie anfangs zwölf und zuletzt nur noch sechs Seiten stark. Einen gewissen Ausgleich stellte der Übergang zur tagtäglichen Erscheinungsweise dar,⁵ doch die vier

S. 127. Vgl. zwei Besprechungen bei Frank zur Papierversorgung des GG, Diensttagebuch, BAB, R 52 II, 198, S. 1362f. (18.12.1942) u. 209, S. 1272f. (28.11.1943).

⁴ Zur Verteilung der Ressorts auf die Seiten der KrZ s.u., Anhang, Tabelle 3. – Zu langfristigen Entwicklungen von Ressortverteilung und Lesepreferenzen siehe GERD MEIER, Zwischen Milieu und Markt. Tageszeitungen in Ostwestfalen 1920–1970, Paderborn 1999, S. 262–266. Demnach ließen sich in den 1930er Jahren starke Lesepreferenzen für Politik, Lokales und Anzeigen, aber auch – vor allem bei weiblichen Lesern – für Unterhaltung feststellen; vgl. bes. die Ende der 1930er Jahre durchgeführte Erhebung von LIST, Tageszeitung, S. 98 u. 102f. Beim Umfang der Ressorts ging der Trend weg vom Primat der Politik und hin zu einem größeren Gewicht der informierenden wie auch der unterhaltenden Anteile.

⁵ Die vorherige Erscheinungsweise war offenbar den beim IKC-Konzern vorgefundenen Gegebenheiten angepasst gewesen, wo am Sonntag nur mit stark reduzierter Belegschaft gearbeitet worden war; siehe WŁADYKA, Krew, S. 49. – Die Besatzungszeitungen in

Seiten umfassende Montagsausgabe der „Krakauer Zeitung“ konnte lediglich von Ende März bis Mitte August 1944 herausgebracht werden. An manchen Tagen fanden nicht einmal mehr alle Ressorts Platz; Politik, Unterhaltung und der Regionalteil fehlten allerdings ebenso wie Anzeigen in keiner Ausgabe. Bis zum Schluss blieb die „Krakauer Zeitung“ deutlich umfangreicher als die Tageblätter im Reich. Wie wichtig den Presselenkern in Berlin die „publizistische Aufgabe“ der „Krakauer Zeitung“ erschien, drückte sich nicht zuletzt darin aus, wieviel Platz sie ihren Inhalten zugestanden.⁶ Offensichtlich waren sie zusammen mit Hans Frank der Überzeugung, die „einzige deutsche Zeitung“ im Generalgouvernement sei „für die geistige Kriegführung von ungeheurer Wichtigkeit“.⁷

In welcher Form die einzelnen Ressorts ihre Seiten füllten, soll hier anhand des Schemas gezeigt werden, nach dem die „Krakauer Zeitung“ von Ende 1941 bis Anfang 1944 aufgebaut war.⁸ Auf der ersten Seite standen unter einer großformatigen Überschrift der Aufmacher und weitere für wichtig erachtete Berichte und Nachrichten vom Tage, die sich in der Regel mit den Kriegseignissen und der Außenpolitik, aber auch mit dem politischen Geschehen im Reich sowie im Generalgouvernement befassten. Hinzu kam ein stets am gleichen Ort, der äußersten rechten Spalte, zu findender Leitartikel, der sich auf der zweiten Seite fortsetzte. Als persönliche Meinungsäußerung war er mit dem Namen des Verfassers gezeichnet. Die zweite Seite umfasste weitere, meist knappe tagesaktuelle Nachrichten und Berichte. Dazu kamen der offizielle Kriegsbericht des Oberkommandos der Wehrmacht und eventuell die Berichte verbündeter Streitkräfte. Außer-

Amsterdam sowie in Paris erschienen dagegen von Anfang an siebenmal wöchentlich, hatten bei größerem Format aber einen geringeren Umfang als die KrZ; siehe HOFFMANN, NS-Propaganda, S. 84; LASKA, Pariser Zeitung, S. 45-48.

⁶ [MAX] AMANN, Auf Vorpostenstellung im Osten, in: KrZ, Nr. 289, 12.11.1944, S. 1. Neben A. hatten auch wieder Goebbels und Dietrich Grußworte zum fünfjährigen Bestehen der KrZ geschickt; s.o., Anm. 3. Amann hatte Mitte August 1944 verfügt, dass im Reich Zeitungen nur mehr sechsmal in der Woche mit einem Umfang von 4 Seiten werktags bzw. 6 Seiten am Wochenende erscheinen durften; siehe N.N., Konzentration des Pressewesens, in: KrZ, Nr. 216, 19.8.1944, S. 1. Von der KrZ erschienen aber noch bis Ende 1944 auch werktags Ausgaben mit bis zu 6 Seiten.

⁷ Besprechung Franks mit Verlagsdirektor Strozyk und dem Leiter der Bewirtschaftungsstelle für Papier im GG, Hans Stoffer, über die Papierversorgung, 28.11.1943, Dienstagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 209, S. 1272f., Zitat 1273. Zum fünfjährigen Bestehen der KrZ hielt Frank fest, dass Amann „mit großzügigem [...], vorbildlichem und damals noch sehr seltenem Verständnis für die Eigenart und die Notwendigkeit einer gewissen Autonomie dieses Raumes und seiner Führung“ geholfen habe; Ansprache Franks vor Redaktion und Verlagsleitung der KrZ, 15.11.1944, ebd., 221, S. 273f., hier 273.

⁸ Zur Veranschaulichung der Seitengestaltung s.u., Anhang, Abbildung 1, die beispielhafte Reproduktion einer Titelseite der KrZ.

dem fand sich hier die Rubrik „Aus fremden Redaktionen“, worin Kommentare aus Zeitungen der verbündeten, besetzten oder neutralen Länder, in seltenen Fällen auch aus der Presse gegnerischer Mächte zusammengefasst waren. Die dritte Seite prägten zwei, drei ausführliche, häufig illustrierte „Leitaufsätze“, das heißt eher ruhige und sachliche Essays, die die auf den ersten Seiten angerissenen politischen Probleme vertieften und ihre Hintergründe beleuchteten.⁹ Auch diese umfangreichen Artikel, von denen sich einer auf der vierten Seite fortsetzte, waren stets mit dem Namen der Verfasser gezeichnet. Zudem fanden sich auf der vierten Seite weitere, kürzere Nachrichten und Berichte sowie unter dem sogenannten Feuilletonstrich, der den politischen Teil abschloss, meist mehrere Meldungen, Ankündigungen oder Rezensionen zu kulturellen Veranstaltungen.

Die fünfte Seite war dem regionalen und lokalen Teil vorbehalten. Oben in der äußerst linken Spalte fand sich die sogenannte Lokalspitze, ein in feuilletonistischer Manier verfasster Einstiegstext, der häufig noch mit einer kleinen Fotografie illustriert war. Es folgten Nachrichten und Berichte aus dem ganzen Generalgouvernement, die in der Regel mit Kürzeln der Korrespondenten und Reporter gezeichnet waren. Die ebenfalls dort platzierten Rubriken mit Personalmeldungen aus der deutschen Verwaltung sowie mit Hinweisen zu Veranstaltungen der NSDAP ließen keinen Zweifel am offiziellen Charakter des Blattes. Zuweilen brachte die sechste Seite eine Fortsetzung des Regionalteils; meist war sie aber vollständig mit Anzeigen gefüllt. Hier fanden sich unter anderem Programme von Rundfunk, Theater, Philharmonie und Kinos sowie amtliche Anzeigen und Bekanntmachungen. Die siebte Seite war der Unterhaltung gewidmet; neben oftmals illustrierten Erzählungen, Anekdoten oder Gedichten standen dort die Episode eines Fortsetzungsromans sowie die Rubrik „Denken und Raten“.

Die drei letzten Seiten des Blattes teilten sich die Ressorts für Wirtschaft, für Sport sowie für Bilder. Normalerweise war die achte Seite allerdings eine reine Anzeigenseite, auf der auch Klein- und Familienanzeigen Platz fanden. Nur dienstags, in der ersten Ausgabe nach dem Wochenende, stand hier ein umfangreicherer Sportteil mit Nachrichten und Berichten sowie Ergebnismeldungen aus dem Reich wie dem Generalgouvernement. Wenigstens die neunte Seite hatte ganz das Wirtschaftsressort zur Verfügung, um hier Nachrichten und Berichte von den Finanzmärkten, zu Unternehmen und zur Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitik im Generalgouvernement, im Reich sowie in den besetzten, verbündeten oder

⁹ Zur Kategorie „Leitartikel“ in Abgrenzung vom stärker meinungsbestimmten Leitartikel siehe EMIL DOVIFAT, Artikel, in: Handbuch der Zeitungswissenschaft, hg. v. WALTHER HEIDE, Bd. 1, Leipzig 1940, Sp. 251-270, hier 260 u. 263.

neutralen Ländern zu bringen. An zwei bis drei Tagen in der Woche füllte das Wirtschaftsressort außerdem die zwei linken Spalten der zehnten und letzten Seite, die sonst dem Sport vorbehalten waren. Die beiden übrigen Spalten auf der letzten Seite bildeten mit einer Zusammenstellung von drei bis fünf großformatigen Fotografien eine besondere Attraktion der Zeitung. Bevorzugte Motive waren Darstellungen vom Kriegsgeschehen, wie sie die Propagandakompanien der Wehrmacht lieferten. Am unteren Ende der Seite fand sich schließlich das Impressum.¹⁰

Die Wochenendausgaben der „Krakauer Zeitung“ brachten darüber hinaus längere Reportagen und Berichte, vor allem aus dem Generalgouvernement, außerdem die Kulturbeilagen „Aus Zeit und Geschichte“¹¹ oder „Blick auf den Büchertisch“ sowie besondere Anzeigenseiten für deutsche Gaststätten und deutsche Geschäfte in Krakau (respektive Warschau oder Lemberg). Zudem stand am Schluss der Wochenendausgabe eine komplette Bildseite mit sechs bis neun Fotografien, meist zu verschiedenen Themen; neben dem dominanten Kriegsgeschehen kamen auch kulturelle und gesellschaftliche Ereignisse vor.

Wichtigste Darstellungsform war die zwar Tatsachen referierende, aber meinungsgefärbte Nachricht.¹² Während es vor allem bei kürzeren Meldungen auch Texte gab, die keine Meinung erkennen ließen, waren besonders die längeren Berichte, Leitaufsätze und Reportagen eindeutig von der Gesinnung ihrer Autoren bestimmt. Der Anteil der meinungsgefärbten Nachrichten und Berichte am Gesamtumfang der Zeitung betrug mindestens 30 Prozent; die reinen Tatsachenmeldungen machten dagegen bei steigender Tendenz höchstens zwölf Prozent aus. Noch ein wenig geringer war das Gewicht der Dokumentationen, die Texte Dritter – vor allem Reden oder Verlautbarungen wie etwa die Wehrmachtsberichte – wiedergaben. Dass der Anteil von Tatsachenmeldungen allmählich zunahm, dürfte in erster Linie auf Zeitnot zurückzuführen sein; die kleiner werdende Redaktion konnte das Agenturmaterial immer öfter nicht entsprechend aufbereiten. Grundsätzlich galt nämlich für die Redakteure der nationalsozialistischen Presse das Gebot, die Nachrichten so darzubieten, dass sie das Publikum politisch ausrichteten. Dies geschah nicht nur durch Auswahl und Platzierung der Meldungen, sondern auch durch ihre Aufmachung mit Über-

¹⁰ Zu den dort genannten Korrespondenten und Ressortleitern s.o., S. 101-108.

¹¹ Zur Funktion dieser Beilage s.o., S. 109.

¹² Zu den Anteilen der Darstellungsformen am Umfang der KrZ s.u., Anhang, Tabelle 4. Zu den Kategorien vgl. KURT REUMANN, Journalistische Darstellungsformen, in: Das Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation, hg. v. ELISABETH NOELLE-NEUMANN u.a., Frankfurt a.M. 42002, S. 126-152.

schriften, Hervorhebungen sowie weiteren wertenden Orientierungen, vorzugsweise mit Hilfe hinzugefügter Adjektive und Schlagworte.¹³

Freilich heißt dies keineswegs, in der „Krakauer Zeitung“ wäre nicht zwischen Nachricht und Meinung getrennt worden. Wie auch bei fast allen anderen deutschen Zeitungen üblich, gaben sich reine Meinungsäußerungen auf den ersten Blick als solche zu erkennen. An Nachrichtentexte angehängte Kommentare waren durch eine Leerzeile und ein Sternchen vom Vorstehenden abgesetzt; auch die Leitartikel sowie gelegentliche Glossen ließen sich durch ihre besondere Platzierung und Aufmachung leicht identifizieren. Diese stark meinungsbetonten Darstellungsformen machten nach einer Anlaufphase nahezu konstant 15 Prozent vom Gesamtumfang der Zeitung aus.

Ein ungewöhnlich großes Gewicht kam in der „Krakauer Zeitung“ fiktionalen Texten sowie Bildern zu. Die oftmals mit Grafiken illustrierten Kurzgeschichten sollten ebenso wie die Romanepisoden oder Gedichte vor allem unterhalten, das heißt ablenken und entspannen; politisierte Lyrik und Prosa waren Ausnahmen.¹⁴ Die Bilder dagegen hatten in den restlichen Teilen der Zeitung neben ihrer schmückenden Funktion weniger eine informierende als vielmehr eine appellierende, also propagandistische Aufgabe. Stärker als die Grafiker, die außer ihren Literaturillustrationen vor allem Titelvignetten oder Kartenskizzen, aber auffallend wenige Karikaturen lieferten, traten dabei die Fotografen in Erscheinung. Aktuelle Nachrichtenfotografie war schon wegen der langen Übermittlungswege eigentlich nur am Produktionsort in Krakau möglich. Auch deshalb dominierten Fotografien, die die Botschaften nebenstehender Artikel illustrierten oder die über ihr Motiv, meist verstärkt durch Bildunterschriften, Stimmungen erzeugten. Neben den eigenen Korrespondenten und Reportern, der Wehrmachtpropaganda sowie dem amtlichen Bilderdienst des Generalgouvernements war die Hauptquelle für Fotografien ein reichhaltiges Bildarchiv, das die Besitzer im Krakauer Pressepalast vorgefunden hatten.¹⁵ Fiktionale Texte machten etwa zehn Prozent vom Gesamtumfang der „Krakauer Zeitung“ aus; der Anteil der Bilder – Grafiken und Fotografien

¹³ Siehe z.B. DALICHOW, Zeitung, S. 1-7. Zur Theorie vgl. KARL KURTH/WOLFGANG HOLLMANN, Die Wirkungsgesetze der Presse. Gedanken über den Zusammenhang von Volkstum und Nachrichtengestaltung, Essen 1940, bes. S. 58-60 zur Unterscheidung von Tatsachenmeldung und Nachricht.

¹⁴ Zu Ausnahmestellung und Funktion des Feuilletons der KrZ s.o., S. 110f.

¹⁵ Laut SPARING, Rezept, S. 48, war dieses Archiv „mit seinen vielen Hunderttausenden von Bildern fast allen, selbst sehr speziellen Anforderungen gewachsen“. Zum Einsatz der Fotografie in der NS-Pressepropaganda vgl. WILLY STIEWE, Das Pressephoto als publizistisches Mittel. Diss. phil. Leipzig 1936, bes. S. 6-46.

zusammengenommen – lag in den beiden ersten Jahrgängen des Blattes sogar noch darüber.

Den restlichen Umfang füllten die Anzeigen. Während ihr Anteil zu Beginn und gegen Ende des Erscheinens der „Krakauer Zeitung“ weniger als zehn Prozent vom Gesamtumfang betrug, lag er zwischenzeitlich bei bis zu 18 Prozent. Damit trugen die Anzeigen gewiss nicht unwesentlich zum geschäftlichen Erfolg der Zeitung bei. Den größten Raum nahmen gewerbliche Anzeigen ein, das heißt Produktwerbung sowie vor allem Reklame für die wachsende Zahl derjenigen Geschäfte, die von Deutschen (respektive Volksdeutschen) geführt wurden und ausschließlich ihnen zur Verfügung standen. Deutsche Buchhandlungen, Kinos, ein Variété, das Theater sowie die Philharmonie, Hotels, Gaststätten, Kaffeehäuser, aber auch Kaufhäuser, Gemüseläden, Schlachter, Frisöre, Schneider, Ärzte, Notare oder Banken boten ihre Dienste an. In manchen Wochenendausgaben fanden sich mehr als 60 derartige Anzeigen allein für Krakau. Daraus wird deutlich, in welchem Maße die Besitzer wenigstens im Zentrum des Generalgouvernements in einer eigenen, von der polnischen Umgebung weitgehend geschiedenen Welt leben konnten. Dagegen machten die Kleinanzeigen, die vor allem aus Stellenangeboten und -gesuchen bestanden, sowie die amtlichen Anzeigen und Bekanntmachungen jeweils höchstens ein Fünftel vom Umfang des Anzeigenteils aus. Unbedeutend blieb schließlich die ganze Zeit hindurch der Anteil der Familienanzeigen, was darauf hindeutet, dass nur wenige Leser ihren Lebensmittelpunkt im Generalgouvernement sahen.¹⁶

Unter den Inhalten des redaktionellen Teils dominierte – wie angesichts der Umstände nicht anders zu erwarten – der Themenkomplex Krieg und Außenpolitik, wobei das Schwergewicht auf dem Kriegsgeschehen lag. Zusammen nahmen beide Themen kaum weniger als 40 Prozent vom Umfang der redaktionellen Texte ein. Mit einem Anteil von etwa 30 Prozent folgten die Themen Kultur und Unterhaltung. Die Kulturberichterstattung, die etwas mehr Raum einnahm als die unterhaltenden Texte, fand dabei nicht nur im Feuilleton, sondern teilweise auch auf den politischen und mehr noch auf den regionalen Seiten statt. Dies zeigt ein weiteres Mal, welche herausragende Bedeutung für das Besatzungsregime ein repräsentatives wie entspannendes und ablenkendes deutsches Kulturleben im Generalgouvernement hatte. Ein großes Gewicht besaß außerdem der Themenbereich Wirtschaft und Soziales. Auf diesem Feld ließen sich besonders

¹⁶ Zum Gewicht der Inhalte im Anzeigenteil der KrZ s.u., Anhang, Tabelle 6. – Auch in diesen Teil der Zeitungen griff der Propagandaapparat ein; siehe HAGEMANN, Presselenkung, S. 58f. In der KrZ waren zumindest die Todesanzeigen erkennbar reglementiert; s.u., S. 230f.

angebliche Aufbauleistungen des Besatzungsregimes hervorheben: beim Ausbau der Verkehrswege und Städte, bei der Rationalisierung von Industrie und Gewerbe, bei der Intensivierung der Landwirtschaft oder bei der Sanierung der öffentlichen Finanzen. Auch hier galt, dass die Berichte sich nicht nur im Wirtschaftsteil, sondern ebenso im politischen und regionalen Teil fanden. Insgesamt machten sie etwas mehr als 20 Prozent vom Umfang der redaktionellen Beiträge aus. Nur wenig Bedeutung hatten dagegen innenpolitische Themen. Was sich im Verwaltungsapparat, bei Justiz und Polizei tat, war eher selten Gegenstand der Berichterstattung. Es liegt auf der Hand, dass gerade in diesem Bereich vieles nicht öffentlich behandelt werden sollte. Lediglich während der ersten Monate, als es um die Etablierung der neuen Herrschaft ging, trat dieser Themenkomplex stärker hervor. Später aber machte er am Umfang der gesamten Berichterstattung höchstens fünf Prozent aus. Selbst der Sport nahm noch ein wenig mehr Raum ein. Allerdings spielte auch dieses Thema angesichts des kriegsbedingt eingeschränkten Sportlebens im Reich und der sich erst langsam entwickelnden sportlichen Aktivitäten der Besatzer keine sehr große Rolle. Bemerkenswert ist schließlich noch, dass kaum mehr als ein Fünftel vom Umfang des redaktionellen Teils auf irgendeine Weise mit dem Generalgouvernement zusammenhing. Die „Krakauer Zeitung“ war weniger das Organ des Generalgouvernements als vielmehr ein Blatt von Besatzern für Besatzer, denen dieses Gebiet entgegen anderslautenden und ständig wiederholten Propagandaformeln keine Heimat war.¹⁷

2.2 „Goniec Krakowski“

Sowohl was die Gliederung als auch die Gewichtung seiner Inhalte anging, stand der „Goniec Krakowski“ der „Krakauer Zeitung“ näher als dem „Ilustrowany Kurier Codzienny“ oder irgendeiner anderen polnischen Vorkriegszeitung. Zwar erinnerten Typographie und Orthographie wie auch einige unterhaltende Rubriken an den „Ilustrowany Kurier Codzienny“, doch konnte dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Aufbau des „Goniec Krakowski“ einer andersartigen, deutschen Konzeption folgte.

Ein augenfälliger Unterschied zur „Krakauer Zeitung“ war allerdings der deutlich geringere Umfang, was eine ähnlich klare Abgrenzung der Ressorts unmöglich machte. Werktags war der „Goniec Krakowski“ in der

¹⁷ Zum Gewicht der Inhalte im redaktionellen Teil der KrZ s.u., Anhang, Tabelle 5.

Regel vier und an Wochenenden sechs Seiten stark.¹⁸ Lediglich bis zum Frühjahr 1941 erschienen an zwei oder drei Werktagen Nummern mit sechs Seiten, und die Ausgaben zum Wochenende umfassten damals gewöhnlich zehn, ausnahmsweise sogar zwölf Seiten. Der geringere Umfang bedingte einen weit weniger ruhigen und eleganten Umbruch als bei der „Krakauer Zeitung“; bei zusammengedrängten Inhalten sollten hervorstechende Überschriften, Kästen und Rubriken dem Leser die Orientierung erleichtern.¹⁹

Im Vergleich der ersten Seiten fällt auf, dass der „Goniec Krakowski“ dort mehr und kürzere tagesaktuelle, zumeist politische Nachrichten und Berichte unterbrachte.²⁰ Die Schwerpunkte bildeten dabei wie gehabt öfter das Kriegsgeschehen und die Außenpolitik als die Ereignisse im Generalgouvernement. Deutlich seltener vertreten war die Politik im Reich; häufiger kamen dagegen kirchliche Aspekte, besonders politische Stellungnahmen des Vatikans, vor, und seit dem Frühjahr 1943 war auch die polnische Exilregierung in London ein wichtiges Thema.²¹ Ansonsten stimmte das Nachrichtenangebot auf den zwei, drei ersten Seiten des „Goniec Krakowski“ mit dem in der „Krakauer Zeitung“ zu großen Teilen überein. Aber die Aufmacher waren meist andere; einige Male stand im „Goniec Krakowski“ ein unpolitisches Thema – eine Naturkatastrophe oder ein kommender kirchlicher Feiertag – an erster Stelle, was bei der „Krakauer Zeitung“ niemals vorkam. Anders als in der „Krakauer Zeitung“ fand sich auch bei weitem nicht in jeder Ausgabe ein Leitartikel. Ausführliche Aufsätze und Reportagen konnten lediglich bis zur Reduzierung des Umfangs im Frühjahr 1941 mehrmals wöchentlich erscheinen; später war dafür allenfalls noch in den Wochenendausgaben Platz. Seither endete der politische Teil üblicherweise mit der zweiten Seite, wo die Kriegsberichte der Wehrmacht und bisweilen auch die von verbündeten Streitkräften ihren Platz hatten. Nicht selten begannen der Lokalteil oder das Feuilleton bereits unten auf der zweiten Seite. Ein wenig mehr Raum stand der Politik erst

¹⁸ Der GK erschien sechsmal in der Woche außer sonntags. Da die Ausgaben seit Mai 1940 vordatiert waren (s.o., Kapitel II, Teil 2, Anm. 151), trug die am Samstagmittag erhältliche Wochenendausgabe allerdings das Datum des folgenden Sonntags. – Periodizität und Umfang des GK entsprachen denen der übrigen größeren polnischsprachigen Zeitungen des GG; siehe WŁADYSŁAWA WÓJCIK, *Niemiecka prasa w języku polskim dla Polaków wydawana w Generalnym Gubernatorstwie w latach 1939–1945*, in: *Rocznik naukowo-dydaktyczny WSP w Krakowie*, H. 110 (1987), S. 173–225, hier 194–198. Nur der NKW kam mit mehr Seiten und in einem größeren Format heraus, musste dafür aber als erstes dieser Blätter seine Auflage beschränken; s.o., Kapitel II, Teil 2, Anm. 137.

¹⁹ Zur Veranschaulichung der Aufmachung s.u., Anhang, Abbildung 2, die beispielhafte Reproduktion einer Titelseite des GK.

²⁰ Zur Verteilung der Ressorts auf die Seiten des GK s.u., Anhang, Tabelle 7.

²¹ Zum politischen Kalkül hinter diesen beiden Schwerpunkten s.o., S. 142f. u. 148.

vom Frühjahr 1943 an zur Verfügung, als sich die Richtlinien für die deutsche Propaganda gegenüber den Polen allmählich änderten.²²

Blickfang auf der dritten Seite war die Rubrik „Kronika [Chronik]“, die nach ihrer grafischen Neugestaltung im Herbst 1941 neben dem hervorgehobenen Erscheinungsdatum Angaben zu Namenstagen und zu den vorgeschriebenen Verdunklungszeiten brachte, worauf gewöhnlich eine Reihe knapper lokaler Meldungen folgte. Zudem fanden sich hier weitere lokale und regionale Nachrichten und Berichte sowie ein Krakauer Feuilleton, das ein oder zwei kurze Artikel, meist Rezensionen, und eventuell auch Veranstaltungshinweise enthielt. Bis zur Reduzierung des Umfangs im Frühjahr 1941 hatten auf der vierten oder fünften Seite daneben auch regelmäßig amüsante Feuilletons, Erzählungen und sogar die Episoden eines Fortsetzungsromans Platz gefunden. Seither standen derartige Texte fast nur noch in den Wochenendausgaben, wo auch in Form einer Briefmarken- oder Schachecke sowie gelegentlich in einer Rubrik mit vermischten Meldungen weiterhin ein wenig Unterhaltung geboten wurde. Erst im Zuge der letzten propagandistischen „Auflockerungs“-Versuche erschienen vom Sommer 1944 an auch werktags wieder öfter kleine Feuilletons und dazu eine Ecke mit Witzen.

Die übrigen Seiten waren ganz dem ausführlichen Anzeigenteil vorbehalten. An Wochenenden umfasste er außer zu Beginn und gegen Ende der Existenz des „Goniec Krakowski“ wenigstens die Hälfte vom Umfang des Blattes, werktags meist anderthalb von vier Seiten. Als Generalgouverneur Frank Mitte Juni 1944 verlangte, die Anzeigenpreise zu erhöhen, um mehr Raum für den redaktionellen Teil zu schaffen,²³ kam der Verlag auf eine kundenfreundliche und geschäftserhaltende Lösung: Vom 30. Juni 1944 an erschien eine besondere Ausgabe der Zeitung für die Provinz, so dass das Anzeigenaufkommen verteilt werden konnte. Dadurch ließ sich der Anzeigenteil in jeder der beiden Ausgaben auf durchschnittlich nur noch eine dreiviertel bis ganze Seite werktags und anderthalb Seiten am Wochenende reduzieren.

Wichtigste Darstellungsform war auch im „Goniec Krakowski“ die referierende, aber meinungsgefärbte Nachricht.²⁴ Am Gesamtumfang des Blattes machte sie mindestens 26, meist jedoch zwischen 31 und 43 Prozent aus. Nicht viel größeres Gewicht als in der „Krakauer Zeitung“ kam den reinen Tatsachenmeldungen und den Dokumentationen zu, die jeweils mehr

²² Zu diesen Veränderungen und zu den dahinterstehenden taktischen Überlegungen s.o., S. 144-159.

²³ Siehe Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 218, S. 123 (13.6.1944).

²⁴ Zu den Anteilen der Darstellungsformen am Gesamtumfang des GK s.u., Anhang, Tabelle 8.

oder weniger als zehn Prozent zum Gesamtumfang beitrugen. Dagegen waren die übrigen journalistischen Darstellungsformen in deutlich geringerem Maße vertreten. Meinungsbetonte Artikel und Kommentare erreichten einen Anteil von höchstens zehn Prozent, doch die meiste Zeit war ihr Gewicht nur etwa halb so groß. Ähnliches galt für die fiktionalen Texte. Der Anteil von Fotografien und Grafiken betrug sogar lediglich zwischen einem und drei Prozent vom Gesamtumfang. Allerdings zeigte der „Goniec Krakowski“ öfter als die „Krakauer Zeitung“ Bilder auf dem Titelblatt, was gerade im Straßenverkauf von Vorteil gewesen sein dürfte.

Herausragende Bedeutung kam hingegen den Anzeigen zu, vor allem in Form von erschwinglichen Kleinanzeigen. Allein diese machten am Gesamtumfang des „Goniec Krakowski“ zunächst 25, dann sogar bis zu 35 Prozent aus. Selbst nach den 1944 vorgenommenen Einschränkungen nahmen Kleinanzeigen noch immer 18 Prozent des Raums im Blatt ein. Dagegen erreichten größere gewerbliche Anzeigen einen Anteil von höchstens 15, meist jedoch lediglich von drei bis sieben Prozent. Und amtliche Anzeigen füllten gleichbleibend nur den hundertsten Teil der Zeitung.

Die zahlreichen Anzeigen förderten nicht allein den Profit des Verlages, sondern trugen ohne Zweifel wesentlich zur Verbreitung des Blattes und mithin seiner propagandistischen Botschaften bei.²⁵ Ein Blick auf die Inhalte der Kleinanzeigen²⁶ zeigt sehr deutlich, dass sie vor allem gebraucht wurden, um die miserablen Lebensumstände unter der deutschen Besatzung zu überstehen. Nahezu die Hälfte vom Inseratenteil machten die Sparten für An- und Verkäufe aus, wobei zumeist um ein Vielfaches mehr Angebote als Kaufgesuche erschienen. Das galt ebenso für die Immobilienanzeigen, die zwischen sieben und 18 Prozent zum Annoncenauftkommen beitrugen. Unter den etwa gleichstark vertretenen Stellenanzeigen überwog jahrelang das Angebot an freien Arbeitsplätzen die Nachfrage. Löhne und Gehälter reichten nicht zum Überleben; viele widmeten sich ganz den lebenswichtigen Handels- und Tauschgeschäften. Erst nachdem die Besatzer seit dem Sommer 1943 bemüht waren, Arbeiter und Angestellte weniger schlecht zu versorgen, kehrte sich bei den Stellenanzeigen das Verhältnis von Angebot und Nachfrage allmählich um. Eine weitere wichtige Rubrik bildeten die Heiratswünsche, die drei bis neun Prozent vom Umfang am Kleinanzeigenanteil ausmachten. Dass hierbei dem Aspekt der Absicherung und Versorgung eine große Bedeutung zukam, ist unter den gegebenen Umständen leicht zu verstehen. Nur wenige von diesen Heiratsinseraten gingen nicht auf mate-

²⁵ Zur Bedeutung der Anzeigenteile in der polnischsprachigen Presse des GG s.o., S. 128. Vgl. ebd., Anm. 142, für Hinweise auf ausführliche Analysen der Kleinanzeigen in einigen dieser Zeitungen und Zeitschriften.

²⁶ Zum Gewicht der Inhalte im Kleinanzeigenanteil des GK s.u., Anhang, Tabelle 10.

rielle und berufliche Verhältnisse oder Ansprüche ein.²⁷ Stets zu finden war außerdem eine Sparte für Unterricht, die allerdings zum gesamten Aufkommen an Kleinanzeigen nur ein bis fünf Prozent beitrug. Hier boten hauptsächlich Sprachkundige, Akademiker oder auch Musiker ihre Dienste an. Ein Großteil der Annoncen – zwischen zehn und 28 Prozent des Gesamtumfangs – ließ sich keiner der genannten Sparten zuordnen und fand sich deshalb unter dem Rubrum „Verschiedenes“. Die Angebote reichten von Mitfahrgelegenheiten bis zur Wahrsagerei.

Schließlich gab es noch zwei Arten von Kleinanzeigen, die nur zeitweise von größerer Bedeutung waren. Dies betraf zum einen die Sparte „Verluste – Diebstähle“. Offenbar achteten die Besitzer zunehmend darauf, dass verlorene oder gestohlene Ausweispapiere für ungültig erklärt wurden, weshalb sich der Anteil dieser Rubrik am Gesamtumfang der Kleinanzeigen von drei Prozent im Frühjahr 1942 bis auf 19 Prozent im Sommer 1944 erhöhte. Zum anderen hatten sowohl zu Beginn als auch am Ende der Besatzungsherrschaft Suchanzeigen eine herausragende Bedeutung. Mit ihrer Hilfe wollten nach der Eroberung Polens ebenso wie nach dem Warschauer Aufstand ungezählte Personen Kontakt zu Angehörigen und Freunden aufnehmen. Im Herbst 1944 erschien der „Goniec Krakowski“ sogar an ein paar Wochentagen ausnahmsweise mit sechs Seiten, um möglichst viele dieser Anzeigen unterzubringen.

Von Anfang Dezember 1944 bis Mitte Januar 1945 kamen dann im wöchentlichen Abstand auch noch sieben sogenannte Sonderausgaben des „Goniec Krakowski“ unter dem Titel „Gegenseitige Suche“ heraus. Sie enthielten auf jeweils vier Seiten insgesamt mehr als 5.500 derartige Kleinanzeigen. Dazu teilte die Redaktion mit, dass es Wochen gedauert hätte, alle aufgelaufenen Suchanzeigen in den normalen Ausgaben der Zeitung zu veröffentlichen, wo nur „ein sehr begrenzter Raum für Anzeigen“ vorhanden sei. Sie habe sich daher „im Interesse der Allgemeinheit“ entschlossen, die Sonderausgaben zu veröffentlichen.²⁸ Es liegt auf der Hand, dass eine solche Aktion nicht zuletzt dem Renommee des Blattes in der polnischen Öffentlichkeit dienen sollte.

²⁷ Die von vielen Heiratswilligen angegebenen Berufe erlauben gewisse Rückschlüsse auf den Leserkreis des GK. Es ist nicht verwunderlich, dass in einem Verwaltungszentrum wie Krakau Beamte und Angestellte aus dem öffentlichen Dienst besonders häufig vertreten waren; öfter fanden sich zudem gewerbliche Angestellte sowie Selbstständige aus Handel, Handwerk und freien Berufen, aber auch Industriearbeiter. Das entspricht in etwa den Annahmen zur Berufsstruktur der regelmäßigen Leserschaft in Krakau vor dem Kriege; siehe BRZOZA, Zaplecze, S. 525.

²⁸ N.N., Do naszych Czytelników [An unsere Leser], in: Poszukiwanie się wzajemne. Wydanie nadzwyczajnego Gońca Krakowskiego, Nr. 1, 6.12.1944, S. 1.

Was die Inhalte des redaktionellen Teils angeht,²⁹ so dominierte hier noch viel eindeutiger als bei der „Krakauer Zeitung“ der Themenkomplex Krieg und Außenpolitik. Nachrichten und Kommentare über die internationalen Beziehungen sowie über das Kriegsgeschehen machten bis zum Frühjahr 1941 wenigstens die Hälfte und danach etwa zwei Drittel vom Umfang der gesamten redaktionellen Berichterstattung aus. Dabei überwogen mal militärische, mal außenpolitische Aspekte. Es war und blieb also die wichtigste Funktion des „Goniec Krakowski“, die polnischen Leser aus deutscher Sicht über den Krieg und die internationale Lage zu informieren. Der Themenbereich Wirtschaft und Soziales hatte dagegen einen Anteil von etwa einem Zehntel am Umfang der redaktionellen Texte; im Sommer 1944 betrug er sogar nur fünf Prozent. Zwar versuchten die deutschen Propagandisten auch an dieser Stelle, angebliche Aufbauenerfolge und soziale Fürsorge von Seiten des Besatzungsregimes herauszustellen, – aber allzuviel von solchen den Alltagserfahrungen Hohn sprechenden Berichten wollten sie dem polnischen Publikum dennoch nicht zumuten. Eine untergeordnete Rolle spielten auch Berichte zur Tätigkeit der Verwaltungsorgane des Generalgouvernements. Das Thema Innenpolitik trug allenfalls vier bis sieben Prozent zum Umfang des redaktionellen Teils bei. Auch die lokalen Meldungen machten wegen ihrer Kürze nur ein bis drei Prozent aus. Wesentlich stärker vertreten waren dagegen die Themen Kultur und Unterhaltung. Während sie zu Anfang mehr als ein Drittel vom redaktionellen Teil umfassten, ging ihr Anteil zeitweilig bis auf 14 Prozent zurück, stieg jedoch im Sommer 1944 schließlich wieder auf ein Viertel an. Hierbei überwogen zunächst die unterhaltenden Beiträge, bis vom Frühjahr 1943 an Kulturberichterstattung und Unterhaltung in etwa gleichgewichtig vorkamen. In engen Grenzen und zumeist durchaus den Absichten der deutschen Propagandisten entsprechend, fanden sich hier neben der vorherrschenden erheiternden und ablenkenden Botschaft auch ein wenig Moralkritik sowie Reminiszenzen an ein eigenständiges polnisches Kulturleben. Teilweise sind darin persönliche Stellungnahmen der polnischen Redakteure und Mitarbeiter des Blattes zu erkennen, die allenfalls in solchen Beiträgen ihre sonst hinter Pseudonymen und Kürzeln verborgene Identität preisgaben.³⁰ Auffällig ist schließlich noch, dass Beiträge, die mit dem Generalgouvernement zusammenhingen, meist nicht mehr als ein Viertel am Umfang der gesamten Berichterstattung ausmachten. Statt auf die Verhältnisse vor

²⁹ Zum Gewicht der Inhalte im redaktionellen Teil des GK s.u., Anhang, Tabelle 9. Vgl. hierzu eine Gesamtauswertung der Inhalte des GK und weiterer polnischsprachiger Zeitungen und Zeitschriften des GG bei WÓJCIK, Prasa, S. 48-159. Sie kommt für den GK bei etwas anders gefassten Kategorien cum grano salis zu ähnlichen Ergebnissen.

³⁰ Zu den Redakteuren und Mitarbeitern des GK s.o., S. 132f.

Ort lenkte der „Goniec Krakowski“ den Blick der Leser eher auf das Kriegsgeschehen und die internationale Politik – und drängte sie damit in eine reine Zuschauerrolle, so dass es schien, als seien die Polen auf Gedeih und Verderb den Aktionen fremder Mächte ausgeliefert.

Im Vergleich zur „Krakauer Zeitung“ war der „Goniec Krakowski“ eindeutig das weniger politische Blatt. Dennoch stellte der „Goniec niemals ein reines deutsches Informations- und Befehlsorgan dar, wie dies der zugrundeliegenden pressepolitischen Konzeption vom Oktober 1939 entsprochen hätte. Die Information im Interesse der Besatzer blieb zwar stets die Hauptaufgabe der Zeitung, wobei zur Meinungsbildung eher Auswahl und Aufbereitung der Nachrichten als regelrechte Kommentare beitragen sollten. Daneben aber war im „Goniec Krakowski“ von Anfang an auch Raum für Unterhaltung sowie vor allem für Dienstleitung in Form von Anzeigen. Diese Inhalte förderten den Absatz des Blattes und trugen somit zu einer noch weiteren Verbreitung seiner propagandistischen Botschaften bei.

3. PROPAGANDISTISCHE AUSSAGEN ZU EINZELNEN THEMEN

3.1 Regimewechsel und Exilregierung

Am 29. September 1939 trat Hans Frank sein Amt als Oberster Verwaltungschef für die „ehemals polnischen Gebiete“ an, „um dem Deutschtum in Polen und den sonst vorhandenen ordnungsliebenden Elementen die Möglichkeit des Aufbaues im deutschen Sinne zu schaffen“.¹ Die Proklamation, mit der Frank einen Monat später seine Ernennung zum Generalgouverneur publik machte, ließ keinen Zweifel mehr: Eine Wiederentstehung des „ehemaligen Landes Polen“ werde es „niemals“ geben. Die Besatzer wollten dauerhaft und „mit rücksichtsloser Schärfe“ herrschen.²

Damit verklangen eher versöhnliche Töne, die bis zum Ende der eigentlichen Kriegshandlungen die polnische Bevölkerung hatten beruhigen sollen. Im September 1939 hatten deutsche Soldaten und Propagandisten in Krakau noch „das andere Polen“ entdeckt, dem sie „ritterlich begegnen wollten“ und in Gestalt des dort begrabenen Diktators Pilsudski ihren Respekt bezeugten.³ Kein Deutscher, so behaupteten sie zu Anfang, hasse „die Polen“ oder wolle gar „Polen vernichten“. Im Gegenteil: Sie würden „neue Brücken des Verständnisses schlagen“, damit „Deutschland und Polen nebeneinander leben können“, – sobald auf polnischer Seite „die

¹ N.N., Beginn der Aufbauarbeit im besetzten Gebiet, in: Soldatenzeitung (SZ), Nr. 34, 1.10.1939, S. 1.

² Proklamation des Generalgouverneurs/Proklamacja Generalnego Gubernatora, in: IKC, Nr. 282, 26.10.1939, S. 1.

³ N.N., Deutsche Soldaten in der polnischen Krönungsstadt, in: SZ, Nr. 13, 10.9.1939, S. 2. Bei N.N., Über Krakau wehen unsere Fahnen, in: SZ, Nr. 11, 8.9.1939, S. 2, hatte es geheißsen, die deutsche Ehrenwache vor der Pilsudski-Gruft sei ein „Bekenntnis zu den Lebensnotwendigkeiten“ des polnischen Volkes gewesen. Zum weiteren Umgang mit diesem und anderen Pilsudski-Denkmalern s.u., S. 226f. u. 294. – Zur Instrumentalisierung der Person „Pilsudski“ in der für eine deutsch-polnische Annäherung werbenden NS-Propaganda s.o., Kapitel I, 2.2., bes. S. 50f. Zur Verehrung für den Diktator in Vorkriegspolen vgl. HEIDI HEIN, Der Pilsudski-Kult und seine Bedeutung für den polnischen Staat 1926–1939, Marburg 2002.

Fanatiker, die Hetzer, die Fanatisierten und das Gesindel ausgerottet sind“.⁴

Solche Drohungen richteten sich zuvorderst gegen die frühere polnische Führung – wobei nicht nur von den eigentlichen Machthabern, sondern umfassend von der „intellektuellen Regierungsschicht“ die Rede war.⁵ Da diese Kreise „das Land von Katastrophe zu Katastrophe geführt“ hätten, wollte der Generalgouverneur ihnen mit seinem Regime „das Handwerk legen“.⁶ Eine Teilhabe von Polen an der politischen Macht im Generalgouvernement wurde also kategorisch ausgeschlossen. Die ehemalige und überhaupt jede denkbare polnische Führungsschicht in Misskredit zu bringen, war eines der grundsätzlichen Anliegen deutscher Propaganda im Generalgouvernement. Dazu diente vor allem die Desavouierung der polnischen Eliten und besonders der ehemaligen Machthaber. Dem polnischen Publikum wurde die eigene politische Klasse als unfähig zu rationalem, auf realisiertem Machtkalkül basierendem Handeln vorgeführt. Eine lediglich auf Äußerlichkeiten bedachte „Politik der Gesten“ habe das Land in den Krieg geführt, statt es kulturell und wirtschaftlich voranzubringen.⁷ Polnische Politiker und Militärs erschienen als verantwortungslose „große Kinder“, denen eigentlich nur persönliches Wohlbefinden und schöner Schein wichtig gewesen seien. Daher hätten sie sich leichtfertig von fremden Mächten korrumpieren und instrumentalisieren lassen. Das polnische Volk aber sei ihnen gefolgt und habe damit ebenfalls seine politische Unreife bewiesen. Besonders die ersten Jahrestage des Kriegsbeginns boten Anlass zur Wiederholung und Erweiterung derartiger denunziatorischer Anklagen, die zwar überwiegend gegen die frühere Regierung gerichtet waren, die Opposition jedoch nicht etwa ausnahmen.⁸ Politische Führung, so wurde

⁴ N.N., Unsere Aufgabe, in: SZ, Nr. 16, 13.9.1939, S. 1. Vgl. N.N., Zadania żołnierza niemieckiego [Die Aufgaben des deutschen Soldaten], in: IKC, Nr. 246, 14.9.1939, S. 2 (Wie schon zuvor und im Folgenden stammen die Übersetzungen aus dem Polnischen – falls nicht anders angegeben – von mir, L.J.).

⁵ Proklamation des Generalgouverneurs/Proklamacja Generalnego Gubernatora, in: IKC, Nr. 282, 26.10.1939, S. 1.

⁶ Programmatische Erklärung Dr. Franks, in: KrZ, Nr. 1, 12.11.1939, S. 1 (Dieser Artikel ist vollständig im Anhang dokumentiert; s.u., Dokument 1).

⁷ N.N., Hacha i Mościcki [Hacha und Mościcki], in: IKC, Nr. 268, 10.10.1939, S. 1f., Zitat 2. Der Kommentar stellte der „Naivität“ und „Kinderei“ polnischer Politiker die realistische Einschätzung der eigenen Möglichkeiten durch tschechische Staatsmänner gegenüber. Vgl. N.N., Kto winien [Wer ist schuld]?, in: IKC, Nr. 266, 7.10.1939, S. 3f.; N.N., Rozum czy uczucie [Verstand oder Gefühl]?, in: IKC, Nr. 267, 9.10.1939, S. 1f.

⁸ Der zitierte Artikel von FELIX SCHMITTJAKOB, General Kasprzycki, der galante Kriegsminister, in: KrZ, Nr. 214, 10.9.1942, S. 3, war Teil einer Serie von Porträts desselben Autors unter dem Rubrum „Männer, die Polens Katastrophe verschuldeten“, in: KrZ, Nr. 204-216, 29.8.–12.9.1942. Rund um den 3. Jahrestag des Kriegsbeginns kamen

suggeriert, sei eine Sache, die besser den Deutschen vorbehalten bleibe – die polnischsprachige Presse offerierte sich in diesem Zusammenhang allenfalls als ein „Mittler“ polnischer Wünsche an die Besatzungsmacht.⁹

Ihre Zerrbilder der früheren Regierung übertrugen die Propagandisten auf die politische und militärische Emigration. Dass sich am 30. September 1939 in Paris eine polnische Exilregierung gebildet hatte, wurde kurz gemeldet und zugleich als „ein politischer Witz“ abgetan. Nachdem das polnische Volk mit dem Krieg die Folgen der Fehler „einer ersten Garnitur von Hasardeuren und Deserteuren“ zu tragen gehabt habe, „dürfte es sich für eine zweite Garnitur dieser Gattung nicht mehr interessieren“.¹⁰ Und an die Polen gerichtet hieß es, ihre Situation könne sich nur noch mehr verschlimmern, falls der Appell ihrer Politiker und Militärs aus dem Exil Gehör finde und der Kampf weitergehe. Im Interesse der „kranken Gesellschaft Polens“ lägen Frieden und Ruhe für einen „schöpferischen Kampf“ – die Hoffnung, ein längerer Krieg könne am Ende wie schon 1918 die Wende bringen, sei vergeblich, die deutsche Macht diesmal unerschütterlich.¹¹

Um die Dauerhaftigkeit der deutschen Herrschaft nicht in Frage zu stellen, waren die konkreten politischen und militärischen Aktivitäten der polnischen Emigration zunächst kein Thema für die Presse des Generalgouvernements. Nur ganz unbestimmt hieß es, die „fiktive polnische Regie-

solche Vorwürfe letztmalig gehäuft zum Ausdruck; erstmals war dies der Fall in einer Artikelfolge von RUDOLF STACHE, Die Flucht der Bankrotteure, in: KrZ, Nr. 12-22, 26.11.-7.12.1939 (auch polnisch: Ucieczka zbankrutowanych władców [Die Flucht der bankrotten Machthaber], in: GK, Nr. 48-9, 23.12.1939–12.1.1940). Im Anschluss an eine ähnliche Serie zum Jahrestag des Kriegsbeginns erschienen im Winter 1940/41 zunächst im NKW, dann auch in anderen polnischsprachigen Zeitungen eine Reihe von Briefen bzw. deren Zusammenfassung unter dem Pseudonym Henryk Zrąb, hinter dem sich der polnische Publizist, Nationalsozialist und deutsche Agent Stanisław Brochwicz verbarg. Detailliert enthüllte „Zrąb“ angebliche Verfehlungen der früher herrschenden „Clique“; im GK fanden sich nur Auszüge: „Co piszą inni [Was andere schreiben]“, in: GK, Nr. 8-10, 11.-14.1.1941. Zu diesen „Briefen“ und einer ähnlichen Serie mit der Signatur „Z.M.“, die ein Jahr später im NKW erschien, siehe DOBROSZYCKI, Presse, S. 136-142; LEWANDOWSKA, Prasa Warszaw, S. 258-261. Zu Brochwicz, den Untergrundkämpfer dieser und weiterer Propaganda- und Agententätigkeiten wegen getötet haben sollen, vgl. WOŹNIAKOWSKI, W kręgu, S. 405f.

⁹ N.N., Listy do nas [Briefe an uns], in: GK, Nr. 11, 15.1.1941, S. 4. Mit dieser Äußerung zum Selbstverständnis reagierte die Redaktion des GK auf Zuschriften anlässlich der Auszüge aus den „Briefen“ von „Zrąb“ (s.o., Anm. 8).

¹⁰ N.N., Mościcki hat abgedankt!, in: SZ, Nr. 35, 3.10.1939, S. 3. – Eine ausführliche Darstellung zur polnischen Exilregierung bietet EUGENIUSZ DURACZYŃSKI, Rząd Polski na uchodźstwie 1939–1945. Organizacja, personalia, polityka, Warszawa 1993.

¹¹ N.N., W interesie Polaków leży pokój [Im Interesse der Polen liegt der Friede], in: IKC, Nr. 247, 18.10.1939, S. 1f.

nung in Paris“ lasse sich trotz Kritik ihrer westlichen Alliierten weiterhin von Illusionen auf die Wiederbelebung einer großartigen Vergangenheit leiten, anstatt die Wirklichkeit zu akzeptieren. Wer sich aber solchen Illusionen hingabe, sei „nicht der Freund seines Volkes, sondern sein Feind“.¹² Auch in London, wo die Exilregierung seit dem Juni 1940 ihr neues Domizil gefunden hatte, fielen die polnischen Emigranten angeblich weiterhin allein durch ihre Zerstrittenheit und ihr großspuriges Benehmen auf und erwiesen sich somit als unverbesserlich.¹³ Nur noch am Rande fand die missliche Lage der isolierten Spitzen des früheren Regimes Erwähnung, um auch an diesen Fällen deutlich zu machen, dass die „Emigrantencliquen“ keine „Daseinsberechtigung“ hätten und für das polnische Volk bedeutungslos seien.¹⁴ Doch der erhoffte Defätismus ließ sich allenfalls einzelnen Emigranten unterstellen.¹⁵

Auf einen konkreten politischen Schritt der Londoner Exilregierung ging der „Goniec Krakowski“ zum ersten Mal im Februar 1941 ein. Aber auch dies geschah nur verspätet, oberflächlich und vorsichtig: Die Leser erfuhren nichts von den Inhalten der bereits ein Vierteljahr zuvor unterschriebenen polnisch-tschechoslowakischen Freundschaftserklärung, die den Vorkriegsstreit beider Staaten beilegen sollte. Statt dessen bekamen sie Auszüge eines Kommentars der Protektoratspresse vorgesetzt. Im „České slovo“ war das Abkommen als ein erneuter Beleg dafür bewertet worden, dass die Emigration den Kontakt zu den Realitäten in der Heimat verloren habe und „eine romantisch gefärbte Sonderpolitik“ betreibe.¹⁶

Welche Folgen der deutsche Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 für das Verhältnis der Exilregierung zu Moskau zeitigte, fand anfangs ebenfalls nur am Rande Beachtung. Im „Goniec Krakowski“ wurde wenige Tage nach Beginn des Angriffs als eine „interessante Kleinigkeit“ vermerkt, der „ehemalige polnische General Sikorski“ – seine Funktionen als Oberbefehlshaber der polnischen Armee und Premier der Exilregierung blieben in dieser Zeit stets ungenannt – erwarte nunmehr eine Klärung der

¹² OBSERVER, Rzeczywistość jest silniejsza od iluzji [Die Wirklichkeit ist stärker als die Illusion], in: GK, Nr. 104, 8.5.1940, S. 1f.

¹³ OBSERWATOR, Osobiste porachunki [Persönliche Abrechnungen] ..., in: GK, Nr. 200, 29.8.1940, S. 2.

¹⁴ O[TTMAR] K[ATZ], Rydz-Smigly im Gefängnis, in: KrZ, Nr. 254, 26.10.1940, S. 1. Vgl. N.N., Na marginesie [Am Rande] ..., in: GK, Nr. 252, 29.10.1940, S. 4.

¹⁵ Siehe z.B. N.N., Był ambasador Polski chce być obywatelem U.S.A. [Ehemaliger Botschafter Polens will Bürger der USA werden], in: GK, Nr. 48, 27.2.1941, S. 3.

¹⁶ N.N., Czeska prasa o „pakcie przyjaźni“ między Sikorskim a Beneszem [Die tschechische Presse zum „Freundschaftspakt“ zwischen Sikorski und Beneš], in: GK, Nr. 41, 19.2.1941, S. 3. Zu den dahinterstehenden polnisch-tschechoslowakischen Konföderationsplänen vgl. DURACZYŃSKI, Rząd, S. 87-95.

polnisch-russischen Beziehungen. Damit drücke Sikorski nur aus, so der Kommentator, dass die Rolle der Sowjetunion als europäische Großmacht zuende sei.¹⁷ Drei Wochen später erwähnte eine Glosse in der „Krakauer Zeitung“ die Verachtung, mit der die sowjetische Regierung die polnischen Emigranten und ihre Bestrebungen bislang betrachtet habe. Nun aber – da den Sowjets das Wasser bis zum Hals stehe – wollten sie Sikorski den Plan eines „Hilfskorps gegen Deutschland“ aus den Reihen der 250.000 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Polen schmackhaft machen: „als Kugelfang der arg dezimierten Sowjetarmee“.¹⁸ Der nur beiläufig in Aussicht gestellte Zuwachs an militärischem Potential und an politischem Gewicht der Exilregierung wurde somit im vorhinein als unerheblich abgetan.

Ausführlicher befasste sich der „Goniec Krakowski“ mit der Haltung der Londoner Exilregierung zur Sowjetunion erst, nachdem es im Kabinett über diese Frage zu Streit und zum Rücktritt von drei Ministern gekommen war. Wieder lag das Ereignis mehr als einen Monat zurück, bevor die Zeitung darüber berichtete. Entzündet hatte sich der Streit an einem im Juli 1941 von Sikorski und dem sowjetischen Botschafter Majskij in London ausgehandelten Abkommen über die Beziehungen zwischen der Exilregierung und dem sowjetischen Regime. Die Zeitung berührte nur wenige wunde Punkte der Vereinbarung, wozu neben den konkreten Einsatzbedingungen für die in der Sowjetunion aufzustellende polnische Armee vor allem die ungeklärte Frage nach der Zukunft der von der Sowjetunion 1939 annektierten polnischen Gebiete gehörte. Ohne den politischen Standort oder die Funktionen der zurückgetretenen Minister zu kennzeichnen, gab der Artikel am Schluss die Kritik des Wortführers der oppositionellen Gruppe, General Kazimierz Sosnkowski, in einer Form wieder, die der deutschen antisowjetischen Propaganda glich: Sosnkowski habe an die unmenschliche Behandlung der polnischen Bevölkerung unter dem Sowjetregime erinnert und gefragt, weshalb polnische Soldaten für ihre Unterdrücker und „im Namen der Weltrevolution“ bluten sollten. Und dies, obschon inzwischen „Tausende polnischer Emigranten auf allen Schlachtfeldern des gegenwärtigen Krieges ihr Blut für fremde Angelegenheiten

¹⁷ N.N., *Solidarność europejska* [Europäische Solidarität], in: GK, Nr. 148, 27.6.1941, S. 1f., hier 2.

¹⁸ N.N., *Wunschträume zwischen Themse und Moskwa*, in: KrZ, Nr. 165, 17.7.1941, S. 3.

vergessen haben, ohne die Einlösung eines einzigen der gegebenen Versprechen zu erreichen“.¹⁹

Einen weiteren Kommentar zur Politik Sikorskis gegenüber der Sowjetunion brachte der „Goniec Krakowski“ im Februar 1942, elf Wochen nachdem der polnische Premier in Moskau verhandelt hatte. Dieser Leitartikel der Agentur „Telepress“ erinnerte eingangs erneut ausführlich an die „bolschewistische Barbarei“ in den annektierten ostpolnischen Gebieten, wie sie bis Juni 1941 auch noch in London angeprangert worden sei. Vor jenem Hintergrund umriss der Kommentator die „dramatischen und tragischen Züge der Gestalt von General Sikorski“. Aufrichtig und im besten Glauben, aber ohne das nötige politische Gespür vertraue der General seinen Moskauer Verhandlungspartnern. Doch diese wollten – wie zuvor England – aus einem Bündnis mit den polnischen Emigranten militärisch-materiellen Nutzen ziehen, ohne reale Gegenleistungen zu bieten. Die „Tragödie der Emigrantenregierung von General Sikorski“ sei also ein „Spiel zwischen dem heuchlerischen Londoner Kabinett und den ausgekochten Diplomaten des Kreml“.²⁰

Nicht ungeschickt versuchten die deutschen Propagandisten auf diese Weise, widerstreitende Gefühle der polnischen Öffentlichkeit gegeneinander ins Feld zu führen: zum einen die Popularität Sikorskis, zum anderen die Sorgen über die wahren Absichten der Sowjetunion und das Misstrauen gegen den Bündnispartner Großbritannien, der 1939 keine effektive Hilfe geleistet hatte. Jedenfalls sollte die Exilregierung als ein Spielball fremder Mächte ohne eigenes politisches oder militärisches Gewicht erscheinen. Doch musste dieser Ansatz schon im Frühjahr 1942 nach Einsprüchen aus dem Propagandaministerium und auf Geheiß von Generalgouverneur Frank wieder aufgegeben werden; über die polnische Exilregierung durfte in der Presse des Generalgouvernements zunächst einmal so gut wie nichts mehr erscheinen. Frank fürchtete, jegliche Berichte und Kommentare zur Person und Politik Sikorskis könnten auf polnischer Seite auch für deren weitere Popularisierung genutzt werden.²¹

Die polnische Emigration und die Exilregierung waren daraufhin für die offiziöse Presse fast ein Jahr lang keine Themen mehr. Nach der Niederlage von Stalingrad und im Zeichen des Übergangs zu einer vorwiegend

¹⁹ N.N., Rozłam w łonie emigracji polskiej [Zerwürfnis innerhalb der polnischen Emigration], in: GK, Nr. 205, 2.9.1941, S. 2. Zu weiteren Motiven und zum Verlauf der Auseinandersetzung vgl. DURACZYŃSKI, Rząd, S. 105-127.

²⁰ N.N., Przykra sprawa [Eine prekäre Angelegenheit], in: GK, Nr. 42, 20.2.1942, S. 1.

²¹ Zur Begründung dieser Richtlinie s.o., S. 143. Ein Anlass war der in Anm. 20 genannte Leitartikel; siehe DOBROSZYCKI, Presse, S. 132.

defensiven antisowjetischen Propaganda begannen sich die strikten Vorgaben für die Pressearbeit im Generalgouvernement jedoch langsam zu lockern. In diesem Zusammenhang war auch die Politik der polnischen Emigranten wieder von Interesse. Sowohl „Krakauer Zeitung“ als auch „Goniec Krakowski“ griffen im Februar und März 1943 Debatten über die künftige Zugehörigkeit der ostpolnischen Gebiete auf, um deutlich zu machen, dass die Anliegen der polnischen Exilregierung bei den angelsächsischen Bündnispartnern keine Unterstützung fänden. Weder London noch Washington versuchten ernsthaft, die Polen gegen sowjetische Herrschaftsansprüche zu verteidigen. Das entziehe der Exilregierung jede „Existenzberechtigung“. Die „einzige Hilfe“, die den Polen jetzt noch bleibe, sei deshalb „der Kampf, den Deutschland mit seinen Verbündeten gegen Moskau führt“.²²

Im „Goniec Krakowski“ spielte darüber hinaus auch die Beschäftigung der Emigranten mit dem Schicksal der im September 1939 unter sowjetische Herrschaft gelangten Polen wieder eine Rolle. Rückkehrer aus der Sowjetunion hätten im Westen von Deportationen, „sowjetischen Konzentrationslagern“ für Frauen und Kinder sowie von vielen hunderttausend polnischen Opfern berichtet. Die unkommentierten Nachrichten sollten einen Ausblick darauf geben, was die Polen unter einer erneuten sowjetischen Herrschaft zu erwarten hätten. Dazu gehörte auch ein erster Hinweis auf Massengräber verschwundener Polen, der aus einer estnischen Zeitung stammte.²³

Auf die Entdeckung der Massengräber von Katyn folgte im Frühjahr 1943 eine beispiellose antisowjetische Propagandakampagne, in deren Verlauf polnische politische Äußerungen und Handlungen nun nicht mehr grundsätzlich bagatellisiert wurden. Von Mitte April bis Mitte Mai 1943, in den polnischsprachigen Zeitungen auch noch im Sommer, fand das

²² WERNER V. LOJEWSKI, Zwischen den Stühlen, in: KrZ, Nr. 48, 25.2.1943, S. 1f. Siehe auch N.N., London bürgt nicht mehr, in: KrZ, Nr. 52, 2.3.1943, S. 1f.; N.N., Zamary Moskwy [Die Absichten Moskaus], in: GK, Nr. 51, 3.3.1943, S. 1; N.N., Czy Londyn obawia się Kremla [Fürchtet London den Kreml]?, in: GK, Nr. 55, 7.3.1943, S. 1; N.N., Angielskie gwarancje a rzeczywistość [Die englischen Garantien und die Wirklichkeit], in: GK, Nr. 69, 24.3.1943, S. 1. Seine Richtlinien vom 15.2.1943 (s.o., S. 144f.) ergänzte Goebbels drei Tage später um den Hinweis, den „Verrat Englands und Amerikas an Europa“ herauszustellen; zit. nach: „Wollt ihr den totalen Krieg?“, S. 340.

²³ N.N., Dalsze wywożenie Polaków z Rosji sowieckiej [Weitere Deportation von Polen aus Sowjetrussland], in: GK, Nr. 86, 13.4.1943, S. 1. Darauf folgte eine Meldung der Zeitung „Eesti Sõna“: N.N., „Widzieliśmy groby zaginionych Polaków [Wir haben die Gräber der verschwundenen Polen gesehen]“. Siehe auch N.N., 400.000 polskich dzieci zmarło w Rosji sowieckiej [400.000 polnische Kinder starben in Sowjetrussland], in: GK, Nr. 79, 4.4.1943, S. 1; N.N., Przeżycia polskiego żołnierza w Sowietach [Erlebnisse eines polnischen Soldaten im Sowjetreich], in: GK, Nr. 83, 9.4.1943, S. 1.

Thema auf den ersten Seiten nahezu jeder Ausgabe Platz. Um Glaubwürdigkeit und Resonanz der Kampagne zu stärken, nannte gleich die erste Meldung ausführlich Rang und Namen – nicht nur der wichtigsten Opfer, sondern auch der Mitglieder einer polnischen Delegation aus dem Generalgouvernement, die die Gräber bereits besucht hatte. Aus dieser Gruppe gelangte erstmals mit echten Namen von Polen gezeichnete politische Propaganda in den „Goniec Krakowski“.²⁴

Damit waren für die deutsche Propaganda aber auch die Reaktionen der polnischen Emigration und Exilregierung auf die Berichte über Katyn von großem Interesse. Das galt vor allem für das Verhältnis zu den Alliierten. Die „Krakauer Zeitung“ meinte, an Katyn müssten sich die Geister scheiden, „hier läßt sich nicht mehr diskutieren und abstreiten, hier gelten keine Phrasen mehr und keine neutrale Zurückhaltung, hier gibt es nur noch eines: die Konsequenzen ziehen einem System gegenüber, das den organisierten Mord über den ganzen Erdball zu tragen bestrebt ist“. Die polnischen Emigranten, die sich schwer taten, den deutschen Nachrichten Glauben zu schenken, zeigten eine „unglaubliche Naivität“. Denn die „Blutschuld des Bolschewismus“ in Katyn hätten nicht nur die Deutschen, sondern auch die polnische Delegation bewiesen: „Sie steht unwiderleglich fest als ein furchtbares Fanal dessen, was Europa und seine Völker zu erwarten hätten, wenn ihr Schicksal jemals in die Hand der Angelsachsen und Sowjets gegeben wäre.“²⁵

Als die polnische Exilregierung sich am 16. April 1943 – kurz nach dem Deutschen Roten Kreuz – ebenfalls an das Internationale Rote Kreuz in Genf mit der Bitte um eine Untersuchung der Gräber von Katyn wandte,

²⁴ Siehe N.N., Odkryto masowe groby polskich oficerów [Massengräber polnischer Offiziere entdeckt], in: GK, Nr. 88, 15.4.1943, S. 1; N.N., Sowjet-Massenmord an polnischen Offizieren, in: KrZ, Nr. 91, 15.4.1943, S. 2. Namentlich äußerten sich im GK drei Mitglieder der polnischen Delegation: der Redakteur Kawecki (s.o., S. 132), der Arbeiter Prochowiak und der Publizist Skiwski (s.o., S. 124f.): WŁADYSŁAW KAWECKI, G.P.U. zlikwidowało cały obóz polskich oficerów [Die GPU hat ein ganzes Lager polnischer Offiziere liquidiert], in: GK, Nr. 89, 16.4.1943, S. 1; N.N., Wrażenia krakowskiego robotnika w lesie pod Katyniem. Specjalny wywiad „Telepressu“ z członkiem polskiej delegacji p. Franciszkiem Prochowiakiem [Eindrücke eines Krakauer Arbeiters im Wald bei Katyn. „Telepress“-Interview mit dem Mitglied der polnischen Delegation Franciszek Prochowiak], in: GK, Nr. 90, 17.4.1943, S. 1; N.N., Tajemnice cmentarzyska w lesie na Koziej Górze. Specjalny wywiad Agencji prasowej „Telepress“ z red. Wł. Kaweckim [Geheimnisse des Gräberfelds im Wald von Kozia Góra. Interview der Presseagentur „Telepress“ mit Red. Wł. Kaweckim], in: ebd., S. 1f.; Koss, Czerwony bies atakuje kulturę. Wywiad z literatem Skiwskim na temat Katynia [Der rote Teufel attackiert die Kultur. Ein Interview mit dem Literaten Skiwski zum Thema Katyn], in: GK, Nr. 96, 24.4.1943, S. 2. – Zur Bedeutung der Katyn-Kampagne s.o., S. 148f.

²⁵ RUDOLF STÖPPLER, Die Ankläger, in: KrZ, Nr. 93, 17.4.1943, S. 1f.

wunderte sich der Kommentator der „Krakauer Zeitung“ dann aber doch über dieses Zusammentreffen: Es sei eigentümlich, dass ein solcher Appell von „einem Personenkreis vorgebracht wird, der sich – in der Fiktion – mit Deutschland im Krieg fühlt und – ebenfalls in der Fiktion – mit der Sowjetunion verbündet ist“. Den Antrag an das Rote Kreuz und weitere Äußerungen während der nächsten Tage bewertete die Presse des Generalgouvernements – bei aller anhaltenden Geringschätzung der „polnischen Emigrantenkreise“ – aber als eine wichtige Bestätigung der deutschen Anklage gegen die Sowjetunion.²⁶

Die Note, mit der die sowjetische Regierung daraufhin die Beziehungen zur polnischen Exilregierung abbrach, gaben die Besatzungszeitungen im Generalgouvernement fast kommentarlos wieder. Zu absurd war der beiläufig erwähnte Hauptvorwurf, im Fall der antisowjetischen Kampagne zum Thema Katyn hätten deutsche Presse und polnische Exilregierung Hand in Hand gearbeitet. Die Meldungen betonten aber die Tiefe des Zerwürfnisses zwischen Moskau und der Exilregierung in London.²⁷

Ihr Hauptinteresse richtete die deutsche Propaganda nunmehr auf die Versuche der britischen Regierung, die Exilregierung zum Nachgeben gegenüber Moskau zu drängen.²⁸ Gleichzeitig wies sie auf Ansätze hin,

²⁶ N.N., Anträge an das Intern[ationale] Rote Kreuz, in: KrZ, Nr. 94, 18.4.1943, S. 1. Vgl. N.N., Oficjalne oświadczenie gen. Sikorskiego [Offizieller Antrag von Gen. Sikorski], in: GK, Nr. 92, 20.4.1943, S. 1; N.N., „Teraz rozumiemy dlaczego“... Polski dziennik w Argentynie o masowym mordzie w Katyniu [„Jetzt verstehen wir weshalb“... Eine polnische Zeitung in Argentinien zum Massenmord in Katyn], in: GK, Nr. 93, 21.4.1943, S. 1; N.N., Zbrodnie bolszewików potwierdza oświadczenie generała Kukiela w Londynie [Das Verbrechen der Bolschewiken bestätigt eine Erklärung von General Kukiel in London], in: GK, Nr. 95, 23.4.1943, S. 1; RUDOLF STÖPPLER, Geschulte Henker. Polnische Feststellungen zu Katyn, in: KrZ, Nr. 98, 23.4.1943, S. 1f.

²⁷ N.N., Der Fall Katyn macht Moskau nervös, in: KrZ, Nr. 101, 28.4.1943, S. 2; N.N., Kreml zrywa stosunki z emigracją polską [Der Kreml bricht die Beziehungen mit der polnischen Emigration ab], in: GK, Nr. 98, 29.4.1943, S. 1. – In ihrer gemäßigten Antwort auf die sowjetische Note verwahrte sich die polnische Exilregierung in schärferer Form nur gegen den Vorwurf eines „Kontaktes oder Einverständnisses mit Hitler“; zit. nach DURACZYŃSKI, Rząd, S. 226.

²⁸ Siehe N.N., Angielskie ultimatum pod adresem emigracji polskiej [Englisches Ultimatum an die Adresse der polnischen Emigration], in: GK, Nr. 99, 30.4.1943, S. 1; N.N., Ultimatum an Sikorski, in: KrZ, Nr. 102, 29.4.1943, S. 2; N.N., Sowietofilskie komentarze prasy angielskiej [Sowjetfreundliche Kommentare der englischen Presse], in: GK, Nr. 101, 3.5.1943, S. 1; N.N., Gegen die polnischen „Reaktionäre“, in: KrZ, Nr. 105, 4.5.1943, S. 4; N.N., Emigracja polska winna podporządkować się Moskwie [Die polnische Emigration soll sich Moskau unterordnen], in: GK, Nr. 104, 6.5.1943, S. 1; N.N., Posłowie angielscy solidaryzują się z tendencjami Związku sowieckiego [Englische Abgeordnete solidarisieren sich mit Tendenzen der Sowjetunion], in: GK, Nr. 105, 7.5.1943, S. 1. – Zum Druck der britischen Regierung und Öffentlichkeit auf die Polen in London vgl. P[HILIP] M.H. BELL, Censorship, Propaganda and Public Opinion: The Case

eine alternative polnische Exilregierung unter sowjetischer Kontrolle ins Leben zu rufen.²⁹ So sollte der Eindruck entstehen, dass die polnische Emigration durch vereinten Druck von beiden Seiten der Sowjetunion hilflos ausgeliefert werde. Ein vom Auswärtigen Amt in Berlin herausgegebener Kommentar, den der „Goniec Krakowski“ Anfang Mai 1943 abdruckte, las sich schon wie ein Nachruf auf die Regierung Sikorski und ihre Bemühungen, die Unabhängigkeit Polens zu wahren. Im Anschluss an die Propaganda vom Herbst 1939 hieß es dort, „der letzte Akt der polnischen Tragödie“ ende, indem „der polnische Größenwahn noch einmal auf brutale Weise bestraft“ werde – nämlich mit der „Ausrottung aller Polen, die sich heute noch in sowjetischen Händen befinden“. Jene Polen aber, die nach der „Liquidierung Polens“ im Herbst 1939 weiterhin geglaubt hätten, sie könnten den Krieg letzten Endes doch für sich entscheiden, hätten die westlichen Alliierten längst der Sowjetunion geopfert. Weil Großbritannien und die USA nicht imstande seien, „den westlichen Nationen eine führende geschichtliche Rolle“ zuzuweisen, könnten diese Aufgabe nur „die Mächte der neuen europäischen Ordnung erledigen und zwar im Sinne einer Politik, bei der anstelle des Prinzips der Ausrottung das Prinzip der Zusammenarbeit steht“. Dieser Appell zur Kooperation war allerdings weniger an die polnischen Emigranten in London als vielmehr an die Bevölkerung im Generalgouvernement adressiert.³⁰

Den nächsten Höhepunkt erreichte diese Kampagne mit dem zu Spekulationen Anlass gebenden gewaltsamen Tod des polnischen Exilpremiers und Oberbefehlshaber Władysław Sikorski bei einem Flugzeugabsturz am 4. Juli 1943 nahe dem britischen Gibraltar. Die Presse des Generalgouvernements nannte ihn „das letzte Opfer von Katyn“. Seine Sorge um das Schicksal der Polen in der Sowjetunion habe aus Sikorski eine „beinahe

of the Katyn Graves, 1943, in: Transactions of the Royal Historical Society, Fifth Series 39 (1989), S. 63-83.

²⁹ Siehe N.N., Kombinacje sowieckie z Wasilewską [Sowjetische Winkelzüge mit der Wasilewska], in: GK, Nr. 99, 30.4.1943, S. 1; N.N., Opinia towarzyszkii Wasilewskiej [Die Meinung der Genossin Wasilewska], in: GK, Nr. 100, 1.5.1943, S. 1; N.N., Eine jüdische Marionettenregierung?, in: KrZ, Nr. 121, 22.5.1943, S. 1; N.N., Czy będzie komunistyczny „rząd polski“ w Moskwie [Wird es eine kommunistische „polnische Regierung“ in Moskau geben?], in: GK, Nr. 124, 29.5.1943, S. 1. Im September 1939 auf die sowjetische Seite geflohen, hatte die kommunistische Schriftstellerin Wanda Wasilewska Anfang 1943 erstmals prosoowjetische Gegengründungen zu den polnischen Exil-Organisationen im Westen angeregt; siehe DURACZYŃSKI, Rząd, S. 229-233.

³⁰ N.N., Druga część tragedji [Der zweite Teil der Tragödie], in: GK, Nr. 102, 4.5.1943, S. 2. Der Urheber des Kommentars, die „Deutsche Diplomatische Korrespondenz“, war korrekt als ein „Organ“ des AA bezeichnet; vgl. LONGERICH, Propagandisten, S. 252. Dieser Appell zur Zusammenarbeit im Zeichen des „neuen Europa“ ergänzte eine seit langem laufende Propagandakampagne im GG; s.u., S. 234-236.

unerträgliche Belastung“ für das Verhältnis der Westmächte zu Moskau gemacht. Deshalb habe ihn offenbar der britische Geheimdienst auf sowjetischen Befehl hin ermordet. Die „Krakauer Zeitung“ hielt über den Tod hinaus an ihrer Geringschätzung für den „Emigrantengeneral“ und „Chef der sogenannten polnischen Emigrantenregierung“ fest,³¹ während der „Goniec Krakowski“ eher Respekt für die „führende Gestalt der polnischen Emigration“ zeigte. Auf der Titelseite des Blattes erschien sogar ein Porträtfoto von Sikorski.³²

Der „Goniec Krakowski“ äußerte in jenen Monaten vielfach eine gewisse Sympathie für die bedrängten polnischen Emigranten in London. Besonders gewagt wirkte dabei – angesichts der völligen Fremdbestimmung polnischsprachiger Meinungsäußerungen durch deutsche Propagandisten im Generalgouvernement – das Anprangern „zynischer“ Eingriffe von Seiten britischer Zensurbehörden in Berichte und Kommentare der polnischen Exilpresse zu sowjetischen Themen. Die deutschen Blätter in polnischer Sprache brachten ausführliche Zitate, ja sogar ein Faksimile solch sowjetkritischer Artikel, wobei sie freilich eigene Manipulationen vornahmen.³³

Die gleiche Tendenz verfolgten die Berichte zur Nachfolge Sikorskis. Sie betonten den entscheidenden Einfluss Großbritanniens auf die Besetzung der Führungsposten. Über den neuen Premier Stanisław Mikołajczyk hieß es, er besitze als reiner Parteipolitiker nicht die Popularität und das

³¹ N.N., Ein neues Opfer der englischen Politik: Emigrantengeneral Sikorski beseitigt, in: KrZ, Nr. 159, 6.7.1943, S. 1. Siehe auch N.N., Neue Indizien für die Täterschaft des Intelligence Service im Fall Sikorski, in: KrZ, Nr. 160, 7.7.1943, S. 1; N.N., Tragiczny zgon generała Sikorskiego [Der tragische Tod des Generals Sikorski], in: GK, Nr. 155, 7.7.1943, S. 1. – Über die Ursache des Absturzes wird bis heute spekuliert; siehe JACEK TEBINKA, Śmierć generała Władysława Sikorskiego w świetle nowych dokumentów brytyjskich, in: Dzieje Najnowsze 33 (2001), H. 3, S. 165–185.

³² N.N., Z życia generała Sikorskiego [Aus dem Leben des Generals Sikorski], in: GK, Nr. 156, 8.7.1943, S. 1. Siehe auch N.N., Katastrofa pozbawiła emigrację polską czołowych osobistości [Die Katastrophe beraubte die polnische Emigration ihrer führenden Persönlichkeiten], ebd.

³³ N.N., Polscy dziennikarze emigracyjni w nielase [Polnische Emigrantenjournalisten in Ungnade], in: GK, Nr. 119, 23.5.1943, S. 1. Für Auszüge aus Artikeln von Emigranten siehe z.B. N.N., Los Polaków w Związku Sowieckim [Das Schicksal von Polen in der Sowjetunion], in: GK, Nr. 105, 7.5.1943, S. 2; N.N., Rozwiane złudzenia [Verflogene Illusionen], in: GK, Nr. 106, 8.5.1943, S. 2; N.N., Konflikt o używanie polskiego słowa w Anglii [Streit um den Gebrauch des polnischen Wortes in England], in: GK, Nr. 159, 11.7.1943, S. 1; N.N., „Wszystko inne jest małym“ [„Alles andere ist unbedeutend“] ..., in: GK, Nr. 173, 28.7.1943, S. 1. Zu den daran von deutscher Seite vorgenommenen Manipulationen (so entfiel ein Vergleich sowjetischer und deutscher Verbrechen) siehe GŁOWIŃSKI, Porządek, S. 315f.; Prawdziwa historia Polaków. Ilustrowane wypisy źródłowe 1939–1945, bearb. v. DARIUSZ BALISZEWSKI/ANDRZEJ KRZYSZTOF KUNERT, Bd. 2, Warszawa 1999, S. 1078f.

Prestige seines Vorgängers Sikorski. Vor allem fehle ihm die „starke Hand“ des Generals. Die Berufung eines nachgiebigen Premiers sei ganz im Sinne der britischen Regierung, da diese weiterhin einen „Kompromiss zwischen der polnischen Emigration und Moskau“ anstrebe.³⁴

Nachdem die dramatischen Ereignisse der ersten Jahreshälfte propagandistisch ausgebeutet waren, fand sich im Spätsommer und Herbst 1943 über die polnische Exilregierung kaum ein längerer Bericht in der Presse des Generalgouvernements. Nur ein Leitartikel in der „Krakauer Zeitung“ stellte Ende Oktober noch einmal fest, dass der „winzige Kreis hoffnungsloser polnischer Emigranten in London“ völlig isoliert sei. Briten und Amerikaner hielten sowjetische Ansprüche auf einen „territorialen Sicherheitsgürtel“ und eine bis nach Mitteleuropa reichende „Einflußsphäre“ längst für legitim. Die britische Presse sehe in der „Gruppe polnischer Reaktionäre“ deshalb nur noch „eine Gefahr für die britisch-sowjetische Zusammenarbeit“. Wie das Beispiel Polen zeige, könne Europa vom Westen also keine Hilfe gegen „die Gefahr aus dem Osten“ erwarten.³⁵ Wenig später ließ ein weiterer Leitartikel der „Krakauer Zeitung“ keinen Zweifel daran, dass Großbritannien und die USA in den Nachbarn der Sowjetunion auf jeden Fall lediglich „Hilfsvölker“ sähen: „Frivole“ Planspiele der Westmächte, die Völker Mittel- und Osteuropas möglichst doch noch vor der sowjetischen Vorherrschaft zu bewahren, liefen nur darauf hinaus, deren Länder zum künftigen „Schauplatz des Weltkrieges Nr. 3“ zwischen den Noch-Verbündeten zu machen.³⁶ Solche Warnungen vor dem westlichen Versprechen, ein Sieg über Hitler bringe für ganz Europa Frieden und Freiheit, richteten sich inzwischen ebenso gut an die deutschen wie an die polnischen Leser.

Kaum Aufmerksamkeit schenkten die Besatzungszeitungen im Generalgouvernement zunächst auch den politischen und militärischen Organisationen für die Polen in der Sowjetunion, die inzwischen längst tätig geworden waren. Das änderte sich, als die Zeitungen Mitte November 1943 meldeten, bei einem Großangriff der sowjetischen Armee im Raum Smolensk seien unlängst „zum erstenmal Teile der sogenannten polnischen Division ‚Tadeusz Kosciuszko‘ eingesetzt gewesen und nach kurzer Kampfhandlung geschlossen zu den deutschen Linien übergelaufen“. Damit erfahre die

³⁴ N.N., *Nowe oblicze reprezentacji Polaków w Londynie* [Das neue Antlitz der Vertretung der Polen in London], in: GK, Nr. 164, 17.7.1943, S. 2. Siehe auch A[DOLF] DRESLER, *In die Knie vor England*, in: KrZ, Nr. 173, 22.7.1943, S. 3f.

³⁵ RUDOLF STÖPPLER, „Die exzentrischen Polen“, in: KrZ, Nr. 255, 24.10.1943, S. 1f. Siehe auch ADOLF DRESLER, *Die polnischen Emigranten und die Sowjets*, in: *Das Vorfeld (DV)*, Nr. 10-12, Oktober 1943, S. 205-208.

³⁶ WERNER V. LOJEWSKI, *Weltkrieg Nr. 3*, in: KrZ, Nr. 278, 20.11.1943, S. 1f.

Öffentlichkeit von „dem bitteren Los einer in sowjetischen Dienst gepreßten Truppe“. Die Kościuszko-Division sei nämlich „keine selbständige und freiwillige Formation“, sondern Teil der sowjetischen Armee, deren Offiziere ihren polnischen Untergebenen laut Aussagen der Überläufer das Dasein zu „einem Martyrium“ gemacht hätten.³⁷ Tatsächlich waren schon fünf Wochen zuvor Hunderte polnischer Soldaten bei Lenino in deutsche Gefangenschaft geraten. Darunter befand sich auch eine Reihe von Überläufern, von denen einige sich mehr oder weniger freiwillig den deutschen Propagandabehörden und deren polnischen Helfershelfern zur Verfügung stellten.³⁸

Berichte über die Kościuszko-Division und den Alltag der Polen in der Sowjetunion füllten während der folgenden Wochen die Spalten des „Goniec Krakowski“ und fanden sich ebenfalls in der „Krakauer Zeitung“. Einige mit Namen und Heimatort genannte Soldaten erzählten von Deportationen nach Sibirien, vom Hunger, von Arbeitslagern, vom erzwungenen Wehrdienst in der sowjetischen Armee – und von ihrem Wunsch, wegen dieser Erfahrungen „gegen den Kommunismus zu kämpfen“.³⁹ Im Kontrast zu den Leiden in der Sowjetunion schilderte der Korrespondent von „Telepress“ die Situation der Polen im deutschen Gefangenenlager, wo von guter Verpflegung über eine Bibliothek bis zum Feldgottesdienst für alle Bedürfnisse gesorgt sei.⁴⁰

³⁷ N.N., 600 polnische Überläufer, in: KrZ, Nr. 276, 18.11.1943, S. 1. Vgl. N.N., Masowa ucieczka Polaków z szeregów armji sowieckiej [Massenflucht von Polen aus den Reihen der sowjetischen Armee], in: GK, Nr. 270, 19.11.1943, S. 1.

³⁸ Siehe ELŻBIETA KOTARSKA, I wszystko minęło, i cisza aż dziwi. Po 50 latach od bitwy pod Lenino nadal wolą milczeć, in: Gazeta Wyborcza, Nr. 237, 9.10.1993, S. 12f., 15.

³⁹ N.N., Z ciężkich robót na front [Von schwerer Arbeit an die Front], in: GK, Nr. 278, 29.11.1943, S. 1f. Siehe auch N.N., Dramat za „chińskim murem“ sowieckim [Drama hinter der sowjetischen „chinesischen Mauer“], in: GK, Nr. 273, 23.11.1943, S. 1f.; N.N., Erste Schilderungen der bei Smolensk übergelaufenen polnischen Soldaten, in: KrZ, Nr. 285, 28.11.1943, S. 1f.; N.N., Rzeczywistość sowiecka w zeznaniach polskich [Die sowjetische Wirklichkeit in polnischen Aussagen], in: GK, Nr. 279, 30.11.1943, S. 1f.; N.N., Zeznania żołnierzy Polaków [Aussagen von polnischen Soldaten], in: GK, Nr. 280, 1.12.1943, S. 1f. In einem Fall korrespondierten die Aussagen der Soldaten mit den auf derselben Seite abgedruckten Angaben aus einer Publikation polnischer Emigranten; siehe N.N., Ofiary deportacji [Opfer von Deportationen], in: GK, Nr. 279, 30.11.1943, S. 1.

⁴⁰ Siehe [WŁADYSŁAW KAWECKI], W obozie żołnierzy polskich z dywizji im. T. Kościuszko [Im Lager polnischer Soldaten aus der T.-Kościuszko-Division], in: GK, Nr. 282, 3.12.1943, S. 1f.; [DERS.], Stosunki w Sowietach [Die Verhältnisse im Sowjetreich], in: GK, Nr. 283, 4.12.1943, S. 1; [DERS.], Listy do rodzin żołnierzy polskich [Briefe an die Familien polnischer Soldaten], in: ebd., S. 2; [DERS.], O co mieli walczyć polscy żołnierzy [Wofür sollten polnische Soldaten kämpfen?], in: GK, Nr. 284, 5.12.1943,

Die zur deutschen Seite übergelaufenen Polen seien nicht „desertiert“, so ein Leitartikel im „Goniec Krakowski“, sondern hätten ihrem Gewissen gehorcht, und „diesem Gewissen war Asien fremd, und Europa nahe. [...] Diese einfachen Leute handelten entschlossener und mutiger, als jene Herren, die im Ausland als Repräsentanten eines Gnade oder Ungnade anheimgegebenen Volkes und Landes auftreten und ihren Standpunkt gegenüber Moskau nicht durchsetzen können.“ Der „Emigrantenkreis in London“ habe nicht gewagt, die angemessenen Konsequenzen aus dem Massenmord in Katyn zu ziehen. Statt dessen komme die „Antwort auf Katyn“ von Leuten, die zwar nicht „die große Politik“, aber die Sowjetunion kennengelernt hätten. Ihre Tat sei „die erste, wahrhaft große politische Demonstration der Polen in diesem Krieg“, und sie werde für den „ganzen christlichen Westen“ von größerem Wert sein als „papierne Proteste“. Die Überläufer aus der Kościuszko-Division sollten mit ihrem angeblich eindeutigen Bekenntnis zur deutschen Seite als Vorbild für ihre Landsleute im Generalgouvernement dienen. Die Kampagne rund um die polnischen Soldaten aus der Sowjetunion unterstrich eine Botschaft der Katyn-Propaganda: Einzig realistische Alternative zum deutschen Regime sei eine mörderische Sowjet-Herrschaft, die kein Pole wünsche.⁴¹

In diesem Sinne war die „polnische Frage“ im gesamten letzten Jahr der deutschen Herrschaft ständig präsent auf den ersten Seiten der deutschen und polnischsprachigen Presse. Wie ein Leitartikel der „Krakauer Zeitung“ Anfang 1944 noch einmal klar machte, stellte sich eine solche Frage allerdings aus deutscher Sicht eigentlich gar nicht. Welche Grenzen und welchen Status ein polnischer Staat haben solle, sei eine hypothetische Diskussion. Die Zukunft des 1939 „untergegangenen Staates“ Polen habe der „Führer“ mit der Errichtung des Generalgouvernements längst vorbestimmt. So gesehen seien „der Kreis von polnischen Emigranten und ihr Treiben in London [...] unbedingt illegal und bedeutungslos“. Der reale „Kern der polnischen Frage“ trete aber zutage, wenn man den Umgang der Alliierten mit den Polen in London näher betrachte. Dann werde deutlich, dass es dem Kreml nicht um den polnischen „Volkswillen“ oder um kon-

S. 1f. Siehe auch N.N., Bei den polnischen Überläufern von Smolensk, in: KrZ, Nr. 288, 2.12.1943, S. 1f. Zur Autorschaft K.s siehe dessen Erinnerungsbericht: Radiostacja „Wanda“, S. 202.

⁴¹ N.N., Odpowiedź na Katyń [Antwort auf Katyn], in: GK, Nr. 276, 26.11.1943, S. 1 (Hervorhebung wie Vorlage). Vgl. Auszüge dieses und eines ähnlichen Leitartikels des NKW vom 23.11.1943 bei N.N., „Diesmal ein moralisches Katyn“, in: KrZ, Nr. 290, 4.12.1943, S. 3. Goebbels gab Anweisung, den Fall der polnischen Überläufer hauptsächlich gegenüber den Polen im GG auszubeuten und zwar nur im Zusammenhang mit Katyn. Die Deutschen dagegen sollten vom Einsatz neuer, polnischer Verbände in der sowjetischen Armee möglichst wenig erfahren; siehe KRÓL, Propaganda, S. 632.

krete Grenzziehungen gehe, sondern darum, mittels „eines sowjethörigen Polens“ seinen Einfluss bis „weit nach Mitteleuropa und mitten nach Deutschland hinein“ vorzuschieben – und dass die „Angelsachsen“ gegen den „Moskauer Expansionsdrang“ machtlos seien. Das „Vordringen des Bolschewismus“ könnten also nur die Deutschen aufhalten. Und weil die Polen im Generalgouvernement wüssten, „was Bolschewismus bedeutet“, würde dort niemand Lust verspüren, das deutsche Regime gegen eine derartige Zukunft einzutauschen.⁴²

Indem die deutsche Propaganda die „polnische Frage“ zum einen auf die Alternative zwischen deutscher oder sowjetischer Vorherrschaft verengte und zum anderen die Folgen einer solchen Entscheidung auf ganz Mitteleuropa ausdehnte, sollte einerseits den Polen jede Hoffnung auf eine Wiederherstellung ihrer Eigenständigkeit genommen werden. Auf der anderen Seite sollte die Schreckensvision eines sowjetischen Herrschaftsbereichs, der bis hinein nach Deutschland reichen könne, die Besatzer im Generalgouvernement zu verstärktem Einsatz anspornen – da die Aufrechterhaltung der deutschen Herrschaft nicht zuletzt auch dem Schutz ihrer eigentlichen Heimat diene. Auf die Westmächte zu setzen, sollte dagegen Polen wie Deutschen gleichermaßen illusorisch erscheinen. Großbritannien und die USA hätten in diesem Krieg von vornherein kurzfristig an den eigenen (materiellen) Vorteil gedacht und ihre Versprechen, für Freiheit und einen gerechten Frieden einzutreten, niemals ernst genommen.⁴³

Die Berichte und Kommentare zu den verschiedenen polnischen Organisationen auf Seiten der Westmächte wie der Sowjetunion verfolgten nunmehr fast ausschließlich diese Propagandaziele. Der Schwerpunkt lag auf dem enttäuschenden Bedeutungsschwund der Exilregierung in London, während die zunehmende Anerkennung für die von Moskau unterstützten Polen zu Beginn des Jahres 1944 eher beiläufig behandelt wurde. Es ging

⁴² RUDOLF STÖPLER, Neuer Realismus?, in: KrZ, Nr. 14, 16.1.1944, S. 1f. Vgl. die Zusammenfassung und Auszüge dieses Leitartikels bei N.N., Przyszłość rozstrzygnie [Die Zukunft entscheidet], in: GK, Nr. 13, 18.1.1944, S. 3.

⁴³ Diese Vorwürfe richteten sich in erster Linie gegen Großbritannien; siehe z.B. N.N., Fałszywi prorocy z nad Tamizy [Die falschen Propheten von der Themse], in: GK, Nr. 11, 15.1.1944, S. 1; HERMANN SPANNAGEL, Wie war es doch damals?, in: KrZ, Nr. 19, 22.1.1944, S. 1f. N.N., Albion nie zna wierności [Albion kennt keine Treue]!, in: GK, Nr. 18, 23.1.1944, S. 1; RUDOLF STÖPLER, Schwanengesang. Churchill und die polnische Frage, in: KrZ, Nr. 51, 27.2.1944, S. 1f. Zu diesen schon lange zuvor in der Berichterstattung über die Westmächte angelegten Tendenzen vgl. MAREK TUSZYŃSKI, Propaganda hitlerowska w Generalnej Guberni przeciwko tzw. plutokracjom zachodnim w okresie od września 1939 do kwietnia 1943 r., in: Dzieje Najnowsze 10 (1978), H. 3, S. 73-91.

vor allem darum, jene zu entmutigen, die noch immer auf einen Erfolg der westlichen Option oder wenigstens auf einen Kompromiss hofften.⁴⁴

Der militärische Vormarsch der Sowjetunion erschien dementsprechend auch nicht ansatzweise als eine Befreiung, sondern ausschließlich als Gefahr. Nachdem sowjetische Einheiten im Frühjahr 1944 die südöstliche Grenze des Generalgouvernements erstmals überschritten hatten, versuchten zahlreiche Berichte über „bolschewistischen Terror“ in den polnischsprachigen Zeitungen Glauben zu machen, dass sich die deutschen Voraus-sagen über ein neuerliches Schreckensregiment der Sowjets bewahrheiteten.⁴⁵ Dazu griff die Redaktion des „Goniec Krakowski“ ergänzend noch einmal die Erinnerungen von Soldaten der Kościuszko-Division auf oder nutzte ausländische Berichte, um zu zeigen, dass sich am sowjetischen Verhalten nichts geändert habe und es überall gleich grausam sei. Währenddessen schonte die eher zurückhaltende Berichterstattung der „Krakauer Zeitung“ deutsche Nerven.⁴⁶

⁴⁴ Siehe z.B. N.N., Stalin verbittet sich jede Einmischung der Westmächte in Osteuropa-Fragen, in: KrZ, Nr. 6, 7.1.1944, S. 1; N.N., Moskwa odrzuca wszelkie rokowania nad problemami polskimi [Moskau verwirft alle Verhandlungen über polnische Probleme], in: GK, Nr. 14, 19.1.1944, S. 1; N.N., Polska w grze angielsko-sowieckiej [Polen im englisch-sowjetischen Spiel], in: ebd.; N.N., Neue massive Angriffe der Prawda gegen die polnischen Emigranten in London, in: KrZ, Nr. 40, 15.2.1944, S. 1; N.N., Dramatyczna dyskusja w łonie polskiej emigracji [Dramatische Diskussion innerhalb der polnischen Emigration], in: GK, Nr. 48, 28.2.1944, S. 1. Zu den Kompromissversuchen zwischen der Exilregierung und Moskau vgl. DURACZYŃSKI, Rząd, S. 291-317.

⁴⁵ Siehe z.B. N.N., Bolszewicki terror wobec Polaków [Bolschewistischer Terror gegen Polen], in: GK, Nr. 83, 9.4.1944, S. 1; N.N., Niema pardonu wobec Polaków [Es gibt kein Pardon gegenüber Polen], in: GK, Nr. 84, 12.4.1944, S. 1; N.N., Pożoga i mord dziełem Sowietów [Brand und Mord als Werk der Sowjets], in: GK, Nr. 99, 29.4.1944, S. 1; N.N., Z Wołynia na Ural [Aus Wolhynien in den Ural], in: GK, Nr. 102, 3.5.1944, S. 1. Besonders intensiv war diese Propaganda im betroffenen Distrikt Galizien. Dabei wurden angeblich auch Taten ukrainischer Nationalisten den sowjetischen Truppen zugeschrieben; siehe HRYCIUK, „Gazeta Lwowska“, S. 84f.

⁴⁶ Siehe N.N., Martyrologia Polaków w czerwonym kraju [Martyrium der Polen im roten Land], in: GK, Nr. 84, 12.4.1944, S. 2f., Nr. 85, 13.4.1944, S. 2; N.N., Czerwony terror jak w roku 1920 [Roter Terror wie im Jahr 1920], in: GK, Nr. 100, 30.4.1944, S. 1f.; N.N., Bolszewicy nie zmienili oblicza [Die Bolschewisten haben ihr Gesicht nicht geändert], in: GK, Nr. 101, 2.5.1944, S. 1f. Vgl. hierzu N.N., Sind die Sowjets anders geworden?, in: KrZ, Nr. 90, 12.4.1944, S. 2; N.N., Wie sieht die sowjetische „Befreiung“ aus?, in: KrZ, Nr. 107, 29.4.1944, S. 1; N.N., Die Sowjets in Ostgalizien, in: KrZ, Nr. 109, 2.5.1944, S. 1; N.N., Was ist wahr an Stalins neuen Parolen?, in: KrZ, Nr. 120, 13.5.1944, S. 2; N.N., Ostgaliziens Erfahrungen bestätigen die Größe der bolschewistischen Gefahr, in: KrZ, Nr. 129, 22.5.1944, S. 1. Dies waren die einzigen ausführlicheren Berichte über das Verhalten der sowjetischen Truppen auf ihrem Vormarsch vom Frühjahr 1944 in der KrZ.

In einem Kommentar zum groß aufgemachten „Protest Dr. Franks gegen den barbarischen Sowjetterror“⁴⁷ erklärte der Chefredakteur der „Krakauer Zeitung“, an dem „Präzedenzfall“ der Polen im Generalgouvernement wolle Deutschland seinen Ansatz einer „konstruktiven Europapolitik“ durch eine „unterschiedslose Verteidigungs- und Hilfsbereitschaft“ demonstrieren. Die „deutsche Tat“ stellte Stöppler dem „akademischen Gerede angelsächsischer und emigrierter Politiker“ gegenüber, die die Polen vor den „Sowjets“ nicht bewahren wollten oder könnten.⁴⁸ Vor dem Hintergrund des Scheiterns der von den meisten Exilpolitikern favorisierten Konzeption eines von sowjetischem Einfluss freien und territorial ungeschmälernten Polens versuchte sich das deutsche Regime als Schützer elementarer Interessen der polnischen Bevölkerung zu profilieren.

Bis zum Sommer 1944 wandte sich der „Goniec Krakowski“ in diesem Sinne wieder mit erhöhter Aufmerksamkeit dem weiteren Schicksal der polnischen Exilregierung in London zu. Die Berichte und Kommentare legten nahe, dass sie einer konzertierten Aktion von sowjetischen Unterwanderungsversuchen und Pressionen der Westmächte nicht mehr lange werde standhalten können.⁴⁹ Sogar den an der italienischen Front in – wie es fälschlich hieß – „englischen Uniformen“ kämpfenden polnischen Soldaten wurde eine sinkende Moral unterstellt; „nennenswerte Teile“ dieser Einheiten seien zur deutschen Seite übergelaufen. Ein namentlich genannter, angeblich schon aus deutscher Kriegsgefangenschaft in Italien nach Südostpolen heimgekehrter Bauer schilderte seine Leiden bis zur Evakuierung aus der Sowjetunion 1942 und seine Sorgen um die Angehörigen.⁵⁰

⁴⁷ N.N., Flammender Protest Dr. Franks gegen den barbarischen Sowjetterror in Galizien, in: KrZ, Nr. 99, 21.4.1944, S. 1f.; N.N., Protest przeciw bolszewickiej tyranji [Protest gegen die bolschewistische Tyrannei], in: GK, Nr. 93, 22.4.1944, S. 1.

⁴⁸ RUDOLF STÖPLER, Der Präzedenzfall, in: KrZ, Nr. 101, 23.4.1944, S. 1f., Zitate 2.

⁴⁹ Siehe z.B. N.N., Nowe machinacje Moskwy i Waszyngtonu [Neue Machenschaften Moskaus und Washingtons], in: GK, Nr. 104, 7.5.1944, S. 1; N.N., Według życzeń Stalina [Nach Stalins Wünschen], in: GK, Nr. 111, 13.5.1944, S. 1; N.N., Mobilizacja komuny [Mobilisierung des Kommunismus], in: GK, Nr. 123, 28.5.1944, S. 1; N.N., Pod naciskiem Kremla [Unter dem Druck des Kremls], in: GK, Nr. 127, 3.6.1944, S. 1; N.N., Nowy atak prasy sowieckiej [Neue Attacke der sowjetischen Presse], in: GK, Nr. 137, 15.6.1944, S. 1.

⁵⁰ N.N., Koniec tułaczki polskiego żołnierza [Ende der Irrfahrt eines polnischen Soldaten], in: GK, Nr. 122, 26.5.1944, S. 1; [WŁADYSŁAW KAWECKI], Szczęśliwy powrót [Glückliche Heimkehr], in: GK, Nr. 129, 6.6.1944, S. 1. – Zur Tätigkeit von K. und weiteren vormaligen Mitarbeitern des GK bei einem deutschen Diversions-Rundfunksender an der italienischen Front s.o., Kapitel II, Teil 2, Anm. 158. Offenbar war tatsächlich eine Handvoll Überläufer bzw. Kriegsgefangener aus den dort kämpfenden, ursprünglich in der Sowjetunion rekrutierten Einheiten der polnischen Streitkräfte zur Zusammenarbeit mit dem deutschen Gegner bereit; siehe Radiostacja „Wanda“, S. 170.

Solche Berichte vermittelten den Eindruck, als profitiere vom fortgesetzten Kampf gegen die Deutschen – an welcher Frontlinie auch immer – letztendlich nur die Sowjetunion mit ihrem unverändert bedrohlichen System.

Neue Nahrung erhielt die Drohung mit einer sowjetischen Vorherrschaft über Polen durch die am 26. Juli 1944 verbreitete Nachricht, polnische Kommunisten hätten in Moskau ein „Nationales Befreiungskomitee“ gebildet, das die Funktion einer Regierung übernehmen solle. Im „Goniec Krakowski“ war dazu eine nicht kommentierte Reaktion der Londoner Exilregierung zu lesen. Deren Protest gegen den Versuch „einer Handvoll von Usurpatoren“, dem polnischen Volk seine Führung aufzuzwingen, hatte die Redaktion allerdings heimlich ergänzt – um die unheilvoll klingende Wendung, dies solle „nach den bekannten Methoden und Mustern“ geschehen. Den deutschen Lesern dagegen sollten die nur in der „Krakauer Zeitung“ erwähnten Ansprüche des Moskauer „Befreiungsausschusses“ auf „alle Gebiete bis zur Oder und ganz Schlesien“ die Gefahr eines möglichen „Sowjetpolen“ verdeutlichen. Wie gehabt hieß es zudem, die Proteste aus London stünden nur auf dem Papier. In der britischen Hauptstadt halte man das Anliegen der polnischen Emigranten für „erledigt und endgültig verloren“.⁵¹

Je stärker die polnische Exilregierung in London unter Druck geriet, desto mehr interessierte sich die deutsche Propaganda für dieses Thema. Weil die polnischen Emigranten sich weigerten, das sowjetische Vorgehen einfach zu akzeptieren und politisch „Harakiri“ zu begehen, könnten sie „in ihrer Unberechenbarkeit“ der britischen Politik „noch sehr lästig werden“, erwartete die „Krakauer Zeitung“.⁵² Allerdings sollte nicht der Eindruck entstehen, dass von deutscher Seite die Exilregierung aufgewertet werde. Deren Konflikt mit der Sowjetunion sei für die Alliierten eine „peinliche Angelegenheit“, hieß es in einem Leitartikel der „Krakauer Zeitung“, aber über die Zukunft Polens entschieden allein die „deutschen Waffen“.⁵³

Um den Eindruck deutscher Stärke und polnischer Ohnmacht aufrechtzuerhalten, erwähnte die offiziöse Presse des Generalgouvernements während der beiden ersten Augustwochen 1944 den Anfang des Monats begon-

⁵¹ N.N., „Narodowy komitet oswobodzenia“ ma bolszewizować Polaków [Ein „Nationales Befreiungskomitee“ soll die Polen bolschewisieren], in: GK, Nr. 173, 27.7.1944, S. 1; N.N., Die Emigranten beiseite geschoben, in: KrZ, Nr. 192, 26.7.1944, S. 2. Zum Wortlaut des Protestes der polnischen Exilregierung vom 24.7.1944 gegen die Bildung des „Polski Komitet Wyzwolenia Narodowego [Polnischen Komitees zur Nationalen Befreiung]“ am 21.7.1944 siehe Prawdziwa Historia, Bd. 3, S. 1802.

⁵² N.N., Die Emigranten gar nicht erwähnt, in: KrZ, Nr. 193, 27.7.1944, S. 2.

⁵³ ERNST KRÜGER, Verspielt. Die Sowjets und die Emigranten, in: KrZ, Nr. 202, 5.8.1944, S. 1f.

nenen polnischen Aufstand in Warschau mit keinem Wort. Wohl aber berichtete der „Goniec Krakowski“ von der vergeblichen Kompromiss-suche des polnischen Premiers Mikołajczyk in Moskau⁵⁴ – ebenso wie über die Entwaffnung und Verhaftung von Soldaten der polnischen „Heimatar-mee“ im sowjetisch besetzten Gebiet, das heißt also über das sowjetische Vorgehen gegen Einheiten eben jener Untergrundarmee der Exilregierung, die den Aufstand gegen die deutschen Besatzer in Warschau führte.⁵⁵

Als „Krakauer Zeitung“ und „Goniec Krakowski“ am dritten Wochen-ende im August den Aufstand in Warschau endlich als solchen bezeichnen durften, war die Niederlage der Aufständischen bereits abzusehen. Die Berichte und Kommentare machten dafür die ausgebliebene Hilfe von britischer, vor allem aber von sowjetischer Seite verantwortlich. Die von beiden Seiten ermunterten polnischen Initiatoren des „Warschauer Auf-standsversuches“ hätten sich gewünscht, der auf die Stadt vorstoßenden sowjetischen Armee in einem „bereits ‚polnischen Warschau‘ [...] als ‚Gastgeber‘ gegenüberzutreten“. Diese Absicht habe Stalin jedoch durch-schaut und sich entschlossen, den Aufständischen nicht zu helfen, um „mit kaltüberlegenem Lächeln der Selbstliquidierung des nationalen polnischen Elements in Warschau zuzuschauen und darüber hinaus aus den Warschau-er Vorgängen wertvolles politisches Kapital gegen die polnische Emigra-tionsregierung in London zu schöpfen“.⁵⁶ Ein Bericht des „Goniec Kra-kowski“, den die „Krakauer Zeitung“ nachdruckte, sparte aber auch nicht mit Kritik an der polnischen Seite: Die Warschauer Zivilbevölkerung leide noch schlimmer „als im September 1939, wo ebenfalls Tausende für den

⁵⁴ Siehe N.N., Czy dojdzie do kompromisu między Mikołajczykiem a Stalinem [Kommt es zum Kompromiss zwischen Mikołajczyk und Stalin?], in: GK, Nr. 187, 12.8.1944, S. 1; N.N., Rokowania Mikołajczyka w Moskwie bez wyniku [Verhandlungen Mikołajczyks in Moskau ergebnislos?], in: GK, Nr. 188, 13.8.1944, S. 1; N.N., Mikołajczyk nie przyjął propozycji komunistów [Mikołajczyk hat die Vorschläge der Kommu-nisten nicht angenommen], in: GK, Nr. 189, 15.8.1944, S. 1.

⁵⁵ N.N., Bolszewicy znów rozbijają i aresztują na zajętych przez nich terenach polskie oddziały [Die Bolschewisten entwaffnen und verhaften in den von ihnen besetzten Gebieten wieder polnische Einheiten], in: GK, Nr. 187, 12.8.1944, S. 1. Dieser Artikel erwähnte erstmals die AK, ohne die längst allgemein bekannte Abkürzung für die „Armia Krajowa [Heimatarmee]“ aufzulösen.

⁵⁶ N.N., Spiel um Warschau, in: KrZ, Nr. 218, 22.8.1944, S. 1f. Dieser Leitartikel fand sich als „Telepress“-Kommentar zuvor im GK; siehe N.N., Wojskowe i polityczne pokłosie wydarzeń warszawskich [Militärische und politische Nachlese zu den Warschauer Ereignissen], in: GK, Nr. 195, 22.8.1944, S. 1. Siehe auch N.N., Ein sinnloser Aufstands-versuch, in: KrZ, Nr. 216, 19.8.1944, S. 2; N.N., Warszawa w obliczu strasznej katastrofy [Warschau im Angesicht einer schrecklichen Katastrophe], in: GK, Nr. 194, 20.8.1944, S. 1. Dies waren die ersten expliziten Berichte über den Aufstand in den beiden Zeitungen; zum ersten impliziten Hinweis im GK s.u., S. 242f. Zu den Richtlinien, die anfangs eine Reaktion der offiziellen Presse des GG auf den Aufstand verhindert hatten, s.o., S. 159.

Leichtsinn einer gewissenlosen Clique büßen mußten“. Selbst aus den Reihen der Aufständischen komme Kritik an einer Führung, die „das Opfer bolschewistischer Provokateure“ geworden sei.⁵⁷ Nicht ungeschickt bediente sich das Blatt so ein letztes Mal der von Anfang an geschürten Ressentiments gegen die polnischen politischen Eliten.

Hauptfunktion der sich anschließenden Kampagne rund um das Scheitern des Warschauer Aufstandes und die „völlige Ausweglosigkeit“ der Londoner Emigranten war es, der Bevölkerung in dem noch bestehenden Restgebiet des Generalgouvernements „das Empfinden für die Nutzlosigkeit weiterer Anstrengungen“ gegen die Deutschen nahezubringen. „Unter dem harten Zwang der Tatsachen“ sollten sich alle über „die Aussichtslosigkeit der Wege nach London und Moskau“ klar werden.⁵⁸ Eine solche resignative Grundstimmung verbreiteten zum einen Berichte über den weiter schwindenden Rückhalt für die Exilregierung bei den Westmächten sowie über die zusätzlich schwächenden Konflikte innerhalb der Londoner Emigration.⁵⁹ Zum anderen betonten zahlreiche Nachrichten und Kommentare, dass Moskau die Gelegenheit nutze, um in den sowjetisch besetzten Gebieten mit List und Gewalt ein kommunistisches Regime zu etablieren.⁶⁰

⁵⁷ N.N., Schreckensszenen im brennenden Warschau, in: KrZ, Nr. 218, 22.8.1944, S. 2. Vgl. den Originaltext von „Telepress“: N.N., Lekomyślny czyn [Leichtsinnige Tat], in: GK, Nr. 195, 22.8.1944, S. 2.

⁵⁸ N.N., Fünf Jahre später: Völliger Bankrott der polnischen Emigranten in London, in: KrZ, Nr. 229, 3.9.1944, S. 1.

⁵⁹ Siehe z.B. N.N., Świat nie troszczy się o Warszawę [Die Welt sorgt sich nicht um Warschau], in: GK, Nr. 198, 25.8.1944, S. 1; N.N., Mikołajczyk stwierdza: „Siła zaczyna górować nad sprawiedliwością“ [Mikołajczyk stellt fest: „Die Gewalt beginnt die Gerechtigkeit zu überragen“], in: GK, Nr. 207, 5.9.1944, S. 1; N.N., Sosnkowski oskarża aliantów o bierność wobec powstańców warszawskich [Sosnkowski beschuldigt die Alliierten der Passivität gegenüber den Warschauer Aufständischen], in: GK, Nr. 210, 8.9.1944, S. 1; N.N., Głośnie echo oświadczenia Sosnkowskiego. Czy dojdzie do rozłamu wśród polskiej emigracji [Lautes Echo auf die Äußerungen Sosnkowskis. Kommt es zur Spaltung bei der polnischen Emigration?], in: GK, Nr. 211, 9.9.1944, S. 1; N.N., London Wortführer Moskaus, in: KrZ, Nr. 237, 13.9.1944, S. 2; N.N., Gen. Sosnkowski usunięty ze swego stanowiska [Gen. Sosnkowski aus seinem Amt entfernt], in: GK, Nr. 231, 3.10.1944, S. 1. – Zum Konflikt zwischen dem von der britischen Regierung unterstützten, kompromissbereiten Premier Mikołajczyk und dem strikt antisowjetischen Oberbefehlshaber der polnischen Streitkräfte, General Kazimierz Sosnkowski, vgl. DURACZYŃSKI, Rząd, S. 389-393.

⁶⁰ Siehe z.B. N.N., Perfidna gra Moskwy [Ein perfides Spiel Moskaus], in: GK, Nr. 196, 23.8.1944, S. 2; N.N., „Podejrzanym“ Polaków już wywożą wgłęb Rosji [„Verdächtige“ Polen verschleppen sie schon ins Innere Russlands], in: GK, Nr. 199, 26.8.1944, S. 1; N.N., Jak się nabiera naiwnych [Wie legt man Naive herein?], in: GK, Nr. 200, 27.8.1944, S. 1f.; N.N., W Lubelszczyźnie szaleje propaganda bolszewicka [Im Lubliner Land wütet die bolschewistische Propaganda], in: GK, Nr. 217, 16.9.1944, S. 1; RUDOLF STÖPPLER, Der rote Polyp, in: KrZ, Nr. 247, 24.9.1944, S. 1f.; N.N., Reformy lubelskie [Lubliner Reformen], in: GK, Nr. 233, 3.10.1944, S. 1.

In diesem Sinne bezeichnete die „Krakauer Zeitung“ im ersten Bericht über die Kapitulation der Aufständischen in Warschau am 2. Oktober 1944 als „einzigen Gewinner [...] die Sowjets“. Sie hätten die Notlage der Londoner Exilregierung ausgenutzt, ohne deren Nachgiebigkeit anzuerkennen. Für den Kreml existiere nach wie vor allein das an seine Weisungen gebundene polnische „Sowjetkomitee“. Zugleich signalisierte der Bericht – wie auch die folgenden Berichte im „Goniec Krakowski“ – den Polen deutsches Entgegenkommen: Man wolle „die letzten Aufständischen Warschaus die Schuld der Alliierten nicht büßen lassen“ und habe ihnen deshalb – ohne hierzu völkerrechtlich verpflichtet zu sein – den Status von Kriegsgefangenen zuteil werden lassen. Dahinter stand die offen ausgesprochene deutsche Hoffnung, aus dem „politischen Zwischenspiel des Aufstandes“ hätten auch die letzten polnischen „Illusionisten“ gelernt, dass es einen „dritten Weg“ im Kampf zwischen dem Reich und der Sowjetunion nicht geben könne, und „sie nur für Moskau ihre Haut zu Markte tragen durften“. ⁶¹

Wenige Wochen später gab Generalgouverneur Frank auf einer Pressekonferenz zum fünften Jahrestag seines Amtsantritts zu verstehen, er könne sich vorstellen, mit der Londoner Exilregierung (das hieß vor allem mit deren Anhängern im Lande) politisch zusammenzuarbeiten. Wenn Mikołajczyk die ihm in den Monaten zuvor bereiteten „Enttäuschungen“ den „konstruktiven Bemühungen“ Franks gegenüberstellen würde, dann müsste der Premier zur Überzeugung kommen, „daß die Entwicklung im Sinne einer vernünftigen Lösung der polnischen Frage nur über Deutschland führen kann“. Derartige Suggestionen entbehrten allein schon angesichts der Tatsache, dass ein Großteil des Generalgouvernements längst von sowjetischen Truppen besetzt war, jeder realen Grundlage. ⁶²

So blieb den deutschen Propagandisten im Laufe der letzten Monate ihres Wirkens in Krakau nicht viel anderes übrig, als den Ausbau des

⁶¹ N.N., Am Ende des Warschauer Aufstandes, in: KrZ, Nr. 255, 4.10.1944, S. 1f. Siehe N.N., General Bór złożył broń wraz ze wszystkimi formacjami „A.K.“ [General Bór legte zusammen mit allen Verbänden der „AK“ die Waffen nieder], in: GK, Nr. 235, 7.10.1944, S. 1; N.N., Wymarsz AK. z Warszawy [Abzug der AK aus Warschau], in: GK, Nr. 236, 8.10.1944, S. 1. – „Bór“ war der Deckname des Befehlshabers der AK, General Tadeusz Komorowski. Zu Verlauf und Ergebnissen des Aufstandes vgl. die konzise Darstellung von WŁODZIMIERZ BORODZIEJ, Der Warschauer Aufstand 1944, Frankfurt a.M. 2001. Zu (vergeblichen) Hoffnungen auf deutscher Seite, durch großzügige Kapitulationsbedingungen eventuell sogar eine „gemeinsame antikommunistische Front“ mit der AK anbahnen zu können, siehe ebd., S. 186f.

⁶² N.N., Die Lösung der polnischen Frage, in: KrZ, Nr. 276, 28.10.1944, S. 1f., Zitate 2. Vgl. die polnische Version des Berichts: N.N., Sprawa polska będzie rozstrzygnięta tu w kraju [Die polnische Frage wird hier im Lande entschieden werden], in: GK, Nr. 254, 29.10.1944, S. 1. Zu dem dahinterstehenden Kalkül Franks s.o., S. 157f.

sowjetischen Einflusses in Polen und den damit einhergehenden Zerfall der Londoner Exilregierung in der schon gewohnten Weise zu beobachten und zu kommentieren.⁶³ Den Schlusspunkt setzten dabei die Berichte und Kommentare zur Umwandlung des sowjetisch-polnischen „Befreiungskomitees“ in eine provisorische polnische Regierung am 31. Dezember 1944 in Lublin. Der Leitartikel der „Krakauer Zeitung“ behauptete bei dieser Gelegenheit zwar noch immer, Deutschland könne „die Polen vor dem Bolschewismus retten“, endete aber mit einem düsteren, beinahe resignativen Ausblick:

„Die Entwicklung der polnischen Frage, wie sie durch die Gründung der Lubliner ‚Regierung‘ sich vollzog, ist zugleich ein Teil jener Götzendämmerung der Demokratie, die wir allgemein heute beobachten können. Immer mehr bewahrheitet sich das Wort des Führers, daß kein demokratischer Staat diesen Krieg überleben wird.“⁶⁴

Ziel der deutschen Propaganda gegen das frühere polnische Regime und die Exilregierung war es, vor allem beim polnischen Publikum den Glauben an eine erneute Unabhängigkeit zu zerstören. Die Hoffnungen, die sich mit der Exilregierung in London und deren westlichen Verbündeten verbanden, sollten aussichtslos erscheinen. Seit dem Angriff der Wehrmacht gegen die Sowjetunion und besonders nach der offenkundigen Kriegswende nutzten die deutschen Propagandisten im Generalgouvernement zudem antisowjetische Stimmungen, indem sie behaupteten, nur Deutschland könne die Polen vor einer zukünftigen sowjetischen Dominanz bewahren. Solche Drohungen mit einer Vorherrschaft der Sowjetunion über ganz Mitteleuropa richteten sich mehr und mehr aber auch an das deutsche Publikum, das so für weitere und verstärkte Kriegsanstrengungen mobilisiert werden sollte.

⁶³ Siehe z.B. N.N., Stalin startet eine neue Großaktion zur Bolschewisierung von ganz Europa, in: KrZ, Nr. 285, 8.11.1944, S. 1; N.N., Fala aresztowań i deportacje na Lubelszczyźnie i w Galicji [Verhaftungs- und Deportations-Welle im Lubliner Land und in Galizien], in: GK, Nr. 264, 10.11.1944, S. 1; N.N., Bolszewicy zrzucili maskę [Die Bolschewisten haben die Maske fallengelassen], in: GK, Nr. 278, 26.11.1944, S. 1; N.N., Mikołajczyk zurückgetreten, in: KrZ, Nr. 302, 26.11.1944, S. 1; N.N., Nowy rząd emigracyjny bez przyjaciół wśród aliantów [Neue Emigrationsregierung ohne Freunde bei den Alliierten], in: GK, Nr. 284, 3.12.1944, S. 1; N.N., Moskwa organizuje generalny atak na polski rząd emigracyjny [Moskau organisiert den Generalangriff auf die polnische Emigrationsregierung], in: GK, Nr. 294, 15.12.1944, S. 1; N.N., Des Verrates letzte Phase, in: KrZ, Nr. 320, 17.12.1944, S. 1; N.N., Zawiodły angielskie gwarancje [Die englischen Garantien waren nichts wert], in: GK, Nr. 297, 19.12.1944, S. 1.

⁶⁴ HELLMUTH BOHNER, Theatercoup oder Realität?, in: KrZ, Nr. 4, 4.1.1945, S. 1f. Siehe auch N.N., Komuniści lubelscy w roli „tymczasowego rządu polskiego“ [Die Lubliner Kommunisten in der Rolle einer „provisorischen polnischen Regierung“], in: GK, Nr. 2, 4.1.1945, S. 1. – Durch diesen Schritt hatte Stalin tatsächlich noch vor der Konferenz von Jalta ein Fait accompli geschaffen; siehe DURACZYŃSKI, Rząd, S. 426f.

3.2 Herrschaft und Widerstand

Eng verbunden mit der Propaganda zur „polnischen Frage“ und gegen die polnische Exilregierung war die Auseinandersetzung mit den Reaktionen auf die deutsche Herrschaft im Generalgouvernement. Besonders die Darstellung administrativer Leitbilder sowie politischer Ziele der Besatzungsherrschaft hingen damit zusammen. Mit Blick auf die Polen bewegte sich die Propaganda hierbei zwischen Warnungen vor Widerstand und Forderungen nach Loyalität, während sie unter den Besatzern den Zusammenhalt stärken und deren Einsatz im Generalgouvernement Sinn geben wollte. Zudem sollten zwischenmenschliche Kontakte von Deutschen zu Polen verhindert werden.

3.2.1 Abgrenzung der Besatzer gegen die Polen

Schon während der ersten Wochen des Krieges gegen Polen hatten zahlreiche Berichte in der „Soldatenzeitung“ die Besatzer wiederholt vor den Gefahren gewarnt, die angeblich nicht nur vom regulären polnischen Militär, sondern auch von verschiedenen „Banden“ ausgingen. Polnische Soldaten, Polizisten, besonders aber Zivilisten seien schuld an zahllosen blutigen Ausschreitungen gegen Kriegsgefangene aus den Reihen der Wehrmacht und gegen die deutsche Bevölkerung in Polen. Diese Berichte dienten allerdings nicht nur dazu, die Besatzer von Kontakten mit Polen abzuhalten; in ihrem Licht sollten die gleichzeitig von deutscher Seite an polnischen Kriegsgefangenen, vor allem aber an der Zivilbevölkerung verübten, massenhaften Verbrechen und Morde als reine Vergeltungs- oder Präventivmaßnahmen erscheinen.⁶⁵

⁶⁵ Siehe z.B. N.N., Polnische Mordgier lauert im Hinterhalt, in: SZ, Nr. 14, 11.9.1939, S. 2; N.N., Täglich wächst die Blutschuld der Polen, in: ebd.; N.N., Deutsche Gefangene der polnischen Hölle entronnen, in: SZ, Nr. 25, 22.9.1939, S. 2; N.N., Zweihundert Volksdeutsche gerettet, in: SZ, Nr. 31, 28.9.1939, S. 2; N.N., Drei Wochen in polnischer Kriegsgefangenschaft, in: SZ, Nr. 35, 3.10.1939, S. 2. – Diese Propaganda führte Ansätze der Vorkriegs-Kampagne unmittelbar fort; s.o., S. 62-66. Zu den deutschen Verbrechen während des Krieges gegen Polen, auch zu ihrem Zusammenhang mit der „Banden“-Propaganda, siehe ALEXANDER B. ROSSINO, Hitler strikes Poland. Blitzkrieg, Ideology, and Atrocity, Lawrence 2003, bes. S. 153-190; CHRISTIAN JANSEN/ARNO WECKBECKER, Der „Volksdeutsche Selbstschutz“ in Polen 1939/40, München 1992, bes. S. 82-162; HELMUT KRAUSNICK, Hitlers Einsatzgruppen. Die Truppen des Weltanschauungskrieges 1938–1942, Frankfurt a.M. 1985, S. 35-88. Die Zahl der von Wehrmacht, SS und Polizei sowie deren Helfershelfern Ermordeten wird allein bis zum Ende der Militärverwaltung am 25.10.1939 auf 12.000 bis 20.000 geschätzt, darunter ca. 1.000 Kriegsgefangene; siehe BÖMELBURG/MUSIAL, Besatzungspolitik, S. 46f.

Währenddessen hieß es in der polnischsprachigen Propaganda, mit einem „Dauerzustand des Kampfes und inneren Kriegen“ sei dem polnischen Volk gewiss nicht gedient. Nur „verbrecherische Elemente“ zögen daraus Vorteile; die deutschen Behörden aber wären zu „Repressionen“ gezwungen. Dagegen böten „ruhige, geregelte Verhältnisse“ dem einfachen Volk die Möglichkeit, das lebenswichtige tägliche Brot zu verdienen. Kurz nachdem sie in Krakau Fuß gefasst hatten, arbeiteten die deutschen Propagandisten schon mit jener Art Suggestionen, die sich bis zum Ende ihrer Tätigkeit wie ein roter Faden durch die Artikel vor allem der polnischsprachigen Besatzungspresse zogen: Der „polnische Bauer, Arbeiter oder Handwerker“ kenne keinen „nationalistischen Größenwahn“; er wolle nur „als Pole“ ehrlich sein Stückchen Brot verdienen und nicht länger „das Objekt jüdischer Ausbeutung oder feudaler Anmaßung“ sein.⁶⁶ Mit anderen Worten: Widerstand gegen die Besatzer liege – von Kriminellen abgesehen – allein im Interesse fremder Mächte und der ehemaligen Eliten. Eben jene hätten die Bevölkerung aber im Stich gelassen und ihre Unfähigkeit bewiesen. Zur „Ordnung“ sei daher eine deutsche Herrschaft nötig – sie nutze allen, die ruhig leben und arbeiten wollten. Und so schrieb Generalgouverneur Frank in der Erstausgabe der „Krakauer Zeitung“, er werde zwar „Widerstand zu brechen haben“, dennoch gebe es „in diesem Lande nicht nur politische Phantasten, sondern auch fleißige und arbeitsame Kräfte sowohl in der bäuerlichen Bevölkerung wie in der Arbeiterschaft“, die sich einer deutschen Führung willig unterordnen würden. An diesem Muster hielt Frank bis zum Ende seiner Herrschaft fest.⁶⁷

Während also mit Blick auf die Polen eine Spaltung zwischen den Eliten und der „Bevölkerung“ (von einem einheitlichen polnischen Volk war nicht die Rede) das Ziel der Propaganda war, wollte sie die Deutschen im Hass gegen die Polen vereinen. Sobald die Kriegshandlungen in Polen beendet waren, hatte das Propagandaministerium der Presse im Reich eingeschärft, sie solle „die gegenwärtige Abneigung gegen alles Polnische für Jahre aufrechterhalten“, um die solange nötigen Arbeiter aus Polen zu „isolieren“ und eine „rassische Unterwanderung“ zu verhüten. Dazu müsse auch „der letzten Kuhmagd in Deutschland klargemacht werden, dass das Polentum gleichwertig ist mit Untermenschentum“. Diese Botschaft sollte al-

⁶⁶ N.N., Co to będzie [Was wird daraus?], in: IKC, Nr. 250, 19.9.1939, S. 1f., Zitate 1.

⁶⁷ Programmatistische Erklärung Dr. Franks, in: KrZ, Nr. 1, 12.11.1939, S. 1. Siehe hierzu eine Rede Franks Ende 1944 vor polnischen Bauern, in der er vom „Vertrauensverhältnis“ der ländlichen Bevölkerung zur deutschen Führung und vom Widerstand als Werk „verstiegener Köpfe“ sprach; zit. nach N.N., Hie Bauerntum – dort Bolschewismus, in: KrZ, Nr. 293, 16.11.1944, S. 4.

lerdings „nur leitmotivartig anklingen“, indem gelegentlich entsprechende Stereotypen erschienen, „bis jeder in Deutschland jeden Polen, gleichgültig ob Landarbeiter oder Intellektuellen, als Ungeziefer ansieht“.⁶⁸

Im Fall der „Krakauer Zeitung“ hatten solche Vorgaben eine noch größere Relevanz. So fand besonders während der ersten Monate des Erscheinens auf den vorderen Seiten des Blattes eine regelrechte Kampagne zur Diffamierung der Polen statt. Dabei war der wichtigste Ausgangspunkt, den Polen kollektiv die Schuld zu geben an angeblich massenhaften Verbrechen gegen deutsche Soldaten und Zivilisten im August und September 1939. Nicht zuletzt um das Gefühl herzustellen, auch im fremden Land für eine größere Gemeinschaft einzustehen, wurde neben den Gefallenen der Wehrmacht an die „unzähligen Märtyrer“ unter den einheimischen Deutschen erinnert. „Massaker“ seien geschehen, die die Deutschen „nie vergessen“ und die Polen „nie wieder gutmachen“ könnten. Solche Behauptungen sollten den Besatzern ihre Haltung gegenüber den Polen „diktiert“ werden. Jeder einzelne sei als „Repräsentant des Herrenvolkes“ mit dafür verantwortlich, dass „das Deutschtum“ im „Feindesland“ als „geschlossene Phalanx“ auftrete und dadurch seine Autorität stärke. Etwas anderes als eine „klare Scheidung zwischen Deutschen und Polen“, gar eine „biologische Vermischung“ oder „Verbrüderung“, musste mehr als unerwünscht, nämlich zutiefst würdelos erscheinen: „Zwischen uns und den Polen liegt ein tiefer Graben und in diesem Graben fließt das Blut der vielen tausend ermordeten deutschen Menschen“. Diese „harte Sprache“ appellierte an die Besatzer, auch nach dem Ende der Kampfhandlungen in Polen weiterhin ihre „Pflicht“ zu erfüllen, keine „Weichherzigkeit“ aufkommen zu lassen und die „deutsche Sendung“ fortzuführen.⁶⁹

⁶⁸ Weisungen der Pressekonferenz im RMVP, 24.10.1939, zit. nach HAGEMANN, Presselenkung, S. 271.

⁶⁹ HERMANN SPANNAGEL, Wir sind der Hammer, in: KrZ, Nr. 15, 29.11.1939, S. 1f. Vgl. [DAGOBERT] DÜ[RR], Mitleid, in: KrZ, Nr. 29, 15.12.1939, S. 1. Zu den Verbrechen an Deutschen in Polen im Sommer 1939 und ihrer Instrumentalisierung durch die deutsche Propaganda s.o., Teil 1, Anm. 18. Falls die polnischsprachige Presse dieses Geschehen überhaupt erwähnte, schob sie die Verantwortung den früheren Machthabern zu; siehe z.B. N.N., Zeznanie pod przysięgą o winie polskich władz [Eine beeidigte Aussage zur Schuld polnischer Behörden], in: IKC, Nr. 268, 10.10.1939, S. 3; N.N., Inne szatani byli tam czynni [Hier waren andere Teufel am Werk] ..., in: GK, Nr. 24, 30.1.1941, S. 1f. Unter den wenigen im Gebiet des späteren GG ansässigen Deutschen hatte es ohnehin kaum Opfer gegeben. Als Frank zur Gründung der „Volksdeutschen Gemeinschaft“ (s.o., S. 139f.) Angehörige der „im September 1939 von den Polen ermordeten Volksdeutschen des Generalgouvernements“ empfing, wurden 14 Tote genannt, wovon zwei jedoch aus Westpolen stammten; siehe N.N., Ehrung der im Volkstumskampf Gefallenen des Generalgouvernements, in: KrZ, Nr. 93, 21.4.1940, S. 6.

Der den Polen unterstellte „Sadismus, dem so viele Zehntausende Volksdeutscher zum Opfer fielen“, bot auch eine Gelegenheit, alte Klischees vom „polnischen Volkscharakter“ aufzugreifen. Bei den Polen habe der „Hang zur zügellosen Befriedigung von Haß- und Machtgelüsten“ zusammen mit allgemeiner „Selbstüberschätzung“ bereits öfter zum Untergang der staatlichen Eigenständigkeit geführt. Also ließ sich „mit zwingender Logik“ die deutsche Herrschaft legitimieren, weil „das polnische Volk eine Führung durch politisch, organisatorisch und technisch begabte Kräfte nötig hat, die sein eigenes Volkstum nicht hervorzubringen vermochte“. Letztlich diene somit das deutsche Regime auch „dem Wohle des arbeitenden polnischen Volkes“.⁷⁰

In den folgenden Jahren stand bei den Erinnerungen an den Sommer und Herbst 1939 dann aber der Sieg über Polen im Vordergrund; die zivilen deutschen Opfer wurden meist nur noch am Rande erwähnt. In ausführlicher Darstellung konnten deren Erlebnisse unerwünschte Gefühle von Ohnmacht und Demütigung wecken⁷¹ – und gerade nach der Kriegswende auch Angst vor möglicher polnischer Rache an den Besatzern und deren Helfern hervorrufen. Drei Jahre nach den Ereignissen versuchte ein Gedenkartikel der „Krakauer Zeitung“ offenbar, solche Befürchtungen zu zerstreuen. Im September 1942 erinnerte das Blatt noch einmal an die besonders blutigen deutsch-polnischen Zusammenstöße in Bromberg, nannte sie aber den „Höhepunkt [eines] heute überwundenen Polenhasse“. Mit der „besonnenen deutschen Verwaltung im Generalgouvernement“ und wachsender polnischer „Einsicht in die Notwendigkeiten der neuen Zeit“ habe eine „Erziehungsarbeit“ begonnen, die garantieren könne, „daß solche Vorfälle wie die Bromberger Mordnacht einer Vergangenheit angehören“.⁷² Danach gab es nur noch formelhafte Hinweise auf den „Blutsonntag in Bromberg“. Sie dienten auch weiterhin dazu, Hass zu predigen – nunmehr

⁷⁰ LUDWIG VOGL, Das ist die Wirklichkeit, in: KrZ, Nr. 38, 15.2.1940, S. 1f. Dieser Leitartikel griff u.a. auf F.W. v. Oertzens „Das ist Polen“ (s.o., S. 62f.) zurück. Auch ausländische Stimmen wurden benutzt; siehe z.B. [WILHELM] ZA[RSKE], Desorganisation, kein Bürgertum – ein unfähiger Adel, in: KrZ, Nr. 158, 6.7.1940, S. 3, der einen Aufsatz aus dem (kommunistischen) schwedischen „Folkets Dagblad“ zitierte.

⁷¹ Siehe als Ausnahme die expressiven Erinnerungen zweier damals in Kielce ansässiger Deutscher an ihre Leiden im September 1939, des Zeichners Andreas Dworak und des inzwischen zum „Kreisamtsleiter“ der NSDAP aufgestiegenen EDUARD ROMMEL, Weil wir Deutsche waren ..., in: DV, Nr. 7/8, Mai (?) 1942, S. 99-103.

⁷² N.N., Die Bromberger Mordnacht als Symbol, in: KrZ, Nr. 208, 3.9.1942, S. 4. – Zu dem bis heute auf polnischer und deutscher Seite unterschiedlich beurteilten Geschehen am 3./4.9.1939 in Bromberg vgl. WŁODZIMIERZ JASTRZĘBSKI, Die deutsche Minderheit im September 1939 in Polen, in: Sonderheit in Bromberg, in: Beiträge zur Geschichte Westpreußens 18 (2002), S. 155-163; HUGO RASMUS, Zur Bewertung der September-Ereignisse 1939 in Polen, besonders in Bromberg, in: ebd., S. 165-186.

im Sinne einer „kraftspendenden Leidenschaft“ für den Krieg, in dem es am Ende um die „Existenz“ gehe: „Nur Haß kann töten und vernichten, damit wir, unsere Frauen und Kinder, das ganze deutsche Volk leben können.“⁷³

Das Recht, mit dem jeder Widerstand gegen die deutsche Herrschaft „zerschmettert“ werde, leiteten die Propagandisten aber vor allem aus angeblich „natürlichen Gegebenheiten“ ab. Der Selbstentwurf eines „deutschen Herrenvolkes“ sollte nicht als das erscheinen, was er war: die „blutleere Konstruktion“ einer „Weltanschauung“. Die nationalsozialistische Rassenideologie wurde vielmehr zum von „Vorsehung“ und „Natur“ bestimmten Ordnungsprinzip erklärt, über das „es deshalb keine Debatte gibt“. Mitteleuropa sei den Deutschen nun einmal „vom Schicksal zum Lebensraum anvertraut“.⁷⁴

Der Rassismus als die eigentliche Legitimation der deutschen Gewalt Herrschaft äußerte sich in solch eindeutiger Form nur in der deutschen Presse – besonders intensiv in denjenigen Publikationen, die allein für Deutsche bestimmt waren. Die ins Generalgouvernement gekommenen Beamten und Angestellten durften sich als „Herren“ und „Träger der deutschen Verwaltungsfront“ fühlen. Ihre Aufgabe sollte es sein, hinter den militärischen Linien die „natürliche Ordnung“ auf brutale Weise herzustellen. Solche Erfahrungen in einem „imperialen Raum“ machten aus ihnen den Prototyp „des *deutschen* Weltbürgers [...], den freilich nicht seine bürgerlichen, sondern seine kriegerischen Tugenden auszeichnen und dessen Herrschaft sich nicht auf seine zivilisatorische, sondern auf seine rassische Überlegenheit gründet“.⁷⁵

Die Behauptung, dass die quasi-naturgesetzlichen, von „äußeren Umständen diktierten Notwendigkeiten“, nämlich die geographische Lage und

⁷³ KARL VIERE[R]BL, Das Recht des Hassens, in: KrZ, Nr. 120, 13.5.1944, S. 3. V. war als außenpolitischer Redakteur des VB bereits an der Einstimmung auf den Krieg beteiligt gewesen; siehe SYWOTTEK, Mobilmachung, S. 122.

⁷⁴ HERMANN SPANNAGEL, Der Auftrag des Herrenvolkes, in: KrZ, Nr. 7, 19.11.1939, S. 1f., hier 1.

⁷⁵ MEINHART SILD, Vom Osten ins Reich. Erlebnis und Erfahrung einer politischen Aufgabe, Wien 1942, S. 34-36 u. 56 (Hervorhebung wie Vorlage). Im Vorwort empfahl Generalgouverneur Frank diese „Schrift eines jungen Kameraden“ als klare Darstellung „unserer Arbeit“ im GG, ebd., S. 5. Sild gehörte zum Stab von Arthur Seyß-Inquart, stellvertretender Generalgouverneur von Oktober 1939 bis Mai 1940; siehe den Bericht über eine gemeinsame Inspektionsreise, 22.11.1939, IMG, Bd. 30, S. 84-101, hier 84. Zu S.-I.s rassistischen Positionen siehe N.N., Herzlicher Abschied von Dr. Seyß-Inquart, in: KrZ, Nr. 121, 24.5.1940, S. 5f.; N.N., Schicksalsfragen des deutschen Volkes im Osten, in: KrZ, Nr. 123, 26.5.1940, S. 6. Entsprechende Artikel fanden sich v.a. in den Zeitschriften der NSDAP im GG; siehe z.B. ANTON PLÜGEL, Das Rassenbild des Vorfalles im deutschen Osten, in: DV, Nr. 6, Februar 1941, S. 6-15.

die „rassischen Anlagen“, das „Schicksal“ der Deutschen und damit deren Politik bestimmten, blieb bis zuletzt maßgeblich – auch gegen wachsende Zweifel am Sinn eines Krieges, der dadurch in letzter Konsequenz zu einem „Kampf um unser nacktes Leben“ stilisiert wurde: „Wir mögen dieses Schicksal und die uns von ihm auferlegten Pflichten als hart und unbequem empfinden, wir können uns jedoch diesem Schicksal nicht entziehen, mit anderen Worten, wir müssen Geschichte machen.“⁷⁶

Das Selbstbild, das die Propaganda den Besatzern ausmalte, war ebenso militant wie elitär. Der „politische Soldat“ füllte gegensätzliche Rollen aus: „Krieger und Diplomat, Verteidiger und Propagandist“. Dieses Wunschbild versuchte Widersprüche zu vereinen. Ein „harter Dienst“ und das System von Befehl und Gehorsam sollten den Alltag der „Soldaten auch im bürgerlichen Gewand“ bestimmen, doch andererseits hieß es, ihrer Tätigkeit seien „keine bürokratischen Grenzen“ gesetzt. Daher umwehe ein „Hauch Abenteuerlichkeit“ ihre Aufgaben, für die man „ganze Kerle mit harten Fäusten“ brauche, um „dem polnischen Land unseren Willen aufzuzwingen und sein Schicksal fortan zu lenken“.⁷⁷

Solch eine martialische Aufgabenstellung sollte aber nicht nur Disziplin predigen und gleichzeitig Hemmungen überwinden, sondern sie war für die deutschen Mitarbeiter der Besatzungsverwaltung auch als eine Kompensation soldatischer „Heldentaten“ gedacht, als ein „Ersatz für den ihnen verwehrten Einsatz im Dienst mit der Waffe“.⁷⁸ Leitartikel und Kommentare der „Krakauer Zeitung“ stellten wiederholt heraus, dass die Verwaltung des Generalgouvernements einen neuartigen, quasi-soldatischen Typ deutscher Arbeiter, Angestellter und Beamter erfordere. Im Idealfall kam er von der Front zur Verwaltung, stellte alle persönlichen Ansprüche zurück und war für seine Aufgabe zu jeder Tat und jedem Opfer bereit – nur dann könne sein Einsatz neben demjenigen der Frontsoldaten bestehen.⁷⁹

Die deutschen Frauen, die für das Besatzungsregime arbeiteten, waren im Rahmen derart männlich akzentuierter Vorbilder nur eine Randerscheinung. Es dauerte mehr als ein Jahr, bis die „Krakauer Zeitung“ erstmals eine eigene Seite für „die Frau“ brachte. Neben Ratschlägen zum Wäsche-

⁷⁶ HERMANN SPANNAGEL, Vom Glück der Deutschen, in: KrZ, Nr. 8, 7.1.1944, S. 1f.

⁷⁷ KURT NEHER, Politische Soldaten, in: KrZ, Nr. 18, 2.12.1939, S. 1f.

⁷⁸ Ansprache von Gouverneur Otto Wächter vor Abteilungsleitern und Sachbearbeitern der Stadtverwaltung und des Distrikts Krakau, zit. nach N.N., Ein 44-Millionen-Bauprogramm für die Stadt Krakau, in: KrZ, Nr. 271, 16.11.1941, S. 5.

⁷⁹ Siehe z.B. JOACHIM NEHRING, Dienst im Osten, in: KrZ, Nr. 136, 11.6.1940, S. 5; RUDOLF STÖPLER, Männer im Osten, in: KrZ, Nr. 99, 1.5.1941, S. 1f.; DERS., Der Kreishauptmann, in: KrZ, Nr. 134, 6.6.1943, S. 1f.; HERBERT URBAN, Im Schatten der Front, in: KrZ, Nr. 328, 28.12.1944, S. 1f.

waschen fand sich dort der Rückblick einer jungen Sekretärin des eigenen Verlages auf ihr erstes Jahr in Krakau, wo sie sich schon bald „irgendwie heimisch“ gefühlt habe – dank der immer zahlreicheren Besatzer und deren „prima Kameradschaft“.⁸⁰ Berufstätige Frauen sollten den Männern als „kampfgeprobte Kameradinnen“ zur Seite stehen und auch noch Ersatz schaffen für den aus der Heimat gewohnten „traulichen Familienkreis“.⁸¹ Dazu bot das „Amt Frauenschaft“ der NSDAP im Generalgouvernement eigens Unterricht in Hauswirtschaft an und richtete eine Lehrküche in Krakau ein.⁸² Allerdings galt wegen des großen und dauerhaften Männerüberschusses unter den Besatzern: „Der Mann im Osten muß auch kochen können“.⁸³

Die traditionellen Geschlechterrollen ließen sich also unter den Bedingungen von Krieg und Besatzung nicht immer aufrechterhalten; zumal nachdem Anfang 1943 wie im Reich auch im Generalgouvernement für die deutschen Frauen eine generelle Arbeitspflicht eingeführt worden war.⁸⁴ Das „Zerrbild des Flintenweibes“ oder „Orgien weiblicher Herrschsucht“, wie die deutsche Propaganda sie der Sowjetunion oder den USA zuordnete, sollten dabei aber nicht herauskommen. Denjenigen Frauen, die mehr sein wollten als Ersatz und „Helferinnen des Mannes“ in Büro, Werkstatt oder Laden, wiesen männliche Propagandisten deshalb eigene, weibliche Aufgabenfelder zu. Grundsätzlich galt nämlich nach wie vor, dass der „Osten und seine Probleme [...] keine Angelegenheit für zarte Gemüter“ seien, sondern „robuste, männliche Art“ erforderten. Doch gebe es unterdessen Bereiche, wo das „frauliche Feingefühl“ gefragt sei – besonders die Beratung und Betreuung volksdeutscher Familien mit Kindern, damit diese „wieder ganz und gar deutsch werden“. Bei solchem „Volkstumseinsatz“

⁸⁰ URSULA TLUSTEK, Ein erfüllter Wunschtraum, in: KrZ, Nr. 284, 1.12.1940, S. 17.

⁸¹ [WERNER] SIE[REDZKI], Die deutsche Frau im Osteinsatz, in: KrZ, Nr. 40, 20.2.1941, S. 5.

⁸² Siehe z.B. N.N., Was bringt das Amt Frauenschaft Neues?, in: KrZ, Nr. 142, 22.6.1941, S. 6; N.N., Eine Lehrküche der NSDAP in Krakau, in: KrZ, Nr. 61, 13.3.1942, S. 5. Zur Tätigkeit des Amtes siehe auch einen Bericht seiner Leiterin MELANIE ALDINGER, Der Einsatz der Frauen, in: Auf Vorposten. Drei Jahre Aufbau im Arbeitsbereich Generalgouvernement der NSDAP, bearb. v. EMIL GASSNER, Krakau 1943, S. 49–52.

⁸³ [JOSEF] TO[BIAS] u. [ANNELIESE SCHMI]DT, Der Mann im Osten muß auch kochen können, in: KrZ, Nr. 120, 21.5.1943, S. 5.

⁸⁴ Zur Durchführung siehe [ANNELIESE SCHMI]DT, „Was wollen Sie denn arbeiten?“, in: KrZ, Nr. 76, 28.3.1943, S. 6.

hätten im Generalgouvernement deutsche Mädchen und Frauen ebenfalls „große, tapfere, oft geradezu heldische Leistungen“ vollbracht.⁸⁵

Nur eine einzelne weibliche Stimme forderte in der „Krakauer Zeitung“, jungen und gebildeten Frauen solle darüber hinaus gerade im Osten auch ein Weg als zukünftige „Führungskräfte“ offenstehen.⁸⁶ Doch die Männer an der Spitze des Besatzungsregimes hegten viel eher die Vision, die jungen Frauen würden als Mütter „deutsche Lebensbäumchen“ in das Generalgouvernement pflanzen, um „hier das deutsche Leben immer mehr zur Verwurzelung zu bringen“.⁸⁷ Frauen mit Kindern mussten allerdings im Sommer 1944 als erste vor den heranziehenden sowjetischen Truppen aus Krakau ins Reich zurückkehren; nur einige „Arbeitskameradinnen“ durften bleiben.⁸⁸ Aber auch für solche Frauen im „Kriegsdienst“ – damals noch „vollgültige Kameraden der Männer“ – sah Generalgouverneur Frank in Zukunft eine Rückkehr zum „natur- und gottgegebenen Beruf“ als Mütter vor.⁸⁹

Die mobilisierende und disziplinierende „Kameradschaft“ und „Kampfgemeinschaft“ aller Deutschen im Generalgouvernement, der Frauen wie der Männer, der Reichs- wie der Volksdeutschen, sollte von der NSDAP geformt werden.⁹⁰ Ehe die Partei in diesem Sinne tätig werden konnte, hatten einige Zeitungsmeldungen vor Verstößen gegen die Disziplin ge-

⁸⁵ JOSEF TOBIAS, Was soll die deutsche Frau im Osten?, in: KrZ, Nr. 194, 15.8.1943, S. 3f. Siehe auch die Zusammenfassung einer Rede Franks zur Feier des Hauptarbeitsgebiets Fraueneinsatz der NSDAP im GG bei N.N., Gehärtete Generation der Frauen, in: Deutsche Wacht (DW), Nr. 27, 18.12.1943, S. 4. – Zum Einsatz von jungen Frauen aus dem Reich als Kindergärtnerinnen, „Dorfberaterinnen“ und in weiteren sozialen Betreuungsfunktionen für Volksdeutsche in den Distrikten Galizien und Lublin sowie zum männlichem „Herrenmenschentum“ ähnelnden Selbstverständnis mancher dieser Frauen vgl. ELIZABETH HARVEY, Women and the Nazi-East. Agents and Witnesses of Germanization, New Haven u. London 2003, S. 232-282. Siehe auch unten, S. 261.

⁸⁶ A[NNA] DAMMER, Das Frauenstudium heute, in: KrZ, Nr. 84, 4.4.1944, S. 1f. Zur „Hochschulgemeinschaft Deutscher Frauen“, in deren Namen D. schrieb, vgl. MICHAEL GRÜTTNER, Studenten im Dritten Reich, Paderborn u.a. 1995, S. 414.

⁸⁷ Rede Franks auf einer Feierstunde des Hauptarbeitsgebietes Fraueneinsatz der NSDAP im GG, zit. nach N.N., Das Saatkorn deutscher Mütterlichkeit im Nebenland, in: KrZ, Nr. 298, 14.12.1943, S. 8. Siehe auch die Rede des Distriktstandortführers Kurt Ludwig v. Burgsdorff bei einer Feierstunde der NSDAP im GG zum Muttertag, zit. nach N.N., In der Frau ruht die Zukunft des deutschen Volkes, in: KrZ, Nr. 129, 22.5.1944, S. 4.

⁸⁸ N.N., Der Ruf an die Frau, in: DW, Nr. 32/33, 12.8.1944, S. 3. Siehe auch N.N., Welche Frauen dürfen in Krakau bleiben, in: KrZ, Nr. 240, 16.9.1944, S. 4.

⁸⁹ Rede Franks zu den im GG tätigen deutschen Frauen auf einer Feierstunde der NSDAP in Krakau, zit. nach N.N., Tätigkeitsgebiete der Frau reichen bis an die Front, in: KrZ, Nr. 321, 19.12.1944, S. 4.

⁹⁰ HANS MÜLLER, Kamerad sein, in: DV, Nr. 2, Oktober 1940, S. 6f.

warnt. Über Amtsanmaßungen, Erpressungen und Vergewaltigungen, nicht selten mit Alkoholmissbrauch gepaart, wurde zwar nur in Fällen berichtet, bei denen Polen, die sich als Deutsche ausgegeben hatten, oder aber Volksdeutsche unter Anklage standen. Doch waren die Artikel leicht auch als Warnungen an die Reichsdeutschen zu verstehen.⁹¹ Darüber hinaus fanden sich von Anfang an allgemeine Ermahnungen, Alkohol sowie den gesellschaftlichen oder gar intimen Umgang mit Polinnen und Polen stets zu meiden, gerade auch bei besonderen Anlässen.⁹² Später blieben solch heikle Themen unter der Decke der ausschließlich an deutsche Leser gerichteten Parteizeitschriften. Mit Hilfe der längst bekannten Kollektivanklagen und rassistischen Vorurteile gegen das polnische Volk appellierten diese Blätter immer wieder, zu Polen lediglich dienstliche, niemals aber private Kontakte zu unterhalten und sich von ihnen nicht beeinflussen zu lassen – offenbar ohne durchschlagenden Erfolg.⁹³

Daher erweiterte die Partei im Laufe der Zeit ihre Kontrollmöglichkeiten; sie vereinnahmte die Organisation der Volksdeutschen und gründete im Frühjahr 1941 die „Deutsche Gemeinschaft“. Sie sollte alle Deutschen „erfassen“, die nicht zu Partei gehörten und sich länger als drei Monate im Generalgouvernement aufhielten. Ziel war, dass die „Gemeinschaft aller Deutschen [...] im fremden Raum als geschlossener Block dem Fremdvolk

⁹¹ Siehe z.B. N.N., Im Alkoholrausch Frauen belästigt, in: KrZ, Nr. 27, 13.12.1939, S. 6; [ALFRED] L[EMKE], Zuchthaus für gefährlichen Erpresser, in: KrZ, Nr. 16, 20.1.1940, S. 6. Über solche Fälle berichtete warnend auch die polnischsprachige Presse; siehe z.B. N.N., Gwałty i kradzieże zaprowadziły ich przed sąd [Vergewaltigungen und Diebstähle haben sie vor Gericht gebracht], in: GK, Nr. 40, 14.12.1939, S. 3.

⁹² Siehe N.N., Keine verlängerte Sperrstunde zu Silvester, in: KrZ, Nr. 39, 29.12.1939, S. 5; N.N., Tanzlustbarkeiten sind untersagt, in: ebd.; DAGOBERT DÜRR, Ins neue Jahr, in: KrZ, Nr. 41, 31.12.1939, S. 2. Auf Polnisch erschienen diese Bestimmungen kommentarlos; siehe [ERNST] ZÖRNER, Obwieszczenie Starosty Miejskiego w sprawie godziny zamknięcia i wyszynku alkoholu w Noc Sylwestrową [Bekanntmachung des Stadthauptmanns über Sperrstunde und Alkoholausschank in der Silvesternacht], in: GK, Nr. 52, 30.12.1939, S. 5. Siehe auch LUDWIG VOGL, Weltgeschichte – Weltgericht, in: KrZ, Nr. 11, 14.1.1940, S. 1.

⁹³ Siehe z.B. KURT FOUQUET, Halte dein Blut rein ..., in: DV, Nr. 6, Februar 1941, S. 19f.; KURT SENFFTLEBEN, Um des deutschen Menschen Ehre, in: DV, Nr. 8/9, April 1941, S. 28-30; MARTIN STAEMMLER, Ein Manneswort über die Treue, in: ebd., S. 31f.; N.N., Bewährung im Osten, in: DV, Nr. 1/2, September 1941, S. 3-5; N.N., Fragen auf Ehre und Gewissen, in: DV, Nr. 5/6, März (?) 1942, S. 52-54; N.N., Wir und die anderen, in: DW, Nr. 8, 7.8.1943, S. 1; N.N., Mehr Distanz, meine Herren!, in: DV, Nr. 7-9, September (?) 1943, S. 160f.; [WALTER] TIEBLER, Kein Kompromiß mit der Selbstsucht, in: DW, Nr. 36, 2.9.1944, S. 1. – Zur unter den Deutschen im GG weitverbreiteten Praxis von Amtsmissbrauch und Korruption s.o., S. 88.

gegenübersteht“.⁹⁴ Eben deshalb versuchte die NSDAP vom 1. Juli 1943 an, sämtliche Deutsche im Generalgouvernement – möglichst auch die Menschen deutscher Abstammung – in einer mit Hilfe der Polizeibehörden angelegten Kartei zu erfassen und zu überwachen.⁹⁵ Kurz zuvor hatte ein führender Funktionär der Partei öffentlich angedroht, „einzelne Unwürdige“ in den eigenen Reihen müssten „ausgemerzt“ werden, denn sie verbreiteten „schlechte Stimmung“, bereicherten sich und bewährten sich auch sonst nicht „in dieser entscheidenden Stunde unseres Volkes“.⁹⁶

Doch nicht allein mit Maßnahmen für mehr Geschlossenheit und Disziplin wollte die NSDAP im Generalgouvernement präsent sein; ihre wesentliche Aufgabe sah sie darin, möglichst viele Deutsche vor Ort zusammenzuführen und auf zahlreichen Versammlungen zu inspirieren. Die ersten Aktionen der Partei in Krakau wiesen bereits in diese Richtung: Generalgouverneur Frank, der auch die Leitung des „Arbeitsbereiches der NSDAP im Generalgouvernement“ übernommen hatte, beschwor dabei besonders das radikale „Ideengut unseres nationalsozialistischen Kampfes“, mit dem der Aufstieg der Partei im Reich begonnen habe und das nun auch auf der nächsten Etappe im Generalgouvernement „erzieherisch wirken“ müsse.⁹⁷ Es ging zuallererst darum, bei den Deutschen im Generalgouvernement das militante und elitäre Sendungsbewusstsein weiter zu verbreiten. An der Gesamtbevölkerung gemessen war es nämlich nur eine „kleine Schar deutscher Pioniere“, die über den eroberten Raum herrschen sollte. Sie blieb in ihrem Tun auf ständige Bestätigung angewiesen – nach innen wie

⁹⁴ OTTO MEHLING, Gemeinschaft aller Deutschen, in: DW, Nr. 3, 3.7.1943, S. 1f. M. war Leiter der „Deutschen Gemeinschaft“. Siehe auch S-N, Volksdeutsche Gemeinschaft geht in NSDAP auf, in: KrZ, Nr. 58, 13.3.1941, S. 5; B[RUNO] H[ANS] H[IRCHE], „Reiht Euch ein in die Front der politischen Soldaten!“, in: KrZ, Nr. 139, 19.6.1941, S. 5; KOBUSCH, Alle Deutschen – ein Block, in: KrZ, Nr. 193, 16.8.1942, S. 5.

⁹⁵ Siehe ADOLF STAHL, Zum Leistungsbericht der NSDAP Arbeitsbereich Generalgouvernement, in: DV, Nr. 1/4, Januar 1944, S. 11-15, hier 12, sowie die Zusammenfassung dieses Berichts bei N.N., Das deutsche Leben im Generalgouvernement steht im Zeichen der Partei, in: KrZ, Nr. 14, 16.1.1944, S. 5f., hier 5. Stahl amtierte damals als stellvertretender Leiter der Partei im GG.

⁹⁶ Rede Stahls (s.o., Anm. 95) auf einer Parteikundgebung in Krakau, zit. nach N.N., Ostluft verpflichtet zu straffer Haltung, in: KrZ, Nr. 139, 11.6.1943, S. 5. Die Mahnung wiederholen und unterstrichen Artikel im Wochenblatt der Partei, siehe z.B. [HANS] FRANK, Deutsche, wacht!, in: DW, Nr. 1, 12.6.1943, S. 1f.; ADOLF STAHL, Haltung!, in: DW, Nr. 2, 19.6.1943, S. 1f.

⁹⁷ Ansprache Franks auf der ersten Parteiveranstaltung in seinem Amtssitz, zit. nach N.N., Blutsordensträger trafen sich auf der Burg zu Krakau, in: KrZ, Nr. 116, 18.5.1940, S. 6. Siehe auch die Wiedergabe einer Rede Franks auf dem ersten Generalmitgliederappell der Partei in Krakau bei N.N., NSDAP im Generalgouvernement unentbehrlich, in: KrZ, Nr. 194, 16.8.1940, S. 3f.

nach außen. Der übrigen Bevölkerung sollte der deutsche Herrschaftsanspruch ebenfalls demonstriert werden.⁹⁸ Repräsentative Veranstaltungen schienen dazu am besten geeignet. Trotz teils beträchtlicher Größe hatten die Feiern stets einen exklusiven Charakter: Die Nichtdeutschen blieben von Anfang an außen vor; ihnen sollte das imposante Auftreten der neuen Herren lediglich Respekt einflößen – dafür mussten sie noch nicht einmal wissen, was eigentlich gerade gefeiert wurde.⁹⁹

Die Höhepunkte auf dem Festkalender der Besatzer waren der 15. August, der offizielle Gründungstag der NSDAP im Generalgouvernement, sowie der 26. Oktober, das Datum, an dem die deutsche Zivilverwaltung die Herrschaft übernommen hatte. Bei der aufwendigen Inszenierung der Feiern arbeiteten Partei und Verwaltung Hand in Hand, denn die Leitungspositionen hatten fast durchweg dieselben Personen inne.¹⁰⁰ Daher glichen sich die Botschaften im Grunde und dienten vor allem der Selbstbestätigung. Die zumeist nicht aus eigener Initiative ins Generalgouvernement gekommenen deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten durften ihre alltäglichen Frustrationen vergessen. Bei diesen wie bei zahlreichen anderen Gelegenheiten konnten sie ihr Selbstbewusstsein daran aufrichten, dass der „Ostdienst“ nicht mehr Strafe, sondern „Auszeichnung“ sein sollte: „Gerade die Besten sind gut genug, gegenüber dem polnischen Fremdvolk deutsches Ansehen und deutsche Würde zu vertreten.“¹⁰¹ Dasselbe elitäre Bewusstsein versuchte die Partei zu verbreiten, indem sie sich nicht der „breiten Masse“ eines „fremden, uns untergeordneten Volkstums“ zuwand-

⁹⁸ WILHELM ZARSKÉ, Das Echo unserer Arbeit nach außen, in: KrZ, Nr. 225, 22.9.1940, S. 1f., Zitat 1. Siehe auch N.N., Die NSDAP im Generalgouvernement, in: Das GG, Nr. 1, Oktober 1940, S. 25f.

⁹⁹ Nach den beiden ersten größeren Feiern in Krakau – zum Einzug Franks in der Stadt am 7.11.1939 bzw. zur Gründung der „Volksdeutschen Gemeinschaft“ am 19.4.1940 – glossierte die deutsche Zeitung einige Irritationen angesichts von Fackelträgern bzw. Feuerwerk; siehe N.N., „Ja, ja – der Gummiknüppel!“, in: KrZ, Nr. 1, 12.11.1939, S. 6; [ALFRED] LE[MKE], ... denn es krachte fürchterlich, in: KrZ, Nr. 94, 23.4.1940, S. 2. Im GK war über diese Feiern erst nachträglich, bzw. ohne den Anlass zu nennen, berichtet worden; siehe N.N., Generalny Gubernator w Krakowie [Der Generalgouverneur in Krakau], in: GK, Nr. 10, 8.11.1939, S. 1; N.N., Jutro wieczorem wielki pokaz ogni sztucznych na Wawelu [Morgen abend große Feuerwerkschau auf dem Wawel], in: GK, Nr. 90, 18.4.1940, S. 3.

¹⁰⁰ Den repräsentativen Charakter solcher Veranstaltungen veranschaulichen Fotografien, v.a. zu den Berichten der Illustrierten „Das Generalgouvernement“; siehe z.B. WERNER SIEREDZKI, Der Tag der NSDAP im Generalgouvernement, in: Das GG, Nr. 12, September 1941, S. 46-52. – Zum Aufbau der NSDAP im GG in Personalunion mit der Verwaltung siehe NOLZEN, Arbeitsbereiche, hier S. 254-261.

¹⁰¹ [JOSEF] BÜHLER, Deutsches Beamtentum im Osten, in: KrZ, Nr. 254, 26.10.1940, S. 1f. B. führte als Franks Amtschef seit Ende 1939 die Verwaltung des GG; siehe die Kurzbiographie im Diensttagebuch, S. 946.

te, sondern allein für die Deutschen, „die in diesem Lande führenden Männer“, da sein wollte.¹⁰² Der Wunsch, im Generalgouvernement möge „die Partei als Orden“ eine Auslese der härtesten und entschlossensten Deutschen zusammenführen und ihnen die nötige „Kraft“ für ihre Taten verleihen, beherrschte die Reden und Aufsätze der Parteifunktionäre. Legitimationsbasis der hochgesteckten Ansprüche war und blieb dabei der Rassismus, das „Recht unseres Blutes“.¹⁰³ In elitären Parolen sah die NSDAP das probate Mittel, um trotz einer „fremdvölkischen Umgebung“ den „berühmten ‚Ostkoller‘“ nicht aufkommen zu lassen, das „Deutschbewußtsein“ zu stärken und letztendlich die Besatzungsverwaltung funktionsfähig zu erhalten.¹⁰⁴ Deshalb wurden im Generalgouvernement die Journalisten, vor allem aber die Redner auf den Versammlungen von Partei und Verwaltung nie müde zu betonen, die Besatzer müssten weit über den fast ausnahmslos als „fremd“ dissimilierten Einwohnern des Landes stehen.

3.2.2 Verhältnis der Besatzungsverwaltung zu den Polen

Dieses exklusive Selbstverständnis der Besatzer schloss ein Mitwirken einheimischer Kräfte an den Entscheidungen der Verwaltung aus – nicht Kooperation, sondern Gehorsam war gefragt. Lediglich während der ersten paar Wochen deutscher Herrschaft signalisierte das polnischsprachige Besatzungsblatt den Krakauern, dass sie wenigstens bei lokalen Angelegenheiten mitbestimmen könnten. Der Ende September 1939 eingesetzte deutsche „Stadtkommissar“ berief im Monat darauf auch tatsächlich noch einen Beirat aus Krakauer Bürgern. Zu Anfang hieß es, das Gremium solle an den Aufgaben der Stadtverwaltung teilnehmen und zur „Anknüpfung eines möglichst engen Kontaktes mit der Bevölkerung“ dienen. Doch der „Goniec Krakowski“ berichtete nur über die ersten Sitzungen des Beirates, der innerhalb kurzer Zeit jede Bedeutung verlor.¹⁰⁵

¹⁰² N.N., Die Partei – Mahner und Führungsfaktor, in: KrZ, Nr. 254, 26.10.1940, S. 7f.

¹⁰³ Ansprachen von Frank sowie von Robert Ley als Reichsorganisationsleiter der NSDAP vor der der Parteiführung im GG, zit. nach N.N., Erster Führerappell der NSDAP im Generalgouvernement mit Dr. Ley, in: KrZ, Nr. 265, 9.11.1940, S. 1f. Siehe z.B. auch N.N., Um unsere Lebensgesetze, in: DV, Nr. 3/4, November 1941, S. 28f.; N.N., Ostdiensttauglichkeit, in: DV, Nr. 9/10, September (?) 1942, S. 119f.; KURT BÜHLER, Nur die Besten, in: DW, Nr. 17, 9.10.1943, S. 1f.

¹⁰⁴ JOSEF TOBIAS, Rückgrat Partei, in: KrZ, Nr. 192, 13.8.1943, S. 5f. Zur üblichen Bezeichnung von Ausfällen in der Verwaltung des GG als „Koller“ s.o., S. 76.

¹⁰⁵ [ERNST] ZÖRNER, Rada Przyboczna Miasta Krakowa. V. Obwieszczenie Komisarza Miasta [Der Beirat der Stadt Krakau. 5. Bekanntmachung des Stadtkommissars], in: GK, Nr. 1, 27.10.1939, S. 3. Siehe auch N.N., Zorganizowany samorząd [Organisierte Selbst-

Dass die Bewohner des „ehemals polnischen Raums“ nach dem Willen der Besatzer niemals mehr ein selbstbestimmtes staatliches und nationales Leben führen durften, hatte Hans Frank bereits mit seinen ersten programmatischen Erklärungen als Chef der deutschen Zivilverwaltung deutlich gemacht. Indem Frank sein Amt als Generalgouverneur in Krakau anträte, sei die unfriedliche und unorganische Geschichte polnischer Staatlichkeit in diesem Raum endgültig beendet, kommentierte der „Goniec Krakowski“. Damit könnten die besetzten Gebiete nunmehr „ihre eigentliche Aufgabe“ erfüllen: „Nie wieder gegen Deutschland, sondern immer für Deutschland und mit Deutschland im Raum Großdeutschlands.“¹⁰⁶

Zwar konnten die meisten deutschen Verwaltungsstellen, zumal auf regionaler und lokaler Ebene, einheimische Unterstützung und Erfahrung keineswegs entbehren. Doch der ideale polnische Mitarbeiter war selbst in leitender Position mit der Rolle eines „loyalen Helfers“ zufrieden, der die Pläne seiner deutschen Vorgesetzten verwirklichte.¹⁰⁷ „Loyalität“ im Sinne von Akzeptanz der deutschen Führung und Gehorsam gegenüber deren Forderungen erwarteten die Besatzer darüber hinaus von allen Polen. Propagandistisch versuchten sie eine solche Haltung zu fördern, indem sie behaupteten, das deutsche Regime habe der früheren, „katastrophalen Regierungsweise“ auch zum „Vorteil der Polen“ ein Ende bereitet. Frank versicherte Anfang Februar 1940 vor Vertretern der Auslandspresse in Berlin, das bedeute allerdings nicht die von einer „feindlichen Pressehetze“ unterstellte „völlige Ausschaltung von Polen vom öffentlichen Leben“. Solche Vorwürfe widerlegten schon Tausende und Zehntausende von polnischen Arbeitern und Beamten im Verwaltungsapparat der besetzten Gebiete, die „loyal gegenüber den deutschen obersten Behörden ihren Dienst versehen“.¹⁰⁸ Diese Äußerungen Franks brachte die Krakauer Besat-

verwaltung], in: IKC, Nr. 246, 14.9.1939, S. 3; N.N., B. nadburmistrz Drezna p. Zörner komisarzem m. Krakowa [Ehem. Oberbürgermeister von Dresden Hr. Zörner Kommissar der Stadt Krakau], in: IKC, Nr. 259, 29.9.1939, S. 2; N.N., Pierwsze posiedzenie Krakowskiej Rady Przybocznej [Erste Sitzung des Krakauer Beirats], in: GK, Nr. 2, 28.10.1939, S. 4. Zur Tätigkeit des Beirats, die im Folgejahr zum Erliegen kam, siehe JACEK CHROBACZYŃSKI, Postawy, zachowania, nastroje. Społeczeństwo Krakowa wobec wojny i okupacji 1939–1945, Kraków 1993, S. 35.

¹⁰⁶ N.N., Historyczna chwila. Zapoczątkowanie nowej epoki na b. obszarze Polski [Ein historischer Augenblick. Beginn einer neuen Epoche im ehem. Raum Polens], in: GK, Nr. 10, 8.11.1939, S. 2. Zu ersten programmatischen Erklärungen Franks s.o., S. 177.

¹⁰⁷ N.N., Ścisła współpraca między Niemcami i Polakami [Enge Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Polen], in: GK, Nr. 39, 17.2.1940, S. 2. Siehe auch BRUNO HANS HIRCHE, Ein Kreishauptmann und seine Sorgen, in: KrZ, Nr. 201, 25.8.1940, S. 5f.

¹⁰⁸ L[UDWIG] V[OGEL], Dr. Frank über das deutsche Ordnungswerk in Polen, in: KrZ, Nr. 34, 10.2.1940, S. 1.

zungspresse auf die eingängige, im Frühjahr 1940 oftmals wiederholte Propagandaformel, im Generalgouvernement solle „das polnische Volk eine Heimstätte finden“. Deutschland erstrebe dort „nicht die Unterdrückung von kleinen [!] Völkern, sondern einzig und allein die Sicherung eines Lebensraumes“. Selbst wenn „gewisse Teile des polnischen Volkes“ die deutsche Handlungsweise noch nicht verstünden, hätten die Besatzer doch auch ohne „Terror und Unterdrückung“ erreicht, dass „die breite Masse der werktätigen polnischen Bevölkerung willig dem öffentlichen und privaten Dienst zur Verfügung“ stehe.¹⁰⁹

Erst Mitte 1940 äußerten sich die deutschen Propagandisten realistischer über die Haltung der polnischen Bevölkerung zum Besatzungsregime. Dabei gingen sie davon aus, der deutsche Terror gegen mutmaßliche Widerstandskreise sowie die militärischen Erfolge der Wehrmacht im Norden und Westen Europas hätten die Fähigkeit und auch den Willen zum Widerstand gegen die deutsche Besatzungsherrschaft geschwächt. Manche Artikel berichteten sogar bereits von einem „Stimmungsumschwung“ unter den Polen.¹¹⁰ Besonders die Niederlage Frankreichs, des Staates, auf dem die polnischen Hoffnungen und Träume geruht hätten, sollte nun auch die Polen dazu bewegen, sich auf „ein neues Europa [...] unter deutscher Führung“ einzustellen.¹¹¹ Zu diesem Zeitpunkt ging ein Leitartikel der „Krakauer Zeitung“ erstmals ausführlich auf polnische Meinungen über das deutsche Regime ein. Chefredakteur Wilhelm Zarske stellte zunächst fest, nach seinen Erfahrungen liege es den Polen nicht, „nüchtern und real zu denken“. Neulich jedoch hätten ihm viele Zuschriften aus der polnischen

¹⁰⁹ HERMANN SPANNAGEL, Klarheit über Ostfragen, in: KrZ, Nr. 47, 25.2.1940, S. 1f. (Hervorhebung wie Vorlage). Diesen Leitartikel paraphrasierte die Agentur PWP für ein polnisches Publikum; siehe N.N., Autonomja Generalnego Gubernatorstwa [Autonomie des Generalgouvernements], in: GK, Nr. 46, 28.2.1940, S. 1f. Siehe z.B. auch B[ERN]D R[ICHTER], Grundsätzliche Erklärung Dr. Franks, in: KrZ, Nr. 48, 27.2.1940, S. 1; WILHELM ZARSKÉ, Das Prinzip der Ordnung, in: KrZ, Nr. 63, 15.3.1940, S. 1f.; N.N., Oświadczenie Gen. Gubernatora dr. Franka o rozbudowie administracji na terenie Generalnego Gubernatorstwa [Erklärung von Generalgouverneur Dr. Frank zum Ausbau der Verwaltung im Gebiet des Generalgouvernements], in: GK, Nr. 63, 16.3.1940, S. 1; N.N., Dr. Frank: „Wir wollen dem polnischen Volk seine Rechte nicht nehmen“, in: KrZ, Nr. 64, 16.3.1940, S. 1f.

¹¹⁰ [ANTON] H[EIB], Stimmungsumschwung auf der ganzen Linie, in: KrZ, Nr. 124, 28.5.1940, S. 6. Siehe zuvor M[AX] E[ULLER], Gleichschritt der Nation, in: KrZ, Nr. 83, 10.4.1940, S. 5; [ANTON] H[EIB], Auch in Warschau stärkster Eindruck, in: ebd.; N.N., W historycznej godzinie [In historischer Stunde], in: GK, Nr. 83, 10.4.1940, S. 3; N.N., Rozstrzygające godziny [Entscheidende Stunden], in: GK, Nr. 84, 11.4.1940, S. 4; N.N., Leodjum [Lüttich]!, in: GK, Nr. 110, 15.5.1940, S. 4. – Zu gleichzeitigen Terroraktionen gegen angebliche Träger des polnischen Widerstandes s.o., S. 138f.

¹¹¹ N.N., Francja a Polacy [Frankreich und die Polen], in: GK, Nr. 144, 25.6.1940, S. 2.

Bevölkerung gezeigt, dass zwei Fraktionen durch die „brutale Wirklichkeit“ aufgeklärt worden seien: Die *erste* wolle sich „rückhaltlos auf den Boden der Tatsachen“ stellen und gebe sogar zu, „daß die Deutschen die historische Berechtigung erhielten, das durch das Schicksal entmündigte polnische Volk zu führen und ihm unter Belassung seiner völkischen Existenz eine beschränkte Position an der Seite Großdeutschlands“ einzuräumen. Die *zweite* glaube zwar ebenfalls nicht mehr an einen Sieg der Westmächte, lehne jedoch die politische Führungsrolle der Deutschen nach wie vor ab. Neben solchen mehr oder weniger einsichtigen Polen stehe allerdings als *dritte* Gruppe die „Masse der ewig Unbelehrbaren“. Diese meinten noch immer, Polen werde mit Hilfe seiner Verbündeten am Ende als Sieger aus dem Krieg hervorgehen. Trotz einer angeblich gespaltenen Öffentlichkeit wollten die Besatzer Zarske zufolge „eine allmähliche Loyalität der gesamten polnischen Bevölkerung“ erreichen – indem sie getreu ihrem „Ordnungsprinzip“ niemals willkürlich Gewalt gebrauchen, sondern „gleichzeitig den großdeutschen Interessen und der weiteren völkischen Existenz des im Krieg besiegten polnischen Volkes nützlich sein“ würden.¹¹²

Mit solchen Behauptungen hofften die Besatzer, endlich größere Teile der Bevölkerung gefügig zu machen, ohne deren Hilfe sie das Generalgouvernement nicht effizient nutzen konnten. Zugleich versuchten sie mit unverhohlenen Drohungen und Einschüchterungen jene zu paralysieren, die sie für die eigentlichen Träger des Widerstandes hielten. In Franks Diktion klang das so: Zehn Millionen Polen seien zwar „alles andere [...] als Parteigänger“, doch „diese polnischen Bäuerlein, die polnischen Arbeiter, die haben sich schon so recht und schlecht in unsere Ordnung eingefügt“. „Die polnische Intelligenz aber“, fügte der Generalgouverneur in einer programmatischen Rede Mitte August 1940 hinzu, „ist sehr mit Vorsicht zu

¹¹² WILHELM ZARSKÉ, Was die Polen sagen, in: KrZ, Nr. 147, 23.6.1940, S. 1f. Siehe auch die polnische Paraphrase dieses Artikels bei N.N., „Co mówią Polacy“. Na marginesie artykułu „Krakauer Zeitung“ [„Was die Polen sagen“]. Anmerkung zu einem Artikel der „Krakauer Zeitung“, in: GK, Nr. 146, 27.6.1940, S. 2. Bezeichnend für die Absichten hinter dem Artikel sind Zitate aus dem angeblichen Brief eines Lesers: Er hoffte, nun werde in der polnischen Öffentlichkeit der „wahre Terror“ gegenüber jenen nachlassen, die für die neuen Machthaber arbeiten wollten; ROB., „Co mówią Polacy“. Jeszcze na marginesie artykułu „Krakauer Zeitung“ [„Was die Polen sagen“]. Noch eine Anmerkung zu dem Artikel der „Krakauer Zeitung“, in: GK, Nr. 149, 30.6.1940, S. 2. Zur angesichts deutscher „Erfolge“ angeblich gespaltenen polnischen öffentlichen Meinung siehe auch OBSERWATOR, Na bezdrożach [Auf Irrwegen], in: GK, Nr. 156, 9.7.1940, S. 3; ROB., Polacy – a nowy porządek w Europie [Die Polen – und die neue Ordnung in Europa], in: GK, Nr. 160, 13.7.1940, S. 2; N.N., Sytuacja Polaków z innego punktu widzenia [Die Lage der Polen aus anderem Blickwinkel], in: GK, Nr. 165, 19.7.1940, S. 2; OBSERWATOR, Wrota do nowej Europy [Tor zum neuen Europa], in: GK, Nr. 167, 21.7.1940, S. 4.

genießen und sie muß sich auch sehr mit Vorsicht hier im Generalgouvernement bewegen“.¹¹³

Ausdruck von Normalisierung und Konsolidierung der Verhältnisse sollte die zu gleicher Zeit von Frank bekanntgegebene neue, verkürzte Bezeichnung seines Herrschaftsgebietes sein: Anstelle von „Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete“ hieß es nun auch offiziell nur noch „Generalgouvernement“. Dieser Schritt sollte zudem Gerüchten entgegenwirken, die besetzten Gebiete würden bald annektiert. Laut „Kraukauer Zeitung“ machte die Festlegung des Begriffes „Generalgouvernement“ klar, dass die deutsche Führung im Osten „Chaos und Durcheinander“ überwunden habe, um „neue europäische Verhältnisse von Dauer zu schaffen“. Zwar sei es verständlich, wenn „die Besiegten den Besiegern nicht aufjauchzend um den Hals fallen können“ – dennoch müssten sie wohl oder übel die „Tatsachen“ anerkennen und einsehen, dass der deutsche Einsatz für Ordnung und Wiederaufbau auch in ihrem Interesse liege.¹¹⁴

Mit solchen stellenweise geradezu höhnischen Kommentaren wollten die Besatzer ihre Stärke demonstrieren und zugleich den polnischen Widerstand entmutigen. Dies deutet darauf hin, dass die immer wieder geforderte „loyale Mitarbeit“ auf polnischer Seite nach einem Jahr deutscher Herrschaft keineswegs das gewünschte Maß erreicht hatte. Sonst wäre es nicht nötig gewesen, jene „Phantasten“ zu warnen, die glaubten, „das Generalgouvernement könne im Falle fortgesetzten Widerstandes der polnischen Bevölkerung für das Reich eine Belastung bedeuten“ – auch wenn es hieß, solche Gedanken seien für „die stärkste Militärmacht der Erde“ einfach „lächerlich“. Angesichts der Kräfteverhältnisse sollte der „Weg des Wi-

¹¹³ Rede Franks auf dem ersten Generalmitgliederappell der NSDAP in Krakau, zit. nach N.N., NSDAP. im Generalgouvernement unentbehrlich, in: KrZ, Nr. 194, 16.8.1940, S. 3f., Zitat 3. Siehe auch die polnische Fassung bei N.N., Kto lojalnie wypelnia swoje obowiazki wobec spolecznosci, bedzie lojalnie traktowany [Wer loyal seine Pflichten gegenüber der Gesellschaft erfüllt, wird loyal behandelt], in: GK, Nr. 191, 18.8.1940, S. 3, wo es anstelle von „Intelligenz“ „lächerlich kleine Cliquen“ hieß – ein Ausdruck, der ebenfalls auf die früheren polnischen Eliten hinwies, s.o., S. 179f.

¹¹⁴ WILHELM ZARSKE, Nicht mehr „besetztes Gebiet“, in: KrZ, Nr. 193, 16.8.1940, S. 1f., Zitate 1. Siehe auch N.N., Generalne Gubernatorstwo przestalo być „terenem okupowanym“ [Das Generalgouvernement hat aufgehört, „besetztes Gebiet“ zu sein], in: GK, Nr. 190, 17.8.1940, S. 3. Gerüchte, wonach das GG unter dem Reich und der Sowjetunion aufgeteilt werde, hatte die Besatzungspresse schon zuvor dementiert; siehe z.B. N.N., Trwale podstawy Generalnego Gubernatorstwa [Die dauerhaften Grundlagen des Generalgouvernements], in: GK, Nr. 119, 26.5.1940, S. 1. – Goebbels hingegen hatte die veränderte Bezeichnung des GG „ohne ausdrücklichen Hinweis“ einführen wollen, Kriegspropaganda 1939–1941, S. 421 (9.7.1940). Er befürchtete, dass sonst vorzeitig deutsche Kriegsziele deutlich werden könnten; s.o., S. 140f.

derstandes“ aussichtslos erscheinen: Wer dennoch „abseits stehen“ wolle, dem bleibe nichts mehr übrig als „die stille und passive Resignation, der Platz im Schmollwinkel“. Damit zielten die deutschen Propagandisten allerdings ausschließlich auf die Angehörigen der entmachteten „intellektuellen Schicht“, die sie als eigentliche Urheber des polnischen Widerstandes ansahen. Denn auf „den Polen“ blieben die Besatzer nach eigenem Eingeständnis für absehbare Zeit angewiesen, um mit seiner Hilfe „die Produktionsstätten in Gang zu halten, die Ernteergebnisse zu verbessern, Wege und Straßen zu bauen“. Es ging dabei um lauter „Notwendigkeiten, über die es keine Debatten gibt“ – vor allem, weil die Deutschen sie zum Kriegführen brauchten.¹¹⁵

Die „vernünftigen Vertreter der polnischen Bevölkerung“ innerhalb der Verwaltung sollten deshalb dem „Wohl“ ihrer Landsleute am besten dienen, indem sie die „Weisungen“ ihrer deutschen Vorgesetzten befolgten – zumal diese andernfalls „mit ganzer Härte“ auftreten würden.¹¹⁶ Dagegen nahmen die Besatzer sich das Recht heraus, frei von herkömmlichen gesetzlichen Bindungen und Vorschriften handeln zu dürfen. Bei Entscheidung über Recht und Unrecht galt es laut Generalgouverneur Frank immer nur „eine einfache Formel“ zu beherzigen: „Wie würde der Führer diesen Fall entscheiden“? Frank hatte Anfang April 1940 bei der Eröffnung des deutschen Justizwesens im Generalgouvernement keinen Zweifel daran gelassen, dass unter seinem Regime lediglich *das* Recht sei, „was der deutschen Gemeinschaft in ihrem Schicksalskampf zum Segen gereicht“. Die Hoffnung, „daß wir uns unter der Verkleidung bürokratischer Paragraphen einen Widerstand gefallen lassen werden“, sollte gar nicht erst auf-

¹¹⁵ OTTMAR KATZ, Loyale Mitarbeit, in: KrZ, Nr. 240, 10.10.1940, S. 1f. Dass dieser Leitartikel gerade auch als Warnung an polnische Intellektuelle gemeint war, zeigt der Hinweis, diese interessierten sich in ihren Lokalen für den „Inhalt der in großer Zahl aufgelegten deutschen Zeitungen“, ebd., S. 1. Tatsächlich ging die Redaktion der KrZ davon aus, dass sie ein entsprechendes polnisches Publikum erreichte; s.o., S. 112. Ähnliche Warnungen vor Gerüchtemachern und Kritikern der deutschen Herrschaft, verbunden mit Loyalitätsappellen, fanden sich auch im GK; siehe z.B. N.N., Plotka [Gerücht], in: GK, Nr. 223, 25.9.1940, S. 4; ROB., W poszukiwaniu prawdy [Auf der Suche nach Wahrheit]..., in: GK, Nr. 226, 28.9.1940, S. 2; OBSERWATOR, Lojalna współpraca [Loyale Mitarbeit], in: GK, Nr. 238, 12.10.1940, S. 2; ROB., Zakłamyany patriotyzm [Verlogener Patriotismus], in: GK, Nr. 277, 28.11.1940, S. 2.

¹¹⁶ Rede des Krakauer Distriktschef Otto Wächter zur Einführung eines neuen deutschen Kreishauptmanns in Tarnów vor polnischen Repräsentanten der Kommunalverwaltung, zit. nach N.N., Dr Wächter o zadaniach wójtów i sekretarzy gminnych [Dr. Wächter über die Aufgaben von Vögten und Gemeindegemeindefunktionären], in: GK, Nr. 285, 7.12.1940, S. 1. Siehe auch die um die zitierte Drohung entschärfte Wiedergabe der Rede bei Ju., Kreishauptmann in Tarnow eingeführt, in: KrZ, Nr. 288, 6.12.1940, S. 5f.

kommen.¹¹⁷ Eine Rückkehr zu rechtstaatlichen Verhältnissen war also nicht vorgesehen; für Willkürakte der Besatzer blieben Tür und Tor geöffnet.

Frank wünschte daher in den eigenen Reihen besonders einen neuen Typ von „initiativenreichen“ Beamten zu sehen. Das Vorbild wollte der Generalgouverneur selbst abgeben. Sein „unermüdliches Beispiel“ sollte den Aktivismus in der Verwaltung anspornen.¹¹⁸ Dazu gehörten auch entsprechend weitgesteckte Ziele: Den „Organisatoren“ der deutschen Herrschaft winkte ein „Platz an der Sonne“¹¹⁹ – wie vormals im wilhelminischen Imperialismus. Tatsächlich galt großzügiges „Denken nicht in national-staatlichen, sondern in imperialen Vorstellungen“ als richtungweisend für die Verwaltungsarbeit im Generalgouvernement.¹²⁰ Deshalb musste nach Franks Ansichten die Verwaltung seines Herrschaftsbereichs anderen Prinzipien folgen, als das bei den ins Reich eingegliederten polnischen Gebieten der Fall war, denn ersterer solle die von Deutschen geführte „Heimstätte des polnischen Volkes“ sein, letztere hingegen „deutsches Bauernland“ werden. Seine Vorstellungen brachte Frank Anfang 1941 auf die beiden Begriffe des „Nebenlandes“ und der „Einheit der Verwaltung“. Mit dem Begriffspaar, das er seither ständig im Munde führte, wollte Frank ausdrücken, die deutsche Verwaltung im Generalgouvernement solle zwar „zum Besten des Reiches“, aber doch eigenständig und vor allem innerlich geschlossen arbeiten. Franks Wunschbild entsprach ein „Korps im Osteinsatz erprobter Beamter“, das dem Generalgouverneur die „unbedingte Treue gelobe“.¹²¹ Solch ein geschlossenes Auftreten stärke auch die

¹¹⁷ Ansprache Franks zur Eröffnung der deutschen Gerichte im GG, zit. nach [ALFRED] LE[MKE], Generalgouverneur eröffnete deutsche Gerichte, in: KrZ, Nr. 83, 10.4.1940, S. 5f., Zitate 6. Siehe auch eine Rede von Franks damaligem Stellvertreter Arthur Seyß-Inqart zum gleichen Anlass; zit. bei N.N., Deutsches Obergericht in Warschau eröffnet, in: KrZ, Nr. 86, 13.4.1940, S. 5. Diese Gedanken vertrat Frank bis zum Ende seiner Herrschaft; siehe HANS FRANK, Über die Gerechtigkeit, in: KrZ, Nr. 271, 22.10.1944, S. 3f., hier 4.

¹¹⁸ B[RUNO] H[ANS] H[IRCHE], Ein Arbeitstag auf der Burg zu Krakau, in: KrZ, Nr. 120, 23.5.1940, S. 5f. Siehe auch DERS., Der Schlußstein, in: KrZ, Nr. 161, 10.7.1940, S. 3.

¹¹⁹ WILHELM ZARSKE, Die NSDAP. im Generalgouvernement, in: KrZ, Nr. 160, 9.7.1940, S. 1f., Zitat 1.

¹²⁰ ALBERT WEH, Das Recht des Generalgouvernements, in: KrZ, Nr. 189, 11.8.1940, S. 7-9, Zitat 7. W. leitete die Abteilung Gesetzgebung im Amt bzw. in der Regierung des Generalgouverneurs.

¹²¹ Rede Franks auf einer Warschauer Arbeitstagung sämtlicher deutscher Verwaltungsleiter im GG, zit. nach [ROBERT] GREIFF, Straffe Einheit der Verwaltung im Generalgouvernement, in: KrZ, Nr. 15, 21.1.1941, S. 1. Die Formulierung ging zurück auf die „Verordnung über die Einheit der Verwaltung“, wie die 2. Verordnung über den Aufbau der

deutsche Autorität gegenüber dem „fremden Volkstum“, wie ein Kommentar in der „Krakauer Zeitung“ anmerkte: Denn im Generalgouvernement stehe der deutsche Beamte – anders als im Reich – „nicht in, sondern über der Umwelt, für deren Gestaltung er Sorge zu tragen hat“.¹²² Zum gleichen Anlass stellte der „Goniec Krakowski“ außerdem noch einmal klar, es werde keine „Zweigleisigkeit der Macht“ geben – nach wie vor diene die polnische Verwaltung lediglich dazu, Anweisungen deutscher Stellen auszuführen.¹²³

An diesen Richtlinien für die Verwaltung im Generalgouvernement hielt die Propaganda die gesamte folgende Zeit über fest, wobei die Zielvorgaben in den sowohl deutschen wie polnischen Lesern zugänglichen Zeitungen bewusst vage blieben. Die Polen sollten möglichst wenig davon erfahren, dass spätestens seit Anfang 1940 das Generalgouvernement auch als ein künftiger deutscher Siedlungsraum vorgesehen war – solche Pläne durften deshalb bis auf einige Ausnahmen allenfalls in den internen Parteizeitschriften, eigentlich aber ausschließlich auf den geschlossenen Versammlungen von Partei und deutscher Verwaltung zur Sprache kommen.¹²⁴ Vor polnischen Verwaltungsvertretern behaupteten die Besatzer statt dessen, sie seien nur ins Land gekommen, weil die frühere polnische Regierung den Krieg nach Deutschland habe tragen wollen. Deshalb müsse sich nun „alles den Notwendigkeiten des Krieges unterordnen“, damit rasch wieder Frieden herrsche. Einige deutsche Anordnungen erschienen „anfangs zu scharf und schwer erträglich“, kämen aber in der Praxis der ganzen Bevölkerung zugute. Schließlich führe man den Krieg „für ein besseres Europa, für eine sozialistische Weltordnung“, wofür die Zusammenarbeit aller notwendig sei.¹²⁵ Mit solch „einfachen Gedankengängen und knappen Sätzen“ hofften die Besatzer ihre polnischen Mitarbeiter draußen im Lande abspesen zu können – ohnehin fänden „in deren Köpfen große Probleme keinen Platz“.¹²⁶

Verwaltung des GG vom 1.12.1940 hieß; zum Wortlaut siehe POSPIESZALSKI, „Prawo“, S. 58-60.

¹²² RUDOLF STÖPLER, Der Blick aufs Ganze, in: KrZ, Nr. 17, 23.1.1941, S. 1f.

¹²³ N.N., Nowa forma konstruktywizmu prawno-administracyjnego [Eine neue Form des rechtlich-administrativen Konstruktivismus], in: GK, Nr. 28, 4.2.1941, S. 1.

¹²⁴ Zu diesem Grundsatz s.o., S. 97f.; zu den Ausnahmen s.u., S. 253f.

¹²⁵ Ansprache von Gouverneur Otto Wächter vor polnischen Gemeindevorstehern in Jasło, 13.1.1941, zit. nach N.N., Przemówienie szefa okregu krakowskiego do 500 wójtów i sołtysów [Ansprache des Krakauer Distriktschefs zu 500 Vögten und Schulzen], in: GK, Nr. 13, 17.1.1941, S. 3.

¹²⁶ [ALFRED] LE[MKE], Das deutsche Theater am Ufer des San, in: KrZ, Nr. 30, 8.2.1941, S. 5, über eine ähnliche Ansprache von Wächter in Jarosław. Vgl. die polnische Wiedergabe dieser Ansprache bei N.N., Dr Wächter na zebraniu wójtów i sołtysów w

Dagegen ließ die „Krakauer Zeitung“ in einer Bilanz zum Aufbau der Besatzungsverwaltung erkennen, dass aus deren Sicht das Generalgouvernement längst mehr war als ein lediglich für die Dauer des Krieges besetztes Gebiet. Die deutschen Pläne zur Neugestaltung des Landes reichten inzwischen viel weiter: Anderthalb Jahre nach Ablösung der Militärverwaltung in den „damaligen besetzten polnischen Gebieten“ habe die Regierung Frank nun eine „feste Form“ entwickelt und werde „den weiteren Ausbau in diesem Nebenlande des Reiches vorwärts treiben, bis die letzten Spuren einer durch die deutschen Waffen beendeten Vergangenheit dieses Landes einer neuen Blüte unter deutscher Führung gewichen sein werden“.¹²⁷

Mit dem Angriff gegen die Sowjetunion und den deutschen militärischen Erfolgen im Sommer und Herbst 1941 trat die Hybris des Besatzungsregimes noch deutlicher zutage. Hans Frank behauptete Mitte Juli 1941 auf einer Parteiversammlung, an der deutschen Herrschaft über „das Weichselland“ könne nun „niemand mehr rütteln“; das Generalgouvernement bleibe „für alle Zukunft untrennbarer Bestandteil des Großdeutschen Reiches Adolf Hitlers“. Dieses Reich werde „die Schutzmacht der schwachen und kleinen Völker“ sein, was für „das hier lebende Volk“ eine Existenz als „des Reiches Schutzbefohlenen“ bedeute. Die Polen könnten sich mit ihrer „praktischen Arbeit“ weiter bewähren, müssten sich aber darüber klar bleiben, „daß in Zukunft weniger als je eine Aussicht besteht, gegen die deutsche Macht auch nur das geringste unternehmen zu können“. Während die „Krakauer Zeitung“ den größten Teil der Rede im Wortlaut brachte, war im „Goniec Krakowski“ nur vom Schutz des Reiches zu lesen, unter dem sich die arbeitende polnische Bevölkerung sicher fühlen könne, „ähnlich wie auch andere schwache und kleine Völker Europas“.¹²⁸

In diesem Zusammenhang hielt ein Leitartikler der „Krakauer Zeitung“ es für angezeigt, einmal mehr an jene persönlichen Eigenschaften zu er-

Jarosławiu [Dr. Wächter auf einer Versammlung von Vögten und Schulzen in Jaroslaw], in: GK, Nr. 35, 12.2.1941, S. 4. Siehe auch die Berichte über weitere ähnliche Reden von Wächter und Kreishauptmann Egon Höller vor Vertretern der Gemeindeverwaltungen im Kreis Krakau-Land bei N.N., Wielkie zebranie polskich wójtów i sołtysów w Krakowie [Große Versammlung polnischer Vögte und Schulzen in Krakau], in: GK, Nr. 42, 20.2.1941, S. 1; ER., Amtseinführung des Gemeindeverbandsausschusses Krakau-Land, in: KrZ, Nr. 40, 20.2.1941, S. 5f.

¹²⁷ RUDOLF STÖPPLER, Nach 1½ Jahren, in: KrZ, Nr. 70, 27.3.1941, S. 1f.

¹²⁸ Rede Franks über die „gegenwärtige politische Lage“ auf einer Kundgebung der Krakauer NSDAP, zit. nach N.N., Das Generalgouvernement – Brücke zwischen Ost und West, in: KrZ, Nr. 167, 19.7.1941, S. 5f.; N.N., Pracująca ludność polska zasługuje na ochronę Rzeszy [Die arbeitende polnische Bevölkerung verdient den Schutz des Reiches], in: GK, Nr. 169, 22.7.1941, S. 1.

innern, die zur Verwaltung von „Gebieten mit nebenlandartigem Charakter“ qualifizierten. Dort bestünden – anders als bei einer außereuropäischen Kolonialverwaltung – zumindest Fragmente „europäischer Kulturgemeinschaft“ mit den „deutscher Führung unterstellten Nationen“. Der gesamte „Komplex kolonialer Lebenshaltung“ brauche daher neue Formen. Ein „Schuß Abenteuerblut“ im Sinne der alten „Kolonialpioniere“ sei zwar wünschenswert, aber solche „Tatkraft“ müsse mit „Diszipliniertheit“ verbunden sein – wie bei „jedem deutschen Frontkämpfer“. Von den „bloßen Konjunkturritten“ wolle man nichts wissen; „kommerzielle Buschklepper“ und „Postenjäger“ fänden am Rande des Reiches genauso wenig Platz. Dann werde auch „jene unsichtbare Grenze“ zu „fremdem Volkstum“ nicht verletzt, die dort „um der Reinerhaltung des deutschen Blutes und um der Würde des Reiches willen gewahrt bleiben“ müsse.¹²⁹ Die Forderungen an das Personal des Besatzungsapparates änderten sich mithin nicht wesentlich. Aber ihre Wiederholung in neu gefasster Form zeigt, dass die Probleme fortbestanden und sich angesichts der allgemeinen Hybris offenbar noch verschärft hatten.

Der Verweis auf die Überseekolonien sollte keinesfalls andeuten, dass das „Nebenland“ sich vom Reich entfernt hätte. Zur gleichen Zeit erschien in der „Krakauer Zeitung“ ein Leitartikel, der geradezu das Gegenteil behauptete: Durch die neuerliche deutsche Expansion nach Osten sei das Generalgouvernement dem Reich gleichsam näher gerückt. Der „Niveau“-Unterschied zu den neu eroberten Gebieten sollte die Leistungen und das Ziel der deutschen Verwaltungsarbeit verdeutlichen: Wer heute eine Stadt wie Krakau aufsuche, werde sie „kaum noch mit dem Begriff ‚polnisch‘ in Verbindung bringen“. Und so wie insbesondere Krakau „mit vollem Recht als zum Reich gehörig angesehen werden könnte“, lasse sich dies inzwischen auch „ohne weiteres auf das Gesamtgebiet des Generalgouvernements übertragen“.¹³⁰

Kurzfristig betrachtet und konkret gefasst hatten die Hauptaufgaben der beiden ersten Jahre deutscher Herrschaft – die „Wiederingangsetzung“ von Landwirtschaft, Industrie, Handel, Verkehr und Verwaltung ebenso wie die „vornehmlich von SS und Polizei durchgeführte Befriedung des öffentlichen Lebens“ – zwar zunächst „dem einen großen Ziel gedient [...], das während des Krieges das allein ausschlaggebende sein konnte: nämlich auch dieses Gebiet mit allen Gegebenheiten schnellstmöglich in den Dienst des in einem Kampf auf Leben und Tod stehenden Großdeutschen Reiches zu stellen“. Am zweiten Jahrestag des Generalgouvernements vählten die Besatzer jedoch den Krieg so gut wie gewonnen und reklamierten ihren

¹²⁹ HEINRICH SPERL, *Kolonialer Stil*, in: KrZ, Nr. 193, 19.8.1941, S. 1f.

¹³⁰ RUDOLF STÖPLER, *Vorplatz des Reiches*, in: KrZ, Nr. 195, 21.8.1941, S. 1f.

Anteil daran: Sie hätten das Land in die Lage versetzt, „den Aufmarsch der deutschen Wehrmacht zu den gewaltigen Vernichtungsschlachten im mittleren Frontabschnitt der Sowjetunion glatt und reibungslos zu bewerkstelligen“. Als „Spezialisten für den Osten“ sahen sie sich noch zusätzlich dadurch bestätigt, dass ihnen Hitler gleich eines der ersten eroberten sowjetischen Gebiete, das östliche Galizien, „zum Neuaufbau überantwortet“ habe.¹³¹

Auch Hans Frank sprach, als sei der Krieg schon zu Ende. Von den unterworfenen Völkern verlangte der Generalgouverneur „Loyalität und absolute Einordnung“. In Zukunft werde „unter dem Schutz des deutschen Schwertes in den weiten Räumen des eurasischen Kontinents Frieden und Ordnung herrschen“.¹³² Die deutschen Ansprüche kannten im Herbst 1941 keine Grenzen mehr: Auf dem Zenit der Macht erklärten die Besatzer im Generalgouvernement ihr Verwaltungssystem zu einem „Beispiel deutscher Herrschaft“ und sahen darin einen ersten Ausdruck für die vom Reich erstrebte „Subordinierung einzelvölkischer Interessen unter die Belange des gesamten Europa“.¹³³

Mit der „Öffnung des Ostens“ hatte sich in Franks Worten die Funktion des Generalgouvernements völlig gewandelt. Die dort gesammelten Erfahrungen wollte er auf die neu eroberten Gebiete übertragen wissen: Das Generalgouvernement sei nunmehr „das Umformungsgebiet, in dem das westbetonte zur Enge und zum Idyll neigende deutsche Binnendenken sich wandeln muß zu dem auf weite Räume sich gründenden Ostgedanken“. Denn es gehe nicht darum, die von den „Fremdvölkischen“ erarbeiteten Gewinne mühelos daheim zu verzehren, sondern man brauche „erdverbundene Träger einer Sendung“, die den einer „Führungsnation“ gemäßen Charakter im Osten erwerben müssten. Obschon Frank seinen Zuhörern aus Wehrmacht, SS und Polizei sowie Partei und Verwaltung schmeichelte, dass die Arbeit im Generalgouvernement sich mittlerweile „vor allem auf unsere Deutschen“ stützen könne, kam er dennoch auch damals nicht umhin, wenigstens am Rande der „loyalen Mitarbeit“ einheimischer Kräfte

¹³¹ RUDOLF STÖPPLER, Im Dienste Großdeutschlands, in: KrZ, Nr. 252, 26.10.1941, S. 1f. Siehe auch den ähnlichen, eher noch anmaßenderen Leitartikel von [JOSEF] BÜHLER, Zwei Jahre Generalgouvernement, in: KrZ, Nr. 251, 25.10.1941, S. 1f.

¹³² Ansprache Franks auf einer Kundgebung in Stanislaw zum Abschluss einer Reise seiner Regierung durch den neuen „Distrikt Galizien“, zit. nach [GUSTAV] AN[DRASCHKO], „Den Blick nach Osten, mit dem Herzen in der Heimat“, in: KrZ, Nr. 250, 24.10.1941, S. 3f., hier 3. Vgl. dazu die kürzere polnische Fassung bei N.N., Generalny Gubernator dr Frank o zadaniach Gen. Gubernatorstwa [Generalgouverneur Dr. Frank zu den Aufgaben des Generalgouvernements], in: GK, Nr. 252, 26.10.1941, S. 1.

¹³³ H[EINRICH] SPERL, Das Generalgouvernement als Beispiel deutscher Herrschaft, in: KrZ, Nr. 252, 26.10.1941, S. 3f.

„aner kennend“ zu gedenken. Dagegen stellte der „Goniec Krakowski“ gerade den letztgenannten Aspekt dieser Rede in den Vordergrund.¹³⁴ Den Funktionswandel des Generalgouvernements brachte die „Krakauer Zeitung“ auf eine kurze Formel: „Brücke, Filter und Beispiel bei dem neuen Unternehmen im Osten“.¹³⁵ Der weitere Weg schien absehbar zu sein: Mit der „Entfaltung der deutschen Ostkolonisationskraft“ werde auch die „Niveauangleichung des Generalgouvernements an das Reich [...] noch energischer als bisher vorwärtsgetrieben“.¹³⁶ Die Perspektiven einer schrittweisen Germanisierung und Eingliederung in das „Großdeutsche Reich“ verhüllten solche Kommentare kaum noch.

3.2.3 Reaktionen auf polnischen Widerstand

Als Ende 1941 die militärischen Rückschläge im Osten begannen und sich nach Einbeziehung der USA die Kriegswende abzeichnete, registrierte ein Leitartikel der „Krakauer Zeitung“ zwar bei den „Unbelehrbaren unter den Polen“ erneute „Spekulationen auf ein zweites 1918“. Doch alle Hoffnungen auf eine Erschütterung der deutschen Position nannte der Kommentator noch immer „törichte Illusionen“: Diesmal könne auch der längste Krieg „dem deutschen Volk und seiner Wehrmacht nichts anhaben“. Für anderslautende „Wahnideen“ habe der „weitau s überwiegende Teil des Polentums“ sowieso keine Zeit, denn er arbeite weiterhin „unter deutscher Führung bereitwillig an der Überwindung der Kriegsfolgen“.¹³⁷ Den gleichen Eindruck versuchte eine ausführliche Reportage zu vermitteln, mit der die „Krakauer Zeitung“ zu Weihnachten 1941 über eine Versammlung von 1.200 polnischen Gemeindevorstehern aus der Kreishauptmannschaft Krakau-Land berichtete. Der Autor zeichnete einmal mehr das Bild der einfachen, ja primitiven polnischen Landbewohner, die aber immerhin begriffen hätten, „daß es wahrhaft klüger [...] ist, mit den Deutschen loyal zusammenzuarbeiten“. Sogar für die „strengen Ordnungsmaßnahmen der deutschen Verwaltung“ brächten sie mittlerweile Verständnis auf, hätten

¹³⁴ Ansprache Franks beim Staatsakt zum Zweijahrestag des GG, zit. nach N.N., Dr. Frank: Das Generalgouvernement als Schule neuen ostpolitischen Denkens, in: KrZ, Nr. 253, 27.10.1941, S. 1f. In der polnischen Fassung der Rede fehlte die zuerst zitierte Passage, während der „loyalen Mitarbeit“ breiter Raum gewidmet war; siehe N.N., Konsolidacja we wszystkich dziedzinach w Generalnem Gubernatorstwie [Konsolidierung auf allen Gebieten im Generalgouvernement], in: GK, Nr. 254, 29.10.1941, S. 1.

¹³⁵ RUDOLF STÖPLER, Jenseits des Generalgouvernements, in: KrZ, Nr. 277, 23.11.1941, S. 1f.

¹³⁶ RUDOLF STÖPLER, Deutsches Tor zum Osten, in: KrZ, Nr. 301, 21.12.1941, S. 1f.

¹³⁷ HEINRICH SPERL, Törichte Illusionen, in: KrZ, Nr. 299, 19.12.1941, S. 1f.

diese doch unter anderem Schluss gemacht mit einer „Unzahl bewaffneter Banden, die die kleinen Ortschaften, Dörfer und einzelnen Katen überfielen und rücksichtslos mordeten und raubten“.¹³⁸

Bereits seit Herbst 1939 hatten die deutschen Propagandisten dem zuvor schon benutzten „Banden“-Begriff einen anderen Sinn gegeben: Während des Krieges in Polen wehrten sich die Deutschen angeblich noch gegen politisch motivierte „Banden“, doch anschließend hieß es, die mit den ersten Truppen einmarschierte deutsche Polizei – darunter Abteilungen der Geheimen Staatspolizei sowie des Sicherheitsdienstes der SS – bekämpfe in Polen vor allem gemeingefährliche Kriminelle. Zusammen mit der reorganisierten polnischen Polizei solle sie somit auch im Interesse der einheimischen Bevölkerung für „Sicherheit und Ordnung“.¹³⁹ Zwar hatte Herbert Becker, Befehlshaber der Ordnungspolizei im Generalgouvernement, in der „Krakauer Zeitung“ Mitte November 1939 erklärt, noch sei die „Bekämpfung der letzten Widerstandsner“ eines seiner wichtigsten Probleme.¹⁴⁰ Und auch Bruno Streckenbach, Befehlshaber von Sicherheitspolizei und Sicherheitsdienst, zählte nur wenig später am gleichen Ort die „Zerschlagung von polnischen chauvinistischen Organisationen“ zu seinen wesentlichen Aufgaben. Streckenbach stellte klar, dass solche „vorbeugenden Maßnahmen der Sicherheit“ hauptsächlich die „polnische Intelligenzschicht“ betreffen. Dennoch wollten beide Polizeiführer schon damals glauben machen, ihr Kampf gelte vor allem dem „Verbrecherbandentum“, unter welchem das Land seit jeher zu leiden gehabt habe und mit dem die polnische Polizei allein nicht fertig geworden wäre.¹⁴¹ Während der folgenden zweieinhalb Jahre erschien eine Vielzahl von Berichten über Banden-

¹³⁸ BRUNO HANS HIRCHE, Unter Wojts, in: KrZ, Nr. 303, 24.12.1941, S. 5f. Zu dieser Veranstaltung mit einem „politischen Appell“ von Kreishauptmann Egon Höller siehe auch N.N., Zebranie polskich wójtów i burmistrzów [Versammlung polnischer Vögte und Bürgermeister], in: GK, Nr. 299, 20.12.1941, S. 3.

¹³⁹ N.N., Deutsche Polizei stellte Sicherheit her, in: KrZ, Nr. 3, 15.11.1939, S. 5f.

¹⁴⁰ Zit. nach L[UDWIG] V[OGL], General Becker: „Mit eisernem Besen ausgefegt“, in: KrZ, Nr. 5, 17.11.1939, S. 3. – Zum Folgenden siehe auch LARS JOCKHECK, „Banditen“ – „Terroristen“ – „Agenten“ – „Opfer“. Der polnische Widerstand und die Heimatarmee in der Presse-Propaganda des „Generalgouvernements“, in: Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, hg. v. BERNHARD CHIARI/JERZY KOCHANOWSKI, München 2003, S. 431-471.

¹⁴¹ Zitate nach einem Interview Streckenbachs mit BRUNO HANS HIRCHE, Die Polen öffneten die Zuchthäuser ..., in: KrZ, Nr. 9, 22.11.1939, S. 5; DERS., Banden überfallen Bauernkaten, in: KrZ, Nr. 10, 23.11.1939, S. 5. Zur gegen vermeintliche Trägerschichten des Widerstandes gerichteten mörderischen Tätigkeit S.s in Polen siehe MICHAEL WILDT, Der Hamburger Gestapochef Bruno Streckenbach. Eine nationalsozialistische Karriere, in: Hamburg in der NS-Zeit. Ergebnisse neuerer Forschungen, hg. v. FRANK BAJOHHR/JOACHIM SZODRZYNSKI, Hamburg 1995, S. 93-123, hier 106-110.

kriminalität und deren Bekämpfung sowohl in der deutschen wie auch in der polnischsprachigen Presse des Generalgouvernements. Demnach stießen die Besatzer allenfalls noch bei solchen „Verbrechern“ auf gewalttätigen Widerstand. Die andauernden Kämpfe gegen die „Banditen“ erklärte ein Polizeireporter damit, dass die Polen traditionell jedem Gesetzlosen und Verbrecher mit Sympathie begegneten, statt ihn – wie in Deutschland üblich – als „Volksschädling“ zu verachten.¹⁴² Nur wenige dieser Berichte deuteten am Rande an, dass die Besatzer nach wie vor auch mit bewaffneten Aktionen politisch motivierter „Banden“ konfrontiert waren.¹⁴³

Mit welchen Terrormaßnahmen die deutsche Polizei gegen jede Art von Widerstand vorging, erwähnte die Besatzungspresse ebenfalls nur während der ersten Monaten ihres Erscheinens. Massenhafte Festnahmen und Erschießungen auch ohne konkreten Verdacht und Schuldbeweise sollten jeglichen Widerstandswillen im Keim ersticken; einzelne Zeitungsmeldungen über das brutale Vorgehen der Polizei versuchten, die Bevölkerung noch weiter einzuschüchtern. Doch mit Rücksicht auf sich bereits seit Herbst 1939 regende ausländische Proteste gegen den blutigen Charakter der deutschen Besatzungsherrschaft mussten die Krakauer Propagandisten auf dieses Mittel schon bald verzichten. Ende 1939 verlangte der Generalgouverneur sogar einmal, eine Ausgabe der „Krakauer Zeitung“ im Reich beschlagnahmen zu lassen, weil gleich auf der ersten Seite die Hinrichtung von 53 offenbar unschuldigen Warschauer Juden gemeldet worden war. Zu hoch erschien den Besatzern das Risiko, dass eine solche Meldung in ihrem auch Ausländern zugänglichen zentralen Presseorgan als besonders beweiskräftiges Material für die internationalen Proteste gegen ihre terroristischen Herrschaftsmethoden hätte dienen können.¹⁴⁴

¹⁴² [ALFRED FINKE], Banditennester ausgehoben – bei 30 Grad unter Null, in: KrZ, Nr. 33, 8.2.1942, S. 5f., Zitat 5.

¹⁴³ Siehe z.B. [GÜNTER BERGEMANN], Flüchtlinge, Banden, Juden – so fing es an, in: KrZ, Nr. 254, 26.10.1940, Beilage „Das erste Arbeitsjahr im Generalgouvernement“, S. 18; N.N., *Bandyci zrabowali przeszło 40.000 złotych* [Banditen raubten mehr als 40.000 Złoty], in: GK, Nr. 22, 28.1.1942, S. 3. Der zuerst genannte Artikel räumte ein, „Banden“ seien „zuweilen von politischen Abenteurern“ gebildet worden; letzterer erwähnte, „Banditen“ hätten ein Papier mit „Jędrus“ gezeichnet. Dies war der Deckname von Władysław Jasiński, Gründer und Führer einer der ersten polnischen Kampfgruppen, die Ableitung „Jędrusie“ stand auch allgemein für Untergrundsoldaten; siehe KANIA, Gwara, S. 199. – Für einen Überblick zu den vielfältigen Formen des Widerstandes siehe TOMASZ SZAROTA, Resistenz und Selbstbehauptung der polnischen Nation, in: Deutsch-polnische Beziehungen, S. 135-162.

¹⁴⁴ Siehe N.N., *Polnischer Polizist von Juden ermordet*, in: KrZ, Nr. 17, 1.12.1939, S. 1. Siehe hierzu einen Schnellbrief des RMVP, Abt. Deutsche Presse, an die Gestapo, und entsprechende polizeiliche Weisungen, 1.12.1939, BAB, RSHA, R 58, 1021, Pressekartei, Bl. 61f. Demnach hatte der Generalgouverneur gebeten, im Reich die Ausgabe der KrZ mit

Auch die Proteste selbst übergang die deutsche Propaganda weitgehend schweigend. Nur einmal, zu Beginn des Jahres 1940, befasste sich ein ganzer Leitartikel der „Krakauer Zeitung“ mit diesem Thema. Den Anlass bot die in westlichen Blättern erschienene Meldung, ein berühmter polnischer Wissenschaftler sei von den Besatzern erschossen worden. Ein Besuch bei dem vermeintlichen Opfer konnte dies widerlegen, wozu die deutschen Propagandisten sich geschickterweise eines polnischen Reporters bedienten. Der eine Fehler musste für die Unterstellung herhalten, die gesamte Berichterstattung über angebliche deutsche Greueltaten im Generalgouvernement sei eine von den Kriegsgegnern des Reiches lancierte, verlogene „Reklame“, um damit die Neutralen auf die eigene Seite zu ziehen. Der Kommentator ging jedoch nicht so weit zu behaupten, dass diese Berichte völlig gegenstandslos seien. Vielmehr bekannte er sich zur deutschen Verantwortung für eine „politische Neuordnung im Ostraum“, die auch „die Beseitigung des letzten Restes an aktivem und passiven Widerstand gegen die deutschen Ordnungskräfte“ bedinge. In gewohnter Manier rechtfertigte der Leitartikel dieses Vorgehen der Besatzer mit dem Anliegen einer umfassenden „Stabilisierung“, von der nicht zuletzt die „arbeitende polnische Bevölkerung“ profitiere.¹⁴⁵

Schon mit Rücksicht auf mögliche ausländische Irritationen durften sich die Redakteure der „Krakauer Zeitung“ also bereits seit Anfang 1940 nicht mehr darüber auslassen, was eigentlich den Dienst der deutschen Polizisten im besetzten Polen zu einer „starken seelischen Belastung“ machte.¹⁴⁶ Diese Rücksichtnahme war wohl auch der Grund, weshalb jene Art von Rassismus, die nicht auf Unterdrückung, sondern auf Vernichtung abzielte und die Bluttaten der deutschen Polizisten und SS-Männer zu rechtfertigen versuchte, nur selten offen zur Sprache kam. Dass polnische „Banditen“ direkt als „Untermenschen“ bezeichnet wurden, denen gegenüber die

der o.g. Meldung über die Erschießung von 53 Juden zu beschlagnahmen, da auch „eine Reihe von in Berlin ansässigen Auslandskorrespondenten“ das Blatt beziehe. Die Opfer dieser ersten Massenerschießung in Warschau mussten sterben, weil sie in einem Haus wohnten, in dem ein Sträfling auf der Flucht einen Polizisten getötet hatte; siehe ANDRZEJ KRZYSZTOF KUNERT, *Rzeczpospolita Walcząca. Wrzesień–grudzień 1939. Kalendarium*, Warszawa 1993, S. 179. – Das RSHA versuchte in der Folge, zumindest den Versand der KrZ ins Ausland zu regulieren; im Oktober 1942 ließ es dem ZKW die Lieferung an einen Interessenten in Schweden untersagen; siehe den Schriftwechsel mit dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Krakau, BAB, RSHA, R 58, 1021, Pressekartei, Bl.56-58.

¹⁴⁵ HERMANN SPANNAGEL, Die Reklameleiche, in: KrZ, Nr. 20, 25.1.1940, S. 1f. Siehe dazu auch N.N., Warschauer Professor entlarvt Auslandslüge, in: ebd., S. 1; N.N., Zdemaskowanie fałszywych pogłosek [Entlarvung falscher Gerüchte], in: GK, Nr. 19, 24.1.1940, S. 2. Zur Ursache der Gerüchte siehe LANDAU, *Kronika*, Bd. 1, S. 221.

¹⁴⁶ [ANTON] H[EIß], Arbeiter und Künstler im grünen Rock, in: KrZ, Nr. 45, 23.2.1940, S. 6.

deutsche Polizei „keine halbe Arbeit“ kenne, sondern ihnen zu Tausenden das „verdiente Ende“ bereite – derart unverhüllt mörderischer Sprachgebrauch war in der „Krakauer Zeitung“ eine Ausnahme.¹⁴⁷ Wie auch später während des Völkermordes an den Juden blieben die unmittelbaren Vernichtungsaufträge propagandistischen Reden vorbehalten, von denen wenig in die Presse gelangte.¹⁴⁸

Äußerst zurückhaltend behandelte die Besatzungspresse schon bald auch alle Fälle, in denen Angehörige von Polizei oder Verwaltung einer Gewalttat zum Opfer gefallen waren. Stereotyp wurden dafür kriminelle „Banden“ verantwortlich gemacht und allenfalls die Verhaftung und Hinrichtung der angeblichen Täter erwähnt. Hinter dieser Zurückhaltung standen aber nicht nur Bedenken wegen möglicher ausländischer Reaktionen auf Strafmaßnahmen, die regelmäßig weit über den Kreis der Tatverdächtigen hinausgingen. In der deutschen Administration herrschte außerdem Sorge, auffällige Berichte über die Tötung von Besatzern (wie auch von deren einheimischen Mitarbeitern) stärkten den Widerstandswillen der Polen, die solche Taten grundsätzlich als politische Aktionen auffasseten.¹⁴⁹ Darüber hinaus war zu befürchten, dass derartige Nachrichten die deutsche Leserschaft verunsicherten.

Um Hinrichtungen anzudrohen oder bekanntzumachen und somit die Bevölkerung zu terrorisieren, bevorzugten die Besatzer daher auffällig gestaltete Plakate. Diese hatten im Vergleich zu den Zeitungen zwar eine viel geringere Reichweite, doch dafür war es weniger einfach, sie als Anklagematerial gegen die deutschen Herrschaftsmethoden zu dokumentie-

¹⁴⁷ N.N., Polizei auf Banditenjagd, in: KrZ, Nr. 260, 4.11.1941, S. 5.

¹⁴⁸ Siehe z.B. die Zusammenfassung einer Rede des ehemaligen Distriktschefs von Lublin, SS-Brigadeführer Friedrich Schmidt, der in Krakau vor SS-Männern und Polizisten die „Vernichtung“ der Juden propagierte; zit. nach A[LFRÉD] F[INKE], „Aus schöpferischer Gemeinschaft zum Sieg“, in: KrZ, Nr. 58, 10.3.1942, S. 5. – Ausführlich zur antiseimischen Propaganda s.u., Abschnitt 3.3.3.

¹⁴⁹ Siehe eine Meldung zu möglichen Reaktionen auf einen Bericht der KrZ über „den Mord an einem volksdeutschen Bürgermeister“ in der Anlage eines Schreibens von Regierungsrat Rolf Schiedermaier (Reichsministerium des Inneren) an Gesandtschaftsrat Rudolf v. Scheliha (AA), 5.3.1940, PAAA, Kulturpolitik, Polen, R 60691. Gemeint war damit die Nachricht von N.N., Mord an einem volksdeutschen Bürgermeister, in: KrZ, Nr. 48, 27.2.1940, S. 2. Zum Begräbnis des ermordeten Bürgermeisterpaars erschien nochmals ein ausführlicher Bericht; siehe [ANTON] H[EIB], Trauerfeier für die Opfer von Legionowo, in: KrZ, Nr. 51, 1.3.1940, S. 5. Der erstgenannte Artikel hatte für die Tat wie üblich „polnische Banditen“ verantwortlich gemacht; „mehrere der Tat dringend verdächtige Gestalten“ seien festgenommen worden – darüber berichtete wenig später auch der NKW. Tatsächlich waren von den insgesamt 600 Inhaftierten 190 bereits am 26.2.1940 erschossen worden; siehe ANDRZEJ KRZYSZTOF KUNERT, *Rzeczpospolita Walcząca*. Styczeń–grudzień 1940. Kalendarium, Warszawa 1997, S. 102.

ren.¹⁵⁰ Ähnliches galt für Durchsagen über die Lautsprechnetze. Allerdings gab es im „Goniec Krakowski“ zwei bemerkenswerte Ausnahmen vom üblichen Verfahren.

Zum einen war dies der Fall, nachdem am 7. März 1941 in Warschau der aus Österreich stammende und im Vorkriegspolen bekannt gewordene Schauspieler und Theaterleiter Igo Sym erschossen worden war. Sym hatte den Besatzern nicht nur bei deren Kulturpolitik gedient, sondern auch Informationen über Kollegen geliefert. Und einige andere polnische „Vertrauensleute“ waren kurz vor dem Anschlag auf ähnliche Weise umgekommen. Die politischen Motive hinter der Tat traten also deutlich hervor, und die deutschen Behörden begriffen sie als das Werk einer zunehmend aktiven polnischen Widerstandsbewegung.¹⁵¹ Diesmal nutzen sie daher nicht nur die Straßenlautsprecher und Plakate, um mit der Erschießung polnischer Geiseln zu drohen.¹⁵² Die gleiche Bekanntmachung des Warschauer Distriktschefs gehörte auch zur Nachricht, die im „Goniec Krakowski“, weitab vom Ort des Geschehens, den Anschlag auf Igo Sym vermeldete. An „jeden verantwortungsbewussten Polen“ richtete sich der Appell, mit beizutragen, dass die Namen der Täter binnen dreier Tage den deutschen Behörden bekannt seien – anderenfalls würden sämtliche, in „größerer Zahl“ genommene Geiseln erschossen.¹⁵³ Als nach Ablauf der Frist weiterhin keine Angaben zur Identität der Täter vorlagen, blieben die Leser des „Goniec“ zwar im Unklaren über die tatsächlichen Konsequenzen. Doch zugleich bekräftigten und erweiterten die Besatzer ihren Einschüchterungsversuch: Das polnischsprachige Blatt zitierte „maßgebliche Stellen“, die darauf hinwiesen, „dass die deutschen Behörden scharfe Anordnungen für nötig erachtet haben, die im Falle einer Wiederholung ähnlicher Verbrechen noch mehr verschärft werden. *Wer einen Deutschen tötet – hat man*

¹⁵⁰ Siehe DĄBROWA-KOSTKA, Afisze, S. 19. Die von D.-K. zusammengetragene Dokumentation konzentriert sich zwar auf die öffentlichen Hinrichtungen im Distrikt Krakau seit Oktober 1943 (s.o., S. 152f.), bildet aber auch zahlreiche frühere Beispiele ab, z.B. ein Plakat, auf dem bereits am 20.9.1939 nach Tötung eines Reichsbürgers in Krakau mit der Erschießung von Geiseln gedroht wurde; siehe ebd., S. 59.

¹⁵¹ Siehe den Bericht des Warschauer Distriktschefs Ludwig Fischer vom 10.3.1941 an die Regierung des GG, Raporty Ludwiga Fischera, S. 264-283, hier S. 264. Zu Igo Sym (d.i. Karl Julius) und seiner Erschießung durch ein Kommando der polnischen Untergrundorganisation ZWZ siehe ebd., S. 153, Anm. 139.

¹⁵² Zu diesen Reaktionen siehe den Auszug von Erinnerungen eines Teilnehmers am Anschlag auf Igo Sym, wie sie mehr als drei Jahre nach der Tat in einem Untergrundblatt erschienen, in: Prawdziwa Historia, Bd. 1, S. 314f.

¹⁵³ N.N., Igo Sym zamordowany [Igo Sym ermordet], in: GK, Nr. 57, 9.3.1941, S. 4.

uns erklärt – tötet zugleich eigene Landsleute.“¹⁵⁴ Dagegen berichtete die „Krakauer Zeitung“ erst spät und auch nur am Rande über die „hinterhältige Tat“, ohne auf deren Bedeutung oder Folgen einzugehen.¹⁵⁵

Zweieinhalb Jahre später griffen die Besatzungsbehörden noch einmal auf den „Goniec Krakowski“ zurück, um einer erneuten Steigerung ihres Terrors gegen einen zunehmend offensiven polnischen Widerstand breite Publizität zu verschaffen. Am 18. Oktober 1943 brachte das Krakauer Blatt einen ausführlichen Kommentar, der die bereits eine Woche zuvor in Kraft getretene „Verordnung zur Bekämpfung von Angriffen gegen das deutsche Aufbauwerk im Generalgouvernement“ rechtfertigen sollte. Wie bei den Drohungen im März 1941 distanzierte sich die Redaktion der Zeitung vom Inhalt, indem sie vorausschickte, der Kommentar stamme „von amtlicher Seite“ – dadurch verlieh sie den nachfolgenden Mitteilungen mehr Gewicht, wollte aber wohl auch vermeiden, von Untergrundkämpfern für diese Äußerungen zur Verantwortung gezogen zu werden.

Der Kommentar begann mit der altbekannten Behauptung, die Behörden im Generalgouvernement seien vor allem bestrebt, die Kriegsfolgen vom Herbst 1939 zu überwinden und eine umfassende „Normalisierung“ herbeizuführen. Daran habe „der Löwenanteil der Gesamtbevölkerung“ energisch mitgearbeitet, weil es dem „allgemeinen Wohl aller Bevölkerungsschichten“ diene und eine Wiederkehr der Kriegsschrecken verhindere. Diesem „großen Aufbauwerk“ wolle die Propaganda der westlichen Alliierten sowie der „Bolschewisten“ nun schaden, indem sie behaupte, eigentlich gehe es dabei nur um „deutsche Interessen“. Die Kriegsgegner des Reiches hätten keine Skrupel, „gewisse destruktive und arbeitsscheue Elemente“ für ihre Zwecke einzuspannen. Das Verhalten dieser „unzurechnungsfähigen Elemente“ bringe Gefahren für die gesamte Gesellschaft mit sich. Denn statt dem „allgemeinen Wohl“ zu dienen, handelten sie „eher nach verbrecherischen Grundsätzen“ und glaubten, sie könnten „die vielfach wiederholten, zudem unkomplizierten und eindeutigen Warnungen“ der deutschen Behörden leichtnehmen. Auf Grundlage der neuen Verordnung müsse dieses „Element“ deshalb „mit der rücksichtslosen und raschen Liquidation seines unnützen und gefährlichen Daseins“ rechnen. Der Kommentar schloss mit einem Appell an potentielle Denunzianten: Am besten diene der eigenen Gemeinschaft, wer zur „Demaskierung böswilligen

¹⁵⁴ N.N., Jak zginął Igo Sym [Wie starb Igo Sym]?, in: GK, Nr. 59, 12.3.1941, S. 4 (Hervorhebung wie Vorlage). Am 11.3.1941 hatten die Besatzer von ca. 100 nach dem Anschlag inhaftierten Personen 11 erschossen. Zudem waren den Polen in Warschau alle künstlerischen Aktivitäten für einen Monat untersagt und die Polizeistunde auf 20 Uhr vorverlegt worden; siehe Raporty Ludwiga Fischera, S. 153, Anm. 139.

¹⁵⁵ [ROBERT] G[REI]FF, Igo Sym beigesetzt, in: KrZ, Nr. 59, 14.3.1941, S. 5.

Verhaltens gegen Anordnungen und Verfügungen der Behörden“ beitrage. Die „Kosten für jegliche Art von Sabotage- und Diversionstätigkeit“ trage am Ende nämlich nicht die deutsche Verwaltung, sondern „die gesamte Gesellschaft“.¹⁵⁶

Wie SS und Polizei diese Drohungen mit mörderischer Konsequenz verwirklichten, führten sie der Leserschaft des „Goniec Krakowski“ nur wenig später vor Augen: In der Ausgabe vom 31. Oktober 1943 erschien zum ersten und einzigen Mal eine Liste mit den Namen von 30 Polen, die aufgrund der zwei Wochen zuvor an gleicher Stelle erläuterten Verordnung zum Tode verurteilt worden waren. Es handelte sich – was die Redaktion diesmal auch noch mit Anführungsstrichen verdeutlichte – um eine offizielle Mitteilung. Der SS- und Polizeiführer im Distrikt Krakau erklärte darin, dass bei den fünf zuerst Genannten die Urteile bereits vollstreckt worden seien, während der Rest zur Begnadigung vorgesehen sei. Komme es jedoch im Laufe der nächsten drei Monate innerhalb der Stadt oder im Kreis Krakau zu Gewaltakten, besonders zu Überfällen auf Deutsche, und könnten die Täter nicht sogleich gefasst werden, würden die Todesurteile auch bei den zur Begnadigung vorgesehenen Personen vollstreckt. Deshalb müsse sich „die nichtdeutsche Bevölkerung im eigenen Interesse“ bemühen, auf „irregeleitete Individuen“ einzuwirken oder „verdächtige Personen“ ausfindig zu machen.¹⁵⁷

Von der siegessicheren Euphorie, wie sie genau zwei Jahre zuvor in der deutschen Propaganda ihren Höhepunkt erreicht hatte, war in solchen Texten nichts mehr zu spüren. Damals hatte Hans Frank noch vollmundig behauptet, aus dem Generalgouvernement sei „mitten im Kriege ein wirklich befriedetes Gebiet“ geworden.¹⁵⁸ Aber schon wenige Monate später, als sich im Winter 1941/42 der sicher geglaubte Sieg über die Sowjetunion als eine Illusion erwiesen hatte, waren in der „Krakauer Zeitung“ eher nüchterne Urteile über die Lage im Generalgouvernement zu lesen. Von

¹⁵⁶ N.N., *Nowe rozporządzenie władz celem zwalczania zamachów na dzieło odbudowy w G.G.* [Eine neue Verordnung der Behörden zur Bekämpfung von Angriffen gegen das Aufbauwerk im GG], in: GK, Nr. 244, 19.10.1943, S. 2. Zu den Absichten hinter dieser Verordnung s.o., S. 152f.

¹⁵⁷ [JULIAN SCHERNER], *Wyroki śmierci za zamachy na dzieło odbudowy* [Todesurteile für Angriffe gegen das Aufbauwerk], in: GK, Nr. 255, 31.10.1943, S. 3. Es handelt sich überhaupt um die erste derartige Liste, die im Distrikt Krakau erschien, alle weiteren wurden aber wieder mit Hilfe von Plakaten publik gemacht; siehe DABROWA-KOSTKA, *Afisze*, hier S. 159f.

¹⁵⁸ Ansprache Franks beim Staatsakt zum Zweijahrestag des GG, zit. nach N.N., Dr. Frank: *Das Generalgouvernement als Schule neuen ostpolitischen Denkens*, in: KrZ, Nr. 253, 27.10.1941, S. 1f., Zitat 2. Siehe auch die polnischen Fassung der Ansprache bei N.N., *Konsolidacja we wszystkich dziedzinach w Generalnem Gubernatorstwie* [Konsolidierung auf allen Gebieten im Generalgouvernement], in: GK, Nr. 254, 29.10.1941, S. 1.

„weitgehend konsolidierten Verhältnissen“ war nun allenfalls noch im Vergleich mit den auf erobertem sowjetischem Gebiet eingerichteten „Reichskommissariaten“ die Rede.¹⁵⁹ So hieß es dann auch zum dritten Jahrestag der Gründung des Generalgouvernements, „trotz Widerstand mancher Polen“ sei es „geradezu friedlich meist im hiesigen Lebensraum, wenn man Vergleiche zieht“. Dass „weiter draußen die Verhältnisse weit schlimmer“ seien, war angesichts der wachsenden Zahl polnischer Angriffe gegen Einrichtungen und Repräsentanten des Besatzungsregimes jedoch nur ein schwacher Trost für die Deutschen. Sie waren einem zermürbenden Risiko für Leib und Leben ausgesetzt.¹⁶⁰

Schon über den Anschlag auf Igo Sym hatte die „Krakauer Zeitung“ nur am Rande berichtet. Seither waren es vor allem Nachrufe in den Anzeigenspalten des Blattes, die in knapper und einheitlicher Form über den gewaltsamen Tod von Besatzern (respektive von deren einheimischen Mitarbeitern) Auskunft gaben. Die Texte dieser Todesanzeigen hatten zunächst noch das in zahlreichen Reportagen gezeichnete Bild von der Sicherheitslage im Generalgouvernement übernommen. Stereotyp sollten meist nicht näher qualifizierte „Mordbanden“ für die Taten verantwortlich sein. Die überwiegend von Seiten der Besatzungsbehörden stammenden Nachrufe versuchten zudem, dem Tod der Kollegen einen Sinn zu geben, indem sie gleichermaßen stereotyp hinzufügten, der Betreffende sei „für die Zukunft des Großdeutschen Reiches“ gestorben.¹⁶¹ Doch je mehr das Leben der Besatzer in Gefahr geriet, desto seltener behandelte die Presse des Generalgouvernements das Thema „Banden“. Spätestens seit Sommer 1942 erschienen die zuvor häufigen Reportagen über den Kampf der deutschen SS-Männer und

¹⁵⁹ ERNST KRÜGER, Die Schleuse des Ostens, in: KrZ, Nr. 5, 8.1.1942, S. 1f., Zitat 2.

¹⁶⁰ JOSEF TOBIAS, Das Generalgouvernement vom Dnjepr aus gesehen, in: KrZ, Nr. 253, 25.10.1942, S. 3f., Zitate 3. – In Konkurrenz vor allem mit der kleinen, aber besonders regen kommunistischen Fraktion intensivierte auch die größte, der Exilregierung verbundene Untergrundorganisation ZWZ-AK seit 1942 ihre bewaffneten Aktionen; zum Verlauf im Zentrum Warschau siehe STRZEMBOSZ, Akcje. Die Ziele lauteten: trotz des deutschen Terrors die eigene „Kampfmoral“ zu heben, aber auch „Moral und Kraft“ der Besatzer zu prüfen, Depesche Nr. 528 vom Kommandanten der AK Stefan Rowecki, an den Oberbefehlshaber der polnischen Streitkräfte Władysław Sikorski, 24.7.1942, zit. nach: Prawdziwa Historia, Bd. 1, S. 618.

¹⁶¹ Die Zitate stammen aus einer Todesanzeige der Hauptabteilung Forsten in der Regierung des GG für einen Revierförster, in: KrZ, Nr. 174, 27.7.1941, S. 19. Dieses Beispiel zeigt, wie stereotyp die „Banden“-Terminologie benutzt wurde: Einer auf derselben Seite abgedruckten amtlichen Bekanntmachung der Polizei zufolge war der Förster wahrscheinlich das Opfer eines Einzeltäters geworden. – Die Anzeigen stammten meist von amtlicher Seite, da wenige Besatzer ihre Familie ins GG geholt hatten und die KrZ von den Volksdeutschen kaum angenommen wurde; s.o., S. 112.

Polizisten gegen angebliche polnische „Verbrecher“ und „Banditen“ nur noch sporadisch.¹⁶²

Auf die wachsende Gegenwehr polnischer Widerstandsgruppen reagierte die deutsche Propaganda also in erster Linie mit Schweigen. Zur systematischen Verdrängung der Gefahr gehörte es auch, dass sich bereits im Frühjahr 1942 die Standardformulierungen in den Todesanzeigen für gewaltsam gestorbene Besatzer (oder deren Mitarbeiter) grundsätzlich änderten. Sie gaben nun keinen Aufschluss mehr darüber, wer für den Tod verantwortlich war. In Anlehnung an die Anzeigen für im Kampf umgekommene Soldaten hieß es stattdessen zum Beispiel, der Betreffende sei „in treuer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland“ gefallen.¹⁶³ Dabei machte es auch keinen Unterschied, ob der Tote in der deutschen Verwaltung als einfacher Sachbearbeiter oder als führender Beamter gearbeitet hatte. Sogar für letztere erschien außer der stereotyp formulierten Anzeige in der Regel kein anderer Nachruf, dem etwas über die Umstände des Todes zu entnehmen gewesen wäre.¹⁶⁴ Die weit mehr als 100 ähnlich lautenden Todesanzeigen, die im Laufe der Jahre 1942 und 1943 in der „Krakauer Zeitung“ publiziert wurden, erinnerten zudem nur an einen Bruchteil der tatsächlich getöteten Beamten, Arbeiter und Angestellten aus den Reihen des Besatzungsapparates – wobei in Rechnung zu stellen ist, dass hier üblicherweise nur Anzeigen für Deutsche (einschließlich der Volksdeutschen) Platz fanden.¹⁶⁵ Offensichtlich wurden im Generalgouvernement – ähnlich wie im Reich – Inhalt und Anzahl von Todesanzeigen reglementiert, um die blutigen Schrecken, wie sie Krieg und Besatzungsherrschaft mehr und mehr

¹⁶² Siehe als Ausnahme eine zweiteilige Reportage von [ALFRED] FINKE, Aus dem Alltag im Kampf ohne Front, in: KrZ, Nr. 153, 29.6.1943, S. 5; DERS., Für Banditen kein Platz, in: KrZ, Nr. 154, 30.6.1943, S. 5.

¹⁶³ Nachruf auf den „Sachbearbeiter der Abteilung Wirtschaft beim Gouverneur des Distrikts Lublin [...] Johann Kołodziej“, in: KrZ, Nr. 302, 22.12.1942, S. 6 (Das diakritische Zeichen steht im Original; K. war also offensichtlich ein einheimischer Mitarbeiter der Besatzungsverwaltung).

¹⁶⁴ So erinnerte z.B. an den Leiter der Abteilung Arbeit im Amt des Distrikts Warschau, Regierungsdirektor Curt Hoffmann, der „im Einsatz für Führer und Reich“ am 9.4.1943 „fiel“, nur eine Anzeige der Hauptabteilung Arbeit in der Regierung des GG, in: KrZ, Nr. 88, 11.4.1943, S. 15.

¹⁶⁵ Hans Frank sprach im Herbst 1943 gegenüber Adam Ronikier, dem Vorsitzenden der karitativen „Rada Główna Opiekuńcza [Hauptfürsorgerrat]“ (RGO) – der einzigen legalen Vertreterin polnischer Interessen im GG – vorwurfsvoll von „fast 1.000 Deutschen“, die der „nationalen bzw. kommunistischen Widerstandsbewegung“ zum Opfer gefallen seien, Diensttagebuch, S. 743 (23.10.1943).

auch für die eigenen Leute mit sich brachten, nicht zu deutlich hervortreten zu lassen.¹⁶⁶

Während die deutsche Propaganda so versuchte, die Nerven der Besatzer zu schonen, wurde ihr Ton in anderer Hinsicht noch schärfer. Vor deutschen Verwaltungsbediensteten bezeichnete Hans Frank Anfang 1942 „das Militärische“ als wichtigstes Vorbild. Der Verweis auf den Einsatz der Frontsoldaten sollte die Moral festigen und steigende Belastungen relativieren.¹⁶⁷ Ein Leitartikel der „Krakauer Zeitung“ unterstrich, der Generalgouverneur habe seine „grundsätzliche Haltung dahin präzisiert, dass es in diesem Nebenlande des Reiches schlechterdings nur Kriegsdienst gebe“.¹⁶⁸ Immer wieder appellierte Frank an die „soldatischen Tugenden“ seiner Bürokraten, die gemeinsam mit Wehrmacht, Polizei und SS „doch auch an einer Front stünden“. Mit Hilfe einer „totalen Zusammenfassung“ aller deutschen Kräfte hoffte der Generalgouverneur, die gefährdete „Autorität“ seines Regimes stärken zu können.¹⁶⁹ Im Frühjahr 1942 geschaffene „SA-Wehrbereitschaften“ versuchten, die Zivilisten unter den Besatzern regelmäßig im Rahmen einer paramilitärischen Organisation zusammenzuführen und dementsprechend zu indoktrinieren.¹⁷⁰ Ein Jahr später wurden auch Volksdeutsche für diese Art „Wehrbereitschaftsdienst“ erfasst und – bei „Bewährung“ – in besondere SA-Einheiten aufgenommen, um sie in das „Bollwerk des Deutschtums im Osten“ zu integrieren.¹⁷¹ Gerade die Partei und ihre Gliederung forderte Frank auf, die Deutschen „stimmungs-

¹⁶⁶ Zu Weisungen, mit denen das RMVP schon seit Kriegsbeginn in Zahl, Platzierung und Inhalt von Todesanzeigen für gefallene Soldaten und später auch noch für die Opfer des Bombenkrieges eingriff, siehe HAGEMANN, Presselenkung, S. 54 u. 58f.

¹⁶⁷ Rede Franks zur Eröffnung einer deutschen Verwaltungsakademie in Krakau, zit. nach N.N., Das Generalgouvernement steht im Dienst des Frontkampfes, in: KrZ, Nr. 10, 13.1.1942, S. 3f., Zitat 3.

¹⁶⁸ ERNST KRÜGER, Auf den Schanzen, in: KrZ, Nr. 13, 16.1.1942, S. 1f., Zitat 1.

¹⁶⁹ Rede Franks zur Amtseinführung von Richard Wendler als Gouverneur des Distrikts Krakau, zit. nach N.N., Dr. Frank: „Noch nie ist der Weichselraum so sachlich und gerecht regiert worden“, in: KrZ, Nr. 92, 19.4.1942, S. 1.

¹⁷⁰ Rede Franks zur Gründung der „SA-Einheit Generalgouvernement“, zit. nach N.N., Die SA als Vorbild im Generalgouvernement, in: KrZ, Nr. 93, 21.4.1942, S. 4. Siehe auch [WERNER SIEREDZKI], Jeder deutsche Mann wird wehrbereit, in: KrZ, Nr. 106, 6.5.1942, S. 5: „Körperliche Ertüchtigung“ und „Wehrbereitschaft“ waren demnach beim „Mindestdienst“ von drei Terminen im Monat eher Nebensache; im Vordergrund stand die „politische Erziehung“.

¹⁷¹ N.N., Volksdeutsche in Wehrbereitschaft, in: KrZ, Nr. 77, 30.3.1943, S. 5. Dem Chef des Aufbaustabes der SA zufolge ging es auch hierbei in erster Linie um die „politische Erziehung“ der neugewonnenen „Volksgenossen“, KURT PELTZ, SA und SA-Wehrbereitschaften, in: Auf Vorposten, S. 67f.

hart“ zu machen, so dass „jeder persönliche Kleinkram“ zurücktrete.¹⁷² Im Laufe des Jahres 1943 forcierte die NSDAP nicht zuletzt deshalb ihre Bemühungen, wirklich alle, die im Generalgouvernement als Deutsche galten, „zum Zwecke der politischen Betreuung“ zu „erfassen“. Auch wer nicht Parteimitglied war oder wurde, sollte wenigstens zu einer der Organisationen gehören, die der NSDAP im „Arbeitsbereich Generalgouvernement“ unterstanden.¹⁷³ Schon allein vom Tragen entsprechender Abzeichen zur alltäglichen Distanzierung von der „fremdvölkischen“ Umwelt erwarteten die Propagandisten positive Impulse für das Gemeinschafts-, Sicherheits- und Überlegenheitsgefühl der Deutschen.¹⁷⁴ Darüber hinaus inszenierte die Partei nun häufiger martialische Machtdemonstrationen. In „Propagandamärschen“ zogen die neugebildeten SA-Einheiten durch die größeren Städte des Generalgouvernements. Derartige Auftritte sollten nicht nur den Mut der Beteiligten heben, sondern außerdem die polnischen Zuschauer einschüchtern.¹⁷⁵ Repräsentanten von Staat und Partei versuchten vor allem, bei den Besatzern wieder die „Kraft des Glaubens“ zu wecken: „Möge das fremde Volkstum um uns mit was für Parolen auch immer arbeiten, kein Deutscher fürchtet sich davor.“¹⁷⁶

Dennoch gestand Generalgouverneur Frank im Sommer 1943 auch öffentlich ein, es falle der Partei schwer, die Deutschen „immer wieder emporzureißen über jeden Opfertod“ – und erinnerte daran, dass er mit „einer Handvoll deutscher Männer und Frauen eine Millionenmasse frem-

¹⁷² Ansprache Franks auf der „Führertagung“ der NSDAP des GG zum Jahresabschluss 1942, zit. nach N.N., *Das Deutschtum kann nur in hartem Kampf seiner Führungsaufgabe gerecht werden*, in: KrZ, Nr. 297, 16.12.1942, S. 1 u. 4, hier 4.

¹⁷³ HEINRICH LAPP, *Der organisatorische Aufbau des Arbeitsbereichs Generalgouvernement*, in: *Auf Vorposten*, S. 21-24, hier 23. Zu den damit ebenfalls verfolgten Kontroll- und Disziplinierungsabsichten s.o., S. 207f.

¹⁷⁴ JOSEF TOBIAS, *Der Osten – Gefahr, Verlockung, Anregung oder Aufgabe?*, in: KrZ, Nr. 76, 28.3.1943, S. 3f., hier 4. Wie weitere Appelle zeigen, scheuten allerdings viele das mit solcher Positionierung verbundene Risiko; siehe z.B. R[UDOLF] ST[EIMER], *Ein Mann blieb weg*, in: KrZ, Nr. 114, 14.5.1943, S. 5; N.N., *Bescheidenheit*, in: DW, Nr. 14, 18.9.1943, S. 1.

¹⁷⁵ So hieß es über einen ersten „eindrucksvollen Propagandamarsch der 30 SA-Stürme durch die Straßen Warschaus“, dass „der Bevölkerung unmißverständlich vor Augen geführt wurde, daß die SA marschiert“, N.N., *SA-Sturm „Feldherrnhalle“ allen voran*, in: KrZ, Nr. 95, 20.4.1943, S. 8.

¹⁷⁶ Rede von Obergeneralarbeitsführer Wilhelm Decker auf einer „Großkundgebung“ der Warschauer NSDAP im Rahmen von „Herbstwettkämpfen“ der SA im GG, zu denen auch mehrere Märsche durch die Stadt gehörten, zit. nach N.N., *Die Kräfte von 1939 triumphieren auch in Zukunft*, in: KrZ, Nr. 232, 29.9.1943, S. 5.

den Volkstums [...] in Ordnung und Arbeit zu halten“ habe.¹⁷⁷ Interne Berichte von SS und Polizei hatten schon vor mehr als einem Jahr gewarnt, die zunehmende Bedrohung aus dem polnischen Untergrund könne bei Besatzern wie bei Volksdeutschen Defätismus erzeugen.¹⁷⁸ Und im Frühjahr 1943 hatte der stellvertretende Leiter der NSDAP im Generalgouvernement auf einer Sitzung der Spitzen des Krakauer Regimes festgestellt, inzwischen bestehe eine „Angstpsychose [...] bei den Deutschen im Lande“.¹⁷⁹

Frank wusste dagegen keine andere Abhilfe, als am 14. August 1943 auf der Krakauer „Generalmitgliederversammlung“ zum „Tag der NSDAP“ den Polen mit Vertreibung und Vernichtung zu drohen: „Wir fürchten uns vor den Fremdvölkischen dieses Raumes nicht nur nicht, sondern wir wissen, daß, wenn irgendwie gegen die deutsche Aufbauarbeit dieses Raumes Widerstand geleistet werden sollte, nicht die Deutschen, sondern die Polen das Land verließen und daß jeder Terror gegen uns nicht das deutsche, sondern das polnische Leben hier enden lassen würde.“¹⁸⁰ Zwar wurde diese Redepassage in der „Krakauer Zeitung“ nur in entschärfter Form wiedergegeben – dort hieß es, jeglicher Widerstand werde gebrochen und „jeder Terror gegen uns sich gegen die Terroristen selbst wenden“.¹⁸¹ Doch bereits wenige Monate später nahm Franks Drohung konkrete, blutige Gestalt an. Im Oktober 1943 begann die lange Welle von öffentlich angekündigten Hinrichtungen auf Grundlage der „Verordnung zur Bekämpfung von Angriffen gegen das deutsche Aufbauwerk“.¹⁸² In diesem Zusammenhang zitierte die „Krakauer Zeitung“ sogar einmal unverhüllt eine der ominösen Vernichtungsdrohungen Franks gegen die polnische Nation:

¹⁷⁷ Ansprache Franks vor dem Organisationsstab der Partei zur Vorbereitung des „Tages der NSDAP“ im GG, zit. nach N.N., Die Parole des Parteipapier lautet: „Kampf“, in: KrZ, Nr. 174, 23.7.1943, S. 5.

¹⁷⁸ Siehe eine Meldung des RSHA vom 12.6.1942, zit. bei WOLFGANG JACOBMEYER, Die polnische Widerstandsbewegung im Generalgouvernement und ihre Beurteilung durch deutsche Dienststellen, in: VjZ 25 (1977), S. 658–681, hier 671.

¹⁷⁹ Adolf Stahl auf einer Arbeitssitzung der Regierung des GG, 15.4.1943, Diensttagebuch, S. 643f.

¹⁸⁰ Diensttagebuch, BAB, R 52 II, 206, S. 887.

¹⁸¹ Zit. nach N.N., Kein Sturm kann das Deutschtum des GG erschüttern, in: KrZ, Nr. 195, 16.8.1943, S. 1f., hier 1.

¹⁸² N.N., Schutz der Arbeit, in: KrZ, Nr. 252, 21.10.1943, S. 5. Der Kommentar im hinteren (Lokal-)Teil des Blattes beschwichtigte allerdings, die Verordnung richte sich nur gegen die „vereinzelt Desperados, die es in jedem Land gibt und die aus zumeist kriminellen ‚Rücksichten‘ das vagabundierende Lotterleben einer ordentlichen Arbeit vorziehen“. Zu wesentlich schärferen Drohungen im GK s.o., S. 227f.

„Wer glaubt, hier das deutsche Leben in Gefahr bringen zu können, soll wissen, daß er sein eigenes Nationalleben hundertfach in Gefahr bringt.“¹⁸³

Sätze wie dieser sollten die Polen einschüchtern und den Besatzern Mut machen, doch zeugten sie eher von deutscher Ratlosigkeit und Verzweiflung angesichts der Stärke des polnischen Widerstandes. Zugleich wurde unfreiwillig deutlich, dass dem Widerstand politisch-ideelle, vorwiegend nationale Motive zugrundelagen. Und solchen Ideen hatte die deutsche Propaganda fast nichts entgegenzusetzen. Als sich im Winter 1941/42 zeigte, dass der Krieg keineswegs bald enden würde, war zwar auch in den polnischsprachigen Zeitungen mehr und mehr das Kriegsziel eines „neuen Europas“ in den Vordergrund gerückt worden. Doch was diese Vision für das Generalgouvernement und die polnische Bevölkerung bedeutete, musste dabei unklar bleiben. Die Kommentare sollten lediglich von der traurigen Gegenwart ablenken, indem sie betonten, beim Neubau Europas dürfe man „nicht den Bauplatz mit dem Gebäude selbst gleichsetzen“. Zu sehen seien bislang „kalte Fundamente und erste graue Mauern“, die mit „der Bequemlichkeit und dem Komfort“ eines fertigen Bauwerks noch nichts gemein hätten.¹⁸⁴ Darüber hinaus erklärten die Kommentatoren im „Goniec Krakowski“ über die „neue Ordnung“ jedoch lediglich, sie werde sowohl den „zerstrittenen“ westlichen Parlamentarismus, als auch das „terroristische“ sowjetische Regime überwinden und anstelle dieser „sich demokratisch nennenden“ Systeme, die Chaos und Krieg heraufbeschworen hätten, eine dauerhafte, „autoritäre“ Verfassung unter der Führung Deutschlands und seiner Verbündeten etablieren. Dabei gehe es sogar um mehr als Europa, nämlich um eine „gerechte Verteilung“ der Besitztümer und besonders der Rohstoffe in aller Welt.¹⁸⁵

Den Europäern versprach jene neue Ordnung also eine konfliktfreie und solidarische „Interessengemeinschaft“, in der die Ursachen des Krieges aufgehoben und seine Wunden geheilt würden.¹⁸⁶ Was die Besatzer mit dieser vollkommen realitätsfernen Vision bei den Polen erreichen wollten, verrieten zwei weitere Leitartikel der Agentur „Telepress“ vom Frühjahr

¹⁸³ Ansprache Franks auf einer „Feierstunde der NSDAP zum 9. November [1923]“, zit. nach N.N., Die toten Helden geben uns Mut zum Zukunftsglauben, in: KrZ, Nr. 271, 12.11.1943, S. 5.

¹⁸⁴ N.N., Powstaje nowa Europa [Ein neues Europa entsteht] ..., in: GK, Nr. 281, 29.11.1941, S. 2.

¹⁸⁵ N.N., Druga wojna światowa [Der zweite Weltkrieg], in: GK, Nr. 294, 14.12.1941, S. 2. Siehe auch N.N., Trzy razy Europa [Dreimal Europa]. (1940 – 1941 – 1942), in: GK, Nr. 305, 31.12.1941, S. 1f.

¹⁸⁶ N.N., Ideowe wytyczne nowej Europy [Ideelle Leitlinien eines neuen Europas], in: GK, Nr. 90, 19.4.1942, S. 1f., Zitat 1.

1942: Ein „neues Europa“ müssten seine Bewohner „erarbeiten“;¹⁸⁷ die Arbeit bilde das „unerschütterliche Fundament“ der neuen sozialen Ordnung und stelle ihren einzigen feststehenden Wert dar. Je eher die polnische Gesellschaft dies als ihre Aufgabe begreife, desto schneller gelange sie „zum vollen Bürgerrecht in einer neuen Ordnung der Dinge“.¹⁸⁸ Ihren Höhe- und Endpunkt erreichten die Appelle zur Mitarbeit am bewusst nie weiter konkretisierten Ziel der Neuordnung Europas,¹⁸⁹ als Hans Frank im Frühjahr 1943 behauptete, auf ihre Art seien die Polen längst unterwegs zum „neuen Europa“. Er tat dies bezeichnenderweise vor einer Gruppe polnischer Arbeiter, die eben ins Reich transportiert wurde: „Ihr wisst, dass jeder auf seine Art kämpft für ein neues, erst werdendes Europa, dessen Bürger den Weg einer mutigen und gesunden Entwicklung gehen. *Zu diesem neuen Europa gehört auch die Bevölkerung, die auf dem Gebiet des Generalgouvernements wohnt.*“¹⁹⁰

Vom Frühjahr 1943 an trat die vage Vision eines „neuen Europa“ jedoch mehr und mehr in den Hintergrund. Statt dessen ging es in der deutschen Propaganda nun um die Bewahrung des Kontinents und seiner alten Kultur vor dem Ansturm der sowjetischen „Horden“. Nach der Niederlage von Stalingrad und der Entdeckung des Gräberfeldes von Katyn sollten Ängste und Sorgen über die näherrückende „gräßliche Furie“ des Krieges und die „bolschewistischen Massenmörder“ Deutsche sowie Polen im Generalgouvernement anspornen, ihre „Arbeit für die gemeinsame europäische Sache“ zu intensivieren. Den Polen gegenüber griff Frank dabei auf die Methode von Zuckerbrot und Peitsche zurück. In seiner Rede zum „Führergeburtstag“ am 20. April 1943 zeigte der Generalgouverneur einerseits seinen guten Willen, „das Verhältnis zwischen den Deutschen und den Fremdvölkischen günstiger und aufgeschlossener zu gestalten, als es vielleicht bisher der Fall war“. Konkret werde die deutsche Führung

¹⁸⁷ N.N., Kulisy czasu [Kulissen der Zeit], in: GK, Nr. 70, 25.3.1942, S. 1f., Zitat 1.

¹⁸⁸ N.N., W dniu urodzin Führera [Am Führergeburtstag], in: GK, Nr. 91, 21.4.1942, S. 1f.

¹⁸⁹ Goebbels hatte von Anfang an eine Präzisierung der deutschen Kriegsziele in der Propaganda abgelehnt, gerade im Hinblick auf die besetzten Gebiete; s.o., S. 140f. Dementsprechend vage war auch Ende 1942 ein Kommentar des Ministers formuliert, aus dem ein „Telepress“-Leitartikel unter gleicher Überschrift zitierte: JOSEPH GOEBBELS, Die Vision eines neuen Europas, in: Das Reich, Nr. 49, 6.12.1942, S. 1f.; N.N., Wizja nowej Europy, in: GK, Nr. 288, 9.12.1942, S. 1.

¹⁹⁰ N.N., Gen[eralny] Gubernator zęnal dwutysięczny transport [Der Generalgouverneur verabschiedete den zweitausendsten Transport], in: GK, Nr. 62, 16.3.1943, S. 1f., Zitat 2 (Hervorhebung wie Vorlage). Zu diesem „Jubiläumstransport“ siehe auch die Reportage von H[ERBERT] U[RBAN], Jetzt eine Million Arbeitskräfte aus dem GG im Reich, in: KrZ, Nr. 64, 16.3.1943, S. 5.

versuchen, die „Ernährungsverhältnisse“ so weit wie möglich zu bessern. Andererseits unterstrich Frank, in nichts werde seine Energie nachlassen, „mit Unruhestiftern und Verbrechern aller Art so rücksichtslos und nachdrücklich wie nur möglich fertig zu werden“. Dabei klang jedoch ein neuer Akzent an, indem der Generalgouverneur den „Übeltätern“ nachsagte, sie stünden „vor allem unter dem Einfluß von Feinden“. Der Tenor seiner Rede ließ keinen Zweifel, dass damit besonders die Sowjetunion gemeint war. Frank deutete also an, der polnische Untergrundkampf gegen die Deutschen diene den Interessen ebenjener Macht, die den Massenmord von Katyn begangen habe und zu noch Schlimmerem fähig sei. Falls Adolf Hitler nicht auch die Polen vor den „Bolschewisten“ geschützt hätte, wäre es „keinem Polen anders ergangen als den Tausenden heimtückisch ermordeter Offiziere der früheren polnischen Armee“.¹⁹¹

Im Klartext hieß das: Wer trotz der sowjetischen Bedrohung noch Widerstand gegen die Deutschen leiste, sei ein „Verräter an Europa“ und am eigenen Volk. Diesen Vorwurf an die Adresse der westlichen Alliierten und der polnischen Exilregierung übertrugen die deutschen Propagandisten zugleich auf deren Anhänger im Lande. Denn im Krieg gegen die Sowjetunion gehe es um „Sein oder Nichtsein [...], und das nicht nur für Deutschland, sondern das ganze Abendland“. Damit rechtfertigte ein Leitartikel der „Krakauer Zeitung“ das rücksichtslose Vorgehen der Besatzer gegen jeden Widerstand nach dem Motto, „wer nicht für uns ist, ist gegen uns“. Neben dem deutschen Terror sollten nunmehr auch „Furcht und Grauen vor der sowjetischen Barbarei“ den polnischen Widerstandswillen lähmen und die Bevölkerung kooperativer stimmen. Allerdings konnte dabei der Eindruck entstehen, die Deutschen seien auf eine stärkere Mitarbeit der Polen angewiesen. Um solche Schwächezeichen zu verwischen, spielte die deutsche Propaganda die Bedeutung des angestrebten Stimmungswandels im Generalgouvernement für den weiteren Verlauf und Ausgang des Krieges herunter. Falls sich bei „den Volksmassen dieses Raumes“ trotz der sowjetischen Bedrohung keine andere Haltung durchsetze, „würde der Sache Europas wohl kaum Abbruch getan“.¹⁹²

¹⁹¹ [HANS FRANK], Das Generalgouvernement ist ein Stück des werdenden Europas, in: KrZ, Nr. 96, 21.4.1943, S. 3f., Zitate 4. Vgl. den polnischsprachigen Auszug der Rede, der die oben zitierten Passagen wiedergab: N.N., „Okrzyk boleści rozlega się po całym kraju [Ein Schmerzensschrei geht durchs ganze Land]“, in: GK, Nr. 95, 23.4.1943, S. 1. Zur Katyn-Propaganda in der Presse des GG s.o., S. 183-185.

¹⁹² RUDOLF STÖPPLER, Der Osten und England, in: KrZ, Nr. 51, 28.2.1943, S. 1f. Anders als der Titel vermuten lässt, befasste sich der Leitartikel mit angeblichen Zeichen wachsender Unterstützung des deutschen Krieges gegen die Sowjetunion durch die Bevölkerung im GG. Zur damit einhergehenden Propaganda gegen die westlichen Alliierten sowie die polnische Exilregierung unter antisowjetischen Vorzeichen s.o., S. 182-188.

Das Argument, fortgesetzter Widerstand im Generalgouvernement liefere das Land nolens volens einer sowjetischen Gewaltherrschaft aus, konnte sich daher erst vollends entfalten, nachdem die deutsche militärische Lage noch schlechter geworden war und der polnische Widerstand weiter an Kraft gewonnen hatte. Ende 1943 richtete Hans Frank einen „politischen Weihnachtsaufruf“ an die polnische Bevölkerung. Der Generalgouverneur hatte seinen Appell konzipiert als propagandistischen „Ausgleich negativer Maßnahmen“, namentlich des erneut verschärften deutschen Terrors. Ziel des Aufrufes war laut Frank, dass die „loyale“ Bevölkerung mithilfe, Attentate auf Deutsche unmöglich zu machen, und sogar „die Polen selber diese verbrecherischen Elemente zur Strecke brächten“.¹⁹³

Deshalb malte der Generalgouverneur in seiner Feiertagsbotschaft die Folgen eines möglichen sowjetischen Sieges für die Polen in den düstersten Farben aus und betonte, allein die Deutschen und ihre Verbündeten seien imstande, „die bolschewistische Bestie von Hof und Feld des polnischen Landmanns, von Werkstätte und Besitz des polnischen Arbeiters fern-zuhalten“. Jeder Pole müsse sich seiner Verantwortung bewusst werden und möge sich entscheiden für die „heilige Pflicht zur Mitarbeit am Aufbau einer unerschütterlichen Front der Seelen und Herzen, gerichtet gegen die schändliche Zersetzungsarbeit des Kommunismus“. Mit ganzer Kraft solle er dabei der Pflicht nachkommen, die „Aktionen aller fremden Agenten und Provokateure“ zu entlarven. Denn dahinter steckten Frank zufolge letztendlich „Abgesandte Moskaus“. Diese verstanden nicht etwa nur „die Rolle scheinheiliger Verteidiger sogenannter Interessen des Proletariats“ zu spielen, sondern bedienten sich auch „der Maske ehrenwerter Bürger mit nationalen Überzeugungen“ und verbargen sich notfalls sogar „unter dem Mantel der Gottesdiener“. Damit suggerierte der Generalgouverneur nichts anderes, als dass der polnische Untergrundkampf gegen die Deutschen in seiner gesamten politischen und ideologischen Breite bewusst oder unbewusst im sowjetischen Interesse geführt werde.¹⁹⁴

Während der folgenden Wochen und Monate erschienen im „Goniec Krakowski“ eine Vielzahl positiver Reaktionen auf Franks Weihnachtsappell wie auch weitere antisowjetische Stellungnahmen, die angeblich von polnischer Seite stammten. Jedenfalls fanden sich darin in bisher nicht gekanntem Maße einige Versatzstücke konservativer, nationalkatholischer und rechtsextremer polnischer Denkmuster. Es handelte sich in erster Linie

¹⁹³ Besprechung Franks mit den Staatssekretären Bühler und Ernst Boepple sowie HAP-Leiter Ohlenbusch, 10.12.1943, Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, 209, S. 1287f.

¹⁹⁴ [HANS] FRANK, Odezwa z okazji Świąt [Aufruf zu den Festtagen], in: GK, Nr. 300, 24.12.1943, S. 1f. Vgl. die deutsche Zusammenfassung bei N.N., Dr. Frank an die polnische Bevölkerung, in: KrZ, Nr. 307, 24.12.1943, S. 2.

um einen radikalen „Antibolschewismus“, der nun öfter und deutlicher als zuvor zusammen mit Antisemitismus auftrat – eine Kombination, die im Begriff der „żydokomuna [Judeokommune]“ ihren stereotypen, von der rechten polnischen Vorkriegspublizistik weit verbreiten Ausdruck gefunden hatte. Antibolschewismus und Antisemitismus hingen jedoch fest mit polnischem Nationalismus zusammen, und dieser war fast immer auch anti-deutsch. Deshalb hatten solche Motive im „Goniec Krakowski“ bislang viel weniger intensiv genutzt werden können, als dies in der „Krakauer Zeitung“ der Fall war. Erst seit dem Winter 1943/44 gingen die deutschen Propagandisten in größerem Maße das Risiko ein, ungewollt polnischem Nationalismus Vorschub zu leisten. Auszüge angeblicher polnischer Briefe zu Franks Weihnachtsaufruf wirkten einfach authentischer, wenn am Rande etwas Kritik an den Besatzern durchschien. „Mag sein, dass die Meinungen der Polen über die Deutschen geteilt sind. Dafür haben die Polen gegenüber den Bolschewisten nur eine Meinung“, hieß es im Schreiben „eines Postangestellten, wohnhaft in Galizien“. Ganz im Sinne der „Worte des Herrn Generalgouverneurs“ äußerte „ein gewisser Krakauer Briefträger“, arbeitende Menschen wollten nichts zu tun haben mit jenen „Elementen“, deren „Aktionen es auf die Interessen der Polen selbst abgesehen haben, aber nur den Bolschewisten Nutzen bringen“. Auch „ein Bauunternehmer aus dem Warschauer Distrikt“ hatte unter seinen Angestellten „ein typisches Beispiel dieser Elemente“ erlebt: Ein junger Mann, der „in jedem Gespräch stets seine patriotischen Überzeugungen unterstrich“, sich „dabei sehr häufig über die Grausamkeiten der Deutschen beklagte“ und „ernsthaft die Stimmung unter den Arbeitern störte“. Doch was habe sich herausgestellt, als die Polizei ihn „abholte“: „Es war ein Jude mit falschen Dokumenten, und ohne Zweifel war es ein Moskauer Agent.“ Zitate mit gleicher Tendenz sollten aus der „polnischen Intelligenz“, von Arbeitern, Beamten, Angestellten, Landwirten sowie Hausfrauen stammen, der einschlägigen Vorkriegspressen entnommen oder als Resolutionen im Namen ganzer Belegschaften verfasst worden sein – und liefen darauf hinaus, dass es für „jeden ehrlichen, sein Vaterland liebenden Polen“ keine Alternative mehr gebe zur Zusammenarbeit mit den Deutschen, weil nur mit deren Hilfe der „Bolschewismus“ abzuwenden sei.¹⁹⁵

¹⁹⁵ N.N., „Niema mowy o kompromisie z żydokomuną [Von einem Kompromiss mit der Judeokommune kann keine Rede sein]“, in: GK, Nr. 13, 18.1.1944, S. 1f. (Hervorhebung wie Vorlage). Vgl. deutsche Zusammenfassungen bei N.N., Die polnische Bevölkerung kennt keine Sympathien für die Sowjets, in: KrZ, Nr. 15, 18.1.1944, S. 1f.; N.N., Die polnische Bevölkerung in Kampfstellung, in: KrZ, Nr. 16, 19.1.1944, S. 2. Siehe als weitere Beispiele für diese Kampagne: N.N., Wymowne listy [Vielsagende Briefe], in: GK, Nr. 15, 20.1.1944, S. 1; N.N., Moskwa bez maski [Moskau ohne Maske], in: GK, Nr. 16, 21.1.1944, S. 1 (mit einem Zitat aus dem Kalender der nationalkatholischen Kirche).

Ergänzt und unterstützt wurde diese Kampagne durch weitere Äußerungen und Auftritte von Repräsentanten der Reichsregierung sowie der deutschen Verwaltung im Generalgouvernement, die sich als Beschützer und Wohltäter der polnischen Bevölkerung gerierten. „Krakauer Zeitung“ wie „Goniec Krakowski“ berichteten Anfang Februar 1944 besonders ausführlich über Franks Rede vor ausländischen Pressevertretern in Berlin. Dort hatte der Generalgouverneur für sich reklamiert, er habe immer und in jeder Hinsicht den Kurs „einer pfleglichen Behandlung des unserer Führung anvertrauten polnischen Volkstums“ vertreten. Daher hegten die Polen neben ihrer traditionellen Abneigung gegen die „Bolschewisten“ nun auch stärkstes „Vertrauen gegenüber der deutschen Armee“ und könnten ansonsten „einen inneren wirtschaftlichen und kulturellen Frieden“ genießen – einen Frieden, den weder die von London unterstützte „Konspiration“, noch das von Moskauer Agenten gestärkte „Räuber- und Banditenwesen“ zu stören vermöchten. Damit unterschied der Generalgouverneur zwar erstmals ausdrücklich zwischen dem der polnischen Exilregierung verpflichteten Widerstandslager, das sich auf Erhalt und Ausbau seiner Untergrundstrukturen konzentrierte, und der besonders mit gewaltsamen Aktionen hervortretenden kommunistischen Fraktion. Dennoch denunzierte er weiterhin beide Gruppen als fremdgesteuerte Verräter der „Interessen ihres eigenen Volkes“.¹⁹⁶ Die gesamte Rede hatte Hitler vorab gelesen und

lischen Zeitschrift „Rycerz Niepokalanej“ von 1937); N.N., *Zwarty front serc i dusz* [Eine geschlossene Front der Herzen und Seelen], in: GK, Nr. 19, 25.1.1944, S. 1. Als Beispiele für „antibolschewistische“ Resolutionen von Polen (und Ukrainern) aus Verwaltung, Industrie und Landwirtschaft siehe N.N., *Gotowi do ofiar* [Zu Opfern bereit], in: GK, Nr. 42, 20.2.1944, S. 1; N.N., *Ludność Generalnego Gubernatorstwa o bolszewizmie* [Die Bevölkerung des Generalgouvernements über den Bolschewismus], in: GK, Nr. 54 u. 56, 5. u. 8.3.1944, S. 3; N.N., *„Pragniemy nadal lojalnie współpracować* [Wir wollen weiter loyal mitarbeiten]“, in: GK, Nr. 57, 9.3.1944, S. 3; N.N., *Solidarność z europejskim frontem* [Solidarität mit der europäischen Front], in: GK, Nr. 59, 11.3.1944, S. 3. Vgl. deutsche Zusammenfassungen bei N.N., Telegramme an die deutsche Führung, in: KrZ, Nr. 62, 11.3.1944, S. 8; N.N., *Niemand will das rote „Paradies“*, in: KrZ, Nr. 80, 31.3.1944, S. 8. – Zu den Feindbilder des polnischen Nationalismus vgl. MICHAŁ ŚLIWA, *Polska myśl polityczna w I połowie XX wieku*, Wrocław u.a. 1993, bes. S. 42f., 84f. u. 152-157; zum unterschiedlichen Gebrauch des Antisemitismus in der Besatzungspresse des GG s.u., Abschnitt 3.3.3.

¹⁹⁶ Zit. nach der Zusammenfassung bei N.N., *Führung im Verantwortungsbewußtsein vor Europa*, in: KrZ, Nr. 35, 9.2.1944, S. 3f. Vgl. die polnischsprachige Fassung bei N.N., *Rzeczywistości nie zmieni podziemna robota obcych agentów* [Die Untergrund-Arbeit fremder Agenten ändert nicht die Realitäten], in: GK, Nr. 33, 10.2.1944, S. 1f. Siehe zudem eine Zusammenfassung von Franks kurz zuvor gehaltener Rede vor deutschen Pressevertretern bei N.N., *Die polnische Bevölkerung wünscht nur Ruhe und Frieden, Arbeit und Brot*, in: KrZ, Nr. 23, 27.1.1944, S. 1f., sowie einen stärker außenpolitisch argumentierenden Leitartikel von [JOSEPH] GOEBBELS, *Die Stunde der höchsten Bewährung*, in: ebd. Für letzteren Artikel vgl. die polnischsprachigen Auszüge bei N.N., „Bolszewizm

„wirklich sehr gut“ gefunden. Er brachte Franks Ziel und Botschaft auf den Punkt: „[D]ie Polen sollen arbeiten, der deutsche Soldat wird sie mit ganz Europa gegen den Bolschewismus verteidigen“.¹⁹⁷

Um diese Propagandaparle zu verbreiten, nutzten nun auch die deutschen Verwaltungschefs auf Ebene der Distrikte und Kreise jede Gelegenheit, sich als fürsorgliche Verteidiger polnischer Interessen darzustellen. Dafür waren der neue Krakauer Distriktsgouverneur Kurt von Burgsdorff und der Leiter seiner Propagandaabteilung, Horst Dreßler-Andreß, geradezu prädestiniert. Burgsdorff hatte sich „als Soldat persönlich bewährt“, bevor er Ende 1943 in Krakau tätig geworden war. Für Frank verkörperte er die ideale Kombination von Verwaltungserfahrung und einem „kämpferischen Soldatentum“ – daher schien ihm Burgsdorff besonders geeignet zu sein, einen der Kriegslage angemessenen Propagandakurs zu steuern.¹⁹⁸ Dreßler-Andreß konnte zudem als ehemaliger Amtsleiter für Propaganda in der „NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“ sein krudes Gemisch aus Antisemitismus, Antimarksismus und dem Versprechen sozialer Gerechtigkeit beitragen.¹⁹⁹ Beide bauten sie auf eine momentane „seelische Solidarität“ und deutsch-polnische „Gemeinsamkeit des Kampfzieles“ gegenüber „Judentum“ und „Bolschewismus“, um so auch den Polen einen „Anteil am Sieg“ zu verheißten.²⁰⁰ Während Burgsdorff mit Blick auf die Ein-

nie posiada żadnych kwalifikacyj [Der Bolschewismus besitzt keinerlei Qualifikationen]“, in: GK, Nr. 23, 29.1.1944, S. 1.

¹⁹⁷ Unterredung Franks mit Hitler, 6.2.1944, Diensttagebuch, S. 785-790, hier 789. Zur Bedeutung dieses und der weiteren Gespräche Franks im „Führerhauptquartier“ am 6.2.1944 für die Ausrichtung der Propaganda im GG s.o., S. 153.

¹⁹⁸ Rede Franks zu Burgsdorffs Einführung als Distriktstandortführer der NSDAP in Krakau, zit. nach N.N., Einheitliche Marschlinie der Deutschen, in: KrZ, Nr. 15, 18.1.1944, S. 8. In einer dort nicht wiedergegebenen Passage dieser Rede hatte Frank die Neuausrichtung seiner Polenpolitik nochmals deutlich als propagandistisches Ablenkungsmanöver charakterisiert: „Wenn wir den Krieg gewonnen haben, dann kann meinetwegen aus den Polen und aus den Ukrainern und dem, was sich hier herumtreibt, Hackfleisch gemacht werden, es kann gemacht werden, was will. Aber in diesem Augenblick kommt es nur darauf an, ob es gelingt, fast 15 Millionen eines gegen uns sich organisierenden feindlichen Volkstums in Ruhe, Ordnung, Arbeit und Disziplin zu halten“, Diensttagebuch, S. 772 (14.1.1944). Zu B.s Lebenslauf vgl. die Daten der Kurzbiographie bei MUSIAL, Zivilverwaltung, S. 382f.

¹⁹⁹ Dreßler-Andreß' steile Karriere im Propagandaapparat von Partei und Staat war Ende der 1930er Jahre an Goebbels gescheitert, seine Position im GG entsprang einer Strafversetzung und blieb prekär; siehe diverse Dokumente im BAB, PA Dreßler-Andreß, Horst, geb. 8.4.1899. Vgl. [HERMANN] WE[18], Dreßler-Andreß, Horst, in: Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, hg. v. DEMS., Frankfurt a.M. 21998, S. 98f.

²⁰⁰ Ansprachen von Burgsdorff und Dreßler-Andreß vor Polen und Deutschen bei einem Besuch in Tarnów, zit. nach N.N., Alle loyal mitarbeitenden Völker haben Anteil am Sieg, in: KrZ, Nr. 9, 11.1.1944, S. 8. Vgl. die polnischsprachigen Fassungen bei N.N.,

heimischen „absolute Gerechtigkeit“ und „materielle Fürsorge“ propagierte, vertrat er im Kreis der Besatzer allerdings weiterhin die altbekannte Forderung, davon unabhängig müsse im Generalgouvernement „eine einheitliche Phalanx aller Deutschen“ geschaffen werden.²⁰¹ Dennoch war der Wandel seit Anfang 1944 deutlich, hatte doch zuvor das Prinzip gegolten, den Polen unter keinen Umständen die vermeintlich „gemeinschaftsbildenden“ Grundlagen nationalsozialistischer Ideologie näherzubringen.²⁰² Wie die „Krakauer Zeitung“ berichtete, forderte Hans Frank seine Propagandisten im Frühjahr 1944 sogar ausdrücklich auf, den Nationalsozialismus und seine zentralen Ideen des „Nationalismus“ und „heroischen Gemeinschaftsdenkens“ sowie des „Sozialismus der Volksgemeinschaft“ nunmehr auch für die Polen (und Ukrainer) lebendig zu machen.²⁰³

Mit polnischem Nationalismus arbeiteten die Besatzer jedoch nur in vorsichtiger Dosierung, je nachdem, welche Zielgruppe sie erreichen wollten. Den höchsten Anteil durfte das seit April 1944 erscheinende Blatt mit dem programmatischen Titel „Przełom [Der Durchbruch]“ enthalten, weil die von Kollaborateuren gestaltete sogenannte „politische Zweiwochenschrift“ an den rechten Flügel der polnischen Intelligenz adressiert war.²⁰⁴ Die beiden Hauptautoren von „Przełom“, Feliks Burdecki und Jan Emil Skiwski, konnten hier traditionelle nationale Diskurse fortschreiben, sich auf Nationalhelden sowie Nationaldichter berufen und sogar die Opfer deutscher „Repressionen“ oder „Umsiedlungen“ bedauern. Damit standen ihnen Argumente zur Verfügung, wie sie in dem für ein Massenpublikum bestimmten und von Deutschen redigierten „Goniec Krakowski“ so nicht vorkamen. Das Ziel der Argumentation aber blieb das gleiche: So schrieb Burdecki in seinem richtungsweisenden Leitartikel zur Erstaussage von

Gubernator okręgu krakowskiego w Tarnowie [Gouverneur des Distrikts Krakau in Tarnów], in: GK, Nr. 8, 12.1.1944, S. 2. Als Beispiele für ähnliche Ansprachen Burgsdorffs siehe N.N., Schwarze Erde vor den Toren Krakaus, in: KrZ, Nr. 23, 27.1.1944, S. 8; N.N., Gubernator krakowski wśród ludności Miechowa [Der Krakauer Gouverneur unter der Bevölkerung von Miechów], in: GK, Nr. 22, 28.1.1944, S. 3; N.N., Polnische Betriebskantine eröffnet, in: KrZ, Nr. 111, 4.5.1944, S. 8; N.N., Otwarcie kantyny dla polskich pracowników [Eröffnung der Kantine für polnische Mitarbeiter], in: GK, Nr. 106, 7.5.1944, S. 3. Gleichartige Veranstaltungen fanden auch in anderen Distrikten statt, siehe z.B. den Bericht über einen solchen Auftritt des Gouverneurs von Radom, Ernst Kundt, in Tschenstochau, bei N.N., Eine Fülle von Aufgaben wird gemeistert, in: KrZ, Nr. 54, 2.3.1944, S. 8.

²⁰¹ Ansprache Burgsdorffs vor deutschen Dezernenten und Amtsleitern der Stadt Krakau, zit. nach N.N., Krakau wird eine Musterstadt, in: KrZ, Nr. 74, 25.3.1944, S. 8.

²⁰² Zu diesem Prinzip und seiner Begründung s.o., S. 138.

²⁰³ Ansprache Franks auf einem „Kameradschaftsabend“ der HAP, zit. nach N.N., Die lebendige Mission der Propaganda, in: KrZ, Nr. 118, 11.5.1944, S. 8.

²⁰⁴ Zur Machart von „Przełom“ und einer Reihe ähnlicher Blätter s.o., S. 124.

„Przełom“, die traditionelle „Sendung der polnischen Nation“ bestehe im „Kampf zur Verteidigung des Westens [...], um die Vereinigung Europas“. Mögliche „Bedenken, ob Deutschland seiner bedeutenden Rolle gebührend nachzukommen vermag“, berechtigten daher nicht „zur Verweigerung unserer Mitarbeit und unserer vollen Anstrengung für die Erhaltung der europäischen Gemeinschaft“.²⁰⁵ Und Skiwski führte an gleicher Stelle zwar die polnischen Anschläge gegen Deutsche nicht allein auf „kommunistische Provokation“ zurück, sondern wertete sie auch als ein „Lebenszeichen der Nation“. Doch längst sei es lebensgefährlich, sie fortzusetzen, und „nötig, den Zeiger zu verstellen. Er muss sich umkehren in Richtung der heute größten Gefahr, die von Osten heranzieht“.²⁰⁶ Die beiden polnischen Publizisten kamen ihren Landsleuten im Untergrund entgegen, indem sie von einem nationalen Standpunkt aus Verständnis zeigten für den Kampf gegen die Deutschen als Okkupanten. Erst mit dem zweiten Schritt gelangten sie zu ihrem eigentlichen Anliegen: Die Rolle der Deutschen habe sich gewandelt; sie verteidigten nun die „polnischen Ostgrenzen“ und ganz Europa – deshalb seien die polnischen Leiden unter der deutschen Besatzung nur noch zweitrangig. Wer trotzdem die Waffe gegen deutsche Soldaten erhebe, werde zum „Verräter an der polnischen Sache“. Vielmehr laute „die Parole des Tages: Den Untergrund verlassen!“²⁰⁷ Aus dieser polnischen Sicht war die deutsche Okkupation zwar ein Übel, aber wohlgemerkt das viel kleinere Übel im Vergleich zu einer drohenden sowjetischen Herrschaft.

Solche Ansichten erschienen im offiziellen „Goniec Krakowski“ nur ein einziges Mal – Mitte August 1944, in einem Augenblick höchster Gefahr für das deutsche Regime in Krakau. Der Leitartikel, den zusätzlich eine Sonderausgabe des Blattes verbreitete, reagierte auf die Eroberung großer Teile des polnischen Territoriums durch die sowjetische Armee in den Wochen zuvor, erwähnte mit einem einzigen Satz aber erstmals auch den seit einem halben Monat andauernden polnischen Aufstand in Warschau. Alles deutete auf ein baldiges Ende der deutschen Besatzungsherrschaft hin. Der Artikel war schon eine Art Schlussbilanz des Regimes mit der Absicht, polnische Angriffe gegen den deutschen Rückzug zu minimieren. Dazu diente nun auch hier ein ungewöhnlich offener Vergleich zwischen deutschen und sowjetischen Herrschaftsmethoden aus angeblich polnischer Perspektive. Die „schmerzlichste Seite der deutschen Herrschaft“ – „Re-

²⁰⁵ FELIKS BURDECKI, Rodacy [Landsleute]!, in: *Przełom*, Nr. 1, 17.4.1944, S. 1-4.

²⁰⁶ J[AN] E[MIL] SKIWSKI, Cena krwi [Der Preis des Blutes], in: *Przełom*, Nr. 1, 17.4.1944, S. 2f.

²⁰⁷ FELIKS BURDECKI, Za naszą sprawę [Für unsere Sache], in: *Przełom*, Nr. 3, 2.6.1944, S. 2f.

pressionen und polizeiliche Vorbeugemaßnahmen“ – blieb nicht ausgespart. Doch während die polnischen Arbeiter im Reich und „sogar die Häftlinge in Auschwitz oder anderswo“ mit ihren Familien in Kontakt stünden, seien vom Herbst 1939 bis zum Sommer 1941 Hunderttausende Polen unter sowjetischer Herrschaft spurlos verschwunden. Auf solch rückblickende Relativierungen folgten ominöse Warnungen: Für ihre Leiden durch die deutsche Besatzung könne „die polnische Bevölkerung sich allein bei jenen unzurechnungsfähigen Landsleuten bedanken, die sie ins Unglück gestürzt und neulich die größte Stadt Polens zu einer schrecklichen Katastrophe verurteilt haben, eine Katastrophe, die in noch schrecklicheren Ausmaßen alle anderen Städte treffen kann, falls man diesem für die Polen selbst tödlichen Beispiel folgen wollte“. Angesichts des rücksichtslosen deutschen Vorgehens in Warschau mussten die Krakauer diese Drohung durchaus ernst nehmen – ganz im Gegensatz zu den Schlusssätzen des Artikels. Dort hieß es, das deutsche Regime kehre zweifelsohne zurück und seine Beziehung zu den Polen könne dann „völlig anders“ werden – je nachdem, wie die Polen sich zwischenzeitlich den „Bolschewisten“ gegenüber verhielten.²⁰⁸

Gut zwei Wochen später nutzten die Besatzer mit Hilfe des Kollaborateurs Burdecki den „Goniec Krakowski“ noch auf andere spektakuläre Weise, um aus dem Warschauer Aufstand propagandistisches Kapital zu schlagen. Diesmal ließen sie nach dem Muster zweier polnischer Untergrundaktionen vom Vorjahr eine scheinbar illegal nachgeahmte Ausgabe des Blattes verbreiten. Polnische „Nationalisten und Antikommunisten“ forderten darin, den Kampf in Warschau sofort einzustellen, um Blut zu sparen für die „uns erwartende Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus“. ²⁰⁹ Die Polen hätten nämlich „zwei Feinde: die Deutschen und die Bolschewisten. Erstere verlassen schon unser Land, sie sind schon stark geschwächt. Letztere kommen erst an und stehen auf dem Gipfel ihrer Macht, sie schleichen sich dabei ein in die Mitte unserer Gesellschaft, deshalb sind sie wesentlich gefährlicher“. ²¹⁰ Auch mit solchen „nationalen“ Argumenten versuchten die Besatzer, Krakauer Widerstandskämpfer zu

²⁰⁸ J. K., *Rzućmy myśli na szalę* [Lasst uns Gedanken in die Waagschale werfen], in: GK, Nr. 190, 16.8.1944, S. 1f. Dieser bemerkenswerte Artikel ist im Anhang vollständig dokumentiert, s.u., Dokument 3.

²⁰⁹ [FELIKS BURDECKI], *O sierpniowym powstaniu warszawskim* [Über den Warschauer August-Aufstand], in: GK, Nr. 205, 2.9.1944 [scheinillegale Ausgabe], S. 3. Zur Autorschaft von Burdecki für diese Ausgabe siehe WÓJCIK, *Prasa*, S. 213f. Zu den im Juli und November 1943 von Untergrundpropagandisten hergestellten Nachahmungen des GK s.o., S. 131f.

²¹⁰ [FELIKS BURDECKI], *Tu mówi Polska podziemna* [Hier spricht Untergrund-Polen], in: GK, Nr. 205, 2.9.1944 [scheinillegale Ausgabe], S. 2.

verunsichern und zu paralysieren, während sie in Warschau Hunderttausende Einwohner und Aufständische umbrachten.

In den regulären Ausgaben des „Goniec Krakowski“ erschien Anfang August 1944 eine Reihe antikommunistischer Zitate, auch von den nationalen und internationalen Autoritäten Józef Piłsudski und Papst Pius XI. Sie waren Vorboten einer letzten großen Propagandakampagne. In denselben Ausgaben appellierte der SS- und Polizeiführer im Distrikt Krakau, die Polen müssten dem deutschen Soldaten, der gegen den „bolschewistischen Feind“ kämpfe und „Euer Vaterland vor der Vernichtung“ bewahre, durch den „Bau eines Schutzwalls“ Hilfe leisten. Aufgerufen waren Krakauer Männer sowie unverheiratete Frauen vom 15. bis zum 35. Lebensjahr.²¹¹ Wie ein erneuter, kurz gehaltener Appell wenige Tage danach meldete, waren von den rund 25.000 Aufgerufenen zwar „bisher täglich nur etwa 8-9.000 Arbeitskräfte“ angetreten, und der SS- und Polizeiführer drohte – wie schon im ersten Appell – mit „Zwangsmaßnahmen“.²¹² Doch gleichzeitig erschienen große Reportagen von den Baustellen und betonten, die Krakauer Jugend leiste aus freien Stücken, ja sogar mit großer „Freude“ und „Tempo“, ihren Beitrag zur „Abwehr der Bolschewisten“.²¹³ Schließlich durften die Besatzer nicht zurückstehen; selbst ein Wehrmachtsgeneral, der Regierungschef, diverse Abteilungsleiter und der Krakauer Distrikts-gouverneur griffen für die Fotografen zum Spaten, um „Solidarität“ zu zeigen und zu beweisen, dass „auch ihnen die Verteidigung des Landes eine Herzenssache ist“.²¹⁴ Um ihre Stellung im letzten Rest des General-gouvernements zu halten, setzten die Besatzer ihre Hoffnung also auf die

²¹¹ [THEOBALD THIER], Odezwa do miejscowej ludności Krakau [Aufruf an die lokale Bevölkerung Krakaus!], in: GK, Nr. 183, 8.8.1944, S. 4. Der Aufruf erschien ebenso in den beiden folgenden Ausgaben. In Nr. 183-187 fanden sich auf den vorderen Seiten die o.g. Zitate (außerdem wurden polnische Priester zitiert, u.a. der bekannte Antisemit Stanisław Trzeciak); anschließend erschienen regelmäßig direkte Appelle, sich freiwillig am Bau des „Schutzwalls“ zu beteiligen. Den Anfang machte ein Überläufer aus der sowjetischen Kościuszko-Division (s.o., S. 188f.): ADOLF WYSOCKI, Rodacy! Zbudźcie się do dzieła [Landsleute! Wacht auf, ans Werk!], in: GK, Nr. 185, 10.8.1944, S. 2.

²¹² [THEOBALD THIER], Do ludności miasta Krakau [An die Bevölkerung der Stadt!], in: GK, Nr. 189, 15.8.1944, S. 4.

²¹³ N.N., Całe społeczeństwo świadome grozy bolszewizmu. Kraków buduje wał ochronny [Die ganze Gesellschaft ist sich der Gefahr des Bolschewismus bewusst. Krakau baut einen Schutzwall], in: GK, Nr. 189, 15.8.1944, S. 3f. Siehe auch N.N., Achtung! Hier wird geschant!., in: KrZ, Nr. 210, 13.8.1944, S. 5; N.N., W promieniach słońca przy łopacie [Im Sonnenschein mit Spaten], in: GK, Nr. 193, 19.8.1944, S. 3; N.N., Krakowianie „na obczyźnie“. Praca przy budowie szaniec obronnych [Krakauer „in der Fremde“. Arbeit am Bau von Verteidigungsschanzen], in: GK, Nr. 194, 20.8.1944, S. 4; HERBERT URBAN, Ein Schutzwall für das Nebenland, in: KrZ, Nr. 217, 20.8.1944, S. 5.

²¹⁴ N.N., Im Zeichen der Solidarität des Spatens, in: KrZ, Nr. 242, 19.9.1944, S. 8.

Furcht vor dem „Bolschewismus“, die wohl doch „das einzige Bindeglied zur Bevölkerung dieses Raumes“ sei.²¹⁵

Auf dem gleichen Kalkül basierte auch die weitere deutsche Propaganda gegen den polnischen Widerstand. Seit August 1944 berichtete der „Goniec Krakowski“ immer wieder davon, dass in den sowjetisch besetzten Gebieten Ostpolens Angehörige der nationalen Widerstandsbewegung verfolgt würden, besonders die Soldaten ihres bewaffneten Arms, der AK.²¹⁶ Ende September hieß es von den in Warschau gegen die Deutschen kämpfenden AK-Einheiten, sie seien eigentlich antisowjetisch eingestellt.²¹⁷ Und im „Przełom“ folgerte Feliks Burdecki nach der Kapitulation der Aufständischen in Warschau, nun beginne „die Mauer der polnisch-deutschen Missverständnisse zu zerfallen“, so dass polnische und deutsche Kräfte sich endlich gegen den gemeinsamen Feind im Osten vereinen könnten.²¹⁸

Parallel dazu erschienen erste konkrete Suggestionen, auch Polen könnten auf deutscher Seite am „Kampf gegen den Bolschewismus“ teilnehmen.²¹⁹ Es ging dabei wohl eher darum, die deutsch-polnische Konfronta-

²¹⁵ [EMMERICH F. EHRLER], Wir bauen einen Schutzwall, in: DW, Nr. 34, 19.8.1944, S. 4. E. berief sich auf Erfahrungen von NS-Funktionären, die die Arbeiten beaufsichtigten.

²¹⁶ In diesem Zusammenhang wurde die AK überhaupt zum ersten Mal im GK erwähnt; s.o., Anm. 55. Siehe z.B. auch N.N., „Podejranych“ Polaków już wywożą w głąb Rosji [„Verdächtige“ Polen werden schon ins Innere Russlands verschleppt], in: GK, Nr. 199, 26.8.1944, S. 1; N.N., Bolszewicy likwidują niewygodnych Polaków [Die Bolschewisten liquidieren unbequeme Polen], in: GK, Nr. 207, 5.9.1944, S. 1; N.N., Bolszewicy likwidują w dalszym ciągu „A.K.“ [Die Bolschewisten liquidieren weiter die „AK“], in: GK, Nr. 212, 10.9.1944, S. 1; N.N., Zamiary bolszewików wobec Polaków [Die Absichten der Bolschewisten gegenüber den Polen], in: GK, Nr. 231, 3.10.1944, S. 1; N.N., W Lublinie bolszewicy utworzyli obóz koncentracyjny dla A.K. [In Lublin errichteten die Bolschewisten ein Konzentrationslager für die AK], in: GK, Nr. 272, 19.11.1944, S. 1. Zu sowjetischen Massenverhaftungen von AK-Mitgliedern während der Eroberung Polens vgl. HARALD MOLDENHAUER, Der sowjetische NKVD und die Heimatarmee im „Lubliner Polen“ 1944/45, in: Die polnische Heimatarmee, S. 275-299.

²¹⁷ Siehe N.N., „Gefährliche Landräuber“. General Bor über die Sowjets, in: KrZ, Nr. 247, 24.9.1944, S. 4; N.N., „Jakikolwiek rozmowy polityczne z bolszewikami są bezcelowe“. Sensacyjny tajny rozkaz generała Bóra do powstańców w Warszawie [„Jegliche politischen Gespräche mit den Bolschewisten sind zwecklos“. Ein sensationeller Geheimbefehl von General Bór an die Aufständischen in Warschau], in: GK, Nr. 225, 26.9.1944, S. 2. Zur antisowjetischen Haltung des AK-Befehlshabers Tadeusz „Bór“-Komorowski vgl. BORODZIEJ, Aufstand, S. 72; zum Scheitern der damit verbundenen deutschen Hoffnungen auf eine Zusammenarbeit nach der Kapitulation s.o., Anm. 61.

²¹⁸ FELIKS BURDECKI, Droga na wschód [Der Weg nach Osten], in: Przełom, Nr. 11, Oktober 1944, S. 1f., hier 2.

²¹⁹ N.N., Pod Radzyminem Polak zniszczył czołg sowiecki [Bei Radzymin vernichtete ein Pole einen sowjetischen Panzer], in: GK, Nr. 184, 9.8.1944, S. 1. Unter diesem Titel erschienen zwei Nachrichten: Die erste berichtete über einen jungen Polen, der einen sowjetischen Panzer mit Handgranaten angegriffen habe, „weil die Bolschewisten seinen

tion aufzubrechen, als um einen echten militärischen Beitrag. Jedoch erschien zur gleichen Zeit sogar die direkte Forderung nach einer polnischen „Legion“, um gegen den „Erbfeind“ Russland anzutreten.²²⁰ Hinzu kamen Hinweise, dass sich in einigen sowjetisch besetzten Gebieten bereits „antibolschewistische“ Widerstandsgruppen gebildet hätten.²²¹ Die Kampagne führte schließlich zu einem Aufruf, der Mitte November 1944 unter 16- bis 30jährigen Polen „Freiwillige Helfer“ für die deutschen Streitkräfte gewinnen sollte. Mit der „richtungweisenden Parole: ‚Gegen den Bolschewismus, für ein neues Europa‘“ offerierte das Oberkommando der Wehrmacht Interessenten „grundsätzlich“ die gleichen Rechte und Pflichten, wie sie auch für die übrigen Angehörigen der deutschen Armee galten.²²²

Aufgrund ihrer Vorgeschichte gelang es der deutschen Propaganda dennoch nicht, den Schein zu wahren, als ob die Besatzer ernsthaft bemüht seien, „national“ und „antikommunistisch“ gesonnene Polen auf die eigene

Vater in Katyn ermordet haben“; die zweite meldete, die Bewohner eines Dorfes hätten sich mit ihrem Vorsteher an der Spitze den deutschen Behörden zur Verfügung gestellt, um „aktiv am Kampf gegen den Bolschewismus teilzunehmen“.

²²⁰ N.N., Niczego nie możemy spodziewać się po Rosji Sowieckiej [Von Sowjetrußland haben wir nichts zu erwarten], in: GK, Nr. 191, 17.8.1944, S. 2. Der angebliche Brief eines „ehem. Oberleutnants“ der polnischen Armee forderte ausdrücklich „polnische Legionen gegen Russland“. In diesen Zusammenhang stellten Kommentare auch bereits bestehende europäische Freiwilligenverbände auf deutscher Seite sowie die Teilnahme von Polen am „Schutzwall“-Bau; siehe z.B. N.N., Nowa myśl legionowa [Ein neuer Legionsgedanke], in: GK, Nr. 198, 25.8.1944, S. 1f.; H[ERBERT] U[RBAN], Parole: Freiwillig, in: KrZ, Nr. 239, 15.9.1944, S. 6.

²²¹ N.N., Na tyłach sowieckiego frontu powstała polska organizacja antybolszewicka [Im Rücken der sowjetischen Front ist eine polnische antibolschewistische Organisation entstanden], in: GK, Nr. 239, 12.10.1944, S. 1. Schon zuvor hatte ein Bericht erwähnt, die AK baue Untergrundstrukturen gegen die sowjetischen Besatzer auf; siehe N.N., W Lubelszczyźnie szaleje propaganda bolszewicka [Im Lubliner Land wütet die bolschewistische Propaganda], in: GK, Nr. 217, 16.9.1944, S. 1. Siehe ferner HERMANN SPANNAGEL, Kampf dem Bolschewismus, in: KrZ, Nr. 307, 2.12.1944, S. 1f.

²²² N.N., Polska służba pomocnicza przy niemieckich siłach zbrojnych [Polnischer Hilfsdienst bei den deutschen Streitkräften], in: GK, Nr. 270, 17.11.1944, S. 1. Siehe auch einen „Telepress“-Kommentar, der polnischen Freiwilligen nicht nur „eine ehrenvolle Kameradschaft“ mit den Deutschen in Aussicht stellte, sondern auch behauptete, sie leisteten so „der eigenen Nation den besten Dienst“, N.N., Do walki z bolszewizmem [In den Kampf gegen den Bolschewismus], in: GK, Nr. 272, 19.11.1944, S. 1. Oberhalb dieses Kommentars war übrigens die Nachricht von sowjetischen „Konzentrationslagern“ für AK-Kämpfer platziert; s.o., Anm. 216. Siehe auch eine Fotografie, die aus den „ganzen Reihen von polnischen Freiwilligen“ eine Gruppe zeigte, die angeblich schon an der Front stand, N.N., Ochotnicy polscy w służbie Armji Niemieckiej [Polnische Freiwillige im Dienst der Deutschen Armee], in: GK, Nr. 2, 4.1.1945, S. 1. Zu den Hintergründen der Aktion siehe JERZY KOCHANOWSKI, Polen in der Wehrmacht? Zu einem wenig erforschten Aspekt der nationalsozialistischen Besatzungspolitik 1939–1945, in: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte 6 (2002), S. 59–81, hier 74–79.

Seite zu ziehen. Unterschiedsloser Hass gegen das ganze polnische „chauvinistisch-bolschewistische Gesindel“ kam weiterhin zum Vorschein, besonders bei den Kriegsberichterstattungen von Wehrmacht und Waffen-SS, die immer größere Teile der „Krakauer Zeitung“ füllen mussten, ohne mit den neuen Verhältnissen im Generalgouvernement vertraut zu sein.²²³ Aber auch im „Goniec Krakowski“ warnte die militärische deutsche Führung Anfang November 1944, dass ihr zwar nicht an „der Ausrottung der nationalen und antikommunistischen Elemente im Zeichen der AK“ gelegen sei, aber dennoch alle Kämpfer, die nach dem Warschauer Aufstand ihre Waffen nicht niedergelegt hätten, als „gewöhnliche Banditen“ betrachtet werden müssten.²²⁴ Es blieb dabei, dass gerade auch diese „chauvinistischen Elemente“ bis zum Schluss für die sich zurückziehenden Besatzer eine große Gefahr darstellten.²²⁵

Festzuhalten ist, dass die deutsche Propaganda von Anfang an versuchte, die Besatzer gegen die Polen abzugrenzen. Während den Deutschen so ein rassistisch begründetes Überlegenheitsgefühl vermittelt werden sollte, das ihren Handlungen kaum Schranken setzte, begnügten sich die Propagandisten den Polen gegenüber lange Zeit damit, aus der Position vermeintlicher Stärke absoluten Gehorsam zu verlangen. Auf die Kriegswende und den wachsenden polnischen Widerstand reagierte die Propaganda seit Ende 1941 mit einer doppelten Taktik. Über den tatsächlichen Terror der Besatzer und das Ausmaß des polnischen Widerstands wurde zwar kaum berichtet, doch deutsche Drohungen reichten bis hin zur Vernichtung der polnischen Nation. Auf der anderen Seite standen vage Versprechungen von einem harmonischen „neuen Europa“, die aber erst 1944 in politisch-militärischen Kollaborationsangeboten unter antisowjetischen Vorzeichen mündeten.

²²³ ERICH FILLINGER, Warschau – das Ende einer Illusion, in: KrZ, Nr. 260, 10.10.1944, S. 8. HAP-Referent Hein Schlecht kritisierte diesen PK-Bericht zwar in einem Fernschreiben an Horst Schäffer, Abt. Propaganda im RMVP, da „die Polen“ ihn „recht übel genommen“ hätten, und Schäffer fügte hinzu, „daß ähnliche Entgleisungen [...] unsere ganze Polenpolitik unmöglich machen“, doch fand die zuständige Abt. Deutsche Presse daran nichts zu beanstanden, Schreiben vom 11. u. 13. mit Randbemerkung vom 15.10.1944, BAB, RMVP, R 55, 1206, Propaganda im GG, Bl. 315f.

²²⁴ N.N., Katastrofa warszawska nie może więcej się powtórzyć [Die Warschauer Katastrophe kann sich nicht mehr wiederholen], in: GK, Nr. 262, 8.11.1944, S. 1. Der Text gab laut redaktioneller Vorbemerkung Auszüge einer längeren „Erklärung aus offizieller Quelle“ wieder, die zuvor im NKW erschienen war.

²²⁵ HERBERT URBAN, Im Schatten der Front, in: KrZ, Nr. 328, 28.12.1944, S. 1f., hier 1. Der Leitartikel befasste sich v.a. mit anhaltendem „Terror“ gegen das Hauptvehikel des deutschen Rückzugs, die Eisenbahn.

3.3 Förderung, Ausbeutung, Vernichtung

Nach rassistischen Kriterien unterteilten die nationalsozialistischen Besatzer die Bevölkerung im Generalgouvernement in „Volksgruppen“, die sie unterschiedlich bewerteten, um sie zu fördern oder aber auszubeuten, zu isolieren und schließlich teilweise oder ganz zu vernichten. Schon am 6. Oktober 1939 hatte Hitler vor dem Reichstag verkündet, die „Neuordnung im besetzten Gebiet“ erfolge „nach Nationalitäten“. Dazu gehörte für ihn „der Versuch einer Ordnung und Regelung des jüdischen Problems“.²²⁶ Die Besatzungspresse machte klar, dass die Behandlung der Bevölkerung im Generalgouvernement sich nach der Volkszugehörigkeit richtete, worüber im Zweifel die Abstammung entschied und allenfalls in zweiter Linie das persönliche nationale Bekenntnis. Von den ersten Wochen und Monaten der Okkupation an wurde die grundsätzliche Hierarchie deutlich: Wer deutscher Herkunft war, konnte zum „Volksgenossen“ der Besatzer aufsteigen; die „Fremdvölkischen“ – vor allem die Polen, aber auch die Ukrainer – sollten für die Deutschen arbeiten; Juden und Menschen jüdischer Abkunft verloren ihre Existenzgrundlagen.

3.3.1 „Volksdeutsche“

Kaum waren die ersten deutschen Propagandisten und Soldaten in Krakau angelangt, suchten sie allerorten das „schlummernde Deutschtum“, um es zu „wecken“ und auf ihre Seite zu ziehen.²²⁷ Als Hans Frank zwei Monate nach Besetzung der Stadt feierlich in Krakau einzog, empfingen ihn bereits 120 Vertreter einer „Volksdeutschen Mannschaft“, die der Generalgouverneur in „kampfgemeinschaftlicher Verbundenheit“ besonders begrüßte.²²⁸ Offenbar gehörten sie zu jenen auch als „Selbstschutz“ bezeich-

²²⁶ Zit. nach [ADOLF HITLER], Krieg oder Frieden, in: SZ, Nr. 40, 7.10.1939, S. 1-5, hier 5. So auch die polnische Fassung: [DERS.], Apel silnego do świata [Starker Appell an die Welt], in: IKC, Nr. 266, 7.10.1939, S. 1f., hier 2. – Eine sozialgeschichtliche Sicht auf die NS-Besatzungspolitik bietet CZESLAW ŁUCZAK, Polska i Polacy w drugiej wojnie światowej, Poznań 1993, S. 89-506; speziell zur rassistischen Politik im GG siehe jetzt MICHAEL G. ESCH, „Gesunde Verhältnisse“. Deutsche und polnische Bevölkerungspolitik in Ostmitteleuropa 1939–1950, Marburg 1998, S. 37-45, 96-102, 151-160, 246-251 u. 340-359; ISABEL HEINEMANN, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, Göttingen 2003, S. 357-415.

²²⁷ N.N., Deutsche Soldaten in der polnischen Krönungsstadt, in: SZ, Nr. 13, 10.9.1939, S. 2.

²²⁸ N.N., Volksdeutsche Mannschaft bei Dr. Frank, in: KrZ, Nr. 1, 12.11.1939, S. 5; siehe auch N.N., Der Amtsantritt auf der Burg in Krakau, in: ebd., S. 3. Laut N.N., Generalny Gubernator w Krakowie. Uroczysty wjazd na Zamek [Der Generalgouverneur in

neten Milizen, die unter Anleitung einiger SS- und Polizeiführer im September und Oktober 1939 entstanden waren, um ihre polnischen und jüdischen Nachbarn zu terrorisieren. Im Generalgouvernement ging aus solchen Einheiten im Frühjahr 1940 eine Art Hilfspolizei der deutschen Verwaltung mit dem Namen „Sonderdienst“ hervor, die weiterhin zur gewaltsamen Durchsetzung und Sicherung der deutschen Herrschaft diente.²²⁹ Ein anderes unmittelbares Interesse, das die Besatzer mit der „Erfassung“ möglichst vieler Volksdeutscher verbanden, war die Werbung von Rekruten für die Wehrmacht. Im Sommer 1940 begann in vielen größeren Städten und Gemeinden des Generalgouvernements die Musterung Freiwilliger für diesen „Ehrendienst am deutschen Volk“. Bezeichnend für die herablassende Haltung der Besatzer zu den einheimischen Deutschen waren die wiederholten Hinweise, dass jeder Aspirant „sauber gewaschen, mit geschnittenem Haar und gut rasiert zu erscheinen hat“.²³⁰

Die Grundlagen für das Bild von den Deutschen in Zentral- und Ostpolen als einer hinter der Entwicklung im Westen zurückgebliebenen, erziehungsbedürftigen, ja sogar primitiven Minderheit hatten die Schriften einiger deutscher „Volkstums“-Forscher und -Politiker schon während der 1920er und 1930er Jahre gelegt. Die deutschen Propagandisten im Generalgouvernement bauten darauf auf, versuchten aber, das Bild mehr ins Positive zu wenden. Zum ersten Mal wurde dies im Zuge jener Kampagne deutlich, die im Winter 1939/40 die „Umsiedlung“ der „Wolhyniendeut-

Krakau. Festlicher Einzug in die Burg], in: GK, Nr. 10, 8.11.1939, S. 1, hatte sich dort „die deutsche Bevölkerung Krakaus“ versammelt; „Führer der Mannschaft“ war jedoch dem erstgenannten Bericht zufolge ein SA-Mann aus Brünn.

²²⁹ Zu den Aufgaben von „Selbstschutz“ bzw. „Sonderdienst“ siehe z.B. N.N., Volksdeutsche helfen der geheimen Feldpolizei, in: SZ, Nr. 41, 8.10.1939, S. 2; N.N., Selbstschutz Männer in Ausbildung, in: KrZ, Nr. 88, 16.4.1940, S. 5; N.N., Sonderdienst im Generalgouvernement, in: KrZ, Nr. 106, 8.5.1940, S. 1; GÜNTHER BERGMANN, „... daß wir Deutschland treu bleiben sollen!“, in: KrZ, Nr. 118, 21.5.1940, S. 5f.; [WERNER] S[I]E[REDZKI], Die Ausbildungsstätte des Sonderdienstes, in: KrZ, Nr. 237, 6.10.1940, Beilage „Lublin, die östlichste Distrikthauptstadt des Generalgouvernements“, S. 5f.; [ROBERT] G[RIEFF], Dr. Frank dankt den Männern des Sonderdienstes, in: KrZ, Nr. 81, 9.4.1941, S. 5; N.N., Fahne des Reichs an den Sonderdienst übergeben, in: KrZ, Nr. 93, 21.4.1942, S. 5; N.N., Ein Nachwuchs von volksdeutschen Vorkämpfern, in: KrZ, Nr. 281, 27.11.1942, S. 5; N.N., Sonderdienst Ehrendienst im Generalgouvernement, in: KrZ, Nr. 190, 11.8.1943, S. 5; N.N., Soldaten im Dienst der Verwaltung, in: KrZ, Nr. 145, 9.6.1944, S. 8. Zur Entstehung vgl. JANSEN/WECKBECKER, Der „Volksdeutsche Selbstschutz“, S. 71-78 u. 195-197.

²³⁰ N.N., Noch können sich volksdeutsche Freiwillige melden!, in: KrZ, Nr. 168, 18.7.1940, S. 5. Siehe auch N.N., Zur Musterung angetreten!, in: KrZ, Nr. 148, 25.6.1940, S. 5; HANNS ANDERLE, Volksdeutsche werden Soldaten des Führers, in: KrZ, Nr. 171, 21.7.1940, S. 14; J[OACHIM] BOCK, Volksdeutsche Rekruten rücken ein, in: KrZ, Nr. 254, 28.10.1941, S. 5f.

schen“ aus dem sowjetisch besetzten Teil Polens über das Generalgouvernement bis in die vom Reich annektierten polnischen Gebiete begleitete.²³¹ Die „Krakauer Zeitung“ begrüßte die Umsiedler schon im voraus als „Volksgenossen“, denn ihre „mit deutschem Fleiß und deutscher Zähigkeit“ erarbeitete bäuerliche Existenz garantiere, dass sie sich ihr „Volkstum [...] ungebrochen erhalten“ und insbesondere „gegen jede Rassenmischung Front gemacht“ hätten.²³² Federführend bei dieser wie auch allen folgenden Siedlungsaktionen waren Polizei und SS, denn Himmler hatte mit einem „Führererlaß“ vom 7. Oktober 1939 die Kompetenzen zur „Festigung deutschen Volkstums“ an sich gezogen.²³³ Daher berichtete ein Polizeireporter vom Transit der Umsiedler durch das Generalgouvernement. Er zeichnete dabei das Wunschbild einer zwar einfachen, aber durchaus „gesunden“ volksdeutschen „Bauernrasse“, die „prächtige Männergestalten“, hübsche „Mädel“ und zahlreiche Kinder aufweise.²³⁴

Ebensolche vermeintlich „wackeren Männer und Frauen“ trafen Reporter und Korrespondenten der „Krakauer Zeitung“ zur gleichen Zeit auch vielerorts innerhalb des Generalgouvernements. Mit den Besatzern, so suggerierten diese Berichte, sei „die Heimat zu ihnen gekommen“, und deshalb hätten sich die Volksdeutschen sogleich zur Mitarbeit bereit gefunden.²³⁵ Dennoch war zunächst geplant, wie die Wolhyniendeutschen auch die im Generalgouvernement ansässigen Volksdeutschen in die vom Reich annektierten polnischen Gebiete auszusiedeln. Im Sommer 1940 begann der Transfer von 8.000 Familien, deren Weg von ländlichen „deutschen Volksinseln“ im Distrikt Lublin in vormals polnische Dörfer im „Warthegau“ eine ausführliche Reportage der „Krakauer Zeitung“ als eine „Heimkehr“ in das Land der Vorfahren deutete. Dementsprechend erwähn-

²³¹ Siehe dazu die gründliche Studie von WILHELM FIELTIZ, Das Stereotyp des wolhyniendeutschen Umsiedlers. Popularisierungen zwischen Sprachinselforschung und nationalsozialistischer Propaganda, Marburg 2000, bes. S. 101-160.

²³² N.N., Wolhyniendeutsche rüsten zur Heimkehr, in: KrZ, Nr. 22, 7.12.1939, S. 3. Siehe auch BRUNO HANS HIRCHE, Wie die Umsiedlungsaktion vor sich geht, in: KrZ, Nr. 24, 9.12.1939, S. 1; ERNST ALFRED EICHHORN, Alles ist für die Rückwanderer bereit, in: KrZ, Nr. 36, 23.12.1939, S. 5.

²³³ „Erlaß des Führers und Reichskanzlers zur Festigung deutschen Volkstums“, zit. nach MOLL, „Führer-Erlasse“, S. 101f.

²³⁴ GÜNTER BERGEMANN, „Der Führer rief uns heim ins Reich“, in: KrZ, Nr. 7, 10.1.1940, S. 3. Siehe auch DERS., Rückgeführte – wertvoller Blutstrom ins Reich, in: KrZ, Nr. 12, 16.1.1940, S. 3; DERS., Alle Wolhyniendeutschen zurückgeführt, in: KrZ, Nr. 22, 27.1.1940, S. 1.

²³⁵ BRUNO HANS HIRCHE, Chelms befreite Volksdeutsche danken Dr. Frank, in: KrZ, Nr. 17, 1.12.1939, S. 3. Siehe z.B. auch [ANTON] H[EIß], Karlhof bewahrte bestes deutsches Volkstum, in: KrZ, Nr. 42, 20.2.1940, S. 5; [WERNER] S[I]E[REDZKI], Malinowka – ein deutsches Dorf tief in Polen, in: KrZ, Nr. 85, 13.4.1940, S. 5f.

ten die Berichte das Schicksal der polnischen Bewohner dieser Dörfer, die kurz zuvor ins Generalgouvernement deportiert worden waren, allenfalls am Rande.²³⁶ Und im „Goniec Krakowski“ fanden sich zum Thema „Umsiedlungen“ überhaupt nur wenige, rein sachliche Berichte und Meldungen, um nicht auf diesem Wege noch mehr Unruhe unter den Polen im Generalgouvernement zu verbreiten.²³⁷

Weitere Aussiedlungsvorhaben, die auch die anderen Distrikte betrafen, legten die Planer der SS spätestens nach dem Angriff auf die Sowjetunion ad acta, doch forcierten diese Pläne noch die „Erfassung“ der Volksdeutschen im Generalgouvernement.²³⁸ In Krakau hatte ein Referent des Propagandaamtes bereits Ende September 1939 mit der Bildung einer „volksdeutschen Ortsgruppe“ begonnen. Den ganzen Herbst und Winter hindurch dauerte „eine gründliche und umfassende Volkstumsprüfarbeit“, um angeblich zahlreiche „Konjunkturritter“ auszuschließen.²³⁹ Seit Anfang 1940 konnte jeder, der sich als Deutscher ansah, eine amtliche „Kennkarte“ beantragen, mit der im Vergleich zur übrigen einheimischen Bevölkerung vielfältige Privilegien verbunden waren – vor allem, was die soziale Stellung anging. In der Propaganda hieß dieses Dokument deshalb eine „Ehrenkarte“, für deren Erwerb der Nachweis deutscher Abstammung nicht ausreiche. Auch eine entsprechende „Haltung, Erziehung oder sonstige Umstände“ müsse jeder Antragsteller beweisen. Es fehlte auch nicht die Warnung, schon die versuchte „Erschleichung“ des Ausweises werde mit

²³⁶ BRUNO HANS HIRCHE, Aufbruch in die Heimat der Väter, in: KrZ, Nr. 225, 22.9.1940, S. 3f., Zitate 3, fortgesetzt in: KrZ, Nr. 226-229, 24.-27.9.1940, jeweils S. 3. Siehe zu dieser Aktion auch N.N., 31.000 Lubliner Volksdeutsche sollen umsiedeln, in: KrZ, Nr. 167, 17.7.1940, S. 6; [WERNER] S[I]E[REDZKI], 8.000 volksdeutsche Familien kehren heim, in: KrZ, Nr. 210, 5.9.1940, S. 5f.; [WERNER] S[I]E[REDZKI], Die jüngsten deutschen Staatsbürger unterwegs, in: KrZ, Nr. 212, 7.9.1940, S. 5f.

²³⁷ Siehe z.B. N.N., Pierwsza grupa Niemców z Wołynia przybyła do Łodzi [Erste Gruppe von Deutschen aus Wolhynien ist in Lodz angekommen], in: GK, Nr. 48, 23.12.1939, S. 2; N.N., Kolej Wschodnia na usługach nowoczesnej wędrówki ludów [Die Ostbahn im Dienst einer neuen Völkerwanderung], in: GK, Nr. 157, 10.7.1940, S. 4; N.N., Akcja przesiedlenia polskich rolników z Poznańskiego do obwodu lubelskiego [Umsiedlungsaktion polnischer Bauern vom Posener Land in den Lubliner Distrikt], in: GK, Nr. 223, 25.9.1940, S. 5.

²³⁸ Siehe M[ARTIN] BROZAT, „Erfassung“ und Rechtsstellung von Volksdeutschen und Deutschstämmigen im Generalgouvernement, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte. Bd. 2, Stuttgart 1966, S. 243-261, hier 248-254.

²³⁹ N.N., Die volksdeutsche Ortsgruppe Krakau steht, in: KrZ, Nr. 12, 16.1.1940, S. 5. Die Prüfungen können nicht sonderlich streng gewesen sein, gingen die Propagandisten doch auch danach davon aus, dass sie es vielfach mit „Konjunkturdeutschtum“ zu tun hatten; s.o., S. 139.

Zuchthaus bestraft.²⁴⁰ Da die Ergebnisse bescheiden blieben – insgesamt wurden im Sommer 1940 weniger als 85.000 Kennkarten ausgegeben – ging die Suche nach Menschen deutscher Abstammung weiter. Mit der Eingliederung des neuen Distrikts Galiziens stieg die Zahl der anerkannten Volksdeutschen auf ungefähr 100.000. Im Herbst 1941 schuf die Besatzungsverwaltung zudem einen eigenen Ausweis für „Deutschstämmige“, wodurch nun auch jene Personen erfasst werden sollten, die sich ihrer deutschen Abkunft kaum noch bewusst waren. Deshalb informierte über die neuen Ausweise, die als eine Art Vorstufe zur Kennkarte gedacht waren, auch ein kurze Notiz im „Goniec Krakowski“.²⁴¹

Diese Ausweitung des Kreises jener Menschen, die die Besatzer als mehr oder weniger gleichwertig anerkannten, hing zusammen mit einem Plan des Höheren SS- und Polizeiführers Odilo Globocnik. In seiner Eigenschaft als Himmlers Beauftragter „für die Festigung deutschen Volkstums im Distrikt Lublin“ wollte Globocnik dort ein „rein deutsches Siedlungsgebiet“ errichten. Über dieses Vorhaben, die begonnene „systematische Spurensuche“ und den künftigen „Kampf um jeden wertvollen Tropfen deutschen Blutes“ berichtete der örtliche Korrespondent der „Krakauer Zeitung“ erstmals im Sommer und Herbst 1941.²⁴² Ein knappes Jahr später erschien an gleicher Stelle eine erste Bilanz über angebliche Erfolge bei der „Wiedergewinnung“ von „deutschen Kolonisten“ im Distrikt Lublin.²⁴³ Außerdem wurde nur kurz gemeldet, dass Himmler und Globocnik damit begonnen hatten, einheimische „Deutschstämmige“ und neu in den Distrikt gebrachte „Volksdeutsche“ in gemeinsamen Siedlungen und Lagern zu-

²⁴⁰ [ANTON] H[EIß], Kennkarte für deutsche Volksangehörige, in: KrZ, Nr. 30, 6.2.1940, S. 6. Zur Bewertung der Anträge siehe [WERNER] S[I]E[REDZKI], Der Geist und die Haltung entscheiden, in: KrZ, Nr. 53, 3.3.1940, S. 5; DERS., 25.000 Chelmer Volksdeutsche fanden heim, in: KrZ, Nr. 82, 9.4.1940, S. 6.

²⁴¹ Siehe N.N., Ausweis für Deutschstämmige im Generalgouvernement, in: KrZ, Nr. 272, 18.11.1941, S. 5; N.N., Legitymacje dla osób pochodzenia niemieckiego [Ausweise für Personen deutscher Abstammung], in: GK, Nr. 276, 23.11.1941, S. 6. Die Zahlenangaben folgen BROSZAT, „Erfassung“, S. 249 u. 255.

²⁴² Rede Globocniks über die „Durchführung aller volkspolitischen Arbeit“ vor Vertretern deutscher Dienststellen in Zamość, zit. nach [WERNER] S[I]E[REDZKI], Keimzelle moderner Ostkolonisation, in: KrZ, Nr. 136, 15.6.1941, S. 6. Siehe auch einen Bericht zum Fortgang dieser „Rückgewinnungsaktion deutschen Blutes“, DERS., Parteieinsatz kolonialen Charakters, in: KrZ, Nr. 252, 26.10.1941, S. 8.

²⁴³ N.N., 180 Dörfer werden wieder deutsch, in: KrZ, Nr. 130, 4.6.1942, S. 5. In diesen Zusammenhang gehört die Herausgabe der zweisprachigen „Kolonistenbriefe/Listy Kolonistów“ (KB); s.o., S. 98.

sammenzufassen.²⁴⁴ Auch im Anschluss brachte die „Krakauer Zeitung“ nur noch zwei längere Reportagen, die berichteten, wie Globocnik Himmlers „weitreichenden Auftrag eines Reichskommissars zur Festigung deutschen Volkstums“ durch Aus-, An- und Umsiedlungen im Distrikt Lublin zu verwirklichen versuchte.²⁴⁵ Die mörderischen Methoden, mit denen dabei mehrere zehntausend nicht als „deutsch“ bewertete Familien vertrieben wurden, riefen heftigen und hartnäckigen polnischen Widerstand hervor. Vor allem deshalb mussten die Siedlungsaktionen im Jahr 1943 stillschweigend eingestellt werden.²⁴⁶

Die Sorge vor möglichen polnischen Reaktionen war auch der wesentliche Grund, weshalb der „Goniec Krakowski“ überhaupt nicht und die „Krakauer Zeitung“ allenfalls am Rande die noch viel weitergehenden Germanisierungsvorhaben erwähnten, wie sie während der ersten Kriegsjahre besonders innerhalb der SS entwickelt wurden. Zu einem Artikel von Himmlers Chefplaner Konrad Meyer merkte die Redaktion immerhin an, dessen Konzepte seien „für den gesamten Ostraum von Bedeutung“. Meyers sowohl sozialpolitisch wie rassistisch motivierte Pläne verfolgten das Ziel, die im Osten eroberten Gebiete „gänzlich einzudeutschen“, wobei seine Siedlungsprojekte im „Altreich“ wie auch in den Ostgebieten die Vorherrschaft eines „gesunden Mittelstandes“ anstrebten.²⁴⁷ Meist war den Berichten und Reportagen der „Krakauer Zeitung“ jedoch nicht mehr zu entnehmen, als dass eine „Neuordnung mit sauberen Dörfern, guten Straßen und ordentlichen Menschen“ geplant sei.²⁴⁸ Einer der wenigen Leit-

²⁴⁴ N.N., Heimat für glückliche deutsche Menschen, in: KrZ, Nr. 171, 22.7.1942, S. 5. Angeblich erfuhr Frank erst durch diese Meldung von den Siedlungsaktivitäten im Distrikt Lublin; siehe Diensttagebuch, S. 536f. (4.8.1942).

²⁴⁵ RUDOLF STÖPPLER, Auf den Spuren des verschütteten Deutschtums im Osten, in: KrZ, Nr. 205, 30.8.1942, S. 3f. Siehe auch GUSTAV ANDRASCHKO, Ein Dorf erwacht zu neuem Leben, in: KrZ, Nr. 2, 3.1.1943, S. 5f.

²⁴⁶ Siehe ESCH, „Gesunde Verhältnisse“, S. 43-45 u. 246-249; HEINEMANN, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“, S. 376-415.

²⁴⁷ CONRAD MEYER, Der neue deutsche Osten, in: KrZ, Nr. 29, 4.2.1942, S. 4. Der Agrarwissenschaftler M. war seit Herbst 1939 federführend bei der Ausarbeitung und ansatzweisen Durchführung des sog. Generalplans Ost. Eine Anfang Juni 1942 Himmler vorgelegte Fassung lieferte das Konzept zur Germanisierung weiter Teile Mittel- und Osteuropas, darunter des GG, innerhalb von 25 Jahren; siehe die Dokumente in: Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan, hg. v. CZESŁAW MADAJCZYK, München u.a. 1994, sowie die Aufsätze in: Der „Generalplan Ost“. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik, hg. v. MECHTILD RÖSSLER/SABINE SCHLEIERMACHER, Berlin 1993. Generell zu M.s Vorstellungen vgl. WOLFRAM PYTA, „Menschenökonomie“. Das Ineinandergreifen von ländlicher Sozialraumgestaltung und rassenbiologischer Bevölkerungspolitik im NS-Staat, in: HZ 273 (2001), S. 31-94.

²⁴⁸ N.N., Kreis Kalusz – am Rande der Karpaten, in: KrZ, Nr. 52, 3.3.1942, S. 5.

artikel des Blattes, der sich ganz solchen Visionen widmete, meinte hierzu, erst wenn die „Schwertmission“ abgeschlossen sei, könne auch im Generalgouvernement „der eigentliche Osteinsatz, d.h. die Ansiedlung deutschen Bauerntums“ beginnen. Denn nach Ende des Krieges stünden die nötigen Menschen zur Verfügung, die von „germanischen Freiwilligen“ aus Westeuropa verstärkt werden könnten.²⁴⁹ Hans Frank allerdings motivierte die Besatzungsverwaltung damit, dass „jeder Beamte, Angestellte und Arbeiter, der deutsch ist,“ sich jetzt schon im Generalgouvernement die „höchsten Stellen“ und seine künftige „Heimat“ erarbeiten könne. Noch mehr Führungspositionen sollten nach Kriegsende „Frontkämpfer“ übernehmen.²⁵⁰ In gleichem Sinne waren wiederholte Appelle zu verstehen, die sich der „Blut und Boden“-Metaphorik bedienten. Sie forderten die Besatzer auf, mit dem Boden im Osten zu „verwachsen“, unter anderem, indem sie dort Kinder in die Welt setzten.²⁵¹

Die einheimischen Deutschen waren in den Augen der Besatzer mit derartigen Visionen überfordert. Als die Hybris der deutschen Verwaltung nach dem Angriff auf die Sowjetunion ihrem Höhepunkt zustrebte, meinte etwa der Gouverneur des Distrikts Krakau, „manchmal stehe der Volksdeutsche noch geblendet vor der plötzlichen Machtentfaltung seines ihn zurückholenden Vaterlandes“ und „den großlinigen Perspektiven“.²⁵² Daraus sprach nicht zuletzt die Sorge, gerade die Volksdeutschen könnten bei Gesprächen mit polnischen Bekannten zuviel über die deutschen Plnungen verraten und Unruhe verbreiten. In der Propaganda für Volksdeut-

²⁴⁹ ERNST KRÜGER, Pflug und Schwert, in: KrZ, Nr. 164, 14.7.1942, S. 1f. Siehe auch JOHANNES STOYE, Hollands vierter Osttreck, in: ebd., S. 3f.

²⁵⁰ Ansprache Franks zur Eröffnung der deutschen Verwaltungsakademie in Krakau, zit. nach N.N., Das Generalgouvernement steht im Dienst des Frontkampfes, in: KrZ, Nr. 10, 13.1.1942, S. 3f. Zur Aussicht, dass „Frontkämpfer“ nach dem Krieg im GG heimisch werden sollten, siehe z.B. N.N., Künftige Heimat für Frontkämpfer, in: KrZ, Nr. 42, 19.2.1942, S. 5; N.N., L[andwirtschaftliche] Z[entralstelle] hält Positionen für Frontkämpfer, in: KrZ, Nr. 144, 20.6.1942, S. 9; R[UDOLF] ST[EIMER], Fünf Landser sprechen von der Zukunft, in: KrZ, Nr. 294, 12.12.1942, S. 3; N.N., Festliche Soldatenweihnacht in Krakau, in: KrZ, Nr. 303, 23.12.1942, S. 5; N.N., Das Generalgouvernement Bewährungsbeispiel deutscher Führung, in: KrZ, Nr. 184, 4.8.1943, S. 5.

²⁵¹ FRITZ WAGERT, Menschen und Ostraum, in: KrZ, Nr. 204, 29.8.1942, S. 1f. Zur Forderung an die Frauen unter den Besatzern, im GG Kinder zu gebären, s.o., S. 206. Siehe zudem WILHELM SCHOOF, Was ist ein Volk?, in: KrZ, Nr. 241, 8.10.1943, S. 3f.; HERBERT L[UDWIG] SCHRADER, „Licht der Welt“ – im Osten erblickt, in: KrZ, Nr. 301, 17.12.1943, S. 8. Die zugehörigen Germanisierungspläne wurden allerdings lediglich in internen Publikationen ausgebreitet; siehe als frühes Beispiel BERTHOLD HAAS, Raumordnung und Raumplanung, in: DV, Nr. 4/5, Dezember 1940, S. 13-19.

²⁵² Rede von Gouverneur Otto Wächter als Distriktsstandortführer auf einer Versammlung der Krakauer NSDAP, zit. nach [WERNER] S[IEREDZ]KI, Moderner Mongolensturm abgewehrt, in: KrZ, Nr. 221, 20.9.1941, S. 5.

sche hieß es deshalb: „[M]it einem Polen wird überhaupt nicht politisiert“. Fragen nach der Zukunft seien besonders zurückhaltend zu beantworten.²⁵³ Die Besatzer und ihre volksdeutschen Anhänger prägten dazu die Parole: „Wir sprechen nicht vom Frieden, wir kämpfen dafür“.²⁵⁴ Trotzdem boten Artikel der „Krakauer Zeitung“ noch bis ins letzte Jahr der Besatzung vage Ausblicke auf die deutschen imperialen Pläne. Allerdings hoben die Autoren zur Unterscheidung besonders vom sowjetischen, aber auch vom US-amerikanischen Modell hervor, dass unbeschadet aller zukünftigen Abstufungen nach „der geistigen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des einzelnen Volkes“ der „deutsche Reichsbegriff [...] von jeher mit weitgehendem Eigenleben der von ihm umschlossenen fremden Volkstümer zu vereinbaren gewesen“ sei.²⁵⁵

Mit allen Mitteln versuchten Vertreter der deutschen Verwaltung und der NSDAP im Generalgouvernement, bei den Volksdeutschen Überlegenheitsgefühle hervorzurufen und zu stärken, um sie auch mental den Besatzern anzunähern und zugleich der übrigen Bevölkerung zu entfremden. Für solche Appelle boten die Ausgabe der Kennkarten und weiterer staatlicher Dokumente wie auch die voranschreitende organisatorische Vereinanhnung der Volksdeutschen durch die Partei immer wieder besondere Anlässe. In seinen ersten Ansprachen vor Volksdeutschen forderte Hans Frank vor allem eines: „Sie müßten den deutschen Stolz lernen, der uns im Reich seit der Machtübernahme erfüllt“. „Stolz“ auf die „Ahnen“, „Stolz“ auf die alleinige „Oberhoheit“ der Deutschen über die Polen, „Stolz“ auf eine wachsende „deutsche Gemeinschaft“ – das waren die Bausteine, mit denen der Generalgouverneur die Grundlagen für ein neues Selbstbewusstsein der Volksdeutschen zu legen versuchte. Ziel war es, „Treue“ und

²⁵³ N.N., Was antwortest Du ...wenn ein Pole dich fragt, wie die Zukunft des polnischen Volkes nach dem Krieg ausschauen werde?, in: Deutsche Gemeinschaft, Ausgabe Warschau (DG, AW) bzw. Radom (AR), Nr. 2 bzw. 22, 13. bzw. 20.9.1942, S. 3 bzw. 4.

²⁵⁴ Motto einer von der Distriktsstandortführung Krakau veranstalteten Kundgebung der NSDAP mit Rudolf Wiesner, der die ehemalige nationalsozialistische „Jungdeutsche Partei für Polen“ gegründet und geführt hatte, zit. nach N.N., Deutscher Geist gewinnt den Krieg, in: KrZ, Nr. 226, 21.9.1943, S. 5.

²⁵⁵ FRANZ THIERFELDER, Der Geist Herders, in: KrZ, Nr. 76, 27.3.1944, S. 1f. Ähnlich argumentierten z.B. auch HEINRICH GOITSCH, Was haben wir Europa zu bieten?, in: KrZ, Nr. 75, 77 u. 78, 27., 30. u. 31.3.1943, S. 3f.; H[ANS] J[OACHIM] BEYER, Roosevelts und Stalins Übereinstimmungen in der Volkstumsfrage, in: KrZ, Nr. 249, 17.10.1943, S. 3f.; W[ILHELM] E[MANUEL] SÜSKIND, Europäergeist heute und morgen, in: KrZ, Nr. 134, 27.5.1944, S. 3f.; HELLMUTH BOHNER, Europa heute und morgen, in: KrZ, Nr. 269, 20.10.1944, S. 1f.

Identifikation mit der Besatzungsmacht zu fördern.²⁵⁶ Neben dem Bemühen um eine Kennkarte erwarteten die Besatzer den Beitritt zur „Volksdeutschen Gemeinschaft“, der späteren „Deutschen Gemeinschaft“, wo unter Kontrolle der NSDAP Reichs- und Volksdeutsche zusammenfinden sollten. Funktionäre in Verwaltung und Partei warnten, dass nunmehr „unwideruflich ein Trennungsstrich“ gezogen werde – wer abseits bleibe, habe sich damit selbst „außerhalb der Gemeinschaft“ platziert.²⁵⁷ Umgekehrt stellten sie für jene, die sich engagierten, Belohnungen in Aussicht. „Anwärter“ der NSDAP wurden mit dem Motto angespornt: „Deutsch sein heißt dem Adel dieses Raumes anzugehören“.²⁵⁸ Nur wer als Volksdeutscher Aufgaben bei Partei und Verwaltung übernahm, hatte bewiesen, dass er nicht „Mitläufer“, sondern „Mitgestalter“ des Besatzungsregimes sein wollte, und konnte schließlich zur Einbürgerung gelangen.²⁵⁹ Sogar aus den Reihen der Parteijugend des Generalgouvernements sollten lediglich die „Aktivsten und Besten“ in die NSDAP aufgenommen werden und damit die Chance erhalten, zu „zeigen, daß ihr echte deutsche Jungen und Mädels seid“.²⁶⁰

Die ständige Forderung an die Volksdeutschen, ihr nationales Bekenntnis durch regimekonformes Verhalten zu untermauern, war nicht zuletzt ein Ausdruck von Vorbehalten der Besatzer gegenüber dieser Gruppe. Den-

²⁵⁶ Rede Franks auf einer Kundgebung zur feierlichen Aufnahme von Volksdeutschen im Distrikt Radom in die „Volksdeutsche Gemeinschaft“, zit. nach O[TTMAR] K[ATZ], Dr. Frank vor 6.000 Volksdeutschen, in: KrZ, Nr. 124, 28.5.1940, S. 5f. Siehe z.B. auch B[RUNO] H[ANS] H[IRCHE], Dr. Frank verkündete die „Volksdeutsche Gemeinschaft“, in: KrZ, Nr. 93, 21.4.1940, S. 4; [GUSTAV] AN[DRASCHKO], Dr. Frank dankt den Volksdeutschen für ihre Treue, in: KrZ, Nr. 241, 11.10.1940, S. 5f.

²⁵⁷ Ansprache des Kreishauptmanns von Krakau-Land, Egon Höller, zur feierlichen Überreichung von Kennkarten, zit. nach N.N., Anerkennung für deutsche Haltung, in: KrZ, Nr. 236, 5.10.1940, S. 5. Siehe auch H[ORST] D[REBLER-ANDREß], Die Organisation der Aufbauwilligen, in: KrZ, Nr. 140, 20.6.1941, S. 5, zur Mitgliedschaft in der „Deutschen Gemeinschaft“ (s.o., S. 207f.). Ein Beispiel für Repressalien gegen Nichteingliederungswillige bringt BROZAT, „Erfassung“, S. 253f.

²⁵⁸ Ansprache des Radomer Gouverneurs Ernst Kundt als NSDAP-Distriktsstandortführer vor Parteimitgliedern und -anwärtern in Tomaschow anlässlich einer Ausstellungseröffnung, zit. nach N.N., Buch und Rundfunk sind Brücken zur Heimat, in: KrZ, Nr. 292, 11.12.1941, S. 5.

²⁵⁹ Ansprache des Radomer Gouverneurs Ernst Kundt zur Ausgabe erster Reichsbürgerbriefe während eines NSDAP-Appells in Radomsko, zit. nach N.N., Dank des Reiches für Bewährung, in: KrZ, Nr. 216, 9.9.1943, S. 5. Zu den Anforderungen für Einbürgerungen siehe auch N.N., Die Gesinnung steht über allem, in: KrZ, Nr. 65, 15.3.1944, S. 8; N.N., Zehntausendste Einbürgerungsurkunde, in: KrZ, Nr. 79, 30.3.1944, S. 8.

²⁶⁰ Rede des Krakauer Gouverneurs Kurt Ludwig v. Burgsdorff als Distriktsstandortführer der NSDAP vor 395 in die Partei aufgenommenen Jugendlichen aus der HJ im Distrikt, zit. nach N.N., Freiheit ist Bejahung des Schicksals und der Aufgaben, in: KrZ, Nr. 52, 29.2.1944, S. 8.

noch kam Kritik nur selten und vorsichtig zur Sprache. Anfangs ging es um mangelhafte Deutschkenntnisse,²⁶¹ später auch um eine allzu unterwürfige Haltung und fehlenden Leistungswillen.²⁶² Doch hieß es in der Regel, dass die Volksdeutschen keinerlei „Schuld“ an solchen Defiziten treffe, sondern dass dafür allein die über viele Generationen andauernden, „unerbittlichen Umvolkungsbestrebungen der Polen“ verantwortlich seien.²⁶³ Eine Reportage der „Krakauer Zeitung“ über Versuche, aus volksdeutschen Siedlungen „ein Stück Deutschland zu formen“, gelangte denn auch zum Fazit: „Die jahrhundertlange Abgeschiedenheit vom deutschen und westlichen Kulturleben erfordert auf allen Lebensgebieten ständige Beratung und Förderung“. Die sozialen Verhältnisse der im Generalgouvernement ansässigen Deutschen erschienen fast durchweg als prekär. Den Besatzern wurde so die Aufgabe nahegebracht, die Volksdeutschen umfassend zu betreuen und auch politisch neu „auszurichten“. Dankbarkeit und „gläubige Hingabe“ sollten der Lohn sein.²⁶⁴ Im Vordergrund der Propaganda stand dabei die von den Betroffenen begrüßte „Besserstellung“. Die problematischen Folgen dieser Bevormundung wurden allenfalls angedeutet. Einerseits widersprach die soziale Abhängigkeit, wie sie die „besondere wirtschaftliche Betreuung“ schuf, Forderungen nach mehr Selbstständigkeit der Volks-

²⁶¹ Siehe z.B. E. SCHUFFERT, Heute und damals, in: KrZ, Nr. 35, 22.12.1939, S. 1f.; B. NEUMANN, Geliebtet Krakau – det fiel mir uff! Betrachtungen eines Berliner Landers, in: KrZ, Nr. 269, 14.11.1940, S. 7; GK., Manche verstanden nicht ein Wort deutsch ..., in: KrZ, Nr. 272, 17.11.1940, S. 7.

²⁶² Siehe z.B. N.N., Soldatischer Gruß für die „herzgeliebte Obrigkeit“, in: KrZ, Nr. 244, 15.10.1942, S. 5; N.N., Der Deutsche muß mehr leisten, in: DG, AR, Nr. 28, 1.11.1942, S. 4; N.N., Frisch voran!, in: DG, AR, Nr. 5, 31.1.1943, S. 3; DOPPLER, Volksdeutsche Pflichten in der Volksgemeinschaft, in: DG, AR, Nr. 13, 28.3.1943, S. 3f.; N.N., Arbeit ist für alle da!, in: DG, AR, Nr. 43, 24.10.1943, S. 3.

²⁶³ KURT LÜCK, Aus dem Volkstumskampf im Osten, in: KrZ, Nr. 79, 6.4.1941, S. 11. Der aus Posen stammende L. war einer der maßgeblichen „Volksforscher“, die während der 1920er und 1930er Jahre das Bild der deutschen Minderheiten in Mittel- und Ostpolen geprägt hatten; siehe FIELITZ, Stereotyp, S. 40-100.

²⁶⁴ O[TO] PF[EIL], Distriktsstandortführung besucht Zelle X., in: KrZ, Nr. 181, 2.8.1942, S. 6. Zu sozialen Nöten und Gegenmaßnahmen siehe z.B. N.N., Deutsche Weber verdienten nur 80 Pfg. täglich, in: KrZ, Nr. 11, 24.11.1939, S. 5; N.N., Man wollte sie verhungern lassen, in: KrZ, Nr. 18, 23.1.1940, S. 5; [WERNER] S[i]E[REDZKI], 86 Wagons Kleider an Volksdeutsche verteilt, in: KrZ, Nr. 181, 2.8.1940, S. 5f.; N.N., Verstärkte Fürsorge für die Volksdeutschen, in: KrZ, Nr. 194, 17.8.1940, S. 6; N.N., Erfreulicher Erfolg deutscher Sozialarbeit im GG, in: KrZ, Nr. 237, 7.10.1942, S. 5; N.N., Gesundheitliche Förderung des Siedlungsdeutschtums, in: KrZ, Nr. 15, 19.1.1943, S. 5; O[TO] PF[EIL], Bewahrung deutscher Siedler vor Proletarisierung, in: KrZ, Nr. 53, 3.3.1943, S. 5. Zu den politischen Absichten, die hiermit verbunden waren, siehe außerdem eine Reportage von [ROBERT] G[REI]FF, Auch dafür ist die Partei im Generalgouvernement da ..., in: KrZ, Nr. 233, 4.10.1941, S. 5.

deutschen. Immerhin blieben die Erwartungen angeblich bescheiden, und die meisten hatten Verständnis dafür, „daß während des Krieges nicht alle jene Dinge grundsätzlich sofort behoben werden können, unter denen sie seit Jahrzehnten gelitten haben“.²⁶⁵ Andererseits jedoch hätten Volksdeutsche das Auftreten mancher Reichsdeutscher auch als lästige „Besserwisseri“ empfunden und Eingriffe in ihre traditionelle Lebensweise als „revolutionär“ abgelehnt.²⁶⁶ Im Allgemeinen allerdings blendeten die Propagandisten all diese Probleme und Defizite aus und pflegten ihr Wunschbild von den anspruchslosen, fleißigen Volksdeutschen, die sich dem Besatzungsregime willig zur Verfügung stellten.²⁶⁷

Ihre Versuche, Mentalität und Lebensweise der einheimischen Deutschen von Grund auf zu ändern, konzentrierten die Besatzer unterdessen auf deren Nachwuchs. Das begann bei Hilfsangeboten für junge oder werdende Mütter, in denen sich Fürsorge und Indoktrination mischten. Um überhaupt an diesen Programmen teilnehmen zu können, mussten die Mütter gewissen „erbbiologischen Forderungen entsprechen“. Dadurch wurden ihnen von Anfang an rassistische Wertmaßstäbe nahegebracht. Zudem fanden in den Mütterheimen oder -schulen regelrechte Unterweisungen in nationalsozialistischer Ideologie statt.²⁶⁸ Die nächste Station sollte möglichst ein deutscher Kindergarten sein, denn dort wüchsen schon die Kleinsten „ganz von selbst in die Volksgemeinschaft hinein“, indem sie von ihrer bisherigen polnischen Umwelt getrennt würden.²⁶⁹ Auf jeden Fall

²⁶⁵ OTTO PFEIL, Radoms Verpflichtung und Aufbaufaktor – die Volksdeutschen, in: KrZ, Nr. 1, 1.1.1942, S. 7f. Tatsächlich berichtete die deutsche Presse des GG nur selten von volksdeutschen Eigeninitiativen; siehe O[TT]O PF[EIL], Selbsthilfe für eine Kreishauptmannschaft, in: KrZ, Nr. 203, 25.8.1943, S. 5; N.N., Deutsche befreien sich aus ihrer Abgeschlossenheit, in: DG, AR, Nr. 47, 21.11.1943, S. 6; N.N., Ein Dorf baut sich selbst seine Schule, in: KrZ, Nr. 261, 31.10.1943, S. 6; N.N., Zielbewußte Arbeit deutscher Siedler, in: KrZ, Nr. 284, 7.11.1944, S. 6.

²⁶⁶ EDITH STALLIN, Ein volksdeutsches Dorf, in: KrZ, Nr. 193, 16.8.1942, S. 5.

²⁶⁷ Siehe z.B. BRUNO HANS HIRCHE, Die Ladenberger, in: KrZ, Nr. 84, 12.4.1941, S. 5f.; ROBERT GREIFF, Ein Kreishauptmann und seine Volksdeutschen, in: KrZ, Nr. 15, 18.1.1942, S. 5f.; OTTO PFEIL, Die Deutschen von Gozdawa, in: KrZ, Nr. 104, 2.5.1942, S. 5; DERS., Die Deutschen von Kempa-Skorecka, in: KrZ, Nr. 57, 8.3.1942, S. 5; DERS., Rings um Radom deutsche Deutsche, in: KrZ, Nr. 154, 2.7.1942, S. 5.

²⁶⁸ GERH. M. HOSSFELD, Deutsche Mütter haben Ferien, in: KrZ, Nr. 100, 28.4.1942, S. 5. Siehe hierzu auch BZ., Erstes volksdeutsches Müttererholungsheim, in: KrZ, Nr. 145, 21.6.1940, S. 6; N.N., Arbeitsgemeinschaft „Mutter und Kind“ gegründet, in: KrZ, Nr. 117, 19.5.1942, S. 5; N.N., Erste Mütterschule im GG ihrer Bestimmung übergeben, in: ebd.; N.N., Zur Erfüllung der Frauenpflichten, in: KrZ, Nr. 132, 25.5.1944, S. 8.

²⁶⁹ RUDOLF STEIMER, „Edith Nr. 18“ – hygienisch einwandfrei betreut, in: KrZ, Nr. 31, 6.2.1942, S. 5. Siehe z.B. auch K. H[OMANN], Lebensstätte deutscher Kinder, in: KrZ, Nr. 70, 27.3.1941, S. 5; N.N., Bereits 34 Kindergärten errichtet, in: KrZ, Nr. 95,

aber sollten zumindest die älteren Kinder eine deutsche Schule besuchen. Ende November 1939 hatte Hans Frank in Warschau eine erste deutsche Schule eröffnet; gut zwei Monate später wurden allein in diesem Distrikt bereits an 26 Schulen 2.074 deutsche Kinder unterrichtet.²⁷⁰ Insgesamt entstanden im Generalgouvernement weit mehr als 350 deutsche Schulen für knapp 30.000 Schüler.²⁷¹ Als ideale Erziehungsstätte galt die sogenannte Heimschule mit angeschlossenem Internat, denn in den Augen der Besatzer waren die volksdeutschen Familien jedenfalls „nicht in allen Fällen Haltungs- und Erziehungszelle für das deutsche Volkstum geblieben, sondern haben nur als Blutzelle ihre volle Bedeutung gewahrt“. Die Loslösung vom heimischen, als polnisch empfundenen Umfeld sowie die ständige Aufsicht durch Helfer aus der HJ und anderen Parteigliederungen schienen dabei die beste Gewähr zu bieten, dass in solchen Schulen eine Generation heranwuchs, mit der die deutsche Herrschaft im Generalgouvernement auch in Zukunft gesichert werden könne.²⁷² Allerdings standen lediglich für einen Bruchteil der deutschen Schüler Internatsplätze zur Verfügung, wobei einige Heime ganz für „erziehungsgefährdete“, mit deutscher Sprache und Kultur nicht vertraute Kinder reserviert waren, die offenbar gegen den Willen der Eltern aus ihren Familien „herausgenommen“ wurden.²⁷³ Neben

26.4.1941, S. 5: O[TT]O PF[EIL], Tausend Kinder in Gemeinschaftserziehung, in: KrZ, Nr. 44, 20.2.1943, S. 5; HERBERT URBAN, Deutsche Inseln im fremden Raum, in: KrZ, Nr. 51, 27.2.1944, S. 5f.

²⁷⁰ Siehe BRUNO HANS HIRCHE, Der Generalgouverneur eröffnete in Warschau die erste deutsche Schule, in: KrZ, Nr. 14, 28.11.1939, S. 1; A[NTON] H[EIß], Mit Feuereifer beim Unterricht, in: KrZ, Nr. 29, 4.2.1940, S. 5; N.N., Deutsches Schulwesen stärkstens gefördert, in: ebd., S. 6; N.N., In Warschau nun 26 deutsche Schulen, in: ebd.

²⁷¹ Siehe KLEBMAN, Selbstbehauptung, S. 89-91. Einer Statistik vom 1.5.1943 zufolge gab es damals im GG insgesamt 363 deutsche Schulen mit zusammen mehr als 27.000 Schülern, ebd., S. 90. Bis 1944 kamen noch weitere Schulen hinzu; s.u., S. 260.

²⁷² N.N., Heimschulen – Internate – neues System, in: KrZ, Nr. 23, 28.1.1943, S. 5. Siehe z.B. auch N.N., Dr. Wächter eröffnete Deutsche Oberschule in Zakopane, in: KrZ, Nr. 147, 23.6.1940, S. 6; ALFRED LEMKE, Die Mannschaft der Mädel von Rabka, in: KrZ, Nr. 124, 31.5.1941, S. 5f.; N.N., Heimschulen – Inseln deutschen Lebens, in: KrZ, Nr. 225, 23.9.1942, S. 5; N.N., Rawa erhielt 5. Heimschule des Distrikts, in: DG, AR, Nr. 5, 31.1.1943, S. 3f.; N.N., Nicht nur Unterkunft, sondern Haus der Erziehung, in: KrZ, Nr. 41, 17.2.1943, S. 5; N.N., Kadettenschulen für die künftigen Ostkämpfer, in: DG, AR, Nr. 12, 21.3.1943, S. 3; N.N., So entsteht ein neues Geschlecht, in: KrZ, Nr. 101, 28.4.1943, S. 5; N.N., Wenn die Morgenwäsche vorbei ist ..., in: KrZ, Nr. 75, 27.3.1943, S. 5; HERMANN STEGEMANN, Schulen als Heimstätten der Jugend, in: KrZ, Nr. 94, 18.4.1943, S. 5f.; [JOSEF] TO[BIA], Von der Schulkuh bis zur Brause, in: KrZ, Nr. 138, 10.6.1943, S. 5.

²⁷³ N.N., Die Zahnbürste einst ein fremder Begriff, in: KrZ, Nr. 26, 31.1.1943, S. 6. Eine gesetzliche Grundlage bestand für Zwangseinweisung in Heime erst seit dem Frühjahr 1944; siehe N.N., Deutsche Schulpflicht geregelt, in: KrZ, Nr. 100, 22.4.1944, S. 8.

dem „Problem des Schülermaterials“ gab es für die Besatzungsverwaltung besonders ein „Problem der Lehrkräfte“. An manchen Schulen diente der Unterricht für die Schüler zugleich der Aus- und Fortbildung volksdeutscher Lehrer, und an den Abenden gab es dort auch noch Unterweisungen in Politik und deutscher Sprache für die Eltern.²⁷⁴ Dabei galt generell, dass der Inhalt „nicht so sehr auf Wissensvermittlung abgestellt [war], als vielmehr auf die Erweckung von Liebe und Begeisterung für Führer und Volk“.²⁷⁵ Allen Mängeln und Schwierigkeiten zum Trotz propagierten die Besatzer Anfang 1944 noch immer, das Ziel ihrer Erziehungsarbeit seien Menschen, die „künftig in diesem Raum deutsches Leben gestalten und den deutschen Führungsanspruch weiter behaupten“. Aus der fortgesetzten Gründung deutscher Schulen sollte deshalb nicht zuletzt ein „unerschütterlicher Siegesglaube“ sprechen.²⁷⁶

Wesentliche Erziehungsaufgaben – auch über den Schulbetrieb hinaus – nahmen verschiedene Parteigliederungen für sich in Anspruch, allen voran die Jugendorganisationen. Im April 1940 entstand in Krakau ein erstes HJ-Heim, wo volksdeutsche Jugendliche „in nationalsozialistischem Geist“ zu „deutschen Menschen“ heranwachsen sollten.²⁷⁷ Seit Anfang 1941 befassten

Eigene Heimschulen entstanden auch für „Deutschstämmige“; siehe z.B. O[TT] PF[EIL], Die Katze dem Sprachschatz einverleibt, in: KrZ, Nr. 273, 14.11.1943, S. 6; N.N., Neue Keimzelle des Deutschtums, in: KrZ, Nr. 31, 4.2.1944, S. 8.

²⁷⁴ H[ERBERT] U[RBAN], Kleiner Mann will zur deutschen Schule. Erfassung der Deutschstämmigen rings um Tarnow, in: KrZ, Nr. 21, 25.1.1944, S. 8. Siehe z.B. auch DERS., Sprungbrett ins Leben für Lehrer und Schüler, in: KrZ, Nr. 27, 1.2.1942, S. 7; DERS., Die Schulgemeinschaft, in: KrZ, Nr. 57, 7.3.1943, S. 6.

²⁷⁵ N.N., Deutschem Volkstum wiedergewonnen, in: KrZ, Nr. 172, 23.7.1942, S. 5. Zur Lehrerausbildung und Erziehungszielen siehe z.B. auch N.N., Bund deutscher Lehrer in der „Volksdeutschen Gemeinschaft“ gegründet, in: KrZ, Nr. 168, 18.7.1940, S. 5; F.F., Die Aufgabe des deutschen Lehrers, in: KrZ, Nr. 54, 8.3.1941, S. 4; M[ARIANNE] B[ÜRGER], Nachwuchs-Lehrkräfte werden geschult, in: KrZ, Nr. 219, 18.9.1941, S. 5; N.N., Der Lehrberuf verlangt Idealismus, in: KrZ, Nr. 224, 22.9.1942, S. 5; [JOSEF] TO[BIAS], Unterrichten im GG keine Kleinigkeit, in: KrZ, Nr. 136, 8.6.1943, S. 5; GUSTAV ANDRASCHKO, Heimisch werden in der Landschaft des Ostens, in: KrZ, Nr. 170, 18.7.1943, S. 6; N.N., Vaterlandsliebe durch Muttersprache, in: KrZ, Nr. 220, 14.9.1943, S. 5; N.N., Eckpfeiler deutschen Volkstums, in: KrZ, Nr. 227, 22.9.1943, S. 5; –KE, Vom Schulhelfer zum deutschen Erzieher, in: KrZ, Nr. 167, 1.7.1944, S. 7; DERS., Politische Ausrichtung der Jugend auf die Ostarbeit, in: KrZ, Nr. 169, 3.7.1944, S. 4; N.N., Nur ein Ziel: Deutschland!, in: DW, Nr. 30, 22.7.1944, S. 4.

²⁷⁶ Ansprachen von Ludwig Eichholz und Paul Gruschinske, Leiter der Krakauer Haupt- bzw. der Warschauer Distriktsabteilung für Wissenschaft und Unterricht zur Eröffnung einer deutschen Heimschule in Skierniewice, zit. nach N.N., Geborgen und heimatgebunden wie im Elternhaus, in: KrZ, Nr. 49, 25.2.1944, S. 8.

²⁷⁷ Eröffnungsansprache des Krakauer Stadthauptmanns Karl Schmid, zit. nach N.N., Erstes Heim für die volksdeutsche Jugend in Krakau, in: KrZ, Nr. 93, 21.4.1940, S. 6.

sich Delegierte von HJ und BDM dann auch mit der „Rückgewinnung“ von „Deutschstämmigen“, zuerst im Distrikt Lublin.²⁷⁸ Vertreterinnen des BDM übernahmen vorzugsweise vermeintlich weibliche Aufgaben als Helferinnen in deutschen Kindergärten und Schulen sowie bei der Betreuung von jungen Müttern.²⁷⁹ Währenddessen sollten männliche Jugendliche sich im freiwilligen „Landdienst“ mit bäuerlichen Tätigkeiten auf den „großen Aufbau des Ostens“ vorbereiten. Solche Appelle richteten sich inzwischen ebenso an die reichs- wie volksdeutsche Jugend des Generalgouvernements.²⁸⁰ Im Hinblick auf die berufliche Orientierung galt, dass für Deutsche in Zukunft ausschließlich „Führungs“-Aufgaben in Frage kämen.²⁸¹ Mädchen sollten nach Möglichkeit ebenfalls eine berufliche Ausbildung außer Haus absolvieren, denn auch sie müssten „einst mehr sein, mehr betreuen als ihre Eltern“. Diese Forderung lief allerdings traditionellen Vorstellungen zuwider, wie sie gerade auch in volksdeutschen Familien herrschten.²⁸² „Lager“ und Versammlungen der Parteijugend

²⁷⁸ N.N., Deutschstämmige Siedler im Osten finden zurück, in: KrZ, Nr. 27, 5.2.1941, S. 5. Siehe auch [WERNER] S[i]E[REDZKI], Parteijugend gewinnt deutsche Menschen zurück, in: KrZ, Nr. 129, 7.6.1941, S. 5; DERS., Glückliche Menschen unter deutschem Frühlingsbaum, in: KrZ, Nr. 132, 11.6.1941, S. 5. Zu Zielen und Organisation siehe HANS-CHRISTIAN HARTEN, De-Kulturation und Germanisierung. Die nationalsozialistische Rassen- und Erziehungspolitik in Polen 1939–1945, Frankfurt a.M. u. New York 1996, S. 277–280.

²⁷⁹ Zu den Aufgaben der jungen Frauen siehe z.B. TRAUTE BECKER, BDM im volkspolitischen Einsatz bewährt, in: KrZ, Nr. 30, 5.2.1942, S. 5; N.N., Osteinsatzmädel kehren ins Reich heim, in: KrZ, Nr. 156, 4.7.1942, S. 5; N.N., BDM hilft Volksdeutschen, in: DG, AR, Nr. 30, 15.11.1942, S. 7; N.N., Der Weichselraum wird deutsche Heimat, in: KrZ, Nr. 142, 16.6.1943, S. 5; GRETL KÜNZL, Osteinsatz der Hitlerjugend, in: Deutscher Kalender im Generalgouvernement 1944, hg. v. LOTHAR V. SELTMANN, Krakau o.J. [1943], S. 53–56.

²⁸⁰ N.N., Der Landdienst der HJ ruft, in: DG, AR, Nr. 30, 15.11.1942, S. 5. Siehe außerdem N.N., Wehrbauernrum im Generalgouvernement wächst heran, in: KrZ, Nr. 18, 22.1.1943, S. 5; HANS FRANK, Deutsche Jugend – der Bauer braucht Deine Hilfe, in: KrZ, Nr. 67, 19.3.1943, S. 5.

²⁸¹ BÖTTINGER, Erziehung der volksdeutschen Jugend zur Führung, in: DW, Nr. 4, 10.7.1943, S. 3f. Siehe z.B. auch BODO STAHR, Nachwuchslenkung für Volksdeutsche, in: KrZ, Nr. 274, 20.11.1941, S. 5; A[LBERT] D[ORSCHIED], Berufsaufklärung für die volksdeutsche Jugend, in: KrZ, Nr. 295, 13.12.1942, S. 6.

²⁸² [JOSEF] TO[BIAŠ], Erziehung zu tüchtigen Bauersfrauen, in: KrZ, Nr. 282, 28.11.1942, S. 5. Siehe auch IRMGARD FISCHER, Mit Nadel und Faden, an Webstuhl und Backherd, in: KrZ, Nr. 52, 2.3.1943, S. 5; N.N., Die rechte Lebenskameradin des Mannes, in: KrZ, Nr. 59, 10.3.1943, S. 5; MARIANNE BÜRGER, Mädel wählen sich einen Beruf, in: DG, AR, Nr. 13, 28.3.1943, S. 5; BER., Vorschule künftiger Hausfrauen, in: KrZ, Nr. 252, 21.10.1943, S. 5; O[TTO] PF[EIL], Die blauen Mädchen von Dobryczyce. Alltag einer Landfrauenschule, in: KrZ, Nr. 243, 20.9.1944, S. 6. Zu elterlicher Skepsis gegenüber solcher Mädchenausbildung siehe O[TTO] PF[EIL], Über Mutprobe zum Lei-

verfolgten darüber hinaus die allgemeine Absicht, Jugendliche „hart“ zu machen und zu disziplinieren, wozu bei den Jungen auch vormilitärische Übungen gehörten.²⁸³ Das Ideal bildete dabei stets das „Reichsniveau“: Der volksdeutsche Nachwuchs sollte der einheimischen Umgebung entfremdet werden, aber auch die Kinder der Besatzer sollten gar nicht erst polnischen Einflüssen ausgesetzt sein. Als besonders anfällig in dieser Hinsicht galten offenkundig weibliche Jugendliche und kleine Kinder.²⁸⁴ Für gewöhnlich betonten Berichte und Reportagen, dass die Jugend sich mit Blick auf ihre Zukunft mehr oder weniger freiwillig diesem strengen Reglement unterziehe. Anfang 1943 wurde jedoch im Generalgouvernement wie zuvor im Reich eine „Jugenddienstpflicht“ eingeführt. Sogar die Androhung von Strafen für den Fall, dass die jeweils Erziehungsberechtigten ihre Zöglinge nicht zum Dienst anmeldeten, schien den Besatzern „erforderlich, um von vornherein klare Abgrenzungen gegenüber der fremdvölkischen Bevölkerung zu ziehen“.²⁸⁵

stungsabzeichen, in: KrZ, Nr. 252, 21.10.1943, S. 5; N.N., Und unsere Mädel?, in: DG, AR, Nr. 45, 7.11.1943, S. 3.

²⁸³ H.A., HJ-Sommerlager Tomaschow-Petrikau, in: KrZ, Nr. 197, 23.8.1941, S. 5. Siehe auch N.N., Als erstes Ordnung und Disziplin, in: KrZ, Nr. 88, 15.4.1942, S. 5; N.N., Unsere Jugend in Lager und Freizeit, in: DG, AR, Nr. 2, 3.5.1942, S. 3f.; H[EDWIG] F[RANZ], Mädeldienstlager erziehen zu deutscher Haltung, in: KrZ, Nr. 199, 23.8.1942, S. 6; N.N., Die Jugend des GG in fester Zucht, in: KrZ, Nr. 104, 1.5.1943, S. 6; N.N., Bewährung deutscher Jugend im fremdvölkischen Raum, in: KrZ, Nr. 144, 18.6.1943, S. 5; H[ERBERT] U[RBAN], Sprungbrett ins Leben der Pflicht, in: KrZ, Nr. 151, 26.6.1943, S. 5; N.N., Fanfarenklänge von früh bis spät, in: KrZ, Nr. 189, 10.8.1943, S. 5; N.N., Jugend erhält Wehrtüchtigung, in: KrZ, Nr. 198, 19.8.1943, S. 5; BO., Der Krieg formt den Jungen zum Mann, in: KrZ, Nr. 213, 5.9.1943, S. 6; N.N., Pimpfe boxen – Hitlerjungen tarnen sich, in: KrZ, Nr. 104, 26.4.1944, S. 8.

²⁸⁴ N.N., HJ im GG strebt Reichsniveau an, in: KrZ, Nr. 101, 29.4.1942, S. 5. Siehe z.B. auch N.N., „Ihr seid die ganze Freude des Führers!“, in: KrZ, Nr. 70, 24.3.1942, S. 5; N.N., Der harmonische Mensch ist schön, in: KrZ, Nr. 102, 30.4.1942, S. 5; N.N., „Die Jugend hat im Osten ihre Sendung zu erfüllen“, in: KrZ, Nr. 134, 9.6.1942, S. 5; H[EDWIG] F[RANZ], Frohe deutsche Mädel wachsen heran, in: KrZ, Nr. 149, 26.6.1942, S. 5; [JOSEF] TO[BIA], Passen rotlackierte Fingernägel zur BDM-Tracht?, in: KrZ, Nr. 248, 20.10.1942, S. 5; [ADOLF] STAHL, Um das Wohl deutscher Kinder im GG, in: KrZ, Nr. 39, 14.2.1943, S. 6; [JOSEF] TO[BIA], Fraulichkeit im GG, in: KrZ, Nr. 44, 20.2.1943, S. 5; DERS., Deutsche Kinder im GG, in: KrZ, Nr. 47, 24.2.1943, S. 5; HANS KRÖGER, „Glaube und Schönheit“. Wie die BDM-Mädchen weitergebildet werden, in: DW, Nr. 18, 16.10.1943, S. 3; R[UDOLF] ST[EIMER], Über Lied und Spiel zum Deutschtum, in: KrZ, Nr. 24, 28.1.1944, S. 8; H[ERBERT] U[RBAN], Die gelegte Saat bleibt keimkräftig, in: KrZ, Nr. 270, 21.10.1944, S. 4.

²⁸⁵ HELMUT WACK, Jugenddienstpflicht – jetzt auch im GG, in: KrZ, Nr. 26, 31.1.1943, S. 6. Siehe zudem N.N., Jugend wird Volk, in: KrZ, Nr. 76, 28.3.1943, S. 6; N.N., Die Jugend des Führers auch im GG verpflichtet, in: KrZ, Nr. 77, 30.3.1943, S. 5; N.N., Kriegseinsatz der HJ auch im Generalgouvernement, in: KrZ, Nr. 102, 29.4.1943,

Die größten Erfolge in der Erziehung volksdeutscher Kinder und Jugendlicher „zu Deutschbewußtsein und zu nationalsozialistischer Einordnung in die Gemeinschaft“ versprachen sich die Besatzer von längeren Aufenthalten im Reich. Im Sommer 1942 fuhrn erstmals im Rahmen der „Kinderlandverschickung“ fast 2.000 Jungen und Mädchen aus dem Generalgouvernement nach Franken und Sachsen, wo sie ein Jahr lang in „geschlossenen“ Lagern und „unter Reichsverhältnissen eine besondere schulische Förderung“ erhalten sollten.²⁸⁶ Auch bei dieser Aktion war die Teilnahme angeblich freiwillig, doch hatte die Propaganda mit erheblichen Bedenken zu kämpfen. Der Ausfall ihrer mitarbeitenden Kinder, aber auch Gerüchte über Hunger und Zwang in den Lagern bereiteten offenkundig vielen Eltern Sorgen.²⁸⁷ Mit idyllischen Berichten, vor allem aus Mädchenlagern, versuchten Funktionäre der Parteijugend in der „Krakauer Zeitung“ derartige Ängste zu zerstreuen.²⁸⁸

Im Zuge der Kinderlandverschickung gelangten in umgekehrter Richtung auch einige Tausend reichsdeutsche Schüler aus stark luftkriegsgefährdeten Gebieten ins Generalgouvernement. Das begrüßte Hans Frank besonders, weil ihnen so „dieses schöne Land zu einer zweiten Heimat“ werde, in die sie nach dem Krieg gern zurückkommen würden. Sie seien also „der Sonnenstrahl unserer völkischen Hoffnung“. Es passte in dieses

S. 5; N.N., Jugenddienst der Deutschstämmigen, in: KrZ, Nr. 177, 27.7.1943, S. 5; N.N., Die Jugend des GG wird gemustert, in: KrZ, Nr. 235, 1.10.1943, S. 5.

²⁸⁶ HEDWIG FRANZ, 2.000 meldeten sich bereits zur Kinderlandverschickung, in: KrZ, Nr. 145, 21.6.1942, S. 6. Siehe z.B. auch FÖRSCHLE, Deutsche Jugend des GG fährt ins Reich, in: KrZ, Nr. 112, 13.5.1942, S. 5; H[EDWIG] F[RANZ], Deutschland – Vaterland ..., in: KrZ, Nr. 164, 14.7.1942, S. 5; N.N., Im Reich in die Schule gehen, in: DG, AR, Nr. 15, 2.8.1942, S. 6; N.N., Volksdeutsche Kinder im Reich, in: DG, AR, Nr. 35, 20.12.1942, S. 3; RÖCKNER, Das große Erlebnis der jungen Generation, in: DG, AW, Nr. 30, 25.7.1943, S. 3. Mit einer ersten „Landverschickung“ war wieder die Lubliner Parteiführung Vorreiter gewesen; siehe N.N., Lubliner Kinder auf dem Kyffhäuser, in: KrZ, Nr. 233, 4.10.1941, S. 5. 1942 wurden rund 1.800 und 1943 425 Kinder aus dem GG ins Reich geschickt; siehe JOSEF BÜHLER, Vier Jahre im Dienst der Kraftsteigerung des Reiches, in: KrZ, Nr. 258, 28.10.1943, S. 3f., hier 3. 1944 waren es einige Tausend; s.u., Anm. 290. Zu Organisation und „Erfolgen“ solcher Lager siehe GERHARD KOCK, „Der Führer sorgt für unsere Kinder ...“. Die Kinderlandverschickung im Zweiten Weltkrieg, Paderborn u.a. 1997, S. 131-133.

²⁸⁷ Siehe z.B. H[EDWIG] F[RANZ], Die Kinderlandverschickung rollt, in: KrZ, Nr. 172, 23.7.1942, S. 5; N.N., Volksdeutsche Kinder im Reich, in: DG, AR, Nr. 35, 20.12.1942, S. 3; [JOSEF] TO[BIA], Wo ist mein Sohn?, in: KrZ, Nr. 147, 22.6.1943, S. 5; F[ELIX] B[ILLIG], Zurück aus dem Reich!, in: DG, AW, Nr. 27, 4.7.1943, S. 3.

²⁸⁸ Siehe [MARIANNE BÜRGER], Kinderlandverschickung – Entsendegau: GG, in: KrZ, Nr. 12, 15.1.1943, S. 5; DIES., Bei Wasserfee und Himmelsschlößchen schläft sichs gut, in: KrZ, Nr. 13, 16.1.1943, S. 5; HEINZ-HERBERT MEUSEL, Im KLV-Lager waren bald alle Sorgen vergessen, in: KrZ, Nr. 192, 26.7.1944, S. 8.

Bild, dass zu den Lerninhalten im Lager eine Lektion über „den germanischen Einfluß im Weichselraum“ gehörte.²⁸⁹ Wegen des sowjetischen Vormarsches versuchten die Besatzer vom Sommer 1944 an, letztendlich die gesamte volksdeutsche Jugend aus dem Generalgouvernement in Kinderlandverschickungslager zu evakuieren. Doch noch immer hieß es über den dortigen Unterricht, er sei „auf das Bauerntum und den Osten ausgerichtet“. Mithin bestehe keine Gefahr, dass die „Kinder während ihres Aufenthalts im Reich ihrer Zukunftsaufgabe im heimatlichen Siedlungsgebiet entfremdet werden könnten“.²⁹⁰

Die als erziehungs- und förderungsbedürftig dargestellten Volksdeutschen und Deutschstämmigen reichten den Besatzern nicht aus, um ihren Anspruch auf Germanisierung und dauerhafte Herrschaft im Generalgouvernement zu begründen. Eine zumindest ebenso große propagandistische Bedeutung hatte der Rückblick auf die vermeintlich deutsche Vergangenheit dieses Gebietes. Von germanischen Stämmen, die das Land viel früher als die Vorfahren der Polen besiedelt hätten,²⁹¹ über die von Deutschen errichteten mittelalterlichen Städte und Burgen²⁹² bis hin zu aus Deutschland stammenden Unternehmern, Künstlern, Gelehrten und Regenten, die das

²⁸⁹ [JOSEF] TO[BIAŠ], KLV-Kinder in guter Obhut des Generalgouverneurs, in: KrZ, Nr. 186, 6.8.1943, S. 5. Demnach hielten sich damals ca. 6.000 reichsdeutsche Schüler im GG auf. Siehe auch N.N., Kinder aus dem Reich für ein halbes Jahr im GG, in: KrZ, Nr. 18, 22.1.1943, S. 5; RU., Eine geistige Brücke, in: KrZ, Nr. 32, 6.2.1943, S. 5; N.N., Gastschulen im GG, in: KrZ, Nr. 30, 3.2.1944, S. 4; [ANNELIESE] [SCHMI]DT, Mit leichteren Herzen in die Heimat, in: KrZ, Nr. 67, 17.3.1944, S. 8.

²⁹⁰ OTTO PFEIL, Kinder des Ostens – im Reich für den Osten erzogen, in: KrZ, Nr. 320, 17.12.1944, S. 6. Laut P. befanden sich damals allein in Sachsen rund 1.800 Kinder aus dem GG. Siehe zur Evakuierung auch DERS., Verstreutes Deutschtum zu fester Gemeinschaft vereint, in: KrZ, Nr. 229, 3.9.1944, S. 5. Zum Festhalten am Ziel einer deutschen Besiedlung des GG in diesem Zusammenhang siehe N.N., Die Gegenwartsaufgaben in erster Linie, in: KrZ, Nr. 309, 5.12.1944, S. 4.

²⁹¹ Siehe z.B. G[ERDA] MERSCHBERGER, Der Weichselraum alter nordischer Siedlerboden, in: KrZ, Nr. 29, 4.2.1940, S. 3f.; BOLKO V. RICHTHOFEN, Die Urheimat der Slawen und die innere Lage Polens, in: KrZ, Nr. 43, 23.2.1941, S. 19.

²⁹² Siehe z.B. LEOPOLD KARL REISCHER, Deutsches Recht verhilft Krakau zum Fortschritt, in: KrZ, Nr. 22, 27.1.1940, S. 3; G. WANKMÜLLER, 200 Jahre deutscher Einfluß im Sanoker Land, in: KrZ, Nr. 45, 23.2.1940, S. 3; H[EINRICH] KURTZ, Deutsche Ritter vom Rhein nach dem Dunajec, in: KrZ, Nr. 59, 10.3.1940, S. 3; ERWIN RICHTER, Lublin bis 1450 überwiegend deutsch, in: KrZ, Nr. 88, 16.4.1940, S. 5; HEINRICH KURTZ, Krakau von Deutschen gegründet, in: KrZ, Nr. 165, 14.7.1940, Beilage „Krakau – die Hauptstadt des Generalgouvernements“, S. 1-7; KARL GRUNDMANN, Deutsche bestimmten Warschaus Geschichte, in: KrZ, Nr. 51, 1.3.1942, S. 5; PERNUTZ, Deutsche Kolonisten brachten Tarnow zur Blüte, in: KrZ, Nr. 168, 18.7.1942, S. 5; G[USTAV] A[NDRASCHKO], Deutsches Stadtrecht als Ordnungsfaktor, in: KrZ, Nr. 77, 28.3.1944, S. 8; AXEL ERNST, Glanz und Prunk bei der Hochzeit von Krakau, in: KrZ, Nr. 103, 25.4.1944, S. 8.

moderne Polen geformt hätten,²⁹³ zogen Journalisten und Wissenschaftler in der „Krakauer Zeitung“ eine lange Traditionslinie. Damit wollten sie den Besatzern deutsche Überlegenheit und Vorherrschaft als eine zukunftsweisende, „verpflichtende geschichtliche Aufgabe“ nahebringen.²⁹⁴ Rückblicke auf vergangene Leistungen sollten zudem die Volksdeutschen und besonders die Deutschstämmigen stolz machen und „zurück zum Volk ihrer Vorfahren“ führen.²⁹⁵ Zugleich dienten historische Beispiele dazu, die aktuelle rassistische Politik zu rechtfertigen: Im Laufe der Geschichte sei viel „deutsches Blut“ verlorengegangen, weil gelockerte Bindungen ans Reich und mangelnder Selbstbehauptungswille die Polonisierung deutscher Familien ermöglicht habe – „Fehler“, die nun durch das nationalsozialistische Regime wiedergutmacht werden.²⁹⁶

Besonders deutsche Kultur und Wissenschaft wollte Hans Frank fördern, um die historisch hergeleitete „deutsche Mission im Weichselraum“ erneut

²⁹³ Siehe z.B. ROBERT GREIFF, Zyrardow – Geschichte einer deutschen Pionierleistung im Osten, in: KrZ, Nr. 49, 2.3.1941, S. 5f.; KARL GRUNDMANN, Berliner Baumeister schuf auch in Warschau, in: KrZ, Nr. 53, 3.3.1942, S. 5; W[ERNER] H. SCHRÖTER, Meisterwerke Schlüters in galizischer Kleinstadt, in: KrZ, Nr. 80, 4.4.1942, S. 5; N.N., Der Krakauer Kreis des Conrad von Celtis, in: KrZ, Nr. 221, 18.9.1942, S. 5; F[ELIX] B[ILLIG], Ein Deutscher schuf Warschaus schönste Parkanlage, in: KrZ, Nr. 238, 8.10.1942, S. 5; RUDOLF STEIMER, Deutsche bauten Warschaus erste Weichselbrücken, in: KrZ, Nr. 35, 10.2.1943, S. 5; FELIX BILLIG, Ein deutscher König der Schöpfer des neuen Warschau, in: KrZ, Nr. 182, 1.8.1943, S. 5f.; JOSEF TOBIAS, Pflanzen als Zeugen deutscher Tradition, in: KrZ, Nr. 207, 29.8.1943, S. 5f.; OTTO PFEIL, Vergangenheit ragt in die Gegenwart, in: KrZ, Nr. 94, 16.4.1944, S. 5

²⁹⁴ ERWIN HOFF, Das Generalgouvernement als verpflichtende geschichtliche Aufgabe, in: KrZ, Nr. 169, 19.7.1942, S. 3. Siehe auch die beiden Fortsetzungen, in: KrZ, Nr. 193 u. 211, 16.8. u. 6.9.1942, S. 4. Es handelt sich um Ausschnitte eines Vortrages des Referenten der Sektion Geschichte im IDO vor der Krakauer Verwaltungsakademie. Diese Sicht galt für den gesamten „Osten“; siehe z.B. HEINRICH KURTZ, Osteuropa, ein Kraftfeld deutscher Arbeit, in: KrZ, Nr. 92, 20.4.1940, S. 7f.; RUDOLF STÖPPLER, Runen eines Jahrtausends, in: KrZ, Nr. 57, 8.3.1942, S. 1f.; HEINRICH ZILLICH, Die Bedeutung der deutschen Leistung im Osten für Europa, in: KrZ, Nr. 88, 11.4.1943, S. 3.

²⁹⁵ L[OTHAR] V. S[ELTMANN], Das Blut entscheidet!, in: KB, Nr. 11, Juli 1942, S. 1f. Siehe außerdem z.B. DERS., Die Geschichte der deutschen Wisloka-Dörfer, in: KB, Nr. 13, September 1942, S. 5-11; H[ANS] Z[IMMERMANN], Aus Warschaus Vergangenheit, in: DG, AW, Nr. 1, 6.9.1942, S. 3; SIGURD, Von deutscher Sendung im Osten, in: KB, Nr. 22, 15.11.1943, S. 1f.; HANS LORENZEN, Haczow, eine deutschstämmige Siedlung aus dem Mittelalter, in: Deutscher Kalender, S. 40-43.

²⁹⁶ [HEINRICH] KURTZ, Deutsche Bauern zwischen Krakau und San, in: KrZ, Nr. 47, 25.2.1940, S. 3f. Siehe z.B. auch KURT NEHER, Korrektur geschichtlicher Fehler, in: KrZ, Nr. 22, 7.12.1939, S. 1f.; A[LOIS] L[EO] ERBEN, Deutsche brachten Kultur nach Galizien, in: KrZ, Nr. 113, 14.5.1942, S. 5; ROBERT GREIFF, Die Familie Boner, in: KrZ, Nr. 187, 9.8.1942, S. 5f.; PERNUTZ, Deutscher Brauer kam ins Weichselland, in: KrZ, Nr. 278, 24.11.1942, S. 5; W. PEINER, Geldgeber des königlichen Hofes, in: KrZ, Nr. 194, 2.8.1944, S. 8.

zu untermauern. Ein Jahrtausend deutsch-polnischer Beziehungen presste der Generalgouverneur in ein Schwarz-Weiß-Schema: Deutsche hätten das Land entwickelt und die Polen daher „in dem Deutschen den schöpferischen Führer“ erkannt, bis zuletzt „der haßerfüllte polnische Staat [...] die Vernichtung dieser jahrhundertealten deutschen Kulturzeugen und ihrer Träger“ angestrebt habe. Deshalb sei es eine „weltgeschichtliche Gerechtigkeit“, dass nunmehr „dem deutschen Volkselement für alle Zukunft die führende Mission in diesem Weichselraum“ zukomme.²⁹⁷ Frank ging davon aus, dass mit Blick auf die historischen und kulturellen Zeugnisse in einer Stadt wie Krakau „das Polnische hier nur ein geschichtlicher Fälschungsversuch“ gewesen sei; stattdessen sollte wieder „ein deutsches Kulturzentrum Krakau“ entstehen.²⁹⁸ Die Wissenschaftler am neuen Krakauer „Institut für deutsche Ostarbeit“ forderte der Generalgouverneur auf, sich bei ihren Forschungen „gegenüber dieser echten, geschichtlich gewordenen Verwurzelung des deutschen Arbeitens in diesem Raum jene merkwürdig nomadenhafte Struktur des polnischen Volkes vor Augen [zu] halten“.²⁹⁹ Durch Krieg und Okkupation herbeigeführte Ausnahmesituationen wurden als historischer Normalfall dargestellt; „seit je“ sei „Zerstörung“ „polnisch“, „Aufbau“ hingegen „deutsch“ – so sollte in den Köpfen der Besatzer ein „schöpferisch einwandfrei legitimer Anspruch auf die Führung“ entstehen.³⁰⁰

Zur (Wieder-)Herstellung einer mit diesem Raum verbundenen deutschen Identität gehörte es, eine Vielzahl polnischer Identifikationspunkte – Denkmäler, Symbole, Namen – entweder auszulöschen oder aber mit deutschen Bezügen zu versehen. Die „Krakauer Zeitung“ berichtete zwar nicht von der unmittelbaren Zerstörung polnischer Denkmäler, ging jedoch zum Beispiel auf den angeblich nicht aufzuhaltenden Verfall des Pilsudski-

²⁹⁷ Rundfunkansprache Franks zu einer „Feierstunde“ der Sender des GG mit dem Thema „Deutsches Erbe im Ostraum“, zit. nach N.N., Die deutsche Mission im Weichselraum, in: KrZ, Nr. 123, 26.5.1940, S. 6.

²⁹⁸ Ansprache Franks zum Auftritt der Wiener Philharmoniker in Krakau, zit. nach N.N., „Krakau wieder deutsches Kulturzentrum“, in: KrZ, Nr. 31, 17.12.1939, S. 1.

²⁹⁹ Rede Franks zur ersten Arbeitstagung des IDO, zit. nach N.N., Der deutsche Kämpfer auf östlichem Vorposten, in: KrZ, Nr. 145, 21.6.1940, S. 1f., Zitat 2. Zu den propagandistischen Aufgaben des IDO s.o., S. 96, 109 u. 140.

³⁰⁰ Rede Franks zur Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Leistung im Weichselraum“, zit. nach B[RUNO] H[ANS] H[IRCHE], Deutsche waren die ersten Gestalter menschlicher Kultur und Zivilisation im heutigen Generalgouvernement, in: KrZ, Nr. 208, 3.9.1940, S. 3. Siehe hierzu auch H[EINRICH] KURTZ, „Deutsche Leistung im Weichselraum“, in: KrZ, Nr. 205, 30.8.1940, S. 4; [UBBO-EMMIUS] STR[UCKMANN], Deutsches Schaffen im Osten, in: KrZ, Nr. 207, 1.9.1940, S. 4.

Hügels ein³⁰¹ oder wies darauf hin, der von den Krakauern mit einem Standbild geehrte Stadtpräsident Józef Dietl sei deutscher Abkunft gewesen.³⁰² Auch Nikolaus Kopernikus blieb an seinem Studienort Krakau nicht nur mit einem Denkmal präsent, stellte doch „gerade die Existenz des Deutschen Kopernikus eine der stolzesten Legitimationen für die deutsche Führung dieses Raumes“ dar, wie Frank bei den groß aufgezogenen Feiern zum 400. Todestag des Astronomen im Mai 1943 behauptete.³⁰³ Die Stadt Krakau sollte ohnedies in ihrer ganzen Gestalt „von Deutschen geformt“ sein und galt als ein Denkmal „deutscher Vergangenheit“. Im Sinne einer „deutschbestimmten Zukunft“ wurde Krakau mitten im Kriege zur repräsentativen Hauptstadt des Generalgouvernements aus- und umgebaut.³⁰⁴

³⁰¹ Auf die Reportage von [BERND] RI[CHTER], 160.000 Kubikmeter Erde ohne Halt, in: KrZ, Nr. 132, 6.6.1940, S. 5f., folgte allerdings eine Meldung über Reparatur-Arbeiten: B[RUNO] H[ANS] H[IRCHE], Es bleibt nichts unversucht, in: KrZ, Nr. 136, 11.6.1940, S. 5. Beide Artikel betonten aber das Symbolträchtige des Verfalls. Der Hügel war erst 1934/35 in Krakau errichtet worden; siehe HEIN, Pilsudski-Kult, S. 182-188.

³⁰² HERBERT URBAN, Arzt – Forscher – Menschenfreund, in: KrZ, Nr. 243, 10.10.1943, S. 5. Aus dem Artikel ging hervor, dass die „deutsche“ Familie Dietl seit dem 15. Jahrhundert (!) in Polen ansässig war.

³⁰³ Zit. nach N.N., Das Werk des Kopernikus – Symbolik deutschen Ringens, in: KrZ, Nr. 123, 25.5.1943, S. 5. Die Krakauer Feiern fanden in Konkurrenz zu exilpolnischen Kopernikus-Veranstaltungen statt; siehe KLEBMAN, Selbstbehauptung, S. 51. Dementisprechend nahm die Abwehr polnischer Ansprüche großen Raum ein; siehe ALFONS HAYDUK, Herkunft des Kopernikus, in: KrZ, Nr. 122, 23.5.1943, S. 4; JOSEF TOBIAS, „Wehe der Nachkommenschaft die dich verkennt“, in: ebd., S. 6; HANS SCHMAUCH, Kopernikus und das mittelalterliche Krakau, in: KrZ, Nr. 127, 29.5.1943, S. 5; N.N., Wie es zu dem ‚polnischen‘ Kopernikus kam, in: KrZ, Nr. 129, 1.6.1943, S. 5. – Zuvor war Kopernikus schon als Namenspatron einer künftigen deutschen Universität in Krakau geehrt worden, die eine nach dem aus Nürnberg stammenden Krakauer Bildhauer Veit Stoß benannte Kunstakademie ergänzen sollte; siehe N.N., Krakau wird deutsche Universitätsstadt, in: KrZ, Nr. 105, 9.5.1941, S. 1; U[BBO]-E[MMIUS] STRUCKMANN, Im Zeichen von Veit Stoß und Copernicus, in: ebd., S. 1f. Die Pläne ruhten nach einem Einspruch Hitlers vom August 1941; siehe KLEBMAN, Selbstbehauptung, S. 69f.

³⁰⁴ RUDOLF SPARING, Krakau – Gesicht und Geschichte, in: KrZ, Nr. 3, 15.11.1939, S. 1. Siehe z.B. auch HERBERT URBAN, Krakaus gegenwärtige und zukünftige Neubauten, in: Das GG, Nr. 7/8, April 1941, S. 27-33; ALFRED LEMKE, Krakau – werdende Hauptstadt, in: KrZ, Nr. 135, 14.6.1941, S. 1f.; DERS., Krakau – Sinnbild deutscher Machthoheit, in: KrZ, Nr. 181, 5.8.1941, S. 5; N.N., Krakau wird wieder schöner ..., in: KrZ, Nr. 160, 9.7.1942, S. 5; HERBERT URBAN, Die Burg zu Krakau freigelegt, in: KrZ, Nr. 1, 1.1.1943, S. 5; DERS., Unvergänglichkeit deutscher Kultur, in: KrZ, Nr. 134, 27.5.1944, S. 5f. Weitere Hinweise bei HUBERT ORLOWSKI, Von einer „altherwürdigen deutschen Stadt“. Krakau im NS-Diskurs, in: Vielfalt der Sprachen. Festschrift für Aleksander Szulc zum 75. Geburtstag, hg. v. MARIA KLAŃSKA/PETER WIESINGER, Wien 1999, S. 307-317. Dagegen wurden die Baumaßnahmen dem polnischen Publikum als die Schaffung eines „repräsentativen Stadtteils mit west-europäischem Charakter“ erklärt, N.N., Rozbudowa Krakowa [Ausbau Krakaus], in: GK, Nr. 217, 16.9.1941, S. 3 (Hervorhebung L.J.).

Dabei verschwanden als erstes die Zeichen polnischer Staatlichkeit.³⁰⁵ Wie auch in anderen Städten benannten die Besatzer zudem zahlreiche Straßen und Viertel um, wobei die neuen Namen vor allem auf die historischen wie auch aktuellen deutschen Einflüsse hinwiesen.³⁰⁶ Unbestrittener Höhepunkt waren die pompösen „Weiheakte“, in denen zum ersten Jahrestag des Kriegsbeginns die zentralen Plätze aller vier Distrikthauptstädte den Namen „Adolf-Hitler-Platz“ erhielten – auch diesmal mit Hinweisen auf die vermeintlich deutsche Vergangenheit der Orte.³⁰⁷ Dieser besondere Name sollte sogar in polnischsprachigen Texten nur in seiner deutschen Form erscheinen.³⁰⁸

In amtlichen Verlautbarungen benutzten die Besatzer seit Herbst 1941 auch in polnischer Sprache in der Regel lediglich den deutschen Stadtnamen „Krakau“. Nach diesem Muster sollten viele weitere polnische Namen offiziell nicht mehr verwendet werden, weil es sich angeblich um „Verballhornungen ursprünglich deutscher Ortsbezeichnungen“ handele; fragwürdige und traditionslose Germanisierungen wie „Reichshof“ statt „Rzeszów“ waren aber selbst in der „Krakauer Zeitung“ nicht durchgängig anzutreffen.³⁰⁹ Im „Goniec Krakowski“ wurden die Umbenennungen nur in besonders sensiblen Fällen konsequent gehandhabt: Seit Hans Frank den „Wawel“, das ehemalige Krakauer Königsschloss, im Herbst 1939 zu seinem Amtssitz gemacht hatte, hieß das Bauwerk stets „zamek (die

³⁰⁵ Zur Entfernung polnischer Wappenschilder siehe N.N., Ausgelöscht..., in: KrZ, Nr. 63, 15.3.1940, S. 5.

³⁰⁶ Siehe N.N., Krakaus deutscher Stadtplan als Wegweiser, in: KrZ, Nr. 35, 11.2.1940, S. 6; N.N., Deutsche Straßennamen im alten deutschen Krakau, in: KrZ, Nr. 204, 31.8.1941, S. 5; N.N., Die „ulica“ verschwindet aus Warschaus Innenstadt, in: KrZ, Nr. 226, 24.9.1942, S. 5; N.N., Blick auf den Stadtplan, in: KrZ, Nr. 250, 22.10.1942, S. 5 (Lemberg); [HERBERT LUDWIG SCHRADER], Lektion auf der Straße, in: KrZ, Nr. 221, 15.9.1943, S. 5 (Lublin); N.N., Links die Lände – rechts das Ufer, in: KrZ, Nr. 121, 14.5.1944, S. 6 (Krakau); HERBERT L[UDWIG] SCHRADER, Stadtgeschichte auf Straßenschildern, in: KrZ, Nr. 196, 30.7.1944, S. 5f. (Krakau).

³⁰⁷ Siehe HEINRICH KURTZ u.a., Die Adolf-Hitler-Plätze des deutschen Ostens, in: KrZ, Nr. 207, 1.9.1940, S. 5-8; [ROBERT] G[REIFF], Warschaus Adolf-Hitler-Platz geweiht, in: KrZ, Nr. 208, 3.9.1940, S. 5; B[RUNO] H[ANS] H[IRCHE], Krakaus Staatsakt im Glanze strahlender Sonne, in: ebd., S. 6; [WERNER] S[I]E[REDZKI], Die Weihe zwischen Bug und Weichsel, in: ebd. (Lublin); [GUSTAV] AN[DRASCHKO], Adolf-Hitler-Platz für uns Verpflichtung, in: ebd., S. 7 (Radom). Besonders symbolträchtig war der Akt in Warschau: Der „Plac Saski [Sächsischer Platz]“ war erst eine Dekade zuvor zum zehnjährigen Bestehen der Zweiten Republik in „Plac Piłsudskiego“ umbenannt worden; siehe HEIN, Piłsudski-Kult, S. 172.

³⁰⁸ So [KARL] SCHMID, Obwieszczenie Starosty Miejskiego [Bekanntmachung des Stadthauptmanns], in: GK, Nr. 208, 7.9.1940, S. 5.

³⁰⁹ N.N., Amtlich nur noch Krakau, in: KrZ, Nr. 262, 6.11.1941, S. 5.

Burg)“, und im Sommer 1941 ersetzte schon vor dem Anschluss des neuen Distrikts der an die Habsburgische Herrschaft erinnernde Name „Galicja“ die nur kurze Zeit benutzte Bezeichnung „wschodnia Małopolska (östliches Kleinpolen)“ – von „Polen“ als Land und Staat war sonst allenfalls noch in historischen Zusammenhängen die Rede gewesen.³¹⁰

Im Übrigen aber standen die gewohnten polnische Schreibweisen neben ungewohnten deutschen Formen. Das war zum Beispiel der Fall, als die „Deutsche Post Osten“ Ende 1942 eine Briefmarkenserie herausbrachte, die angeblich deutsche „Kulturträger im Weichselraum“ zeigte, im „Goniec Krakowski“ aber nur zwei von fünf Porträtierten mit ihren deutschen Namen genannt wurden.³¹¹ Die Motive der durch viele Hände gehenden Briefmarken hatten die Besatzer schon früh als Medium für ihre Kultur- und Geschichtspropaganda entdeckt. Das „deutsche Herrschaftsrecht im Ostraum“ sollten zunächst mit dem deutschen Hoheitszeichen überdruckte polnische Marken symbolisieren; zum ersten Jahrestag des Generalgouvernements erschienen dann Postwertzeichen, die Volksdeutsche als „rassisch wertvolle Menschentypen“ darstellten, um „die Dauer und die Berechtigung des deutschen Herrschaftsanspruchs“ auszudrücken; im Jahr darauf folgte eine Serie, die historische Bauwerke als „Sinnbild deutscher Beherrschung dieses Raumes“ zeigte; und nach der erwähnten Reihe mit deutschen „Kulturträgern“ kam 1944 noch einmal eine ähnliche Serie mit fünf weiteren Porträts heraus.³¹²

Aber nicht nur Kulturdenkmäler, sondern auch Teile der Landschaft im Generalgouvernement sollten von germanischen und deutschen Siedlern geprägt sein. Das galt besonders für die als idyllisch beschriebenen Ge-

³¹⁰ Die hinter der Bezeichnung „Małopolska“ vermuteten „polnischen Ansprüche“ hatten den Leiter des Ukrainischen Hauptausschusses, Volodimir Kubijovič, alarmiert, der am 15.7.1941 Chefredakteur Reischer bat, den Sprachgebrauch im GK zu ändern, Die Korrespondenz des Ukrainischen Hauptausschusses, S. 323. Zum Umgang mit den polnischen und ukrainischen Ansprüchen in der deutschen Pressepolitik s.o., S. 126f.

³¹¹ N.N., Nowe znaczki w Generalnem Gubernatorstwie [Neue Briefmarken im Generalgouvernement], in: GK, Nr. 265, 12.11.1942, S. 3; N.N., Neue Briefmarken – indirekt beleuchtet, in: KrZ, Nr. 276, 21.11.1942, S. 5. Die Marken zeigten den Bildhauer Veit Stoß, den Maler Hans Dürer, den Komponisten Josef Elsner, den Gartenarchitekten Johann Christian Schuch und den Astronomen Nikolaus Kopernikus; im GK hieß es Veit Stoß (statt Wit Stwosz) und Hans Dürer, aber Józef Elsner, Jan Schuch und Mikołaj Kopernik.

³¹² KARLHEINZ SCHMIDT, Deutsche Post Osten, in: Das GG, Nr. 4, Januar 1941, S. 24-30, hier 28-30. Siehe auch DERS., Das Nebenland im Spiegel seiner Briefmarken, in: KrZ, Nr. 271, 22.10.1944, S. 5. Zudem erschienen Medaillen „von dreizehn Menschen deutschen Blutes, die beim kulturellen Aufbau im ehemaligen Polen wertvolle Pionierarbeit geleistet haben“, ADOLF KARGEL, Deutsche Kulturarbeit in Polen, in: KrZ, Nr. 227, 22.9.1943, S. 3f.

birgsregionen, wo im Grunde „ausschließlich deutsche Leute erst die rechte Harmonie zwischen Landschaft und Menschen schüfen“.³¹³ Solche vermeintliche „Disharmonie“ in Stadt- und Landschaftsbildern schilderten Redakteure der „Krakauer Zeitung“ bis zuletzt und hielten damit die Vision vom Generalgouvernement als künftigen deutschen Siedlungsraum wach.³¹⁴

Nach der Kriegswende im Osten kam es jedoch auch in der Kultur- und Geschichtspopaganda zu Akzentverschiebungen. Besonders Galizien wurde eher aus einer „deutsch-europäischen“ Perspektive betrachtet und als traditionelles „Bollwerk“ gegen „das innerasiatische Chaos“ dargestellt.³¹⁵ Und sogar das „frühere Westpolen“ wurde nunmehr als Teil eines „übervolkklichen Kulturraumes“ angesehen, dessen „kulturelle Verflechtungen“ mit Germanen und Deutschen ein Ethnograph als Vorgeschichte zu einer ganz Europa umfassenden antisowjetischen „Kampfgemeinschaft“ interpretierte.³¹⁶ Zwei der bekanntesten nationalsozialistischen respektive nationalkonservativen Historiker traten 1944 in Krakau auf, um die vom Reich angeblich von alters her gegen „asiatisch-mongolische“ Angriffe ausgebildete „Tradition einer übervolkklichen deutschen Herrschaft“ auf die Gegenwart zu beziehen.³¹⁷ Noch der letzte in der „Krakauer Zeitung“

³¹³ H[ERBERT] U[RBAN], Deutsches Bad Rabka – Erfüllung eines Wunschtraumes, in: KrZ, Nr. 170, 21.7.1942, S. 5. Siehe auch B[RUNO] H[ANS] H[IRCHE], Bilder der Heimat inmitten der Beskiden, in: KrZ, Nr. 155, 3.7.1942, S. 5; JOSEF TOBIAS, Tatrasonne heilt Frontwunden, in: KrZ, Nr. 33, 7.2.1943, S. 5f.

³¹⁴ OTTO PFEIL, Disharmonie zwischen Städten und Landschaft, in: KrZ, Nr. 45, 20.2.1944, S. 5. Siehe auch DERS., Dünen und flachwellige Landschaft zwischen Weichsel und Lysa Gora, in: KrZ, Nr. 63, 12.3.1944, S. 5f.; HERBERT URBAN, Sattel oder Pflug – das ist die Frage, in: KrZ, Nr. 296, 19.11.1944, S. 5. Zum dahinterstehenden Raumbegriff siehe HANS-DIETRICH SCHULTZ, Deutsches Land – deutsches Volk, in: Berichte zur deutschen Landeskunde 72 (1998), S. 85-114, bes. 108.

³¹⁵ Eröffnungsansprache des stellv. Leiters der HAP, Karl-Rudolf Arnold, zur Lemberger Ausstellung „Deutscher Kampf im Osten“, zit. nach A[LBERT] D[ORSCHIED], Galiziens deutsche Vergangenheit wieder lebendig, in: KrZ, Nr. 111, 12.5.1942, S. 5. Siehe auch JOSEF TOBIAS, Wehrfront des Barock in Galizien, in: KrZ, Nr. 283, 29.11.1942, S. 5; DERS., Alte Wehren gegen Osten, in: KrZ, Nr. 51, 28.2.1943, S. 5f.; RUDOLF STEIMER, Ein schicksalhaftes Denkmal ohne Inschrift, in: KrZ, Nr. 69, 19.3.1944, S. 5; N.N., Ein Schutzwall gegen den Kommunismus, in: KrZ, Nr. 171, 5.7.1944, S. 8.

³¹⁶ BRUNO SCHIER, Vergleichende Volkskunde, in: KrZ, Nr. 183, 3.8.1943, S. 4. Siehe auch DERS., Ostgermanische Kulturherde, in: KrZ, Nr. 11 u. 12, 13. u. 14.1.1944, S.4.

³¹⁷ WALTER FRANK, Deutsche Geschichte und deutsche Gegenwart, in: KrZ, Nr. 88, 8.4.1944, S. 3f., Zitate 3, fortgesetzt in: Nr. 89, 11.4.1944, S. 3. Siehe auch [HEINRICH] RITTER v. SRBIK, Vom Reichsgedanken, in: KrZ, Nr. 55, 3.3.1944, S. 1f.; DERS., Der deutsche Reichsgedanke, in: KrZ, Nr. 179, 13.7.1944, S. 3. Der philosophische Hintergrund gegenwartsorientierter Geschichtsbetrachtungen war bereits vom Feuilletonchef der KrZ ausgebreitet worden; vgl. U[BBO]-E[MMIUS] STRUCKMANN, Von der Überlieferung und dem Strom des Geschehens, in: KrZ, Nr. 121, 23.5.1942, S. 3f. Allgemein zur propagan-

erschienene Leitartikel erinnerte die Besatzer im Rückblick auf den seit dem frühen Mittelalter vom Reich geführten „Schicksalskampf“ des „Abendlandes“ gegen den „Osten“ daran, „daß unsere Ahnen vor dieser Gefahr ebenfalls nie kapituliert“ hätten.³¹⁸

Über die stets präsente Erinnerung an vermeintliche deutsche historische Leistungen hinaus propagierte die „Krakauer Zeitung“ von Anfang an eine „neue Blüte des deutschen Kulturlebens“ im Generalgouvernement, die nicht nur zur „Entspannung“ dienen dürfe, sondern „unserem völkischen Sein entspringen“ müsse.³¹⁹ Hans Frank sah den Import von Künstlern aus dem Reich als „Wiedererstehung der Höheren Kunst im Osten“, mit der „wir nunmehr in kommende Geschlechter hinein diesen Weichselraum in unser deutsches Bewußtsein einführen wollen, wie es mit dem Rhein geschah“.³²⁰ Dabei waren die Volksdeutschen allenfalls passives Objekt solcher Bemühungen. Wenn Feuilletonchef Struckmann in der „Krakauer Zeitung“ vom deutschen Kulturleben im Generalgouvernement mehr „Bodenständigkeit“ forderte, meinte er damit lediglich die Vertiefung und Verstetigung der „Pioniertätigkeit“ reichsdeutscher Künstler.³²¹ In diesem Sinne galt sogar ein Kurzaufenthalt westdeutscher Maler und Journalisten in volksdeutschen Dörfern als eine „tätige Wiederaufnahme der Tradition“.³²² Auch die Parteijugend schickte aus dem Reich die eine oder andere

distischen Instrumentalisierung deutscher Geschichtsschreibung siehe jetzt EDGAR WOLFRUM, *Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung*, Göttingen 2001, bes. S. 39-55 zum „Dritten Reich“.

³¹⁸ HERMANN SPANNAGEL, *Des Reiches ewiger Kampf*, in: KrZ, Nr. 15, 17.1.1945, S. 1f.

³¹⁹ U[BBO]-E[MMIUS] STRUCKMANN, *Aufgabe der Kunst von heute*, in: KrZ, Nr. 31, 17.12.1939, S. 1f.

³²⁰ Eröffnungsansprache Franks zur Krakauer Ausstellung „Deutsche Künstler sehen das Generalgouvernement“, zit. nach N.N., *Die Mission des deutschen Genius im Osten*, in: KrZ, Nr. 67, 23.3.1941, S. 7. Siehe auch [UBBO-EMMIUS] STR[UCKMANN], *Die Kunstausstellung*, in: ebd., S. 4. Als „neue Aufnahme der Tradition“ hatte der Feuilletonchef der KrZ bereits die Gründung des „Staatstheaters Krakau“ begrüßt, DERS., *Deutsches Theater*, in: Das GG, Nr. 1, Oktober 1940, S. 29-34, Zitat 29.

³²¹ [UBBO-EMMIUS] STR[UCKMANN], *Der Weg der kulturellen Arbeit. Geistige „Bodenständigkeit“ im GG*, in: KrZ, Nr. 267, 12.11.1941, S. 4. Ansatzweise wählte St. diese Forderung bereits realisiert; siehe z.B. DERS., „Reklame“ für Kultur, in: KrZ, Nr. 49, 27.2.1942, S. 1f., DERS., *Die kommende Kunstschau*, in: KrZ, Nr. 106, 6.5.1942, S. 4; DERS., *Die Kunst auf dem Wege*, in: KrZ, Nr. 259, 1.11.1942, S. 4. ARNOLD ULITZ, *Deutsche Aufgabe im Osten*, in: KrZ, Nr. 165, 15.7.1942, S. 7, schilderte dagegen eine Lesereise durch das GG als Besuch im „Fremdlande“ und sah die dabei der deutschen „Diaspora“ bereitete Freude als „köstlichste Frucht dieser Polenfahrt“ an.

³²² U[BBO]-E[MMIUS] STRUCKMANN, *Wachstum der Eigenart*, in: KrZ, Nr. 178, 30.7.1942, S. 1f. Siehe auch N.N., *Pfälzer Künstler besuchen Pfälzer Siedlungen*, in: KrZ, Nr. 211, 6.9.1942, S. 5.

„Spielschar“ auf Tournee ins Generalgouvernement, um den Volksdeutschen erst einmal „echtes“ deutsches Brauchtum – Tänze, Lieder, Märchen und Trachten – zu vermitteln.³²³ Ähnlich war es um die Körperkultur bestellt: Während sportliche Aktivitäten die „Schaffens- und Wehrkraft“ der sonst im Büro tätigen Besatzer erhalten sollte,³²⁴ bekamen die zumeist ohnehin körperlich arbeitenden Volksdeutschen lediglich manchmal „Besuch“ von reichsdeutschen Sportlern.³²⁵

Was im Generalgouvernement als deutsche Kultur inszeniert wurde, fand nicht nur fast ausschließlich durch die Besatzer statt, es richtete sich auch im Wesentlichen an die Besatzer selbst. Hans Frank wollte die Arbeit seiner Administration konsequent ästhetisieren; staatliches Sponsorentum sollte bis in die deutschen Amtsgebäude hinein „das künstlerische Prinzip in der praktischen Tätigkeit des Verwaltens“ in Erscheinung treten lassen.³²⁶ Das eigene Regime überhöhte Frank in dem Satz: „Ein Gebilde wie das Generalgouvernement ersteht selbst zunächst als Kunstform.“³²⁷

³²³ Siehe z.B. N.N., Kärntner Mädels singen im GG, in: KrZ, Nr. 173, 24.7.1942, S. 5; N.N., Deutsche Tänze zum ersten Mal erlebt, in: KrZ, Nr. 174, 25.7.1942, S. 5; N.N., BDM-Führerinnen sangen und spielten, in: KrZ, Nr. 175, 26.7.1942, S. 6; N.N., HJ-Spielscharen in Krakau verabschiedet, in: KrZ, Nr. 177, 29.7.1942, S. 5; N.N., Laienspiel lehrt deutsche Geschichte, in: KrZ, Nr. 297, 16.12.1942, S. 5; O[TTO] PF[EIL], Lied und Tanz aus deutschem Geist, in: KrZ, Nr. 143, 17.6.1943, S. 5; N.N., Deutsches Volkstum wird geweckt, in: KrZ, Nr. 289, 23.11.1943, S. 5; [OTTO] PF[EIL], Deutsche Lieder und Märchen leben auf, in: KrZ, Nr. 126, 19.5.1944, S. 8.

³²⁴ GEORG NIFFKA, „Charlie war ein guter Sportsmann ...“, in: KrZ, Nr. 39, 14.2.1943, S. 12. N. war der sog. Sportführer des GG. Siehe z.B. auch J[OSEPH] RUPPERT, Sport gegen Arbeitsknick, in: KrZ, Nr. 144, 20.6.1940, S. 6; N.N., Die Freizeit der Deutschen im GG muß der Sport gestalten, in: KrZ, Nr. 63, 19.3.1941, S. 11; [LUDWIG] FISCHER, Verpflichtung zum Sport, in: KrZ, Nr. 84, 12.4.1941, S. 9; H[ERBERT] KOSTORZ, Leibesübungen im Dienste der Lebensführung, in: KrZ, Nr. 201, 22.8.1943, S. 13; N.N., Der deutsche Sport als starker Helfer der Führung, in: KrZ, Nr. 230, 25.9.1943, S. 5; [HERBERT] KOSTORZ, Die Leibesübungen im Generalgouvernement, in: KrZ, Nr. 291, 14.11.1944, S. 3.

³²⁵ GS., Sportlerbesuch im volksdeutschen Dorf, in: KrZ, Nr. 179, 2.8.1941, S. 8.

³²⁶ Eröffnungsansprache Franks zur Krakauer Ausstellung des „Hilfswerks für deutsche bildende Kunst“, zit. nach N.N., Deutsche Kunstwerke bringen uns die Heimat näher, in: KrZ, Nr. 24, 29.1.1942, S. 5. Für ein Beispiel solch politischer Kunst an einem deutschen Behördenbau im GG siehe LARS JOCKHECK, ‚Krieg‘ und ‚Frieden‘ in Radom. Bauplastische Allegorien vom Programm des nationalsozialistischen Vertreibungs- und Vernichtungskrieges im Osten, in: Der Krieg im Bild – Bilder vom Krieg, hg. v. Arbeitskreis Historische Bildforschung, Frankfurt a.M. u.a. 2003, S. 21-43.

³²⁷ Eröffnungsrede Franks zur zweiten Krakauer Ausstellung „Deutsche Künstler sehen das Generalgouvernement“, zit. nach N.N., Das Generalgouvernement – Heimstatt der Kunst, in: KrZ, Nr. 259, 1.11.1942, S. 5. Zur dritten und letzten Ausstellung dieser Art siehe N.N., Deutsche Künstler als Wecker neuen Heimatgefühls, in: KrZ, Nr. 278, 20.11.1943, S. 5.

Kulturelle Veranstaltungen sollten vor allem das Selbstwert- und Überlegenheitsgefühl der Besatzer bestärken. Auch die von einem vermeintlichen „Kulturvakuum“ ausgehende „Gefahr der Verrostung“ – womit nähere Kontakte zur polnischen Umgebung ebenso wie die Flucht in Depressionen und Alkoholismus gemeint waren – schien dank kultureller Ablenkungen und Aufmunterungen gebannt. Das Angebot reichte von Theater- und Filmvorführungen, Konzerten, Lesungen und Ausstellungen bis zu Bibliotheken und Buchhandlungen, die deutschen Lesestoff auch in entlegene Orte schickten.³²⁸

Dieses vielfältige Kulturleben der Besatzer sollte laut Frank gerade wegen des „schonungslosen Kriegsgeschehens“ auch noch im Jahr 1944 „auf einem denkbar höchsten Niveau“ gehalten werden, um den „Volks-genossen“ im Generalgouvernement „einen Anhaltspunkt für die geistige Aufrichtung“ zu geben.³²⁹ Tatsächlich dauerte der deutsche Kulturbetrieb laut Berichten und Anzeigen der „Krakauer Zeitung“ zumindest in der „Hauptstadt“ mit kurzen Unterbrechungen auch im letzten Jahr des Besatzungsregimes an. Reportagen und Kritiken des Blattes nutzten diesen Umstand für Durchhalteappelle. So hieß es beispielsweise über ein Konzert im Ambiente der Krakauer Altstadt, es sei dazu geeignet, „uns mit eiserner Faust in Herz und Hirn zu hämmern, [...] was es insbesondere für uns zu wahren und zu verteidigen gilt“.³³⁰ Mit der gleichen Absicht nahmen die Besatzer auch weiterhin das „Vermächtnis deutscher Kolonisten“ für sich in Anspruch. Noch Anfang August 1944 – die Evakuierung volks- wie reichsdeutscher Familien war längst in vollem Gange – wurde im „Institut für Deutsche Ostarbeit“ eine Ausstellung „Deutsches Volkstum im Generalgouvernement“ eröffnet. Den verbliebenen deutschen Zivilisten, besonders jedoch den Wehrmachtssoldaten sollte die Schau vor Augen führen, „daß es in dem gegenwärtigen Stadium des Krieges im Osten nicht um ein nach Quadratkilometern zu berechnendes Stück beliebigen Geländes, sondern um einen Boden geht, der den Schweiß und das Blut vieler Generationenreihen von deutschen Menschen getrunken hat. Das Werk dieser Männer ist heute in Gefahr, und unserer Generation ist die Aufgabe übertragen, es zu erhalten, vor dem Geist der Steppe zu schützen und auf

³²⁸ JOSEF TOBIAS, Das Generalgouvernement vom Dnjepr aus gesehen, in: KrZ, Nr. 253, 25.10.1942, S. 3f., hier 4. Noch deutlicher DERS., Der Osten – Gefahr, Verlockung, Anregung oder Aufgabe?, in: KrZ, Nr. 76, 28.3.1943, S. 3f.

³²⁹ Ansprache Franks zum Abschluss eines Lehrganges für Politische Leiter in der Krakauer „Schulungsburg“ der NSDAP, zit. nach N.N., Klarste Haltung ist die Lösung, in: KrZ, Nr. 40, 15.2.1944, S. 8.

³³⁰ H[ERBERT] U[RBAN], Wieder Serenaden, in: KrZ, Nr. 214, 17.8.1944, S. 8. Siehe z.B. auch KARLHEINZ LANGE, Drei Grenadiere begegnen einer Stadt, in: KrZ, Nr. 241, 17.9.1944, S. 5; GERDA PELZ, Das doppelte Leben, in: KrZ, Nr. 271, 22.10.1944, S. 4.

ihm weiterzubauen“.³³¹ Bis zuletzt also instrumentalisierten die Besatzer für ihre rassistischen Herrschafts- und Siedlungspläne die Einheimischen deutscher Herkunft und deren Vorfahren.

3.3.2 „Fremdvölkische“

Obschon der Anteil ethnischer Polen an der Gesamtbevölkerung des Generalgouvernements stets mehr als zwei Drittel betrug, schrieb die Besatzungspresse meist unbestimmt über „die Bevölkerung“. Zur Abgrenzung von den privilegierten „Volksdeutschen“ war besonders in amtlichen Texten in deutscher wie polnischer Sprache auch von „der nichtdeutschen Bevölkerung“ die Rede; die an das deutsche Publikum gerichtete Presse bevorzugte an dieser Stelle den stärker ausgrenzenden Begriff „Fremdvölkische“. Weil zugleich immer wieder Geschlossenheit und Zusammenhalt des deutschen Volkes beschworen wurden, erschien das Gegenüber als ein eher diffuses Gebilde, das in verschiedenartige „Volkstümer“ zerfalle.

Die Ausgangsthese der deutschen Propaganda lautete, dass die nationalen Minderheiten die Besetzung als „Befreiung“ begrüßt hätten, weil sie in der polnischen Republik unterdrückt worden seien.³³² Kommentare in polnischer Sprache kritisierten allerdings nur kurze Zeit und beiläufig politische Fehler, die aus den Minderheiten einen „Klotz am Bein“ gemacht hätten.³³³ Denn den Besatzern war nicht daran gelegen, dass die Polen aus diesen Fehlern lernten. In der „Krakauer Zeitung“ hingegen erinnerten auch ein Jahr später noch umfangreiche Artikel an „polnischen Terror“ gegen ethnische Minoritäten: So habe polnisches „Untermenschentum“ die Ukrainer (ähnlich wie die Volksdeutschen) als „weit höher stehende Volks-

³³¹ [HERBERT LUDWIG SCHRADER], Was verteidigen wir im Weichselland?, in: KrZ, Nr. 200, 3.8.1944, S. 8. Zur Ausstellung siehe auch N.N., Deutsche Kulturleistung im Osten, in: KrZ, Nr. 198, 1.8.1944, S. 8. Im gleichen Sinne äußerte Hans Frank sich auf einem Lehrgang für NS-Führungsoffiziere, zit. nach N.N., Gegen das Fundament aus Treue und Gehorsam ist nicht anzurennen!, in: KrZ, Nr. 234, 9.9.1944, S. 4: „Der Westen ist für uns höchstens ein Machtbereich, der Osten ein Lebensbereich.“

³³² Siehe z.B. N.N., Ukraińcy witają wojska niemieckie i słowackie [Ukrainer begrüßen deutsche und slowakische Armeen], in: IKC, Nr. 248, 16.9.1939, S. 2; N.N., Ukrainische Ärzte arbeiten als Tagelöhner. Wie die Polen eine Volksgruppe unterdrückten, in: SZ, Nr. 22, 19.9.1939, S. 3; N.N., Erdölgebiet vom polnischen Terror befreit, in: SZ, Nr. 25, 22.9.1939, S. 4; N.N., Gubernator Generalny dr Frank w Zakopanem [Generalgouverneur Dr. Frank in Zakopane], in: GK, Nr. 16, 15.11.1939, S. 2; BRUNO HANS HIRCHE, Zwischen Bohrtürmen und Erdgasquellen, in: KrZ, Nr. 6, 18.11.1939, S. 3.

³³³ M.C., Czy byliśmy silni-gotowi [Waren wir stark und bereit?], in: IKC, Nr. 264 u. 265, 5. u. 6.10.1939, S. 1f., Zitat Nr. 265, S. 2. Siehe auch DERS., Historia jest nauczycielką życia [Die Geschichte ist die Lehrmeisterin des Lebens], in: IKC, Nr. 254, 23.9.1939, S. 1f, hier 2.

gruppen“ vernichten wollen.³³⁴ Für die angebliche Befreiung und das Versprechen besonderen Schutzes national-kultureller Belange erwarteten die Besatzer die Unterstützung ihres Regimes durch die Ukrainer. Deren Anteil an der Gesamtbevölkerung im Generalgouvernement betrug bis zum Anschluss des Distrikts Galizien fast sieben, danach sogar etwa 25 Prozent.

Außer um die Ukrainer warben die Besatzer anfangs auch intensiv um die „Goralen“. Die Bewohner des Tatra-Hochgebirges und seines Vorlandes südlich von Krakau galten in der deutschen Propaganda aufgrund ihrer Folklore und Abstammung als eigenes „Völkchen“,³³⁵ das allerdings nicht einmal ein Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte. Franks Hoffnungen, die Goralen als „loyalen Stamm“ für sich gewinnen zu können,³³⁶ blieben eine Illusion, da sie kaum auf dauerhafte Resonanz stießen.³³⁷ In einer offiziösen Publikation aus dem Jahr 1942 schrieb ein leitender Bevölkerungspolitiker der Krakauer Regierung enttäuscht von der „sehr wendigen Einstellung der Goralen“ und gelangte zum Urteil: „Ihre Unaufrichtigkeit und Verschlagenheit ist bemerkenswert“.³³⁸ Dennoch fanden sich in der „Krakauer Zeitung“ nach wie vor Streiflichter über goralische Kultur und ihre Förderung durch die deutsche Verwaltung.³³⁹ Von der politischen Zusammenarbeit zwischen Goralen und Besatzern berichteten kurze Meldungen – bis Anfang 1944 ein Besuch des neuen Krakauer Distriktsgouverneurs Burgsdorff noch einmal Anlass bot, die angebliche goralische

³³⁴ N.N., Weit über 1 Million Ukrainer Opfer des polnischen Terrors, in: KrZ, Nr. 56, 7.3.1940, S. 1f. Siehe außerdem GUSTAV ANDRASCHKO, Mit Gummiknüppeln gegen die Ukrainer, in: KrZ, Nr. 278 u. 279, 24. u. 26.11.1940, S. 3. – Zum Verhältnis von Polen und Ukrainern in den Jahren des Krieges siehe ANDRZEJ LEON SOWA, Stosunki polsko-ukraińskie 1939–1947. Zarys problematyki, Kraków 1998.

³³⁵ N.N., Volksgruppen im Generalgouvernement, in: Das GG, Nr. 3, Dezember 1940, S. 3. Siehe z.B. auch HEINRICH SCHATKOWSKI, Die Goralen, in: ebd., S. 31-35; [ALFRED] LEMKE, Das Gesicht eines Goralendorfes, in: KrZ, Nr. 40, 30.12.1939, S. 5; E.S., In Zakopanes weißer Winterwelt, in: KrZ, Nr. 24, 30.1.1940, S. 5f.

³³⁶ Ansprache Franks zur Abordnung des „Goralenvereins“, die ihm eine „Führergeburtstagsgabe“ überreicht hatte, zit. nach N.N., Dr. Frank empfing Goralenabordnung, in: KrZ, Nr. 92, 20.4.1940, S. 5. Vgl. hierzu N.N., Życzenia Ukraińców i górali dla Adolfa Hitlera [Glückwünsche von Ukrainern und Goralen für Adolf Hitler], in: GK, Nr. 92, 20.4.1940, S. 4.

³³⁷ Siehe ŁUCZAK, Polska, S. 162f., sowie ausführlich JÓZEF KASPEREK, Podhale w latach wojny i okupacji niemieckiej 1939–1945, Warszawa 1990, S. 175-191.

³³⁸ W[ALTER] FÖHL, Die Bevölkerung des Generalgouvernements, in: PREL, Das Generalgouvernement, S. 27-50, hier 40-44. F. war stellv. Leiter der Abt. Bevölkerungs- und Fürsorge innerhalb der Hauptabteilung Innere Verwaltung.

³³⁹ Siehe z.B. HERMANN MENTZ, Zakopaner Schnitzer an neuen Werken, in: KrZ, Nr. 130, 8.6.1941, S. 5f.; [ANNELIESE] [SCHMIDT], Schmuckstück eines goralischen Dorfes, in: KrZ, Nr. 189, 23.7.1944, S. 6.

„Loyalität“ besonders hervorzuheben. Die Absicht war klar: Er sei „erfreut“, so der Gouverneur, „daß sich junge Goralen freiwillig zum Kampf gegen den Bolschewismus gemeldet, daß manche ihren Einsatz mit ihrem Blute besiegelt hätten“.³⁴⁰

Ungleich größere und dauerhaftere Aufmerksamkeit widmete die deutsche Propaganda den Ukrainern. Besonders ihre kirchlichen und kulturellen Belange nahmen in den ersten Jahrgängen der „Krakauer Zeitung“ relativ viel Raum ein, während sich zu diesen Themen im „Goniec Krakowski“ allenfalls kurze, sachliche Meldungen fanden. Im deutschen Blatt erschienen beispielsweise etliche Berichte über den „Großmut“, mit dem die Besatzer angeblich der „ukrainischen orthodoxen autokephalen Kirche“ begegneten: Sie gaben 1940 aus Anlass des „Führergeburtstages“ eine enteignete Kathedrale zurück und ermöglichten wenig später die Wahl eines „Oberhirten“; dafür erwarteten sie, dass ihr Entgegenkommen „mit treuer Gefolgschaft und loyaler Mitarbeit [...] abgegolten werde“.³⁴¹ Auffällig war zudem, wie häufig Redakteure der „Krakauer Zeitung“ vom ukrainischen Kulturleben berichteten, an dem auch Deutsche interessiert seien, – ganz im Unterschied zu polnischen kulturellen Veranstaltungen.³⁴² Der Schwerpunkt lag auf Folklore, während der ersten Jahre der Besatzung

³⁴⁰ Burgsdorff in Neumarkt vor Verwaltungsmitarbeitern und Vertretern des „Goralischen Komitees“, zit. nach N.N., Deutscher Aufbau im Land unter der Hohen Tatra, in: KrZ, Nr. 11, 13.1.1944, S. 8. Zur vorherigen Kooperation siehe z.B. N.N., Ukrainer und Goralen bei Dr. Wächter, in: KrZ, Nr. 25, 30.1.1942, S. 5; N.N., Gubernator dr Wendler wizytuje Zakopane [Gouverneur Dr. Wendler besucht Zakopane], in: GK, Nr. 44, 22.2.1942, S. 2.

³⁴¹ Ansprache von Hans Damrau, Amtschef und Vertreter des Distriktschefs von Lublin, zur Amtseinführung von Erzbischof Hilarion, zit. nach N.N., Feierliche Inthronisierung in Cholm, in: KrZ, Nr. 261, 5.11.1940, S. 6. Siehe z.B. auch [WERNER] S[I]E[-REDZKI], Kathedrale von Chelm wieder ukrainisch, in: KrZ, Nr. 92, 20.4.1940, S. 5f.; N.N., Erzbischof Hilarion bestätigt, in: KrZ, Nr. 258, 31.10.1940, S. 4. Hinzu kamen Berichte über Antrittsbesuche des Bischofs bei anderen Distriktschefs. Vgl. dagegen die knappe Notiz in polnischer Sprache: N.N., Arcybiskup Hilarion zatwierdzony [Erzbischof Hilarion bestätigt], in: GK, Nr. 256, 3.11.1940, S. 6.

³⁴² Siehe z.B. U[BBO]-E[MMIUS] STRUCKMANN, Abend des ukrainischen Volkschores, in: KrZ, Nr. 116, 18.5.1940, S. 4; DERS., Wiedersehen mit den Ukrainern, in: KrZ, Nr. 238, 8.10.1940, S. 4; UTA ULMER, Ukrainische Stickereien, in: KrZ, Nr. 20, 26.1.1941, S. 14; N.N., Ein bunter Trachtenabend in Sanok, in: KrZ, Nr. 39, 19.2.1941, S. 6; WERNER SIEREDZKI, Osterkuchen in der Größe einer Tischplatte, in: KrZ, Nr. 84, 12.4.1941, S. 7; BRUNO HANS HIRCHE, Judenvilla jetzt Werkstätte wertvoller Volkskunst, in: KrZ, Nr. 55, 9.3.1941, S. 5. Später wurden diese Berichte seltener; siehe z.B. O[TTTO] Pf[EIL], Holzschnitzerschule entsteht in Krynica, in: KrZ, Nr. 210, 5.9.1942, S. 5; N.N., Deutsche Gastfreundschaft in Kolomea, in: KrZ, Nr. 137, 9.6.1943, S. 5; GÜNTER HAUSSWALD, Aus der Arbeit eines ukrainischen Ballets, in: KrZ, Nr. 165, 13.7.1943, S. 5; DERS., Lemberger Kulturspiegel, in: KrZ, Nr. 175, 24.7.1943, S. 4. – Zur deutschen Berichterstattung über das polnische Kulturleben s.u., S. 313f.

allerdings ergänzt durch die Beschäftigung mit ukrainischer Literatur; eine ganze Reihe übersetzter Gedichte und Erzählungen erschien in der deutschen Presse des Generalgouvernements.³⁴³ Hingegen war in diesen Jahren nur recht selten von den politischen Aspekten der deutsch-ukrainischen Beziehungen die Rede, obschon die Besatzer angeblich daran interessiert waren, die Ukrainer stärker zur Verwaltung des Landes heranzuziehen.³⁴⁴

Politischer wurden die Berichte zum deutsch-ukrainischen Verhältnis erst nach der Eroberung und dem Anschluss des überwiegend ukrainisch besiedelten Distrikts Galizien. Wiederum erschienen in der deutschen Propaganda die Besatzer als Befreier – diesmal von sowjetischem Terror. Doch nur die Berichterstattung der „Krakauer Zeitung“ hob Dank und Leid der Ukrainer in Ostgalizien hervor; im „Goniec Krakowski“ standen polnische Opfer im Vordergrund.³⁴⁵ Die ukrainische Bevölkerungsmehrheit sowie die Erfahrungen aller Einheimischen im Distrikt Galizien mit dem „Bolschewismus“ schienen den Besatzern ausschlaggebend dafür zu sein, dass gerade dort bereits nach einem Jahr deutscher Herrschaft „neuartige,

³⁴³ Über Literatur siehe z.B. N.N., Nach 600 Jahren freie kulturelle Entwicklung, in: KrZ, Nr. 244, 15.10.1940, S. 5f.; GUSTAV ANDRASCHKO, Taras Schewtschenko, in: KrZ, Nr. 31, 9.2.1941, S. 13; U[BBO]-E[MMIUS] STRUCKMANN, Kolleg bei Bohdan Lepki, in: KrZ, Nr. 124, 31.5.1941, S. 9. Als Beispiele für (zumeist von Andraschko) übertragene literarische Texte siehe JULIAN TARNOWYTSCHE, Im grünen Hain, in: Das GG, Nr. 3, Dezember 1940, S. 29f.; BOHDAN LEPKI, Die Nacht enteilt, in: ebd., S. 30; WASSYL STEFANYK, Die Mutter, in: KrZ, Nr. 302, 22.12.1940, S. 16; OSTAP WYSCHNJA [d.i. PAVLO GUBENKO], Wer ist schuld daran/Warum das Theaterleben in der Ukraine nicht so entwickelt ist ..., in: KrZ, Nr. 107, 11.5.1941, S. 9; DERS., Das Plakat, in: KrZ, Nr. 114, 20.5.1941, S. 6; WLADIMIR BITSCHAK, Das Schweinsohr, in: KrZ, Nr. 149, 29.6.1941, S. 10; OSTAP WYSCHNJA, Die Schriftsteller, in: KrZ, Nr. 162, 13.7.1941, S. 9f.; DERS., Hört zu, Väterchen Juchyms, in: KrZ, Nr. 168, 20.7.1941, S. 9; BOHDAN LEPKYJ, Die Blume des Glücks, in: KrZ, Nr. 176, 25.7.1943, S. 7.

³⁴⁴ Siehe z.B. [WERNER] S[I]E[REDZKI], Verwaltungslehrgang für Ukrainer in Lublin, in: KrZ, Nr. 193, 16.8.1940, S. 5; N.N., Mitarbeit des ukrainischen Bevölkerungsteils, in: KrZ, Nr. 142, 22.6.1941, S. 1.

³⁴⁵ Siehe etwa N.N., Dank der Ukrainer an den Generalgouverneur, in: KrZ, Nr. 146, 26.6.1941, S. 1; PAUL KURBUHN, Blutbad der Sowjets in Lemberg, in: KrZ, Nr. 155, 5.7.1941, S. 4; WILHELM V. OVEN, Lemberg zeigt das wahre Gesicht der Sowjets, in: KrZ, Nr. 156, 6.7.1941, S. 1; N.N., Przeszło 3000 obywateli miasta Lwowa zamordowanych przez GPU. [Etwa 3.000 Lemberger Bürger von der GPU ermordet], in: GK, Nr. 157, 8.7.1941, S. 2; N.N., Ofiary bolszewickiego teroru [Opfer des bolschewistischen Terrors], in: GK, Nr. 159, 10.7.1941, S. 1; GUSTAV ANDRASCHKO, Voran auf hohem Roß der rote „Schupan“, in: KrZ, Nr. 200, 27.8.1941, S. 5; ALFRED FINKE, Der „kooperative“ Friseur von Kolomea, in: KrZ, Nr. 201, 28.8.1941, S. 5; DERS., „Dein Haus ist viel zu gut für Dich!“, in: KrZ, Nr. 203, 30.8.1941, S. 5. Vgl. die Erinnerungen zum ersten Jahrestag: N.N., W szponach czerwonych władców [In den Krallen der roten Herrscher], in: GK, Nr. 150, 12.7.1942, S. 3; BRUNO HANS HIRCHE, Galizien vor einem Jahr und heute gesehen, in: KrZ, Nr. 187, 9.8.1942, S. 3f.

elastische Methoden der Verwaltungsführung“ große Erfolge gezeitigt hätten und auf eine breite Resonanz gestoßen seien.³⁴⁶

Von dieser „positiven politischen Haltung und Mitarbeit“ der „galizisch-ukrainischen Bevölkerung“ war wieder die Rede, als am 29. April 1943, nur wenige Monate nach der deutschen Niederlage von Stalingrad, die „Krakauer Zeitung“ bekanntgab, Hitler habe die „Aufstellung einer eigenen galizisch-ukrainischen Militärformation“ genehmigt; eine „Botschaft“ von Generalgouverneur Frank warnte an gleicher Stelle vor den „furchtbaren Gefahren des jüdisch-bolschewistischen Molochs“ und forderte ukrainische Freiwillige auf, „Schulter an Schulter mit den kampferprobten deutschen Kameraden gegen den grimmigsten Feind auch Euren Volkstums [zu] kämpfen“. Im „Goniec Krakowski“ erschien hierzu lediglich eine knappe, sachliche Meldung auf der zweiten Seite der Ausgabe vom selben Tage.³⁴⁷ Das polnischsprachige Blatt berichtete nur noch einmal, Ende Mai 1943, über den angeblich massenhaften Andrang zur neuen „SS-Schützen-Division Galizien“.³⁴⁸ Offenbar sollte damals noch der Eindruck vermieden werden, die Bildung einer entsprechenden polnischen Formation stünde bevor.³⁴⁹ Allein die „Krakauer Zeitung“ brachte weiterhin ausführliche

³⁴⁶ Zusammenfassung von Vorträgen auf einer Versammlung der Kreishauptmänner des Distrikts unter Vorsitz von Gouverneur Otto Wächter in Lemberg bei N.N., Ein Jahr neuer Verwaltungsmethoden in Galizien, in: KrZ, Nr. 9, 12.1.1943, S. 5. Siehe auch die Begründungen zur Einrichtung von Beiräten „aus der ukrainischen und polnischen Bevölkerung“ durch den Stadthauptmann von Lemberg, Egon Höller, mit „Bereitwilligkeit zur Mitarbeit“ und Verständnis für „die Notwendigkeiten des Krieges“; zit. nach N.N., Einheimische in der Verwaltungsführung, in: KrZ, Nr. 185, 5.8.1943, S. 5.

³⁴⁷ N.N., Aufstellung einer „SS-Schützen-Division Galizien“ für die ukrainische Jugend, in: KrZ, Nr. 102, 29.4.1943, S. 1. Siehe auch N.N., Galiziens Ukrainer zum Kampf gegen die Sowjets bereit, in: ebd., S. 5; vgl. N.N., Formacja wojskowa Ukraińców galicyjskich [Eine militärische Formation der galizischen Ukrainer], in: GK, Nr. 99, 30.4.1943, S. 2. – Zur zwischen polnischen und ukrainischen Historiographen umstrittenen Geschichte der angeblich auch gegen Polen eingesetzten Division siehe SOWA, Stosunki, S. 228f.

³⁴⁸ N.N., Ukraińska dywizja „Galicja“ stanie do walki z bolszewizmem [Die ukrainische Division „Galizien“ tritt zum Kampf gegen den Bolschewismus an], in: GK, Nr. 125, 30.5.1943, S. 1. Tatsächlich meldeten sich bis Anfang Juni 1943 ca. 80.000 Freiwillige, von denen 50.000 angenommen wurden; siehe SOWA, Stosunki, S. 228.

³⁴⁹ Zum sicher nicht mehr vorrangig aus militärischen Erwägungen Ende 1944 erfolgten Aufruf an Polen, sich als „Freiwillige Helfer“ der Wehrmacht anzuschließen, und zur vorangegangenen Propaganda im GK s.o., S. 245f. Hingegen meint KOCHANOWSKI, Polen, S. 66, schon die Freiwilligen der SS-Division Galizien seien „als Vorbild herausgestellt“ worden, denn in Meldungen habe man betont, „wie zahlreich unter ihnen die Soldaten und Offiziere der früheren *Polnischen Armee* seien“ (Hervorhebung L.J.). In dem oben, Anm. 348, genannten Bericht wird aber lediglich auf Freiwillige aus den Reihen der ehemaligen österreichisch-ungarischen bzw. ukrainischen Armee des Ersten Weltkrieges bzw. der unmittelbaren Nachkriegszeit hingewiesen.

Reportagen und Berichte von Aufstellung, Ausbildung und schließlich im Frühsommer 1944 auch von ersten Kriegseinsätzen der galizischen Division.³⁵⁰

Bei ihrem letzten großen Zusammentreffen mit Frank Anfang 1944 bezeichneten die Spitzenvertreter der kooperationswilligen Ukrainer vor allem die Freiwilligen der Division Galizien als einen Ausdruck für das von ihnen gewünschte „deutsch-ukrainische Bündnis“. Der Generalgouverneur machte jedoch in seiner Antwort klar, dass er trotz aller „notwendigen gemeinsamen Schicksalsverbundenheit“ nie an eine Partnerschaft unter Gleichen gedacht hatte: Die Ukrainer könnten zufrieden sein „mit dem Schicksal, das ihnen der Führer durch mich und die Staatsstellen dieses Raumes bereitet“ habe.³⁵¹ Das Regime hielt an seiner rassistisch begründeten Rangordnung fest. Nach wie vor sollten vermeintlich naturgegebene „Trennungsstriche“ die Deutschen gegen die unter dem „Schutz“ des Reiches stehenden „fremdvölkischen Einwohner“ des Generalgouvernements abgrenzen.³⁵² Dazu gehörte es auch, dass die deutsche Propaganda zu keiner Zeit einer Fraternisation der Besatzer mit den sonst umworbenen Ukrainern hatte Vorschub leisten dürfen.³⁵³

³⁵⁰ Siehe R[UDOLF] ST[EIMER], Der Marschtritt ukrainischer SS-Kolonnen in Kolomea, in: KrZ, Nr. 124, 26.5.1943, S. 5; DERS., Eine Welle der Begeisterung geht durch Galizien, in: KrZ, Nr. 128, 30.5.1943, S. 5f.; N.N., Markstein im Leben der Freiwilligen, in: KrZ, Nr. 283, 26.11.1943, S. 5; ALFRED GÜNTZEL, Sie wissen um den Sinn des Kampfes, in: KrZ, Nr. 163, 27.6.1944, S. 8; FRITZ MEHNERT, Im Zeichen des galizischen Löwens, in: KrZ, Nr. 166, 30.6.1944, S. 8. – Zudem wurden jugendliche ukrainische Luftwaffenhelfer erwähnt, die HJ, Wehrmacht und SS für den Einsatz im Reich ausgebildet hatten; siehe N.N., Junak-SS in den Straßen Lembergs, in: KrZ, Nr. 174, 8.7.1944, S. 8.

³⁵¹ Neujahrsansprache von Volodimir Kubijovič, Leiter des Ukrainischen Hauptausschusses, und Erwiderung Franks, zit. nach N.N., Klare und schicksalhafte Zusammenarbeit als Leitmotiv, in: KrZ, Nr. 13, 15.1.1944, S. 8. Vgl. die Aussagen bei Franks letztem Auftritt in Lemberg bei N.N., Spontane Huldigung der Ukrainer für Dr. Frank, in: KrZ, Nr. 29, 2.2.1944, S. 8. Zum Ukrainischen Hauptausschuss s.u., S. 286f.

³⁵² Rede des stellv. Leiters der NSDAP im GG, Walter Tießler, auf einer Großkundgebung der Partei in Krakau, zit. nach N.N., Den Schutz Europas kann nur Deutschland übernehmen, in: KrZ, Nr. 153, 17.6.1944, S. 8. Dass diese rassistischen „Trennungsstriche“ im Alltag nicht immer beachtet wurden, lässt eine Meldung am selben Ort ahnen: Eine deutsch-polnische „Aufklärungsschau“ über Geschlechtskrankheiten habe in Krakau schon fast 60.000 Besucher angezogen, N.N., „Geißel des Lebens“ wegen Rekordbesuches verlängert, in: ebd. Zur rassistischen Abgrenzung s.o., S. 207 u. 219.

³⁵³ Dies verdeutlicht der von Odilo Globocnik als Distriktsstandortführer der NSDAP in Lublin ausgehende Protest gegen N.N., Friedliche Eroberung, in: Weichsel-Illustrierte, Nr. 4, April 1941, S. 4f., eine Fotogeschichte, die deutsche Soldaten Arm in Arm mit „schmuck“ aussehenden Ukrainerinnen zeigte (zum teils pornographischen Charakter dieser Beilage der KrZ s.o., S. 111). G. hatte vor Folgen für Kontakte zu Polinnen gewarnt und moniert: „Wenn auch politische Gründe in der Ukrainefrage maßgeblich sind, so halte ich es doch für abträglich, wenn ein persönliches Verhältnis, wie es diese Bilder darstellen,

Immerhin nahmen rassistische Artikel in der „Krakauer Zeitung“ eine gewisse Rücksicht auf das Verhältnis zu den Ukrainern und anderen Minoritäten im Generalgouvernement: Zwar musste allgemein die „geringe Begabung der im Osten sesshaften Völker“ zur Legitimation der imperialen Ausdehnung deutscher Herrschaft erhalten,³⁵⁴ abgesehen von den Juden waren es jedoch meist nur die Polen, denen explizit „Minderwertigkeit“ unterstellt wurde. Für diese angeblichen Defizite sollte „das Eindringen fremden, sogar jüdischen Blutes“ verantwortlich sein. Dem polnischen Volk wurde damit auch an und für sich ein diffuser, spannungsreicher Charakter zwischen Ost und West zugeschrieben.³⁵⁵

Diesem Urteil konnte nach Stalingrad unter antisowjetischen Vorzeichen sogar noch eine positive Seite abgewonnen werden: Das Generalgouvernement sei ein „Zwischenland“ in „Mitteleuropa“ und „die in diesem Raum lebenden Nichtdeutschen“ gehörten daher „keineswegs zum Typus des reinen Ostmenschen, wie etwa der Russe und die anderen Völker des wirklichen Ostens“. In der Konfrontation mit „Asien“ müsse Mitteleuropa seine „alte Stellung als Bollwerk der Verteidigung wieder einnehmen“.³⁵⁶ Allerdings fand sich im „Goniec Krakowski“ zur Abgrenzung gegenüber

propagiert wird“ – worauf die Münchener Parteizentrale das RMVP zu einer entsprechenden Anweisung für die Presse des GG aufforderte, Schriftwechsel von April bis Juli 1941, Akten der Partei-Kanzlei, Teil 2, bearb. v. PETER LONGERICH, München 1992, Bl. 068960-068964, Zitat 068961.

³⁵⁴ HEINRICH SPERL, Aus germanischer Wurzel, in: KrZ, Nr. 152, 2.7.1941, S. 1f., Zitat 1.

³⁵⁵ LEOPOLD KARL REISCHER, Heimliches Byzanz, in: KrZ, Nr. 65, 17.3.1940, S. 1f., Zitate 2. Siehe z.B. auch EBERHARD v. MEDEM, Mysterium des Raumes, in: KrZ, Nr. 2, 4.1.1940, S. 1f.; N.N., Goralen in die Tucheler Heide verschoben, in: KrZ, Nr. 157, 5.7.1940, S. 5; K[ARL]-C[HRISTIAN] v. LOESCH, Völkische Flurbereinigung im Osten, in: KrZ, Nr. 37, 18.2.1941, S. 3f.; N.N., Volkstum im eigenen Spiegel, in: KrZ, Nr. 279, 26.11.1941, S. 5. Letztgenannter Artikel ging auf den Vortrag eines Referenten der HAP zurück und erschien auch als Broschüre: HERBERT DRESCHER, Die Polen über sich selbst, Krakau 1943.

³⁵⁶ L[EOPOLD] [KARL] REISCHER, Die „Halbinsel“ des eurasischen Kontinents, in: KrZ, Nr. 51, 28.2.1943, S. 3. R. zitierte hier eine Reihe Vertreter der deutschen „Volkstumsforschung“, u.a. Hermann Ullmann und Giseller Wirsing. Siehe außerdem die Kritik an der „[pan]-slawischen Theorie“ bei H[ANS] J[OACHIM] BEYER, Sprache und Volkstum, in: KrZ, Nr. 294 u. 295, 9. u. 10.12.1943, S. 4; DERS., Warum weiß Europa so wenig vom Osten?, in: KrZ, Nr. 94, 16.4.1944, S. 3f. Im ersteren der Aufsätze propagierte B. aber weiterhin antipolnischen Rassismus; vgl. zu seinen Positionen KARL HEINZ ROTH, Heydrichs Professor. Historiographie des Volkstums und der Massenvernichtungen: Der Fall Hans Joachim Beyer, in: Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918–1945, hg. v. PETER SCHÖTTLER, Frankfurt a.M. 2019, S. 262–342.

Sowjetrussland nur die historische, nicht aber die rassistische Dimension solch geopolitischer Argumentation wieder.³⁵⁷

Als deutsche Soldaten im September 1939 Polen angriffen, wurde ihnen das spätere Generalgouvernement als das „wahre Polen“ vorgestellt, ein Land „ungenützter ungeborgener Kräfte und Reichtümer“. Gemeint war damit vor allem das angeblich nicht ausgeschöpfte Arbeitspotential der Bevölkerung.³⁵⁸ Schon in seiner Antrittsproklamation vom 26. Oktober 1939 erklärte Generalgouverneur Frank polnischen Männern und Frauen, das Land bedürfe „der entschiedensten organisatorischen Heranziehung Eurer gemeinschaftlichen Arbeitskraft“. Frank verkündete die Einführung einer „allgemeinen Arbeitspflicht“ für die polnische Bevölkerung und versprach jenen, die sich seinen Geboten fügten, die Befreiung von „entsetzlichen Mißständen“ und „Folgen einer unglaublichen Mißwirtschaft Eurer bisherigen Machthaber“.³⁵⁹

Fast anderthalb Jahre lang gingen in dieser Weise Arbeitsappelle mit Versprechen einher, das Land aufzubauen und sozial zu entwickeln. Im „Goniec Krakowski“ erschien eine ganze Reihe allgemeiner Kommentare über Sinn und Wert der Arbeit. Einige forderten schlicht „Realismus“; angesichts der ungewissen Kriegsdauer sei das „einzige Mittel, das uns auf der Welle des Lebens halten kann, Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit“. Andere stellten Arbeit zudem als eine Kardinaltugend dar, vertraten aber weniger die dynamische, aufstiegsorientierte nationalsozialistische Arbeitsideologie, sondern eher ein statisches, christlich motiviertes Arbeitsethos.³⁶⁰ Immerhin verhiessen die Besatzer Vollbeschäftigung und soziale

³⁵⁷ Siehe z.B. N.N., *Sowieccy bohaterzy z lamusa* [Sowjetische Helden aus der Rumpelkammer], in: GK, Nr. 274, 24.11.1943, S. 2; O., *„Panowie, żadnych marzeń* [Meine Herren, keine Träume]“, in: GK, Nr. 170, 23.7.1944, S. 1f.; N.N., *Myśli na czasie* [Zeitgemäße Gedanken], in: GK, Nr. 185, 10.8.1944, S. 1f.

³⁵⁸ N.N., *Das ist Polen!*, in: SZ, Nr. 22, 19.9.1939, S. 3.

³⁵⁹ [HANS] FRANK, *Proklamation des Generalgouverneurs/Proklamacja Generalnego Gubernatora*, in: IKC, Nr. 282, 26.10.1939, S. 1. Zur Arbeitspflicht siehe auch die Kommentare zu ersten Durchführungsvorschriften: N.N., *Jeder Pole muß arbeiten*, in: KrZ, Nr. 2, 14.11.1939, S. 3; N.N., *Zdolni do pracy muszą pracować* [Arbeitsfähige müssen arbeiten]!, in: GK, Nr. 16, 15.11.1939, S. 3.

³⁶⁰ N.N., *Pięć miesięcy wojny* [Fünf Monate Krieg], in: GK, Nr. 24, 30.1.1940, S. 3. Siehe z.B. auch N.N., *Przeznaczenie i sprawiedliwość* [Schicksal und Gerechtigkeit], in: GK, Nr. 28, 5.2.1940, S. 3; N.N., *Wyteżona praca – nakazem dnia* [Intensive Arbeit – das Gebot des Tages], in: GK, Nr. 35, 13.2.1940, S. 3; N.N., *Nie przypadkowość, ale zbiorowa praca* [Keine Zufälligkeit, sondern vereinte Arbeit], in: GK, Nr. 45, 24.2.1940, S. 3; N.N., *Niech każdy pracuje* [Jeder soll arbeiten]!, in: GK, Nr. 111, 16.5.1940, S. 4; N.N., *Na marginesie bieżącej chwili* [Am Rande der laufenden Zeit], in: GK, Nr. 128, 6.6.1940, S. 4; N.N., *Sytuacja Polaków z innego punktu widzenia* [Die Lage der Polen aus anderem Blickwinkel], in: GK, Nr. 165, 19.7.1940, S. 2; N.N., *Wróble* [Spatzen], in: GK, Nr. 190,

Verbesserungen nach deutschem Vorbild.³⁶¹ Allein unter deutscher Führung und Anleitung werde es „im ureigensten Interesse der arbeitenden polnischen Bevölkerung“ gelingen, die „furchtbaren Folgen jahrzehntelanger, tief eingefressener Mißwirtschaft zu beseitigen“. Generalgouverneur Frank behauptete, sein Regime habe schon in den ersten Wochen und Monaten die Polen nicht nur vor einer drohenden wirtschaftlichen und sozialen Katastrophe bewahrt, sondern darüber hinaus bereits die Grundlagen für eine neue, bessere und gerechtere Ordnung gelegt.³⁶²

Anfangs versuchten Berichte in der „Krakauer Zeitung“ sogar den Eindruck zu erwecken, als sei es vielen polnischen Arbeitern niemals so gut gegangen wie unter der neuen deutschen Verwaltung.³⁶³ Allerdings konnte bei den Lesern der Zeitung kein Zweifel daran aufkommen, dass auch diese Politik in erster Linie deutschen Interessen dienen sollte. Offen hieß es sogar einmal: „Wenn wir es nun in den meisten Betrieben im

17.8.1940, S. 3; N.N., Powstaje z martwych [Er ersteht von den Toten auf] ..., in: GK, Nr. 86, 13.4.1941, S. 2. – Zur NS-Arbeitsideologie siehe MARTIN H. GEYER, Soziale Sicherheit und wirtschaftlicher Fortschritt, in: *Geschichte und Gesellschaft* 15 (1989), S. 382–406. Ähnliche Ansichten vertrat später Feliks Burdecki (s.o., S. 124) in einer im GK empfohlenen Broschüre: N.N., Droga do powszechnego ideału pracy [Der Weg zu einem allgemeinen Arbeitsideal], in: GK, Nr. 211, 10.9.1942, S. 3; KAM., Droga do powszechnego ideału pracy, in: GK, Nr. 238, 11.10.1942, S. 2.

³⁶¹ Siehe z.B. K. ST., Robotnik w Niemczech [Der Arbeiter in Deutschland], in: IKC, Nr. 269, 11.10.1939, S. 5; A. STADLER, Acht Wochen Arbeitsamt Krakau, in: KrZ, Nr. 2, 14.11.1939, S. 9; N.N., Rozwiązanie zagadnienia bezrobocia [Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit], in: GK, Nr. 220, 21.9.1940, S. 4; [ROBERT] G[REIFF], Arbeitsprobleme in Warschau, in: KrZ, Nr. 246, 17.10.1940, S. 6; N.N., Zagadnienie pracy na terenie Warszawy [Das Arbeitsproblem im Gebiet Warschau], in: GK, Nr. 248, 24.10.1940, S. 5.

³⁶² LUDWIG VOGL, Tua res agitur, in: KrZ, Nr. 17, 21.1.1940, S. 1f., Zitate 2. Siehe auch DERS., Dr. Frank über das deutsche Ordnungswerk in Polen, in: KrZ, Nr. 34, 10.2.1940, S. 1f.; A[NTON] HEIß, Liquidation der polnischen Mißwirtschaft, in: ebd.; N.N., Dziedzictwo naszego zbiegłego rządu [Das Erbe unserer geflohenen Regierung], in: GK, Nr. 34, 12.2.1940, S. 3; HERBERT KRAFFT, Die Methode des gesunden Menschenverstandes, in: KrZ, Nr. 87, 14.4.1940, S. 1f.; WILHELM ZARSKE, Die Politik führt die Wirtschaft, in: ebd.; N.N., Pół roku istnienia Generalnego Gubernatorstwa [Ein halbes Jahr Generalgouvernement], in: GK, Nr. 97, 26.4.1940, S. 4; N.N., Das Generalgouvernement ist zum Begriff der deutschen Ordnungsfunktion im Osten geworden, in: KrZ, Nr. 284, 1.12.1940, S. 1f. Vgl. N.N., Pewność jutra wszystkich mieszkańców Generalnego Gubernatorstwa [Ein sicheres Morgen für alle Einwohner des Generalgouvernements], in: GK, Nr. 281, 3.12.1940, S. 1f.

³⁶³ Siehe HANS ZOGELMANN, Ordnungsarbeit an Stelle der sozialen Mißstände, in: KrZ, Nr. 41, 18.2.1940, S. 3; [BERND] RI[CHTER], Unter polnischem Regime – trostloses Dasein, in: KrZ, Nr. 42, 20.2.1940, S. 5f.; N.N., Erst Saboteure – heute Qualitätsarbeiter, in: KrZ, Nr. 54, 5.3.1940, S. 6; [ANTON] HEIß, Die Polen haben mehr Vertrauen zu der deutschen Verwaltung als früher zum dem Regime der Beck und Rydz-Smigly, in: KrZ, Nr. 70, 24.3.1940, S. 5f.; [BERND] RI[CHTER], Die deutsche Verwaltung sorgt für den polnischen Arbeiter, in: KrZ, Nr. 135, 9.6.1940, S. 6.

Generalgouvernement mit Polen als Arbeitern zu tun haben, so haben wir zwar als Deutsche keine ideell begründete Veranlassung die Arbeitsbedingungen zu verbessern, aber es entspricht den Interessen unserer Wirtschaft, wenn wir durch soziale Maßnahmen die Arbeitsfreudigkeit und damit auch [die] Produktion steigern können.“³⁶⁴ Eine „erfolgreiche Sozialpolitik“ bedeutete für die Besatzer „im Endergebnis eine Stärkung der Leistungskraft des Reiches“.³⁶⁵ Dagegen hatten Interviews, Reportagen und Kommentare in polnischer Sprache in den ersten Wochen und Monaten der Besatzung noch betont, dass uneigennützig allen Bedürftigen geholfen werde, „ohne Rücksicht auf die Nationalität und mithin Polen gleichermaßen wie Deutschen und Ukrainern“. Dafür würden erhebliche Mittel aus dem Reich bereitgestellt.³⁶⁶

„Krakauer Zeitung“ wie „Goniec Krakowski“ berichteten auch über Hilfe, die bis Anfang 1941 aus den USA kam. Besuche von Vertretern des Amerikanischen Roten Kreuzes und anderer wohltätiger Organisationen boten willkommene Anlässe, um „Lügen“ entgegenzutreten, im Generalgouvernement „herrsche unter willkürlichster Drangsal der polnischen Bevölkerung Mord und Totschlag“. Nach amerikanischem Urteil sei die gesundheitliche Lage sogar „besser als vor dem Kriege“.³⁶⁷ In der pol-

³⁶⁴ BR., Deutsche Ordnung im polnischen Betrieb, in: KrZ, Nr. 168, 18.7.1940, S. 6.

³⁶⁵ Gespräch des Leiters der Abt. Arbeit im Amt des Generalgouverneurs, Max Frauendorfer mit [RUDOLF] STÖPPLER], Erfolgreiche Sozialpolitik im Generalgouvernement, in: KrZ, Nr. 76, 2.4.1940, S. 1f.

³⁶⁶ M.C., „N.S.V.“ Wywiad u Opiekuna Społecznego [Erkundigung bei einem Sozialfürsorger], in: IKC, Nr. 267, 9.10.1939, S. 5. Siehe auch N.N., Owocna działalność NSV [Fruchtbare Tätigkeit der NSV], in: GK, Nr. 1, 27.10.1939, S. 3; P.R., Obrazek z podróży inspekcyjnej w głąb Polski [Bild einer Reise ins Innere Polens], in: GK, Nr. 6, 3.11.1939, S. 2; N.S.V. opuszcza Gen. Gubernatorstwo [Die NSV verlässt das Generalgouvernement], in: GK, Nr. 75, 1.4.1940, S. 1. Siehe hingegen OTTO BLOßFELD, Die NSV. im Osten, in: KrZ, Nr. 74, 30.3.1940, S. 1f. B. hob hervor, beim Einsatz der NS-Volkswohlfahrt im GG habe nur in den ersten Tagen wegen „des Überandrangs [...] noch kein Unterschied zwischen Volksdeutschen und Polen gemacht werden“ können; nun wolle man sich ganz „der Erfassung und Betreuung der Volksdeutschen“ widmen. Zur besonderen sozialen Betreuung der Volksdeutschen s.o., S. 257f.

³⁶⁷ N.N., So urteilt ein Amerikaner, in: KrZ, Nr. 8, 11.1.1940, S. 6. Siehe z.B. auch N.N., Dr. Frank widerlegt Auslandslüge, in: KrZ, Nr. 17, 21.1.1940, S. 1; N.N., Vertreter des Amerikanischen Roten Kreuzes bei Dr. Frank, in: KrZ, Nr. 26, 1.2.1940, S. 1; N.N., Großzügige soziale Hilfe für die Polen, in: KrZ, Nr. 27, 2.2.1940, S. 1; N.N., Amerikas Rotes Kreuz dankt Dr. Frank, in: KrZ, Nr. 47, 25.2.1940, S. 1; N.N., Podziękowanie ameryk. Czerwonego Krzyża dla Generaln[ego] Gubernatora dra Franka [Dank des amerik. Roten Kreuzes für Generalgouverneur Dr. Frank], in: GK, Nr. 46, 28.2.1940, S. 1; N.N., Vier Waggonen Liebesgaben verteilt, in: KrZ, Nr. 59, 10.3.1940, S. 6; N.N., Eine Million Złoty monatlich für die polnische Wohlfahrt, in: KrZ, Nr. 124, 28.5.1940, S. 6; N.N., Uznanie Ameryki dla współpracy niemieckich i polskich czynników

nischsprachigen Zeitung erschienen außerdem polemische Meldungen und Kommentare, die den Briten vorwarfen, Hilfe aus den USA für die Bevölkerung im Generalgouvernement verhindern zu wollen. Dieses Verhalten sollte unter den Polen „die größte Erregung“ hervorrufen, habe der Bündnispartner Großbritannien doch schon im Sommer und Herbst 1939 „nicht einen Finger gerührt, um uns zur Hilfe zu kommen“. Nun zeige sich wieder, „daß unser Schicksal auch heute, nach dem Absturz ins Unglück durch die Schuld Englands, für Großbritannien völlig gleichgültig“ sei.³⁶⁸

Beide Blätter stellten heraus, dass es erst großzügige deutsche Darlehen möglich gemacht hätten, die Sozialversicherungen neu einzurichten, um „vor allem den arbeitenden Schichten der polnischen Bevölkerung die notwendigen Sicherungen für ihren Lebensunterhalt zu geben“.³⁶⁹ Besonders Gewicht legten die Besatzer auf angebliche Verbesserungen des Gesundheitswesens, wobei sie offen einräumten, es gehe nicht um soziale Bedürfnisse der Polen oder anderer Volksgruppen, sondern um „die Erfüllung des Reichsinteresses, welches in dieser schicksalhaften Zeit gebietsweise den Einsatz und daher die Erhaltung jeder Arbeitskraft fordert“.³⁷⁰

opieki społecznej [Anerkennung Amerikas für die Mitarbeit deutscher und polnischer Vertreter der Sozialfürsorge], in: GK, Nr. 146, 27.6.1940, S. 4; N.N., Warschau unter deutscher Führung gesünder, in: KrZ, Nr. 160, 9.7.1940, S. 5.

³⁶⁸ N.N., Taka jest podzięka Anglii dla nas [Das ist der Dank Englands für uns]!, in: GK, Nr. 31, 8.2.1940, S. 1. Siehe auch N.N., Transporty okrętowe amerykańskich kwaków dla Polaków skonfiskowane przez Anglików [Schiffstransporte amerikanischer Quäker für die Polen durch Engländer beschlagnahmt], in: ebd.; N.N., Dary z Ameryki dla ubogiej ludności polskiej zostały zkonfiskowane na oceanie [Spenden aus Amerika für die bedürftige polnische Bevölkerung wurden auf dem Ozean beschlagnahmt], in: GK, Nr. 21, 26.1.1941, S. 1; N.N., England beschlagnahmt Spenden für die Polen, in: KrZ, Nr. 23, 30.1.1941, S. 4; N.N., Echa konfiskaty darów amerykańskich i działalność R.G.O. [Reaktionen auf die Beschlagnahme amerikanischer Spenden und die Tätigkeit der RGO], in: GK, Nr. 32, 8.2.1941, S. 1; N.N., Anglja odrzuca plan Hoovera [England verwirft den Hooverplan], in: GK, Nr. 46, 25.2.1941, S. 1f.

³⁶⁹ N.N., Polens zerstörte Sozialversicherung vom Generalgouverneur neu errichtet, in: KrZ, Nr. 63, 15.3.1940, S. 1. Vgl. N.N., Wznowienie instytucji Ubezpieczeń Społecznych [Wiederherstellung des Sozialversicherungswesens], in: GK, Nr. 63, 16.3.1940, S. 1. Siehe z.B. auch N.N., Korzystne wyniki akcji społecznej na terenie Gen[eralnego] Gubernatorstwa [Erfolge sozialer Tätigkeit im Gebiet des Generalgouvernements], in: GK, Nr. 77, 3.4.1940, S. 2; ROBERT G[REIFF], Polnische Sozialversicherung aufgebaut, in: KrZ, Nr. 195, 18.8.1940, S. 5; N.N., Reorganizacja polskich Ubezpieczeń Społecznych [Neuordnung der polnischen Sozialversicherungen], in: GK, Nr. 195, 23.8.1940, S. 4. – Im Vergleich zur Vorkriegszeit hatten die Versicherungsleistungen für Polen sich deutlich verschlechtert; siehe ŁUCZAK, Polska, S. 255-258.

³⁷⁰ Eröffnungsansprache von Rudolf Pavlu als Vertreter des Krakauer Distriktschefs in der Lungenheilstätte Radziszów, zit. nach [ALFRED] LE[MKE], Gesundheitliche Betreuung des polnischen Arbeiters, in: KrZ, Nr. 16, 22.1.1941, S. 5. Siehe z.B. auch N.N., Planowa rozbudowa opieki sanitarnej w okręgu krakowskim [Planmäßiger Ausbau der sanitären

Außerdem machten Berichte in der „Krakauer Zeitung“ deutlich, dass der gesundheitliche Schutz der Deutschen unbedingten Vorrang hatte. Dabei wurden Seuchen und Krankheiten auch metaphorisch mit Polen und „dem Osten“ identifiziert.³⁷¹

Tatsächlich war eine effektive soziale Besserstellung nur für die Besatzer selbst und ihre volksdeutsche Anhängerschaft beabsichtigt. Weite Kreise der polnischen Gesellschaft gerieten indessen in Existenznot. Darauf wiesen auch die vielen Appelle zur sozialen Selbsthilfe hin, die immer wieder im „Goniec Krakowski“ erschienen.³⁷² Die Besatzer wollten die unübersichtlichen Hilfsinitiativen zusammenfassen und ihrer politischen Kontrolle unterstellen. Die Verteilung US-amerikanischer Spenden bot ihnen Anfang 1940 einen Anlass, die „Zersplitterung der Kräfte“ auf polnischer Seite zu beklagen und statt dessen einen „Haupthilfeausschuß“ zu fordern.³⁷³ Im Sommer 1940 tagte der Ausschuss zum ersten Mal. Den

Fürsorge im Bereich Krakau], in: GK, Nr. 111, 16.5.1940, S. 4; N.N., Zdrowotność i lecnicstwo w Gen[eralnem] Gubernatorstwie [Gesundheits- und Heilwesen im Generalgouvernement], in: GK, Nr. 66, 20.3.1942, S. 3; N.N., 3 i pół miliona złotych na walkę z gruźlicą [Dreieinhalb Millionen Zloty für den Kampf gegen die Tuberkulose], in: GK, Nr. 260, 6.11.1942, S. 2; N.N., Dom wypoczynkowy dla robotników polskich [Erholungsheim für polnische Arbeiter], in: GK, Nr. 187, 13.8.1943, S. 3; N.N., Walka z gruźlicą na nowych torach [Der Kampf gegen die Tuberkulose auf neuen Bahnen], in: GK, Nr. 199, 27.8.1943, S. 3.

³⁷¹ Siehe z.B. N.N., Erfolgreicher Kampf gegen Seuchengefahr, in: KrZ, Nr. 21, 26.1.1940, S. 5f.; [WERNER] S[IEREDZ]KI, Deutsche ärztliche Kunst bekämpft polnische Volksseuchen, in: KrZ, Nr. 242, 15.10.1941, S. 5; N.N., Ein Schutzwall zur Bekämpfung der größten Ostgefahr, in: KrZ, Nr. 293, 11.12.1942, S. 5; N.N., Um die Gesundheit der Deutschen Krakaus, in: KrZ, Nr. 44, 20.2.1943, S. 5; HERBERT L[UDWIG] SCHRADER, Die große Kampffront gegen den Tod, in: KrZ, Nr. 285, 28.11.1943, S. 5f.

³⁷² Siehe z.B. N.N., Do polskich mieszkańców Krakowa. Odezwa Polskiego Komitetu Pomocy [An die polnischen Einwohner Krakaus. Aufruf des Polnischen Hilfskomitees], in: GK, Nr. 44, 19.12.1939, S. 3; STAN., Akcja dożywiania młodzieży krakowskiej [Aktion zur Zusatzspeisung der Krakauer Jugend], in: GK, Nr. 274, 24.11.1940, S. 6; R.W., Altruizm krakowskiego obywatelstwa [Der Altruismus des Krakauer Bürgertums], in: GK, Nr. 289, 12.12.1940, S. 5; N.N., Apel do kupiectwa polskiego o poparcie R.G.O. [Appell an die polnische Kaufmannschaft zur Unterstützung der RGO], in: GK, Nr. 35, 12.2.1941, S. 4; N.N., Piękny przykład ofiarności [Schönes Beispiel für Opferbereitschaft], in: GK, Nr. 135, 12.6.1941, S. 2; N.N., Pamiętajmy o ubogich [Erinnern wir uns der Armen], in: GK, Nr. 130, 7.6.1942, S. 3; N.N., Dalsze wzrost ofiarności społeczeństwa [Weiter steigende Opferbereitschaft der Gesellschaft], in: GK, Nr. 199, 27.8.1942, S. 3; N.N., Apel R.G.Op. do społeczeństwa [Appell der RGO an die Gesellschaft], in: GK, Nr. 136, 12.6.1943, S. 4; TE-DE, Caritas, in: GK, Nr. 244, 18.10.1944, S. 3; N.N., Kraków miastem tradycji [Krakau, eine Stadt der Tradition], in: GK, Nr. 3, 5.1.1945, S. 3.

³⁷³ Ansprache von Fritz Arlt, Leiter der Gruppe Bevölkerungswesen und Fürsorge im Amt des Generalgouverneurs, auf einer Tagung mit Vertretern amerikanischer, deutscher und polnischer Wohlfahrtsorganisationen, zit. nach N.N., Neuordnung des polnischen Fürsorgewesens, in: KrZ, Nr. 27, 2.2.1940, S. 5. Vgl. N.N., Reorganizacja akcji opieki

von der Besatzungsverwaltung genehmigten Satzungen zufolge sollte das Gremium „eine Selbstverwaltung der einzelnen Volksgruppen in bezug auf die Wohlfahrt“ darstellen und als „eine Art interparlamentarische Vertretung“ deren Interessen koordinieren. Dem Ausschuss gehörten deshalb anfangs fünf Polen sowie je ein Ukrainer und ein Jude an. In Zusammenarbeit mit den deutschen Behörden sollten sie dafür sorgen, dass die „freie Wohlfahrt im Generalgouvernement [...] von der eigenen Initiative der Bevölkerung getragen“ werde. Damit unterstanden der polnische „Hauptfürsorgerat (Rada Główna Opiekuńcza)“, der „Ukrainische Hauptausschuß (Ukraïns'kij Central'nij Komitet)“ und die „Jüdische Soziale Selbsthilfe (Żydowska Samopomoc Społeczna)“ zwar deutscher Aufsicht, aber die Besatzer suggerierten zugleich, die vertretenen Volksgruppen seien eigentlich selbst für ihre soziale Situation verantwortlich.³⁷⁴

„Krakauer Zeitung“ und „Goniec Krakowski“ berichteten erst im Laufe der zweiten Kriegshälfte öfter und ausführlicher über den polnischen Hauptfürsorgerat. Dessen Vorstand wurde 1942 und 1943 einige Male vom Generalgouverneur empfangen. Hans Frank nahm dabei „den Dank des polnischen Hauptausschusses für das Verständnis und für die weitgehende finanzielle Hilfe“ entgegen und versprach, weitere Wünsche „wohlwollend prüfen und im Rahmen der kriegsbedingten Möglichkeiten berücksichtigen zu lassen“.³⁷⁵ Der Generalgouverneur reagierte mit solch unverbindlichem Entgegenkommen auf den allmählichen Verfall seiner Macht und versuchte, sein Verhältnis zu den Polen in besserem Licht erscheinen zu lassen. Die Begegnungen mit dem Vorstand des polnischen Hauptfürsorgerats hatten

społecznej w Generalnym Gubernatorstwie [Neuordnung der sozialen Fürsorgetätigkeit im Generalgouvernement], in: GK, Nr. 27, 3.2.1940, S. 5.

³⁷⁴ Eröffnung der konstituierenden Ausschusssitzung von Fritz Arlt (s.o., Anm. 373), zit. nach N.N., Freie Wohlfahrt für die Volksgruppen, in: KrZ, Nr. 157, 5.7.1940, S. 5. Vgl. N.N., Utworzenie naczelnego komitetu dobroczynności publicznej [Errichtung eines Hauptausschusses für öffentliche Wohlfahrt], in: GK, Nr. 153, 5.7.1940, S. 4. Zu Entstehung und Aufgaben insbesondere des polnischen „Hauptfürsorgerats (Rada Główna Opiekuńcza, RGO)“ siehe auch N.N., Akcja opieki społecznej na terenie Gen[eralnego] Gubernatorstwa [Tätigkeit der Sozialfürsorge im Gebiet des Generalgouvernements], in: GK, Nr. 280, 1.12.1940, S. 4. Vgl. hierzu BOGDAN KROLL, Rada Główna Opiekuńcza 1939–1945, Warszawa 1985, S. 27–70.

³⁷⁵ N.N., Empfang bei Dr. Frank, in: KrZ, Nr. 144, 20.6.1942, S. 2. Vgl. N.N., Zarząd Rady Głównej Opiekuńczej u Generalnego Gubernatora [Der Vorstand des Hauptfürsorgerats beim Generalgouverneur], in: GK, Nr. 142, 21.6.1942, S. 3. Siehe außerdem N.N., Graf Ronikier bei Dr. Frank, in: KrZ, Nr. 175, 24.7.1943, S. 2; N.N., Prezydium RGO przyjęte przez Dra Franka [RGO-Vorstand von Dr. Frank empfangen], in: GK, Nr. 171, 25.7.1943, S. 1; N.N., Dr. Tchorznicki bei Dr. Frank, in: KrZ, Nr. 303, 19.12.1943, S. 2; N.N., Działalność RGO nadal zabezpieczona [Die Tätigkeit der RGO ist weiterhin gesichert], in: GK, Nr. 297, 21.12.1943, S. 1. Adam Ronikier und Konstanty Tchorznicki waren die Vorsitzenden des RGO.

allerdings im Vergleich zu den bereits seit Frühjahr 1940 stattfindenden Empfängen für den Ukrainischen Hauptausschuss einen eher unpolitischen Charakter. Während ukrainische Vertreter besonders nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion stets erklärten, die deutsche Politik und Kriegsführung unterstützen zu wollen,³⁷⁶ fanden sich auf polnischer Seite lediglich die Sprecher des regionalen Polnischen Fürsorgekomitees im Distrikt Galizien bereit, öffentlich ihre „Mitarbeit im Kampf gegen den Bolschewismus“ anzubieten.³⁷⁷

Auch die recht umfangreiche Berichterstattung im „Goniec Krakowski“ konzentrierte sich auf die Sozialarbeit des Hauptfürsorgetrats mit besonderem Augenmerk auf lokale Aktivitäten. Seit Anfang 1942 erschien in der Regel monatlich ein Report über die Tätigkeit des Krakauer Fürsorgekomitees, wobei zwar immer wieder auf die vermeintlich wohlwollende Hilfe der Besatzungsverwaltung, aber auch auf die wachsende Not der polnischen Bevölkerung hingewiesen und zu Spenden aufgerufen wurde.³⁷⁸ Einen letzten Höhepunkt erreichten die Appelle im Sommer und Herbst 1944, als es um Hilfe für die Flüchtlinge aus dem umkämpften Warschau ging. Sogar der Generalgouverneur schaltete sich in diese Aktion ein. Um der angeblich von „Anglo-Amerikanern“ und „Bolschewisten“ in „unermeßliches Elend“ gebrachten Warschauer Bevölkerung zu helfen, sagte Frank dem Hauptfürsorgetrat „seitens der Regierung jede nur mögliche Unterstützung“ zu und rief die Polen zu Spenden auf.³⁷⁹ Über die vielfälti-

³⁷⁶ Siehe N.N., Dank der Ukrainer an den Generalgouverneur, in: KrZ, Nr. 146, 26.6.1941, S. 1; N.N., Dr. Frank empfing ukrainische Abordnung, in: KrZ, Nr. 16, 20.1.1943, S. 5; N.N., Dr. Frank in Galizien überall begeistert empfangen, in: KrZ, Nr. 148, 23.6.1943, S. 5; N.N., Klare und schicksalhafte Zusammenarbeit als Leitmotiv, in: KrZ, Nr. 13, 15.1.1944, S. 8.

³⁷⁷ N.N., Mit dem Generalgouverneur quer durch Galizien, in: KrZ, Nr. 274, 16.11.1943, S. 5. Vgl. N.N., Przyjęcie delegacji polskiej przez Gen[eralnego] Gubernatora dra Franka [Empfang einer polnischen Delegation durch Generalgouverneur Dr. Frank], in: GK, Nr. 268, 17.11.1943, S. 1.

³⁷⁸ Siehe z.B. N.N., Podstawy finansowe Polskiego Komitetu Opiekuńczego [Finanzielle Grundlagen des Polnischen Fürsorgekomitees], in: GK, Nr. 64, 18.3.1942, S. 3; N.N., Intensywna praca Polskiego Komitetu Opiekuńczego w powiecie krakowskim [Intensive Arbeit des Polnischen Fürsorgekomitees im Kreis Krakau], in: GK, Nr. 167, 21.7.1942, S. 3; N.N., Ponad 20000 osób pod opieką Polskiego Komitetu Opiekuńczego Kraków-powiat [Über 20.000 Personen unter Betreuung des Polnischen Fürsorgekomitees für den Kreis Krakau], in: GK, Nr. 203, 1.9.1942, S. 3; N.N., Z prac Polskiego Komitetu Opiekuńczego miasta Krakowa [Aus der Arbeit des Polnischen Fürsorgekomitees der Stadt Krakau], in: GK, Nr. 176, 31.7.1943, S. 3. Zur polnischen sozialen Selbsthilfe in Krakau siehe CHROBACZYŃSKI, Postawy, S. 81-86 u. 137-139.

³⁷⁹ [HANS] FRANK, Odezwa Generalnego Gubernatora w sprawie akcji pomocy dla Warszawy [Aufruf des Generalgouverneurs in Sachen Hilfsaktion für Warschau], in: GK, Nr. 237, 10.10.1944, S. 1. Vgl. die Zusammenfassung bei N.N., Dr. Frank an die Polen,

gen Initiativen des Fürsorgerates und der Krakauer Bevölkerung informierte der „Goniec Krakowski“ ausführlich und in durchaus patriotischem Ton. Es hatte gewiss auch eine apologetische Funktion, dass Redaktion und Verlag sich derart ostentativ mit den Hilfsaktionen zugunsten der Warschauer solidarisch erklärten.³⁸⁰

Deutlich apologetische Züge trugen auch Kommentare und Reportagen der „Krakauer Zeitung“, die gegen Ende der deutschen Besatzungsherrschaft eine Art sozialer Bilanz zogen: Vor allem habe „die breite Masse der europäischen Arbeiter einen Begriff vom deutschen Sozialismus bekommen, der trotz des Krieges [...] eine besondere Offenbarung darstellte“, wengleich „in dieser relativ glücklichen Zeit selbstverständlich auch Schwierigkeiten und Notstände auftraten“.³⁸¹ Dies waren die letzten Beiträge zu einer Kampagne, die angesichts der Kriegswende im Osten und des verstärkten Widerstandes bereits seit Sommer 1942 die Besatzer aufgefordert hatte, einer „nicht immer freundlich gesinnten Bevölkerung“ als „weiser Pädagoge“ zu begegnen: „Nur Methoden des Rechtes und selbstsicheren Verständnisses für die Eigenarten anderer Völker schaffen die Befriedung jener Räume, deren Bewohner unter deutscher Führung auf

in: KrZ, Nr. 260, 10.10.1944, S. 2. Zur Propaganda um den Warschauer Aufstand und zu den Schuldzuweisungen an die Alliierten s.o., S. 195-197.

³⁸⁰ Zur Hilfe durch die RGO siehe z.B. N.N., Dach nad głową i żywność dla uciekinierów [Dach überm Kopf und Lebensmittel für Flüchtlinge], in: GK, Nr. 207, 5.9.1944, S. 1; N.N., Praca organizacyjna R.G.O. nad poszukiwaniem mieszkańców Warszawy [Organisatorische Arbeit der RGO zur Suche nach Einwohnern Warschaus], in: GK, Nr. 235, 7.10.1944, S. 3; N.N., R.G.O. wita i przyjmuje uchodźców [RGO begrüßt und empfängt Flüchtlinge], in: GK, Nr. 239, 12.10.1944, S. 3; N.N., Na wspólnym obiedzie z uchodźcami warszawskimi [Beim Gemeinschaftsmahl mit Warschauer Flüchtlingen], in: GK, Nr. 240, 13.10.1944, S. 3; A., Warszawskim szlakiem [Den Warschauer Weg] ..., in: GK, Nr. 276, 24.11.1944, S. 3. Zur Unterstützung des GK für Hilfsaktionen siehe N.N., Pomoc dla Warszawian od kupiectwa krakowskiego [Hilfe für Warschauer von der Krakauer Kaufmannschaft], in: Nr. 240, 13.10.1944, S. 3; R., Ratujmy najmłodszych uchodźców przed chłodem, głodem i demoralizacją [Retten wir die jüngsten Flüchtlinge vor Kälte, Hunger und Demoralisierung], in: GK, Nr. 245, 19.10.1944, S. 3; N.N., Wszyscy do szeregów w akcji niesienia pomocy nieszczęśliwym uchodźcom z Warszawy [Alle geschlossen in Aktion zur Hilfeleistung für die unglücklichen Flüchtlinge aus Warschau], in: GK, Nr. 287, 7.12.1944, S. 3. Auch die Publikation (bezahlter) Suchanzeigen wertete der Verlag als einen Hilfsbeitrag, s.o., S. 173. Zur breiten Unterstützung der Flüchtlingshilfe in Krakau siehe CHROBACZYŃSKI, Postawy, S. 162.

³⁸¹ HERMANN SPANNAGEL, Nach der „Befreiung“, in: KrZ, Nr. 243, 20.9.1944, S. 1f. Siehe z.B. auch AXEL ERNST, Bewährung im Sinne europäischer Mitarbeit, in: KrZ, Nr. 274, 26.10.1944, S. 5f.; ALOIS BILLMEIER, Fünf Jahre loyale Mitarbeit und loyale Behandlung, in: KrZ, Nr. 279, 1.11.1944, S. 6; MAX BARTHEL, Kinderheime und Gesundheitsfürsorge, in: KrZ, Nr. 308, 3.12.1944, S. 5.

lange Sicht hin in ein glückvolleres Dasein gehoben werden sollen“.³⁸² Die Aussicht auf eine allmähliche Besserung der sozialen Lage sollte das Verhältnis zwischen Besatzern und für sie arbeitenden Einheimischen entspannen. Hans Frank verkündete 1943 am „Geburtstag des Führers“, es gehöre zu den von Hitler bestimmten „Pflichten der Deutschen“, auch den Polen und Ukrainern im Generalgouvernement „eine wirtschaftliche und soziale Sicherstellung [zu] ermöglichen“.³⁸³ Deutsche Betriebsleiter in Galizien ermunterte ihr Distriktsgouverneur, durch soziale Einrichtungen am Arbeitsplatz „den Menschen dieses Raumes zu dokumentieren, daß das Reich ein echter sozialer Staat sei und keine Utopie, wie sie sich im Sowjetsystem verkörpert“.³⁸⁴ Unter antisowjetischen Vorzeichen sollte die Idee vom „wahren und wirklichen Sozialismus“ mit dem deutschen Besatzungsregime verbunden werden. Die Propagandisten appellierten vor allem an die deutschen Führungskräfte in Verwaltung und Wirtschaft, einheimische Mitarbeiter entsprechend zu behandeln.³⁸⁵

Das größte soziale Problem, vor dem die Deutschen im Generalgouvernement standen, war die Ernährung der städtischen Bevölkerung. Zwar hatten die Besatzer von Anfang an versucht, mit Höchstpreisen und Rationierungen den Lebensmittelmarkt zu regulieren, doch die Versorgungsschwierigkeiten nahmen schon im Winter 1939/40 dramatische Formen an. Die deutschen Behörden reagierten mit den Methoden einer „Planwirtschaft“, um wenigstens die „Ernährung der arbeitenden polnischen Bevölkerung sicherzustellen“. Im Übrigen aber behaupteten sie, ihren Möglichkeiten, Produktion und Handel von Lebensmitteln zu steuern, seien enge

³⁸² ALBERT DORSCH, Der richtige Weg, in: KrZ, Nr. 186, 8.8.1942, S. 1f.

³⁸³ HANS FRANK, Pflichten der Deutschen, in: KrZ, Nr. 95, 20.4.1943, S. 1f.

³⁸⁴ Ansprache von Otto Wächter als Distriktsstandortführer der NSDAP vor Betriebsführern und -obmännern, zit. nach N.N., Galizien kennt die Bedeutung des Kriegseinsatzes, in: KrZ, Nr. 84, 7.4.1943, S. 5.

³⁸⁵ HORST DREßLER-ANDREß, Zum zehnten Mal, in: KrZ, Nr. 104, 1.5.1943, S. 3f., Zitat S. D.-A. war als Propagandaleiter der NSDAP und auch als Leiter der Abt. Propaganda im Distrikt Krakau (s.o., S. 240) maßgeblich an der Ausformulierung dieser Kampagne beteiligt; siehe als erstes Beispiel ein Redemanuskript vom 8.4.1943: DERS., „Diesen Krieg überlebt kein bürgerlicher Staat“, AAN, RGG, 111, 1436/30, HAP, Abt. Propaganda Krakau, Bl. 4-16. Siehe außerdem DERS., Vom sozial-revolutionären Sinn dieses Weltkrieges, in: DV, Nr. 5/6, Juni (?) 1943, S. 99-102; DERS., Die soziale Verantwortung, in: DW, Nr. 1, 12.6.1943, S. 1f.; N.N., Die große Chance zum Vorwärtsschritt, in: KrZ, Nr. 63, 12.3.1944, S. 6; BODO STAHR, Deutsche Arbeit – Kampf für den Sieg, in: KrZ, Nr. 108, 30.4.1944, S. 3; HERBERT URBAN, Sozialismus der Tat auch im Nebenland, in: ebd., S. 5f.; N.N., Ein sozialistisch geordnetes Europa, in: KrZ, Nr. 179, 13.7.1944, S. 8. Ähnlich war eine Rede vor polnischen Bergarbeitern in Wieliczka am 21.4.1944 formuliert, die einer der „Przelom“-Autoren hielt und die auch als Broschüre erschien: FELIKS BURDECKI, Rewolucja europejska, Kraków 1944.

Grenzen gesetzt: Das Generalgouvernement müsse ohne die landwirtschaftlichen Überschussgebiete der polnischen Vorkriegsrepublik auskommen, die Betriebsstruktur sei kleinteilig und unterentwickelt und Händler wie Konsumenten nähmen „keine Rücksicht auf das Gemeinwohl“.³⁸⁶ Die niemals ausreichenden Rationen zwangen immer mehr Menschen, ihre Habe zu versetzen, sich auf illegale Geschäfte einzulassen oder um Almosen zu betteln. Reportagen und Feuilletons im „Goniec Krakowski“ übten an solchen Verhaltensweisen moralische oder satirische Kritik und suggerierten, es sei möglich, allein mit legaler Arbeit oder notfalls mit Hilfe der öffentlichen Fürsorge zu überleben.³⁸⁷ Die Besatzungspresse berichtete aber auch von Razzien und Repressionen gegen „Schleichhändler“: Wegen ihres „arbeitsscheuen“ und „gemeinschaftsschädlichen Treibens“ kämen sie sofort in „Zwangsarbeiterlager“; in schweren Fällen drohte ihnen die Todesstrafe.³⁸⁸

³⁸⁶ N.N., W ciągu ubiegłego tygodnia [Im Laufe der vorigen Woche], in: GK, Nr. 23, 29.1.1940, S. 3. Siehe zudem N.N., Auch ein Stimmungsbarometer. Höchstpreistabellen an Litfaßsäulen, in: KrZ, Nr. 26, 1.2.1940, S. 5; N.N., Handel potajemny a kształtowania cen [Schleichhandel und Preisgestaltung], in: GK, Nr. 93, 22.4.1940, S. 2; N.N., Die Preis- und Ernährungsregulierung – eine harte Nuß, in: KrZ, Nr. 135, 9.6.1940, S. 6; N.N., Walka z paskarstwem – obowiązkiem współczesnym [Kampf dem Schiebertum – eine aktuelle Pflicht], in: GK, Nr. 162, 13.7.1941, S. 2; N.N., Błędne koło [Teufelskreis], in: GK, Nr. 214, 12.9.1941, S. 2; H[ERBERT] KR[AFFT], Teurer oder billiger Osten?, in: KrZ, Nr. 253, 25.10.1942, S. 11; HERBERT KRAFFT, Der „schwarze Markt“. Eine Frage der Volksdisziplin, in: KrZ, Nr. 47, 24.2.1943, S. 1f.; N.N., Regulacja cen w okresie wojny [Preisregulierung in Kriegszeiten], in: GK, Nr. 111, 13.5.1944, S. 3.

³⁸⁷ Siehe z.B. JO., Publiczność na scenie [Das Publikum auf der Bühne], in: GK, Nr. 170, 25.7.1940, S. 5; N.N., Tandeta [Der Trödelmarkt], in: GK, Nr. 226, 28.9.1940, S. 5; MARJAN MAAK, Wojenne interesy [Kriegsgeschäfte], in: GK, Nr. 244, 19.10.1940, S. 3; S.F., Żebractwo i nędza [Bettlelei und Armut], in: GK, Nr. 265, 14.11.1940, S. 4; N.N., Interesy [Geschäfte], in: GK, Nr. 16, 21.1.1941, S. 4; WIKTOR MANDSE, Targi krakowskie [Krakauer Märkte], in: GK, Nr. 53, 5.3.1941, S. 3; J.W., Żebractwo plaga Krakowa [Bettlelei als Seuche Krakaus], in: GK, Nr. 20, 25.1.1942, S. 4; J. CH., Nieco o dobroczynności [Etwas über Wohltätigkeit] ..., in: GK, Nr. 156, 7.7.1944, S. 3; N.N., Szkodliwy element żebraków-pasożytów [Das schädliche Element der Bettler-Parasiten], in: GK, Nr. 295, 16.12.1944, S. 3. Auch die Besitzer wurden vor Mitleid gewarnt; siehe [JOSEF] TO[BIAS], Der Bettler, in: KrZ, Nr. 282, 28.11.1942, S. 5. Zur Bedeutung der Schattenwirtschaft für das Überleben der polnischen Bevölkerung und zu ihren demoralisierenden Auswirkungen siehe GROSS, Society, S. 109-116.

³⁸⁸ [HERBERT] UR[BAN], Grobbrazia im Schatten der Krakauer Tuchhallen, in: KrZ, Nr. 202, 29.8.1941, S. 5. Siehe auch DERS., Die Knickerbocker voll Likörflaschen, in: KrZ, Nr. 217, 16.9.1941, S. 5; N.N., Obława na dworcu gł. w Krakowie [Razzia auf dem Krakauer Hauptbahnhof], in: GK, Nr. 218, 17.9.1941, S. 3; N.N., Kara śmierci za paskarstwo [Todesstrafe für Wucher], in: GK, Nr. 219, 18.9.1941, S. 3; ALFRED KNAUF, Deutsche Polizei legte „Ring um Warschau“, in: KrZ, Nr. 72, 26.3.1942, S. 5; DERS., Im Kampf mit polnischen Großschmugglern, in: KrZ, Nr. 77, 1.4.1942, S. 5. Zu den anfangs vor allen auf Juden bezogenen Drohungen gegen „Wucher“ s.u., S. 316f.

Das bewusste Aushungern der nichtdeutschen Bevölkerung, der systematische Völkermord an den Juden und neue Methoden zur Eintreibung von Ernteabgaben führten schließlich sogar dazu, dass die Besatzer in den Jahren 1942/43 und 1943/44 große Mengen an Lebensmitteln aus dem Generalgouvernement ins Reich ausführen konnten.³⁸⁹ Die Tatsache, dass es solche Ausfuhren ins Reich gab, wurde nicht verheimlicht, deren Größenordnung jedoch verschwiegen, um dem wachsenden Widerstand „keine Anhaltspunkte über seine Zerstörungsarbeit zu bieten“.³⁹⁰ Gleichzeitig hieß es, der Generalgouverneur sähe sich „nicht als Herr einer auszubeutenden Kolonie“, sondern vollziehe einen „Ausgleich zwischen den materiellen Gegebenheiten dieses Landes, der Lebenssicherung seiner arbeitenden Bevölkerung und den Anforderungen auf einen Beitrag für den schweren europäischen Abwehrkampf“.³⁹¹ Der Landbevölkerung gegenüber rechtfertigte Frank die steigenden Abgabelasten nach wie vor mit der notwendigen „regelmäßigen Versorgung der in Städten und Industriebezirken arbeitenden Mitbürger“, aber nunmehr auch mit dem „Kampf gegen den Bolschewismus“.³⁹² Ein System von „Prämien“³⁹³ und kirchliche Appelle³⁹⁴ sollten ukrainische wie polnische Bauern motivieren, ihre Abgabekontin-

³⁸⁹ Zur Erfassung land- und forstwirtschaftlicher Produkte im GG siehe ŁUCZAK, Polska, S. 210-229, bes. 225 zur Ausfuhr von Lebensmitteln ins Reich. Zu erhofften und tatsächlichen Auswirkungen des Genozids an den Juden auf Erfassung und Ausfuhr von Lebensmitteln aus dem GG siehe MUSIAL, Zivilverwaltung, S. 208f. u. 349f.

³⁹⁰ HERBERT KRAFFT, Die Ernte des Ostens, in: KrZ, Nr. 157, 3.7.1943, S. 1f., Zitat 1. Im Frühjahr hatte K. noch behauptet, das GG könne keine Lebensmittel ausführen; siehe DERS., Europas Aussaat, in: KrZ, Nr. 86, 12.4.1942, S. 11f. Zu den Ausfuhren siehe auch N.N., Im Dienste der Ernährungssicherung, in: KrZ, Nr. 291, 9.12.1942, S. 1; N.N., Konzentration auf wichtige Aufgaben, in: KrZ, Nr. 307, 30.12.1942, S. 5; N.N., Stündlich ein Getreidezug ins Reich, in: KrZ, Nr. 126, 19.5.1944, S. 5.

³⁹¹ HERBERT KRAFFT, Kolonie oder Nebenland?, in: KrZ, Nr. 152, 27.6.1943, S. 1f.

³⁹² [HANS] FRANK, Odezwa Generalnego Gubernatora do ludności rolniczej [Aufruf des Generalgouverneurs an die Landbevölkerung], in: GK, Nr. 181, 6.8.1943, S. 1. Siehe zudem zwei Ansprachen von Frank vor polnischen Bauern, wiedergegeben bei N.N., Rozwój rolnictwa w Generalnym Gubernatorstwie zagwarantowany [Die Entwicklung der Landwirtschaft im Generalgouvernement ist garantiert], in: GK, Nr. 256, 1.11.1942, S. 3; N.N., Otwarcie pokazu rolniczego w Dębicy [Eröffnung der Landwirtschaftsausstellung in Debica], in: GK, Nr. 233, 6.10.1943, S. 1.

³⁹³ N.N., Tegoroczne zbiory i podstawa żywienia Gen. Gub. [Die diesjährige Ernte und die Ernährungsgrundlage des GG], in: GK, Nr. 180, 5.8.1942, S. 2; N.N., Tegoroczna akcja premjowa [Die diesjährige Prämienaktion], in: GK, Nr. 210, 9.9.1943, S. 3; N.N., Podwyższone premje [Erhöhte Prämien], in: GK, Nr. 236, 8.10.1944, S. 3.

³⁹⁴ Siehe z.B. N.N., Odezwa księdza metropolity Twardowskiego do rolników [Aufruf des Metropoliten Twardowski an die Bauern], in: GK, Nr. 215, 15.9.1942, S. 3; N.N., Pracuj rolniku, a Bóg ci będzie błogosławił [Arbeite Bauer, und Gott wird dich segnen], in: GK, Nr. 222, 23.9.1942, S. 1f.

gente zu erfüllen. Dass die Besatzer bei der Festlegung und Eintreibung der Kontingente Zwang ausübten und sich dazu einer eigenen „Agrarstrafordnung“ bedienten, wurde lediglich in der „Krakauer Zeitung“ erwähnt.³⁹⁵

Zum dreijährigen Bestehen des Generalgouvernements im Oktober 1942 versprach Hans Frank polnischen wie ukrainischen Arbeitern und Bauern für „loyale Mitarbeit“ eine „Gegenleistung“: die „Sicherung der Lebensgrundlagen in dem mit den Erfordernissen des Krieges zu vereinbarenden Umfang“.³⁹⁶ Ein halbes Jahr später äußerte sich der Generalgouverneur konkreter und kündigte an, die „Ernährungsverhältnisse“ der Arbeiter soweit wie möglich bessern zu wollen.³⁹⁷ Es dauerte noch einmal sechs Wochen, bis Frank Anfang Juni 1943 eine Erhöhung der Rationen zum 1. September des Jahres in Aussicht stellte. Dadurch wolle die Regierung „ihren Dank an die loyale Bevölkerung“ ausdrücken; zudem verspreche sie sich „von dieser Regelung eine weitere entscheidende Steigerung der Leistung der Arbeiterschaft im Dienste des Endsieges“.³⁹⁸ Tatsächlich führten Regierungsverordnungen im September 1943 neue „Verbrauchsnormen“ ein, die die Konsumenten in drei Kategorien unterteilten: einerseits die „Normalverbraucher“ und andererseits die zu „privilegierter“ respektive „zusätzlicher“ Versorgung berechtigten Personen. Zu den bei-

³⁹⁵ N.N., Parole zur Erzeugungsschlacht 1943, in: KrZ, Nr. 22, 27.1.1943, S. 9; BLOCK, Erzeugungsschlacht 1943 im Generalgouvernement, in: KrZ, Nr. 35, 10.2.1943, S. 9. Siehe auch H[ORST] G[OEDE], Von dieser Ernte kein Getreide – „na lewo“, in: KrZ, Nr. 198, 22.8.1942, S. 5; N.N., Selbstverständliche Pflicht des Bauern, in: KrZ, Nr. 245, 13.10.1943, S. 5.

³⁹⁶ [HANS] FRANK, Ins vierte Jahr im Dienst des Reiches, in: KrZ, Nr. 253, 25.10.1942, S. 1. Vgl. den polnischsprachigen Auszug bei N.N., Odezwa Generalnego Gubernatora [Proklamation des Generalgouverneurs], in: GK, Nr. 251, 27.10.1942, S. 1. Siehe auch Franks Rede auf einer Regierungssitzung zum Jahrestag: Dr. Frank: Der Auftrag des Führers ist vollzogen, in: KrZ, Nr. 254, 27.10.1942, S. 3f., hier 4, sowie die Auszüge bei N.N., Uznanie dra Franka dla pracującej ludności [Anerkennung Dr. Franks für die arbeitende Bevölkerung], in: GK, Nr. 252, 28.10.1942, S. 1.

³⁹⁷ Rede des Generalgouverneurs auf einer Feier der Krakauer NSDAP zum „Führergeburtstag“, [HANS FRANK], Das Generalgouvernement ist ein Stück des werdenden Europas, in: KrZ, Nr. 96, 21.4.1943, S. 3f., Zitat 4. Vgl. die Auszüge bei N.N., „Okrzyk bólesci rozlega się po całym kraju [Ein Schmerzensschrei geht durchs ganze Land]“, in: GK, Nr. 95, 23.4.1943, S. 1. Diese Rede stand im Zusammenhang mit der antisowjetischen Katyn-Propaganda; s.o., S. 236.

³⁹⁸ Rede Franks zur Übergabe von Diplomen für den „Leistungskampf der deutschen Betriebe“ an Betriebsleiter, zit. nach N.N., Musterleistung deutscher Betriebe im GG, in: KrZ, Nr. 130, 2.6.1943, S. 5f. Der GK brachte nur diese Passage der Rede; siehe N.N., Podwyższenie racyj żywnościowych dla pracującej ludności [Erhöhung der Lebensmittelrationen für die arbeitende Bevölkerung], in: GK, Nr. 129, 4.6.1943, S. 2. Siehe zudem einen Leitartikel von HERBERT KRAFFT, Das Brot der Arbeiter, in: KrZ, Nr. 200, 28.8.1943, S. 1f.

den letzten Gruppen sollten Angestellte der Behörden und Arbeiter in den für die Kriegführung besonders wichtigen Betrieben gehören. Hinzu kamen deren Frauen und Kinder, so dass eine „zahlenmäßige Mehrheit der Bevölkerung“ von der Neuregelung profitieren sollte.³⁹⁹

Zur gleichen Zeit versuchten die Besatzer, mit neuartigen Propagandaveranstaltungen auch der Landbevölkerung ihre „Anerkennung“ zu zeigen. Im Herbst 1943 fand erstmals eine ganze Reihe offizieller Erntefeste statt, auf denen Kreishauptmänner, Distriktsgouverneure wie auch der Generalgouverneur selbst Delegationen polnischer und ukrainischer Bauern empfangen, um dadurch ihre „Verbundenheit [...] mit den schaffenden und arbeitenden breiten Schichten der Bevölkerung“ auszudrücken und sich für deren Mitarbeit im „Kampf gegen den Bolschewismus“ zu bedanken.⁴⁰⁰ Der Vorsitzende des Ukrainischen Hauptausschusses nutzte auch diesen Empfang bei Frank, um auf den „unentbehrlichen Beitrag“ der Ukrainer zur deutschen Kriegführung hinzuweisen, während es auf polnischer Seite

³⁹⁹ N.N., Ponowne zwiększenie racji żywnościowych dla pracującej ludności w Generalnem Gubernatorstwie nastąpi z dniem 1-go października [Eine erneute Erhöhung der Lebensmittelrationen für die arbeitende Bevölkerung im Generalgouvernement erfolgt am 1. Oktober], in: GK, Nr. 225, 26.9.1943, S. 1f. Die genauen Bestimmungen gab der Leiter der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft in der Regierung des GG an gleichem Ort bekannt: [KARL] NAUMANN, Ogłoszenie o zaopatrzeniu ludności nieniemieckiej od 1 października 1943 roku [Bekanntmachung über die Versorgung der nichtdeutschen Bevölkerung vom 1. Oktober 1943 an], in: ebd., S. 3. Siehe hierzu auch ein ausführliches Interview mit Naumann: N.N., Zwiększenie przydziałów środków żywnościowych w Generalnem Gubernatorstwie [Erhöhung der Lebensmittelzuteilungen im Generalgouvernement], in: GK, Nr. 234, 7.10.1943, S. 1. Die auf dem Papier erhöhten Rationen konnten mangels Lebensmitteln oft nicht ausgegeben werden, so dass weiterhin ein Überleben nur mit Hilfe des illegalen Handels möglich war; siehe MADAJCZYK, *Polityka*, Bd. 2, S. 78f.

⁴⁰⁰ N.N., Polnische und ukrainische Bauern und Bäuerinnen beim Generalgouverneur, in: KrZ, Nr. 256, 26.10.1943, S. 1. Die polnischsprachigen Berichte ließen die ukrainische Delegation unerwähnt; siehe N.N., Uroczystości dożynkowe na Zamku krakowskim [Erntefeierlichkeiten auf der Krakauer Burg], in: GK, Nr. 251, 27.10.1943, S. 1; N.N., Przy wspólnym stole z uczestnikami dożynek [An einem Tisch mit den Teilnehmern des Erntefests], in: GK, Nr. 252, 28.10.1943, S. 3. Zu weiteren Empfängen und Festen siehe N.N., Sekretarz stanu Alpers przyjął delegację polskich i ukraińskich pracowników leśnych [Staatssekretär Alpers empfing eine Delegation polnischer und ukrainischer Waldarbeiter], in: GK, Nr. 203, 1.9.1943, S. 1; N.N., Kultur siegt über Bolschewismus, in: KrZ, Nr. 240, 7.10.1943, S. 5; N.N., Przyjęcie delegatów ludności wiejskiej przez Gubernatora okręgu lubelskiego [Empfang von Delegierten der Landbevölkerung durch den Gouverneur des Distrikts Lublin], in: GK, Nr. 235, 8.10.1943, S. 1f.; N.N., Zehntausend Bauern unterm Erntebaum, in: KrZ, Nr. 244, 12.10.1943, S. 5; N.N., Farbenfrohes Volkserntefest in Krynica, in: ebd.; N.N., Dank und Anerkennung für Erntehilfe, in: KrZ, Nr. 6, 7.1.1944, S. 8.

zur keiner derartigen Stellungnahme kam.⁴⁰¹ Dennoch konnte der Generalgouverneur auch dem Auftritt der polnischen Delegation einen politischen Akzent verleihen: Seine „Gäste“ auf der Krakauer „Burg“ wurden zum Sarkophag von Józef Piłsudski geführt, der bekanntlich 1933 die Entspannung im deutsch-polnischen Verhältnis befürwortet hatte. Bilder von den Besuchern in der Gruft erschienen im „Goniec Krakowski“ wie in der „Krakauer Zeitung“. Das gleiche Ritual wiederholte sich ein Jahr später noch einmal.⁴⁰² Ein ähnliches Programm hatte Frank kurz zuvor einer Gruppe polnischer „Schanzarbeiter“ geboten; auch sie waren zu ihren „Nationalheiligtümern“ auf dem Krakauer Burgberg geführt worden. Dabei hatte der Generalgouverneur schließlich sogar im Auftrag und Namen des „Führers“ der polnischen Bevölkerung „seine besondere Anerkennung für diese hervorragende Leistung“ ausgesprochen.⁴⁰³

Zu Beginn der deutschen Herrschaft hatten die Besatzer auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Leistungskraft im Lande noch kaum Rücksicht genommen, sondern das Generalgouvernement vor allem als ein Reservoir von Arbeitskräften für den Einsatz im Reich betrachtet. Die im Winter 1939/40 begonnene Werbung von Polen für den Arbeitseinsatz im Reich konzentrierte sich zunächst auf die „Arbeitswilligen“. Das betraf zum einen Arbeitslose in den Städten, auf die man „keinen Zwang“ auszuüben brauche, um sie zur Annahme einer Beschäftigung im Reich zu bewe-

⁴⁰¹ Ansprache von Volodimir Kubijovič an Frank, zit. nach N.N., Polnische und ukrainische Bauern und Bäuerinnen beim Generalgouverneur, in: KrZ, Nr. 256, 26.10.1943, S. 1. Zu ähnlichen Auftritten K.s s.o., S. 286f. Der Vorsitzende der polnischen RGO, Adam Ronikier, hatte eine eher unpolitische Ansprache vorbereitet, nahm jedoch als Zeichen des Protestes gegen den deutschen Terror und wohl auch auf Druck aus dem polnischen Untergrund nicht an der Erntefeier teil und verlor daraufhin sein Amt; siehe KROLL, Rada, S. 314-317 u. 428f.

⁴⁰² Siehe N.N., Hie Bauerntum – dort Bolschewismus, in: KrZ, Nr. 293, 16.11.1944, S. 4; N.N., Uroczystość dożynek na Zamku krakowskim [Erntefeier auf der Krakauer Burg], in: GK, Nr. 269, 16.11.1944, S. 3; N.N., Przyjęcie delegacji polskich rolników podczas uroczystości dożynek na Zamku krakowskim [Empfang einer Delegation polnischer Bauern während der Erntefeier auf der Krakauer Burg], in: GK, Nr. 270, 17.11.1944, S. 3.

⁴⁰³ N.N., Für eine gerechte Verteilung von Recht und Pflicht, in: KrZ, Nr. 248, 26.9.1944, S. 8. Vgl. N.N., „Z wspólnej pracy Niemców i Polaków wyrośnie błogosławieństwo po wsze czasy [Aus der gemeinsamen Arbeit von Deutschen und Polen erblüht Segen in alle Zukunft]“, in: GK, Nr. 224, 24.9.1944, S. 1; N.N., Delegacja polskich pracowników zatrudnionych przy budowie szanćów [Delegation der beim Bau der Schanzen beschäftigten polnischen Arbeiter], in: GK, Nr. 226, 27.9.1944, S. 3. Siehe zu Hitlers „Anerkennung“ auch H[ERBERT] U[RBAN], Parole: Freiwillig, in: KrZ, Nr. 239, 15.9.1944, S. 6; N.N., Wysokie uznanie dla ludności Generalnego Gubernatorstwa [Hohe Anerkennung für die Bevölkerung des Generalgouvernements], in: GK, Nr. 217, 16.9.1944, S. 1. Zum Bau der „Schanzen“ und der damit verbundenen antisowjetischen Propaganda s.o., S. 244f.

gen.⁴⁰⁴ Zum anderen appellierte im Januar 1940 ein Aufruf Franks an polnische Männer und Frauen vom Land, sich freiwillig zum Arbeitseinsatz im Reich zu melden. Wie Kommentare erläuterten, solle damit die „Tradition“ aufgenommen werden, dass sich polnische Landarbeiter „im Reiche jene Arbeit suchten, die sie in ihrem eigenen Lande nicht fanden“.⁴⁰⁵

Das bevorzugte Werbemittel waren die angeblich besseren Arbeits- und Lebensbedingungen im Reich. Die „Krakauer Zeitung“ und vor allem der „Goniec Krakowski“ brachten in der ersten Jahreshälfte 1940 viele Briefauszüge, in denen polnische Arbeiterinnen und Arbeiter sich „erstaunt“ über ihre gute Behandlung in Deutschland äußerten.⁴⁰⁶ Zudem wurden einige Bürgermeister und Gemeindevorsteher im Frühjahr und Sommer 1940 für Besuche bei deutschen Landwirtschaftsbetrieben ausgewählt, um danach zu berichten, „daß jeder polnische Landarbeiter im Reich in guter Behandlung und guter Stellung ist“. Nachdrücklich widersprachen diese Äußerungen ersten Gerüchten über Hunger, Zwang und schlechte Bezah-

⁴⁰⁴ N.N., Einsatz polnischer Arbeiter im Reich, in: KrZ, Nr. 17, 1.12.1939, S. 5. Vgl. N.N., 4 tysiące bezrobotnych z Krakowa do Rzeszy [Viertausend Arbeitslose aus Krakau ins Reich], in: GK, Nr. 30, 1.12.1939, S. 3. Siehe hierzu auch den Leitartikel von HERBERT KRAFFT, Arbeit in Deutschland, in: KrZ, Nr. 48, 27.2.1940, S. 1f. – Einen Forschungsüberblick hierzu bietet CZESLAW LUCZAK, Polnische Arbeiter im nationalsozialistischen Deutschland während des Zweiten Weltkrieges, in: Europa und der „Reichseinsatz“. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938–1945, hg. v. ULRICH HERBERT, Essen 1991, S. 90–105.

⁴⁰⁵ N.N., Wieder polnische Arbeiter ins Reich, in: KrZ, Nr. 20, 25.1.1940, S. 5. Siehe auch N.N., Polnische Landarbeiter kommen ins Reich, in: KrZ, Nr. 21, 26.1.1940, S. 2; N.N., Polscy robotnicy rolni znajdują zatrudnienie w Rzeszy Niemieckiej [Polnische Landarbeiter finden Beschäftigung im Deutschen Reich], in: GK, Nr. 21, 26.1.1940, S. 1; N.N., Odezwa Gubernatora Generalnego [Aufruf des Generalgouverneurs], in: GK, Nr. 22, 27.1.1940, S. 2; N.N., Polska ludność rolnicza z zadowoleniem powitała inicjatywę władz umożliwiającą jej pracę i zarobek [Polnische Landbevölkerung begrüßte mit Befriedigung die Initiative der Behörden, die ihr Arbeit und Einkommen ermöglicht], in: GK, Nr. 41, 22.2.1940, S. 1f.; N.N., Praca i chleb [Arbeit und Brot], in: GK, Nr. 102, 5.5.1940, S. 1.

⁴⁰⁶ H[ERBERT] KR[AFFT], Polnische Briefe, in: KrZ, Nr. 6, 9.1.1940, S. 1f. Siehe z.B. auch N.N., Błogosławieństwo pracy [Segen der Arbeit], in: GK, Nr. 16, 20.1.1940, S. 3; N.N., „Melde dich auch nach Deutschland!“, in: KrZ, Nr. 39, 16.2.1940, S. 5; N.N., Nasi robotnicy rolni w Niemczech [Unsere Landarbeiter in Deutschland], in: GK, Nr. 75, 1.4.1940, S. 4; [BERND] RI[CHTER], „Verpflegung wie bei der besten Mutter“, in: KrZ, Nr. 92, 20.4.1940, S. 6; N.N., Polscy robotnicy w Niemczech zadowoleni ze swego losu [Polnische Arbeiter in Deutschland sind mit ihrem Los zufrieden], in: GK, Nr. 120, 28.5.1940, S. 4; JÓZEF DEGÓRSKI, Robotnik polski w Niemczech [Polnischer Arbeiter in Deutschland], in: GK, Nr. 131, 9.6.1940, S. 5; MARIA STANISLAWEK, Jeszcze jeden list z Niemiec [Noch ein Brief aus Deutschland], in: GK, Nr. 169, 24.7.1940, S. 4.

lung.⁴⁰⁷ Dass im Sommer 1940 die meisten polnischen Kriegsgefangenen im Reich den gleichen Status wie die Zivilarbeiter erhielten, wurde in diesem Sinne als ein „entgegenkommender“ Schritt gewertet: Ihre „sonst im Leerlauf befindlichen Kräfte“ könnten nunmehr auch zum eigenen Nutzen in den „allgemeinen Arbeitsprozeß“ eingeschaltet werden.⁴⁰⁸

Nur in wenigen Reportagen der „Krakauer Zeitung“ über die Organisation der ersten Arbeitertransporte aus dem Generalgouvernement ins Reich wurde deutlich, mit welchem rassistisch motivierten „Abstand“ die Polen von Anfang an behandelt wurden. Dazu gehörte eine wiederholte „Reinigung“ und Untersuchung auf ansteckende Krankheiten ebenso wie die „polizeiliche Erfassung“ und eine Ermahnung an die deutschen Arbeitgeber, „keinerlei Bindungen“ zu ihren polnischen Beschäftigten einzugehen.⁴⁰⁹

Unter diesen Bedingungen blieb die Resonanz auf die deutsche Werbung für den freiwilligen Arbeitseinsatz eher gering.⁴¹⁰ Zum 1. Mai 1940 schlugen die Besatzer daher Plakate an, die den Polen signalisierten: „Wer arbeitslos ist und sich in Zukunft nicht freiwillig für die Arbeit in Deutschland meldet, kann zur Arbeit gezwungen werden.“⁴¹¹ Um solche Maß-

⁴⁰⁷ O[TTMAR] K[ATZ], „Ja, in Deutschland ist es – bardzo dobsze!“, in: KrZ, Nr. 101, 1.5.1940, S. 5. Vgl. N.N., Prawda o naszych robotnikach w Niemczech [Die Wahrheit über unsere Arbeiter in Deutschland], in: GK, Nr. 101, 3.5.1940, S. 1f. Siehe hierzu auch [WERNER] S[I]E[REDZKI], Polnische Dorfschulzen vom Reich begeistert, in: KrZ, Nr. 144, 20.6.1940, S. 6; N.N., Wizyta wójtów u polskich robotników rolnych w Niemczech [Ein Besuch von Vögten bei polnischen Landarbeitern in Deutschland], in: GK, Nr. 141, 21.6.1940, S. 4; N.N., Co pisze polski burmistrz o swej podróży do Niemiec [Was schreibt ein polnischer Bürgermeister über seine Reise nach Deutschland?], in: GK, Nr. 159, 12.7.1940, S. 4.

⁴⁰⁸ N.N., Polnische Kriegsgefangene werden zivile Landarbeiter, in: KrZ, Nr. 174, 25.7.1940, S. 1; N.N., Polscy jeńcy wojenni zwolnieni z obozów [Polnische Kriegsgefangene aus den Lagern entlassen], in: GK, Nr. 171, 26.7.1940, S. 1. Siehe außerdem N.N., Gefangene Polen: „Alles sähr gutt“, in: KrZ, Nr. 161, 10.7.1940, S. 3f.; OBSERWATOR, Powrót do normalnej pracy [Rückkehr zu normaler Arbeit] ..., in: GK, Nr. 173, 28.7.1940, S. 2.

⁴⁰⁹ N.N., „Sklaven“ fühlen sich wohl im Reich, in: KrZ, Nr. 107, 9.5.1940, S. 3. Siehe auch N.N., In der „Schleuse“ nach Deutschland, in: KrZ, Nr. 19, 3.12.1939, S. 6; [KARL] BIER, Männer, die nie einen Kleiderbügel sahen, in: KrZ, Nr. 44, 22.2.1940, S. 8. In polnischer Sprache erschien hierzu nur ein sachlicher Bericht; siehe N.N., Organizacja wyjazdu robotników rolnych do Niemiec [Organisation der Ausreise von Landarbeitern nach Deutschland], in: GK, Nr. 57, 9.3.1940, S. 2.

⁴¹⁰ Von November 1939 bis März 1940 sollen nur etwa 40.000 Menschen aus dem GG freiwillig zur Arbeit ins Reich gefahren sein; siehe ŁUCZAK, Arbeiter, S. 97.

⁴¹¹ [DIETRICH REDEKER], Auch Polen müssen arbeiten!, in: KrZ, Nr. 102, 3.5.1940, S. 5. Siehe auch DERS., Der Gegensatz, in: ebd., S. 2. R. bezifferte die Zahl der Arbeiter, die den deutschen Appellen bereits gefolgt seien, allerdings auf über 200.000.

nahmen zu verhindern, schlossen sich zeitweilig sogar einige polnische Kleriker den deutschen Appellen an.⁴¹² Bis Oktober 1940 war durch Strafandrohungen und Razzien die Zahl der polnischen Arbeiter im Reich auf 540.000 angewachsen. Über deren Leben zeichnete damals im „Goniec Krakowski“ eine Korrespondenz aus Berlin endlich ein etwas realistischeres Bild. Der Berichterstatter räumte ein, die in Deutschland arbeitenden Polen klagten über fehlende Bekleidung, geringe Entlohnung und „gewisse Beschränkungen ihrer persönlichen Freiheit“.⁴¹³ Weitere Einblicke in diese prekären Lebensumstände boten während der folgenden Jahre immer wieder kürzere Meldungen, die zur Hilfe für die Arbeiter im Reich aufriefen oder von Unterstützungen für deren Angehörige im Generalgouvernement berichteten.⁴¹⁴ Erklärt und gerechtfertigt wurde das rücksichtslose Verhalten der deutschen Besatzer schlicht mit dem Krieg, der „eine zwangsläufige Entwicklung“ in Gang gesetzt habe. Darauf müssten sich vor allem die „Besiegten“ einstellen, „denn im Krieg wird niemand mit Samthandschuhen angefaßt“.⁴¹⁵

Das Vorgehen der Besatzungsbehörden verschärfte sich noch einmal mit dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion. Arbeitsamtsleiter verkündeten, nun müssten auch „die letzten Reserven und brachliegenden Arbeitskräfte herausgeholt werden“: Ehefrauen, Jugendliche und Ältere.⁴¹⁶ Werbung

⁴¹² JAN LOREK, Odezwa J. E. biskupa sandomierskiego do robotników polskich [Aufruf Se. Exz. des Bischofs von Sandomierz an die polnischen Arbeiter], in: GK, Nr. 137, 16.6.1940, S. 4. Zu diesen und ähnlichen Aufrufen zur Kooperation siehe MADAJCZYK, Polityka, Bd. 2, S. 194. Später wurde die katholische Kirche nur noch im Zusammenhang mit religiösen Bedürfnissen der Arbeiter erwähnt; siehe N.N., Akcja duszpasterska przy punktach zborych Urzędu Pracy [Seelsorgerische Tätigkeit an den Sammelpunkten des Arbeitsamtes], in: GK, Nr. 121, 26.5.1943, S. 3.

⁴¹³ N.N., Polscy robotnicy w Niemczech [Polnische Arbeiter in Deutschland], in: GK, Nr. 281, 4.10.1940, S. 4.

⁴¹⁴ Siehe z.B. N.N., Paczki dla polskich robotników w Niemczech [Pakete für polnische Arbeiter in Deutschland], in: GK, Nr. 105, 7.5.1941, S. 2; N.N., Dalsze ułatwienia dla robotników w Rzeszy [Weitere Erleichterungen für Arbeiter im Reich], in: GK, Nr. 111, 14.5.1943, S. 3; N.N., Opieka nad robotnikami polskimi, zatrudnionymi w Rzeszy [Fürsorge für im Reich beschäftigte polnische Arbeiter], in: GK, Nr. 32, 8.2.1942, S. 4; N.N., Stałe zasiłki dla rodzin, których żywiciiele znajdują się na pracy w Rzeszy [Ständige Beihilfe für Familien, deren Ernährer sich auf Arbeit im Reich befinden], in: GK, Nr. 247, 22.10.1943, S. 3; N.N., Subwencjonowanie rodzin w G.G. których członkowie pracują w Rzeszy [Subventionierung von Familien im GG, deren Mitglieder im Reich arbeiten], in: GK, Nr. 56, 8.3.1944, S. 3; N.N., List na obczyźnie [Brief in die Fremde], in: GK, Nr. 7, 10.1.1945, S. 3.

⁴¹⁵ N.N., Auf Gegenseitigkeit, in: KrZ, Nr. 273, 19.11.1940, S. 1f.

⁴¹⁶ N.N., Erfassung brachliegender Arbeitskräfte, in: KrZ, Nr. 143, 23.6.1941, S. 7. Es handelt sich um die Zusammenfassung eines Artikels, mit dem Curt Hoffmann, Leiter des Warschauer Arbeitsamtes, im NKW die Meldepflicht für Arbeitskräfte im Distrikt

fand im „Goniec Krakowski“ unterdessen vorzugsweise für Fachkräfte statt, denen in sachlichem Ton die genauen Bedingungen ihres Einsatzes im Reich erklärt wurden.⁴¹⁷ Aus dem neuen Distrikt Galizien kamen allerdings Berichte, wonach von dort im Laufe weniger Monate noch einmal über 100.000 Männer und Frauen „auf der Grundlage völliger Freiwilligkeit“ ins Reich vermittelt worden seien. Während aus der „Krakauer Zeitung“ hervorging, dass es sich dabei vor allem um Ukrainer handelte, war im „Goniec Krakowski“ nur von „polnischen Arbeitern“ die Rede.⁴¹⁸

Auch auf einem neuen Weg versuchten die Besatzer, weitere Freiwillige anzuwerben und vor allem Nachrichten über die schlechte Behandlung im Reich entgegenzutreten. Ende 1941 und in den beiden folgenden Jahren erschien eine ganze Reihe kürzerer Meldungen und Berichte über wenige Tausend ausgewählte Arbeiter, denen ein paar Wochen Urlaub in der Heimat gewährt wurden. Dort sollten sie erzählen, dass die „Verhältnisse in den Arbeitsstätten im Reich gut“ seien und nach Möglichkeit auf dem Rückweg auch noch einige Verwandte oder Bekannte mit ins Reich bringen: „Schlagender konnten die Gerüchte nicht entkräftet werden, die die polnischen Arbeiter von der Arbeitsaufnahme im Reich zurückhalten sollten.“⁴¹⁹ Doch waren es nach wie vor fast ausschließlich Zwangsmaß-

Warschau begründet hatte. Siehe auch N.N., Arbeitskraftreserven werden mobilisiert, in: KrZ, Nr. 246, 19.10.1941, S. 7.

⁴¹⁷ Siehe z.B. N.N., *Możliwość zatrudnienia polskich pracowników metalurgicznych* [Beschäftigungsmöglichkeit für polnische Metallarbeiter], in: GK, Nr. 227, 27.9.1941, S. 4; N.N., *Polscy robotnicy fabryczni w Rzeszy Niemieckiej* [Polnische Fabrikarbeiter im Deutschen Reich], in: GK, Nr. 305, 31.12.1941, S. 5; N.N., *Polscy robotnicy w Rzeszy* [Polnische Arbeiter im Reich], in: GK, Nr. 70, 25.3.1942, S. 3; N.N., *Warunki pracy dla robotników rolnych w Rzeszy* [Arbeitsbedingungen für Landarbeiter im Reich], in: GK, Nr. 84, 12.4.1942, S. 2; N.N., *Jakie są możliwości pracy w Rzeszy* [Wie sind die Arbeitsmöglichkeiten im Reich?], in: GK, Nr. 166, 19.7.1942, S. 3; N.N., *Warunki pracy i płacy dla robotników wyjeżdżających do Rzeszy* [Arbeits- und Gehaltsbedingungen für ins Reich ausreisende Arbeiter], in: GK, Nr. 180, 5.8.1942, S. 2.

⁴¹⁸ W[ERNER] H. SCHR[ÖTER], *Der 100.000. Arbeiter aus Galizien fuhr ins Reich*, in: KrZ, Nr. 67, 20.3.1942, S. 5; N.N., *100.000 robotników polskich z Galicji wyjechało do Rzeszy* [100.000 polnische Arbeiter aus Galizien sind ins Reich gefahren], in: GK, Nr. 68, 22.3.1942, S. 3. Siehe auch W[ERNER] H. SCHR[ÖTER], *1.200 Mann wollten mitfahren*, in: KrZ, Nr. 57, 8.3.1942, S. 6; N.N., *„Könnte das bei uns nicht auch so sein?“*, in: KrZ, Nr. 219, 16.9.1942, S. 5. Anfang 1943 arbeiteten dem Leiter des Ukrainischen Hauptausschusses zufolge bereits 400.000 Ukrainer im Reich; siehe N.N., *Dr. Frank empfing ukrainische Abordnung*, in: KrZ, Nr. 16, 20.1.1943, S. 5.

⁴¹⁹ N.N., *Alle Bekannten mit ins Reich genommen*, in: KrZ, Nr. 17, 21.1.1942, S. 5. Siehe auch N.N., *Urlapy dla robotników* [Urlaub für Arbeiter], in: GK, Nr. 268, 14.11.1941, S. 3; N.N., *Polnische Arbeiter auf Heimaturlaub*, in: KrZ, Nr. 285, 3.12.1941, S. 5; N.N., *Polscy robotnicy z Rzeszy na urlopach świątecznych w kraju* [Polnische Arbeiter aus dem Reich zum Feiertagsurlaub im Lande], in: GK, Nr. 285,

nahmen, die dazu führten, dass die Zahl der ins Reich deportierten Zivilarbeiter aus dem Generalgouvernement bis zum Frühjahr 1943 auf mehr als eine Million anwuchs.⁴²⁰

Dass sie die Menschen nur mit Zwang zur Arbeit „heranziehen“ konnten, verhehlten die Besatzer nicht länger. Generalgouverneur Frank kündigte Anfang 1943 an, er werde „in Zukunft mit allen Mitteln versuchen, die fremdvölkische Bevölkerung in noch stärkerem Maße als bisher in den Dienst des Sieges zu stellen“. Wer das deutsche Vorgehen gegen die Polen „ungerecht und hart“ nenne, solle bitte bedenken, „daß die Moskauer Sowjetregierung 1,6 Millionen Polen ermordet hat“. Aus dem Generalgouvernement seien somit „zur Arbeit in Deutschland bislang nicht soviel Polen ausgereist, wie die Bolschewisten seit Beginn des gegenwärtigen Krieges in den Tod verschleppt haben“, ergänzte ein Kommentator im „Goniec Krakowski“. ⁴²¹ Im Zeichen der deutschen Niederlage in Stalingrad hoben neue Kommentare und Appelle hervor, dass nun „auch jeder Zivilist, jeder Mann, Frau, Junge oder Mädchen am Arbeitsplatz“ seinen Beitrag zur Verteidigung der „westlichen Zivilisation“ leisten könne und müsse. Zudem betonten sie, dass die Arbeitskräfte im Reich zwar eine kriegsbedingt „harte“, im Vergleich zum Sowjetregime aber immer noch

4.12.1941, S. 3; N.N., Mit vollen Koffern heimgekehrt, in: KrZ, Nr. 301, 21.12.1941, S. 6; N.N., 22 Urlauber – 228 Freiwillige, in: KrZ, Nr. 44, 21.2.1942, S. 5; N.N., Urlaub für Polen, in: KrZ, Nr. 276, 21.11.1942, S. 9; N.N., Landarbeiter kehrten ins Reich zurück, in: KrZ, Nr. 13, 16.1.1943, S. 5; N.N., Polscy robotnicy w Rzeszy na urlopie [Polnische Arbeiter im Reich auf Urlaub], in: GK, Nr. 12, 16.1.1943, S. 3; N.N., Robotnicy rolni odjeżdżają do Rzeszy [Landarbeiter fahren ins Reich], in: GK, Nr. 36, 13.2.1943, S. 3; N.N., Man wertet die Leistung, in: KrZ, Nr. 41, 17.2.1943, S. 5; GUSTAV ANDRASCHKO, „Wir gingen als Arbeiter ins Reich“, in: KrZ, Nr. 57, 7.3.1943, S. 5; N.N., 15-ty transport robotników polskich przybędzie do Lwowa [15. Transport polnischer Arbeiter kommt in Lemberg an], in: GK, Nr. 146, 26.6.1943, S. 3; N.N., 900 Arbeiter kommen auf Urlaub, in: KrZ, Nr. 179, 29.7.1943, S. 5.

⁴²⁰ Zur Entwicklung siehe die Zahlenangaben bei N.N., Das Generalgouvernement stellte bisher 650.000 Arbeitskräfte für das Reich, in: KrZ, Nr. 77, 1.4.1942, S. 1; N.N., Dobre wyniki pośrednictwa pracy [Gute Ergebnisse der Arbeitsvermittlung], in: GK, Nr. 81, 9.4.1942, S. 2; N.N., Miljonowy robotnik z G.G. wyjeżdża do Niemiec [Der millionste Arbeiter aus dem GG fährt nach Deutschland], in: GK, Nr. 61, 14.3.1943, S. 3; H[ERBERT] U[RBAN], Jetzt eine Million Arbeitskräfte aus dem GG im Reich, in: KrZ, Nr. 64, 16.3.1943, S. 5.

⁴²¹ Rede auf einer Warschauer Parteikundgebung zum 30. Januar, zit. nach [HANS FRANK], Zum Siege entschlossen, in: KrZ, Nr. 27, 1.2.1943, S. 1f., hier 2; N.N., „Żądamy poświęcenia w służby sprawy europejskiej [Wir verlangen Hingabe im Dienste der europäischen Sache]“, in: GK, Nr. 26, 2.2.1943, S. 3.

gute Behandlung erwarte.⁴²² Ihren Höhe- und Endpunkt erreichte diese Kampagne mit einer Rede von Fritz Sauckel, Hitlers „Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz“, vor der Krakauer Verwaltungsakademie im Juni 1943. Sauckel bekannte sich dazu, mit Härte und Gewalt „polnische Arbeiter von ihren Familien zu trennen und ins Reich zu verpflichten“, gab sich aber „überzeugt, daß wir diese Gewalt für einen edlen und notwendigen Endzweck anwenden“.⁴²³

Anschließend erwähnte die Besatzungspresse den Arbeitseinsatz im Reich relativ selten; während der letzten anderthalb Jahre deutscher Herrschaft rückten die Behandlung und Leistung der Arbeiter im Generalgouvernement in den Vordergrund. An den Methoden und Aussagen der Propaganda änderte sich nichts mehr. Im Herbst 1944 hatten die Besatzer nach dem polnischen Aufstand in Warschau aus der Stadt noch einmal Zehntausende Zivilisten zur Zwangsarbeit ins Reich verschleppt. Damals erschien im „Goniec Krakowski“ der angebliche Brief einer Deportierten. Zu Anfang hätten sie alle „eine Höllenangst vor Deutschland“ gehabt, schrieb die „Warschauerin“, doch wer arbeiten wolle, werde gut versorgt, und im Ziel sei man sich einig: „Fort mit dem Bolschewismus!“⁴²⁴

Auch die Berichterstattung über die schulische und berufliche Bildung für Polen und Ukrainer im Generalgouvernement wurde in erster Linie von den wirtschaftlichen Interessen der Besatzer bestimmt. Die Besatzungszeitungen empfahlen den Besuch von Fach- und Berufsschulen sowie eine Aus- und Fortbildung oder Umschulung für praktische Tätigkeiten in Landwirtschaft, Handel oder Handwerk. Hauptargumente für solch einen

⁴²² N.N., Potrzeby obecnej chwili [Die Bedürfnisse der gegenwärtigen Zeit], in: GK, Nr. 45, 24.2.1943, S. 2. Siehe auch N.N., Przymus i przymus [Zwang und Zwang], in: GK, Nr. 29, 5.2.1943, S. 2; N.N., Praca jest obowiązkiem każdego [Arbeit ist die Pflicht eines jeden]!, in: GK, Nr. 31, 7.2.1943, S. 3 sowie entsprechende Aufrufe und Ansprachen der Stadthauptmänner von Krakau und Lemberg: R[UDOLF] PAVLU, Do polskiej ludności miasta Krakau [An die polnische Bevölkerung der Stadt Krakau]!, in: GK, Nr. 13, 17.1.1943, S. 4; N.N., Schach der Gefahr aus der Steppe, in: KrZ, Nr. 66, 18.3.1943, S. 5; N.N., „Każdy musi wziąć udział w walce z bolszewizmem [Jeder muss teilnehmen am Kampf gegen den Bolschewismus]“, in: GK, Nr. 106, 8.5.1943, S. 3. Zur Verwendung des Motivs „Europa“ in der Propaganda um die Arbeitertransporte ins Reich siehe auch oben, S. 234f.

⁴²³ Zit. nach N.N., Arbeitseinsatz im Reich gerecht und anständig, in: KrZ, Nr. 140, 12.6.1943, S. 4. Vgl. N.N., Udziałem wszystkich mieszkańców Europy jest praca [Der Beitrag aller Einwohner Europas ist die Arbeit], in: GK, Nr. 136, 12.6.1943, S. 1f. Die offenen Worte Sauckels waren nur dem für das GG bestimmten Teil der Auflage beider Zeitungen zu lesen, sollten also nicht ins Reich dringen.

⁴²⁴ K.H., Z pobytu na obczyźnie [Vom Aufenthalt in der Fremde], in: GK, Nr. 283, 2.12.1944, S. 3. Siehe auch N.N., Możliwość otrzymania pracy w Rzeszy [Möglichkeit, Arbeit im Reich zu erhalten], in: GK, Nr. 285, 5.12.1944, S. 3.

Bildungsweg waren, dass er gerade in Not- und Kriegszeiten zu einem raschen und sicheren Auskommen führe, aber auch die gesamtwirtschaftliche Entwicklung voranbringe, denn vor dem Krieg habe es in Handel und Gewerbe oft an Qualifikation und Leistung gemangelt.⁴²⁵ Die Presse informierte daher ausführlich über das angeblich stetig ausgebaute Netz von Fach- und Berufsschulen.⁴²⁶ Dass im Zuge der Neustrukturierung ein separates ukrainisches Schulwesen entstand, wurde nur am Rande erwähnt.⁴²⁷ Dagegen machten viele Berichte und Meldungen zur Förderung der Aus- und Fortbildung in Handwerksberufen deutlich, dass diese Maß-

⁴²⁵ Siehe z.B. S. NOW., Szkoła na czasie [Zeitgemäße Schule], in: IKC, Nr. 267, 9.10.1939, S. 5; N.N., Praca rąk podstawą dobrobytu [Handarbeit als Grundlage des Wohlstands], in: GK, Nr. 204, 3.9.1940, S. 4; N.N., Nowy rok szkolny [Das neue Schuljahr], in: GK, Nr. 206, 5.9.1940, S. 4; [ROBERT] G[REI]FF, Ausbildung der polnischen Jugend in neuen Bahnen, in: KrZ, Nr. 279, 26.11.1940, S. 5; [GUSTAV] AN[DRASCHKO], Tüchtige Fachkräfte für polnische Berufsschulen, in: KrZ, Nr. 298, 18.12.1940, S. 5; N.N., Koniec roku szkolnego [Ende des Schuljahres], in: GK, Nr. 150, 1.7.1942, S. 3; N.N., Po rozpoczęciu roku szkolnego [Nach Beginn des Schuljahres], in: GK, Nr. 217, 17.9.1942, S. 3; N.N., Co robić po skończeniu szkoły powszechnej [Was tun nach Abschluss der Volksschule?], in: GK, Nr. 143, 23.6.1943, S. 3. – Zur Bildungspolitik der Besatzer siehe den Überblick bei ŁUCZAK, Polska, S. 465-475.

⁴²⁶ Siehe z.B. [ANTON] H[EIß] u. B[RUNO] H[ANS] H[IRCHE], Deutsche Verwaltung fördert polnische Fachschulen, in: KrZ, Nr. 49, 28.2.1940, S. 5; N.N., Szkoły rolnicze dla młodzieży polskiej [Landwirtschaftsschule für die polnische Jugend], in: GK, Nr. 189, 16.8.1940, S. 4; N.N., Utworzenie szkół handlowych i zawodowych [Eröffnung von Handels- und Berufsschulen], in: GK, Nr. 207, 6.9.1940, S. 5; N.N., Polskie szkolnictwo w Generalnym Gubernatorstwie [Polnisches Schulwesen im Generalgouvernement], in: GK, Nr. 282, 5.10.1940, S. 4; N.N., Viertausend Jugendliche wieder „ABC-Schützen“, in: KrZ, Nr. 43, 23.2.1941, S. 7; N.N., Rozbudowa szkolnictwa zawodowego [Ausbau des Berufsschulwesens], in: GK, Nr. 227, 27.9.1941, S. 4; Jo., Typy szkół krakowskich i ich kierunki [Krakauer Schultypen und ihre Ausrichtung], in: GK, Nr. 206, 3.9.1941, S. 3; N.N., Szkolnictwo zawodowe w Gen[eralnem] Gubernatorstwie [Das Berufsschulwesen im Generalgouvernement], in: GK, Nr. 61, 14.3.1942, S. 3; N.N., Gęsta sieć placówek szkolących fachowców [Dichtes Netz von Ausbildungsstätten für Fachleute], in: GK, Nr. 207, 5.9.1942, S. 2; N.N., Podział szkół zawodowych i fachowych w Generalnym Gubernatorstwie [Aufteilung der Berufs- und Fachschulen im Generalgouvernement], in: GK, Nr. 293, 15.12.1942, S. 3; N.N., Rozbudowa szkolnictwa rolniczego w Gen. Gub. [Ausbau des landwirtschaftlichen Schulwesens im GG], in: GK, Nr. 1, 3.1.1943, S. 3; N.N., Szkolnictwo zawodowe w G.G. [Berufsschulwesen im GG], in: GK, Nr. 105, 7.5.1943, S. 3; N.N., Polskie szkolnictwo fachowe i powszechne w Krakowie w szóstym roku wojny [Polnisches Fach- und Volksschulwesen in Krakau im sechsten Kriegsjahr], in: GK, Nr. 277, 25.11.1944, S. 3.

⁴²⁷ Siehe z.B. KARL BIER, Polnischer Schulunterricht ist gewährleistet, in: KrZ, Nr. 47, 25.2.1940, S. 5; [WERNER] S[I]E[REDZKI], Folgen polnischer Schulpolitik beseitigt, in: KrZ, Nr. 184, 6.8.1940, S. 5; N.N., 170 rzemieślniczych i zawodowych szkół w okręgu krakowskim [170 Handwerks- und Berufsschulen im Distrikt Krakau], in: GK, Nr. 46, 25.2.1941, S. 4.

nahmen zum Ziel hatten, den jüdischen Anteil in den Gewerben zurückzudrängen und schließlich zu ersetzen.⁴²⁸

Für gewöhnlich hieß es in den Berichten, die Besatzer hätten die polnische Fach- und Berufsschulbildung nach deutschem Vorbild wesentlich verbessert. Nur einmal fand sich in der „Krakauer Zeitung“ eine bemerkenswert offene Äußerung, die verriet, dass diesem Streben enge Grenzen gesetzt waren. Zur Wiedereröffnung einer umgebauten Landwirtschaftsschule wies der Radomer Distriktsgouverneur Ernst Kundt darauf hin, es könne „nicht unsere Aufgabe sein, diesem Volke jene Kultur zu geben, die es aufzubauen selber nicht in der Lage war“.⁴²⁹ Bereits im Herbst 1939 hatten die Besatzer alle polnischen Gymnasien und Hochschulen geschlossen; nur in Warschau konnten 1940 in einigen Studiengängen noch „Kriegsexamina“ abgelegt werden.⁴³⁰ Den restlichen Studenten und Oberschülern legten Kommentare im „Goniec Krakowski“ nahe, sich um eine praktischen Ausbildung zu bemühen und dadurch die „unnatürliche Haltung der Intelligenz zur Frage der körperlichen Arbeit“ abzulegen.⁴³¹ Erst vom

⁴²⁸ Siehe z.B. N.N., *Praca rak podstawą dobrobytu* [Handarbeit als Grundlage des Wohlstands], in: GK, Nr. 204, 3.9.1940, S. 4; [WERNER] S[i]E[REDZKI], 1.700 Paar Schuhe pro Tag in Lublin hergestellt, in: KrZ, Nr. 52, 6.3.1941, S. 5f., hier 5; N.N., *Dokształcenie sił fachowych* [Zusatzausbildung von Fachkräften], in: GK, Nr. 60, 13.3.1941, S. 4; [WERNER] S[i]E[REDZKI], *Lyzeumsschülerinnen jetzt Schäftemacher*, in: KrZ, Nr. 75, 2.4.1941, S. 5; N.N., *Szkolenie polskich cholewkarzy* [Schulung polnischer Schäftemacher], in: GK, Nr. 103, 5.5.1942, S. 3; N.N., *Pomyślny rozwój rzemiosła w Generalnem Gubernatorstwie* [Günstige Entwicklung des Handwerks im Generalgouvernement], in: GK, Nr. 111, 14.5.1942, S. 3; N.N., *Heute bereits 23.000 Karteikarten*, in: KrZ, Nr. 167, 17.7.1942, S. 5; N.N., *Juden aus dem Handwerk ausgeschaltet*, in: KrZ, Nr. 189, 12.8.1942, S. 5; N.N., *Arbeiter lernen Sinus und Kosinus*, in: KrZ, Nr. 115, 15.5.1943, S. 5; N.N., *Die Mützenmacher sterben nicht aus*, in: KrZ, Nr. 125, 27.5.1943, S. 5; H[ERBERT] U[RBAN], *Schularbeiten im Dienste des Alltags*, in: KrZ, Nr. 133, 5.6.1943, S. 5; N.N., *Frauen haben die „leichte Hand“*, in: KrZ, Nr. 164, 11.7.1943, S. 6; N.N., *Lubliner Maler opferten ihre Sonntage*, in: KrZ, Nr. 171, 20.7.1943, S. 5; N.N., *Kursy przygotowawcze w Krakowie* [Vorbereitungskurse in Krakau], in: GK, Nr. 281, 2.12.1943, S. 3.

⁴²⁹ Ansprache Kundts auf dem „Mustergut“ Podzamcze, zit. nach N.N., *Eine Wasserburg wurde landwirtschaftliche Fachschule*, in: KrZ, Nr. 260, 3.11.1942, S. 5.

⁴³⁰ N.N., *Egzamina wojenne dla słuchaczy polskich uczelni* [Kriegsexamina für Hörer polnischer Hochschulen], in: GK, Nr. 57, 9.3.1940, S. 3. – Zur Hochschulpolitik der Besatzer siehe einen Überblick von CHRISTOPH KLEBMAN/WACŁAW DŁUGOBORSKI, *Nationalsozialistische Bildungspolitik und polnische Hochschulen 1939–1945*, in: GuG 23 (1997), S. 535–559.

⁴³¹ STEFAN D., *Refleksje z Krakowskich Targów* [Reflexionen von der Krakauer Messe], in: GK, Nr. 287, 10.12.1940, S. 4. Laut redaktionellem Hinweis stammte dieser Artikel „aus den Kreisen der universitären Jugend“. Zur Kritik an angeblicher Untätigkeit von Teilen der Jugend siehe auch ROB., *Zakłamyany patriotyzm* [Verlogener Patriotismus], in: GK, Nr. 277, 28.11.1940, S. 2; DERS., *Kilka uwag na temat młodości* [Einige Bemerkungen über die Jugend], in: GK, Nr. 277, 28.11.1940, S. 2; DERS., *Kilka uwag na temat młodości* [Einige Bemerkungen über die Jugend], in: GK, Nr. 277, 28.11.1940, S. 2.

Sommer 1941 an ließen die Besatzer zunächst in Lemberg, dann in Warschau und schließlich auch in Krakau aus pragmatischen Erwägungen einige wenige medizinische und technische Institutionen zu, an denen Ukrainer und Polen teilweise wieder auf Hochschulebene unterrichtet wurden. Der „Goniec Krakowski“ brachte aber nur kurze Hinweise darauf.⁴³² Dagegen warb die Zeitung seit Anfang 1942 für besonders qualifizierte Facharbeiterausbildungen, die von der Rüstungsindustrie gefördert wurden.⁴³³ Dass die Bildungsmöglichkeiten für Polen im Wesentlichen auf den Besuch der Volksschule sowie den anschließenden Berufs- oder Fachschulunterricht beschränkt blieben, versuchten die Besatzer mit Blick auf die Breitenwirkung zuletzt sogar noch als einen „Qualitätsaufstieg“ darzustellen, um den sich die polnischen Schulreformer vergeblich bemüht hätten. Erst die deutsche Schulverwaltung habe die „Überbetonung des Theoretischen gegenüber dem Praktischen“ abgebaut und damit endlich auch bei der Landbevölkerung Interesse an Bildung geweckt. Solch aus-

kungen zum Thema Jugend], in: GK, Nr. 284, 6.12.1940, S. 2; N.N., Z dyskusji o „zakłamanym patriotyzmie“ [Aus der Diskussion zum „verlogenen Patriotismus“], in: GK, Nr. 296, 20.12.1940, S. 2.

⁴³² Siehe z.B. N.N., Szkoły akademickie we Lwowie przed reaktywizacją [Hochschulen in Lemberg vor der Reaktivierung], in: GK, Nr. 220, 19.9.1941, S. 2; N.N., Ein Technikum für Warschau, in: KrZ, Nr. 50, 28.2.1942, S. 5; N.N., Otwarcie Instytutu Farmaceutycznego [Eröffnung eines pharmazeutischen Instituts], in: GK, Nr. 54, 6.3.1942, S. 2 (Lemberg); N.N., Praca Państw. Techn. Szkoły zawodowej [Die Arbeit der Staatl. Techn. Berufsschule], in: GK, Nr. 96, 26.4.1942, S. 2 (Lemberg); N.N., Uwaga studenta Politechniki [Achtung Studenten des Polytechnikums]!, in: GK, Nr. 112, 15.5.1942, S. 3 (Warschau); N.N., Szkolenie nowych sił technicznych [Schulung neuer technischer Kräfte], in: GK, Nr. 177, 1.8.1942, S. 3 (Lemberg); N.N., Z działalności szkoły górniczo-hutniczej w Krakowie [Aus der Tätigkeit der Bergbau- und Hüttenschule in Krakau], in: GK, Nr. 182, 7.8.1942, S. 3; N.N., Znowu wykłady w Warszawskiej Politechnice [Wieder Vorlesungen am Warschauer Polytechnikum], in: GK, Nr. 160, 13.7.1943, S. 3; si, Uwaga, uczniowie Szkoły Budowy Maszyn [Achtung, Schüler der Maschinenbauschule], in: GK, Nr. 268, 15.11.1944, S. 3; N.N., W szkole fachowców chemików przy ul. Karola Olszewskiego w Krakowie [In der Schule für Chemie-Fachleute in der Karol-Olszewski-Str.], in: GK, Nr. 278, 26.11.1944, S. 3.

⁴³³ Siehe N.N., Nowoczesne metody szkolenia zawod[owego] [Moderne Methoden der Berufsbildung], in: GK, Nr. 17, 22.1.1942, S. 3; K., Szkolenie pracowników metalurgicznych [Schulung von Metallarbeitern], in: GK, Nr. 79, 5.4.1942, S. 3; N.N., Warsztaty szkoleniowe w Krakowie [Lehrwerkstätten in Krakau], in: GK, Nr. 212, 11.9.1942, S. 3; N.N., Rzemiosło pod znakiem potrzeb wojennych [Handwerk im Zeichen der Kriegsbedürfnisse], in: GK, Nr. 57, 10.3.1943, S. 3; N.N., Nowy zakład naukowy dla rzemieślników [Neuer Unterrichtsbetrieb für Handwerker], in: GK, Nr. 35, 12.2.1944, S. 3.

führliche Kommentare und Berichte zur deutschen Bildungspolitik dienten gegen Ende der Besatzungsherrschaft erkennbar auch deren Apologie.⁴³⁴

Auf Schule und Berufsausbildung sollte nach dem Willen der Besatzer als nächste Station der „Polnische Baudienst“ respektive der „Ukrainische“ oder „Goralische Heimatdienst“ folgen. Für die unter Führung von „Reichsarbeitsdienst“-Funktionären seit Frühjahr 1940 aufgebauten Organisationen waren drei wesentliche Aufgaben vorgesehen: „Arbeit – Erziehung – Auslese“. Dies umfasste mittelbar kriegswichtige Arbeiten wie Bodenmeliorationen und den Verkehrswegebau sowie „eine intensive Arbeitsschulung und Disziplinierung“ der Dienstpflichtigen. Aus diesem Kreis, so hofften die Besatzer, könnten dann die für sie „wertvollsten Kräfte der erfaßten Volksgruppen ausgesiebt“ und zu „ehrllicher Mitarbeit“ in Verwaltung und Wirtschaft eingesetzt werden.⁴³⁵

Ein Kommentar im „Goniec Krakowski“ betonte, die Aufgaben des Polnischen Baudienstes dienten dem „Gemeinwohl“, und bezeichnete es daher als eine „Ehrenpflicht [...], mit der Schaufel in der Hand seiner Nation zu dienen“.⁴³⁶ Zudem benutzten die Besatzungszeitungen auch in diesem Fall wieder angebliche Briefe Freiwilliger, um den „nicht besonders schmeichelhaften“ Urteilen über den Baudienst zu begegnen und Anwärtern ihre Angst vor dem Dienst zu nehmen.⁴³⁷ „Goniec Krakowski“ und „Krakauer Zeitung“ berichteten vor allem von den Arbeiten des Pol-

⁴³⁴ HERBERT URBAN, Soziales Schulsystem, in: KrZ, Nr. 187, 21.7.1944, S. 1f. Siehe auch DERS., Der Kreisschulrat, in: KrZ, Nr. 58, 7.3.1944, S. 1f.; [GERDA] P[EL]Z, Das „Kastensystem“ im Unterrichtswesen beseitigt, in: KrZ, Nr. 130, 21.5.1944, S. 8; N.N., Reorganizacja nauki w polskich szkołach powszechnych [Neuordnung des Unterrichts in den polnischen Volksschulen], in: GK, Nr. 120, 24.5.1944, S. 3; N.N., Die Durchsetzung des Möglichen, in: KrZ, Nr. 190, 24.7.1944, S. 4; HERBERT URBAN, Polnische Fachschulen stehen auf Reichsniveau, in: KrZ, Nr. 302, 26.11.1944, S. 5.

⁴³⁵ [ROBERT] G[REIFF], Der organisatorische Aufbau des Polnischen Baudienstes, in: KrZ, Nr. 212, 7.9.1940, S. 5. Siehe auch N.N., Polnischer Baudienst eingesetzt, in: KrZ, Nr. 155, 3.7.1940, S. 5; N.N., Polnischer Baudienst reguliert die Weichsel, in: KrZ, Nr. 156, 4.7.1940, S. 5f.; [HEINRICH] HINKEL, Aufbau des polnischen Baudienstes beendet, in: KrZ, 22.8.1940, S. 5. Zu Aufbau und Verwendung der Organisationen vgl. MŚCISŁAW WRÓBLEWSKI, Służba budowlana (Baudienst) w Generalnym Gubernatorstwie 1940–1945, Warszawa 1984.

⁴³⁶ N.N., Zadania i cele polskiej służby budowlanej [Aufgaben und Ziele des polnischen Baudienstes], in: GK, Nr. 161, 14.7.1940, S. 3f. Siehe auch N.N., „Polska służba budowlana“ przy pracy [Polnischer Baudienst bei der Arbeit], in: GK, Nr. 152, 4.7.1940, S. 4; N.N., Ochotnicy zgłaszają się do polskiej Służby Budowlanej [Freiwillige melden sich für den polnischen Baudienst], in: GK, Nr. 206, 5.9.1940, S. 4.

⁴³⁷ FRANCISZEK JAKUBOWSKI, Polska służba budowlana w Przeworsku [Der polnische Baudienst in Przeworsk], in: GK, Nr. 290, 13.12.1940, S. 5. Siehe auch N.N., Baudienst-männer schreiben nach Hause, in: KrZ, Nr. 70, 24.3.1942, S. 5; BRUNO HANS HIRCHE, Begegnung mit Kazimierz, in: KrZ, Nr. 253, 25.10.1942, S. 5.

nischen Baudienstes. Der „Ukrainische Heimatdienst“, der ebenso wie sein „goralisches“ Pendant über wiederholte Ansätze nicht hinauskam, war hingegen lediglich in der deutschen Zeitung ein Thema.⁴³⁸ Der „Goniec“ hob besonders hervor, dass die polnischen Baudienstmänner ihren siebenmonatigen Pflichtdienst ausschließlich im Generalgouvernement ableisteten und so direkt „dem Aufbau unseres Landes“ dienten.⁴³⁹ Nur einmal, kurz nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion, hieß es, die Mitglieder des Polnischen Baudienstes hätten „auch im Kampf gegen den Bolschewismus volles Verständnis für ihre Pflichten gezeigt“.⁴⁴⁰ Indessen wurde in der „Krakauer Zeitung“ deutlich, dass die Besatzer im Polnischen Baudienst ein Instrument zur Umsetzung ihrer eigenen politischen Vorhaben sahen: „Mögen polnische Baudienstmänner mit Karre und Schippe Mittel sein, hier eine neue Ordnung zu schaffen, Schöpfer der Ordnung in diesem Raum ist der deutsche Mensch.“⁴⁴¹ Erst Anfang 1944 gingen die Besatzungszeitungen dazu über, den Polnischen Baudienst als eine „Paralleleinrichtung zu anderen europäischen Arbeitsdiensten“ zu bezeichnen, die Teil der deutschen Anstrengungen zur Besserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage auch der polnischen Bevölkerung sei. Der Baudienst diene als „Vorschule“ zu einer „dem Gesamtwohl nützenden Arbeit“, die erst im „zukünftigen Frieden voll zur Auswirkung kommen“ könne: Dann werde es endlich gelingen, das Bild einer noch „verrotten“ erscheinenden Land-

⁴³⁸ Siehe N.N., Erste Führerschule des ukrainischen Heimatdienstes, in: KrZ, Nr. 247, 18.10.1940, S. 5; N.N., Ukrainischer Heimatdienst entsteht, in: KrZ, Nr. 120, 21.5.1943, S. 5; R[UDOLF] St[EIMER], Wie eine Schaufel anzupacken ist, in: KrZ, Nr. 180, 30.7.1943, S. 5. Zu den Versuchen mit dem „Ukrainischen“ bzw. „Goralischen Heimatdienst“ siehe WRÓBLEWSKI, Służba, S. 197-220.

⁴³⁹ N.N., Doniosłe prace Polskiej Służby Budowlanej [Wichtige Arbeiten des Polnischen Baudienstes], in: GK, Nr. 63, 17.3.1942, S. 3. Siehe auch N.N., Nowa szosa łączy Nowy Sącz z Krynica [Neue Straße verbindet Neusandez mit Krynica], in: GK, Nr. 195, 23.8.1940, S. 4; N.N., „Polska Służba Budowlana“ pracuje nad odbudową dróg i mostów [Der „Polnische Baudienst“ arbeitet am Aufbau von Straßen und Brücken], in: GK, Nr. 234, 8.10.1940, S. 4; N.N., Port zimowy krakowskich galarów [Winterhafen für die Krakauer Lastkähne], in: GK, Nr. 272, 19.11.1941, S. 3.

⁴⁴⁰ N.N., Polska służba budowlana pracuje dla dobrej przyszłości wszystkich mieszkańców Gen[eralnego] Gubernatorstwa [Der polnische Baudienst arbeitet für eine gute Zukunft aller Einwohner des Generalgouvernements], in: GK, Nr. 176, 30.7.1941, S. 1f., hier 2.

⁴⁴¹ N.N., Baudienst schafft Vorflutgräben, in: KrZ, Nr. 198, 22.8.1942, S. 5. Siehe auch eine Ansprache Franks vor deutschen „Baudienstführern“, in der er von den Polen im Baudienst als „Menschenmaterial“ sprach, das ohne „disziplinierte Führung“ zu keiner Leistung fähig wäre; zit. nach N.N., Das GG ein mächtiger Stützpunkt des Reiches, in: KrZ, Nr. 280, 26.11.1942, S. 5.

schaft „dem Westen anzugleichen und aus dem Generalgouvernement einen Garten zu machen“.⁴⁴²

Um von den alltäglichen Belastungen abzulenken, ließen die Besatzer für die Polen allenfalls einen rudimentären Kulturbetrieb zu. Während der ersten Wochen der Besatzung waren im „Ilustrowany Kurier Codzienny“ noch die Lektüre polnischer Klassiker sowie Theater- und Konzertbesuche als probate Mittel empfohlen worden, um nach den Anspannungen der Kriegstage die Nerven zu beruhigen.⁴⁴³ Doch bereits im Herbst 1939 hatten die Deutschen in Krakau und anderen Städten alle öffentlichen polnischen Kultureinrichtungen geschlossen. Anfang 1940 erschien es daher schon als Fortschritt und Beginn einer „Lösung der Kulturfragen“, dass einige Kinos wieder für polnische Besucher geöffnet wurden.⁴⁴⁴ Im Programm fanden sich aber nur relativ wenig polnische Spielfilme, die im Auftrag der Besatzer fertiggestellt oder zurechtgeschnitten worden waren. Ansonsten dominierten Bearbeitungen deutscher Unterhaltungsfilme. Eine polnischsprachige Wochenschau war erst seit Sommer 1940 zu sehen, und andere politische Filme wurden nur ausnahmsweise gezeigt.⁴⁴⁵ Dennoch waren

⁴⁴² N.N., Baudienst – Vorschule des Lebens, in: KrZ, Nr. 40, 15.2.1944, S. 8. Siehe auch N.N., Służba Budowlana w G.G. szkoła dla młodzieży [Baudienst im GG Schule für die Jugend], in: GK, Nr. 44, 23.2.1944, S. 3; N.N., Dr. Frank würdigt den Einsatz des Baudienstes im Generalgouvernement, in: KrZ, Nr. 128, 21.5.1944, S. 1f.; RUDOLF STÖPPLER, Disziplinierte Arbeit, in: ebd.; N.N., Disziplin und Leistung sind die beiden Pfeiler des Baudienstes, in: ebd., S. 5; N.N., Święto pracy Służby Budowlanej G.G. [Feier der Arbeit des GG-Baudienstes], in: GK, Nr. 119, 23.5.1944, S. 1f.; N.N., Na marginesie czterolecia służby budowlanej [Randnotizen zur Vierjahrsfeier des Baudienstes], in: GK, Nr. 120, 24.5.1944, S. 3. – Anfang 1944 hatte der Baudienst mit bis zu 45.000 Männern seine größte Stärke erreicht; siehe WRÓBLEWSKI, Służba, S. 41. Zum „neuen Kurs“ siehe ebd., S. 163-170.

⁴⁴³ Siehe z.B. N.N., Pocieszycielka [Trösterin], in: IKC, Nr. 246, 14.9.1939, S. 4; S. NOW., Tam, gdzie niema wojny [Dort, wo es keinen Krieg gibt], in: IKC, Nr. 260, 30.9.1939, S. 5; DERS., Krak. teatr im. J. Słowackiego gotowy do pracy [Krak. J.-Słowacki-Theater zur Arbeit bereit], in: IKC, Nr. 265, 6.10.1939, S. 4; LUDWIG SZCZEPAŃSKI, Z teatru krakowskiego [Aus dem Krakauer Theater], in: IKC, Nr. 271, 13.10.1939, S. 7.

⁴⁴⁴ N.N., „Świt“ – kinoteatrem dla polskiej ludności [„Świt“ – ein Kino für die polnische Bevölkerung], in: GK, Nr. 42, 21.2.1940, S. 5. Siehe auch N.N., Kinoteatry w dystrykcie radomskim [Kinos im Distrikt Radom], in: GK, Nr. 111, 16.5.1940, S. 4.

⁴⁴⁵ Zu den polnischen Spielfilmproduktionen siehe N.N., W Warszawie nakręca się znowu polskie filmy [In Warschau werden wieder polnische Filme gedreht], in: GK, Nr. 277, 26.11.1940, S. 4; OBSERWATOR, Nowe filmy polskie [Neue polnische Filme], in: GK, Nr. 297, 21.12.1940, S. 3. Zum Angebot an (schlecht untertitelten) deutschen Filmen siehe z.B. N.N., Przegląd filmowy [Filmschau], in: GK, Nr. 257, 5.11.1940, S. 5. Zu den Wochenschauen und den wenigen politischen Filmen über den Krieg in Polen oder das Besatzungsregime siehe N.N., Polski tygodnik filmowy na ekranach warszawskich [Polnische Filmwochenschau auf Warschauer Leinwänden], in: GK, Nr. 133, 12.6.1940, S. 5;

mangels Alternativen die Filmtheater in der Regel gut besucht und Kinokarten durchaus begehrt.⁴⁴⁶

Auch der Unterhaltungsteil im „Goniec Krakowski“ bot vor allem leichte Kost. Die Redaktion behauptete, sie erfülle so die Wünsche des Publikums, das von der Lektüre abgelenkt werden wolle, „als ob es Krieg, Lebensmittelkarten, Schlangestehen u.ä. nicht gebe“. Bis zum Frühjahr 1941 erschien im Blatt eine Reihe trivialer Liebes- und Kriminalromane.⁴⁴⁷ Danach war nur noch Platz für kurze Erzählungen oder Feuilletons, in denen ausnahmsweise sogar ein wenig gegen die Tendenz zur Verflachung der Lektüre in Kriegszeiten polemisiert werden durfte.⁴⁴⁸ Zwar unterstützten manche dieser Texte mit einfachen moralischen Botschaften auch politische Ziele der Besatzer.⁴⁴⁹ Ihre Hauptaufgabe blieb es jedoch, das Publi-

HANS GUTTENBERGER, Film-Bericht aus dem Generalgouvernement, in: Das GG, Nr. 6, März 1941, S. 28f.; N.N., Szlakiem szaleństwa [Auf dem Weg des Wahnsinns], in: GK, Nr. 279, 30.11.1940, S. 5 (eine Bearbeitung der deutschen Dokumentation „Feuertaufe“); N.N., Nowy polski film krótkometrażowy [Neuer polnischer Kurzfilm], in: GK, Nr. 289, 9.12.1941, S. 3; N.N., Pierwszy film o Gen[eralnem] Gubernatorstwie [Erster Film über das Generalgouvernement], in: GK, Nr. 281, 1.12.1942, S. 3. Hinzu kamen Sondervorführungen aus Anlass des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion oder der Arbeitertransporte ins Reich; siehe N.N., Kino pod gołym niebem [Kino unter bloßem Himmel], in: GK, Nr. 167, 19.7.1941, S. 3; N.N., Wochenschau am Rathausturm, in: KrZ, Nr. 171, 24.7.1941, S. 5; N.N., Nocne przedstawienie filmowe w Krakowie [Nächtliche Filmvorführungen in Krakau], in: GK, Nr. 172, 25.7.1941, S. 3; N.N., Miljonowy robotnik z G.G. wyjeżdża do Niemiec [Der millionste Arbeiter aus dem GG fährt nach Deutschland], in: GK, Nr. 61, 14.3.1943, S. 3. Zum vorwiegend unpolitischen Charakter des Kino-programms für Polen siehe BOHDAN ZIÓLKOWSKI, Der Film als wichtigstes Mittel der NS-Propaganda im sogenannten Generalgouvernement in den Jahren 1939–1944, in: Der Spielfilm im Dritten Reich, bearb. v. MANFRED DAMMEYER, Oberhausen 1966, S. 76–98.

⁴⁴⁶ Es erschienen sogar Klagen über einen Schwarzmarkt für Kinokarten; siehe N.N., Nieuczciwe elementy dookoła kin i teatru [Unehrlche Elemente um Kino und Theater], in: GK, Nr. 103, 5.5.1942, S. 3; N.N., Haracz kinowy [Kino-Tribut], in: GK, Nr. 292, 13.12.1944, S. 3. Zu polnischen Kinobesuchern im GG siehe GERHARD STAHR, Volksgemeinschaft vor der Leinwand? Der nationalsozialistische Film und sein Publikum, Berlin 2001, S. 191–196.

⁴⁴⁷ XZ., O odcinku powieściowym „Gońca“ [Zum Fortsetzungsroman im „Goniec“], in: GK, Nr. 155, 7.7.1940, S. 4. Siehe auch N.N., Wojenna literatura [Kriegsliteratur], in: GK, Nr. 137, 16.6.1940, S. 4; N.N., Nowa powieść „Gońca Krakowskiego“ [Der neue Roman im „Goniec Krakowski“], in: GK, Nr. 227, 29.9.1940, S. 5. Zu den Themen der Fortsetzungsromane in der polnischsprachigen Besatzungspresse siehe WÓJCIK, Prasa, S. 98f.

⁴⁴⁸ Siehe zwei Feuilletons mit gleichem Titel: JERZY EGLICZ, Proszę o dobrą książkę [Ich bitte um ein gutes Buch] ..., in: GK, Nr. 141, 20.6.1943, S. 3; –AA–, Proszę o dobrą książkę!, in: GK, Nr. 267, 16.11.1943, S. 2.

⁴⁴⁹ So etwa Satiren und Feuilletons gegen den „Schleichhandel“, s.o., S. 290. Für weitere Beispiele siehe WÓJCIK, Prasa, S. 99–104.

kum zu unterhalten und zu zerstreuen. Keinesfalls sollten die Leser mit ihrer Situation hadern; besonders zu Beginn und gegen Ende der Okkupation animierten einige Feuilletonisten die Leserschaft direkt, trotz aller Schwierigkeiten und Sorgen immer fröhlich und freundlich zu bleiben.⁴⁵⁰

Darüber hinaus forderten pseudo-religiöse Betrachtungen zu den großen christlichen Feiertagen mit Phrasen von „Schicksal“, „Erlösung“ und „Ewigkeit“ dazu auf, die gegenwärtigen Probleme nicht allzu wichtig zu nehmen.⁴⁵¹ Eine ähnliche Tendenz verfolgten esoterische Deutungen, in denen ebenfalls von geheimnisvollen Schicksalskräften die Rede war.⁴⁵² Aber auch profane Hoffnungen wurden in der Besatzungspresse genährt, etwa durch Berichte über ein Spielkasino oder aber eine Lotterie, bei der man auch mit geringem Einsatz sein Glück versuchen konnte.⁴⁵³

Die ersten künstlerischen Auftritte, die der „Goniec Krakowski“ seinen Lesern empfahl, waren Zirkusvorführungen. Nachdem im Juni 1940 der deutsche „Zirkus Busch“ eine Gastspielreise durch das Generalgouverne-

⁴⁵⁰ Siehe z.B. XEREZ, Jestem pesymistą [Ich bin ein Pessimist], in: GK, Nr. 215, 15.9.1940, S. 4; STANISŁAW K., Dlaczego nie radośniej [Weshalb nicht fröhlicher]?, in: GK, Nr. 267, 16.11.1940, S. 4; FEMINA, Odrzućmy maskę [Legen wir die Maske ab!], in: GK, Nr. 271, 21.11.1940, S. 5; N.N., Więcej życzliwości i spokoju [Mehr Freundlichkeit und Ruhe], in: GK, Nr. 188, 13.8.1944, S. 5; N.N., Może tak będzie lepiej [Vielleicht wird es so besser]?, in: GK, Nr. 210, 8.9.1944, S. 3.

⁴⁵¹ Siehe z.B. N.N., W dzień Bożego Narodzenia [Zu Weihnachten] ..., in: GK, Nr. 48, 23.12.1939, S. 1f.; N.N., Na dzień Wszystkich Świętych [Zu Allerheiligen], in: GK, Nr. 255, 1.11.1940, S. 5; N.N., Droga do wieczności [Der Weg zur Ewigkeit], in: GK, Nr. 79, 5.4.1942, S. 1; N.N., Czwarta Gwiazdka wojenna [Vierte Kriegsweihnacht], in: GK, Nr. 301, 24.12.1942, S. 1; N.N., Odwieczna ideologia [Uralte Ideologie], in: GK, Nr. 96, 24.4.1943, S. 3; N.N., Zmartwychstał [Er ist auferstanden] ..., in: GK, Nr. 83, 9.4.1944, S. 2; N.N., Szósta wigilia wojenna [Sechste Kriegsweihnacht] ..., in: GK, Nr. 302, 24.12.1944, S. 1.

⁴⁵² Siehe N.N., Co się panu śniło [Was haben Sie geträumt]?, in: GK, Nr. 237, 11.10.1940, S. 4; D., Wśród zagadek przyszłości [Inmitten von Zukunftsrätseln], in: GK, Nr. 234, 5.10.1941, S. 3; MIECZYSLAW KWACIŃSKI, Zagadka tajemnych sił [Das Rätsel geheimer Kräfte], in: GK, Nr. 276, 23.11.1941, S. 5; DERS., Wśród zagadek duszy ludzkiej [Inmitten von menschlichen Seelenrätseln], in: GK, Nr. 282, 30.11.1941, S. 4; DERS., Sugestia i jej dobroczynne skutki [Die Suggestion und ihre wohltuenden Effekte], in: GK, Nr. 288, 7.12.1941, S. 4; J. MAMOTT, Czy pismo mówi prawdę [Sagt die Handschrift die Wahrheit]?, in: GK, Nr. 208, 6.9.1942, S. 2; WIESŁAW LENKOS-KOWALSKI, Krakowskie horoskopy [Krakauer Horoskope], in: GK, Nr. 181, 6.8.1943, S. 3. Auch hierzu erschien allerdings eine satirische Kritik: N.N., Byłem u wróża [Ich war beim Weissager], in: GK, Nr. 298, 20.12.1942, S. 3.

⁴⁵³ Siehe N.N., Kasyno gry w Warszawie [Ein Spielkasino in Warschau], in: GK, Nr. 243, 18.10.1940, S. 4; N.N., Plan gry liczbowej loterii [Spielplan der Zahlenlotterie], in: GK, Nr. 132, 8.6.1941, S. 4; WERNER SIEREDZKI, „Träume ägyptisch – und du gewinnst!“, in: KrZ, Nr. 222, 21.9.1941, S. 5; N.N., Loteria liczbowa – rozrywka szero-
kich mas [Zahlenlotterie – Vergnügen breiter Massen], in: GK, Nr. 270, 16.11.1941, S. 3.

ment in Krakau begonnen hatte, hieß es, dass sich nun auch der bekannteste polnische Zirkus wieder formieren wolle – dazu kam es aber offenbar nicht.⁴⁵⁴ Deshalb schaute die Bevölkerung der Stadt angeblich mit „einer gewissen Art von Neidgefühl“ nach Warschau, wo etliche polnische Unterhaltungsbühnen mit Genehmigung der Besatzer schon seit Frühjahr 1940 ihren Spielbetrieb aufgenommen hatten. In Krakau dagegen kamen erst Anfang 1941 mit Hilfe von Warschauer Schauspielern einige Revue-Vorstellungen zustande. Ein Kommentar im „Goniec Krakowski“ verlangte sogleich, daraus eine ständige Einrichtung zu machen: Es gehe nicht allein darum, Künstlern wieder eine Beschäftigung zu geben, sondern auch „um eine Möglichkeit, die Gemeinschaft wenigstens einen Augenblick von den aktuellen komplizierten Problemen abzulenken und ihr ein kulturelles Vergnügen zu bieten“.⁴⁵⁵ Doch stieß dieses Vorhaben offenkundig auf Widerspruch. Jedenfalls erschien wenige Wochen später eine Polemik gegen „Leute, die vom Grundsatz ausgehen, dass es sich mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage ‚nicht gehört‘, ins Kino zu gehen oder auch in Konzerte, Revuen usw.“⁴⁵⁶ Tatsächlich entstand auch in den beiden folgenden Jahren keine ständige polnische Bühne in Krakau. Wie Kommentare im „Goniec Krakowski“ andeuteten, vermochten es die Interessenten nicht, dauerhaft das nötige Mindestmaß an künstlerischem Niveau sicherzustellen, mit dem solch ein Unternehmen wirtschaftlich hätte bestehen können. Stattdessen wurden der polnischen Bevölkerung in Krakau weiterhin nur gelegentlich mehr oder weniger erfolgreiche Vorführungen von Revuen, Komödien, Opern und Operetten geboten.⁴⁵⁷

⁴⁵⁴ Siehe N.N., Cyrk Buscha przyjeżdża do Krakowa [Zirkus Busch kommt nach Krakau], in: GK, Nr. 129, 7.6.1940, S. 5; N.N., Polen stürmen Circus Busch vor Begeisterung, in: KrZ, Nr. 142, 18.6.1940, S. 6; ROB., Cyrk Staniewskich „redivivus“ [Zirkus Staniewski „redivivus“], in: GK, Nr. 141, 21.6.1940, S. 3; DERS., Cyrk Buscha opuścił Kraków [Zirkus Busch verließ Krakau], in: GK, Nr. 147, 28.6.1940, S. 4.

⁴⁵⁵ N.N., Kraków a problem teatralny [Krakau und das Theaterproblem], in: GK, Nr. 26, 1.2.1941, S. 5. Siehe auch N.N., „Zaczynamy sezon“ w Starym Teatrze [Beginnen wir mit der Saison“ im Alten Theater], in: GK, Nr. 9, 12.1.1941, S. 7; w. Premjera rewji warszawsko-krakowskiej w Starym Teatrze [Premiere einer Warschau-Krakauer Revue im Alten Theater], in: GK, Nr. 14, 18.1.1941, S. 4. Zum legalen Theater im besetzten Krakau siehe KRZYSZTOF WOŹNIAKOWSKI, Jawne polskie życie teatralne w okupowanym Krakowie 1939–1945, in: DERS., Prasa – Kultura – Wojna, S. 223–276.

⁴⁵⁶ ROB., Piękne frazesy i szara rzeczywistość [Schöne Phrasen und graue Wirklichkeit], in: GK, Nr. 51, 2.3.1941, S. 2.

⁴⁵⁷ Siehe z.B. D., Ożywienie w życiu teatralnym Krakowa [Belebung im Theaterleben Krakaus], in: GK, Nr. 101, 2.5.1941, S. 3; D., O przyszłość problemu teatralnego w Krakowie [Zur Zukunft des Theaterproblems in Krakau], in: GK, Nr. 132, 8.6.1941, S. 3; D., Dookoła problemu teatralnego-koncertowego w Krakowie [Rund um das Theater- und Konzertproblem in Krakau], in: GK, Nr. 237, 9.10.1941, S. 3; D., Z dyskusji o teatrze

Schließlich riefen die deutschen Behörden Anfang 1944 als Zeichen des Entgegenkommens das „Krakauer Volkstheater (Krakowski Teatr Powszechny)“ ins Leben. Über die Errichtung der Spielstätte informierte der „Goniec Krakowski“ ausgiebig.⁴⁵⁸ Von der Einweihungsfeier brachte dann auch die „Krakauer Zeitung“ eine große Reportage. Stadthauptmann Josef Krämer hob hervor, das Theater sei eine „Anerkennung“ für polnische Arbeit und solle vor allem „den breiten Massen der fleißig schaffenden polnischen Bevölkerung zur Verfügung stehen“. Der unter polnischer Leitung gestaltete Spielplan werde deshalb „sowohl hohen künstlerischen Ansprüchen, als auch den Bedürfnissen der Unterhaltung und verdienten Entspannung gerecht“. Seine polnischen Nachredner äußerten ähnliche Hoffnungen, wünschten sich aber ganz besonders Inszenierungen polnischer Klassiker.⁴⁵⁹ Eine Bilanz nach den ersten 100 Tagen fiel jedoch ernüchternd aus. Die Direktion habe zwar ein überwiegend polnisches Repertoire zur Aufführung bringen können, aber technische Einschränkungen sowie „ein unglaubliche Grenzen erreichender Argwohn“ von Seiten der besten Krakauer Schauspieler hätten die Inszenierung künstlerisch anspruchsvoller Stücke verhindert. Das Programm blieb somit wie gehabt: „Humor, ein leichtes Lied, Musik und ein wenig Poesie verliehen dem schweren Kriegsleben gewissermaßen Flügel ...“⁴⁶⁰

Auf einem außergewöhnlich hohen künstlerischem Niveau standen dagegen die Konzerte der „Philharmonie des Generalgouvernements“, die

[Aus der Theater-Diskussion], in: GK, Nr. 243, 16.10.1941, S. 3; D., Teatr od strony gospodarzej [Theater aus wirtschaftlicher Sicht], in: GK, Nr. 252, 26.10.1941, S. 4; D., Artyści czy amatorzy [Künstler oder Amateure]?, in: GK, Nr. 258, 2.11.1941, S. 4; D., Rok 1941 na scenie krakowskiej [Das Jahr 1941 auf der Krakauer Bühne], in: GK, Nr. 2, 4.1.1942, S. 2; N.N., Winien i Ma. Biljans Starego Teatru w Krakowie [Soll und Haben. Bilanz des Alten Theaters in Krakau], in: GK, Nr. 272, 21.11.1943, S. 3.

⁴⁵⁸ Siehe N.N., Stary Teatr wznowia swą działalność [Das Alte Theater erneuert seinen Betrieb], in: GK, Nr. 30, 6.2.1944, S. 3; N.N., Przed otwarciem „Krakowskiego Teatru Powszechnego“ [Vor der Eröffnung des „Krakauer Volkstheaters“], in: GK, Nr. 62, 15.3.1944, S. 3; J.L., W nowym przybytku Sztuki i Muzy [Im neuen Tempel der Kunst und Musen], in: GK, Nr. 65, 18.3.1944, S. 3; N.N., Metamorfoza „Starego Teatru“ w Krakowie [Metamorphose des „Alten Theaters“ in Krakau], in: GK, Nr. 66, 19.3.1944, S. 3.

⁴⁵⁹ N.N., „Volkstheater Krakau“ als polnische Bühne errichtet, in: KrZ, Nr. 66, 16.3.1944, S. 8. Vgl. N.N., Uroczysta inauguracja „Krakowskiego Teatru Powszechnego“ [Feierliche Eröffnung des „Krakauer Volkstheaters“], in: GK, Nr. 64, 17.3.1944, S. 1f. Die polnischen Festredner waren Ludwik Piotrowicz von der RGO, der künstlerische Leiter des Theaters, Kazimierz Fabisiak, sowie der Schauspieler Grzegorz Senowski.

⁴⁶⁰ N.N., Sto dni K[rakowskiego] T[eatru] P[owszechnego] [Ein hundred Tage Krakauer Volkstheater], in: GK, Nr. 188, 13.8.1944, S. 4. Auch in der einzigen deutschen Kritik einer Vorstellung hieß es mehrdeutig, es handle sich um „polnisches Volkstheater im wahrsten Sinne des Wortes“, [GERDA] P[EL]Z, Im Volkstheater Krakau, in: KrZ, Nr. 67, 17.3.1944, S. 8.

auf eine Initiative Franks hin im Sommer 1940 aus den besten polnischen Orchestermusikern unter Führung deutscher Dirigenten zusammengestellt worden war. Die Philharmonie war nämlich nicht als polnische Kulturinstitution gedacht, sondern sollte hauptsächlich vor Deutschen auftreten und mit ihrem Repertoire deutsche Musikkultur repräsentieren. Dennoch benutzten die Besatzer das Orchester von Anfang an auch als Propagandainstrument gegenüber den Polen. Bereits Ende Juni 1940 fand als „Anerkennung für loyale Arbeit“ ein erstes Symphoniekonzert vor polnischen Angestellten und Arbeitern einiger Krakauer Behörden statt.⁴⁶¹

Seit Herbst 1940 trat die Philharmonie auch regelmäßig vor polnischem Publikum auf. Bereits die erste Konzertkritik im „Goniec Krakowski“ stellte die „polnische Musikkultur“ und die Leistungen „polnischer Künstler“ in den Vordergrund. Zwar waren ausschließlich Werke deutscher Komponisten zur Aufführung gelangt, doch die Rezensentin erinnerte gleich eingangs an den großen Einfluss Chopins auf die deutsche Romantik.⁴⁶² Diese Tendenz setzte sich in den folgenden Jahren fort. Immer wieder wurde das große Können der „Krakauer“ Philharmonie betont. Zudem hob eine Vielzahl von Artikeln die Virtuosität polnischer Musiker hervor und erwähnte besonders polnische Elemente in ihrem Programm. Über Auftritte von Solisten und kleineren Ensembles berichtete der „Goniec Krakowski“ seit Anfang 1941. Auf solchen Konzerten, die unter anderem zugunsten polnischer Fürsorgeeinrichtungen stattfanden, waren des öfteren Werke polnischer Komponisten zu hören.⁴⁶³ Wohl deshalb vermerkten es die Kritiker eher beiläufig, dass schließlich auch die Philhar-

⁴⁶¹ N.N., *Koncert symfoniczny w Starym Teatrze* [Symphoniekonzert im Alten Theater], in: GK, Nr. 147, 28.6.1940, S. 4.

⁴⁶² XZ. u. JOANNA CZARKOWSKA, *Wielki sukces Filharmonji w Krakowie* [Großer Erfolg der Philharmonie in Krakau], in: GK, Nr. 243, 18.10.1940, S. 4.

⁴⁶³ Siehe z.B. JO., *Koncert Filharmonji dla ludności polskiej* [Konzert der Philharmonie für die polnische Bevölkerung], in: GK, Nr. 11, 15.1.1941, S. 4; JO., *Wielka artystyczna tradycja* [Große künstlerische Tradition], in: GK, Nr. 12, 16.1.1941, S. 4; JOANNA CZARKOWSKA, *Piąty koncert Filharmonji* [Fünftes Konzert der Philharmonie], in: GK, Nr. 83, 9.4.1941, S. 2; D., *Ruch muzyczny w Krakowie w roku 1941* [Musikalisches Schaffen in Krakau im Jahr 1941], in: GK, Nr. 8, 11.1.1942, S. 4; D., *Wielki koncert w Starym Teatrze* [Großes Konzert im Alten Theater], in: GK, Nr. 9, 13.1.1942, S. 3; ZET., *III koncert symfoniczny Filharmonji krakowskiej* [3. Symphoniekonzert der Krakauer Philharmonie], in: GK, Nr. 252, 28.10.1943, S. 2. Siehe auch die Reihe „Sylwetki artystów [Künstlergestalten]“, die 1941–1944 im GK v.a. polnische Musiker porträtierte. Zu Freiheiten bei privat organisierten Konzerten siehe z.B. eine Kritik von D., *Koncert wiolonczelowy Edwarda Sienkiewicza* [Violoncello-Konzert von Edward Sienkiewicz], in: GK, Nr. 54, 6.3.1941, S. 4, der eine „Variation über goralische Themen“ zu den „typisch polnischen Elementen“ des Konzerts zählte – trotz der von deutscher Seite propagierten Eigenständigkeit der „Goralen“ (s.o., S. 275f.).

monie des Generalgouvernements solche Stücke aufführte und am Ende sogar ein Einheimischer bei einem ihrer letzten Konzerte dirigierte.⁴⁶⁴ Das von Hans Frank protegierte polnische Musikleben stellte für das ansonsten unterdrückte kulturelle Selbstbewusstsein der Polen gewissermaßen eine legale Nische dar, in der auch die Musikkritiker des „Goniec Krakowski“ unterschlüpfen konnten.⁴⁶⁵

Erst im Sommer 1943 begannen die Besatzer damit, sich der Philharmonie unmittelbar in einer groß angelegten Propagandaaktion zu bedienen. Die Auftritte vor polnischen Arbeitern und Angestellten in kriegswichtigen Betrieben folgten den Erfahrungen mit „Werkskonzerten“, wie sie im Reich bei der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ schon seit längerer Zeit zum Programm der kulturellen „Betreuungsmaßnahmen“ für in- wie ausländische Arbeitskräfte gehörten. Mit solchen Veranstaltungen sollte bei den „für die deutsche Produktion Schaffenden“ trotz der steigenden Anforderungen die Leistung stimuliert werden. Ähnliche Konzerte fanden im Herbst 1944 außerdem noch für die „Schanzarbeiter“ sowie zugunsten der Warschauer Flüchtlinge statt.⁴⁶⁶ Besonders symbolträchtig bei all diesen

⁴⁶⁴ Siehe z.B. Dr. Z., Odtworzenie „Stepu“ Noskowskiego [Darbietung der „Steppe“ von Noskowski], in: GK, Nr. 52, 3.3.1944, S. 3; DERS., IX Koncert symfoniczny [9. Symphonisches Konzert], in: GK, Nr. 58, 10.3.1944, S. 3 (Chopin u. Żeleński); H., I Koncert Symfoniczny Filharmonji Gen[eralnego] Gubernatorstwa w sezonie 1944/45 [Das 1. Symphonische Konzert der Philharmonie des Generalgouvernements in der Saison 1944/45], in: GK, Nr. 219, 19.9.1944, S. 3 (Moniuszko u. Chopin). Die Kurzkritik von ANER, VI Koncert symfoniczny Filharmonji [6. Symphonisches Konzert der Philharmonie], in: GK, Nr. 280, 29.11.1944, S. 3, erwähnte erst zum Schluss die Konzertleitung „des bekannten, ausgezeichneten Dirigenten Adam Dolżycki“. D. war zuvor lange Jahre am offiziellen Musikleben im besetzten Warschau beteiligt; siehe TOMASZ SZAROTA, Okupowanej Warszawy dzień powszedni, Warszawa ³1988, S. 129 u. 351-353.

⁴⁶⁵ Zu Franks Selbstverständnis als „großer Musikliebhaber“ und zu Einsprüchen, die besonders von Seiten der SS kamen, siehe KLEßMANN, Selbstbehauptung, S. 105f.

⁴⁶⁶ H[ERBERT] U[RBAN], Werkpausenkonzert, in: KrZ, Nr. 151, 26.6.1943, S. 5. Vgl. K., Pracownicy m[iasta] Krakowa słuchają muzyki [Arbeiter der Stadt Krakau hören Musik], in: GK, Nr. 146, 26.6.1943, S. 3. Siehe auch H[ERBERT] U[RBAN], Philharmoniker spielen in der Werkhalle, in: KrZ, Nr. 88, 8.4.1944, S. 6; N.N., Philharmonie spielt in der Werkhalle, in: KrZ, Nr. 191, 25.7.1944, S. 8; N.N., Filharmonja gra w hali fabrycznej [Philharmonie spielt in Fabrikhalle], in: GK, Nr. 172, 26.7.1944, S. 3; H[ERBERT] U[RBAN], Nach des Alltags Mühe und Arbeit eine Stunde erfrischende Musik, in: KrZ, Nr. 239, 15.9.1944, S. 6; N.N., Artyści koncertują dla pracowników [Künstler konzertieren für Arbeiter], in: GK, Nr. 218, 17.9.1944, S. 4; G[ERDA] P[ELZ], Belohntes Schanzen, in: KrZ, Nr. 257, 6.10.1944, S. 6; N.N., Koncert dla pracowników Kolei Wschodniej zajętych przy budowie szanćów [Konzert für die beim Schanzen beschäftigten Ostbahnarbeiter], in: GK, Nr. 236, 8.10.1944, S. 4; H[ERBERT] U[RBAN], Polen spielten vor Polen für Polen, in: KrZ, Nr. 267, 18.10.1944, S. 6; -P-, Koncert Filharmonji G.G. na rzecz Warszawian [Konzert der Philharmonie des GG zum Besten der Warschauer], in: GK, Nr. 244, 18.10.1944, S. 3; AN-ER, „Czcij pracę i szanuj robotnika [Ehre die Arbeit und achte den

Veranstaltungen war für die von den Besatzern beanspruchte Führungsrolle nicht nur, dass „deutsche“ Musik zur Aufführung kam, sondern vor allem, dass deutsche Dirigenten das Orchester führten. In einem besonderen Fall übernahm sogar ein musikalisch gebildeter deutscher Betriebsleiter für kurze Zeit selbst den Taktstock, und damit war bei den polnischen Arbeitern „der Respekt vor dem Chef [...] sichtlich noch gewachsen“.⁴⁶⁷

Auch der Erwerb einer französischen Sammlung von Erinnerungsstücken an Chopin auf Initiative Franks und deren Präsentation in Krakau waren als Zeichen deutschen Entgegenkommens gedacht. So wurde zur Eröffnung der kleinen Ausstellung unter anderem ein Telegramm aus dem Reichspropagandaministerium verlesen, in dem es hieß, die Chopin-Sammlung werde „ein Denkmal deutscher Großzügigkeit und weitdenkender Kulturplanung im Ostraum bilden“.⁴⁶⁸ Während der „Goniec Krakowski“ einen „der größten Komponisten und Musiker Europas“ feierte,⁴⁶⁹ gab die „Krakauer Zeitung“ jedoch ausführlich zwei Vorträge von der Eröffnungsfeier wieder, in denen Chopins Bedeutung vor allem damit begründet wurde, dass der Komponist deutsche Vorbilder und Lehrmeister gehabt habe und möglicherweise sogar aus einer deutschen Familie stamme.⁴⁷⁰

Diese Äußerungen waren typisch für die Stellungnahmen der deutschen Besatzungszeitung zur polnischen Kultur. Falls überhaupt Zeugnisse traditioneller polnischer Hoch- oder Volkskultur erwähnt wurden, so nur, um sie auf vermeintlich deutsche Ursprünge zurückzuführen.⁴⁷¹ Die moderne

Arbeiter]!“ , in: GK, Nr. 264, 10.11.1944, S. 3; [GERDA] P[EL]Z, Ein ganzes Konzert als Belohnung, in: KrZ, Nr. 319, 16.12.1944, S. 4; N.N., Koncert dla pracowników rządu G.G. [Konzert für die Mitarbeiter der Regierung des GG], in: GK, Nr. 296, 17.12.1944, S. 3.

⁴⁶⁷ –G., Der Betriebsleiter schwang den Taktstock, in: KrZ, Nr. 10, 12.1.1944, S. 8.

⁴⁶⁸ Telegramm des Leiters der Abt. Musik im RMVP, Heinz Drewes, zit. nach N.N., Weitdenkende Kulturplanung im Ostraum, in: KrZ, Nr. 258, 28.10.1943, S. 5.

⁴⁶⁹ N.N., Otwarcie muzeum pamiątek Chopinowskich [Eröffnung eines Museums für Chopin-Andenken], in: GK, Nr. 253, 29.10.1943, S. 1.

⁴⁷⁰ Die Eröffnungsvorträge über Leben und Werk Chopins hatten Gustav Abb, Leiter der „Staatsbibliothek des GG“ in Krakau, sowie Georg Schünemann, Direktor der Handschriftenabteilung in der Berliner Staatsbibliothek gehalten; siehe N.N., Kulturplanung (wie Anm. 468). Welcher Art die „nationalen Züge“ im Werk Chopins seien, wurde in der polnischsprachigen und deutschen Presse unterschiedlich beurteilt; siehe N.N., Na wystawie szopenowskiej [In der Chopin-Ausstellung], in: GK, Nr. 114, 17.5.1944, S. 2; GUSTAV ABB, Die Chopinsammlung in der Staatsbibliothek Krakau, in: Das GG, Nr. 2, Juni (?) 1944, S. 10-13.

⁴⁷¹ Siehe als seltene Beispiele JOSEF NADLER, Polen und die deutsche Dichtung, in: KrZ, Nr. 123, 26.5.1940, S. 10; N.N., Lowitscher Tracht deutschen Ursprungs, in: KrZ, Nr. 1, 1.1.1942, S. 9. Zur deutschen Kulturpropaganda, die den Polen grundsätzlich den Rang eines Kulturvolkes absprach, s.o., S. 264-269.

städtische Populärkultur in Vorkriegspolen hatte dagegen angeblich unter starkem Einfluss jüdischer Geschäftsleute und Künstler gestanden.⁴⁷² Im Übrigen ging es bei der verächtlichen Schilderung des polnischen Kultur- und Unterhaltungsbetriebs auch darum, dessen Anziehungskraft für Deutsche zu verringern – besonders mit Blick auf die Metropole Warschau.⁴⁷³

Polnische Kultur sollten die Leser der „Krakauer Zeitung“ also möglichst nicht wahrnehmen. Ein einziges Mal, im Unterhaltungsteil der Ausgabe vom 26. Oktober 1944, dem fünften Jahrestag des Generalgouvernements, erschienen dort zwei literarische Werke aus dem Polnischen: Ein Ausschnitt eines sozialkritischen Dorfromans sowie ein romantisches Gedicht. Die Gestaltung dieser Seite, zu der noch eine antisowjetisch-patriotische Kurzgeschichte aus dem Ukrainischen und die Abbildung einer alten Krakauer Stadtansicht gehörten, war offenbar als eine weitere Geste deutscher „Anerkennung“ für die „nichtdeutsche“ Bevölkerung gedacht.⁴⁷⁴ Es blieb bei dieser einen Ausnahme, zumal aus dem Apparat der Sicherheitspolizei in Berlin sofort Protest gegen die Veröffentlichung des Gedichts von Juliusz Slowacki, einem Klassiker der polnischen Literatur, eingelegt wurde.⁴⁷⁵ Auch mit Blick auf die Kultur galt somit bis zum Schluss jener Grundsatz, den die „Krakauer Zeitung“ für sämtliche Bereiche des Verhältnisses der Deutschen zu den Polen propagiert hatte: Trotz aller „Zusammenarbeit“ dauernd „Distanz“ zu wahren, so dass „beide Lebenskreise [...] streng abgegrenzt“ werden konnten.⁴⁷⁶

⁴⁷² Siehe [WERNER] S[i]E[REDZKI], Polnischer Film ausschließlich Judengeschäft, in: KrZ, Nr. 201, 25.8.1940, S. 6; JOSEF TOBIAS, Warschau jüdischer Theaterkönig, in: KrZ, Nr. 241, 11.10.1942, S. 5f.

⁴⁷³ Siehe z.B. Reportagen von [EBERHARD] v. M[EDEM], Warschau gestern und heute, in: KrZ, Nr. 8, 11.1.1940, S. 5; K[URT] WESSELY, Ein Feiertag in Warschau, in: KrZ, Nr. 120, 23.5.1940, S. 6; N.N., Seltsames Warschauer Konzert, in: KrZ, Nr. 163, 12.7.1940, S. 6; ROBERT GREIFF, Warschau durch ein Kaffeehausfenster betrachtet, in: KrZ, Nr. 252, 26.10.1941, S. 7.

⁴⁷⁴ Siehe JALU KUREK, Das Dorf des Todes; JULIUSZ SŁOWACKI, Bevor der Mond scheint; JURYJ KOSSATSCH, Der Kommandeur, in: KrZ, Nr. 274, 26.10.1944, S. 7. Werke aus dem Ukrainischen waren in der KrZ zuvor öfter erschienen; s.o., S. 276f.

⁴⁷⁵ Siehe ein Schreiben im Auftrag des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an Horst Schäffer, Abt. Propaganda im RMVP, 27.11.1944, BAB, RMVP, R 55, 1206, Propaganda im GG, Bl. 374. Die HAP wurde umgehend angewiesen, Veröffentlichungen solcher Dichter in der deutschen Presse zu unterlassen, siehe ein Fernschreiben aus dem RMVP, 30.11.1944, ebd., Bl. 375.

⁴⁷⁶ ALFRED LEMKE, Zwei Lebenskreise in einer Stadt, in: KrZ, Nr. 252, 26.10.1941, S. 6. Zur Propagierung der Abgrenzung s.o., S. 201-210.

3.3.3 „Juden“

Zum jüdischen Glauben hatten sich in Polen 1931 – bei der letzten Volkszählung vor dem Krieg – mehr als 3,1 Millionen Menschen bekannt, das entsprach einem Anteil von 9,8 Prozent der Gesamtbevölkerung. Im Generalgouvernement rechneten die Besatzer 1940 mit 1,7 Millionen Juden und einem Anteil von 14,2 Prozent. Die Juden stellten demzufolge nach den Polen die zweitgrößte „Volksgruppe“ im besetzten Gebiet. Im Vergleich zu 1931 lag den Berechnungen der Besatzer allerdings ein wesentlich weiter gefasster, rassistisch angelegter Begriff vom Judentum zugrunde.⁴⁷⁷ Im Sommer 1940 führte eine Verordnung der Regierung des Generalgouvernements auch offiziell die Kriterien der Nürnberger Rassengesetze ein, wonach vor allem die Abstammung darüber entschied, wer als „Jude“ zu gelten hatte. Damit sollte „den Juden [...] jegliche Tarnungsmöglichkeit genommen“ werden.⁴⁷⁸

Schon in den ersten Tagen der Besatzungsherrschaft hatten die deutschen Behörden damit begonnen, die Juden äußerlich zu kennzeichnen und von der übrigen Bevölkerung abzugrenzen. Eine der ersten Maßnahmen der Besatzer in Krakau war es, „jüdische und halb-jüdische“ Geschäfte mit Davidsternen markieren zu lassen.⁴⁷⁹ Obgleich die Deutschen angeblich an den Gesichtern der Juden die „abgründige Fremdheit einer inferioren Rasse“ leicht ablesen konnten, wurde die Pflicht zur Kennzeichnung noch im Herbst 1939 auf die Kleidung der Juden ausgeweitet: Sie mussten von nun an Armbinden mit dem Stern tragen, deren Gestalt genau vorgeschrieben war.⁴⁸⁰ Diese Bestimmungen sollten besonders die Besatzer von den

⁴⁷⁷ HEINRICH GOTTONG, Die Juden im Generalgouvernement, in: DV, Nr. 3, November 1940, S. 14–20, hier 14. G. war Referent in der Sektion Rassen- und Volkstumsforschung des IDO, siehe RYBICKA, Instytut, S. 51. Zur Volkszählung von 1931 und ihrem Bestreben, die Anteile der Minderheiten nach Möglichkeit zu minimieren, siehe JERZY TOMASZEWSKI, *Oczywista nie tylko Polaków. Mniejszości narodowe w Polsce w latach 1918–1939*, Warszawa 1985, S. 36–51. Zum jüdischen Anteil siehe ebd., S. 96–120.

⁴⁷⁸ N.N., Für Juden keine Tarnung mehr möglich, in: KrZ, Nr. 187, 9.8.1940, S. 6. Vgl. N.N., Definicja pojęcia „żyd“ w Gen[eralnem] Gubernatorstwie [Definition des Begriffs „Jude“ im Generalgouvernement], in: GK, Nr. 185, 11.8.1940, S. 4.

⁴⁷⁹ N.N., Pierwsze kroki władz okupacyjnych w Krakowie [Erste Schritte der Besatzungsbehörden in Krakau], in: IKC, Nr. 246, 14.9.1939, S. 2.

⁴⁸⁰ N.N., Galizische Ghettos – Brutstätten des europäischen Judentums, in: KrZ, Nr. 8, 21.11.1939, S. 10. Es handelt sich hier um eine der seltenen monothematischen und mit viel Text versehenen Bildseiten. In derselben Ausgabe wurde eine Anordnung des örtlichen Distriktschefs bekannt gemacht, die alle Juden vom 12. Lebensjahr an verpflichtete, eine weiße Armbinde mit blauem „Zionstern“ zu tragen; siehe N.N., Judenkennzeichnung im Distrikt Krakau, ebd., S. 6; vgl. N.N., Żydzi muszą nosić białe opaski [Juden müssen weiße Armbinden tragen], in: GK, Nr. 21, 21.11.1939, S. 3. Die Kennzeichnungspflicht

„ewig aufdringlichen“ Juden fernhalten; die „Krakauer Zeitung“ berichtete gelegentlich über Strafurteile wegen nicht getragener Armbinden.⁴⁸¹ Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Sommer 1941 schilderten die Besatzungszeitungen es bereits als eine „normale“ Erscheinung, dass auch dort die Juden sofort die aus dem Generalgouvernement bekannten Kennzeichen übernehmen mussten.⁴⁸²

Die antijüdische Politik der Okkupanten im Generalgouvernement zielte während der ersten anderthalb Jahre auf Isolierung und Ghettoisierung sowie Ausplünderung und Ausbeutung. Sie entrechtete die Juden vollständig und enteignete sie soweit als möglich. Damit war die jüdische Bevölkerung von Anfang an wesentlich schlechter gestellt als alle anderen Gruppen.⁴⁸³ Diese Politik begründete die Besatzungspresse vor allem mit sozioökonomischen Motiven. Die polnischsprachigen Zeitungen nutzten zudem Muster der antisemitischen Vorkriegspresse. So wurde als Zeichen der Verachtung das Wort „Żyd“ [Jude] klein geschrieben – als ob es kein jüdisches Volk gäbe. Ein Kommentator meinte Mitte September 1939 angesichts der sich abzeichnenden militärischen Niederlage über die „juden“, das „große Unglück, das uns traf, wäre wohl nicht ohne Sinn, wenn das polnische Volk den Augenblick nutzte, um sich von diesen Schmarotzern zu befreien“.⁴⁸⁴ Die ersten Wochen und Monate hindurch boten der „Ilustrowany Kurier Codzienny“ und auch der „Goniec Krakowski“ einem

wurde wenige Tage später durch eine Verordnung von Frank auf das gesamte GG ausgedehnt. Sie galt vom 1.12.1939 an für alle Juden, die älter als 10 Jahre waren; auch sämtliche Läden mussten nach Nationalität ihrer Besitzer gekennzeichnet werden. Gleichzeitig wurde festgelegt, dass nur Deutsche staatliche und NS-Symbole benutzen durften; siehe N.N., Deutscher Gruß Vorrecht der Deutschen, in: KrZ, Nr. 18, 2.12.1939, S. 1; N.N., Oznaczenie sklepów niemieckich, polskich i żydowskich [Kennzeichnung deutscher, polnischer und jüdischer Läden], in: GK, Nr. 36, 9.12.1939, S. 4.

⁴⁸¹ N.N., Achtung, Jude!, in: KrZ, Nr. 18, 2.12.1939, S. 6. Zu Geld- und Gefängnisstrafen durch deutsche Sondergerichte siehe N.N., Sie „schämte“ sich, die Armbinde zu tragen, in: KrZ, Nr. 188, 10.8.1940, S. 6; KEL., Bauchgrimmen als Ausrede. „Vergessene Armbinden“ und ihre Geschichten, in: KrZ, Nr. 123, 30.5.1941, S. 5.

⁴⁸² Siehe zwei Reportagen aus Lemberg [WERNER] S[i]E[REDZKI], 14 Tage später – schon normales Leben, in: KrZ, Nr. 166, 18.7.1941, S. 5f., hier 6; N.N., Śladami kampanji na Wschodzie [Spuren des Feldzugs im Osten], in: GK, Nr. 182, 6.8.1941, S. 2.

⁴⁸³ Siehe als neueste Gesamtdarstellung CHRISTOPHER BROWNING, Die Entfesselung der „Endlösung“. Nationalsozialistische Judenpolitik 1939–1942. Mit einem Beitrag von JÜRGEN MATTHÄUS, München 2003, bes. S. 173–252 mit Schwerpunkt auf der deutschen Politik im GG.

⁴⁸⁴ N.N., Ucieczka albo ratunek [Flucht oder Rettung], in: IKC, Nr. 248, 16.9.1939, S. 1f., Zitat 2. Siehe dagegen N.N., Historyczna chwila [Historischer Augenblick], in: GK, Nr. 10, 8.11.1939, S. 2, wo als klarste Perspektive der *deutschen* Herrschaft die „Befreiung des öffentlichen Lebens in den besetzten Gebieten von der beispiellosen Überschwemmung durch das Judentum“ genannt wurde.

durchaus polnischen, national und katholisch geprägten Antisemitismus Raum. Demnach stellten für die „Christen“ und besonders für die gutmütigen Polen die Juden eine Gefahr dar, weil sie alle Nichtjuden betrügen und insgeheim beherrschen wollten.⁴⁸⁵ Die rasche Verschlechterung der Versorgungslage und den starken Preisanstieg führten vor allem polnischsprachige Kommentare im Winter 1939/40 stereotyp auf den Einfluss „jüdischer Wucherer“ zurück.⁴⁸⁶ Als sich jedoch Ende März 1940 in Warschau einige Tage lang Haufen gewalttätiger Polen zusammenrotteten, um auf offener Straße jüdische Händler anzugreifen, berichteten die Krakauer Besatzungszeitungen darüber eher zurückhaltend. Nur im hinteren Teil der Blätter erschien je ein kurzer, gleichwohl tendenziöser Bericht von den Ausschreitungen gegen „die jüdischen Parasiten“.⁴⁸⁷ Die Entstehung antisemitischer polnischer Gruppierungen hätte nicht in das Konzept deutscher Alleinherrschaft gepasst. Die Propaganda gegenüber den Polen sollte daher, wie der Leiter der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda im Frühsommer 1940 schrieb, „gleichzeitig anti- und projüdisch sein, solange es noch Juden im Generalgouvernement gibt“. Die „Erzeugung eines positiven Antisemitismus“, der auf polnischer Seite Rassismus und Nationalismus gefördert hätte, wäre aus deutscher Sicht kontraproduktiv gewesen.⁴⁸⁸

⁴⁸⁵ ESKA, Żydzi w Polsce [Die Juden in Polen], in: IKC, Nr. 249 u. 254, 18. u. 23.9.1939, S. 3. Siehe vor allem die Artikelserie von W. GRZYMALA, Kwestja żydowska w świetle ogólnoświatowem [Die Judenfrage in globaler Sicht], die in 11 Folgen von Mitte Oktober 1939 bis Mitte Januar 1940 im IKC bzw. im GK erschien. Dass es sich hierbei um authentischen polnischen Antisemitismus handelte, zeigt z.B. Folge 9 u.d.T. Historja żydów w Europie [Geschichte der Juden in Europa], in: GK, Nr. 19, 18.11.1939, S. 5, wo als Folge „demoralisierender Erscheinungen“ auch der „Siegeszug der jüdischen [!] Reformationen“, darunter die „Reformation Luthers“, abgehandelt wurde.

⁴⁸⁶ Siehe Kommentare zur Neuordnung der polnischen Währung und zu Bestimmungen gegen „Preiswucher“: N.N., Z dnia na dzień [Von Tag zu Tag], in: GK, Nr. 18 u. 19, 23. u. 24.1.1940, S. 1 u. 1f.; N.N., W ciągu ubiegłego tygodnia [Im Laufe der vergangenen Woche], in: GK, Nr. 23, 29.1.1940, S. 2; N.N., Lichwa mieszkaniowa zabroniona [Wohnungswucher verboten], in: GK, Nr. 52, 4.3.1940, S. 2. Siehe hierzu auch eine Karikatur in GK, Nr. 19, 24.1.1940, S. 3. Vgl. zudem einen Leitartikel von HERBERT KRAFFT, Schluß mit dem Wucher!, in: KrZ, Nr. 19, 24.1.1940, S. 1f.

⁴⁸⁷ E., Polen verprügeln jüdische Wucherer, in: KrZ, Nr. 77, 3.4.1940, S. 3; N.N., Ludność rozprawia się z żydowskimi paskarzami [Bevölkerung rechnet mit jüdischen Spekulant*en ab], in: GK, Nr. 77, 3.4.1940, S. 5.

⁴⁸⁸ MAX DU PREL, Vorwort des Abteilungsleiters, in: Grundlage, BJ 794541 III, 443, S. I-XIX, hier VIII (zu diesem Dokument s.o., Einleitung, Anm. 23). Bezeichnend für diese Methode war, dass direkt unter dem Bericht über die antijüdischen Ausschreitungen (s.o., Anm. 487) diese Meldung platziert war: N.N., Opieka nad ludnością żydowską w Warszawie [Fürsorge für die jüdische Bevölkerung in Warschau]. – Zu den Warschauer Ausschreitungen vom März 1940 siehe TOMASZ SZAROTA, U progu zagłady. Zajścia antyżydowskie i pogromy w okupowanej Europie, Warszawa 2000, S. 25-82. Demnach ist nicht

In der Folge erschienen im „Goniec Krakowski“ über die antijüdische Politik der Besatzer eher sachliche und kurze Berichte und Meldungen, die vor allem zeigen sollten, dass die Polen von diesen Maßnahmen in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht profitieren könnten. Demnach kamen die Enteignung der Juden und ihr Ausschluss aus Handel, Handwerk und freien Berufen in erster Linie der polnischen Bevölkerung zugute. Eine Vielzahl solcher Notizen brachte besonders in den beiden ersten Jahren der Besatzung immer wieder neue Beispiele für verschiedene Regionen und Gewerbe. Im Sommer 1941 zog ein längerer Artikel eine erste Bilanz: Erst nachdem die „unehrliche jüdische Konkurrenz liquidiert“ worden sei, hätten viele Polen endlich gute Arbeits- und Existenzmöglichkeiten gefunden; gerade für die qualifizierten, „vom Gebiet des Reiches umgesiedelten“ Händler und Handwerker sei es so möglich gewesen, weiterhin ihre angestammten Berufe auszuüben. Danken sollten die Polen dafür den Besatzern, denn vor dem Krieg wären doch lediglich „hehre Parolen zur Nationalisierung des polnischen Handels und Handwerks“ propagiert worden, während nunmehr „kompetente Kräfte [...] kurz und wirksam“ die Durchführung der „Arisierung“ in ihre Hände genommen hätten.⁴⁸⁹ Auch in der „Krakauer Zeitung“ behauptete ein Vertreter der Besatzungsverwaltung, „die Ausschaltung des Judentums auf wirtschaftlichem Gebiet“ fördere „die

klar, ob die Vorfälle von deutscher Seite initiiert worden sind. Allerdings haben die Besatzer sie für ihre Zwecke benutzt; so soll am 3.4.1940 ein deutscher Vertreter der Stadtverwaltung dem Vorsitzenden des Warschauer „Judenrates“ erklärt haben, die Juden würden hinter Mauern isoliert, um sie vor solchen „Exzessen zu schützen“, Adama Czerniakowa *dziennik getta warszawskiego*. 6 IX 1939–23 VII 1942, hg. v. MARIAN FUKS, Warszawa 1983, S. 102.

⁴⁸⁹ N.N., Nowe placówki pracy dla polskiego kupca i rzemieślnika [Neue Arbeitsstätten für den polnischen Kaufmann und Handwerker], in: GK, Nr. 188, 13.8.1941, S. 3. Siehe auch N.N., Żydowskie przedsiębiorstwa likwidują się w Warszawie [Jüdische Unternehmen lösen sich in Warschau auf], in: GK, Nr. 6, 9.1.1940, S. 3; N.N., Żydowski element wyeliminowany [Jüdisches Element ausgeschaltet], in: GK, Nr. 41, 20.2.1940, S. 2; J. Jędrzejów zmienił oblicze [Jędrzejów änderte das Aussehen], in: GK, Nr. 84, 11.4.1940, S. 5; N.N., Kalwarja! – Przykład dla wielu [Ein Beispiel für viele!], in: GK, Nr. 162, 17.7.1940, S. 5; N.N., Reorganizacja cechu kuśnierzy w Krakowie [Neuordnung der Kürschnerinnung in Krakau], in: GK, Nr. 171, 26.7.1940, S. 4; N.N., Opieka nad rodzimym rzemiosłem [Sorge für das heimische Handwerk], in: GK, Nr. 253, 30.10.1940, S. 4; N.N., Organizacja rzemiosła chrześcijańskiego w Radomiu [Ordnung des christlichen Handwerks in Radom], in: GK, Nr. 273, 23.11.1940, S. 3; N.N., Odżyzdzenie gospodarki drzewnej Generalnego Gubernatorstwa [Entjudung der Holzwirtschaft des Generalgouvernements], in: GK, Nr. 48, 27.2.1941, S. 4; N.N., Z Nowego Sącza. Aryzacja sklepów żydowskich [Aus Neusandez. Arisierung jüdischer Läden], in: GK, Nr. 161, 12.7.1941, S. 3; N.N., Aryzacja handlu w Bochni [Arisierung des Handels in Bochnia], in: GK, Nr. 20, 25.1.1942, S. 3; N.N., Rzemiosło Galicji na nowych torach [Das Handwerk Galiziens in neuen Bahnen], in: GK, Nr. 24, 30.1.1943, S. 3; N.N., Tarnowski przemysł odzieżowy [Die Textilindustrie in Tarnów], in: GK, Nr. 53, 5.3.1943, S. 3.

Entstehung einer gesünderen wirtschaftlichen Struktur innerhalb der polnischen Bevölkerung“ und sei „ein bedeutsamer Ansatz zur Bildung eines polnischen Mittelstandes“. ⁴⁹⁰

Gleich am Tage seines Amtsantritts hatte Generalgouverneur Frank einen „Arbeitszwang“ für Juden eingeführt. Im Vordergrund der Propaganda zu dieser Maßnahme stand „ihr erzieherischer Zweck“. ⁴⁹¹ Dass die angeblichen „Schmarotzer“ nun in aller Öffentlichkeit zu schweren körperlichen Arbeiten gezwungen wurden, etwa zum Schneeräumen in den Städten oder auch bei Meliorationen auf dem Lande, kommentierten die Besatzungszeitungen mit großer Befriedigung. ⁴⁹² Bis Ende 1940 berichtete eine Reihe Reportagen der „Krakauer Zeitung“ davon, wie im Distrikt Lublin Tausende in Arbeitslager deportierte Juden aus dem Generalgouvernement, den annektierten Gebieten und dem Reich auch zu kriegswichtigen Arbeiten wie dem Verkehrswegebau verwendet wurden. Die Einblicke ließen erahnen, von welcher unmenschlichen Art jene „neuen Wege der Menschenführung“ waren, die aus „asozialen Elemente[n] und Juden allmählich ganz brauchbare Arbeiter“ gemacht hätten. ⁴⁹³ 1941 und 1942 schilderten weitere Reportagen, wie es in den Ghettos durch „deutsches Organisationstalent“ gelungen sei, jüdische Handwerker in Großwerkstätten für die Bedürfnisse

⁴⁹⁰ Vortrag von Waldemar Schön, Leiter des Amtes Umsiedlung im Amt des Distriktschefs, in der Volksbildungsstätte Warschau; zit. nach der Zusammenfassung bei E., Die Volkstumsordnung im Distrikt Warschau, in: KrZ, Nr. 58, 13.3.1941, S. 5. Siehe auch N.N., Jüdische „Wunderdoktoren“ bei Tageslicht gesehen, in: KrZ, Nr. 95, 27.4.1941, S. 7; N.N., Bochnias Geschäftsleben ohne jüdische Schmarotzer, in: KrZ, Nr. 19, 23.1.1942, S. 5; N.N., Lukows Judenläden verschwanden, in: KrZ, Nr. 41, 18.2.1942, S. 5; N.N., Polnische Handwerker stellen aus, in: KrZ, Nr. 168, 18.7.1942, S. 5.

⁴⁹¹ N.N., Arbeitszwang der Juden für zwei Jahre, in: KrZ, Nr. 10, 13.1.1940, S. 5. Vgl. N.N., Przymus pracy dla ludności żydowskiej [Arbeitszwang für die jüdische Bevölkerung], in: GK, Nr. 4, 5.1.1940, S. 4.

⁴⁹² N.N., Żydzi przy uczciwej pracy [Juden bei ehrlicher Arbeit], in: GK, Nr. 60, 13.3.1940, S. 4; N.N., Juden lernen im Generalgouvernement arbeiten, in: KrZ, Nr. 2, 4.1.1941, S. 4; HERMANN ERICH SEIFERT, „Neblich – jetzt Schnee schippen, statt schachern!“, in: KrZ, Nr. 6, 10.1.1941, S. 5.

⁴⁹³ N.N., Der landwirtschaftliche Distrikt Lublin, in: KrZ, Nr. 254, 26.10.1940, Beilage „Das erste Arbeitsjahr im Generalgouvernement“, S. 11f., hier 11. Siehe außerdem [WERNER] S[I]E[REDZKI], Die wandernde Interessengrenze am Bug, in: KrZ, Nr. 155, 3.7.1940, S. 5f.; [WILHELM ZARSKE], Dr. Frank fuhr durch das Lubliner Land, in: KrZ, Nr. 178, 30.7.1940, S. 5f., hier 6; [WERNER] S[I]E[REDZKI], Lublin in der Torfgewinnung führend, in: KrZ, Nr. 192, 15.8.1940, S. 5f. Vgl. dagegen den eher sachlichen Bericht von N.N., 10.000 Juden leisten Meliorationsarbeiten, in: KrZ, Nr. 297, 17.12.1940, S. 5, der auch in polnischer Bearbeitung erschien; siehe N.N., 68 obozów żydowskich [68 jüdische Lager], in: GK, Nr. 295, 19.12.1940, S. 5. Zu den Zwangsarbeitslagern für Juden siehe BROWNING, Entfesselung, S. 209–228. Manche der Arbeitslager dienten als Straflager, auch für Polen und Ukrainer; siehe MUSIAL, Zivilverwaltung, S. 53–58.

von Behörden und Privatfirmen „nutzbar zu machen“ und zugleich „Scha-cher und Schmuggel“ zu unterbinden.⁴⁹⁴

Neben sozialen und wirtschaftlichen Motiven spielten in der Propaganda zur Isolierung und Ghettoisierung der Juden hygienische und sanitäre Begründungen eine wichtige Rolle. Die Politik der Besatzer machte die jüdische Bevölkerung durch Aushungerung und Verelendung besonders anfällig für Epidemien. Doch schon bevor sich im Winter 1939/40 die gesundheitlichen Folgen dieser Politik zu zeigen begannen, hatten Reporter in der „Krakauer Zeitung“ die jüdischen Stadtviertel als Elendsquartiere vorgestellt, „wo sich die auserwählten Söhne Israels schmutzig und ver-lumpt zu Zehntausenden zusammendrängen und wie gefährliche Bazillen wuchern“.⁴⁹⁵ Gleichzeitig begannen die Besatzungsbehörden in Warschau und Krakau, die vorwiegend von Juden bewohnten Bezirke aus „mora-lischen und hygienischen“ Gründen mit „Barrikaden“ abzuriegeln. Deut-schen Soldaten durften die Viertel nicht betreten, und auch von der übrigen Bevölkerung sollte das „Ghetto [...] streng [...] abgesondert werden“.⁴⁹⁶ Anfang 1940 schränkten die Besatzer mit gleichen Begründungen die Bewegungsfreiheit der Juden ein,⁴⁹⁷ und im Frühjahr ließen sie in Warschau bereits feste Mauern errichten, um den „Seuchenherd [...] Judenviertel hermetisch von der Außenwelt [...] abzuschließen“.⁴⁹⁸

In Warschau begann Anfang 1941 zudem eine großangelegte Propa-gandaaktion über angebliche gesundheitliche Gefahren im Verkehr mit Juden. Das Motto „Jude[n], Läuse, Fleckfieber“ sollte die fortschreitende Absonderung in Ghettos erklären und die polnische Bevölkerung dazu bringen, „den Umgang mit dem Juden als dem Überträger der Kleiderlaus

⁴⁹⁴ [WALTER] KR[AUSE], Schiebeband für jüdische Schneider – aber ohne Schiebung!, in: KrZ, Nr. 206, 3.9.1941, S. 5. Siehe auch N.N., Großbetriebe in Warschau Juden-viertel, in: KrZ, Nr. 96, 24.4.1942, S. 5; HERBERT URBAN, Städtische Werkstätten Bochnia wurden Großbetrieb, in: KrZ, Nr. 135, 10.6.1942, S. 5; R[UDOLF] ST[EIMER], Isaak Veilchenduft näht Knopflöcher, in: KrZ, Nr. 165, 15.7.1942, S. 5. Zur Organisation der Betriebe im Warschauer Ghetto vgl. BROWNING, Entfesselung, S. 245-248.

⁴⁹⁵ N.N., Das Ghetto – Welt des Verfalls, in: KrZ, Nr. 3, 15.11.1939, S. 5. Siehe auch KURT NEHER, Der Geist des Ghettos, in: KrZ, Nr. 5, 17.11.1939, S. 4; N.N., Warschauer Ghetto, in: KrZ, Nr. 30, 16.12.1939, S. 6.

⁴⁹⁶ N.N., Warschauer Ghetto wird abgesperrt, in: KrZ, Nr. 7, 19.11.1939, S. 5. Siehe auch N.N., Zamknięcie warszawskiego ghetta [Absperrung des Warschauer Ghettos], in: GK, Nr. 20, 20.11.1939, S. 2. Ähnliche Maßnahmen in Krakau wurden nur am Rande erwähnt bei LKR., Warszawa [Warschau], in: GK, Nr. 18, 17.11.1939, S. 1f., hier 2.

⁴⁹⁷ Siehe N.N., Bazillenträger aus der Bahn verbannt, in: KrZ, Nr. 32, 8.2.1940, S. 5; N.N., Judenabteile in der Straßenbahn, in: KrZ, Nr. 53, 3.3.1940, S. 5.

⁴⁹⁸ [ANTON] H[EIß], Warschau früher Fleckfieberherd Europas, in: KrZ, Nr. 85, 12.4.1940, S. 5. Zur Errichtung der Warschauer „Seuchenmauern“ siehe auch DERS., Seuchenerkrankungen stark vermindert, in: KrZ, Nr. 130, 4.6.1940, S. 6.

und damit des Fleckfiebers zu meiden“.⁴⁹⁹ Im Frühjahr wurde die Aktion auf die übrigen Distrikte ausgeweitet und zeigte sich auch im „Goniec Krakowski“. Allerdings gaben die Artikel und Anzeigen im „Goniec“ eher praktische Hinweise, wie durch verbesserte Hygiene eine Infektion zu vermeiden sei. Antijüdische Akzente wie bei der Warschauer Kampagne waren nur am Rande zu finden.⁵⁰⁰ 1942 wurde die Aktion mit Hilfe weiterer Medien fortgeführt. Der „Goniec Krakowski“ hob einen „lehrreichen“ Kinofilm über das Fleckfieber hervor, der den „intensiven und effektiven Kampf der Behörden gegen die jüdischen Überträger der Seuche“ zeige.⁵⁰¹ Außerdem brachte das Blatt eine Kritik der von einem Wandertheater aufgeführten „didaktischen Komödie“ mit dem Titel „Quarantäne“: In dem Stück wehren sich Polen gegen ihren jüdischen Vermieter, der im Hinterhaus „einen Haufen Juden, wahre Krankheitsträger“, einquartiert hat.⁵⁰²

⁴⁹⁹ [ROBERT] G[REIFF], Propaganda-Aktion gegen das Fleckfieber, in: KrZ, Nr. 92, 23.4.1941, S. 5. Wichtigstes Mittel war ein Plakat mit dem o.g. Motto und den Motiven eines „Judens“, eines Totenkopfes und einer Laus, das die Besatzer im Frühjahr 1941 in Tausenden von Exemplaren in Warschau verbreiten ließen; siehe Raporty Ludwiga Fischera, S. 298; JÜRGEN BERNATZKY, Der nationalsozialistische Antisemitismus im Spiegel des politischen Plakates. „Juden – Läuse – Flecktyphus“, in: Antisemitismus. Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute, hg. v. GÜNTHER B. GINZEL, [Köln] 1991, S. 389–417, hier 394f. Zur „rassistischen Interpretation“ des Fleckfiebers durch die deutsche Gesundheitsverwaltung, vor allem mit Blick auf die Besatzungsgebiete im Osten, siehe WINFRIED SÜß, Der „Volkskörper“ im Krieg. Gesundheitspolitik, Gesundheitsverhältnisse und Krankenmord im nationalsozialistischen Deutschland 1939–1945, München 2003, S. 223–241.

⁵⁰⁰ Siehe z.B. JO., Walka z epidemją tyfusu [Kampf gegen die Typhusepidemie], in: GK, Nr. 62, 15.3.1941, S. 4; N.N., Pod hasłem: „Zwalczajmy brud!“ [Unter dem Motto: „Bekämpfen wir den Dreck!“], in: GK, Nr. 115, 18.5.1941, S. 3; N.N., Co to jest dur brzuszny [Was ist Bauchtyphus]?, in: GK, Nr. 117, 21.5.1941, S. 3; N.N., Dzieci a niebezpieczeństwo chorób zakaźnych [Kinder und die Gefahr von Infektionskrankheiten], in: GK, Nr. 125, 30.5.1941, S. 3. Eine Ausnahme bildeten der Artikel N.N., Strzeżmy się żebraków i żydów [Meiden wir Bettler und Juden]!, in: GK, Nr. 121, 25.5.1941, S. 4, sowie zwei Motive im Anzeigenteil, die „Juden“ zeigten, davon griff das letztere Motiv sowie Motto der Warschauer Plakatkampagne (s.o., Anm. 499) auf: „Unikaj Żydów, bo są najbardziej zawszeni – 90 % chorych na Tyfus Plamisty to Żydzi [Meide Juden, da sie am stärksten verlaust sind – 90 % der Fleckfieber-Kranken sind Juden]“, in: GK, Nr. 127, 1.6.1941, S. 5 (Hervorhebung wie Vorlage); „Zwalczaj więc wesz – a ochronisz się przed tyfusem plamistym [Bekämpfe also Läuse – und du schützst dich vor Fleckfieber!]“, in: GK, Nr. 128, 4.6.1941, S. 3. Zu der Aktion in den restlichen Distrikten siehe z.B. N.N., Jedes Schulkind weiß nun über Flecktyphus Bescheid, in: KrZ, Nr. 138, 18.6.1941, S. 5.

⁵⁰¹ N.N., Pouczający dodatek filmowy [Ein lehrreicher Vorfilm], in: GK, Nr. 57, 10.3.1942, S. 3.

⁵⁰² D., „Kwarantanna [Quarantäne]“, in: GK, Nr. 212, 11.9.1942, S. 2. Auf die angeblich gut besuchten Vorführungen in Krakau sollte eine Tournee mit 59 Auftritten an 39 Tagen folgen; siehe N.N., Ostatnie przedstawienia „Kwarantanny“ [Die letzten Vorstellungen von „Quarantäne“], in: GK, Nr. 217, 17.9.1942, S. 3. Zur Entstehung dieses aus

Längere Berichte über die Verhältnisse innerhalb der mehr und mehr abgeschotteten jüdischen Bezirke erschienen allein in der „Krakauer Zeitung“. Schon die allererste Reportage unterstellte, für die „Ungeheuerlichkeit“ der Situation im Ghetto seien die Juden selbst verantwortlich. Nur um „Hungersnot, Verbrechen und Seuchen“ zu verhindern, werde die „ordnende deutsche Hand“ eingreifen.⁵⁰³ Diese Tendenz setzte sich in den Jahren 1940 und 1941 fort. Berichte und Reportagen betonten, die Bedingungen in den jüdischen Vierteln entsprächen der „Unzulänglichkeit israelitischer Lebensgebarung“; die „unhaltbaren hygienischen und wirtschaftlichen Zustände“ würden durch deutsche Maßnahmen aber „auf ein erträgliches Mindestmaß herabgedrückt“, um die übrige Bevölkerung vor den Folgen zu bewahren.⁵⁰⁴

Im „Goniec Krakowski“ erschienen lediglich unter den vermischten Meldungen kurze Notizen zum jüdischen Leben. Auch sie ließen erahnen, welche Konsequenzen die zunehmende Verelendung und Entrechtung für die Juden hatten. Da es sich meistens um sachliche, knappe Nachrichten handelte, war ihre Aussage jedoch eher ambivalent.⁵⁰⁵ Eine eindeutig warnende Botschaft hatten dagegen die zahlreichen Notizen über Todesurteile gegen Juden aufgrund einer Verordnung vom Oktober 1941, die das Verlassen der Ghettos verboten hatte. Es fehlte fast nie der Hinweis, den Verurteilten sei es um illegale Geschäfte auf der polnischen Seite gegangen.⁵⁰⁶ Aber erst zwei Jahre später, als die Ghettos längst geräumt und

einem Wettbewerb der Besatzer hervorgegangen Stücks der Schauspielerin und Journalistin Halina Rapacka siehe WOŹNIAKOWSKI, W kregu, S. 366-370.

⁵⁰³ N.N., Die Juden müssen sich selbst helfen, in: KrZ, Nr. 4, 16.11.1939, S. 6.

⁵⁰⁴ [WERNER] S[I]E[REDZKI], Die Wasserträger von Lublin, in: KrZ, Nr. 167, 17.7.1940, S. 6. Siehe auch DIETRICH REDEKER, Deutsche Ordnung kehrt im Ghetto ein, in: KrZ, Nr. 61, 12.3.1940, S. 3f.; [ROBERT] G[REIFF], Warschau Juden ganz unter sich, in: KrZ, Nr. 286, 4.12.1940, S. 5f.; DERS., Der jüdische Wohnbezirk bannte die Seuchengefahr, in: KrZ, Nr. 29, 7.2.1941, S. 5; [GUSTAV] AN[DRASCHKO], „Handeles“ – nichts als „Handeles“, in: KrZ, Nr. 31, 9.2.1941, S. 5f.; BRUNO HANS HIRCHE, Mauern des Eigenlebens, in: KrZ, Nr. 113, 18.5.1941, S. 5f.

⁵⁰⁵ Siehe z.B. N.N., Zamarzł na śmierć na ulicy [Auf der Straße zu Tode erfroren], in: GK, Nr. 82, 9.4.1940, S. 5; N.N., Zamaskowani bandyci obrabowali całą rodzinę żydowską [Maskierte Banditen raubten ganze jüdische Familie aus], in: GK, Nr. 3, 4.1.1941, S. 5. Die Nachrichten über den einsamen Tod eines alten Juden sowie über einen Raubüberfall mit hoher Beute konnten Mitleid erregen, ließen sich aber auch als Hinweise lesen, dass es den Juden an Solidarität fehle und sie noch immer Reichtümer horteten.

⁵⁰⁶ Siehe z.B. N.N., Żydzi skazani na śmierć za opuszczenie dzielnicy żydowskiej [Juden für Verlassen des jüdischen Viertels zum Tode verurteilt], in: GK, Nr. 278, 26.11.1941, S. 3; N.N., Kara śmierci za opuszczenie dzielnicy żydowskiej [Todesstrafe für Verlassen des jüdischen Viertels], in: GK, Nr. 61, 14.3.1942, S. 3; N.N., Wyrok śmierci na żydówkę [Todesurteil für Jüdin], in: GK, Nr. 77, 2.4.1942, S. 2. Vgl. ALFRED KNAUF,

deren Bewohner ermordet waren, fand sich im „Goniec Krakowski“ eine kurze Meldung, wonach ein deutsches Gericht zwei Polinnen zum Tode verurteilt habe, weil sie einen Juden versteckt hatten.⁵⁰⁷

Schon beim Angriff auf Polen hatten Propagandisten der Wehrmacht die „Entfernung des polnischen Judentums aus dem europäischen Bereich“ als entscheidenden Beitrag zur „Lösung der Judenfrage“ in Aussicht gestellt.⁵⁰⁸ Auch unverhüllte Mord- und Vernichtungsdrohungen kamen aus den Reihen der Propagandakompanien.⁵⁰⁹ Ende 1940 berichtete die „Kra-kauer Zeitung“, Frank habe vor deutschen Soldaten unter „tosendem Beifall“ erklärt: „Gewiß, ich konnte in diesem einen Jahr weder alle Läuse, noch alle Juden vertreiben, aber einst wird es kein Ungeziefer mehr hier geben, darauf können sie sich verlassen!“⁵¹⁰

Anfang August 1940 erging an die Krakauer Juden eine ultimative Aufforderung, in andere Städte „umzusiedeln“. Die deutschen Behörden begründeten die Aktion mit „dem Plan, das äußere Gesicht des Stadtbildes von Krakau zu verschönern“.⁵¹¹ Einige Tage später erläuterte der Generalgouverneur auf einer Parteiveranstaltung, es sei „ein unmöglicher Zustand, daß sich die Repräsentation des Großdeutschen Reiches Adolf Hitlers hier in einer Stadt etablieren soll, in der es so vor Juden wimmelt, daß man als anständiger Mensch kaum durch die Straßen gehen konnte“. Frank machte zugleich klar, die Vertreibung der Juden aus Krakau sei „ein ernstes Signal“ für das eigentliche Ziel: „Die Juden müssen aus ganz

Nächtlicher Judentreck aus dem Ghetto, in: KrZ, Nr. 4-6, 6.-8.1.1942, S. 5; A[LFRED] F[INKE], Die Rindschaut unterm Judenhemd, in: KrZ, Nr. 29, 4.2.1942, S. 5.

⁵⁰⁷ N.N., Skazane na karę śmierci [Zum Tode verurteilt], in: GK, Nr. 274, 24.11.1943, S. 3. Die Verordnung gegen das Verlassen der Ghettos sah die Todesstrafe auch für Personen vor, die Juden „Unterschlupf gewähren“, N.N., Juden dürfen Ghetto nicht verlassen, in: KrZ, Nr. 257, 31.10.1941, S. 5.

⁵⁰⁸ N.N., Nie wieder polnische Juden nach Deutschland, in: SZ, Nr. 12, 9.9.1939, S. 2.

⁵⁰⁹ KURT FROWEIN/WILFRED V. OVEN, Schluß mit Polen. Herausgegeben im Auftrag einer Propagandakompanie, Berlin ²1939, S. 94: „Wir haben uns in Polen gewehrt gegen Juden und ihre oft ahnungslosen Werkzeuge. Wir wissen jetzt, wo der Gegner steht. Und wir werden ihn vernichten.“ Unter diesen Sätzen findet sich eine Zeichnung von Werner Knoth, die vier erschossene Juden zeigt. Zur Brutalisierung der Kriegführung in Polen durch antisemitische Propaganda siehe ROSSINO, Hitler, S. 208-212; DERS., Destructive Impulses. German Soldiers and the Conquest of Poland, in: Holocaust and Genocide Studies 11 (1997), S. 351-365.

⁵¹⁰ Ansprache auf der Weihnachtsfeier des Krakauer Wachbataillons, zit. nach MARTIN REBHAN, Krakauer Soldaten unterm Lichterbaum, in: KrZ, Nr. 301, 21.12.1940, S. 7.

⁵¹¹ N.N., Umsiedlung der Juden aus Krakau, in: KrZ, Nr. 184, 6.8.1940, S. 5. Vgl. N.N., Wysiedlenia żydów z Krakowa [Aussiedlung der Juden aus Krakau], in: GK, Nr. 182, 8.8.1940, S. 4.

Europa verschwinden.“⁵¹² Den Polen dagegen versicherte die deutsche Stadtverwaltung, es sei nicht daran gedacht, auch sie „aus ihren Wohnungen zu vertreiben“.⁵¹³ Berichte und Kommentare zur Aktion wiesen im „Goniec Krakowski“ darauf hin, beim „Umzug“ der Juden würden Polen profitieren, die billig Möbel kauften sowie neue Wohnungen und Geschäftslokale bezögen, – und im Übrigen habe „der Krieg sein eigenes Recht und keinen Platz für irgendwelche sentimentalen Details“.⁵¹⁴ Ähnliche Suggestionen wiederholte ein Artikel zur zweiten „Aussiedlungsaktion“ im Winter 1940/1941.⁵¹⁵ Anfang März 1941 gab schließlich der Chef des Distrikts Krakau bekannt, „[s]anitäre, wirtschaftliche und polizeiliche Erwägungen“ machten es notwendig, die verbliebene jüdische Bevölkerung in einem besonderen „Judenwohnbezirk“ unterzubringen.⁵¹⁶ Nachdem die Juden hinter die Mauern dieses neuen Ghettos jenseits der Weichsel abgeschoben worden waren, hieß es im „Goniec Krakowski“, damit hätten die ehemals jüdischen Viertel „an Aussehen gewonnen und sich angenehm fürs Auge gestaltet“. Und in der „Krakauer Zeitung“ merkte ein Reporter zynisch an, „wie Ungeziefer“ hätten sich die Juden „bei den offensichtlichen Reinheitsbestrebungen der deutschen Verwaltung hier nicht mehr wohl gefühlt“.⁵¹⁷

Solch menschenverachtende Propaganda blieb nicht ohne Folgen. Ein Angehöriger der deutschen Verwaltung im Distrikt Lublin schrieb im Frühjahr 1942 in der „Krakauer Zeitung“ über ein jüdisches „Dreckfinnkennest“. Etwa zur gleichen Zeit ermordete er in der Nähe eigenhändig

⁵¹² Rede Franks auf dem ersten Generalmitgliederappell der NSDAP im GG, zit. nach N.N., NSDAP im Generalgouvernement unentbehrlich, in: KrZ, Nr. 194, 16.8.1940, S. 3f., hier 3.

⁵¹³ N.N., Die Umsiedlung der Juden in vollem Gange, in: KrZ, Nr. 190, 13.8.1940, S. 6. Vgl. N.N., Akcja przesiedleńcza nie dotyczy Polaków [Umsiedlungsaktion betrifft nicht die Polen], in: GK, Nr. 187, 14.8.1940, S. 4.

⁵¹⁴ w., Przeprowadzka [Umzug], in: GK, Nr. 196, 24.8.1940, S. 4. Siehe auch ZET., Wędrówka żydów krakowskich [Die Wanderung der Krakauer Juden], in: GK, Nr. 195, 23.8.1940, S. 4.

⁵¹⁵ N.N., Dookoła problemu wysiedlenia żydów z Krakowa [Rund um das Problem der Judenaussiedlung aus Krakau], in: GK, Nr. 27, 2.2.1941, S. 5.

⁵¹⁶ [OTTO] WÄCHTER, Anordnung. Betrifft: Bildung eines jüdischen Wohnbezirkes in der Stadt Krakau, in: KrZ, Nr. 52, 6.3.1941, S. 10. Vgl. DERS., Obwieszczenie urzędowe Szefa Okręgu Krakowskiego [Amtliche Bekanntmachung des Krakauer Distriktschefs], in: GK, Nr. 54, 6.3.1941, S. 5. – Zur Vorgeschichte der Bildung des Krakauer Ghettos siehe BROWNING, Entfesselung, S. 200–204.

⁵¹⁷ N.N., Krakowskie metamorfozy [Krakauer Metamorphosen], in: GK, Nr. 180, 3.8.1941, S. 6; BRUNO HANS HIRCHE, Vor zwei Jahren sah das noch anders aus ...!, in: KrZ, Nr. 252, 26.10.1941, S. 5.

Juden und Polen.⁵¹⁸ Der systematische Völkermord an den Juden hatte im Generalgouvernement am 16. März 1942 mit der „Räumung“ des Lubliner Ghettos begonnen. Bis zum 20. April verschleppten SS- und Polizeikräfte die meisten Bewohner in das Vernichtungslager Belzec; für die noch zur Arbeit benötigten Juden war in einem Vorort Lublins schon ein neues Ghetto eingerichtet worden.⁵¹⁹ Die „Krakauer Zeitung“ hatte zwei Tage vor Ende der Aktion gemeldet, Lublin sei bald „judenfrei“, jedoch zugleich behauptet, „alle Juden“ würden in das neue Ghetto außerhalb der Stadtgrenzen „umgesiedelt“. Die angebliche „Umsiedlung“ begrüßte der Artikel auch in diesem Fall vor allem als „eine Verschönerung des Stadtbildes“.⁵²⁰ Gut einen Monat später kam Frank zu Besuch und gab seiner „Genugtuung“ darüber Ausdruck, daß die Stadt Lublin wieder ein deutsches Aussehen bekomme“. Dabei erwähnte der Generalgouverneur „Maßnahmen wie die Aussiedlung der jüdischen Einwohnerschaft und die Ausgestaltung des Stadtbildes mit Grüngürteln“ in einem Atemzug.⁵²¹ Über das weitere Schicksal der Deportierten berichtete ein Reporter der „Krakauer Zeitung“ lediglich, diese seien „in die Sommerfrische“ gelangt und bildeten dort „sozusagen eine Kolonie der Arbeit“. Dennoch war zugleich die Rede von einem „geschichtlichen Wandel“ mit Bedeutung für den gesamten Kontinent: „Der Ausstrahlungspunkt europäischer Verjudung ist ausgelöscht, wie ein Geschwür am Körper aufgefunden und absorbiert“.⁵²²

⁵¹⁸ HORST GOEDE, Kazimierz – vom Judennest zur deutschen Stadt, in: KrZ, Nr. 82, 8.4.1942, S. 5. G. war Landkommissar im nahen Opole; siehe DERS., Die Opoler Senke, in: KrZ, Nr. 151, 28.6.1942, S. 5. Dort sorgte er dafür, dass alles „blitzsauber“ aussah – einschließlich des „jüdischen Wohnbezirks“, G[USTAV] A[NDRASCHKO], „Verlängerter Arm“ der Verwaltung, in: KrZ, Nr. 201, 26.8.1942, S. 5. Dabei erschoss und erschlug G. willkürlich Juden; auch zwei Polinnen prügelte er zu Tode. Für die letztgenannten Morde verurteilte ihn das Lubliner Sondergericht im Januar 1943 wegen „fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung im Amt“ zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis – die Morde an den Juden blieben straffrei, weil sie im Rahmen des Völkermordes geschehen sein sollten; siehe MUSIAL, Zivilverwaltung, S. 328.

⁵¹⁹ Siehe MUSIAL, Zivilverwaltung, S. 229f. Zur Errichtung des neuen Ghettos vgl. N.N., Jüdischer Sonderwohnbezirk in Lublin, in: KrZ, Nr. 47, 25.2.1942, S. 5.

⁵²⁰ N.N., Lublin wird judenfrei, in: KrZ, Nr. 91, 18.4.1942, S. 5.

⁵²¹ N.N., Naleczow – die Kolonie vorbildlicher Kameradschaft, in: KrZ, Nr. 128, 2.6.1942, S. 5. Siehe auch G[USTAV] A[NDRASCHKO], Lublins ehemaliges Ghetto wird gesäubert, in: KrZ, Nr. 147, 24.6.1942, S. 5; N.N., Die Marktstraße in Lublin wird schöner, in: KrZ, Nr. 199, 23.8.1942, S. 6; N.N., Lublin odnawia się [Lublin erneuert sich], in: GK, Nr. 197, 25.8.1942, S. 3.

⁵²² BRUNO HANS HIRCHE, Lublin gestern und heute, in: KrZ, Nr. 135, 10.6.1942, S. 5. Auf derselben Zeitungssseite stand eine Reportage, die andeutete, dass allenfalls ein Teil der Juden im GG noch zur Arbeit gebraucht wurde. Dort hieß es, das Angebot der Besatzer, ein Handwerk zu erlernen, sei Juden aus anderen Berufen nicht ungelegen gekommen, „weil sie bei einer späteren Umsiedlung am neuen Aufenthaltsort als gelernte

Schon seit Anfang 1942 erschienen in der „Krakauer Zeitung“ Rückblicke auf die Geschichte des Judentums im „ehemaligen Polen“. Sie suggerierten ein baldiges Ende dieser „jahrhundertelangen Plage“, nachdem die deutsche Verwaltung sich „die Lösung der Judenfrage“ als Aufgabe gestellt habe und nunmehr zum Ergebnis gekommen sei, „nur noch die völlige Aussiedlung der Juden“ ermögliche „eine restlose Erfüllung aller dem Generalgouvernement gestellten Aufgaben“.⁵²³ In einer Bilanz zum fünften Jahrestag des deutschen Regimes in Krakau rühmten sich die Besatzer in ihrer Presse noch einmal ausdrücklich der Dimension des Völkermordes: „Millionen Juden“ und deren „Brutstätten“ im Generalgouvernement „auszutilgen“, sei „eine moralische Verpflichtung“ gewesen, „deren Erfüllung der ganzen Menschheit zum Heil gereichen mußte“.⁵²⁴ Zur gleichen Zeit hoben sie ein letztes Mal den angeblichen Nutzen für die polnische Bevölkerung hervor: „Unzählige Polen“ hätten „als Treuhänder und Verwalter den jüdischen Besitz übernommen“ und damit „die bequeme Formel früherer Jahre: ‚Ohne Juden geht es in diesem Lande nicht‘“, widerlegt.⁵²⁵ Am 26. Oktober 1944 berichtete zudem der „Goniec Krakowski“ von der Aufnahme des Unterrichtsbetriebs in einer neuen polnischen Volksschule. Ein deutscher Vertreter der Krakauer Stadtverwaltung hatte das Schulgebäude im ehemaligen Ghetto schon Anfang des Jahres an die Polen mit den Worten übergeben, nun beginne in dem „erst kürzlich frei gewordenen“ Viertel ein „neues Leben“.⁵²⁶ Ansonsten war in der polnischsprachigen Zeitung vom Mord an den polnischen Juden fast nichts

Handwerker bessere Aussichten auf Unterbringung haben als sonst“, HERBERT URBAN, Städtische Werkstätten Bochnia werden Großbetrieb, in: ebd.

⁵²³ GUSTAV ANDRASCHKO, Die „Lehranstalt der Weisen Lublins“, in: KrZ, Nr. 127, 31.5.1942, S. 5. Siehe auch O[TTO] PF[EIL], Hier hauste der General-Rabbi, in: KrZ, Nr. 23, 28.1.1942, S. 5; F[RIEDRICH] O. H. SCHULZ, Klassische Judenherrschaft, in: KrZ, Nr. 142, 18.6.1942, S. 3.

⁵²⁴ Das GG, Nr. 3/4, Oktober (?) 1944, o.S. Die letzte Ausgabe der Zeitschrift unter der Leitung von Pressechef Emil Gassner bot einen illustrierten Rückblick auf die „Leistungen“ der Besatzer in fünf Jahren deutscher Herrschaft.

⁵²⁵ AXEL ERNST, Bewährung im Sinn europäischer Mitarbeit, in: KrZ, Nr. 274, 26.10.1944, S. 5f., hier 6.

⁵²⁶ Ansprache des stellv. Stadthauptmanns Emil Weber, zit. nach N.N., Otwarcie nowej szkoły w Krakowie [Eröffnung einer neuen Schule in Krakau], in: GK, Nr. 26, 2.2.1944, S. 3; si., Rozpoczęcie nauki w nowej szkole [Unterrichtsbeginn in der neuen Schule], in: GK, Nr. 251, 26.10.1944, S. 3. Die Schule sollen zur Eröffnung eine polnische Fahne und ein Piłsudski-Bild geschmückt haben; siehe CHROBACZYŃSKI, Postawy, S. 150.

zu lesen. Die deutschen Propagandisten fürchteten, Ängste zu schüren, auch an Polen und Ukrainern sei ein Genozid geplant.⁵²⁷

Während der gesamten Zeit ihres Erscheinens war in den beiden Krakauer Besatzungszeitungen die „Judenfrage“ als ein internationales Problem dargestellt worden. Vor dem Hintergrund vielfältiger antijüdischer Maßnahmen in den mit Deutschland verbündeten oder von der Wehrmacht besetzten Staaten sollte die Verfolgung der Juden im Generalgouvernement sich nicht als eine Ausnahme abheben; sie konnte vielmehr im Vergleich als beispielhaftes, weil besonders entschiedenes und konsequentes Vorgehen erscheinen. Die „Krakauer Zeitung“ brachte ausführliche Essays, Kommentare und Berichte über die antijüdische Politik in Europa.⁵²⁸ Im „Goniec Krakowski“ erschienen dagegen auch zu diesem Thema lediglich kurze, eher sachlich gehaltene Meldungen.⁵²⁹ Das Blatt empfahl seinen

⁵²⁷ Siehe z.B. die Warnung vor öffentlichen Äußerungen zu deutschen Plänen im GG bei N.N., Die Tat allein ist entscheidend, in: DV, Nr. 1/2, Februar (?) 1943, S. 3-5, hier 4: „Menschheitsbeglückungstheorien gegenüber den Fremdvölkischen sind genauso abwegig wie *Ausrottungspläne* unverantwortlicher Schwadroniere.“ An gleicher Stelle aber konnte noch kurz zuvor ein Distriktgouverneur schreiben, jedem Deutschen im GG müsse „eine Lebensmöglichkeit geboten werden, die ihn klar und entschieden von der fremdvölkischen Nachbarschaft absetzt, *so lange eine solche noch vorhanden ist*“, RICHARD WENDLER, Der Weichselraum nicht Kolonie – sondern Siedlungsgebiet, in: DV, Nr. 11/12, November (?) 1942, S. 163-165, Zitat 165 (Hervorhebungen L.J.).

⁵²⁸ Siehe z.B. OTTMAR KATZ, Juden, was nun?, in: KrZ, Nr. 158, 6.7.1940, S. 3; DERS., Rumäniens Juden – ein Lebensproblem, in: KrZ, Nr. 165, 14.7.1940, S. 17f.; N.N., Judendämmerung auch in den Niederlanden, in: KrZ, Nr. 32, 11.2.1941, S. 1; N.N., Die Juden im Protektorat, in: KrZ, Nr. 251, 25.10.1941, S. 3f.; GABOR POKORNY, Der Codex des jüdischen Rechts in der Slowakei, in: KrZ, Nr. 220, 19.9.1941, S. 3; F[ERDINAND] E[RNST] GRUBER, Das Judentum in Kroatien, in: KrZ, Nr. 117, 19.5.1942, S. 3; A[LOIS] L[EO] ERBEN, Judenfrage in der Slowakei, in: KrZ, Nr. 144, 20.6.1942, S. 3f.; E[MIL] P[ORTISCH], „Jude bleibt Jude“. Hlinka anerkannte die Judentaufe nicht, in: KrZ, Nr. 202, 27.8.1942, S. 3f.; WALTER V. SAß, Gegen Juden und Kommunismus. Zwei wichtige innere Aufgaben Bulgariens, in: KrZ, Nr. 242, 13.10.1942, S. 3f.; A[LOIS] L[EO] ERBEN, Die Judenfrage in der Slowakei, in: KrZ, Nr. 264, 7.11.1942, S. 3f.; RUDOLF STEIMER, Die jüdischen Schützlinge der Oranier, in: KrZ, Nr. 285, 2.12.1942, S. 3; N.N., Rumänien löst das Judenproblem, in: KrZ, Nr. 306, 29.12.1942, S. 4; N.N., Lösung des Judenproblems in Holland, in: KrZ, Nr. 83, 6.4.1943, S. 4; N.N., Judenstern in Budapest, in: KrZ, Nr. 81, 1.4.1944, S. 2; HERMANN SPANNAGEL, Judenproblem in Ungarn, in: KrZ, Nr. 86, 6.4.1944, S. 1f.; DERS., Das Beispiel Ungarn, in: KrZ, Nr. 107, 29.4.1944, S. 1f.; HANS H[ERMANN] REINSCH, Die Juden im Südostraum, in: KrZ, Nr. 138, 2.6.1944, S. 3.

⁵²⁹ Siehe z.B. N.N., Żydzi usunięci ze służby publicznej w Rumunji [Juden aus dem öffentlichen Dienst in Rumänien entfernt], in: GK, Nr. 159, 12.7.1940, S. 2; N.N., Dookoła problemu żydowskiego w Słowacji [Rund um die Judenfrage in der Slowakei], in: GK, Nr. 258, 2.11.1941, S. 3; N.N., Rozwiązanie kwestji żydowskiej w Słowacji [Lösung der Judenfrage in der Slowakei], in: GK, Nr. 73, 28.3.1942, S. 2; N.N., „Ucieczka ku chrześcijaństwu“ żydów w Rumunji [„Flucht ins Christentum“ bei den Juden in Rumänien],

Lesern Ende 1942 aber nachdrücklich die Lektüre eines Buches „über die Entstehung, die Geschichte und die Rolle der jüdischen Nation in der Weltgeschichte“. Das dreiteilige, insgesamt fast 600 Seiten starke Werk, angeblich das Resultat von mehr als zehnjährigen „Untersuchungen der über die Welt zerstreuten Quellen“, war im Warschauer „Wydawnictwo Polskie (Polnischer Verlag)“ erschienen, einer Gründung der örtlichen Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda. Dieses Buch stellte den ersten ambitionierten Versuch der deutschen Propagandisten im Generalgouvernement dar, ideologisch fundierten polnischen Antisemitismus anzuregen und zu vertiefen. Sein Erscheinen fiel sicherlich nicht zufällig mit dem Höhepunkt des Völkermordes an den Juden zusammen.⁵³⁰

Im Herbst 1943 folgte nochmals ein großzügig angelegter propagandistischer Vorstoß in die gleiche Richtung. Beide Krakauer Besatzungszeitungen berichteten wiederholt von einer in deutscher und polnischer Sprache präsentierten Wanderausstellung unter dem Titel „Die jüdische Weltpest/Żydowska zaraza światowa“. Die „Krakauer Zeitung“ hob hervor, diese Schau sei mit „erstaunlicher Gründlichkeit und peinlicher Objektivität“ zusammengestellt worden und zeige, wie in Europa „die gemeinsamen Kampffronten gegen den Weltfeind Judentum“ nun „alle Gleichgesinnten auf den Plan“ riefen.⁵³¹ Der „Goniec Krakowski“ betonte außer-

in: GK, Nr. 117, 21.5.1942, S. 2; N.N., Wywłaszczenie majątków żyd[owskich] na Węgrzech [Enteignung jüdischen Grundbesitzes in Ungarn], in: GK, Nr. 260, 6.11.1942, S. 2; N.N., Wszyscy żydzi muszą opuścić Sofję [Alle Juden müssen Sofia verlassen], in: GK, Nr. 122, 27.5.1943, S. 2; N.N., Kwestja żydowska we Francji [Die Judenfrage in Frankreich], in: GK, Nr. 240, 14.10.1943, S. 2. Als Ausnahme siehe den längeren Überblick von XZ., Żydzi na południowym wschodzie [Juden im Südosten], in: GK, Nr. 21, 26.1.1941, S. 4.

⁵³⁰ N.N., Przez Morze Czerwone ku gettom Europy [Durchs Rote Meer den Ghettos Europas entgegen], in: GK, Nr. 283, 3.12.1942, S. 3. Zu dem Buch mit diesem Titel, dessen Verfasser sich Władysław Bocquet nannte, und weiteren Produkten des „Wydawnictwo Polskie“ siehe WOŹNIAKOWSKI, W kręgu, S. 173-180. Der erste Teil dieses Werkes wurde unlängst in Polen nachgedruckt; siehe DERS./ROMAN GRACZYK, Tłumaczenie istnienia gett, in: Gazeta Wyborcza, Nr. 144, 22.6.2001, S. 6f.

⁵³¹ N.N., Europas Kampffront gegen Juda, in: KrZ, Nr. 231, 26.9.1943, S. 6. Siehe auch N.N., Jüdisches Parasitentum ohne Maske, in: KrZ, Nr. 232, 28.9.1943, S. 5; N.N., Judenherrschaft unter dem Sternenbanner, in: KrZ, Nr. 245, 13.10.1943, S. 5; N.N., 100.000 sahen die Ausstellung, in: KrZ, Nr. 246, 14.10.1943, S. 5. – Eine „große Wanderausstellung“ unter dem Motto „Der ewige Jude“ bzw. „Weltjudentum, Weltfreimaurerei, Weltrevolution“ hatte die HAP schon seit Beginn des systematischen Judenmords im GG konzipiert. Es ging darum, „jeglichem Mitgefühl unter der ukrainischen und polnischen Bevölkerung für das Judentum zu begegnen“, N.N., „Der ewige Jude“, in: Mitteilungsblatt der HAP, Nr. 17/18, Dezember (?) 1942, S. 22. Siehe auch Konzept und Kostenvoranschlag vom April 1942, AAN, RGG, 111, 1425, HAP, Abt. III Propaganda, Antisemitische Wanderausstellung. Laut einer Randnotiz wurden 1942 jedoch noch keine Hausmittel bereitgestellt.

dem den vermeintlich engen Zusammenhang zwischen „jüdischer“ und „bolschewistischer Gefahr“.⁵³² Noch stärker trat das Wunschbild europäischer und deutsch-polnischer „Solidarität“ unter antisemitischen und anti-sowjetischen Vorzeichen in Ansprachen hervor, mit denen die Ausstellung vor deutschem und polnischem Publikum an den beiden folgenden Stationen in Tarnów und Rzeszów eröffnet wurde.⁵³³

Wie bereits mehrfach erwähnt, war die deutsche Propaganda in polnischer Sprache lange Zeit mit ideologischen Aspekten der Judenfeindschaft äußerst zurückhaltend umgegangen, weil die Propagandisten befürchteten, mit polnischem Antisemitismus würde zugleich immer auch polnischer Nationalismus gestärkt. So war zwar in der „Krakauer Zeitung“ seit dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Sommer 1941 der Mythos von den „in der Mehrzahl jüdischen Nutznießern“ des „Bolschewismus“ ständig präsent.⁵³⁴ Im „Goniec Krakowski“ jedoch fanden sich nur während der ersten Wochen nach dem deutschen Angriff einige Kommentare und Berichte, die besonders Juden als „Emissäre“ und Träger der sowjetischen „terroristischen Diktatur“ bezeichneten.⁵³⁵ Von „jüdisch-bolschewistischen

⁵³² N.N., Nowa wystawa w Sukiennicach [Neue Ausstellung in den Tuchhallen], in: GK, Nr. 225, 26.9.1943, S. 3. Siehe auch N.N., Ostatnie dni wystawy „Światowa zaraza żydowska“ [Die letzten Tage der Ausstellung „Die jüdische Weltpest“], in: GK, Nr. 236, 9.10.1943, S. 3; N.N., Bilans wystawy w Sukiennicach [Bilanz der Ausstellung in den Tuchhallen], in: GK, Nr. 241, 15.10.1943, S. 3, sowie ein Foto aus der Ausstellung mit Kommentar, in: GK, Nr. 249, 24.10.1943, S. 3.

⁵³³ Siehe die Berichte bei N.N., Alle loyal mitarbeitenden Völker haben Anteil am Sieg, in: KrZ, Nr. 9, 11.1.1944, S. 8; N.N., Otwarcie wystawy „Światowa zaraza żydowska“ [Eröffnung der Ausstellung „Die jüdische Weltpest“], in: GK, Nr. 8, 12.1.1944, S. 2 (Tarnów); N.N., Stärkstes Interesse an Aufklärung, in: KrZ, Nr. 36, 10.2.1944, S. 8; N.N., Wystawa „Światowa zaraza żydowska“ w Rzeszowie [Ausstellung „Die jüdische Weltpest“ in Rzeszów], in: GK, Nr. 34, 11.2.1944, S. 3. Hauptredner war in beiden Fällen Horst Dreßler-Andreeß, Leiter der Abt. Propaganda im Distrikt Krakau, s.o., S. 240. Die Schau gelangte noch bis in den Distrikt Galizien; siehe N.N., Wystawa antyżydowska w Lwowie [Antijüdische Ausstellung in Lemberg], in: GK, Nr. 59, 11.3.1944, S. 3.

⁵³⁴ RUDOLF STÖPPLER, Das entschleierte Geheimnis, in: KrZ, Nr. 156, 6.7.1941, S. 1f., hier 2. Ungezählte Kommentare, Essays und auch Reportagen aus den eroberten Gebieten nannten „die Juden“ die eigentlichen „Machthaber“ im sowjetischen System; siehe einige wenige frühe Beispiele: [GUSTAV] AN[DRASCHKO], Eine bezeichnende Inschrift, in: KrZ, Nr. 147, 27.6.1941, S. 5; HEINRICH SPERL, Vermassung, in: KrZ, Nr. 157, 8.7.1941, S. 1f., hier 2; HORST SEEMANN, Bolschewistische Staatspresse, in: KrZ, Nr. 163, 15.7.1941, S. 3f., hier 4; BRUNO HANS HIRCHE, Lemberg in geschichtlicher Stunde erlebt, in: KrZ, Nr. 188, 13.8.1941, S. 5f., hier 6.

⁵³⁵ N.N., Nowy akt dramatu dziejowego [Neuer Akt eines historischen Dramas], in: GK, Nr. 151, 1.7.1941, S. 3. Siehe auch N.N., „Komuniści“ z kawiarni [„Kommunisten“ aus dem Kaffeehaus], in: GK, Nr. 159, 10.7.1941, S. 2. Zwei Artikel behaupteten darüber hinaus konkret, Juden seien in den ehemals polnischen, 1939 sowjetisch besetzten Gebieten

Schergen“ und einem Krieg gegen die „Judeokommune“ war 1942 sogar lediglich in einem einzigen Leitartikel die Rede, mit dem der „Goniec“ an den Anschluss des Distrikts Galizien erinnerte.⁵³⁶ In der „Krakauer Zeitung“ traten dagegen antisemitische Akzente in der Erinnerung an das sowjetische Besatzungsregime in Lemberg und Ostgalizien wesentlich deutlicher hervor – neben dem ohnehin ubiquitären Zerrbild des „jüdischen Bolschewismus“.⁵³⁷ Besonders deutlich wurde der unterschiedliche Stellenwert des „jüdischen“ Faktors in der antisowjetischen Propaganda nach Entdeckung der Massengräber von Katyn im Frühjahr 1943. In der „Krakauer Zeitung“ stand sofort zu lesen, „daß die Mörder der polnischen Offiziere durchweg Juden waren“,⁵³⁸ doch im „Goniec Krakowski“ erschien erst gegen Ende der Kampagne eine Meldung, die ausdrücklich von „jüdisch-bolschewistischen Henkern“ berichtete.⁵³⁹

privilegiert worden und hätten Polen denunziert; siehe N.N., Miasto Lwów [Die Stadt Lemberg], in: GK, Nr. 152, 2.7.1941, S. 2; N.N., Bolszewizm – dzieło szatana [Bolschewismus – Teufelswerk], in: GK, Nr. 158, 9.7.1941, S. 2. – Ein anderes Bild bot die „Gazeta Lwowska“ im neuen Distrikt Galizien, wo in der antisowjetischen Propaganda von Anfang an mehr antisemitische Elemente auftauchten, als in den übrigen polnischsprachigen Zeitungen des GG; siehe GŁOWIŃSKI, Porządek, S. 250f. Vgl. dazu HRYCIUK, „Gazeta Lwowska“, S. 92-118.

⁵³⁶ N.N., Historyczna rocznica [Historischer Jahrestag], in: GK, Nr. 178, 2.8.1942, S. 1f. Zum seit dem polnisch-sowjetischen Krieg von 1920 verbreiteten Schlagwort von der „żydokomuna“ siehe ANDRÉ GERRITS, Antisemitism and Anti-Communism. The Myth of „Judeo-Communism“ in Eastern Europe, in: East European Jewish Affairs 25 (1995), H. 1, S. 49-72, bes. 61f.; KRYSZYNA KERSTEN, The „Jewish Communism“ Stereotype (The Polish Case), in: Vampires Unstaked. National Images, Stereotypes and Myths in East Central Europe, hg. v. ANDRÉ GERRITS/NANCI ADLER, Amsterdam u.a. 1995, S. 179-190, hier 179-187. Dieser Begriff wurde im GK erst knapp anderthalb Jahre später wieder aufgegriffen, s.o., S. 237f.

⁵³⁷ Es erschien sogar ein ausführlicher Essay nur zu diesem Thema: FELIX SCHMITT-JAKOB, Bolschewistisches und polnisches Judentum. Wie es die Juden während der Sowjet-herrschaft in Lemberg trieben, in: KrZ, Nr. 136, 11.6.1942, S. 3. Siehe auch DERS., Sowjet-Lemberg verlernte das Lachen, in: KrZ, Nr. 138, 13.6.1942, S. 3; WILHELM HALBAUER, Galiziens Hauptstadt gesundet wieder, in: KrZ, Nr. 180, 1.8.1942, S. 5; N.N., Eine Deutsche erlebte Sowjeteinmarsch, in: KrZ, Nr. 230 u. 231, 29. u. 30.9.1942, S. 5.

⁵³⁸ N.N., Die Henkersknechte waren Juden, in: KrZ, Nr. 92, 16.4.1943, S. 1. Siehe auch N.N., Die große Lehre der apokalyptischen polnischen Massengräber von Katyn, in: KrZ, Nr. 93, 17.4.1943, S. 1f.; RUDOLF STÖPLER, Die Ankläger, in: ebd.

⁵³⁹ N.N., W obozie Kozielskim odbywały się również rozstrzeliwania [Im Lager Kozielsk fanden ebenfalls Erschießungen statt], in: GK, Nr. 149, 30.6.1943, S. 1. Zuvor waren lediglich die Namen von vier bzw. drei verantwortlichen Funktionären der sowjetischen Geheimpolizei NKVD (bis 1934: GPU) genannt worden, die teilweise auf eine jüdische Herkunft hindeuteten – jedoch ohne dies zu thematisieren; siehe N.N., Funkcjonariusze GPU. w Smoleńsku katami oficerów polskich [Funktionäre der GPU in Smolensk als Henker der polnischen Offiziere], in: GK, Nr. 90, 17.4.1943, S. 2; N.N., Rola NKWD.

Im Sommer und Herbst 1943 enthielt dann auch der „Goniec“ wiederholt Hinweise auf den vermeintlich großen Einfluss „der Juden“ innerhalb des stalinistischen Sowjetregimes.⁵⁴⁰ Eine ausgesprochene Hass- und Vernichtungspropaganda, die „Judentum“ und „Bolschewismus“ gleichsetzte, war jedoch nach wie vor hauptsächlich an die Besatzer selbst adressiert.⁵⁴¹

Erst in der letzten Phase des Krieges, die mit der sowjetischen Sommeroffensive 1944 begann und das Ende des Generalgouvernements einleitete, propagierten die Besatzer auch im „Goniec Krakowski“ mit Nachdruck die „Vernichtung der jüdisch-bolschewistischen Seuche“.⁵⁴² Zum Schluss suggerierten alle Krakauer Besatzungsblätter, mit dem nach Polen vordringenden sowjetischen Regime kämen „jüdische Verbrecher“ an die Macht.⁵⁴³ Dabei ging es allerdings schon nicht mehr ernsthaft darum, den

w tragedji katyńskiej [Rolle des NKVD in der Tragödie von Katyn], in: GK, Nr. 131, 6.6.1943, S. 1. Zur Katyn-Kampagne s.o., S. 183-186.

⁵⁴⁰ Siehe N.N., Stalin i żydzi [Stalin und die Juden], in: GK, Nr. 139, 18.6.1943, S. 2; N.N., Żydzi moskiewscy modlą się za Stalina [Moskauer Juden beten für Stalin], in: GK, Nr. 232, 3.10.1943, S. 2; N.N., Żydzi w dywizji „Tadeusza Kościuszki“ [Juden in der Division „Tadeusz Kościuszko“], in: GK, Nr. 281, 2.12.1943, S. 1.

⁵⁴¹ Siehe z.B. Zusammenfassungen einer Rede von Eugen Hadamovsky, Stabsleiter in der Reichspropagandaleitung der NSDAP, auf einer Parteiversammlung in Krakau, bei [JOSEF] TO[BIAS], Europas Sozialismus gegen jüdischen Bolschewismus, in: KrZ, Nr. 111, 11.5.1943, S. 5, sowie einer Rede Franks auf einer Großkundgebung der Warschauer NSDAP, bei N.N., Der Deutsche ist sich der Opfer der Front bewußt, in: KrZ, Nr. 147, 22.6.1943, S. 5, auf der der Generalgouverneur drohte: „[W]enn dieser Krieg zu Ende ist, wird auch die jüdische Gefahr beseitigt sein“. Das Zitat findet sich auch bei N.N., Wizyta inspekcyna Gen[eralnego] Gubernatora w Warszawie [Inspektionsbesuch des Generalgouverneurs in Warschau], in: GK, Nr. 143, 23.6.1943, S. 1.

⁵⁴² Im Rahmen der Kampagne für die „Schanzarbeiten“ (s.o., S. 244f.) erschien seit Ende August 1944 in vielen Nummern des GK die Parole: „Zniszczenie żydowsko-bolszewickiej zarazy jest najlepszym zabezpieczeniem życia Twojego i Twojej rodziny. Dlatego stań dobrowolnie do pracy przy budowie wału obronnego na wschodzie [Die Vernichtung der jüdisch-bolschewistischen Seuche ist der beste Schutz für Dich und Deine Familie. Deshalb tritt freiwillig zur Arbeit am Verteidigungswall im Osten an]!“, erstmals in: GK, Nr. 195, 22.8.1944, S. 4 (Hervorhebung wie Vorlage). Zuvor war schon ein einschlägiges antikommunistisches Zitat des bekannten Antisemiten und Priesters STANISŁAW TRZECIAK abgedruckt worden; siehe GK, Nr. 184, 9.8.1944, S. 2. Siehe außerdem die antisemitischen Akzente im angeblichen Brief eines Freiwilligen über die „Schanzarbeiten“: Ha-KA, Rodacy! Pracą na szanach pomścimy zbrodnię katyńską [Landsleute! Mit der Arbeit an den Schanzen rächen wir das Verbrechen von Katyn], in: GK, Nr. 214, 13.9.1944, S. 3.

⁵⁴³ N.N., Tak urządzili się bolszewicy we Lwowie [So haben sich die Bolschewisten in Lemberg eingerichtet], in: GK, Nr. 216, 15.9.1944, S. 1. Ähnliche Hinweise finden sich bei R[UDOLF] ST[EIMER], Frieden drei Kilometer hinter der H[aup]tK[ampf]L[inie], in: KrZ, Nr. 186, 20.7.1944, S. 8; RICHARD FRICK, Die Kriegsflagge brennt über galizischem Land, in: KrZ, Nr. 193, 27.7.1944, S. 8; J[AN] E[MIL] SKIWSKI, Wybawiciele [Befreier],

Polen das deutsche Regime als antijüdische und antisowjetische Schutzmacht anzudienen, sondern um die Sicherung des Rückzugs der Okkupanten ins Reich.

Festzuhalten bleibt, dass die Abstufungen der Rassenhierarchie, wie sie die Besatzer auf die einheimische Bevölkerung im Generalgouvernement anwendeten, nur in der deutschsprachigen Propaganda in aller Deutlichkeit hervortraten. Die Förderung der „Volksdeutschen“, die durch Bevormundung und „Erziehung“ auf „Reichsniveau“ gebracht und an der Macht beteiligt werden sollten, sowie das taktisch motivierte Werben um die ukrainische und „goralische“ Minderheit wurden im „Goniec Krakowski“ kaum thematisiert. Klar war jedoch, dass die Besatzer den Polen (und Ukrainern) vor allem die Rolle zugeordnet hatten, in der Heimat wie im Reich für die deutsche Kriegswirtschaft zu arbeiten, und dass sie dazu Zwangsmittel benutzten. Allerdings versprachen die Okkupanten im Gegenzug eine Besserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage. Weitergehende Pläne zur dauerhaften Germanisierung des Generalgouvernements kamen in der „Krakauer Zeitung“ zwar immer wieder zur Sprache, blieben aber undeutlich. Dass die Umsetzung solcher Visionen die Vertreibung und Ermordung von „Fremdvölkischen“ bedeutete, sollte eigentlich nur den internen Parteizeitschriften zu entnehmen sein. Offen ausgesprochen wurde jedoch von Anfang an die deutsche Absicht, die jüdische Bevölkerung aus dem Generalgouvernement zu entfernen. Während dazu in der „Krakauer Zeitung“ ein Feindbild entworfen wurde, das den Juden im Sinne des Rassen-Antisemitismus menschliche Qualitäten absprach, begründete der „Goniec Krakowski“ die Ausgrenzung der Juden zunächst vor allem mit praktischen, das hieß sozioökonomischen und „sanitären“ Vorteilen. Erst nach dem als „Aussiedlung“ verschleierte Völkermord an den Juden und im Zeichen des deutschen Rückzugs aus dem Generalgouvernement wurde auch in der polnischsprachigen Presse ideologischer Judenhass propagiert, der sich vor allem gegen die vordringende Sowjetmacht richten sollte.

in: *Przełom*, Nr. 10, Anfang Oktober 1944, S. 2f., hier 3; DERS., *Kwestia żydowska* [Die jüdische Frage], in: *Przełom*, Nr. 11, Oktober 1944, S. 3f.; N.N., *Nie ustaje deportacja Polaków przez bolszewików* [Die Deportation von Polen durch die Bolschewisten hört nicht auf], in: *GK*, Nr. 8, 11.1.1945, S. 1; N.N., *Komunizm w Polsce* [Kommunismus in Polen], in: *GK*, Nr. 14, 18.1.1945, S. 1f., hier 1. In diesen Kontext gehört auch ein 1944 im GG entstandenes Propagandaplakat, das einen Haufen von laufenden Ratten vor einem Davidsstern darstellt, darunter die Aufschrift: „Żydzi powracają wraz z bolszewizmem [Die Juden kehren zusammen mit dem Bolschewismus zurück]!“; siehe BERNATZKY, *Antisemitismus* S. 393f.

SCHLUSS: PROPAGANDA FÜR DEUTSCHE UND POLEN – ABSICHTEN UND WIRKUNGEN

Die konträren Absichten der Propaganda im Generalgouvernement mit Blick auf Deutsche und Polen zielten auf komplementäre Effekte: Kurz gesagt ging es darum, die Deutschen zu ermutigen, damit sie herrschten, und die Polen zu entmutigen, damit sie sich beherrschen ließen. Unter den Deutschen sollte ein rassistischer Nationalismus bis zum Bewusstsein absoluter Überlegenheit gesteigert, bei den Polen dagegen das Nationalgefühl systematisch zerstört werden. „Imperiale Propaganda“ hatte in den Worten des ersten Propaganda- und Pressechefs im Generalgouvernement stets zwei Seiten – einerseits war sie „Schrittmacherin“ und „aktive Ideenträgerin“ für die Besatzer, andererseits paralysierende „Zersetzungspropaganda“ für die Unterworfenen. Abgestimmt waren diese Maßgaben auf ein deutsches „Beherrschungssystem“, das keinerlei Beteiligung der Polen an der Macht vorsah.¹

Die unterschiedliche Machart der Besatzungspresse für Deutsche und für Polen ließ die gegensätzlichen Absichten der Propaganda sogleich erkennen. Die „Krakauer Zeitung“ war als repräsentatives Organ bestens ausgestattet; die polnischsprachigen Zeitungen dienten unter deutscher Leitung als Sprachrohr der Besatzer und stellten ein minderwertiges Surrogat für die verbotene polnische Presse dar. Auch inhaltlich drückte die „Krakauer Zeitung“ deutsche Überlegenheit aus und verbreitete wie die polnischsprachigen Blätter die Meinung, die Polen seien nicht fähig, sich selbst zu regieren. Wie Grzegorz Hryciuk treffend bemerkt hat, sollte die deutsche Propaganda bei den Polen Hoffnungen zerstören und den Widerstandswillen lähmen. Themensetzungen und Nachrichtenpolitik der Besatzungspresse spielten mit Blick auf polnische Leser eine demobilisierende und desintegrierende Rolle.²

Die deutschen Propagandisten versuchten allenfalls, bestimmte Gruppen der Bevölkerung für das Besatzungsregime zu instrumentalisieren, seien es Minderheiten wie die „Volksdeutschen“ oder Ukrainer und „Goralen“,

¹ MAX DU PREL, Vorwort des Abteilungsleiter, in: Grundlage, BJ 794541 III, 443, S. I-XIX, hier II-IX (zu diesem Dokument s.o., Einleitung, Anm. 23).

² HRYCIUK, „Gazeta Lwowska“, S. 37 u. 90f.

denen die Besatzer mehr oder weniger starkes Wohlwollen signalisierten, seien es wichtige Berufsgruppen wie Verwaltungsangestellte, Handwerker, Arbeiter und Bauern, denen sie soziale Besserungen in Aussicht stellten. Doch waren diese Versprechen mit Gewaltdrohungen verbunden, Propaganda und Terror gingen Hand in Hand. Besonders die polnische „Intelligenz“ – die intellektuelle Führungsschicht der Vorkriegszeit – wurde zum Feind erklärt. An diese Gruppe richteten die Besatzer und ihre wenigen polnischen Helfershelfer erst gegen Ende ihrer Herrschaft spezifische propagandistische Angebote unter antisowjetischen und antisemitischen Vorzeichen. Damit sollte aber lediglich die breite Front des polnischen Widerstands „aufgelockert“ werden.

Letztlich diente nur die an Deutsche gerichtete Propaganda ihren eigentlichen Aufgaben, nämlich der ideologischen Indoktrination und Mobilisierung, während bei den polnischen Adressaten gerade das Gegenteil erreicht werden sollte. Dieser Vergleich macht deutlich, dass Tomasz Głowiński fehl geht mit seiner unlängst aufgestellten These, die deutsche Propaganda im Generalgouvernement habe nach dem Angriff auf die Sowjetunion, besonders aber nach den folgenden Niederlagen der Wehrmacht auch die Polen im Zeichen einer „neuen europäischen Ordnung“ zu politischer Unterstützung und Sympathie für das Reich mobilisieren wollen.³ Schon ein Blick in die „Krakauer Zeitung“ zeigt, dass solch ein Wandel im deutsch-polnischen Verhältnis niemals ernsthaft propagiert wurde. Es gab dafür keinerlei politische Grundlage; alle neuen Akzente in der Propaganda waren deshalb bewusst als vorübergehende taktische Aushilfen und Ablenkungsmanöver konzipiert.

Dieser konsequente Verzicht auf Werbung für ideologische Gemeinsamkeiten und politische Kooperation mit der Besatzungsmacht dürfte beispiellos sein. Jedenfalls ist es irreführend, dass Stanisława Lewandowska und Jerzy Jarowiecki behaupten, „Ziel und Methoden“ deutscher Presse- und Propagandapolitik im besetzten Polen von 1939 bis 1945 seien im Grunde die gleichen gewesen, wie sie das „antipolnische“ Preußen schon seit Ende des 19. Jahrhunderts benutzt habe.⁴ Der rassistische „Volkstumskampf“ im Zweiten Weltkrieg verfolgte ein ungleich radikaleres Ziel als die Germanisierung in wilhelminischer Zeit. Und auch die vollständige Vernichtung der polnischen Presse im Herbst 1939 war etwas ganz anderes als die differenzierte Methode von Subvention, Zensur und Verbot, der sich die deutsche Presseverwaltung in Lodz und Warschau noch während der

³ Siehe GŁOWIŃSKI, Porządek, S. 248f., 332-335, 379-384 u. 395f.

⁴ LEWANDOWSKA, Prasa Warszawy, S. 7f.; JAROWIECKI, Prasa „gadzinowa“, S. 195.

Besatzungszeit im Ersten Weltkrieg bedient hatte.⁵ Zwar gab es starke ideologische Kontinuitäten zwischen der „völkischen Bewegung“ im Kaiserreich und dem Nationalsozialismus. Dennoch war das Hitler-Regime nicht von vornherein und zwangsläufig auf einen Konfrontationskurs gegen Polen festgelegt. Vielmehr umwarb es fünf Jahre lang Warschau als möglichen „Juniorpartner“ gegen die Sowjetunion. Nachdem dieses Werben im Frühjahr 1939 gescheitert war, machten antipolnische Traditionen es allerdings leicht, die deutsche Bevölkerung innerhalb weniger Monate auf den Vernichtungskrieg gegen Polen einzustimmen.

Es bleibt die Frage, inwieweit die nationalsozialistische Propaganda für Deutsche und Polen im Generalgouvernement ihre Absichten verwirklichen konnte. Für befriedigende Antworten fehlen zuverlässige empirische Daten. Stimmungsberichte, Analysen und Reaktionen von deutscher wie polnischer Seite geben jedoch zumindest Anhaltspunkte für einen Antwortversuch.⁶

Wie eingangs dargelegt, neigen Untersuchungen, die sich auf Inhalte und Produzenten nationalsozialistischer Propaganda beschränken, häufig dazu, das Wirkungspotential dieser Propaganda zu überschätzen. Historiker in der Volksrepublik Polen haben dagegen die Wirkungsmacht besonders der polnischsprachigen Besatzungspresse bagatellisiert.⁷ Neuerdings aber finden sich auf polnischer Seite Einschätzungen, die den Propagandisten im Generalgouvernement immerhin eine fast perfekte Arbeit bescheinigen. So gelangt Piotr Koltunowski in seiner Analyse von Inhalten der „Krakauer Zeitung“ zu dem Ergebnis, diese Art Presse sei „eines der gefährlichsten Mittel zur Deformation des menschlichen Gewissens“ gewesen.⁸ Und über die polnischsprachige Propaganda im Generalgouvernement urteilt Tomasz Głowiński, sie sei „sehr geschickt, vielfältig und mit großem Gefühl für die Ziele“ gemacht worden – wie schon jene Propaganda, mit der die „Nazis“ 1933 an die Macht gelangt seien.⁹ Diese allzu pauschalen Urteile sollen im Folgenden ein wenig relativiert und differenziert werden.

⁵ HEINZ LEMKE, Georg Cleinow und die deutsche Polenpolitik 1914–1916, in: Politik im Krieg 1914–1918. Studien zur Politik der deutschen herrschenden Klassen im ersten Weltkrieg, hg. v. FRITZ KLEIN, Berlin 1964, S. 134–166, vermag bei C., der damals die deutsche Presseverwaltung im besetzten Polen leitete, nur ideologisch eine Vorwegnahme nationalsozialistischer Haltungen erkennen; siehe ebd., S. 166.

⁶ Zur Wirkung der NS-Propaganda auf die Bevölkerung im Reich siehe grundlegend und weiterhin anregend: IAN KERSHAW, How Effective Was Nazi Propaganda?, in: Nazi Propaganda. The Power and the Limitations, hg. v. DAVID WELCH, London u.a. 1983, S. 180–205.

⁷ Siehe FRIEDRICH, Presse, S. 182.

⁸ KOLTUNOWSKI, Strategia, S. 155.

⁹ GŁOWIŃSKI, Porządek, S. 395.

Die Ergebnisse der Wirkungsforschung legen nahe, dass Wertungen in den Medieninhalten nur dann den erwünschten Einfluss ausüben können, falls sie sich mit bereits bestehenden Haltungen beim Publikum ganz oder teilweise decken. Die Rezipienten neigen zu einer selektiven Wahrnehmung, bevorzugen also jene Botschaften, die ihre Einstellungen bestätigen und bestärken.¹⁰ Für die Deutschen war das Bild, wie es die nationalsozialistische Propaganda seit dem Frühjahr 1939 von Polen und den Polen zeichnete, nichts Neues. Es knüpfte in nahezu jeder Hinsicht an seit langem bestehende, tiefverwurzelte Werturteile an.¹¹ Wie weit bei der deutschen Bevölkerung abschätzige Haltungen gegenüber Polen verbreitet waren, musste Ende 1939 ein ins Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppter Krakauer Professor sogar im Kreis seiner Mithäftlinge feststellen: Sei das Gespräch auf Polen gekommen, „hörte man aus dem Mund der am stärksten oppositionell eingestellten Deutschen, wie nachgeplappert, die unsinnigsten Phrasen und Lügen aus den Reden Hitlers“.¹²

Wie nicht anders zu erwarten, spiegelten sich in Äußerungen deutscher Eroberer und Besatzer, seien es Soldaten oder Zivilisten, erst recht zahlreiche Versatzstücke der nationalsozialistischen Propaganda über Polen, wenn auch infolge persönlicher Anschauung und Erfahrung gebrochen.¹³ Die polnische Bevölkerung wurde verächtlich gemacht, um Morde sowie Vertreibung, Ausplünderung und Ausbeutung zu rechtfertigen. Anfang Februar 1940 warnte der Wehrmachts-Oberbefehlshaber Ost, Johannes Blaskowitz, angesichts der Lage im Generalgouvernement: Wenn „Gewalttaten und Brutalitäten“ in der Öffentlichkeit belobigt würden, dann regierten bald nur noch „Gewalttätige“, die kaum „im Zaum zu halten“ seien, – „denn sie müssen sich [...] zu jeder Grausamkeit berechtigt fühlen“.¹⁴ Diese Befürch-

¹⁰ Siehe MICHAEL SCHENK, *Medienwirkungsforschung*, Tübingen 2002, S. 702-704.

¹¹ Siehe KRÓL, *Propaganda*, 526-577, hier 576f.

¹² JAN GWIAZDOMORSKI, *Wspomnienia z pobytu profesorów Uniwersytetu Jagiellońskiego w niemieckim obozie koncentracyjnym w Sachsenhausen*, Kraków 1945, S. 82.

¹³ Siehe z.B. ROSSINO, Hitler, bes. S. 191-226 (über Berichte und Briefe deutscher Soldaten aus Polen im Herbst 1939); ELIZABETH HARVEY, „Man muß nur einen eisernen Willen haben ...“, Deutsche Kindergärtnerinnen und der nationalsozialistische „Volkstums-kampf“ im „Distrikt Galizien“, 1941-1944, in: *L'Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 12 (2001), S. 98-123, bes. S. 109-115. Vgl. hingegen ANKE STEPHAN, „Banditen“ oder „Helden“? Der Warschauer Aufstand in der Wahrnehmung deutscher Mannschaftssoldaten, in: *Die polnische Heimatarmee*, S. 473-496, die in Briefen und Tagebüchern vom Spätsommer 1944 kaum noch antipolnische Äußerungen, jedoch um so mehr antirussische Ausfälle gefunden hat – offenbar konzentrierte sich die Feindseligkeit dieser Soldaten auf ihren damaligen Hauptkriegsgegner.

¹⁴ Vortragsnotizen von Generaloberst Blaskowitz anlässlich des geplanten Besuches des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst Walther v. Brauchitsch, zur militärpolitischen Lage im besetzten Polen, 6.2.1940, zit. nach der auszugsweisen Wiedergabe in: NS-Ver-

tungen bewahrheiteten sich, was sich schon daran ablesen lässt, dass sogar in der „Krakauer Zeitung“ und mehr noch in den Parteizeitschriften allzu selbstherrliches Verhalten immer wieder angeprangert werden musste. Ohne Zweifel trug die Propaganda zur brutalen und rücksichtslosen Haltung vieler Besatzer bei, die sich keineswegs auf den Terrorapparat von SS und Polizei beschränkte.¹⁵ In dieser Hinsicht potenzierten mentale Vorprägungen offensichtlich die Wirkungen der Propaganda nicht selten noch über das erwünschte Maß hinaus.

Einem ernsthaften Engagement für die imperialen Pläne zur Germanisierung des Generalgouvernements stand die verbreitete Verachtung für „den Osten“ allgemein und „Polen“ im besonderen allerdings wohl eher im Wege. Schon Mitte 1940 – als sich das Reich nach dem Sieg über Frankreich auf einem Höhepunkt seiner Macht befand – hieß es in einem Bericht des Sicherheitsdienstes der SS zur Lage im Generalgouvernement, die deutsche Verwaltung zeige „alle Zeichen einer ‚Ostmüdigkeit‘ [...]“. Ganz offen gäben deutsche Beamte ihrem Wunsche, wieder ins Reich oder in den Westen zu kommen, Ausdruck; für sie sei das Generalgouvernement lediglich ein vorübergehender Auftrag, nicht aber eine geschichtliche Aufgabe“. Von dieser Meinung habe sie im Übrigen auch die „Krakauer Zeitung“ nicht abbringen können, obschon das Blatt einen „beschwörenden Leitartikel“ veröffentlicht habe, fügte der Berichterstatter hinzu.¹⁶ Die Stimmung unter den Besatzern konnte nach der Kriegswende im Winter 1941/42 nur schlechter werden; im März 1942 etwa beschrieb eine Meldung aus polnischen Untergrundkreisen die geistige Verfassung der Deutschen im besetzten Polen mit dem Ausdruck „innere Kraftlosigkeit“.¹⁷

Die Einflussmöglichkeiten der Besatzungspropaganda auf die polnische Bevölkerung im Generalgouvernement waren noch viel geringer, traf sie

brechen und der militärische Widerstand gegen Hitler, hg. v. GERD R. UEBERSCHÄR, Darmstadt 2000, S. 159-162, hier 159f.

¹⁵ Siehe TOMASZ SZAROTA, *Polacy w oczach Niemców podczas II wojny światowej*, in: DERS., *Niemcy*, S. 185-223, hier 203-206. S. betont, es habe Ausnahmen gegeben; vgl. hierzu eine Sammlung polnischer Erinnerungen: *Dziesięciu sprawiedliwych. Wspomnienia okupacyjne*, hg. v. JAN TURNAU, Warszawa 1986.

¹⁶ Meldungen aus dem Reich, Nr. 106, 18.7.1940, Anlage, Meldungen, Bd. 5, S. 1395-1397, hier 1395. Gemeint war wohl ein Leitartikel von WILHELM ZARSKÉ, *Die NSDAP. im Generalgouvernement*, in: *KrZ*, Nr. 160, 9.7.1940, S. 1f., der den Besatzern einen „Platz an der Sonne“ verheißen hatte; s.o., S. 216. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die Stimmungsberichte für die SS auch ein Mittel in ihrem Machtkampf mit der Zivilverwaltung waren.

¹⁷ Meldung Nr. 114c der Hauptkommandantur der AK an die Zentrale in London, *Centralne Archiwum Wojskowe*, Warschau, 1777/90/520, zit. nach BERNARD WIADERNY, *Der Polnische Untergrundstaat und der deutsche Widerstand 1939-1944*, Berlin 2002, S. 145.

dort doch auf eine tradierte und durch den Krieg intensivierte feindselige Grundhaltung. Zudem legten die strikten Richtlinien zur Unterdrückung des gesamten polnischen Kulturbetriebs der Arbeit des deutschen Propagandaapparats einzigartig enge Fesseln an. Die Propagandisten selbst waren der Meinung, die nach diesen Vorgaben gestaltete Presse für die Polen besitze allein schon aus formalen Gründen kaum Überzeugungskraft. Ein Bericht des Sicherheitsdienstes der SS vom Februar 1940 berief sich auf „[s]achkundige Kreise“, die darauf hinwiesen, „daß die in polnischer Sprache erscheinenden Zeitungen wie der „Goniec Krakowski“ zu reinen Mitteilungsorganen für Verordnungen und Heeresberichte erstarrt seien, so daß eine propagandistische Wirkung von diesen Blättern nicht ausgehe“.¹⁸ Solche Klagen waren öfter zu hören. Deutsche Propagandisten machten insbesondere den offiziösen Charakter der Presse des Generalgouvernements dafür verantwortlich, dass deren Inhalte und Botschaften unglaublich unwürdig erschienen und bei den polnischen Adressaten nicht die gewünschte Wirkung erzielten.¹⁹

Dennoch wurden täglich Hunderttausende Zeitungsexemplare abgesetzt. Die wichtigste polnische Untergrundzeitschrift, der „Biuletyn Informacyjny“, warnte Anfang 1941, wer die Besatzungsblätter kaufe (und lese), finanziere deutsche Propaganda, nehme aber vor allem „eine gewisse Dosis propagandistischen Giftes“ zu sich: „Und sei der Organismus noch so gesund und die Giftportion noch so gering – ihre systematische Dosierung muss eine Wirkung ausüben“.²⁰ Die Redaktion des „Biuletyn“ machte deshalb immer mehr Ausnahmen von ihrem „Grundsatz des Nichtpolemisierens mit der Besatzungspresse“.²¹ Solche gezielte Gegenpropaganda beschwor eine geschlossene Ablehnung propagandistischer Versprechen der Besatzer an die polnischen Arbeiter oder Bauern.²² Vor allem aber wandte

¹⁸ Meldungen aus dem Reich, Nr. 51, 9.2.1940, Meldungen, Bd. 3, S. 739- 747, hier 743.

¹⁹ Für weitere Beispiele s.o., S. 117f. u. 149f.

²⁰ N.N., *Gadzinowa prasa* [Reptilienpresse], in: BI, 9.1.1941, S. 1f., hier 1. Siehe auch ein ganz ähnliches Zitat aus einer anderen Untergrundzeitschrift bei DOBROSZYCKI, *Presse*, S. 162f. Zur Untergrundpresse und ihrem Kampf gegen die als „Reptilienpresse“ bezeichneten Besatzungszeitungen s.o., S. 128f.

²¹ N.N., „*Patryjotyzm*“ szpiega [„Patriotismus“ eines Spions], in: BI, 12.12.1940, S. 6f., hier 7. Der Artikel setzte sich mit Stanisław Brochwicz auseinander, dessen Veröffentlichungen führende Persönlichkeiten des polnischen Vorkriegsregimes denunziert hatten; s.o., S. 178f.

²² Siehe z.B. N.N., *List do redakcji* [Ein Brief an die Redaktion], in: BI, 30.1.1941, S. 13; N.N., *Wspólny cel* [Gemeinsames Ziel], in: BI, 4.9.1941, S. 1; N.N., *Sauckel w Krakowie* [Sauckel in Krakau], in: BI, Nr. 25, 24.6.1943, S. 4; N.N., *Niemieckie zabiegi* [Deutsche Bestrebungen], in: BI, Nr. 44, 4.11.1943, S. 6.

sie sich gegen die Propagandathese, die Polen schuldeten den Deutschen für den Schutz vor der verbrecherischen Sowjetunion Loyalität. Hinweise auf den Terror durch das deutsche Regime in Polen sollten diese Behauptung entkräften.²³

Die Themensetzung lässt erkennen, wie gefährlich den polnischen Untergrundpropagandisten besonders die antisowjetischen Inhalte der Besatzungspresse erschienen. Dies lag nicht zuletzt daran, dass auch die Untergrundpresse selbst größtenteils antisowjetische Überzeugungen vertrat. Deshalb wuchs besonders gegen Ende des Krieges die Sorge, dieser Teil der deutschen Propaganda könne angesichts der heranrückenden sowjetischen Truppen auf fruchtbaren Boden fallen. Im März 1944 stellten die Redakteure des „Biuletyn Informacyjny“ daher „noch einmal entschieden fest: Wir wissen selbst, was wir von der bolschewistischen Gefahr zu halten haben und brauchen in dieser Sache keine deutschen Belehrungen. Nirgendwo, auf keinem Gebiet und unter keinerlei Vorwand eines Kampfes gegen den Kommunismus, hat das polnische Volk mit den Deutschen zusammengearbeitet, arbeitet es zusammen oder wird es zusammenarbeiten“.²⁴ Lucjan Dobroszycki hat zu Recht den wichtigen Beitrag der polnischen Untergrundpresse zur Abwehr der deutschen Propaganda herausgestellt, denn zum allergrößten Teil kämpfte sie unabhängig von ihrer eigenen politischen Ausrichtung gegen die Suggestionen der Besatzer, die eine Verwirrung und Aufspaltung der Widerstandslager herbeiführen sollten.²⁵

Allerdings hat die Kombination antisowjetischer und antisemitischer Propaganda, wie sie während der beiden letzten Kriegsjahre verstärkt hervortrat, ähnliche Überzeugungen auf polnischer Seite wohl bekräftigt.²⁶

²³ Siehe z.B. N.N., W ogniu propagandy [Im Propagandafeuer], in: BI, 10.7.1941, S. 9; N.N., Słowa prawdy [Worte der Wahrheit], in: BI, 17.7.1941, S. 7; N.N., Głos kanalii [Die Stimme einer Kanaille], in: BI, 31.7.1941, S. 6; N.N., Zbrodnia pod Smoleńskiem [Das Verbrechen bei Smolensk], in: BI, Nr. 16, 20.4.1943, S. 1f.; N.N., „Nowy kurs polityczny“ i nasza odpowiedź [Der „neue politische Kurs“ und unsere Antwort], in: BI, Nr. 20, 20.5.1943, S. 1f.; N.N., Wysiłki propagandy [Anstrengungen der Propaganda], in: BI, Nr. 11, 16.3.1944, S. 7; N.N., Niema porozumienia [Es gibt keine Verständigung], in: BI, Nr. 12, 23.3.1944, S. 7f.; N.N., Polityka niemiecka w Polsce [Die deutsche Politik in Polen], in: BI, Nr. 18, 4.5.1944, S. 7; N.N., Nowa ofensywa propagandy niemieckiej [Eine neue deutsche Propaganda-Offensive], in: BI, Nr. 103, 6.12.1944, S. 8f.

²⁴ N.N., Niemiecka propaganda przeciwbolszewicka [Die deutsche antibolschewistische Propaganda], in: BI, Nr. 10, 9.3.1944, S. 7.

²⁵ Siehe DOBROSZYCKI, Presse, S. 167. Eine Ausnahme stellten wenige rechtsextreme Untergrundblätter dar, die 1944 unter antisowjetischen Vorzeichen zur Einstellung des Kampfes gegen die Deutschen aufriefen, siehe ebd., S. 207.

²⁶ So schon DOBROSZYCKI, Presse, S. 162-167.

Doch gilt es, sich vor Übertreibungen zu hüten. So versuchten publizistische Fürsprecher der sowjetisch bestimmten Nachkriegsordnung in Polen, ihre Gegner anfangs mit dem Vorwurf zu diskreditieren, sie stünden noch unter dem starken Einfluss der nationalsozialistischen Propaganda. Antikommunismus und Antisemitismus waren jedoch bereits in der polnischen Vorkriegsgesellschaft tief verwurzelt gewesen und keine deutschen Importe. Außerdem hatten sich antisemitische und antisowjetische Diskurse in der Untergrundpresse ausdrücklich gegenüber den Haltungen der Besatzer abgegrenzt.²⁷

Zweifelhaft erscheint schließlich auch, ob die negative Propagandastrategie der Besatzer mehr Aussicht auf Erfolg gehabt hätte, falls sie mit einer „positiven“ deutschen Vision speziell für die Polen kaschiert worden wäre – eine Ansicht, wie sie vor allem die Propagandisten selbst vertraten.²⁸ Der in deutschen Diensten stehende polnische Publizist Jan Emil Skiwski behauptete sogar noch Ende September 1944, die große Mehrheit seiner Landsleute könnte wegen ihres Hasses auf die Sowjets den „einzigen rationellen [!] Weg der Verständigung mit den Deutschen“ einschlagen, sobald die Besatzer den Polen nicht länger zu verstehen gäben, „daß ihre Rolle im zukünftigen Europa die Rolle eines Kolonialvolkes sein wird“, sondern sich allen europäischen Völkern gegenüber „im Geiste eines größeren Verstehens ihrer Bedürfnisse und einer besseren Behandlung ihrer arischen Brüder“ verhielten.²⁹ Zu diesem Zeitpunkt war es für eine solche Initiative ohne Frage viel zu spät. Doch auch gut anderthalb Jahre zuvor, als nach der Niederlage von Stalingrad erstmals ein ähnlicher Wandel der deutschen Propaganda im Osten erwogen worden war, hätte er wohl keine Aussicht auf Erfolg gehabt. Die sich stetig verschlechternde militärische Lage des Reiches sowie der andauernde deutsche Terror im Generalgouvernement boten dafür schlicht keine reale Grundlage. Abgesehen hiervon

²⁷ Siehe KLAUS-PETER FRIEDRICH, Die Legitimierung ‚Volkspolens‘ durch den polnischen Opferstatus. Zur kommunistischen Machtübernahme in Polen am Ende des Zweiten Weltkriegs, in: *ZfO* 52 (2003), S. 1-51, hier 22-34; DERS., Der nationalsozialistische Judenmord in polnischen Augen: Einstellungen in der polnischen Presse 1942-1946/47, Diss. phil. Köln 2003, elektronische Ressource: <http://kups.ub.uni-koeln.de/volltexte/2003/952/>, bes. S. 242-276 u. 429-454.

²⁸ Zu solchen Ansichten s.o., S. 144-159. GŁOWIŃSKI, Porzadek, S. 396, sieht im Fehlen „irgendeiner kompletten Zukunftsvision und konkreten Offerte“ sogar den Hauptgrund dafür, dass die Anstrengungen der deutschen Propaganda für die Polen im GG nur zum „Niveau einer Kunst um der Kunst willen“ geführt hätten.

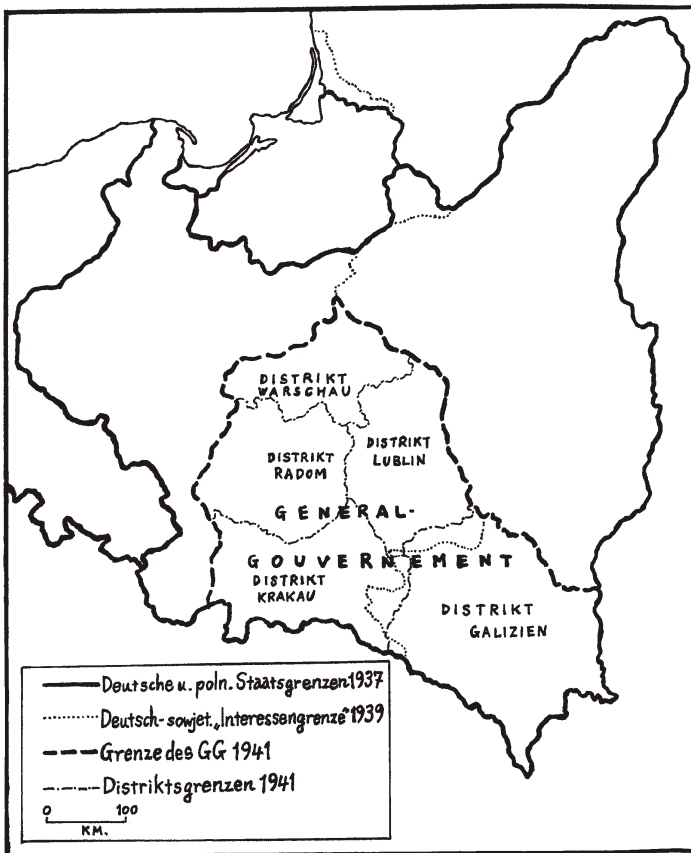
²⁹ „Neue zeitgemäße Aufgaben der Propaganda“, 26.9.1944, BAB, RMVP, R 55, 1206, Propaganda im GG, Bl. 289-292, Zitate 290 u. 292. Skiwskis Denkschrift schickte Hein Schlecht, HAP, am 4.10.1944 an Staatssekretär Werner Naumann, RMVP, mit dem Hinweis, dass diese „Stellungnahme von vielen Polen gebilligt“ werde, ebd., Bl. 293. Zu Skiwskis Rolle im deutschen Propagandaapparat des GG s.o., S. 124f.

war der politische Wille zu einem solchen Schritt auf deutscher Seite sowieso zu keiner Zeit in hinreichendem Maße vorhanden.

Die Frage nach den Wirkungen der Besatzungspresse des Generalgouvernements ist nur eines der Probleme, die in der vorliegenden Arbeit lediglich angerissen werden konnten. Einer gründlichen Untersuchung bedürfen auch noch die von den Besatzern initiierte jüdische Zeitung sowie die ukrainische Presse im Generalgouvernement. In welcher Form und mit welchen Inhalten versuchten deutsche Propagandisten, über diese Blätter Einfluss zu nehmen? Wünschenswert wäre außerdem eine weitere Erforschung der Pressegeschichte in allen Ländern unter deutscher Besatzung, so dass es schließlich möglich wäre, genaue Aussagen über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der deutschen Presse- und Propagandapolitik im besetzten Europa zu machen.

ANHANG

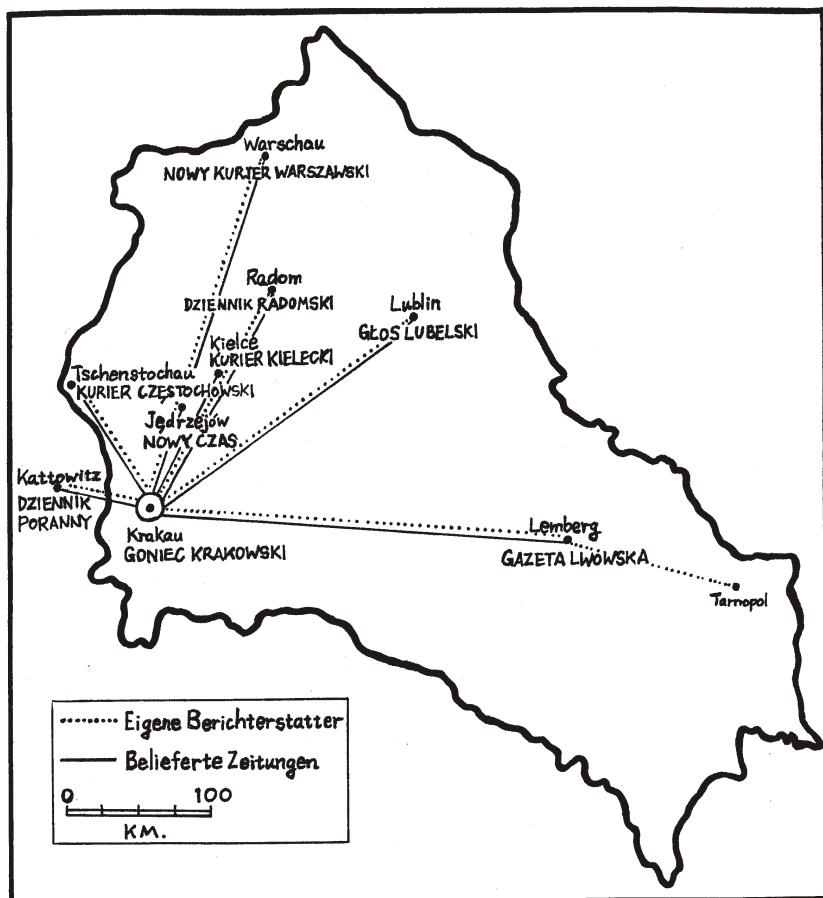
1. Karten



Karte 1: Das Generalgouvernement 1939 und 1941 [nach: BROSZAT, Polenpolitik, S. 222f.; Die faschistische Okkupationspolitik, S. 389. Ausführung aller Karten: Miyuki Tsuji]

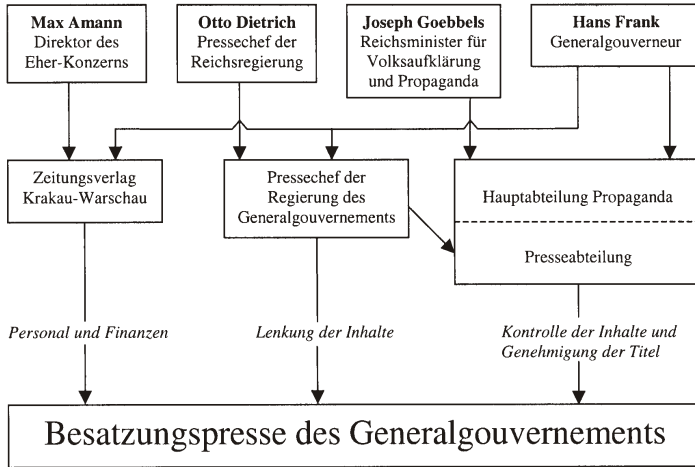


Karte 2: Verwaltungseinteilung des Generalgouvernements (1941) [nach: Landeskunde des Generalgouvernements, bearb. v. THEODOR MÜLLER, Krakau 1943, S. 23]

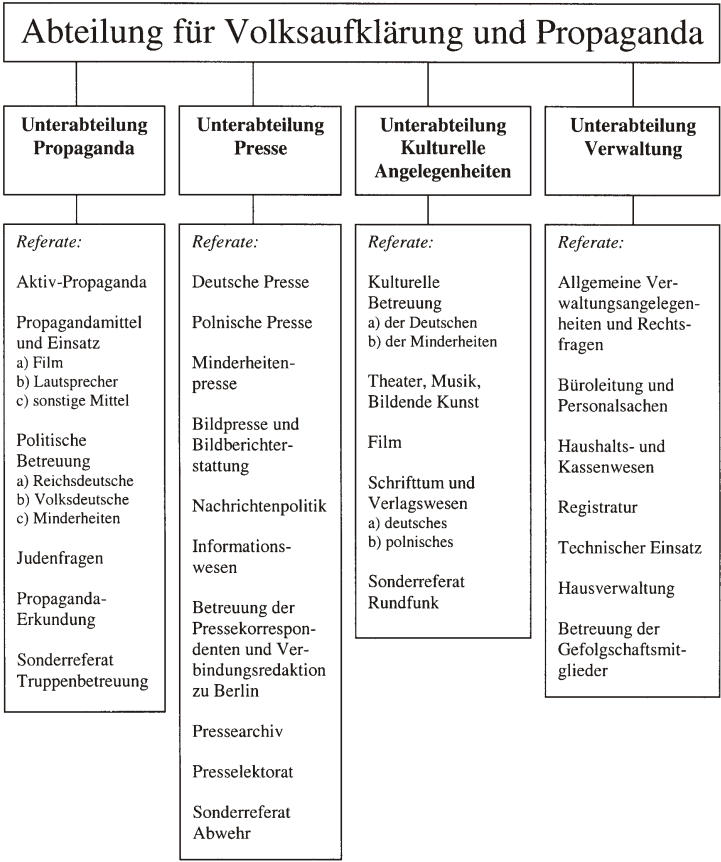


Karte 4: Verbreitung des polnischsprachigen Dienstes der Nachrichtenagentur „Telepress“ (1942) [nach: N.N., Pressearbeit, Anhang, o.S.]

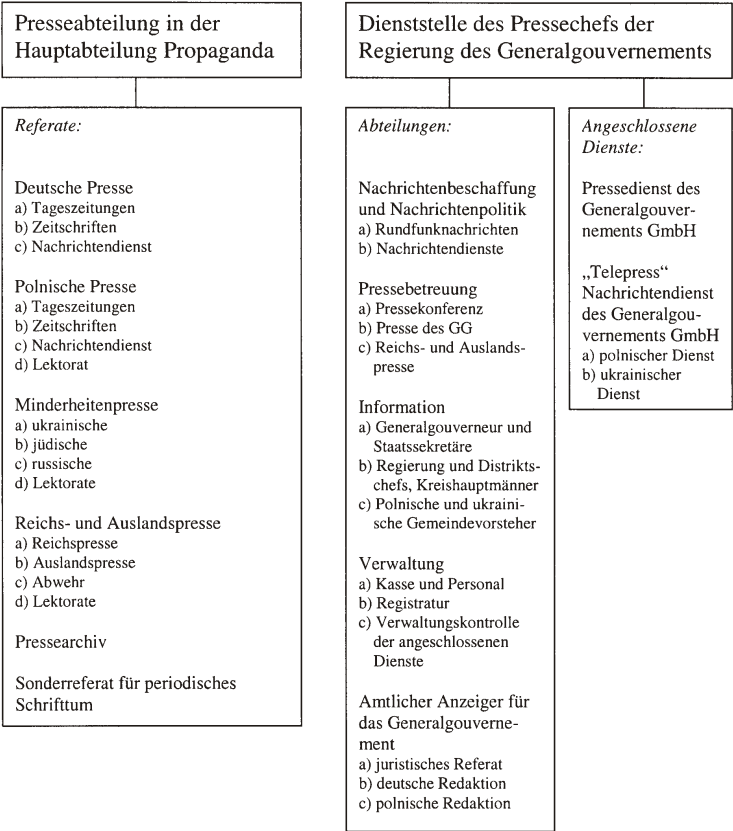
2. Tafeln und Tabellen



Tafel 1: Führung der Pressepropaganda im Generalgouvernement (seit Frühjahr 1941)



Tafel 2: Gliederung der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda im Amt des Generalgouverneurs (Sommer 1940) [nach: Grundlage und Aufgaben des Propagandaamtes, BJ 794541 III, 443, S. 4f.]



Tafel 3: Gliederung der Dienststelle des Pressechefs und der Presseabteilung in der Hauptabteilung Propaganda (Frühjahr 1942) [nach: DOBRO-SZYCKI, Presse, S. 71; N.N., Pressearbeit, Anhang, o.S.]

	<i>Gesamtauflage</i>	<i>davon ins Reich</i>
<i>Dezember 1939</i>	50.000 (Durchschnitt)	k.A.
<i>März 1940</i>	70.000	6.000
<i>Sommer 1940</i>	70.000	k.A.
<i>Dezember 1940</i>	85.000 (Durchschnitt)	k.A.
<i>Januar 1941</i>	110.000	k.A.
<i>Dezember 1941</i>	110.000 (Durchschnitt)	k.A.
<i>Januar 1942</i>	120.000 (Durchschnitt)	k.A.
<i>Februar 1942</i>	160.000	10.000
<i>November 1942</i>	140.000	7.000
<i>Herbst 1943</i>	140.000 (Schätzung)	k.A.

Tabelle 1: Auflage der „Krakauer Zeitung“ [nach: ADOLF DRESLER, Die Presse im Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete, in: ZW 15 (1940), S. 137-140, hier 139; DERS., Die Presse des Generalgouvernements, in: ZW 17 (1942), S. 461-466, hier 462; Grundlage und Aufgaben des Propagandaamtes, BJ 79541 III, 443, S. 115; N.N., Pressearbeit, S. 9; Diensttagebuch, BAB, KGG, R 52 II, passim]

	<i>„Goniec Krakowski“</i>	<i>gesamte Tagespresse</i>
<i>Oktober 1939</i>	10.000	k.A.
<i>Dezember 1939</i>	k.A.	80.000
<i>März 1940</i>	70.000	330.000
<i>Sommer 1940</i>	52.000	380.000
<i>1941</i>	60.000	390.000 (Durchschnitt)
<i>Januar 1942</i>	k.A.	363.000 (Durchschnitt)
<i>Oktober 1942</i>	100.000	350.000
<i>Februar 1943</i>	k.A.	400.000
<i>Anfang 1944</i>	k.A.	700.000

Tabelle 2: Auflage des „Goniec Krakowski“ und der gesamten polnischsprachigen Tagespresse des Generalgouvernements [nach: ADOLF DRESLER, Die Presse im Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete, in: ZW 15 (1940), S. 137-140, hier 139; Grundlage und Aufgaben des Propagandaamtes, BJ 79541 III, 443, S. 117 u. 121; N.N., Pressearbeit, S. 9; DOBROSZYCKI, Presse, S. 99f.]

	<i>Jan./Feb. '40</i>	<i>März/Apr. '41</i>	<i>April/Mai '42</i>	<i>Juni/Juli '43</i>	<i>Aug./Sep. '44</i>
<i>Politik</i>	3,5	3,75	3,5	3,5	2,75
<i>Feuilleton</i>	1,5	1,5	1,5	1,5	1
<i>Lokales</i>	1,5	1,5	1	1	1
<i>Sport</i>	0,25	0,5	0,5	0,5	0,25
<i>Wirtschaft</i>	1	1,5	1,5	1,25	1,25
<i>Militär</i>	1	1,25	-	-	-
<i>Bildseite</i>	1	1	0,5	0,5	-
<i>Anzeigen</i>	0,25	1	1,5	1,75	0,75

Tabelle 3: Anteile der Ressorts am Umfang der „Krakauer Zeitung“ in Seiten der Werktagsausgaben [nach Stichproben, s.o., S. 18]

	<i>Jan./Feb. '40</i>	<i>März/Apr. '41</i>	<i>Apr./Mai '42</i>	<i>Juni/Juli '43</i>	<i>Aug./Sep. '44</i>
<i>Meldung</i>	6	7	9	8	12
<i>Dokument</i>	2	6	6	4	7
<i>Bericht</i>	48	33	30	34	35
<i>Kommentar</i>	7	15	15	15	14
<i>Fiktion</i>	12	7	8	9	12
<i>Bild</i>	17	13	10	9	9
<i>priv. Anz.</i>	1	1	5	5	2
<i>gew. Anz.</i>	7	16	16	13	7
<i>amtl. Anz.</i>	0	2	1	3	2

Tabelle 4: Anteile der Darstellungsformen in Prozent am Gesamtumfang der „Krakauer Zeitung“ [nach Stichproben, s.o., S. 18]

	<i>Jan./Feb. '40</i>	<i>März/Apr. '41</i>	<i>April/Mai '42</i>	<i>Juni/Juli '43</i>	<i>Aug./Sep. '44</i>
<i>Krieg</i>	24	18	24	24	34
<i>Außenpol.</i>	13	19	11	16	7
<i>Innenpol.</i>	12	4	5	2	4
<i>Wirtschaft</i>	20	20	26	23	20
<i>Sport</i>	3	8	7	6	5
<i>Kultur</i>	9	18	16	17	15
<i>Unterhalt.</i>	19	13	11	12	15

Tabelle 5: Anteile der Inhalte in Prozent am Umfang des redaktionellen Teils der „Krakauer Zeitung“ [nach Stichproben, s.o., S. 18]

	<i>Jan./Feb. '40</i>	<i>März/Apr. '41</i>	<i>Apr./Mai '42</i>	<i>Juni/Juli '43</i>	<i>Aug./Sep. '44</i>
<i>Gewerbl.</i>	88	85	74	63	62
<i>Familien</i>	2	1	4	3	2
<i>Kleinanz.</i>	5	4	18	21	15
<i>Amtlich</i>	5	10	4	13	21

Tabelle 6: Anteile der Inhalte in Prozent am Umfang des Anzeigenteils der „Krakauer Zeitung“ [nach Stichproben, s.o., S. 18]
(Gewerbl. = gewerblich, Kleinanz. = Kleinanzeigen)

	<i>Jan./Feb. '40</i>	<i>März/Apr. '41</i>	<i>Apr./Mai '42</i>	<i>Juni/Juli '43</i>	<i>Aug./Sep. '44</i>
<i>Politik</i>	1,75	2	1,75	2	2
<i>Feuilleton</i>	0,75	0,75	0,25	0,25	0,5
<i>Lokales</i>	0,25	0,5	0,5	0,25	0,5
<i>Anzeigen</i>	1,25	1,75	1,5	1,5	1

Tabelle 7: Anteile der Ressorts am Umfang des „Goniec Krakowski“ in Seiten der Werktagsausgaben [nach Stichproben, s.o., S. 18]

	<i>Jan./Feb. '40</i>	<i>März/Apr. '41</i>	<i>Apr./Mai '42</i>	<i>Juni/Juli '43</i>	<i>Aug./Sep. '44</i>
<i>Meldung</i>	8	11	11	13	8
<i>Dokument</i>	2	6	7	16	9
<i>Bericht</i>	43	33	31	26	41
<i>Kommentar</i>	8	4	6	4	10
<i>Fiktion</i>	9	5	2	-	7
<i>Bild</i>	1	2	2	1	3
<i>priv. Anz.</i>	25	23	35	32	18
<i>gew. Anz.</i>	3	15	5	7	3
<i>amtl. Anz.</i>	1	1	1	1	1

Tabelle 8: Anteile der Darstellungsformen in Prozent am Gesamtumfang des „Goniec Krakowski“ [nach Stichproben, s.o., S. 18]

	<i>Jan./Feb. '40</i>	<i>März/Apr. '41</i>	<i>Apr./Mai '42</i>	<i>Juni/Juli '43</i>	<i>Aug./Sep. '44</i>
<i>Krieg</i>	18	25	45	26	37
<i>Außenpol.</i>	30	32	21	47	28
<i>Innenpol.</i>	6	7	5	-	4
<i>Wirtschaft</i>	10	8	9	11	5
<i>Kultur</i>	13	8	7	7	13
<i>Unterhalt.</i>	22	19	10	7	12
<i>Lokal.Info</i>	1	1	3	2	1

Tabelle 9: Anteile der Inhalte in Prozent am Umfang des redaktionellen Teils des „Goniec Krakowski“ [nach Stichproben, s.o., S. 18]

	<i>Jan./Feb. '40</i>	<i>März/Apr. '41</i>	<i>Apr./Mai '42</i>	<i>Juni/Juli '43</i>	<i>Aug./Sep. '44</i>
<i>(Ver)käufe</i>	37	43	47	48	47
<i>Beruf</i>	13	17	12	12	7
<i>Heirat</i>	5	3	4	9	4
<i>Unterricht</i>	5	2	1	2	2
<i>Immobilien</i>	9	18	17	11	7
<i>Verlust</i>	-	-	3	8	19
<i>Verschied.</i>	31	17	16	10	14

Tabelle 10: Anteile der Inhalte in Prozent am Umfang des Kleinanzeigenteils des „Goniec Krakowski“ [nach Stichproben, s.o., S. 18]

4. Dokumente

Dokument 1:

[HANS FRANK], Programmatische Erklärung Dr. Franks, aus: Krakauer Zeitung, Nr. 1, 12.11.1939, S. 1 (Hervorhebungen wie Vorlage).

„Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frank, hat uns zum erstmaligen Erscheinen dieser Zeitung nachstehende Erklärung zur Verfügung gestellt:

Nachdem eine verblendete polnische Regierung unter Führung eines unwürdigen Epigonen, des Marschalls Rydz-Smigly,¹ Europa in den Krieg gestürzt hat, hat die deutsche Wehrmacht in einem in der Geschichte beispiellosen schlagartigen Feldzug der Überheblichkeit und Anmaßung der sogenannten Staatsmänner dieses Landes ein jähes Ende bereitet. Im Anschluß daran hat der *Führer* sofort die Anordnungen getroffen, die die sichere Gewähr bieten, daß aus diesem bisher mißregierten Raume niemals wieder ein Störungszentrum für die Ordnung der zivilisierten Welt entsteht. Mit der Schaffung des Generalgouvernements für die besetzten polnischen Gebiete ist *die Übergangsregelung beendet*, die aus dem Kriegsgebiet zu einem nach Ordnungsprinzipien gelenkten, politisch beherrschten Staatsgebiet führt. *Die Regierung dieses Staatsgebietes habe ich nunmehr übernommen, um den Willen des Führers als das oberste Gesetz in diesem Raum zu konstituieren.*

Die Polen können unter sich betreiben, was sie nach ihren Lebensgrundsätzen für nützlich und vertretbar halten. Sie werden sich bewußt zu sein haben, daß sie im Hinblick auf die Nachbarschaft des mächtigen großdeutschen Reiches alles das unterlassen, was die Sicherheit und Ordnung des Reiches stören und die Lebensinteressen des deutschen Volkes gefährden könnte. *Entweder* sie fügen sich in die aufbauende Zielsetzung unseres zweckmäßigen Arbeitswillens ein *oder* aber sie werden – jeder einzeln für sich – das Recht auf Berücksichtigung verwirkt haben.

Wir sind uns bewußt, daß wir in diesem dermaleinst von deutscher Kultur erfüllten Lande *einen Widerstand zu brechen* haben, der durch viele Jahrhunderte hindurch sich nicht nur gegen das Deutschtum als solches, sondern insbesondere auch gegen jede Art von Ordnung gewandt hat.

¹ Edward Rydz-Śmigły (1886–1941), in der Nachfolge von Józef Piłsudski seit 1935 Generalinspekteur der Polnischen Streitkräfte und seit 1936 Marschall Polens. R.-S. amtierte formal vom 1.9. bis zum 7.11.1939 als „Oberster Führer (naczelný wódz)“ der Republik Polen, war aber bereits am 18.9.1939 nach Überschreiten der rumänischen Grenze von den dortigen Behörden interniert worden.

Gerade die Burg zu Krakau, auf der seit wenigen Tagen die Hakenkreuzfahne weht und auf der ich nunmehr als Generalgouverneur meinen Dienstsitz genommen habe, ist ein lebender Beweis für die bisherige Entwicklung in diesem Lande. Äußerlich unterscheidet sich diese Burg nicht von den großen deutschen Burganlagen Süd- und Mitteldeutschlands. Aber sie war eine Feste des antideutschen Kampfes und ein Symbol des Ringens gegen das Deutschtum. Daß die Mauern dieser Burg die Jahrhunderte überdauert haben, ebenso wie das Deutschtum schließlich über den polnischen Wirrwarr in diesem Raume wieder Herr geworden ist, mag uns wie ein Symbol anmuten. *Das Prinzip der Ordnung ist dauerhafter als das der Unordnung. Das ist die Lehre, die wir und schließlich auch die Polen aus dieser Entwicklung gewinnen mögen.*

Wir sind uns bewußt, daß es in diesem Lande nicht nur politische Phantasten, sondern auch fleißige und arbeitsame Kräfte gibt, sowohl in der bäuerlichen Bevölkerung wie in der Arbeiterschaft. Diese werden sich den gerechten Methoden einer *deutsch geführten* Arbeit um so williger unterordnen, als sie darin die Erfüllung eines im polnischen Staate nie verwirklichten eigenen inneren Bedürfnisses erblicken. Andere, die vielleicht glauben, durch egoistisches Nichtstun und durch Festhalten an unberechtigten und unklaren Ansprüchen ein *parasitäres Dasein* führen zu können, werden wir mit den geeigneten Mitteln zunächst zur arbeitsamen Auffassung zu erziehen versuchen.

Denjenigen gewissen Kreisen aber, die bisher in völliger Verkennung der realen Gegebenheiten das Land von Katastrophe zu Katastrophe geführt haben, werden wir das Handwerk legen und auch all denen, die als Schieber und Preistreiber für sich einen persönlichen Vorteil aus den Verhältnissen erzielen wollen.

Als Generalgouverneur trage ich im Namen des Führers für die Befriedung und Ordnung dieses Gebietes eine hohe Verantwortung. Ich habe sie übernommen im Bewußtsein, damit eine *geschichtliche Aufgabe* zu erfüllen, die die Größe des Reiches gebietet. Dieser Mission sind sich auch alle diejenigen bewußt, die mit mir als meine Mitarbeiter und Helfer im Dienste des Führers im Generalgouvernement mit Obliegenheiten betraut sind. Im Dienste dieser Aufgabe steht auch die vorliegende, heute erstmals erscheinende *Zeitung*, die als das deutsche Organ dieses Ostraumes ins Leben gerufen worden ist.“

Dokument 2:

DAGOBERT DÜRR, Unsere Aufgabe, aus: Krakauer Zeitung, Nr. 1, 12.11.1939, S. 1f. (Hervorhebungen wie Vorlage).

„Mit scharfem Schwert, genialer Strategie und heldenmütigem Draufgängertum hat unsere Wehrmacht den Feind zu Boden geschlagen, der im Osten die Lebensrechte unserer Nation bedroht und die innerhalb seiner angemessenen Grenzen wohnenden Volksdeutschen mit Mord und Terror bis aufs Blut gepeinigt hatte. An zehntausend tapfere Soldaten haben ihr Leben dafür hergegeben, daß niemals wieder das Leben ihres Volkes von dieser Seite her bedroht werden könne.

Ein unsühnbares Verbrechen an all den Blutopfern dieses Krieges, an den trauernden Hinterbliebenen, ja an der ganzen Nation wäre es, wenn nun das alte bittere Soldatenwort wieder Wahrheit werden würde, daß die Feder verderbe, was das Schwert gut gemacht habe. Daß dieses heute unter keinen Umständen der Fall sein wird, dafür garantiert in erster Linie die Persönlichkeit *unseres Führers*, dessen ganzer Kampf nie etwas anderes gewesen ist, als der lebendige Protest gegen die Versündigungen der Kriegs- und Nachkriegspolitiker an den Heldentaten und Opfern unserer Heere im Weltkrieg. Dafür garantiert weiter in unserem engeren Bereich die Persönlichkeit des *Generalgouverneurs* für die besetzten polnischen Gebiete, der als einer der ältesten Mitstreiter des Führers durch die ganze stahlhart machende Glut der Kampfzeit gegangen ist. An der Erfüllung dieser Garantie mitzuarbeiten, fühlt sich aber *auch diese Zeitung* berufen, die mit dem heutigen Tage ins Leben tritt. In unerschütterlicher Gefolgschaftstreue zum Führer und als niemals wankender Paladin des Generalgouverneurs will sie an diese Aufgabe herangehen.

Sie wird geschrieben für alle Deutsche, die ihre soldatische oder politische Pflicht in dieses Gebiet gebracht hat.

Sie wird geschrieben für alle Volksdeutschen, die vielleicht seit Generationen in diesem Lande deutsche Kulturarbeit geleistet haben.

Sie soll aber auch allen anderen in diesem Raume Lebenden, die bereit sind, sich loyal in die neuen Verhältnisse einzufügen, Gelegenheit geben, sich mit dem Geiste und dem Handeln der deutschen Führung vertraut zu machen.

Das Generalgouvernement ist *ein im Kriege erobertes Land*. Und zwar in einem Kriege, der hervorgerufen wurde durch die anmaßende Großmannssucht und wahnwitzige Verblendung einer intellektuellen Clique, die sich dann durch feige Flucht den Folgen ihrer Taten entzog. Und in einem Kriege, der begleitet war von den *unmenschlichsten Grausamkeiten und Bestialitäten* gegen die volksdeutsche Zivilbevölkerung und gegen reichsdeutsche Soldaten, wie sie sich nur die verderbteste Phantasie vorstellen

kann. Es ist selbstverständlich, daß es unter diesen Umständen *keinen Gedanken an sentimentale Verbrüderung* mit einem Volk, das zu solchen Verbrechen fähig war, geben kann und daß es ein frivoles Spiel mit der Sicherheit unseres eigenen Volkes wäre, die Bildung einer neuen *intellektuellen Hetzclique* auch nur in den ersten Anfängen zu dulden oder gar zu ermöglichen.

Der Deutsche ist nur zu sehr geneigt, sentimentale Milde an die Stelle unerbittlicher Härte zu setzen. Hier soll unsere Zeitung für alle, die einmal in Gefahr geraten sollten, weich zu werden und über den Nöten eines fremden Volkes die Lebensnotwendigkeiten der eigenen Nation zu vergessen, *ein steter und eindringlicher Mahner sein*. Wir werden nie aufhören, daran zu erinnern, was Polen dem deutschen Volk und Reich angetan hat.

Daß daneben *das Geschehen im engeren Bereich unseres Generalgouvernements* eine besonders eingehende Beleuchtung erfahren muß, ist selbstverständlich. Es ist wohl überflüssig, zu erwähnen, daß sie *einzig und allein im Lichte der deutschen Führung und der deutschen Interessen* – andere gibt es für uns hier nicht – erfolgen wird. Gerade in diesem Teil wird die Zeitung das ausschließliche Sprachrohr des Generalgouverneurs und der von ihm eingesetzten Verwaltungen aller Art sein. Vier politischen Seiten werden sich daher zwei nur dem Generalgouvernement gewidmete anschließen. Je mehr sich mit der Zeit die Verbindungen zu den einzelnen Teilen des Landes bessern, um so mehr kann dann auch die *Lokalberichterstattung* ausgestaltet werden. Insbesondere sollen hierbei auch die *bäuerlichen Belange der volksdeutschen Siedler* ihre Berücksichtigung finden.

Der deutsche Soldat, der das eroberte Land unter den Schutz seines scharfen Schwertes gestellt hat, wird, dessen sind wir sicher, freudig nach dieser Zeitung greifen, die ihn mit allen Nachrichten aus der Welt und der Heimat versorgt. Aber auch die besonderen Interessen der Männer, die so treu die Wacht im Osten halten, werden ihre volle Berücksichtigung finden. Eine eigene Seite „*Die Wacht im Osten*“ wird ihnen gewidmet sein. Dabei ist uns selbstverständlich die Mitarbeit eines Jeden, der neben dem Schwert auch die Feder zu führen vermag, willkommen.

Ein besonders Bedürfnis nach Verbindung mit deutscher Kultur wird Jeder empfinden, der in diesem durch polnische und jüdische Verwahrlosung gekennzeichneten Lande seinen Dienst für Deutschland tut. Auf zwei Unterhaltungsseiten werden wir sowohl *deutsche Kunst und Wissenschaft*, wie auch die *leichte Unterhaltung* zu ihrem Recht kommen lassen. Daneben werden wir es uns besonders angelegen sein lassen, *den alten Spuren deutscher und germanischer Kultur in diesem Lande selbst nachzugehen*. Wir werden dabei zeigen können, daß es eine andere hier nicht gibt.

Von ganz eigener Natur sind die *wirtschaftlichen* Aufgaben im Generalgouvernement. Auch hier kennen wir ausschließlich deutsche Interessen. Wir sind nicht gekommen, um den Polen ihren Saustall auszumisten und ihnen durch deutsche Tüchtigkeit das zu verschaffen, wozu sie selbst unfähig waren. Deutsche Leistung soll ausschließlich unserem deutschen Volke zugute kommen, und es wird daher von deutscher Seite nichts getan werden, was nicht den Zwecken unseres Volkes dient. Unter diesem Blickwinkel allein kann auch die Zeitung die wirtschaftlichen Maßnahmen im Generalgouvernement betrachten. Daneben aber hat unser Gebiet noch eine besondere Aufgabe *als das natürliche Bindeglied zu unseren östlichen und südöstlichen Nachbarn*, mit denen das Reich enge wirtschaftliche Beziehungen unterhält. Diese Beziehungen zu pflegen und sie dem Verständnis der Leser näher zu bringen, wird eine der Aufgaben des Wirtschaftsteils unserer Zeitung sein.

Nachrichten aus den Reichsgauen, insbesondere den benachbarten, und ein der Zeit angemessener *Sportteil* werden das Bild der Zeitung vervollständigen. Aber wozu noch viele Worte? Mögen unsere Taten uns loben. Daß die Schwierigkeiten im Anfang groß, manchmal fast erdrückend sein werden, ist uns allen klar. In einem vom Kriege heimgesuchten, an sich schon wenig kultivierten Land, das mit Straßen gesegnet ist, die man nur als polnisch bezeichnen kann, und in dem es erst wenige, ständig überlastete Telephonverbindungen gibt, wird, so hoffen wir, auch der Leser etwas Geduld haben. Aber Schwierigkeiten sind dazu da, überwunden zu werden – und wir *werden* sie überwinden. Wozu wären wir sonst alte Nationalsozialisten? Darum gehen wir unverdrossen an unsere Arbeit, mit dem Willen, sie zu meistern *im Geiste des Führers* und mit der Losung: *Vorwärts für Deutschland!*“

Dokument 3:

J.K., Rzućmy myśli na szalę [Lasst uns Gedanken in die Waagschale werfen], aus: *Goniec Krakowski*, Nr. 190, 16.8.1944, S. 1f. Unverändert, nur um die Zwischenüberschriften ergänzt, erschien dieser Artikel auch als Sonderausgabe des „*Goniec*“ vom August 1944 (Übersetzung L.J., Hervorhebungen wie Vorlagen).

„Armje niemieckie opuściły znaczną część terenów polskich. Prawdopodobnie ruchy odwrotowe obejmą jeszcze pewną ilość terenu. – Na miejsce opróżnione przez Niemcy przychodzi panowanie bolszewickie. Nasuwa się w takiej chwili potrzeba porównania przez społeczeństwo polskie rządów jednych i drugich i wyciągnięcia wniosków.

Rządy niemieckie są Polakom dobrze znane. Tak dobrze i z bliska, że nie znają ani należytej perspektywy w ich ocenie i szacują je raczej wedle swych pragnień, niż wedle realnych możliwości. A jednak na niektórych połaciach kraju rządy te przestały już być rzeczywistością i nieomal na drugi dzień ludzie zaczęli już patrzeć na okres ostatniego pięciolecia inaczej niż przedtem. To samo będzie tam, gdzie Niemcy jeszcze są, a gdzie być może jutro ich nie będzie. Przyjdzie inna rzeczywistość, która była do tej pory tylko komitetem czy agitacyjnym trickiem, a w przekształceniu się na codzienne życie będzie nieustającą udręką i straszliwym koszmarem.

Pryjdzie czas, gdy bolszewicy zdejmą maske.

Bolszewicy zapewno jakiś czas będą się maskować. Będzie to trwało tak długo, dopóki będą chcieli kokietować tę część Polaków, których jeszcze nie zwabili. Gdyby zajęli całą Polskę, wszelkie pozory odrzuca, zdejmą maskę i nie będą się krepowali niczem. Zresztą ich skrępowanie już dziś nie jest tak wielkie, skoro na ziemiach, uznawanych przez nich łaskawie za Polskę (Lubelskie), wprowadzają zwykłe bolszewickie porządki, chociaż narazie robią to w języku polskim. Trzeba przytem zawsze pamiętać, że zachowanie bolszewickie będzie o wiele brutalniejsze, a ciężar systemu o wiele dotkliwszy, niż w roku 1939/40. Wówczas nie prowadzili wojny, nie mieli żadnego pretekstu do wielu poczynań terrorystycznych, a ich gospodarka nie była wyczerpana trzechletnią wojną, która zniszczyła im najżyźniejsze okolice i najcenniejsze towary wytwórczości przemysłowej. I mimo to srożył się teror, a poza paru miesiącami pokaźnego agitacyjnego „dobrobytu“ we Lwowie przed samą wojną z Niemcami, wszakże był brak najkonieczniejszych rzeczy, jeżeli ni poprostu głód.

Cóż dopiero dzisiaj!

Rządy niemieckie nie były i nie mogły być Polakom miłe, wynikły one z przegranej wojny. Ta zaś wynikła z gorzkiego zawodu, jakiego doświadczyli Niemcy, a zwłaszcza ich Führer, liczący na Polskę w przyszłym nieuniknionym starciu z wrogiem całej cywilizacji europejskiej. Rząd polski – jak wiadomo – do ostatniej chwili ludził Niemcy, że wszystkie sprawy sporne załatwi się kompromisowo, że zgodzi się na włączenie Gdańska do Niemiec wzamian za kompensaty na wschodzie i południu.

Jak powstały nieporozumienia polsko-niemieckie?

W ostatniej chwili Polska, współpracując pięć lat z Niemcami, przerzuciła się nagle do obozu ich wrogów, dając się użyć za narzędzie Anglii i opowiedziała się za Sowiecami. Gdy armja niemiecka zwyciężała armję polską, te same Sowiety mierzyły na Polskę z tyłu i zagrabiły pół jej terytorjum. To był porządek „współpracy“ bolszewickiej w tej wojnie. Niemcy mogły w tem widzieć tylko gorzką karę za naiwność ludzi i państw, które chcą za bolszewizm nadstawiać karku, które serjo traktują go jako sprzymierzeńca, czy współpartnera. A same przygotowywały się do

tej chwili, w której będą musiały odeprzeć atak bolszewicki na Europę, od tylu lat przygotowywany.

Pod znakiem obrony przed Moskwą stało życie na ziemiach polskich, zajętych przez Niemcy. O tem trzeba pamiętać. Nie chciała być Polska niepodległa (czy jej rząd) sprzymierzeńcem Niemiec w obronie kultury ludzkiej i tysiącletniego dorobku europejskiego przed najazdem dziczy mongolskiej, musiała więc w tym gigantycznym zmaganiu stać się terenem etapowym, biernym i okiełznanym. Na takim terenie nie można było pozwalać sobie na eksperymenty polityczne, dbać należało tylko o jedno: o zapewnienie sobie absolutnego spokoju. Dlatego warunki życia pod rządami niemieckimi nie były łatwe, ani przyjemne.

Każdy znalazł sobie miejsce w nowych warunkach.

Ale naród polski jakoś żył. Były ograniczenia, były kłopoty a nawet ciężkie, bardzo ciężkie troski, jednak wszyscy znaleźli sobie w nowych warunkach jakieś miejsce i egzystencję.

Sytuacja rolnika nawet stosunkowo się poprawiła. Produkcja rolna poszła w górę, co dowodzi, że rolnikowi nie było źle. Za kontyngenty dostawał cukier, spirytus, nawozy, materiały. Za artykuły poza kontyngentem brał ceny dobre. Zaopatrzył się, urządził, mógł sobie pozwalać na rzeczy, o których nawet nie marzył przed wojną. Wielu ludzi ze wsi pojechało do Niemiec, wielu nawet przymusowo. Ale tam nie przykuwano ich do tacek, jak na Sołowiejkach, nie rzucano na pastwę głodu i pragnienia, jak w stepach Kazakstanu, czy mrozu i głodu, jak w północnej Syberji. Polak w Niemczech żył nie gorzej niż w kraju, poniekąd nawet na wyższym poziomie, przytem uczył się wielu rzeczy, o których w dość zafatanych warunkach w kraju nie miał pojęcia.

Trudno porównywać to z rolą bydłęcia roboczego, jaką dano rolnikowi w Sowietach, czyniąc go niewolnikiem kołchozu, zabierając wszystko, a dając wzamian pusty brzuch i szmatę na grzbiet.

Robotnik tutejszy i robotnik tamtejszy.

Robotnik miejski jest klasą, najbardziej pono uprzywilejowaną w Rosji sowieckiej, dla jego przeciwieństwo rzekomego dobra dokonano rewolucji i zniszczenia wszystkiego, co było przedtem. Ale nikt tam w istocie nie jest tak uciemiężany jak robotnik. Jest on zwykłym niewolnikiem pracy wyzyskiwanym bez żadnego skrupułu przez kapitalistę, siedzącego na Kremlu, tem gorszego, niż dawniej, że nikt go nie może skontrolować, ani we wszechwładzy jego ograniczać. Z robotnika robi się bezduszną maszynę, bez skrupułu używaną do najcięższych zadań, w których człowiek traci siłę, zdrowie i życie. W Sowietach niema ochrony robotnika od wypadku, a śmiertelność robotnicza jest największa na kuli ziemskiej. Warunki mieszkania i higieniczne są jeszcze gorsze, niż były przed rewolucją. Czy dziesięć lub sto tysięcy robotników zdechnie, czy nie – to nikogo przecież

nie obchodzi w państwie rządzonym przez obcych, których celem jest zdobyć krwią i potem Rosjan panowanie dla swojej rasy, nie zaś dobro narodu rosyjskiego.

Szalone zbrojenia, niebywałe „osiągnięcia“ przemysłowe (latami zresztą potem nieprodukcyjne ze względu na bezhołowie sowieckie), wreszcie postępy na froncie okupowane są nie liczeniem się z niczem ludzkim w takim rozmiarze, że bestialskie zachcianki Faraonów egipskich, poświęcających tysiące ludzi dla jednej budowli, są przytem niewinnym drobiazgiem.

Nikt nie żądał, by Polacy byli hitlerowcami.

Robotnik polski w G.G. miał położenie trudne, ale jednak żył życiem samodzielnego człowieka, a na stole jego – „na lewo“ czy „na prawo“ – zjawiało się masło i słonina, na grzbiecie nosił ubranie, nie szmaty i jakoś dawał sobie radę. Nikt nie żądał od niego, by był hitlerowcem, by ciągle chodził na wiece i pochody, nie wytykał nosa w sprawy rodzinne, osobiste, nikt nie mieszał się do wychowywania dzieci, pożycia z żoną.

Sytuacja inteligencji.

Najgorsza może była sytuacja tzw. inteligencji. Pozbawiona wielu stanowisk przedwojennych, nie zawsze zdolna do przestawienia się na nowe tory pracy, miała wiele trosk, z drugiej strony nadmierne ambicje i osobiste i polityczne pchały ją najbardziej na drogę nielegalnej roboty, gdzie musiała się spotkać ze surową represją władzy niemieckiej. A jednak i ta warstwa potrafiła znaleźć nowe podstawy egzystencji. Jakaż przepaść dzieliła ją od inteligencji w Sowietach, gdzie cała ta warstwa traktowana była jak wróg systemu i krok za krokiem tępiona.

Całe rodziny sędziów, urzędników administracyjnych, choćby zupełnie apolitycznych, księży, lekarzy, były wywożone, wysyłani byli wszyscy od małych dzieci do starców.

Represje i środki zapobiegawcze.

Najboleśniejszą stroną rządów niemieckich były represje i środki zapobiegawcze policyjne. Ale pamiętajmy, że Niemcy przyszli jako do kraju pobitego we wojnie, że postawa ludności była wybitnie wroga (co na początku wojny przejawiało się szeregiem czynów gwałtu), utrzymywano stałe antyniemiecką agitację, zmierzającą nawet do walki zbrojnej. Zgranicą brali wszędzie udział Polacy w działaniach wojennych przeciw Niemcom, nawet w nalotach bombowych na cywilną ludność niemiecką.

Powiedzcie sami z ręką na sercu, czy na przykład władze polskie, gdyby zajmowały część Niemiec i ciągle miały do czynienia z robotą antypolską, mogłyby postępować inaczej? Zwłaszcza, że teren tutejszy był terenem etapowym i przygotowywanym do tak morderczej wojny, jak wojna ze Sowietami. Każde aresztowanie miało związek choćby luźny z jakąś ulotką, z jakimś aparatem radiowym, z jakimś zakopanym karabinem czy mor-

derstwem na Niemczech, a każda łapanka z jakimś terminem „powstania“, z jakimś lekkomyślnie wydanym „rozkazem“. Dziękować za to może polska ludność tylko tym swoim niepoczytalnym rodakom, którzy ją wytrącali w nieszczęście, a ostatnio skazali na straszną katastrofę największe miasto Polski, katastrofę, która spotkać może jeszcze w straszniejszych rozmiarach każde inne miasta, gdyby chciało iść za tym śmiertelnym dla samych Polaków przykładem.

Proste sposoby bolszewików.

Bolszewicy nie czekali na czyny jednostek, czy grup, lecz niszczyli całe okolice zamieszkałe przez Polaków, całe warstwy dlatego tylko, że niszczyć chcieli. Nikt nie urządzał przeciw nim powstania, nikt nie prowadził agitacji ulotkowej czy radiowej, więzili tysiące, a wywieźli setki tysięcy, masakrowali i podpalali w więzieniach dziesiątki tysięcy ludzi.

O każdym robotniku czy chłopie polskim w Niemczech wie jego rodzina gdzie jest, otrzymuje listy, posyła mu paczki, a często od niego otrzymuje pieniądze i odzież. Jeńcy polscy w Niemczech żyją, pracują, także przysyłają paczki i pieniądze rodzinom w kraju, nawet więźniowie w Oświęcimiu, czy gdzieś indziej są w kontakcie ze swoimi, otrzymują od nich paczki żywnościowe.

Szczytem marzeń – ucieczka z raju.

A gdzie jest 400.000 dzieci polskich wywiezionych do Rosji? Kto miał kiedy od nich jaką wiadomość? Ksiądz biskup Gawlina napróżno się o to upominał. Gdzie są żołnierze polscy? – Albo katowano ich w ciężkich robotach, albo likwidowano w Katyniach i innych kaźniach. Najlepszym losem była jeszcze możliwość ucieczki z „raju“ sowieckiego. To dla wszystkich było zawsze szczytem pragnień. Nie trzeba innego dowodu jak było tam, a jak było tu, jak to, że tysiące Polaków przedzierało się z pod władzy bolszewickiej pod władzę niemiecką, ale nikt nie słyszał o takich, którzyby uciekali od Niemców do bolszewików.

Sprawa żydowska w Unji Sowieckiej.

A wreszcie jeszcze jedno. Najgorszy wróg Polski, wróg wewnętrzny, żydzi, zostali przez Niemców usunięci z życia polskiego, wielki obszar gospodarczy, na którym pasożytowali setki lat, został oddany bez reszty elementowi polskiemu, który rozciągnął na nim nową bujną działalność, zyskując doświadczenie handlowe, dorabiając się, tworząc podstawę nowej, zdrowej struktury gospodarczej i kulturalnej Polski. – Bolszewia zamiast tego, że nietylko faworyzuje żyda, lecz poddaje wszystko kontroli i władzy żydowskiej przez wszechobecną i wszechwładną NKWD, której aparat jest całkowicie w rękach najbardziej zwyrodniałych żydziaków. Wcisną się on wszędzie. Każdy dozorca domu musi być szpiclem, do każdego mieszkania przydziela się odpowiedniego „sublokatora“, dzieci kaptuje się, by denuncjowały rodziców, żony mężów, niema kąta, do

któregoby nie zaglądały ślepią synów wybranego narodu, szukających ciągle żeru dla swej nienawiści.

Owszem, tu w kraju były również jakieś ograniczenia, jakieś reglamentacje, als człowiek żył naogół u siebie w domu, po swojemu, jadł lepiej nawet niż w Niemczech. Rynki zarzucone wprost były wszelkim towarem żywnościowym. W bród było masła, mięsa, pieczywa, chleba różnego gatunku – ba, nawet można było łatwo dostać produkty zamorskie.

Trzeba pamiętać o przeszłości.

Kto przejdzie kilka tygodni „życia“ sowieckiego, gdzie wszystkiego brak oprócz żydów, gdzie nic nie wolno prócz adoracji Stalina, ten może kiedyś pomyśli sobie, że jednak nie najgorzej mu było pod rządami niemieckimi.

Rządy niemieckie wrócą. Stoi to poza wszelką wątpliwością. Stosunek ich do Polaków może być zupełnie inny, niż był przedtem. – Gdy Niemcy wchodzili w roku 1939 do Polski, traktowano ich jak wrogów. Zależnie od tego, jak będą przyjmowani, gdy będą wracać, od tego jak zachowają się Polacy wobec bolszewików, ułoży się przyszły stosunek Niemców do Polaków. Niemcy nie mają skłonności niszczenia narodu polskiego, przeciwnie, pragnęliby go widzieć na godnem jego przeszłości i kultury miejscu wśród rodziny narodów nowej Europy.

[Die deutschen Armeen haben einen Großteil der polnischen Gebiete verlassen. Wahrscheinlich erfassen die Rückzugsbewegungen noch einen gewissen Umfang des Gebietes. – In die von den Deutschen geleerten Orte zieht die bolschewistische Herrschaft ein. In diesem Augenblick drängt sich die Notwendigkeit auf, dass die polnische Gesellschaft das eine Regime mit dem anderen vergleicht und daraus Schlüsse zieht.

Das deutsche Regime ist den Polen gut bekannt. So gut und aus der Nähe, dass sie die angemessene Perspektive zu seiner Bewertung nicht kennen und es eher nach ihren Wünschen einschätzen, als nach den realen Möglichkeiten. Doch in einigen Landstrichen hat dieses Regime schon aufgehört, Realität zu sein, und fast am nächsten Tag begannen die Leute den Zeitraum der letzten fünf Jahre schon anders zu betrachten als vordem. Genau so wird es dort sein, wo die Deutschen noch sind, und wo sie vielleicht morgen schon nicht mehr sein werden. Es kommt eine andere Realität, die bis zu dieser Zeit nur ein Komitee oder ein Agitationstrick war, aber bei der Umgestaltung ins alltägliche Leben unaufhörliche Qual und schrecklicher Alptraum wird.

Es kommt die Zeit, wenn die Bolschewisten die Maske abnehmen.

Die Bolschewisten werden sich bestimmt einige Zeit maskieren. Das wird so lange dauern, solange sie jenen Teil der Polen umschmeicheln wollen, den sie noch nicht geködert haben. Wenn sie ganz Polen besetzt haben, lassen sie allen Schein beiseite, nehmen die Maske ab, und werden sich in nichts zurückhalten. Im Übrigen ist ihre Zurückhaltung schon heute nicht besonders groß, wenn sie in den Landesteilen, die sie gnädig als Polen anerkennen (das Lubliner), das übliche bolschewistische Reinemachen einführen, obschon sie es bislang noch in polnischer Sprache tun. Dabei sollte man stets daran denken, dass das bolschewistische Verhalten viel brutaler sein wird und der Druck des Systems viel spürbarer, als im Jahr 1939/40. Damals führten sie keinen Krieg, hatten sie keinen Anlass für viele terroristische Taten, und ihre Wirtschaft war nicht von einem dreijährigen Krieg erschöpft, der ihre fruchtbarsten Landschaften und wertvollsten Industrieprodukte zerstört hatte. Und dennoch wütete der Terror, und außer in ein paar Monaten angeblichen agitatorischen „Wohlergehens“ in Lemberg kurz vor dem Krieg mit Deutschland herrschte allerorten Mangel am Notwendigsten, wenn nicht einfach Hunger.

Und heute erst!

Das deutsche Regime war und konnte den Polen nicht lieb sein; es ging aus einem verlorenen Krieg hervor. Der wiederum ging aus einer bitteren Enttäuschung hervor, die Deutschland und besonders sein Führer erlebt hatte, der auf Polen im künftigen unausweichlichen Zusammenstoß mit dem Feind der ganzen europäischen Zivilisation gezählt hatte. Die polnische Regierung täuschte – wie bekannt – Deutschland bis zum letzten Augenblick, dass alle Streitsachen auf dem Kompromissweg gelöst werden, dass sie dem Anschluss Danzigs an Deutschland zustimmt für Kompensationen im Osten und Süden.

Wie entstanden die polnisch-deutschen Missverständnisse?

Im letzten Augenblick schlug sich Polen, das fünf Jahre mit Deutschland zusammengearbeitet hatte, plötzlich ins Lager von dessen Feinden, ließ sich als Werkzeug Englands benutzen und sprach sich für die Sowjets aus. Als die deutsche Armee die polnische Armee besiegt hatte, fielen die gleichen Sowjets Polen in den Rücken und raubten die Hälfte seines Territoriums. Das war die Reihenfolge bolschewistischer „Zusammenarbeit“ in diesem Krieg. Deutschland konnte darin nur die bittere Strafe für die Naivität von Leuten und Staaten sehen, die für den Bolschewismus den Nacken hinhalten wollen, die ihn ernsthaft als Verbündeten behandeln, oder als Partner. Und selbst bereitete es sich auf den Augenblick vor, an dem es die jahrelang vorbereitete bolschewistische Attacke auf Europa würde abwehren müssen.

Unter dem Zeichen der Verteidigung gegen Moskau stand das Leben in den von Deutschland besetzten polnischen Gebieten. Daran muss man sich

erinnern. Das unabhängige Polen (oder seine Regierung) hatte bei der Verteidigung der menschlichen Kultur und der tausendjährigen europäischen Errungenschaften vor dem Ansturm der mongolischen Barbarei nicht Deutschlands Verbündeter sein wollen, also musste es in diesem gigantischen Kampf zum Etappengebiet werden, passiv und gezügelt. In einem solchen Gebiet konnte man sich keine politischen Experimente mehr erlauben, man musste nur auf eines achten: sich absolute Ruhe zu sichern. Deshalb waren die Lebensbedingungen unter deutscher Herrschaft weder leicht, noch angenehm.

Jeder fand seinen Platz unter den neuen Bedingungen.

Aber das polnische Volk lebte irgendwie. Es gab Beschränkungen, es gab Kummer und sogar schwere, sehr schwere Sorgen, aber alle fanden unter den neuen Bedingungen irgendeinen Platz und eine Existenz.

Die Lage des Landwirts wurde verhältnismäßig sogar besser. Die landwirtschaftliche Produktion stieg an, was beweist, dass es dem Landwirt nicht schlecht ging. Für Abgaben erhielt er Zucker, Spiritus, Düngemittel, Werkzeuge. Für Artikel über der Abgabemenge nahm er gute Preise. Er versorgte sich, richtete sich ein, konnte sich Dinge leisten, von denen er vor dem Krieg nicht einmal geträumt hatte. Viele Leute vom Land fuhren nach Deutschland, manche sogar zwangsweise. Aber dort wurden sie nicht an Karren gekettet, wie am Weißen Meer, nicht ins Feuer von Hunger und Durst gestürzt, wie in den Steppen Kasachstans, oder in Frost und Hunger, wie im nördlichen Sibirien. Der Pole lebte in Deutschland nicht schlechter als daheim, gewissermaßen sogar auf höherem Niveau, wobei er viele Dinge lernte, von denen er bei den recht rückständigen Verhältnissen daheim keine Ahnung hatte.

Das ist schwerlich zu vergleichen mit der Rolle als Arbeitstier, wie sie dem Landwirt im Sowjetreich zugewiesen wurde, wo aus ihm ein Sklave der Kolchose gemacht wurde, wo man ihm alles genommen hat und dafür einen leeren Bauch und Lumpen für den Leib gegeben hat.

Der hiesige und der dortige Arbeiter.

Der städtische Arbeiter stellt die vorgeblich am meisten privilegierte Klasse in Sowjetrußland dar, für sein angebliches Wohl wurde doch die Revolution gemacht und alles zerstört, was zuvor war. Aber niemand wird dort tatsächlich so unterdrückt wie der Arbeiter. Er ist ein gewöhnlicher Arbeitssklave, skrupellos ausgebeutet durch den Kapitalisten, der im Kreml sitzt, schlimmer noch als früher, weil ihn niemand kontrollieren, noch seine Allmacht einschränken kann. Aus dem Arbeiter wird eine seelenlose Maschine gemacht, die ohne Skrupel für die härtesten Aufgaben eingesetzt wird, bei denen der Mensch Kraft, Gesundheit und Leben verliert. Im Sowjetreich gibt es keinen Schutz der Arbeiter vor Unfällen, und die Sterblichkeit bei der Arbeit ist die höchste auf der Welt. Die Wohn- und Hygie-

nebedingungen sind noch schlechter, als sie es vor der Revolution waren. Ob zehn- oder hunderttausend Arbeiter verrecken, oder nicht – das kümmert doch niemanden in einem Staat, der von Fremden regiert wird, deren Ziel es ist, mit dem Blut und Schweiß der Russen die Herrschaft ihrer Rasse zu fördern, nicht jedoch das Wohl der russischen Nation.

Die verrückte Aufrüstung, die nie dagewesenen industriellen „Errungenschaften“ (später übrigens jahrelang unproduktiv wegen des sowjetischen Wirrwarrs), schließlich die Fortschritte an der Front sind erkaufte durch absolute menschliche Rücksichtslosigkeit in einem Maße, dass die bestialischen Launen der ägyptischen Pharaonen, die Tausende Menschen für ein Bauwerk opferten, demgegenüber eine unschuldige Kleinigkeit sind.

Niemand hat verlangt, dass die Polen Nazis wären.

Der polnische Arbeiter im GG befand sich in einer schwierigen Lage, aber führte doch das Leben eines selbstständigen Menschen, und auf seinem Tisch erschienen – „illegal“ oder „legal“ – Butter und Speck, er trug Kleider auf dem Leib, keine Lumpen, und kam irgendwie zurecht. Niemand verlangte von ihm, dass er ein Nazi wäre, dauernd auf Kundgebungen und Aufmärsche ginge, niemand steckte die Nase in seine familiären, persönlichen Angelegenheiten, niemand mischte sich ein in Kindererziehung oder Eheleben.

Die Lage der Intelligenz.

Am schlechtesten war vielleicht die Lage der sog. Intelligenz. Vieler Vorkriegsstellungen verlustig, nicht immer fähig, sich auf neue Arbeitsfelder einzustellen, hatte sie viele Sorgen; auf der anderen Seite führte übermäßiger persönlicher und politischer Ehrgeiz sie am ehesten auf den Weg der illegalen Arbeit, wo sie auf scharfe Repression der deutschen Behörden stieß. Und dennoch vermochte auch diese Schicht neue Existenzgrundlagen zu finden. Welch ein Abgrund trennte sie von der Intelligenz im Sowjetreich, wo diese ganze Schicht als ein Systemfeind behandelt und Schritt für Schritt vernichtet wurde.

Ganze Familien von Rechtspflegern, Verwaltungsbeamten, obschon völlig unpolitisch, Priestern, Ärzten wurden abtransportiert; von kleinen Kindern bis zu Greisen wurden alle deportiert.

Repressionen und Vorbeugemaßnahmen.

Die schmerzlichste Seite der deutschen Herrschaft waren Repressionen und polizeiliche Vorbeugemaßnahmen. Aber erinnern wir uns, dass die Deutschen in ein im Krieg besiegt Land gekommen sind, dass die Haltung der Bevölkerung äußerst feindselig war (was sich zu Kriegsbeginn in einer Reihe von Gewalttaten äußerte), dass dauernd eine antideutsche Agitation aufrechterhalten wurde, die sogar auf einen bewaffneten Kampf hinarbeitete. Im Ausland nahmen Polen überall an Kriegshandlungen gegen

Deutschland teil, sogar an Bombenangriffen auf die deutsche Zivilbevölkerung. Sagt selbst mit der Hand auf dem Herz, hätten zum Beispiel polnische Behörden, falls sie einen Teil Deutschlands besetzt und dauernd mit anti-polnischer Tätigkeit zu tun gehabt hätten, anders auftreten können? Zumal das hiesige Gebiet ein Etappen- und Aufmarschgebiet für einen so mörderischen Krieg war, wie den gegen die Sowjets. Jede Verhaftung hatte eine zumindest lockere Verbindung mit irgendeinem Flugblatt, irgendeinem Radioapparat, irgendeinem vergrabenen Karabiner oder Mord an Deutschen, und jede Razzia mit irgendeinem „Aufstands“-Termin, mit irgendeinem leichtsinnig gegebenen „Befehl“. Dafür kann die polnische Bevölkerung sich allein bei jenen unverantwortlichen Landsleuten bedanken, die sie ins Unglück gestürzt und neulich die größte Stadt Polens zu einer schrecklichen Katastrophe verurteilt haben, eine Katastrophe, die in noch schrecklicheren Ausmaßen alle anderen Städte treffen kann, falls man diesem für die Polen selbst tödlichen Beispiel folgen wollte.

Die simplen Methoden der Bolschewisten.

Die Bolschewisten haben nicht auf die Taten von Einzelnen oder von Gruppen gewartet, sondern ganze von Polen bewohnte Landstriche, ganze Schichten nur deshalb zerstört, weil sie zerstören wollten. Niemand hat gegen sie einen Aufstand organisiert, niemand hat Flugblatt- oder Radioagitation getrieben; sie hielten Tausende gefangen, verschleppten Hunderttausende und haben in den Gefängnissen Zehntausende Menschen massakriert und verbrannt.

Von jedem polnischen Arbeiter oder Bauern in Deutschland weiß seine Familie, wo er ist, sie erhält Briefe, sie schickt ihm Pakete, und häufig erhält sie von ihm Geld und Kleidung. Die Kriegsgefangenen in Deutschland leben, arbeiten, sie senden ihren Familien in der Heimat auch Pakete und Geld, sogar die Häftlinge in Auschwitz oder anderswo stehen mit den Ihren in Kontakt, erhalten von ihnen Lebensmittelpakete.

Der Gipfel der Träume – die Flucht aus dem Paradies.

Und wo sind 400.000 polnische Kinder, die nach Russland verschleppt wurden? Wer hat von ihnen je eine Nachricht erhalten? Bischof Gawlina hat sich umsonst dafür eingesetzt.² Wo sind die polnischen Soldaten? – Entweder misshandelt man sie bei schweren Arbeiten, oder hat sie in Katyn und anderen Hinrichtungsstätten liquidiert. Das beste Los war noch die Gelegenheit zur Flucht aus dem sowjetischen „Paradies“. Man braucht

² Józef Gawlina, Feldbischof der polnischen Armee, hatte sich Anfang 1943 in den USA besorgt über das Schicksal der 1939/40 aus dem damals sowjetisch besetzten Ostpolen deportierten polnischen Kinder geäußert, worüber im GK berichtet worden war; siehe N.N., Biskup Gawlina stwierdza: 400.000 polskich dzieci zmarło w Rosji sowieckiej z głodu i zimna [Bischof Gawlina stellt fest: 400.000 polnische Kinder sind in Sowjetrußland an Hunger und Kälte gestorben], in: GK, Nr. 79, 4.4.1943, S. 1.

keinen anderen Beweis dafür, wie es dort und wie es hier war, als dies: Dass Tausende Polen sich vom bolschewistischen Machtbereich bis zum deutschen Machtbereich durchgeschlagen haben, aber niemand von solchen gehört hat, die von den Deutschen zu den Bolschewisten geflohen sind.

Die jüdische Sache in der Sowjetunion.

Und schließlich noch eines. Der schlimmste Feind Polens, der innere Feind, die Juden, sind von den Deutschen aus dem polnischen Leben entfernt worden, ein großer wirtschaftlicher Bereich, in dem sie Hunderte von Jahren schmarotzten, wurde restlos dem polnischen Element übergeben, das hierauf eine neue lebhaftige Tätigkeit entfaltete, Handelserfahrungen gewann, sich emporarbeitete, die Grundlagen einer neuen, wirtschaftlich und kulturell gesunden Struktur Polens schuf. – Der Bolschewismus dagegen bevorzugt nicht nur den Juden, sondern überlässt alles jüdischer Kontrolle und Macht durch den allgegenwärtigen und allmächtigen NKVD, dessen Apparat sich völlig in Händen der am meisten entarteten Judenbengel befindet. Er drängt sich überall hinein. Jeder Hauswart muss ein Spitzel sein, jeder Wohnung wird ein entsprechender „Untermieter“ zugeteilt, Kinder gewinnt man, um die Eltern zu denunzieren, Ehefrauen die Ehemänner, es gibt keine Ecke, in die die Söhne des auserwählten Volkes mit ihren Glotzaugen nicht hineinspähen, immer auf der Suche nach Beute für ihren Hass.

Selbstverständlich gab es auch hierzulande bestimmte Beschränkungen, bestimmte Reglementierungen, aber der Mensch lebte im allgemeinen bei sich daheim, auf seine Art, aß sogar besser als in Deutschland. Die Märkte waren geradezu überfüllt mit allerlei Lebensmitteln. Im Überfluss gab es Butter, Fleisch, Gebäck, verschiedene Sorten Brot – ja, man konnte sogar leicht überseeische Produkte bekommen.

Man muss an die Zukunft denken.

Wer einige Wochen sowjetisches „Leben“ durchgemacht hat, wo es an allem mangelt, außer an Juden, wo nichts erlaubt ist, außer der Bewunderung Stalins, der kann sich irgendwann denken, dass es ihm unter dem deutschen Regime doch nicht am schlechtesten ergangen ist.

Das deutsche Regime kehrt zurück. Das steht außer jedem Zweifel. Sein Verhältnis zu den Polen kann dann völlig anders sein, als es vordem war. – Als die Deutschen im Jahr 1939 nach Polen kamen, wurden sie als Feinde behandelt. Davon, wie sie aufgenommen werden, wenn sie zurückkehren werden, davon, wie sich die Polen gegenüber den Bolschewisten verhalten, hängt das künftige Verhältnis der Deutschen zu den Polen ab. Die Deutschen haben keine Neigung zur Zerstörung des polnischen Volkes, im Gegenteil, sie wünschen es auf einem seiner Vergangenheit und Kultur würdigen Platz inmitten der Völkerfamilie des neuen Europa zu sehen.][“

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AAN – Archiwum Akt Nowych [Archiv Neuer Akten]
ADAP – Akten zur deutschen auswärtigen Politik
AK – Armia Krajowa [Heimatarmee]
APK – Archiwum Państwowe w Krakowie [Staatsarchiv Krakau]
AUJ – Archiwum Uniwersytetu Jagiellońskiego [Archiv der UJ]
AVP – Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda
BAB – Bundesarchiv, Berlin
BAMA – Bundesarchiv-Militärarchiv
BI – Biuletyn Informacyjny [Informations-Bulletin]
BJ – Biblioteka Jagiellońska [Jagiellonen-Bibliothek]
BN – Biblioteka Narodowa [Nationalbibliothek]
DBW – Deutsche Botschaft, Warschau
DNB – Deutsches Nachrichtenbüro
DP – Deutsche Presse
DV – Das Vorfeld
DW – Deutsche Wacht
FZ – Frankfurter Zeitung
GDW – Gouverneur des Distrikts Warschau
GG – Generalgouvernement
GK – Gонец Krakowski [Krakauer Bote]
GPU – Gosudarstvennoe Politicheskoe Upravlenie [Staatliche Politische Verwaltung] (seit 1934: NKVD)
GŻ – Gazeta Żydowska [Jüdische Zeitung]
HAF – Hauptabteilung Finanzen
HAP – Hauptabteilung Propaganda
HZ – Historische Zeitschrift
IDO – Institut für Deutsche Ostarbeit
IKC – Ilustrowany Kurier Codzienny [Illustrierter Tageskurier]
IMG – Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg
IPN – Instytut Pamięci Narodowej [Institut des Nationalen Gedenkens]
KGG – Kanzlei des GG
KPD – Kommunistische Partei Deutschlands
KrZ – Krakauer Zeitung
NA – Norddeutsche Ausgabe (des VB)

NKVD – Narodnyj Komissariat Vnutrennih Del [Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten] (bis 1934: GPU)
NKW – Nowy Kurier Warszawski [Neuer Warschauer Kurier]
NS – nationalsozialistisch; Nationalsozialismus
NSDAP – Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV – Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
OKW – Oberkommando der Wehrmacht
PA – Personenakte
PAAA – Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
PK – Propagandakompanie
PWP – Polskie Wiadomości Prasowe [Polnische Pressenachrichten]
RA – Reichsausgabe (der KrZ)
RDP – Reichsverband der Deutschen Presse
RGG – Rząd Generalnej Guberni [Regierung des GG]
RGO – Rada Główna Opiekuńcza [Hauptfürsorgerat]
RMVP – Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
RPK – Reichspressekammer
RPA – Reichspropagandaamt
RPÄ – Reichspropagandaämter
RPL – Reichspropagandaleiter der NSDAP
RSHA – Reichssicherheitshauptamt
SA – Sturmabteilung
SMKr – Starosta Miasta Krakowa [Stadthauptmann der Stadt Krakau]
SPD – Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS – Schutzstaffel
SZP – Służba Zwycięstwu Polski [Dienst für den Sieg Polens]
SZ – Soldatenzeitung
UJ – Uniwersytet Jagielloński [Jagiellonen-Universität]
VB – Völkischer Beobachter
VjZ – Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
WSP – Wyższa Szkoła Pedagogiczna [Pädagogische Hochschule]
ZfG – Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
ZfO – Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung
ZKW – Zeitungsverlag Krakau-Warschau
ZV – Zeitungs-Verlag
ZW – Zeitungswissenschaft
ZWZ – Związek Walki Zbrojnej [Bund für den bewaffneten Kampf]

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

1. Archivalien

- Archiwum Akt Nowych [Archiv Neuer Akten], Warschau
NSDAP, Arbeitsbereich Generalgouvernement, 116
Rząd Generalnej Guberni [Regierung des Generalgouvernements], 111
Werbestelle des Generalgouvernements, 113
- Archiwum Państwowe w Krakowie [Staatsarchiv Krakau]
Akta Starosty Miasta Krakowa [Akten des Stadthauptmanns der Stadt Krakau]
- Archiwum Uniwersytetu Jagiellońskiego [Archiv der Jagiellonen-Universität], Krakau
Institut für Deutsche Ostarbeit
- Biblioteka Jagiellońska [Jagiellonen-Bibliothek], Krakau
Presseauschnitte, 794541 III
- Bundesarchiv Berlin
Gouverneur des Distrikts Warschau, R 102 I
Kanzlei des Generalgouvernements, R 52 II
Personenakten aus dem ehemaligen Berlin Document Center
Regierung des Generalgouvernements, Hauptabteilung Innere Verwaltung, R 52 III
Reichskanzlei, R 43
Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, R 55
Reichspropagandaleiter der NSDAP, NS 18
Reichssicherheitshauptamt, R 58
- Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg i.Br.
Oberkommando der Wehrmacht, RW 4
- Instytut Pamięci Narodowej [Institut des Nationalen Gedenkens], Warschau
Najwyższy Trybunał Narodowy, Proces Józefa Bühlera [Höchster Nationaler Gerichtshof, Prozess gegen Josef Bühler]
- Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin
Abteilung Inland
Abteilung Kulturpolitik
Deutsche Gesandtschaft/Botschaft in Warschau
Politische Abteilung
Presse-Abteilung

2. Dokumentationen

- Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945. Serie C: 1933–1937. 6 Bde. Göttingen 1971–1981. Serie D: 1937–1941. 13 Bde. Baden-Baden; Göttingen 1950–1970. Serie E: 1941–1945. 8 Bde. Göttingen 1969–1979.
- Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP. Rekonstruktion eines verlorengegangenen Bestandes. 2 Teile. Bearb. v. HELMUT HEIBER/PETER LONGERICH. München u.a. 1983–1992.
- Akten der Reichskanzlei. Die Regierung Hitler. Hg. v. KONRAD REPGEN/HANS BOOMS. Teil 1: 1933/34. 2 Bde. Boppard a.R. 1983.
- Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934–1940. Hg. v. KLAUS BEHNKEN. Sechster Jahrgang 1939. Salzhausen u. Frankfurt a.M. 1980.
- Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939–1945. Hg. v. WERNER PRÄG/WOLFGANG JACOBMEYER. Stuttgart 1975 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 20).
- Diplomat in Berlin 1933–1939. Papers and Memoirs of Józef Lipski, Ambassador of Poland. Hg. v. WACŁAW JĘDRZEJEWICZ. New York u. London 1968.
- DOBROSZYCKI, LUCJAN: Zakożenia i organizacja niemieckiej prasy w języku polskim w tzw. Generalnej Guberni w latach 1939–1945 w świetle dokumentów [Gründung und Organisation der deutschen Presse in polnischer Sprache im sog. Generalgouvernement in den Jahren 1939–1945 im Lichte von Dokumenten]. In: Rocznik Historii Czasopiśmiennictwa Polskiego 6 (1967). H. 1. S. 245–280.
- Dokumente z dziejów polskiej polityki zagranicznej 1918–1939 [Dokumente zur Geschichte der polnischen Außenpolitik 1918–1939]. Hg. v. TADEUSZ JĘDRUSZCZAK/MARIA NOWAK-KIELBIKOWA. 2 Bde. Warszawa 1989–1996.
- Das Dritte Reich und seine Denker. Dokumente. Hg. v. LEON POLIAKOV/JOSEPH WULF. Berlin-Grunewald 1959.
- Die faschistische Okkupationspolitik in Polen (1939–1945). Bearb. v. WERNER RÖHR. Köln 1989 (Nacht über Europa. Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus, 8).
- Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan. Hg. v. CZESŁAW MADAJCZYK. München u.a. 1994 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 80).
- Goebbels-Reden. Hg. v. HELMUT HEIBER. 2 Bde. Düsseldorf 1971–1972.
- HARTMANN, CHRISTIAN/SERGEJ SLUTSCH: Franz Halder und die Kriegsvorbereitungen im Frühjahr 1939. Eine Ansprache des Generalstabschefs des Heeres. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 45 (1997), S. 467–495.
- HITLER, [ADOLF]: Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933. Hg. v. Institut für Zeitgeschichte. 6 Bde. München u.a. seit 1991.
- Die Korrespondenz des Ukrainischen Hauptausschusses in Krakau-Lemberg mit den deutschen Behörden in den Jahren 1939–1944. Bearb. v. WASYL VERYHA. Edmonton u. Toronto 2000 (Research Report, 61).
- Kriegspropaganda 1939–1941. Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium. Hg. v. WILLI A. BOELCKE. Stuttgart 1966.
- Meldungen aus dem Reich 1938–1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS. Hg. v. HEINZ BOBERACH. 17 Bde. Herrsching 1984.
- MOLL, MARTIN: „Führer-Erlasse“ 1939–1945. Stuttgart 1997.
- MÜLLER, KLAUS-JÜRGEN: Armee und Drittes Reich 1933–1939. Darstellung und Dokumentation. Unter Mitarbeit von ERNST-WILLI HANSEN. Paderborn 1987 (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart).
- NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation. Hg. v. HANS BOHRMANN/GABRIELE TOEPSEER-ZIEGERT. 7 Bde. München u.a. 1984–2001.
- POSPIESZAŁSKI, KAROL MARIAN: Hitlerowskie „prawo“ okupacyjne w Polsce [Das Nazi-Besatzungs-„Recht“ in Polen]. Teil 2. Poznań 1958 (Documenta occupationis, 6).

- Prawdziwa historia Polaków. Ilustrowane wypisy źródłowe 1939–1945 [Die wahre Geschichte der Polen. Illustrierte Quellenauszüge 1939–1945]. Bearb. v. DARIUSZ BALSZEWSKI/ANDRZEJ KRZYSZTOF KUNERT. 3 Bde. Warszawa 1999.
- Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Hg. v. JOSEPH WULF. Gütersloh 1964.
- Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, 14. November 1945–1. Oktober 1946. 42 Bde. Nürnberg 1947–1949.
- Raporty Ludwiga Fischera, Gubernatora Dystryktu Warszawskiego 1939–1944 [Die Berichte von Ludwig Fischer, Gouverneur des Distrikts Warschau 1939–1944]. Hg. v. KRZYSZTOF DUNIN-WĄSOWICZ u.a. Warszawa 1987.
- RUDZIŃSKI, EUGENIUSZ: Dokumenty o porozumieniu prasowym polsko-niemieckim z 1934 r. [Dokumente zur deutsch-polnischen Pressevereinbarung aus dem Jahr 1934]. In: *Rocznik Historii Czołpismnictwa Polskiego* 4 (1965). H. 2, S. 171–178.
- TREUE, WILHELM: Rede Hitlers vor der deutschen Presse (10. November 1938). In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 6 (1958). S. 175–191.
- Die Weizsäcker-Papiere 1933–1950. Hg. v. LEONIDAS E. HILL. Frankfurt a.M. u.a. 1974.
- „Wollt Ihr den totalen Krieg?“ Die geheimen Goebbels-Konferenzen 1939–1943. Hg. v. WILLI A. BOELCKE. Stuttgart 1967.

3. Zeitgenössisches Schrifttum, Tagebücher und Erinnerungen

- AHLERS, JOHANNES: Polen. Volk, Staat, Kultur, Politik und Wirtschaft. Berlin 1935.
- ALDINGER, MELANIE: Der Einsatz der Frauen. In: *Vorposten*, S. 49–52.
- Almanach. Deutsches Wort im Osten. Ein Jahr Krakauer Zeitung. Krakau 1941.
- AMANN, MAX: Grundsätze und Tatsachen des Aufbaues der deutschen Presse. In: *Die Deutsche Volkswirtschaft* 10 (1941), S. 1238–1242.
- DERS.: Die deutsche Presse im Kriege. Aufgaben und Lösungen – Schrumpfung und Wachstum. In: *Handbuch der deutschen Tagespresse*, 7. Aufl., S. XI–XXI.
- ANDRASCHKO, GUSTAV: Mit Panjewagen auf Entdeckungsfahrt. Tagebuch aus dem Generalgouvernement. Lemberg 1941.
- BLACHETTA, WALTHER: Das wahre Gesicht Polens. Berlin 1939.
- BURDECKI, FELIKS: Rewolucja europejska [Europäische Revolution]. Kraków 1944.
- Adama Czerniakowa dziennik getta warszawskiego. 6 IX 1939–23 VII 1942 [Adam Czerniakows Tagebuch des Warschauer Ghettos. 6.9.1939–23.7.1942]. Hg. v. MARIAN FUKS. Warszawa 1983.
- DALICHO, FRITZ: Die Zeitung im neuen Staat. Grundsätze nationalsozialistischer Zeitungsgestaltung. Berlin o.J. [1939].
- Deutscher Kalender im Generalgouvernement 1944. Hg. v. LOTHAR v. SELTMANN. Krakau o.J. [1943].
- Dienst an der Presse. Aus der Berufspraxis der Zeitungswissenschaftler. Hg. v. WILLY KLUTENTRETER. München 1939.
- DOVIFAT, EMIL: Artikel. In: *Handbuch der Zeitungswissenschaft*, hg. v. WALTHER HEIDE, Bd. 1, Leipzig 1940, Sp. 251–270.
- DRESCHER, HERBERT: Die Polen über sich selbst. Krakau 1943.
- DRESLER, ADOLF: Die Reichspressestelle der NSDAP. 2., vermehrte und verbesserte Aufl. Berlin u. Leipzig 1937 [zuerst 1936].
- DERS.: Die Münchener Dienststelle der Reichspressestelle der NSDAP. In: *Dienst an der Presse*, S. 49–51.
- DERS.: Die Zeitschriften des Generalgouvernements. In: *Der Zeitschriften-Verleger* 43 (1941), S. 350f.

- DERS.: Das Generalgouvernement. Die politische Führungsaufgabe und der deutsche Kulturaufbau im Osten. In: Berliner Monatshefte 19 (1941), S. 758-765.
- Dziesięciu sprawiedliwych. Wspomnienia okupacyjny [Zehn Gerechte. Besatzungserinnerungen]. Hg. v. JAN TURNAU. Warszawa 1986 (Biblioteka Więzi, 54).
- ESCH, PETER [d.i. ERICH JAENSCH]: Polen kreuz und quer. Blicke hinter die Kulissen. Berlin 1939.
- EULLER, MAX: Die Krakauer „Soldatenzeitung“. In: Almanach, S. 53-61.
- FROSCH, ADAM: Sind wir langweilig? In: Das erste Presse-Kameradschaftslager. Ostern 1934 in Wiesbaden von der Gauleitung Hessen-Nassau der NSDAP mit rund 200 Teilnehmern aus allen Sparten des Journalismus‘ und der Pressearbeit innerhalb der Bewegung durchgeführt, o.O., o.J. [Mainz 1934], S. 90f.
- FROWEIN, KURT/WILFRED V. OVEN: Schluß mit Polen! Herausgegeben im Auftrag einer Propagandakompagnie. 2. Aufl. Berlin 1939.
- GASSNER, [EMIL]: Die Pressearbeit. In: Das Generalgouvernement, hg. v. MAX DU PREL, Würzburg 1942, S. 147-151.
- GOEBBELS, JOSEPH: Die Zeit ohne Beispiel. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1939/40/41. München 1941.
- DERS.: Die Vision eines neuen Europas. In: Das Reich, Nr. 49, 6.12.1942, S. 1f.
- [DERS.]: Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Hg. v. ELKE FRÖHLICH. Teil 1: Aufzeichnungen 1923-1941. 9 Bde. München seit 1998. Teil 2: Diktate 1941-1945. 16 Bde. München 1993-1997.
- GOETEL, FERDYNAND: Czasy wojny [Kriegszeiten]. Londyn 1955.
- GWIAZDOMORSKI, JAN: Wspomnienia z pobytu profesorów Uniwersytetu Jagiellońskiego w niemieckim obozie koncentracyjnym w Sachsenhausen [Erinnerungen an den Aufenthalt von Professoren der Jagiellonen-Universität im deutschen Konzentrationslager in Sachsenhausen]. Kraków 1945.
- HADAMOVSKY, EUGEN: Propaganda und nationale Macht. Die Organisation der öffentlichen Meinung für die nationale Politik. Oldenburg i.O. 1933.
- Handbuch der deutschen Tagespresse. Hg. v. Deutschen Institut für Zeitungskunde. 4. Aufl. Berlin 1932.
- Handbuch der deutschen Tagespresse. Hg. v. Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin. 6. Aufl. Leipzig u. Frankfurt a.M. 1937.
- Handbuch der deutschen Tagespresse. Hg. v. Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Berlin. 7. Aufl. Leipzig 1944.
- Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen im Ausland. Hg. v. WALTHER HEIDE. Berlin u. Leipzig 1935.
- Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen im Ausland. Hg. v. WALTHER HEIDE. 2. Aufl. Essen 1940.
- Handbuch der Reichskulturkammer. Hg. v. HANS HINKEL. Berlin 1937.
- HIRCHE, BRUNO HANS: Erlebtes Generalgouvernement. Krakau 1941.
- HOFLEHNER, GERTRUD: Zeitschriften leben im Generalgouvernement. In: Der Zeitschriften-Verleger 44 (1942), S. 268f.
- KALLENBACH, HELMUT: Die Kulturpolitik der deutschen Tageszeitung im Krieg. Eine Untersuchung über den politischen Einsatz und die publizistische Einsatzmöglichkeit der Kulturpolitik in der deutschen Tageszeitung, aufgezeigt am Beispiel des Krieges 1939-1940. Dresden 1941 (Leipziger Beiträge zur Erforschung der Publizistik, 6).
- K[IRCHNER], R[UDOLF]: Sind wir langweilig? Über die Krisis der Presse. In: Frankfurter Zeitung, Nr. 153, 25.3.1934, S. 1, 3.
- KRAFFT, HERBERT: Erinnerungen. Überlingen 1994 [unveröffentlichte Maschinenschrift in Privatbesitz].
- KÜNZL, GRETLE: Osteinsatz der Hitlerjugend. In: Deutscher Kalender, S. 53-56.
- KULSCHEWSKI, EWALD: Die litauische Agrarreform. Königsberg i.Pr. 1925.

- KURTH, KARL/WOLFGANG HOLLMANN: Die Wirkungsgesetze der Presse. Gedanken über den Zusammenhang von Volkstum und Nachrichtengestaltung. Essen 1940 (Zeitungswissenschaft. Sonderheft, 3).
- LANDAU, LUDWIK: Kronika lat wojny i okupacji [Chronik der Kriegs- und Besatzungsjahre]. 3 Bde. Warszawa 1962–1963.
- Landeskunde des Generalgouvernements. Bearb. v. THEODOR MÜLLER. Krakau 1943.
- LAPP, HEINRICH: Der organisatorische Aufbau des Arbeitsbereichs Generalgouvernement. In: Vorposten, S. 21–24.
- LEERS, JOHANN v.: Polnischer Korridor oder deutsches Weichselland? München 1932 (Großdeutsche Forderungen. Schriftenreihe zur Frage der nationalen Ansprüche des deutschen Volkes, 2).
- DERS.: Der Weg des polnischen Nationalismus. In: Wille und Macht 2 (1934). H. 21, S. 11–17.
- LIST, FRITZ: Die Tageszeitung als publizistisches Führungsmittel unter besonderer Berücksichtigung der Reichweite und der Grenzen ihrer Wirkung. Würzburg-Aumühle 1939 (Zeitung und Leben, 70).
- LOJEWSKI, WERNER v.: Tausend Jahre – durch meine Brille. Ein Journalistenleben im Dritten Reich. Freiburg i.Br. 1985 (Herderbücherei, 1203).
- LORENZEN, HANS: Haczow, eine deutschstämmige Siedlung aus dem Mittelalter. In: Deutscher Kalender, S. 40–43.
- LÜDDECKE, THEODOR: Die Tageszeitung als Mittel der Staatsführung. Hamburg 1933.
- MASCHKE, ERICH: Die Entdeckung Polens. In: Deutsches Volkstum 18 (1936), S. 100–108.
- MÜNSTER, HANS AMANDUS: Zeitung und Politik. Eine Einführung in die Zeitungswissenschaft. Leipzig 1935.
- N.N.: Statistischer Teil. In: Handbuch der deutschen Tagespresse, 6. Aufl., S. XX–XXXI.
- N.N.: Propaganda. In: Meyers Lexikon. 8. Bd., 8. Aufl. Leipzig 1940, Sp. 1508f.
- N.N.: Zweieinhalb Jahre Pressearbeit im Generalgouvernement. Anlässlich der Einweihung des Hauses der Presse zu Krakau überreicht vom Pressechef der Regierung des Generalgouvernements [d.i. EMIL GASSNER]. Krakau 1942.
- N.N.: Pressefahrt der Kulturschriftleiter der deutschen Presse durch die Distrikte Krakau, Warschau, Radom, Lublin und Galizien vom 19. bis 27. September 1943. Krakau 1943.
- N.N.: Statistische Übersicht. In: Handbuch der deutschen Tagespresse, 7. Aufl., S. XXVII–LI.
- OEBISGER-RÖDER, ROLF: Vom Zeitungsschreiber zum Schriftleiter. Untersuchungen über den Bildungsstand der deutschen Journalisten. Leipzig 1936 (Wesen und Wirkung der Publizistik, 7).
- OERTZEN, FRIEDRICH WILHELM v.: Das ist Polen. München 1932. 4., überarbeitete Aufl. München 1939.
- DERS.: Polen an der Arbeit. München 1932.
- DERS.: Pilsudski. Lübeck 1933 (Menschen der Weltgeschichte. Colemans kleine Biographien, 37).
- DERS.: Alles oder nichts. Polens Freiheitskampf in 125 Jahren. Breslau 1934.
- DERS.: Marschall Pilsudski. Der Schöpfer und Lenker des neuen Polen. Berlin o.J. [1934] (Männer und Mächte).
- Organisationsbuch der NSDAP. Hg. vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP [d.i. ROBERT LEY]. 3. Aufl. München 1937.
- PELTZ, KURT: SA und SA-Wehrbereitschaften. In: Vorposten, S. 67f.
- Die Polen vor Berlin. Deutschland im Spiegel der polnischen Kriegspropaganda. Hg. v. MAX DU PREL, bearb. v. HERBERT DRESCHER. Krakau 1940.
- PREL, [MAX] DU: Die Berliner Dienststelle des Reichspressechefs der NSDAP. In: Dienst an der Presse, S. 52–56.

- DERS.: Die kulturellen Einrichtungen. In: Das Deutsche Generalgouvernement Polen. Hg. v. DEMS. Krakau u. Berlin 1940, S. 297-304.
- Radiostacja „Wanda“. Relacja Władysława Kaweckiego [Radiosender „Wanda“. Ein Bericht von Władysław Kaweck]. Bearb. v. RAFAŁ HABIELSKI. In: Dzieje Najnowsze 21 (1989), H. 1, S. 167-225.
- REDEKER, DIETRICH: Die Geschichte der Tagespresse Deutsch-Ostafrikas (1899–1916). Diss. phil. Berlin 1937.
- DERS.: Mit zwei Soldatenmannschaften fing es an. In: Almanach, S. 285-298.
- RIENHARDT, ROLF: Muß Presse sein? Grundsätzliche Betrachtungen über die Aufgabenstellung der Presse im Dritten Reich. Bonn 1939 (Institut für Zeitungswissenschaft an der Universität Köln, Vorträge und Abhandlungen, 5).
- [ROSENBERG, ALFRED]: Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs aus den Jahren 1934/35 und 1939/40. Hg. v. HANS-GÜNTHER SERAPHIM. Göttingen u.a. 1956 (Quellensammlung zur Kulturgeschichte, 8).
- SÄNGER, FRITZ: Politik der Täuschungen. Mißbrauch der Presse im Dritten Reich. Weisungen, Informationen, Notizen 1933–1939. Wien 1975.
- SCHMELZER, ROBERT: Die deutschen Auslandszeitungen. In: Brüsseler Zeitung, Nr. 180, 1.7.1942.
- [SCHMIDT, FRITZ]: Presse in Fesseln. Eine Schilderung des NS-Pressetrusts. Gemeinschaftsarbeit des Verlages auf Grund authentischen Materials. Berlin o.J. [1947].
- SCHUBRING, HELMUT: Deutscher Friedenswille gegen polnischen Nationalhaß im Einsatz der deutschen Presse 1933–1939. Berlin 1941.
- SIEBURG, FRIEDRICH: Polen. Legende und Wirklichkeit. Frankfurt a.M. 1934.
- SILD, MEINHART: Vom Osten ins Reich. Erlebnis und Erfahrung einer politischen Aufgabe. Wien 1942 (Kleinbuchreihe Südost, 46).
- SIX, F[ANZ] A[LFRED]: Die Presse in Polen. Berlin 1938.
- SPANNAGEL, HERMANN: Die „Krakauer und Warschauer Zeitung“ erobert Berlin. In: Almanach, S. 63-66.
- SPARING, RUDOLF: Rezept, eine Zeitung zu gründen. In: Almanach, S. 43-51.
- [DERS. (?)]: Die fünf Schwestern der „Donauzeitung“. In: Donauzeitung, Nr. 5, 19.7.1941.
- STIEWE, WILLY: Das Pressephoto als publizistisches Mittel. Diss. phil. Leipzig 1936.
- STROZYK, HEINZ: Niederschrift zum Fragebogen auf Grund des Gesetzes zur politischen Säuberung. Reutlingen, 1.3.1948 [unveröffentlichte Maschinenschrift in Privatbesitz].
- STUDNICKI, WŁADYSŁAW: Irrwege in Polen. Ein Kampf um deutsch-polnische Annäherung. o.O. [Göttingen] 1951.
- Übersicht über das Recht des Generalgouvernements. Bearb. v. ALBERT WEH. 2. Aufl. Krakau 1944.
- VOGEL, WALTER: Die Organisation der amtlichen Presse- und Propagandapolitik des Deutschen Reiches. Von den Anfängen unter Bismarck bis zum Beginn des Jahres 1933. Berlin 1941 (Zeitungswissenschaft, Sonderheft, 8/9).
- Auf Vorposten. Drei Jahre Aufbau im Arbeitsbereich Generalgouvernement der NSDAP. Bearb. v. EMIL GASSNER. Krakau 1943.
- WINGENDORF, ROLF: Polen. Volk zwischen Ost und West. [2. Aufl.] Berlin 1939.
- Zeitungskatalog 1941. Hg. v. Reichsverband deutscher Werbemittler e.V. Berlin 1941.
- ZUCKMAYER, CARL: Geheimreport. Hg. v. GUNTHER NICKEL/JOHANNA SCHRÖN. Göttingen 2002 (Zuckmayer-Schriften).

4. Zeitungen und Zeitschriften

Biuletyn Informacyjny [Informations-Bulletin]. Warschau und Krakau, 1940–1944.
 Deutsche Gemeinschaft. Radom und Warschau, 1942–1944.
 Deutsche Presse. Berlin, 1933–1945.
 Deutsche Wacht. Krakau, 1943–1945.
 Das Generalgouvernement. Krakau, 1940–1944.
 Goniec Krakowski [Krakauer Bote]. Krakau, 1939–1945.
 Ilustrowany Kurier Codzienny [Illustrierter Tageskurier]. Krakau, 1939.
 Kolonistenbriefe/Listy Kolonistów. Lublin, 1941–1944.
 Krakauer Zeitung. Krakau, 1939–1945.
 Mitteilungsblatt der Hauptabteilung Propaganda. Krakau, 1942–1943.
 Przełom [Der Durchbruch]. Krakau, 1944–1945.
 Soldatenzeitung. Krakau, 1939.
 Völkischer Beobachter. Norddeutsche Ausgabe. Berlin, 1939.
 Das Vorfeld. Krakau, 1940–1944.
 Zeitungs-Verlag. Berlin, 1933–1943.
 Zeitungswissenschaft. Berlin, 1932–1944.

5. Literatur

ABEL, KARL DIETRICH: Presselenkung im NS-Staat. Eine Studie zur Geschichte der Publizistik in der nationalsozialistischen Zeit. Berlin 1968 (Einzelveröffentlichungen der historischen Kommission zu Berlin, 2).
 ANDREE, HANS: „Schwabacher Judenlettern“. Funktionalisierte Schrift-Bilder. In: *Mittelweg* 36, 7. Jg. (1998), H. 3, S. 70–91.
 ANTONŪK, NATALĀ V.: Ukraïns'ke kul'turne žittā v „Generalnij Gubernij“ (1939–1944 rr.) Za materialami periodičnoï presi [Das ukrainische Kulturleben im „Generalgouvernement“ (1939–1944). Nach Materialien der periodischen Presse]. L'viv 1997.
 ARMSTRONG, JOHN A[LEXANDER]: *Ukrainian Nationalism*. 3., verbesserte Aufl. Englewood 1990 [zuerst 1955].
 ARNOLD, KLAUS: Propaganda als ideologische Kommunikation. In: *Publizistik* 48 (2003), S. 63–82.
 AURICH, PETER [d.i. PETER E. NASARSKI]: *Der deutsch-polnische September 1939. Eine Volksgruppe zwischen den Fronten*. 3., erweiterte Aufl. Berlin u. Bonn 1985 [zuerst 1969].
 BAJOHR, FRANK: *Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit*. Frankfurt a.M. 2001.
 BAKUNOWICZ, CZESŁAW: Ogłoszenia drobne „Nowego Kuriera Warszawskiego“ i „7 Dni“ jako przejaw życia codziennego okupowanej Warszawy (1 VII 1943–31 VII 1944) [Die Kleinanzeigen des „Nowy Kurier Warszawski“ und der „7 Dni“ als Ausdruck des Alltagslebens im besetzten Warschau (1.7.1943–31.7.1944)]. In: *Dzieje Najnowsze* 12 (1980), H. 3, S. 47–78.
 BAUMGART, WINFRIED: Zur Ansprache Hitlers vor den Führern der Wehrmacht am 22. August 1939. Eine quellenkritische Untersuchung. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 16 (1968), S. 120–149.
 BELL, P[HILIP] M.H.: Censorship, Propaganda and Public Opinion: The Case of the Katyn Graves, 1943. In: *Transactions of the Royal Historical Society, Fifth Series* 39 (1989), S. 63–83.

- BERG, NICOLAS: Die Lebenslüge vom Pathos der Nüchternheit. Subjektive jüdische Erinnerung und objektive deutsche Zeitgeschichtsforschung: Joseph Wulf, Martin Broszat und das Institut für Zeitgeschichte in den sechziger Jahren. In: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 163, 17.7.2002, S. 14.
- BERNATZKY, JÜRGEN: Der nationalsozialistische Antisemitismus im Spiegel des politischen Plakats. „Juden – Läuse – Flecktyphus“. In: *Antisemitismus. Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute*, hg. v. GÜNTHER B. GINZEL, [Köln] 1991, S. 389-417.
- BESSEL, RICHARD: The Potempa Murder. In: *Central European History* 10 (1977), S. 241-254.
- BLANKE, RICHARD: *Orphans of Versailles. The Germans in Western Poland 1918–1939*. Lexington 1993.
- BLUMENAUER, ELKE: Die Erforschung der NS-Propaganda und die Entwicklung der Inhaltsanalyse in den Vereinigten Staaten. In: *Pressepolitik und Propaganda. Historische Studien vom Vormärz bis zum Kalten Krieg*, hg. v. JÜRGEN WILKE, Köln u.a. 1997 (*Medien in Geschichte und Gegenwart*, 7), S. 257-283.
- BÖMELBURG, HANS-JÜRGEN: „Polnische Wirtschaft“. Zur internationalen Genese und Realitätshaltigkeit der Stereotypie der Aufklärung. In: „Der Fremde im Dorf“. Überlegungen zum Eigenen und Fremden in der Geschichte, hg. v. DEMS./BEATE ESCHMENT, Lüneburg 1998, S. 231-248.
- DERS./BOGDAN MUSIAL: Die deutsche Besatzungspolitik in Polen 1939–1945. In: *Deutsch-polnische Beziehungen*, S. 43-111.
- BOLLMUS, REINHARD: *Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem*. München 1970 (*Studien zur Zeitgeschichte*, 1).
- BOREJSZA, JERZY W.: *Antyslawizm Adolfa Hitlera [Adolf Hitlers Antislawismus]*. Warszawa 1988.
- BORODZIEJ, WŁODZIMIERZ: *Terror und Politik. Die deutsche Polizei und die polnische Widerstandsbewegung im Generalgouvernement 1939–1944*. Mainz 1999 (*Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz. Abteilung Universalgeschichte, Beiheft* 28) [zuerst polnisch 1985, veränderte Textfassung].
- DERS.: *Der Warschauer Aufstand 1944*. Frankfurt a.M. 2001.
- DERS.: Abschied von der Martyrologie in Polen? In: *Zeitgeschichte als Streitgeschichte*, S. 288-305.
- BOSSOWSKI, J[ÓZEF] J[AN]: „Dokumenty Polskiego Okrucieństwa“. *Metody propagandy hitlerowskiej [„Dokumente polnischer Grausamkeit“. Methoden der Nazi-Propaganda]*. In: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce* 3 (1947), S. 149-171.
- BRAMSTED, ERNEST K.: *Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda 1925–1945*. Frankfurt a.M. 1971 [zuerst amerikanisch 1965, veränderte Textfassung].
- BREUER, STEFAN: *Ordnungen der Ungleichheit – die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871–1945*. Darmstadt 2001.
- BROSZAT, MARTIN: *Nationalsozialistische Polenpolitik 1939–1945*. 2., überarbeitete Aufl. Frankfurt a.M. 1965 (Fischer-Bücherei, 692) [zuerst 1961].
- DERS.: „Erfassung“ und Rechtsstellung von Volksdeutschen und Deutschstämmigen im Generalgouvernement. In: *Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte*. Bd. 2, Stuttgart 1966, S. 243-261.
- DERS.: Plädoyer für eine Historisierung des Nationalsozialismus. In: DERS.: *Nach Hitler. Der schwierige Umgang mit unserer Geschichte*, hg. v. HERMANN GRAML/KLAUS-DIETMAR HENKE, München 1987, S. 159-173 [zuerst 1985].

- DERS.: Der Zweite Weltkrieg: Ein Krieg der „alten“ Eliten, der Nationalsozialisten oder der Krieg Hitlers? In: Die deutschen Eliten und der Weg in den Zweiten Weltkrieg, hg. v. DEMS., München 1989 (Beck'sche Reihe, 401), S. 25-71.
- BROWNING, CHRISTOPHER: Die Entfesselung der „Endlösung“. Nationalsozialistische Judenpolitik 1939–1942. Mit einem Beitrag von JÜRGEN MATTHÄUS. München 2003 [zuerst amerikanisch 2003].
- BRZOZA, CZESLAW: Polityczna prasa krakowska 1918–1939 [Die Krakauer politische Presse 1918–1939]. Kraków 1990 (Uniwersytet Jagielloński. Rozprawy habilitacyjne, 205).
- DERS.: Społeczne i techniczne zaplecze prasy krakowskiej w okresie międzywojennym [Gesellschaftliche und technische Grundlagen der Krakauer Presse in der Zwischenkriegszeit]. In: *Studia Historyczne* 38 (1995), S. 521-534.
- BURGER, REINER: Von Goebbels Gnaden. „Jüdisches Nachrichtenblatt“ (1938–1943). Münster u.a. 2001 (Kommunikationsgeschichte, 15).
- BURKERT, MARTIN: Die Ostwissenschaften im Dritten Reich. Teil 1: Zwischen Verbot und Duldung. Die schwierige Gratwanderung der Ostwissenschaften zwischen 1933 und 1939. Wiesbaden 2000 (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, 55).
- CHIARI, BERNHARD: Alltag hinter der Front. Besatzung, Kollaboration und Widerstand in Weißrußland 1941–1944. Düsseldorf 1998 (Schriften des Bundesarchivs, 53).
- CHOJNACKI, WLADYSŁAW: Jawna prasa polskojęzyczna na terenach włączonych do Rzeszy i w Niemczech w latach 1939–1945 [Die legale polnischsprachige Presse in den ans Reich angegliederten Gebieten und in Deutschland in den Jahren 1939–1945]. In: *Dzieje Najnowsze* 17 (1985), H. 1, S. 101-147.
- CHROBACZYŃSKI, JACEK: Postawy, zachowania, nastroje. Społeczeństwo Krakowa wobec wojny i okupacji 1939–1945 [Haltungen, Verhaltensweisen, Stimmungen. Die Gesellschaft Krakaus angesichts von Krieg und Besatzung 1939–1945]. Kraków 1993.
- CIEŚLAK, TADEUSZ: Z historii niemieckiej prasy w języku polskim [Zur Geschichte der deutschen Presse in polnischer Sprache]. In: *Rocznik Historii Czasopiśmiennictwa Polskiego* 8 (1969), S. 569-588.
- DERS.: Kariery dwóch pomocników gauleitera Alberta Forstera (Wilhelm Zarske – Wolfgang Diewerge) [Die Karrieren zweier Helfer des Gauleiters Albert Forster]. In: *Komunikaty Instytutu Bałtyckiego* 8 (1971), H. 15, S. 51-56.
- DERS.: Na marginesie dziejów „Danziger Vorposten“ [Randbemerkungen zur Geschichte des „Danziger Vorpostens“]. In: *Komunikaty Instytutu Bałtyckiego* 9 (1972), H. 16, S. 61-74.
- CIEŚLIKOWA, AGNIESZKA: Prasa okupowanego Lwowa [Die Presse des besetzten Lemberg]. Warszawa 1997.
- CYTOWSKA, EWA: Szkice z dziejów prasy pod okupacją niemiecką (1939–1945) [Skizzen zur Geschichte der Presse unter der deutschen Besatzung (1939–1945)]. Warszawa u. Łódź 1986 (Materiały i studia do historii prasy i czasopiśmiennictwa polskiego, 24).
- DĄBROWA-KOSTKA, STANISŁAW: Hitlerowskie afisze śmierci [Nazi-Todesplakate]. Kraków 1983.
- DEIST, WILHELM: Überlegungen zur „widerwilligen Loyalität“ der Deutschen bei Kriegsbeginn. In: *Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz*, hg. v. WOLFGANG MICHALKA, München u. Zürich 1989 (Serie Piper, 811), S. 224-239.
- Die deutsche Herrschaft in den „germanischen“ Ländern 1940–1945. Hg. v. ROBERT BOHN. Stuttgart 1997 (Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft, Beiheft 26).
- Deutsch-polnische Beziehungen 1939–1945–1949. Eine Einführung. Hg. v. WŁODZIMIERZ BORODZIEJ/KLAUS ZIEMER. Osnabrück 2000 (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, 5).
- DILLER, ANSGAR: Rundfunkpolitik im Dritten Reich. München 1980 (Rundfunk in Deutschland, 2).

- DOBROSYCKI, LUCJAN: Prasa jawna dla ludności polskiej w Generalnej Guberni [Die legale Presse für die polnische Bevölkerung im Generalgouvernement]. Diss. phil. Warszawa 1967 [unveröffentlichte Maschinenschrift im Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Warschau].
- DERS.: Die legale polnische Presse im Generalgouvernement 1939–1945. München 1977.
- DERS.: Reptile Journalism. The Official Polish-Language Press under the Nazis, 1939–1945. New Haven u. London 1994 [zuerst deutsch 1977].
- DREWNIAK, BOGUSŁAW: Polen und Deutschland 1919–1939. Wege und Irrwege kultureller Zusammenarbeit. Düsseldorf 1999 (Droste Taschenbücher Geschichte).
- DRUMMOND, ELIZABETH A.: „Einen kräftigen Damm gegen die polnische Hochflut zu errichten“ – Kultur und Natur im deutschen Ostmarkendiskurs, 1886–1914. In: Die nationale Identität der Deutschen. Philosophische Imaginationen und historische Mentalitäten, hg. v. WOLFGANG BIALAS, Frankfurt a.M. u.a. 2002, S. 99–113.
- DUNIN-WASOWICZ, KRZYSZTOF: Raporty Ludwiga Fischera [Die Berichte von Ludwig Fischer]. In: Raporty Ludwiga Fischera, S. 7–32.
- DURACZYŃSKI, EUGENIUSZ: Rząd Polski na uchodźstwie 1939–1945 [Die Regierung Polens im Exil 1939–1945]. Warszawa 1993.
- ECKHARDT, HEINZ-WERNER: Die Frontzeitungen des deutschen Heeres 1939–1945. Wien u. Stuttgart 1975 (Schriftenreihe des Instituts für Publizistik der Universität Wien, 1).
- EISENBLÄTTER, GERHARD: Grundlinien der Politik des Reiches gegenüber dem Generalgouvernement, 1939–1945. Diss. phil. Frankfurt a.M. 1969.
- ESCH, MICHAEL G.: „Gesunde Verhältnisse“. Deutsche und polnische Bevölkerungspolitik in Ostmitteleuropa 1939–1950. Marburg 1998 (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, 2).
- FIEDOR, KAROL/JANUSZ SOBCZAK/WOJCIECH WRZESIŃSKI: Obraz Polaka w Niemczech i Niemca w Polsce w latach międzywojennych i jego rola w kształtowaniu stosunków międzypaństwowych [Das Bild des Polen in Deutschland und des Deutschen in Polen in den Zwischenkriegsjahren und sein Einfluss auf die zwischenstaatlichen Beziehungen]. In: Sobótka 33 (1978), S. 163–189.
- FIELITZ, WILHELM: Das Stereotyp des wolhyniendeutschen Umsiedlers. Popularisierungen zwischen Sprachinselforschung und nationalsozialistischer Propaganda. Marburg 2000 (Schriftenreihe der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V., 82).
- FIK, MARTA: Skiowski zdrajca heroiczny [Skiwski ein heldenhafter Verräter]? In: Puls 15 (1993), H. 4, S. 83–92.
- FISCHER, PETER: Die deutsche Publizistik als Faktor der deutsch-polnischen Beziehungen 1919–1939. Wiesbaden 1991 (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, 7).
- FOX, JOHN P.: Der Fall Katyn und die Propaganda des NS-Regimes. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 30 (1982), S. 462–499.
- FRANCKE, HELMUT: Entwicklung und Tätigkeit der Abteilung Wehrmachtpropaganda im OKW in der faschistischen psychologischen Kriegführung (1939–1940). 2 Bde. Diss. phil. Berlin (Ost) 1987.
- FREI, NORBERT: Nationalsozialistische Eroberung der Provinzpresse. Gleichschaltung, Selbstanpassung und Resistenz in Bayern. Stuttgart 1980 (Studien zur Zeitgeschichte, 17).
- DERS.: Nationalsozialistische Presse und Propaganda. In: Das Dritte Reich. Herrschaftsstruktur und Geschichte, hg. v. MARTIN BROSZAT/HORST MÖLLER, München 1982 (Beck'sche Schwarze Reihe, 280), S. 152–175.
- DERS./JOHANNES SCHMITZ: Journalismus im Dritten Reich. 3., überarbeitete Aufl. München 1999 (Beck'sche Reihe, 376) [zuerst 1989].

- DERS.: Goldhagen, die Deutschen und die Historiker. Über die Repräsentation des Holocaust im Zeitalter der Visualisierung. In: *Zeitgeschichte als Streitgeschichte*, S. 138-151.
- FRIEDRICH, KLAUS-PETER: Publizistische Kollaboration im sog. Generalgouvernement. Personengeschichtliche Aspekte der deutschen Okkupationsherrschaft in Polen (1939–1945). In: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 48 (1999), S. 50-89.
- DERS.: Die deutsche polnischsprachige Presse im Generalgouvernement (1939–1945). NS-Propaganda für die polnische Bevölkerung. In: *Publizistik* 46 (2001), S. 162-188.
- DERS.: Die Legitimierung ‚Volkspolens‘ durch den polnischen Opferstatus. Zur kommunistischen Machtübernahme in Polen am Ende des Zweiten Weltkriegs. In: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 52 (2003), S. 1-51.
- DERS.: Der nationalsozialistische Judenmord in polnischen Augen: Einstellungen in der polnischen Presse 1942–1946/47. Diss. phil. Köln 2003 [elektronische Ressource: <http://kups.ub.uni-koeln.de/volltexte/2003/952/>].
- FRÜH, WERNER: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. 5., überarbeitete Aufl. Konstanz 2001 (Uni-Papers, 3) [zuerst 1981].
- FUKS, MARIAN: Życie w gettach Generalnej Guberni na tle „Gazety Żydowskiej“ 1940–1942 [Das Leben in den Ghettos des Generalgouvernements anhand der „Gazeta Żydowska“ 1940–1942]. In: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 21 u. 22 (1971 u. 1972), H. 79, 80 u. 81, S. 3-47, 23-41 u. 41-69.
- DERS.: Małe Judenraty w świetle „Gazety Żydowskiej“ 1940–1942 [Die kleinen Judenräte im Lichte der „Gazeta Żydowska“ 1940–1942]. In: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 33 (1983), H. 126/127 u. 128, S. 169-199 u. 99-117.
- DERS.: Z dziejów wielkiej katastrofy narodu żydowskiego [Zur Geschichte der großen Katastrophe des jüdischen Volkes]. Poznań 1999.
- GAWORSKI, IRENEUSZ: Vierteljahresschrift „Die Burg“ als Element nationalsozialistischer Geschichts- und Kulturpropaganda im Generalgouvernement. In: *Studia Niemcoznawcze* 11 (1995), S. 235-264.
- GEBHARDT, HARTWIG: Die Kontinuität des Alltäglichen. Kritisches zur Literatur über Presse und Presselektüre im Dritten Reich. In: *Wege zur Kommunikationsgeschichte*, hg. v. MANFRED BOBROWSKY/WOLFGANG R. LANGENBUCHER, München 1987 (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, 13), S. 95-108.
- Der „Generalplan Ost“. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik. Hg. v. MECHTILD RÖSSLER/SABINE SCHLEIERMACHER. Berlin 1993 (Schriften der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts).
- GERRITS, ANDRÉ: Antisemitism and Anti-Communism. The Myth of „Judeo-Communism“ in Eastern Europe. In: *East European Jewish Affairs* 25 (1995), H. 1, S. 49-72.
- GEYER, MARTIN H.: Soziale Sicherheit und wirtschaftlicher Fortschritt. Überlegungen zum Verhältnis von Arbeitsideologie und Sozialpolitik im „Dritten Reich“. In: *Geschichte und Gesellschaft* 15 (1989), S. 382-406.
- Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit. Der Streit um Daniel J. Goldhagen. Hg. v. JOHANNES HEIL/RAINER ERB. Frankfurt a.M. 1998.
- GILLESSEN, GÜNTHER: Auf verlorenem Posten. Die Frankfurter Zeitung im Dritten Reich. Berlin 1986.
- GŁOWIŃSKI, TOMASZ: O nowy porządek europejski. Ewolucja hitlerowskiej propagandy politycznej wobec Polaków w Generalnym Gubernatorstwie 1939–1945 [Für eine neue europäische Ordnung. Die Entwicklung der politischen Nazi-Propaganda gegenüber den Polen im Generalgouvernement 1939–1945]. Wrocław 2000 (Acta Universitatis Wratislaviensis, 2283).

- GOLCZEWSKI, FRANK: Das Deutschlandbild der Polen 1918–1939. Eine Untersuchung der Historiographie und Publizistik. Düsseldorf 1974 (Geschichtliche Studien zu Politik und Gesellschaft, 7).
- DERS.: Der Jedwabne-Diskurs. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* N.F. 50 (2002), S. 412–437.
- GRACOVÁ, BLAŽENA: Zur Rolle der Presse im Okkupationsregime des Protektorats Böhmen und Mähren. Anpassung, Aktivismus, Widerstand und das Beispiel der antipolnischen Kampagne. In: *Polen und die böhmischen Länder im 19. und 20. Jahrhundert. Politik und Gesellschaft im Vergleich*, hg. v. PETER HEUMOS, München 1997 (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum, 19), S. 189–216.
- GRÖSCHEL, BERNHARD: Die Presse Oberschlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1945. Dokumentation und Strukturbeschreibung. Berlin 1993 (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien. Landeskundliche Reihe, 4).
- GROSS, JAN TOMASZ: Polish Society Under German Occupation. The Generalgouvernement, 1939–1944. Princeton 1979.
- GRÜTTNER, MICHAEL: Studenten im Dritten Reich. Paderborn u.a. 1995 (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart).
- GUSTENAU, MICHAELA: Mit brauner Tinte. Nationalsozialistische Presse und ihre Journalisten in Oberösterreich (1933–1945). Linz 1992 (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs, 13).
- HAAR, INGO: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten. 2., durchgesehene u. verbesserte Aufl. Göttingen 2002 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 143).
- HALE, ORON J.: Presse in der Zwangsjacke 1933–1945. Düsseldorf 1965 [zuerst amerikanisch 1964].
- HANDRACK, HANS-DIETER: Das Reichskommissariat Ostland. Die Kulturpolitik der deutschen Verwaltung zwischen Autonomie und Gleichschaltung 1941–1944. Sonderausgabe Hannoversch-Münden 1981 [zuerst 1972].
- HARTEN, HANS-CHRISTIAN: De-Kulturation und Germanisierung. Die nationalsozialistische Rassen- und Erziehungspolitik in Polen 1939–1945. Frankfurt a.M. u. New York 1996.
- HARVEY, ELIZABETH: „Man muß nur einen unerschütterlichen Willen haben ...“ Deutsche Kindergärtnerinnen und der nationalsozialistische „Volkstumskampf“ im „Distrikt Galizien“, 1941–1944. In: *L’Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 12 (2001), S. 98–123.
- DIES.: Women and the Nazi East. Agents and Witnesses of Germanization. New Haven u. London 2003.
- HAUSJELL, FRITZ: Journalisten für das Reich. Der „Reichsverband der deutschen Presse“ in Österreich 1938–45. Wien 1993 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, 56).
- DERS.: Die gleichgeschaltete österreichische Presse als nationalsozialistisches Führungsmittel (1938–1945). In: *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*, hg. v. EMMERICH TÁLOS u.a., Wien 2000, S. 627–641 [zuerst 1988].
- HECKER, HANS: *Die Tat* und ihr Osteuropa-Bild 1919–1939. Köln 1974.
- HEIN, HEIDI: Der Pilsudski-Kult und seine Bedeutung für den polnischen Staat 1926–1939. Marburg 2002 (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, 9).
- HEINEMANN, ISABEL: „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas. Göttingen 2003 (Moderne Zeit. Neue Forschungen zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, 2).
- HERZSTEIN, ROBERT EDWIN: The War that Hitler Won. The Most Infamous Propaganda Campaign in History. New York 1978.

- HILBERG, RAUL: Die Vernichtung der europäischen Juden. 3 Bde. Durchgesehene u. erweiterte Ausgabe Frankfurt a.M. 1990 (Fischer-Taschenbücher, 10611-10613) [zuerst amerikanisch 1961, erste deutsche Ausgabe 1982].
- HILDEBRAND, KLAUS: Deutsche Außenpolitik 1933–1945. Kalkül oder Dogma? 5. Aufl. Stuttgart u.a. 1990 [zuerst 1971].
- HILLGRUBER, ANDREAS: „Revisionismus“ – Kontinuität und Wandel in der Außenpolitik der Weimarer Republik. In: Historische Zeitschrift 237 (1983), S. 597-621.
- HIMKA, JOHN PAUL: *Krakivski visti* and the Jews, 1943: A Contribution to the History of Ukrainian-Jewish Relations during the Second World War. In: Journal of Ukrainian Studies 21 (1997), H. 1/2, S. 81-95.
- Historia Polski w liczbach. Ludność. Terytorium [Polens Geschichte in Zahlen. Bevölkerung. Territorium]. Hg. v. FRANCISZEK KUBICZEK u.a. 2. Aufl. Warszawa 1993 (Historia Polski w liczbach, 1) [zuerst 1990].
- Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde. Hg. v. HANS HENNING HAHN. Oldenburg 1995 (Oldenburger Schriften zur Geschichtswissenschaft, 2).
- HOFFMANN, GABRIELE: NS-Propaganda in den Niederlanden. Organisation und Lenkung der Publizistik unter deutscher Besatzung 1940–1945. München-Pullach u. Berlin 1972 (Kommunikation und Politik, 6).
- HOFMANN, TESSA: Der radikale Wandel: Das deutsche Polenbild zwischen 1772 und 1848. In: Zeitschrift für Ostforschung 42 (1993), S. 358-389.
- HOSER, PAUL: Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934. Methoden der Pressebeeinflussung. Frankfurt a.M. u.a. 1990 (Europäische Hochschulschriften. Reihe 3, 447).
- HOUSDEN, MARTYN: Hans Frank – Empire Builder in the East, 1939–41. In: European History Quarterly 24 (1994), S. 367-393.
- HRYSIUŁ, GRZEGORZ: Prasa ukraińska i ukraińskojęzyczna w Galicji Wschodniej w latach 1939–1944 [Die ukrainische und ukrainischsprachige Presse in Ostgalizien in den Jahren 1939–1944]. In: Dzieje Najnowsze 27 (1995), H. 3, S. 47-66.
- DERS.: „Gazeta Lwowska“ 1941–1944. 2., verbesserte u. ergänzte Aufl. Wrocław 1996 [zuerst 1992].
- JACOBMEYER, WOLFGANG: Die polnische Widerstandsbewegung im Generalgouvernement und ihre Beurteilung durch deutsche Dienststellen. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 25 (1977), S. 658-681.
- JANSEN, CHRISTIAN/ARNO WECKBECKER: Der „Volksdeutsche Selbstschutz“ in Polen 1939/40. München 1992 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 64).
- JAROWIECKI, JERZY: Katalog krakowskiej prasy konspiracyjnej 1939–1945 [Katalog der Krakauer Untergrundpresse 1939–1945]. Kraków 1978 (Prace monograficzne WSP w Krakowie, 28).
- DERS.: Konspiracyjna prasa w Krakowie w latach okupacji hitlerowskiej 1939–1945 [Die Untergrundpresse in Krakau in den Jahren der Nazi-Besatzung 1939–1945]. Kraków 1980.
- DERS.: Prasa w Polsce w latach 1939–1945 [Die Presse in Polen in den Jahren 1939–1945]. In: DERS./JERZY MYŚLIŃSKI/ANDRZEJ NOTKOWSKI: Prasa polska w latach 1939–1945 [Die polnische Presse in den Jahren 1939–1945], Warszawa 1980 (Historia Prasy Polskiej, 4), S. 13-142.
- DERS.: Prasa „gadzinowa“ czy prasa „jawna“ [„Reptilien-“ oder „offene“ Presse]. In: Zeszyty Prasoznawcze 37 (1994), H. 1/2, S. 193-197.
- JASTRZEBSKI, WŁODZIMIERZ: Die deutsche Minderheit im September 1939 in Polen, in Sonderheit in Bromberg. In: Beiträge zur Geschichte Westpreußens 18 (2002), S. 155-163.

- JAWORSKI, RUDOLF: Deutsch-Polnische Feindbilder 1919–1932. In: Internationale Schulbuchforschung 6 (1984), S. 140–156.
- JOCKHECK, LARS: Der „Völkische Beobachter“ über Polen 1932–1934. Eine Fallstudie zum Übergang vom „Kampfbblatt“ zur „Regierungszeitung“. Hamburg 1999 (Osteuropa: Geschichte, Wirtschaft, Politik, 22).
- DEBS.: „Banditen“ – „Terroristen“ – „Agenten“ – „Opfer“. Der polnische Widerstand und die Heimatarmee in der Presse-Propaganda des „Generalgouvernements“. In: Die polnische Heimatarmee, S. 431–471.
- DEBS.: ‚Krieg‘ und ‚Frieden‘ in Radom. Bauplastische Allegorien vom Programm des nationalsozialistischen Vertreibungs- und Vernichtungskrieges im Osten. In: Der Krieg im Bild – Bilder vom Krieg, hg. v. Arbeitskreis Historische Bildforschung, Frankfurt a.M. u.a. 2003 (Hamburger Beiträge zur Historischen Bildforschung), S. 21–43.
- KALISCH, JOHANNES: Wirksamkeit und Grenzen des deutsch-polnischen Presseprotokolls vom 24. Februar 1934. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 24 (1976), S. 1006–1022.
- KANIA, STANISŁAW: Polska gwara konspiracyjno-partyzancka 1939–1945 [Der polnische Untergrund- und Partisanen-Jargon 1939–1945]. 2., erweiterte u. verbesserte Aufl. Warszawa u. Poznań 1986 [zuerst 1976].
- KASPEREK, JÓZEF: Podhale w latach wojny i okupacji niemieckiej 1939–1945 [Podhale in den Jahren des Krieges und der deutschen Besatzung 1939–1945]. Warszawa 1990.
- KATER, MICHAEL H.: The Nazi Party. A Social Profile of Members and Leaders 1919–1945. Oxford 1983.
- KERSHAW, IAN: How Effective Was Nazi Propaganda? In: Nazi Propaganda. The Power and the Limitations, hg. v. DAVID WELCH, London u.a. 1983. S. 180–205.
- DEBS.: Der Überfall auf Polen und die öffentliche Meinung in Deutschland. In: Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs. Festschrift für Klaus-Jürgen Müller, hg. v. ERNST WILLI HANSEN u.a., München 1995 (Beiträge zur Militärgeschichte, 50), S. 237–250.
- KERSTEN, KRYSZYŃA: The ‚Jewish Communism‘ Stereotype (The Polish case). In: Vampires Unstaked. National Images, Stereotypes and Myths in East Central Europe, hg. v. ANDRÉ GERRITS/NANCI ADLER, Amsterdam u.a. 1995 (Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Verhandelingen, Afd. Letterkunde, Nieuwe Reeks, 163), S. 179–190.
- KLEßMANN, CHRISTOPH: Der Generalgouverneur Hans Frank. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 19 (1971), S. 245–260.
- DEBS.: Die Selbstbehauptung einer Nation. NS-Kulturpolitik und polnische Widerstandsbewegung im Generalgouvernement 1939–1945. Düsseldorf 1971 (Studien zur modernen Geschichte, 5).
- DEBS.: Hans Frank. Parteijurist und Generalgouverneur in Polen. In: Die braune Elite 1. 22 biographische Skizzen, hg. v. RONALD SMELSER, 4., aktualisierte Aufl. Darmstadt 1999, S. 41–51 [zuerst 1989].
- DEBS./WACŁAW DŁUGOBORSKI: Nationalsozialistische Bildungspolitik und polnische Hochschulen 1939–1945. In: Geschichte und Gesellschaft 23 (1997), S. 535–559.
- KLEY, STEFAN: Hitler, Ribbentrop und die Entfesselung des Zweiten Weltkriegs. Paderborn u.a. 1996 (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart).
- KLUKE, PAUL: Der Fall Potempa. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 5 (1957), S. 279–297.
- KOCH, ANGELA: DruckBilder. Stereotype und Geschlechtercodes in den antipolnischen Diskursen der „Gartenlaube“ (1870–1930). Köln u.a. 2002 (Literatur, Kultur, Geschlecht. Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte. Große Reihe, 21).

- KOCHANOWSKI, JERZY: Horthy und Pilsudski. Vergleich der autoritären Regime in Ungarn und Polen. In: *Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa 1919–1944*, hg. v. ERWIN OBERLÄNDER, Paderborn u.a. 2001, S. 19–94.
- DERS.: Polen in der Wehrmacht? Zu einem wenig erforschten Aspekt der nationalsozialistischen Besatzungspolitik 1939–1945. In: *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte* 6 (2002), S. 59–81.
- KOCK, GERHARD: „Der Führer sorgt für unsere Kinder ...“. Die Kinderlandverschickung im Zweiten Weltkrieg. Paderborn u.a. 1997.
- KÖPF, PETER: Schreiben nach jeder Richtung. Goebbels-Propagandisten in der westdeutschen Nachkriegspresse. Berlin 1995.
- KOLTUNOWSKI, PIOTR: *Strategia propagandy hitlerowskiej w Generalnym Gubernatorstwie na podstawie „Krakauer Zeitung“ (1939–1945)*. Studium historyczno-filologiczne [Die Strategie der Nazi-Propaganda im Generalgouvernement auf Grundlage der „Krakauer Zeitung“ (1939–1945). Eine historisch-philologische Studie]. Lublin 1990.
- DERS.: Die deutsche Presse im besetzten Polen 1939–1945. Die Hitlerpropaganda gegenüber dem Generalgouvernement. In: *Annales Universitatis Mariae Curie-Skłodowska, Sectio F*, 50 (1996), S. 249–269.
- KOTARSKA, ELŻBIETA: I wszystko minęło, i cisza aż dziwi. Po 50 latach od bitwy pod Lenino nadal woła milczeć [Und alles ging vorbei, und die Stille befremdete geradezu. Nach 50 Jahren seit der Schlacht bei Lenino wollen sie weiter schweigen]. In: *Gazeta Wyborcza*, Nr. 237, 9.10.1993, S. 12f., 15.
- KOTOWSKI, ALBERT S.: *Polens Politik gegenüber seiner deutschen Minderheit 1919–1939*. Wiesbaden 1998 (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, 23).
- KOWALAK, TADEUSZ: *Prasa niemiecka w Polsce 1918–1939. Powiązania i wpływy [Deutsche Presse in Polen 1918–1939. Verbindungen und Einflüsse]*. Warszawa 1971.
- KRAUSNICK, HELMUT: *Hitlers Einsatzgruppen. Die Truppen des Weltanschauungskrieges 1938–1942. Durchgesehene Ausgabe* Frankfurt a.M. 1985 (Fischer-Taschenbücher, 4344) [zuerst 1981].
- KRÓL, EUGENIUSZ C[EZARY]: *Niemieckie czasopisma w języku polskim dla szkolnictwa polskiego w Generalnej Guberni („Ster“, „Mały Ster“, „Zawód i Życie“)* [Deutsche Zeitschriften für das polnische Schulwesen im Generalgouvernement]. In: *Kwartalnik Historii Prasy Polskiej* 17 (1978), H. 1, S. 109–122.
- DERS.: *Propaganda i indoktrynacja narodowego socjalizmu w Niemczech 1919–1945. Studium organizacji, treści, metod i technik masowego oddziaływania [Propaganda und Indoktrination des Nationalsozialismus in Deutschland 1919–1945. Eine Studie zu Organisationen, Inhalten, Methoden und Techniken der Massenbeeinflussung]*. Warszawa 1999.
- KROLL, BOGDAN: *Rada Główna Opiekuńcza 1939–1945 [Hauptfürsorgetrat 1939–1945]*. Warszawa 1985.
- KRÜGER, DIETER: Archiv im Spannungsfeld von Politik, Wissenschaft und öffentlicher Meinung. Geschichte und Überlieferungsprofil des ehemaligen „Berlin Document Center“. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 45 (1997), S. 49–74.
- Kultur – Propaganda – Öffentlichkeit. Intentionen deutscher Besatzungspolitik und Reaktionen auf die Okkupation. Hg. v. WOLFGANG BENZ u.a. Berlin 1998 (Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Europa 1939–1945, 5).
- KUNERT, ANDRZEJ KRZYSZTOF: *Rzeczpospolita Walcząca. Wrzesień–grudzień 1939. Kalendarium [Kämpfende Rzeczpospolita. September–Dezember 1939. Chronik]*. Warszawa 1993.
- DERS.: *Rzeczpospolita Walcząca. Styczeń–grudzień 1940. Kalendarium [Kämpfende Rzeczpospolita. Januar–Dezember 1940. Chronik]*. Warszawa 1997.

- LANGEWIESCHE, DIETER: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. München 2000 (Beck'sche Reihe, 1399).
- LASKA, ANDREAS: Die Pariser Zeitung (1941–44). „Publizistische Wehr des Reiches“ im besetzten Frankreich. M.A.-Arbeit, München 1999.
- LEMKE, HEINZ: Georg Cleinow und die deutsche Polenpolitik 1914–1916. In: Politik im Krieg 1914–1918. Studien zur Politik der deutschen herrschenden Klassen im ersten Weltkrieg, hg. v. FRITZ KLEIN, Berlin 1964, S. 134–166.
- LEMMONS, RUSSEL: Goebbels and *Der Angriff*. Lexington 1994.
- LEOCIAK, JACEK: Sztuka czytania gazety. Legalna prasa okupacyjna: Landau i Jakub [Die Kunst der Zeitungslektüre. Die legale Besatzungspresse: Landau und Jakub]. In: Teksty drugie 9 (1998). S. 173–198.
- LEWANDOWSKA, STANISŁAWA: Polska konspiracyjna prasa informacyjno-polityczna 1939–1945 [Die polnische informativ-politische Untergrundpresse 1939–1945]. Warszawa 1982.
- DIES.: Prasa okupowanej Warszawy 1939–1945 [Die Presse des besetzten Warschau 1939–1945]. Warszawa 1992.
- LONGERICH, PETER: Propagandisten im Krieg. Die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes unter Ribbentrop. München 1987 (Studien zur Zeitgeschichte, 33).
- DERS.: Nationalsozialistische Propaganda. In: Deutschland 1933–1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, hg. v. KARL DIETRICH BRACHER u.a., Düsseldorf 1992 (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, 23), S. 291–314.
- LUCZAK, CZESŁAW: Polnische Arbeiter im nationalsozialistischen Deutschland während des Zweiten Weltkrieges. In: Europa und der „Reichseinsatz“. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938–1945, hg. v. ULRICH HERBERT, Essen 1991, S. 90–105.
- DERS.: Polska i Polacy w drugiej wojnie światowej [Polen und die Polen im Zweiten Weltkrieg]. Poznań 1993 (Polska. Dzieje narodu, państwa i kultury, 5).
- ŁYSAKOWSKI, PIOTR: Problematyka polska w trzech gazetach niemieckich z lat 1933–1934: „Völkischer Beobachter“, „Frankfurter Zeitung“, „Kölnischer Stadt Anzeiger“ [Die Polen-Problematik in drei deutschen Zeitungen aus den Jahren 1933–1934]. In: Dzieje Najnowsze 21 (1989), H. 1, S. 41–67.
- MADAJCZYK, CZESŁAW: Polityka III Rzeszy w okupowanej polsce [Die Politik des Dritten Reiches im besetzten Polen]. 2 Bde. Warszawa 1970 (Okupacja Polski 1939–1945).
- DERS.: Faszyzm i okupacje 1938–1945. Wykonanie okupacji przez państwa Osi w Europie [Faschismus und Besatzungen 1938–1945. Die Praxis der Besatzung durch die Achsen-Staaten in Europa]. 2 Bde. Poznań 1983–1984.
- DERS.: Zur Besatzungspolitik der Achsenmächte – ein persönliches Forschungsresümee. In: Das organisierte Chaos, S. 303–338.
- MARTENS, ERIKA: Zum Beispiel *Das Reich*. Zur Phänomenologie der Presse im totalitären Regime. Köln 1972.
- MATELSKI, DARIUSZ: Mniejszość niemiecka w Wielkopolsce w latach 1919–1939 [Die deutsche Minderheit in Großpolen in den Jahren 1919–1939]. Poznań 1997 (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu. Seria Historia, 187).
- MAZUR, GRZEGORZ: Biuro Informacji i Propagandy SZP-ZWZ-AK 1939–1945 [Das Informations- und Propaganda-Büro der SZP-ZWZ-AK 1939–1945]. Warszawa 1987.
- MEIER, GERD: Zwischen Milieu und Markt. Tageszeitungen in Ostwestfalen 1920–1970. Paderborn 1999 (Forschungen zur Regionalgeschichte, 27).
- MICHALSKE, HAINER: Öffentliche Stimme der „Inneren Emigration“? Über die Funktion der ‚Frankfurter Zeitung‘ im System der nationalsozialistischen Propaganda. In: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 3 (2001), S. 170–193.

- MICHEL, HELMUT: Ideologie und Propaganda. Die Rolle von Joseph Goebbels in der nationalsozialistischen Außenpolitik bis 1939. Frankfurt a.M. u.a. 1992 (Europäische Hochschulschriften. Reihe 3, 527).
- MIELCZAREK, WITOLD: Polityczna propaganda Goebbelsowska i prasa niemiecka w Częstochowie w latach 1939–1945 [Politische Goebbels-Propaganda und deutsche Presse in Tschenstochau in den Jahren 1939–1945]. In: Zeszyty naukowe Politechniki Częstochowskiej, H. 101, Nauki Społeczno-Ekonomiczne, H. 12 (1978), S. 133–164.
- MOLDENHAUER, HARALD: Der sowjetische NKVD und die Heimatarmee im Lubliner Polen 1944/45. In: Die polnische Heimatarmee, S. 275–299.
- MOLL, MARTIN: „Das neue Europa“. Studien zur nationalsozialistischen Auslandspropaganda in Europa 1939–1945. Die Geschichte eines Fehlschlages. Diss. phil. Graz 1986.
- DERS.: Die deutsche Propaganda in den besetzten „germanischen Staaten“ Norwegen, Dänemark und Niederlande 1940–1945. Institutionen – Themen – Forschungsprobleme. In: Die deutsche Herrschaft, S. 209–245.
- DERS.: Die Abteilung Wehrmachtpropaganda im Oberkommando der Wehrmacht: Militärische Bürokratie oder Medienkonzern? In: „Bürokratien“. Initiative und Effizienz, hg. v. WOLF GRUNER/ARMIN NOLZEN, Berlin 2001 (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, 17), S. 111–150.
- MUSIAL, BOGDAN: Deutsche Zivilverwaltung und Judenverfolgung im Generalgouvernement. Eine Fallstudie zum Distrikt Lublin 1939–1944. Wiesbaden 1999 (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien, 10).
- NITSCHKE, PETER: Der Reichstag und die Festlegung der deutsch-polnischen Grenze nach dem Ersten Weltkrieg. In: Historische Zeitschrift 216 (1973), S. 335–361.
- NOLZEN, ARMIN: Die Arbeitsbereiche der NSDAP im Generalgouvernement, in den Niederlanden und in der besetzten Sowjetunion. In: Die deutsche Herrschaft, S. 247–275.
- NORDBLOM, PIA: Für Glaube und Volkstum. Die katholische Wochenzeitung „Der Deutsche in Polen“ (1934–1939) in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Paderborn u.a. 2000 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B, 87).
- NOTKOWSKI, ANDRZEJ: Prasa w systemie propagandy rządowej w Polsce 1926–1939. Studium techniki władzy [Die Presse im System der Regierungspropaganda in Polen 1926–1939. Untersuchung einer Herrschaftstechnik]. Warszawa u. Łódź 1987 (Materiały i studia do historii prasy i czasopiśmiennictwa polskiego, 25).
- DERS.: Początki prasy „masowej“ i rynek czytelnicy w Polsce w latach trzydziestych [Die Anfänge der „Massen“-Presse und der Lesemarkt in Polen in den dreißiger Jahren]. In: Rocznik Historii Prasy Polskiej 1 (1998), H. 1/2, S. 69–104.
- Das organisierte Chaos. „Ämterdarwinismus“ und „Gesinnungsethik“: Determinanten nationalsozialistischer Besatzungsherrschaft. Hg. v. GERHARD OTTO/JOHANNES HOUWINK TEN CATE. Berlin 1999 (Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Europa 1939–1945, 7).
- ORLOWSKI, HUBERT: Krakauer Zeitung 1939–1945. Auch ein Kapitel deutscher Literaturgeschichte im Dritten Reich. In: Text & Kontext 8 (1980), S. 411–418.
- DERS.: „Polnische Wirtschaft“. Zum deutschen Polendiskurs der Neuzeit. Wiesbaden 1996 (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, 21).
- DERS.: „Geboren neunzehnhunderttraurig“. Generationsselbstbewußtsein und Innere Emigration. In: Literatur der ‚Inneren Emigration‘ aus Österreich, hg. v. JOHANN HOLZNER/KARL MÜLLER, Wien 1998 (Zwischenwelt, 6), S. 89–110.
- DERS.: Das Feuilleton der „Krakauer Zeitung“ (1939–1945) und die Weimarer Klassik. In: Das Dritte Weimar. Klassik und Kultur im Nationalsozialismus, hg. v. LOTHAR EHRlich u.a., Köln u.a. 1999, S. 89–102.

- DERS.: Von einer „altehrwürdigen deutschen Stadt“. Krakau im NS-Diskurs. In: Vielfalt der Sprachen. Festschrift für Aleksanders Szulc zum 75. Geburtstag, hg. v. MARIA KLAŃSKA/PETER WIESINGER, Wien 1999, S. 307-317.
- DERS.: Literatur und Herrschaft – Herrschaft und Literatur. Zur österreichischen und deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts, hg. v. EDWARD BIALEK/MAREK ZYBURA, Frankfurt a.M. u.a. 2000 (Oppelner Beiträge zur Germanistik, Bd. 2).
- DERS.: „Krakauer Zeitung“ 1939–1945. Nichtnationalsozialistische Literatur im Generalgouvernement? In: DERS., Literatur, S. 321-341 [zuerst 1985].
- DERS.: Hermann Broch in der Kritik der ‚konservativen Revolution‘. In: DERS., Literatur, S. 343-356 [zuerst 1993].
- DERS.: Ubbo-Emmius Struckmann und das Feuilleton der Krakauer Zeitung. Problematische Freiräume im Literatursystem des Dritten Reiches. In: DERS., Literatur, S. 357-370 [zuerst 1998].
- DERS.: ‚Raumgebundene Zwecksetzung‘ als Richtlinie im Feuilleton der „Krakauer Zeitung“. In: Reflexe und Reflexionen von Modernität. 1933–1945, hg. v. ERHARD SCHÜTZ/GREGOR STREIM, Bern u.a. 2002 (Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik. N.F., 6), S. 293-310.
- PACZKOWSKI, ANDRZEJ: Prasa polska w latach 1918–1939 [Die polnische Presse in den Jahren 1918–1939]. Warszawa 1980 (Historia Prasy Polskiej, 3).
- PÄTZOLD, KURT/MANFRED WEIßBECKER: Geschichte der NSDAP 1920–1945. Veränderte Neuauflage Köln 1998 [zuerst 1981].
- PÄTZOLD, KURT: Hans Frank. „... wir liquidieren die Dinge im Lande“. In: Stufen zum Galgen. Lebenswege vor den Nürnberger Urteilen, hg. v. DEMS./MANFRED WEIßBECKER, 2. Aufl. Leipzig 1999, S. 186-223, 423-426 [zuerst 1996].
- PASÁK, TOMÁŠ: Soupis legálních novin, časopisů a úředních věstníků v českých zemích z let 1939–1945 [Verzeichnis der legalen Zeitungen, Zeitschriften und amtlichen Mitteilungsblätter in tschechischen Landen aus den Jahren 1939–1945]. Praha 1980.
- PAUL, GERHARD: Aufstand der Bilder. Die NS-Propaganda vor 1933. Bonn 1990.
- PETERSEN, KLAUS: Zensur in der Weimarer Republik. Stuttgart u. Weimar 1995.
- PIETSCH, MARTINA: Zwischen Verehrung und Verachtung. Marschall Józef Piłsudski im Spiegel der deutschen Presse 1926–1935. Weimar u.a. 1995 (Dresdner Historische Studien, 1).
- PLEITNER, BERIT: Die ‚vernünftige‘ Nation. Zur Funktion von Stereotypen über Polen und Franzosen im deutschen nationalen Diskurs 1850 bis 1871. Frankfurt a.M. u.a. 2001 (Mitteleuropa – Osteuropa. Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas, 3).
- POHL, DIETER: Der Völkermord an den Juden. In: Deutsch-polnische Beziehungen, S. 113-134.
- Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg. Hg. v. BERNHARD CHIARI/JERZY KOCHANOWSKI. München 2003 (Schriftenreihe des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, 57).
- PUSCHNER, UWE: Die völkische Bewegung im Wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion. Darmstadt 2001.
- PYTA, WOLFRAM: „Menschenökonomie“. Das Ineinandergreifen von ländlicher Sozialraumgestaltung und rassenbiologischer Bevölkerungspolitik im NS-Staat. In: Historische Zeitschrift 273 (2001), S. 31-94.
- RASMUS, HUGO: Zur Bewertung der September-Ereignisse 1939 in Polen, besonders in Bromberg. In: Beiträge zur Geschichte Westpreußens 18 (2002), S. 165-186.
- RAVENSTEIN, MARIANNE: Historische Forschung und Inhaltsanalyse als empirische Methode. In: Relation 2 (1995), S. 111-119.
- REQUATE, JÖRG: Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analysen. In: Geschichte und Gesellschaft 25 (1999), S. 5-32.

- REUMANN, KURT: Journalistische Darstellungsformen. In: Das Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation, hg. v. ELISABETH NOELLE-NEUMANN u.a., 4., überarbeitete u. ergänzte Aufl. Frankfurt a.M. 2002 (Fischer-Taschenbuch, 15495), S. 126-152.
- RÖHR, WERNER: System oder organisiertes Chaos? Fragen einer Typologie der deutschen Okkupationsregime im Zweiten Weltkrieg. In: Die deutsche Herrschaft, S. 11-45.
- ROSCHKE, CARSTEN: Der umworbene „Urfeind“. Polen in der nationalsozialistischen Propaganda 1934–1939. Marburg 2000.
- ROSSINO, ALEXANDER B.: Destructive Impulses. German Soldiers and the Conquest of Poland. In: Holocaust and Genocide Studies 11 (1997), S. 351-365.
- DERS.: Hitler strikes Poland. Blitzkrieg, Ideology, and Atrocity. Lawrence 2003 (Modern War Studies).
- ROTH, KARL HEINZ: Heydrichs Professor. Historiographie des Volkstums und der Massenvernichtungen: Der Fall Hans Joachim Beyer. In: Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918–1945, hg. v. PETER SCHÖTTLER, 2. Aufl. Frankfurt a.M. 1999 (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1333), S. 262-342 [zuerst 1997].
- RUNZHEIMER, JÜRGEN: Die Grenzzwischenfälle am Abend vor dem deutschen Angriff auf Polen. In: Sommer 1939. Die Großmächte und der Europäische Krieg, hg. v. WOLFGANG BENZ/HERMANN GRAML, Stuttgart 1979 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), S. 107-147.
- RYBICKA, ANETTA: Instytut Niemieckiej Pracy Wschodniej. Institut für Deutsche Ostarbeit. Kraków 1940–1945. Warszawa 2002.
- SAMSON, OLIVER: Die deutsche Auslandspropaganda: Werben um eine antibolschewistische Front? In: Der Warschauer Aufstand 1944, hg. v. BERND MARTIN/STANISŁAWA LEWANDOWSKA, Warschau 1999, S. 254-270.
- SARASIN, PHILIPP: Diskurstheorie und Geschichtswissenschaft. In: Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, hg. v. REINER KELLER u.a., Bd. 1: Theorien und Methoden, Opladen 2001, S. 53-79.
- SAUER, CHRISTOPH: Der aufdringliche Text. Sprachpolitik und NS-Ideologie in der „Deutschen Zeitung in den Niederlanden“. Wiesbaden 1998 (DUV Sprachwissenschaft).
- SCHEEL, KLAUS: Der Aufbau der faschistischen PK-Einheiten vor dem Zweiten Weltkrieg. In: Zeitschrift für Militärgeschichte 4 (1965), S. 444-455.
- SCHENK, MICHAEL: Medienwirkungsforschung. 2., vollständig überarbeitete Aufl. Tübingen 2002 [zuerst 1987].
- SCHIEDER, WOLFGANG/CHRISTOPH DIPPER: Propaganda. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hg. v. OTTO BRUNNER u.a., Bd. 5, Stuttgart 1984, S. 69-112.
- SCHILDT, AXEL: Das Jahrhundert der Massenmedien. Ansichten zu einer künftigen Geschichte der Öffentlichkeit. In: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), S. 177-206.
- SCHÜTZ, ERHARD: Das „Dritte Reich“ als Mediendiktatur: Medienpolitik und Modernisierung in Deutschland 1933 bis 1945, in: Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur 87 (1995), S. 129-150.
- SCHULTZ, HANS-DIETRICH: Deutsches Land – deutsches Volk. Die Nation als geographisches Konstrukt. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 72 (1998), S. 85-114.
- SERWATKA, TOMASZ: Józef Piłsudski a Niemcy [Józef Piłsudski und Deutschland]. Wrocław 1997.
- ŚLIWA, MICHAŁ: Polska myśl polityczna w I połowie XX wieku [Das polnische politische Denken in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Wrocław u.a. 1993.
- SÖSEMANN, BERND: Voraussetzungen und Wirkungen publizistischer Opposition im Dritten Reich. In: Publizistik 30 (1985), S. 195-215.
- DERS.: Dissonanzen im Chor. Die Zeitungen und Zeitschriften im Nationalsozialismus. In: Berliner Wissenschaftliche Gesellschaft e.V. Jahrbuch 1987, S. 149-162.

- DERS.: [Besprechung zu BOHRMANN, NS-Pressenanweisungen]. In: Publizistik 34 (1989), S. 223-233.
- DERS.: „Ein tieferer geschichtlicher Sinn aus dem Wahnsinn“. Die Goebbels-Tagebuchaufzeichnungen als Quelle für das Verständnis des nationalsozialistischen Herrschaftssystems und seiner Propaganda. In: Weltbürgerkrieg der Ideologien. Antworten an Ernst Nolte. Festschrift zum 70. Geburtstag, hg. v. THOMAS NIPPERDEY u.a., Berlin 1993, S. 136-174.
- DERS.: „bißweilen Errata vnd vngleichheiten“. Die Zeitung als historische Quelle. In: Relation 1 (1994), S. 65-70.
- DERS.: Propaganda und Öffentlichkeit in der „Volksgemeinschaft“. In: Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Einführung und Überblick, hg. v. DEMS., Stuttgart u. München 2002, S. 114-154.
- SOWA, ANDRZEJ LEON: Stosunki polsko-ukraińskie 1939–1947. Zarys problematyki [Polnisch-ukrainische Beziehungen 1939–1947. Ein Problemaufriss]. Kraków 1998.
- STAHR, GERHARD: Volksgemeinschaft vor der Leinwand? Der nationalsozialistische Film und sein Publikum. Berlin 2001.
- STEIN, PETER: Die NS-Gaupresse 1925–1933. Forschungsbericht – Quellenkritik – neue Bestandsaufnahme. München u.a. 1987 (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung, 42).
- STEPHAN, ANKE: „Banditen“ oder „Helden“? Der Warschauer Aufstand in der Wahrnehmung deutscher Mannschaftssoldaten, in: Die polnische Heimatarmee, S. 473-496.
- Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen. Hg. v. HANS HENNING HAHN. Frankfurt a.M. u.a. 2002 (Mitteleuropa – Osteuropa. Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas, 5).
- STÖVER, BERND: Volksgemeinschaft im Dritten Reich. Die Konsensbereitschaft der Deutschen aus der Sicht sozialistischer Exilberichte. Düsseldorf 1993.
- STRZEMBOSZ, TOMASZ: Akcje zbrojne podziemnej Warszawy 1939–1944 [Bewaffnete Aktionen des Warschauer Untergrunds 1939–1944]. 2., verbesserte u. erweiterte Aufl. Warszawa 1983 (Biblioteka Wiedzy o Warszawie) [zuerst 1978].
- SÜß, WINFRIED: Der „Volkskörper“ im Krieg. Gesundheitspolitik, Gesundheitsverhältnisse und Krankenmord im nationalsozialistischen Deutschland 1939–1945. München 2003 (Studien zur Zeitgeschichte, 65).
- SYWOTTEK, JUTTA: Mobilmachung für den totalen Krieg. Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den Zweiten Weltkrieg. Opladen 1976 (Studien zur modernen Geschichte, 18).
- SZAROTA, TOMASZ: Okupowanej Warszawy dzień powszedni [Der Alltag des besetzten Warschau]. 3. Aufl. Warszawa 1988 [zuerst 1973].
- DERS.: Niemcy i Polacy. Wzajemne postrzeganie i stereotypy [Deutsche und Polen. Gegenseitige Wahrnehmung und Stereotypen]. Warszawa 1996.
- DERS.: Niemcy w oczach Polaków podczas II wojny światowej [Die Deutschen in den Augen der Polen während des Zweiten Weltkriegs]. In: DERS., Niemcy, S. 138-184 [zuerst 1978].
- DERS.: Polacy w oczach Niemców podczas II wojny światowej [Die Polen in den Augen der Deutschen während des Zweiten Weltkriegs]. In: DERS., Niemcy, S. 185-223 [zuerst 1978].
- DERS.: Obraz Niemca w Polsce i Polaka w Niemczech. Przegląd badań historycznych [Das Bild des Deutschen in Polen und des Polen in Deutschland. Ein Überblick zu historischen Forschungen]. In: DERS., Niemcy, S. 224-240.
- DERS.: Der deutsche Michel. Die Geschichte eines nationalen Symbols und Autostereotyps. Osnabrück 1998 (Klio in Polen, 3) [zuerst polnisch 1988].
- DERS.: Resistenz und Selbstbehauptung der polnischen Nation. In: Deutsch-polnische Beziehungen, S. 135-162.

- DERS.: U progu zagłady. Zajścia antyżydowskie i pogromy w okupowanej Europie [An der Schwelle zur Vernichtung. Antijüdische Vorfälle und Pogrome im besetzten Europa]. Warszawa 2000.
- TAURECK, MARGOT: Friedrich Sieburg in Frankreich. Seine literarisch-publizistischen Stellungnahmen zwischen den Weltkriegen in Vergleich mit Positionen Ernst Jüngers. Heidelberg 1987 (Reihe Siegen. Beiträge zur Literatur- und Sprachwissenschaft, 75).
- TEBINKA, JACEK: Śmierć generała Władysława Sikorskiego w świetle nowych dokumentów brytyjskich [Der Tod von General Władysław Sikorski im Licht neuer britischer Dokumente]. In: *Dzieje Najnowsze* 33 (2001), H. 3, S. 165-185.
- THAMER, HANS-ULRICH: Monokratie – Polykratie. Historiographischer Überblick über eine kontroverse Debatte. In: *Das organisierte Chaos*, S. 21-34.
- TOEPSEER-ZIEGERT, GABRIELE: Einführung. In: *NS-Presseanweisungen*, Bd. 1, S. 21*-129*.
- DIES.: Einführung. In: *NS-Presseanweisungen*, Bd. 2, S. 13*-36*.
- TOMASZEWSKI, JERZY: Ojczyzna nie tylko Polaków. Mniejszości narodowe w Polsce w latach 1918–1939 [Nicht nur der Polen Vaterland. Nationale Minderheiten in Polen in den Jahren 1918–1939]. Warszawa 1985 (U źródeł teraźniejszości).
- TOPOLSKI, JERZY: Rozbiory Polski i ich wpływ na mentalność Niemców i Polaków [Die Teilungen Polens und ihr Einfluß auf die Mentalität von Deutschen und Polen]. In: *Studia Historica Slavo-Germanica* 4 (1975), S. 3-14.
- TUSZYŃSKI, MAREK: Hitlerowska propaganda polityczna w Generalnej Guberni [Politische Nazi-Propaganda im Generalgouvernement]. 2 Bde. Diss. phil. Warszawa 1976 [unveröffentlichte Maschinenschrift im Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Warschau].
- DERS.: Propaganda hitlerowska w Generalnej Guberni przeciwko tzw. plutokracjom zachodnim w okresie od września 1939 do kwietnia 1943 r. [Die Nazi-Propaganda im Generalgouvernement gegen die sog. westlichen Plutokraten in der Zeit vom September 1939 bis zum April 1943]. In: *Dzieje Najnowsze* 10 (1978), H. 3, S. 73-91.
- UEBERSCHÄR, GERD R.: Der militärische Widerstand, die antijüdischen Maßnahmen, „Polenmorde“ und NS-Kriegsverbrechen in den ersten Kriegsjahren (1939–1941). In: *NS-Verbrechen und der militärische Widerstand gegen Hitler*, hg. v. DEMS., Darmstadt 2000 (Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, 18), S. 31-43.
- UMBREIT, HANS: Deutsche Militärverwaltungen 1938/39. Die militärische Besetzung der Tschechoslowakei und Polens. Stuttgart 1977 (Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, 18).
- UZULIS, ANDRÉ: Nachrichtenagenturen im Nationalsozialismus. Propagandainstrumente und Mittel der Presselenkung. Frankfurt a.M. u.a. 1995 (Europäische Hochschulschriften. Reihe 3, 636).
- VERHEY, JEFFREY: Some Lessons of the War: The Discourse on Propaganda and Public Opinion in Germany in the 1920s. In: *War, Violence and the Modern Condition*, hg. v. BERND HÜPPAUF, Berlin u. New York 1997 (European Cultures. Studies in Literature and the Arts, 8), S. 99-118.
- WEIß, HERMANN]: Dreßler-Andreß, Horst. In: *Biographisches Lexikon zum Dritten Reich*, hg. v. DEMS., Frankfurt a.M., S. 98f.
- WERMUTH, HELGA: Max Amann (1891–1957). In: *Deutsche Presseverleger des 18. bis 20. Jahrhunderts*, hg. v. HEINZ-DIETRICH FISCHER, Pullach b.M. 1975 (Publizistik-Historische Beiträge, 4), S. 356-365.
- DIES.: Dr. h.c. Max Winkler – ein Gehilfe staatlicher Pressepolitik in der Weimarer Republik. Diss. phil. München 1975.
- WERNECKE, KLAUS: Nachrichtenagenturen und Provinzpresse in der Weimarer Republik. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 48 (2000), S. 326-345.
- WIADERNY, BERNARD: Der Polnische Untergrundstaat und der deutsche Widerstand 1939–1944. Berlin 2002 (Akademische Abhandlungen zur Geschichte).

- WILDT, MICHAEL: Der Hamburger Gestapochof Bruno Streckenbach. Eine nationalsozialistische Karriere. In: Hamburg in der NS-Zeit. Ergebnisse neuerer Forschungen, hg. v. FRANK BAJOHHR/JOACHIM SZODRZYNSKI, Hamburg 1995 (Forum Zeitgeschichte, 5), S. 93-123.
- DERS.: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. Hamburg 2002.
- WILKE, JÜRGEN: Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten. Eine Modellstudie zur Verbindung von historischer und empirischer Publizistikwissenschaft. Berlin u. New York 1984.
- DERS.: Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln u.a. 2000.
- WŁADYKA, WIESŁAW: Krew na pierwszej stronie. Sensacyjne dzienniki Drugiej Rzeczypospolitej [Blut auf der Titelseite. Die Sensations-Zeitungen der Zweiten Republik]. Warszawa 1982.
- WOJCIECHOWSKI, MARIAN: Stosunki polsko-niemieckie 1933–1938 [Polnisch-deutsche Beziehungen 1933–1938]. 2., verbesserte Aufl. Poznań 1980 [zuerst 1965].
- WÓJCIK, WŁADYSŁAWA: Gadzinówka „Goniec Krakowski“ 1939–1945 [Das Reptilienblatt „Goniec Krakowski“ 1939–1945] In: Kwartalnik Historii Prasy Polskiej 19 (1980), H. 3, S. 77-87.
- DIES.: Niemiecka prasa w języku polskim dla Polaków wydawana w Generalnym Gubernatorstwie w latach 1939–1945 [Die in polnischer Sprache für Polen herausgegebene deutsche Presse im Generalgouvernement in den Jahren 1939–1945]. In: Rocznik naukowo-dydaktyczny WSP w Krakowie, H. 110 (1987), S. 173-225.
- DIES.: Prasa gadzinowa Generalnego Gubernatorstwa (1939–1945) [Die Reptilienpresse des Generalgouvernements (1939–1945)]. Kraków 1988 (Prace monograficzne WSP w Krakowie, 98).
- WOLFRUM, EDGAR: Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung. Göttingen 2001 (Kleine Reihe V&R, 4028).
- WOLLSTEIN, GÜNTER: Hitlers gescheitertes Projekt einer Juniorpartnerschaft Polens. In: Universitas 38 (1983), S. 525-532.
- WOŹNIAKOWSKI, KRZYSZTOF: W kręgu jawnego piśmiennictwa literackiego Generalnego Gubernatorstwa (1939–1945) [Im Kreis des legalen literarischen Schrifttums des Generalgouvernements (1939–1945)]. Kraków 1997 (Prace monograficzne WSP im. Komisji Edukacji Narodowej w Krakowie, 230).
- DERS.: Prasa – Kultura – Wojna. Studia z dziejów czasopiśmiennictwa, kultury literackiej i artystycznej lat 1939–1945 [Presse – Kultur – Krieg. Studien zur Pressegeschichte, literarischen und künstlerischen Kultur der Jahre 1939–1945], Kraków 1999 (Prace monograficzne WSP im. Komisji Edukacji Narodowej w Krakowie, 252).
- DERS.: Trzy wersje *Rozmów bawarskich* [Drei Versionen der *Bayerischen Gespräche*]. In: DERS., Prasa – Kultura – Wojna, S. 196–122 [zuerst 1995].
- DERS.: Jawne polskie życie teatralne w okupowanym Krakowie 1939–1945 [Offenes polnisches Theaterleben im besetzten Krakau 1939–1945]. In: DERS., Prasa – Kultura – Wojna, S. 223-276.
- DERS.: Polskojęzyczna prasa gadzinowa w tzw. Starej Rzeszy (1939–1945) [Die polnischsprachige Reptilienpresse im sog. Altreich (1939–1945)]. Kraków 2001 (Prace monograficzne WSP im. Komisji Edukacji Narodowej w Krakowie, 312).
- DERS./ROMAN GRACZYK: Tłumaczenie istnienia gett [Eine Rechtfertigung für die Existenz der Ghettos], in: Gazeta Wyborcza, Nr. 144, 22.6.2001, S. 6f.
- WRÓBLEWSKI, MŚCISŁAW: Służba budowlana (Baudienst) w Generalnym Gubernatorstwie 1940–1945 [Der Baudienst im Generalgouvernement 1940–1945]. Warszawa 1984.

- WRZESIŃSKI, WOJCIECH: Sąsiad. Czy wróg? Ze studiów nad kształtowaniem obrazu Niemca w Polsce w latach 1795–1939 [Der Nachbar. Ein Feind? Studien zur Gestaltung des Deutschenbildes in Polen in den Jahren 1795–1939]. Wrocław 1992.
- DERS.: Polski ruch narodowy w Niemczech w latach 1922–1939 [Die polnische Nationalbewegung in Deutschland in den Jahren 1922–1939]. 2., veränderte Aufl. Wrocław 1993 [zuerst 1970].
- YANIV, SOFIIA: Krakivs'ki visti [Krakauer Nachrichten]. In: Encyclopedia of the Ukraine, hg. v. VOLODOMYR KUBIJOVYČ †, Bd. 2, Toronto u.a. 1988, S. 656.
- ŻARNOWSKI, JANUSZ: Polska 1918–1939. Praca – Technika – Społeczeństwo [Polen 1918–1939. Arbeit – Technik – Gesellschaft]. Warszawa 1992.
- Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen nach 1945. Hg. v. MARTIN SABROW u.a. München 2003 (Beck'sche Reihe, 1544).
- ŻERKO, STANISŁAW: Stosunki polsko-niemieckie 1938–1939 [Polnisch-deutsche Beziehungen 1938–1939]. Poznań 1998 (Studium niemcoznawcze Instytutu Zachodniego, 75).
- ZIÓLKOWSKI, BOHDAN: Der Film als wichtigstes Mittel der NS-Propaganda im sogenannten Generalgouvernement in den Jahren 1939–1944. In: Der Spielfilm im Dritten Reich. Bearb. v. MANFRED DAMMEYER. Oberhausen 1966, S. 76–98.
- ŽUMAR', S[ERGEJ] V[LADIMIROVIČ]: Okkupacionnaâ periodičeskaâ pečat' na teritorii Belarusi v gody Velikoj Otečestvennoj Vojny [Periodisches Besatzungs-Schrifttum auf dem Gebiet Weißrusslands in der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges]. Minsk 1996.

STRESZCZENIE

Propaganda służyła Narodowym Socjalistom jako jeden z najważniejszych środków do zdobycia i utrzymania władzy. Opierając się na doświadczeniach zdobytych podczas I Wojny Światowej, Hitler i jego współ-pracownicy stwierdzili, iż jedynie radykalne, silne i jeśli możliwe wszechobecne zastosowanie mediów może doprowadzić do mobilizacji rzeszy ludzi dla potrzeb własnej ideologii i polityki. Narodowi Socjaliści pojmowali propagandę jako nowoczesną i wydajną technikę socjologiczną służącą do wytworzenia więzi i przyciągnięcia chętnych do współpracy stronników. Badania naukowe, a w szczególności te opracowania, które koncentrowały się na osobie Josepha Goebbelsa, przez długi czas powielały taki wymarzony przez siebie obraz rzeczywistości i przedstawiały narodowo-socjalistyczny aparat propagandowy jako niemalże perfekcyjny środek, umożliwiający manipulację społeczeństwem.

Jednakże taki model, nazwany trafnie przez Berndta Sösemanna modelem „sprawcy – media – ofiary”, stracił już na aktualności. Propaganda jest obecnie określana jako wzajemny proces komunikacji. Działacze propagandy, aby osiągnąć sukces, musieli uwzględnić w swojej pracy oczekiwane i rzeczywiste reakcje odbiorców oraz wziąć pod uwagę zarówno tradycyjne nastawienie społeczeństwa jak i jego aktualne nastroje. Było to szczególnie trudne wszędzie tam, gdzie rząd narodowo-socjalistyczny w wyniku swojej brutalnej ekspansji zetknął się z nieznanym oraz w przeważającej części przesyconym niechęcią społeczeństwem.

Przedstawiona powyżej sytuacja jest punktem wyjścia niniejszych badań, które koncentrują się na działalności propagandowej rządu okupacyjnego w Polsce w okresie od września 1939 do stycznia 1945 roku. Warto wspomnieć, iż Polska stanowi wyjątkowy przypadek, gdzie Niemieccy okupanci zmienili krajobraz mediów w taki sposób, iż decydowali o ich formie i treści, zamiast koncentrować się przede wszystkim na ich kontroli. Publicystyka w języku polskim była w gruncie rzeczy dozwolona tylko na terenie Generalnego Gubernatorstwa, czyli w środkowej i południowo-wschodniej Polsce. Legalne media dla okupujących i okupowanych, dla Niemców i dla Polaków, znajdowały się w tych samych rękach. Z tego powodu podczas niniejszych badań zostały postawione następujące pytania: w jaki sposób kształtowała się działalność propagandowa w stosunku do tych dwóch, jakże różnych grup oraz jaką spełniała ona rolę. Aby znaleźć

odpowieź na powyższe pytania, zostały przeanalizowane przy pomocy socjologiczno-historycznych i kulturowo-historycznych metod – po raz pierwszy w perspektywie porównawczej – uwarunkowania, struktury organizacyjne oraz treść działalności propagandowej okupanta w Generalnym Gubernatorstwie. Oprócz materiałów archiwalnych w badaniach zostały wykorzystane przede wszystkim dwa dzienniki „Goniec Krakowski” oraz „Krakauer Zeitung”.

Pod uwagę należało wziąć również uwarunkowania, które doprowadziły do szczególnej pozycji propagandy w Generalnym Gubernatorstwie. Przeprowadzone badania koncentrują się na prasie, ponieważ właśnie ona stanowiła niemalże najważniejsze narzędzie propagandy. Tak jak do tychczas, również pod koniec lat trzydziestych prasa podkreślała swoją pozycję jako czołowe medium polityczne. Zjawisko to było charakterystyczne nie tylko dla Polski, lecz miało miejsce również w Rzeszy, gdzie wprowadzie radio i kino było bardzo rozpowszechnione, jednakże służyło w głównej mierze celom rozrywkowym. Wprowadzie w początkowej fazie prasa narodowo-socjalistyczna nie była w stanie dotrzymać kroku popularności NSDAP, lecz po roku 1933 poprzez rozszerzenie kompetencji dziennikarskich i wydawniczych osiągnęła ona w szybkim tempie poziom profesjonalny. Partia i państwo zdołały w przeciągu zaledwie kilku lat w przeważającej części przejąć kontrolę nad prasą. W roku 1937 – biorąc pod uwagę nakład oraz ilość personelu – do koncernu wydawniczego NSDAP im. Ehera należała już ponad połowa niemieckiej prasy. Ministerstwo Propagandy Rzeszy wydawało codziennie instrukcje dotyczące treści oraz formy gazet. Przy pomocy regionalnych Urzędów Propagandy Rzeszy instrukcje te dochodziły do redakcji na wszystkich szczeblach. W roku 1938 system tego rodzaju kontroli został rozszerzony na Austrię i Czechy, gdzie przeważająca część prasy wprowadzie nadal istniała, lecz zarówno jej treść jak i sytuacja ekonomiczna była uzależniona od Ministerstwa Propagandy Rzeszy oraz koncernu wydawniczego NSDAP im. Ehera.

Również w Polsce można było zauważyć podobne działania aż do momentu, kiedy na początku października 1939 roku Hitler podjął decyzję o przyszłości okupowanego terytorium. Postanowił on, iż w języku polskim powinno powstać tylko parę gazet pod kierunkiem niemieckim oraz według jednolitych wzorców. Gazety te, pozbawione komentarzy oraz felietonów o głębokiej treści, powinny służyć jedynie pouczeniu ludności polskiej. Jeden z oficerów propagandy Wehrmachtu nazwał trafnie ten nowy typ gazet „Befehlsblätter” czyli „gazety nakazujące”. Z tego rodzaju ograniczeniem własnych wpływów nie zgadzała się początkowo część niemieckich działaczy propagandowych aktywnych na polskich terenach okupowanych. Hitler jednakże obstawał przy tym, aby polska „inteligencja”, tzn. przedwojenna elita, została zdławiona wszelkimi środkami, ponieważ każdy

rodzaj ustępstwa stanowił niebezpieczeństwo dla niemieckiego panowania w Polsce.

Podczas gdy dla Polaków przewidywano wyłącznie niskiej jakości prasę, która zastąpiła całkowicie zlikwidowaną prasę przedwojenną, poprzez „*Krakauer Zeitung*” okupanci otrzymali do dyspozycji reprezentatywny organ, który był zdecydowanie lepiej wyposażony jak większość prasy w Rzeszy.

To, iż narodowo-socjalistyczna polityka mediów była bardziej radykalna w Polsce niż na innych terenach okupowanych, naukowcy tłumaczą jako konsekwencję długiej tradycji antypolskiej działalności i nastrojów w Prusach i w Niemczech. Jednakże narodowo-socjalistyczna propaganda nie musiała być koniecznie nastawiona wrogo do Polski. Przez pięć lat czyli od 1934 do 1939 roku niemieckie media musiały traktować temat „Polski” w miarę neutralnie do umiarkowanie pozytywnie z powodu starań Hitlera pozyskania Polski jako potencjalnego partnera w ewentualnej wojnie przeciwko Związkowi Radzieckiemu. Dopiero w momencie jednoznacznej odmowy Polski dostosowania się do planów Hitlera wiosną 1939 roku, dyktator zdecydował o brutalnym i radykalnym sposobie rozprawienia się z Polską.

Struktury prasy okupanta oraz niemieckiej polityki propagandowej w Generalnym Gubernatorstwie były wyjątkowe, aczkolwiek wykazywały wiele podobieństw do sytuacji w Rzeszy. Należy wyróżnić trzech głównych uczestników: po pierwsze „*Zeitungsverlag Krakau-Warschau*” (Wydawnictwo prasowe Kraków-Warszawa), które w większości znajdowało się w rękach koncernu im. Ehera, po drugie „*Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda*” (Wydział Kształtowania Świadomości Narodowej i Propagandy), rodzaj powiększonego urzędu propagandy Rzeszy, który teoretycznie był podległy generalnemu gubernatorowi Hansowi Frank, w rzeczywistości jednakże Ministerstwu Propagandy, oraz po trzecie „*Dienststelle des Pressechefs*” (Biuro Szefa Prasy), którego wpływ opierał się na osobach Hansa Franka oraz szefa prasy Rzeszy Otto Dietricha. Kierownictwo wspomnianego wydawnictwa podkreślało swoje kompetencje dotyczące materialnego wyposażenia i personalu. Było ono zainteresowane głównie korzyściami natury ekonomicznej. Wydawnictwo to osiągało nie tylko wysokie zyski, lecz również systematycznie utwierdzało swoją pozycję monopolistyczną. Treść gazet była ustalana przez urzędy propagandy. Podczas gdy „*Krakauer Zeitung*” musiał trzymać się wskazówek centrali w Berlinie, pozostałych osiem polskojęzycznych dzienników było zobowiązanych do przejmowania wiadomości dotyczących polityki od agencji prasowej, która należała do Biura Szefa Prasy. Polscy redaktorzy i współpracownicy wydawnictwa mogli relatywnie swobodnie kształtować tylko część zawierającą wiadomości lokalne oraz felietony. Jednakże również w tym

przypadku byli oni kontrolowani przez swoich szefów, którzy należeli do mniejszości niemieckiej w Polsce.

Zadziwiającym może być w tej sytuacji fakt, iż nakład polskojęzycznych gazet – *mutatis mutandis* – doszedł do podobnej liczby jak w czasach przedwojennych, aczkolwiek wspomnieć należy, iż wówczas nie była ona zbyt duża. Wynika z tego, iż dla przyzwyczajonych do codziennej prasy mieszkańców miast była ona nieodzowna jako źródło informacji oraz ogłoszeń. Gazeta „*Krakauer Zeitung*” natomiast była skierowana przede wszystkim do żołnierzy Wehrmachtu. W przeciwieństwie do innych gazet, które wkrótce potem powstały na terenach okupowanych północnej i zachodniej Europy, nie podjęto starań, aby „*Krakauer Zeitung*” dotarł do miejscowej ludności. Do polskich czytelników – z którymi mimo wszystko redakcja się liczyła – miała dotrzeć tylko informacja o bezkompromisowym i niepodważalnym domaganiu się panowania Niemiec w Generalnym Gubernatorstwie.

Treść działalności propagandowej znajdowała się w ramach oficjalnych dyrektyw. W pojęciu narodowo-socjalistycznym propaganda była techniką panowania, dlatego też jej wytyczne były silnie powiązane z sytuacją niemieckiego rządu na terenie okupowanym. Według zmieniających się punktów ciężkości można wyróżnić trzy fazy: przeforsowanie władzy w latach 1939 i 1940, rozwój władzy w latach 1940 i 1941 oraz utrzymanie władzy w ostatnich trzech latach niemieckiego panowania na terenach okupowanych.

Począwszy od października 1939 roku rozpoczęła się w Generalnym Gubernatorstwie polityka propagandy według wskazówek Hitlera, dążąca do radykalnego ujarzmienia i zniszczenia narodu polskiego. Działalność niemieckiego rządu była *a priori* wyjaśniona domniemaną „naturalną” przewagą Niemców, a także przypuszczalnymi zdolnościami wprowadzenia „niemieckiego porządku” w „polski chaos”. Jednakże w tym czasie wypowiedzi dotyczące celu i przyszłości panowania niemieckiego w Generalnym Gubernatorstwie były jeszcze relatywnie powściągliwe.

Dopiero po militarnych sukcesach Wehrmachtu wiosną 1940 roku dążenie do przyłączenia Generalnego Gubernatorstwa do nowej „Wielkoniemieckiej” Rzeszy stało się wyraźniejsze. Jednocześnie tym wszystkim polskim rolnikom, robotnikom i urzędnikom, od których pracy byli uzależnieni Niemcy aby móc kontynuować okupację oraz wojnę, obiecano polepszenie warunków socjalnych.

Rozczarowanie, które uwidoczniło się po porażce niemieckiej ofensywy pod Moskwą, doprowadziła w końcu do pierwszych przemysłów o zmianie niemieckiej polityki propagandowej w Generalnym Gubernatorstwie. Pytania dotyczące przyszłości okupowanych terenów w miarę możliwości nie powinny być wspominane, a co więcej tak zwana „*Aufbauarbeit*”, czyli

praca nad budową infrastruktury na terenach okupowanych zorganizowana przez niemiecki aparat administracyjny, powinna stać się elementem przewodnim. Według słów generalnego gubernatora Franka, przed niemieckimi działaczami propagandowymi stało zadanie stworzenia pozoru przychylności, podczas gdy rzeczywistość była tego zaprzeczeniem.

Impulsem do kolejnych zmian niemieckiej propagandy w Generalnym Gubernatorstwie była porażka Wehrmachtu pod Stalingradem. Generalny gubernator Frank korzystając z okólnika Josepha Goebbelsa domagał się innej niż dotychczas taktyki propagandowej, tzn. Niemcy powinni zaprzestać występowania wobec narodów wschodnich w roli zdobywcy, a stworzyć wizerunek wyzwoliciela i dającego ochronę przed sowieckim panowaniem. Aby wzmocnić wiarygodność tego rodzaju twierdzeń, zarówno Frank jak i kierownicy urzędów propagandy w Generalnym Gubernatorstwie żądali większego zaangażowania polskich dziennikarzy we współpracę oraz umożliwienia im wydawania własnych pism. Jednakże żądania Franka zostały w imieniu Hitlera odrzucone przez szefa Kancelarii Rzeszy Hansa-Heinricha Lammersa, który twierdził, iż taka zmiana w polityce propagandowej mogłaby wzbudzić w polskim odbiorcy przekonanie o słabości Niemiec, stąd jest ona niepożądana.

Dopiero po osobistym rozmowie Franka z Hitlerem na początku 1944 roku stało się możliwe, iż garstka polskich kolaborantów mogła za pomocą czasopism, broszur oraz podczas zebrań prowadzić propagandę antysowiecką. Możliwe było to jednakże tylko i wyłącznie pod najściślejszą kontrolą oraz cenzurą prewencyjną, przeprowadzaną przez SS, aparat policyjny oraz urzędy propagandy w Krakowie i Berlinie.

Mimo panującej sytuacji „*Krakauer Zeitung*” nadal podtrzymywał swoją wizję Wielkoniemieckiej Rzeszy, w której skład wchodziłoby Generalne Gubernatorstwo i usprawiedliwiała to domniemaną wyższością rasową okupantów. Zarówno niemiecka jak i polskojęzyczna propaganda żądała od Polaków bezwarunkowego posłuszeństwa i groziła w przypadku kontynuacji oporu, całkowitą likwidacją narodu polskiego. Poza tym prasa nie zajmowała się prawie w ogóle niemieckim terrorem i polskim oporem. Nawet o narodowo-polskim Powstaniu Warszawskim w sierpniu 1944 roku pierwsze wzmianki i komentarze ukazały się z ponad dwutygodniowym opóźnieniem. Patrząc z tej perspektywy wszystkie polityczno-militarne oferty kolaboracji, tłumaczone wspólnym antysowieckim nastawieniem, były rozpoznawalne jako próby odwrócenia uwagi wymuszone sytuacją wojenną. Również obiecywane polskim robotnikom polepszenia warunków socjalnych nie nastąpiły, a nawet po wprowadzeniu rzekomo lepszej reglamentacji żywności dla miejscowej ludności jesienią 1943 roku, przydziały żywności nadal nie wystarczały do przeżycia.

Opierając się na ukazanych w początkowej części sposobów rozumienia propagandy, przejdźmy do podsumowania wyników niniejszych badań. Funkcje propagandy dla Niemców i Polaków w Generalnym Gubernatorstwie miały zarówno przeciwstawny jak i komplementarny charakter. Propaganda skierowana do niemieckich odbiorców mogła służyć swoim podstawowym zadaniom, a mianowicie ideologicznej indoktrynacji i politycznej mobilizacji, podczas gdy skierowana do polskiego odbiorcy miała ona dokładnie przeciwny cel i służyła politycznemu i ideologicznemu zniechęceniu. Ujmując to w jednym zdaniu można powiedzieć, iż Niemcy mieli być zachęceni, a Polacy zniechęceni. Hitler dążył do radykalnej walki narodowościowej przeciwko Polakom i totalnego panowania na terenie Generalnego Gubernatorstwa. Innymi słowy oznacza to całkowite zniszczenie Polaków jako narodu. Praca działaczy propagandowych była przez to bardzo utrudniona, iż w gruncie rzeczy nie wolno im było podkreślać ideologicznych punktów stykowych z częścią polskiego społeczeństwa – wspomnieć tu należy antybolшевizm i antysemitizm – ponieważ musieli oni unikać wszystkiego, co mogłoby sprzyjać polskiemu nacjonalizmowi. W ten sposób propaganda polskojęzyczna na terenie Generalnego Gubernatorstwa była – w przeciwieństwie do propagandy skierowanej do niemieckiego odbiorcy – mało efektywna, gdyż nie uwzględniała ona sposobu myślenia i nastrojów społeczeństwa, do którego była skierowana.

Przełożyła Eva Kaminski

PERSONENREGISTER

- Abb, Gustav 313
Aldinger, Melanie 205
Amann, Max 28, 34-37, 92, 94, 95,
97, 99, 101, 113, 114, 162, 164,
347
Andraschko, Gustav 106, 277
Andres, Stefan 110
Apfel, Hans 111
Arlt, Fritz 285, 286
Arnold, Karl-Rudolf 104, 148, 270
Aschmann, Gottfried 53, 54
August Wilhelm von Preußen 46
- Beck, Józef 46, 47, 50, 52, 61, 62, 64
Becker, Herbert 222
Berchtold, Joseph 45
Bergemann, Günter 109
Bergengruen, Werner 110
Berndt, Alfred Ingemar 67
Beyer, Hans Joachim 280
Bierkamp, Walter 152, 153
Billig, Felix 106
Bismarck, Otto von 129
Blaskowitz, Johannes 336
Bloßfeld, Otto 283
Bocquet, Władysław 328
Boepple, Ernst 237
Bormann, Martin 136, 146, 147, 153
Brauchitsch, Walther von 56, 70, 336
Brochwicz, Stanisław 179, 338
Broszat, Martin 20
Bryk, Ludwig 104
Bühler, Josef 85, 156, 158, 209, 237
Bülow, Bernhard von 117
Burdecki, Feliks 124, 125, 154, 155,
241, 243, 245, 282
Burgsdorff, Kurt Ludwig von 206,
240, 241, 256, 275, 276
- Canaris, Wilhelm 57
Chopin, Frédéric 312, 313
- Cleinow, Georg 335
Cuypers, Wilhelm 86
Czarkowska, Joanna 132, 133
- Dammer, Anna 206
Damrau, Hans 276
Decker, Wilhelm 232
Dietl, Józef 267
Dietrich, Otto 24-26, 28, 36-38, 75,
83, 84, 89, 153, 162, 164, 347,
401
Długoszewski, Włodzimierz 132
Dobroszycki, Lucjan 339
Dołżycki, Adam 312
Dresler, Adolf 86
Dreßler-Andreß, Horst 240, 289, 329
Drewes, Heinz 313
Dürer, Hans 269
Dürr, Dagobert 101, 116, 130, 161
Dworak, Andreas 202
Dzieduszycki, Wojciech 133
- Eichholz, Ludwig 260
Elsner, Josef 269
Elsner, Józef s. Elsner, Josef
Enders, Jakob 98
Erben, Alois Leo 110
Esch, Peter s. Jaensch, Erich
Evers, Heinrich 87
- Fabisiak, Kazimierz 310
Fenske, Karl-Heinz 122, 123, 133,
142, 143, 145
Finke, Alfred 109
Fischer, Hans-Werner 118
Fischer, Ludwig 99, 156
Föhl, Walter 275
Forster, Albert 102
Fouquet, Kurt 78
Frank, Hans 70, 71, 75-78, 83-85, 89,
90, 94-97, 99, 102, 104, 105, 107,

- 108, 110, 111, 114, 119, 126,
128, 131, 135-137, 139-147, 150-
155, 157-159 163, 164, 177, 182,
185, 193, 197, 200, 201, 206,
208-211, 213-216, 218, 220, 221,
228, 230-237, 239-241, 248, 254-
256, 259, 263, 265-268, 271-275,
278, 279, 281, 282, 286, 289,
291-294, 299, 305, 312, 313, 316,
319, 323-325, 331, 347, 358, 401,
403
Frauendorfer, Max 283
Fritzsche, Hans 64
- Gassner, Emil 79, 80, 83-87, 89, 90,
96, 97, 103, 108, 114, 142, 143,
145, 157, 326
Gawlina, Józef 366, 371
Geisenheyner, Max 96
Globocnik, Odilo 98, 252, 253, 279
Głowiński, Tomasz 334, 335
Goebbels, Joseph 9, 25, 28, 29, 31,
34, 37, 47, 54, 59, 63-65, 67, 69,
75, 76, 78-80, 84, 89, 95, 100-
102, 108, 114, 116, 118, 130,
136, 139, 141, 144-147, 149-151,
160, 162, 164, 183, 214, 235,
240, 347, 399, 403
Goede, Horst 325
Goes, Albrecht 110
Goldhagen, Daniel Jonah 20
Gollert, Friedrich 150, 155
Gottong, Heinrich 315
Grażyński, Michał 67
Greiff, Robert 106
Großmann, Adolf Paul 96
Gröters, Max 106, 107
Grundmann, Karl 77, 155
Gruschinske, Paul 260
Gutterer, Leopold 148, 150
- Hadamovsky, Eugen 9, 331
Halder, Franz 57
Heim, Franz 147
Heiß, Anton 106
Hergel, Anton 104
Heß, Rudolf 67
Hesse, Hermann 110
Hewel, Walther 55
- Hilarion 276
Himmeler, Heinrich 146, 147, 153-
155, 159, 250, 252, 253
Hindenburg, Paul von 44
Hirche, Bruno Hans 104, 105
Hitler, Adolf 22, 23, 25-27, 33, 34,
36, 37, 43, 45-48, 54-57, 60-62,
64-66, 68, 70, 71, 90, 95, 100,
114, 118, 130, 134, 135-138, 140,
144, 147, 150, 151, 153, 154,
160, 218, 236, 239, 240, 248,
267, 268, 278, 289, 294, 323,
335, 399-401, 403
Hoff, Erwin 109
Hoffmann, Curt 230, 297
Höller, Egon 218, 222, 256, 278
Hörhager, Raymund 110
Hryciuk, Grzegorz 333
- Jaensch, Erich 67
Jaensch, Ursula 67
Jarowiecki, Jerzy 334
Jasiński, Władysław 223
Julius, Karl 226, 229
Just, Artur Willy 110
- Kallenbach, Helmut 111
Kaltenbrunner, Ernst 158, 159
Kawecki, Władysław 132, 183, 189,
190, 193
Keitel, Wilhelm 56, 90, 135, 153
Kleiß, Heinz 49
Knoth, Werner 323
Koch, Erich 136
Kołodziej, Johann 230
Kołtunowski, Piotr 335
Komorowski, Tadeusz 197, 245
Kopernik, Mikołaj s. Kopernikus, Ni-
kolaus
Kopernikus, Nikolaus 267
Krafft, Herbert 104-108, 291
Kröger, Hans 97
Krüger, Ernst 107
Krüger, Friedrich-Wilhelm 147
Kubijović, Volodimir 126, 269, 279,
294
Kulschewski, Ewald 87, 88, 90, 122
Kundt, Ernst 98, 241, 256, 302
Kurtz, Heinrich 96

- Lammers, Hans-Heinrich 146, 147,
150, 403
Landau, Ludwik 112
Lange, Horst 110
Langen, Wolf-Dietrich von 110
Leclair, Hans 130
Leers, Johann von 49
Lemke, Alfred 106
Lewandowska, Stanisława 334
Ley, Robert 210
Liebmann, Curt 47
Lipski, Józef 47, 52, 55, 64
Lojewski, Werner von 110
Lück, Kurt 257
Ludendorff, Erich 22
Luther, Martin 317
- Machura, Georg Aurel 98
Majskij, Ivan 181
Maleszewski, Jan 132
Maschke, Erich 53
Mehling, Otto 208
Merth, Othmar 110
Meyer, Konrad 253
Meyer, Richard 45
Mikołajczyk, Stanisław 187, 195-197
Moltke, Hans Adolf von 49, 56
Moniuszko, Stanisław 312
Müller, Hans 97
- Naumann, Werner 340
Naumann, Karl 293
Nehring, Joachim 85
Neurath, Constantin von 47
Niffka, Georg 272
Nissau, Jerzy de 124
Noskowski, Zygmunt 312
- Oertzen, Friedrich Wilhelm von 50-
52, 62, 202
Ohlenbusch, Gertrud 88
Ohlenbusch, Wilhelm 74, 76-78, 81,
82, 88-90, 96, 99, 118, 142-144,
148, 149, 154-157, 159, 237
Olberg, Axel von 117, 118
Orłowski, Hubert 110
- Pavlu, Rudolf 284
Pelz, Gerda 106
- Pelz, Karl 122
Pfeil, Otto 99, 106
Piecuch, Konrad s. Pietzuch, Konrad
Pietzuch, Konrad 44
Piłsudski, Józef 46, 50, 51, 61, 177,
244, 266, 294, 358
Piotrowicz, Ludwik 310
Pius XI. 244
Portisch, Emil 110
Pörzgen-Dohrn, Gisela 110
Prause, Fritz 148
Prel, Max du 73, 75-78, 83, 90, 125,
140
Prochowiak, Franciszek 183
- Raitz von Frentz, Edmund 110
Ranke, Horst 98
Rapacka, Halina 322
Redeker, Dietrich 105
Reischer, Leopold Karl 132, 269, 280
Ribbentrop, Joachim von 28, 55-57, 59
Rienhardt, Rolf 33-35, 93-95, 100,
102, 107, 113, 161
Roemisch, Bruno 110
Röhm, Ernst 46
Rommel, Eduard 202
Ronikier, Adam 230, 286, 294
Rosenberg, Alfred 45
Rowecki, Stefan 229
Rufenach, Felix 98
Rydz-Śmigły, Edward 358
- Sänger, Fritz 52
Sackel, Fritz 300
Saucken, Reinhold von 117
Schäffer, Horst 156, 157, 159, 247,
314
Scheler, Wilhelm 148
Scheliha, Rudolf von 225
Schiedermaier, Rolf 225
Schillinger, August 117
Schirach, Baldur von 136
Schlecht, Hein 247
Schmid, Karl 260
Schmidt, Erich 76-78, 84, 85, 90
Schmidt, Friedrich 225
Schmidt-Leonhardt, Hans 89, 144
Schmonsees, Friedrich 148-150, 155,
156

- Schön, Waldemar 319
 Schröter, Werner 106
 Schuch, Jan s. Schuch, Johann Christian
 Schuch, Johann Christian 269
 Schünemann, Georg 313
 Seltmann, Lothar von 98
 Senkowsky, Hermann 89
 Senowski, Grzegorz 310
 Seyß-Inquart, Arthur 203, 216
 Sieburg, Friedrich 50, 51
 Sieredzki, Werner 106
 Sikorski, Władysław 180-182, 186-188, 229
 Sild, Meinhart 203
 Skiwski, Witold 53
 Skiwski, Jan Emil 124, 125, 155, 183, 241, 242, 340
 Słowacki, Juliusz 314
 Sösemann, Bernd 399
 Sosnkowski, Kazimierz 181, 196
 Spannagel, Hermann 105, 107, 110
 Sparing, Rudolf 100-103, 107, 113
 Spengler, Reinhold 154, 156
 Sperl, Heinrich 107, 108
 Spindler, Alfred 86
 Stahl, Adolf 208, 233
 Stalin, Iosif 149, 195, 198, 367, 372
 Staudacher, Walter 53
 Steimer, Rudolf 106
 Stoffer, Hans 164
 Stöppler, Rudolf 96, 102-105, 112, 193
 Stoß, Veit 267, 269
 Strasser, Gregor 25
 Strasser, Otto 25, 106
 Streckenbach, Bruno 222
 Strozyk, Heinz 93-95, 103-105, 107, 127, 128, 130, 142, 164
 Strozyk, Josef 93
 Struckmann, Ubbo-Emmius 20, 106, 108, 111, 271
 Styra, Robert 97
 Süskind, Wilhelm Emanuel 110
 Sym, Igo s. Julius, Karl
 Tchórznicki, Konstanty 286
 Tießler, Walter 279
 Tobias, Josef 106
 Trzeciak, Stanisław 244
 Ullmann, Hermann 280
 Urban, Herbert 99, 106, 107
 Viererbl, Karl 203
 Vogl, Ludwig 101
 Vogt, Karl 97
 Vogt, Waldemar 144
 Wächter, Otto 204, 215, 217, 254, 278, 289
 Wagener, Otto 46
 Wagert, Fritz 107
 Wasilewska, Wanda 186
 Weber, Emil 326
 Wedel, Hasso von 28, 118
 Weichs, Maximilian von 47
 Weiß, Wilhelm 30, 49
 Weizsäcker, Ernst von 56, 57
 Wendler, Richard 159, 231
 Wendt, Hans 110
 Wiesner, Rudolf 255
 Winkler, Max 34, 93
 Wirsing, Giseler 280
 Wnorowski, Mieczysław 53
 Wysocki, Adolf 244
 Wysocki, Alfred 45, 46
 Zarske, Wilhelm 83, 84, 90, 96, 101, 102, 108-110, 133, 212, 213
 Zimmermann, Hans 104
 Zrąb, Henryk s. Brochwicz, Stanisław
 Żeleński, Władysław 312